Allgemeine Gartenzeitung.

QK1
.A369
v.19
1851

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit den

tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

Königl. Preuß. Garten-Director und vormal. Inspector des bot. Gartens zu Berlin

und

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Neunzehnter Jahrgang.

Berlin, 1851.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

1905

№ 1. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 4. Januar.

Ueber

die Jasmin-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die kleine Familie der Jasmineen beschränkt sich nur auf die Gattungen Nyctanthes und Jasminum, und ist von Ersterer nur Nyctanthes Arbor tristis als eigene Gattung aufgestellt worden, obgleich von früheren Autoren mehrere Jasmin-Arten damit vereinigt waren, dahingegen von Letzterer einige vierzig Arten in den Gärten von England, Frankreich, Belgien und Deutschland kultivirt werden. — Der größere Theil derselben zeichnet sich hinsichts des lieblichen Geruchs vor vielen andern Pflanzen aus, und wollen wir hier nur Jasminum odoratissimum, fruticans, grandiflorum, officinale, Sambac, azoricum, gracile und undulatum erwähnen. Es ist wirklich zu bedauern, daß die Jasmin-Arten in neuerer Zeit so sehr vernachlässigt und zurückgesetzt worden, und nur hier und da einige Arten in den jetzigen Pflanzen-Sammlungen zu finden sind, um so mehr, als viele neben ihren wohlriechenden Blüthen, als windende Pflanzen zum Dekoriren der Säulen, Pfeiler, zierlicher Gitterwerke u. dgl. benutzt werden können. In früherer Zeit nahm Jasminum Sambac, vorzüglich aber die gefüllt blühende

Varietät, wegen ihres Wohlgeruchs und des Blüthen-Reichthums den ersten Rang in den Warmhäusern ein, und fehlte fast nie in den Sammlungen. Es waren alte Gartenbewohner, denn Erstere wurde bereits 1665, und die gefüllte Varietät 1700 eingeführt. Später kam J. azoricum (1724) und undulatum (1819) hinzu. Die Arten, welche in den Kalthäusern gezogen wurden, bestanden aus J. officinale, grandiflorum und odoratissimum, welche zu den ältesten Einführungen gehören.

Diejenigen Arten, welche das Warmhaus verlangen, können sowohl in Töpfen als im freien Grunde gezogen werden, wenn sich in letzterem Falle Gelegenheit dazu darbietet. Sie können, wie schon gesagt, zum Schmuck der Säulen, Spaliere u. dgl. verwendet werden und blühen an jedem hellen und sonnigen Standort. Eine nahrhafte alte Laub- oder sogenannte Mistbeeterde, welche mit gleichen Theilen Trift- oder Rasenerde vermischt wird, fördert ihr Gedeihen. Der Topfraum, welcher der Pflanze zu gewähren ist, wird lediglich von der Stärke und dem Wachsthum der Pflanze bedingt. Die Wurzeln breiten sich mehr flach aus, als sie in die Tiefe der Erde eindringen, daher zu tiefe Töpfe zu vermeiden sind. Im gesunden Zustande und in ihrer größten Wachsthums-Periode verlangen sie viel Wasser, während der Sommerzeit die gewöhnliche Wärme eines Warmhauses, dagegen in den Wintermonaten nur eine mäßige Temperatur, um dadurch ihr Wachsthum zu mäßigen. Treiben sie zu geile und schlanke Zweige, so blühen sie nur äußerst sparsam. Die Verpflanzzeit ist das Frühjahr; die alten Wurzeln werden, wenn nöthig, entfernt und die nicht mehr tauglichen Zweige ausgeschnitten, damit sich neue und kräftige Triebe bilden können. Sie lieben daher eine nur gelinde Temperatur, nicht aber die Wärme eines ganz heißen Warmhauses.

Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Art.

In Hinsicht auf Kultur und Standort lassen sich die Jasmin-Arten je nach ihren klimatischen Verhältnissen und ihrem Vaterlande, in drei Abtheilungen bringen, nämlich:

1) tropische Arten für das Warmhaus,
2) kältere Arten für das temperirte Haus,
3) einige wenige Arten für das frostfreie Beet, oder freie Land.

Am Schlusse werden wir ein Verzeichniß der Arten geben, welche sich in den in- und ausländischen Gärten in Kultur befinden, so weit wir davon Kenntniß besitzen und zum Theil sie gesehen haben.

Unstreitig verdient der gemeine Jasmin (Jasminum officinale) wohl mehr Berücksichtigung, weil diese Art sehr gut im Freien aushält, üppig an den Mauern in sonniger und warmer Lage vegetirt und reichlich blüht. Er wird gleich andern Pflanzen, die für unsere harten Winter empfindlich sind, vor Kälte geschützt, entweder eingebunden, oder von der Mauer oder dem Spalier abgelöst, niedergelegt und bedeckt. Es werden von dieser Art drei Varietäten kultivirt, nämlich J. officinale fol. argenteis, fol. aureis und fl. plenis. Diese Varietäten sind indessen für das freie Land etwas zärtlicher als die ursprüngliche Stammart, jedoch halten sie unter sorgfältiger Bedeckung auch im Freien aus. Kräftige Exemplare erzieht man durch das Veredeln auf die Stammart.

Jasminum grandiflorum ist zärtlicher als die vorher genannte Art und erfriert leicht, wenn sie nicht sorgfältig gedeckt wird. Durch das Pfropfen auf J. officinale erhält man sehr kräftige Stämme. Der Geruch ist eben so stark, wenn nicht stärker und angenehmer, wie bei dem gemeinen Jasmin. Die Stämme, welche man in Töpfen kultivirt, können in frostfreien Beeten überwintert werden. Diese Art läßt sich auch für die Frühtreiberei benutzen.

Das aus dem südlichen Europa abstammende J. fruticans erträgt unsern Winter unter leichter Bedeckung in geschützter Lage sehr gut und ist ein Strauch zum Schmuck der Gartenpartien. Seine wohlriechenden gelben Blumen erscheinen im August auf langen Stielen an der Spitze der Zweige. Diese Art erreicht oft eine Höhe von 6 Fuß.

Jasminum humile ebenfalls aus dem südlichen Europa(?) hält unter sorgfältiger Bedeckung im Freien aus. Der Strauch erreicht nur die Höhe von einigen Fuß; die Blüthen sind gelb.

Jasminum heterophyllum, pubigerum und revolutum aus Ostindien (Nepal und Hindostan) sind hart, und halten in geschützter Lage, vorzüglich an Mauern, im Freien aus. Sie verlangen aber eine sorgfältige trockene Bedeckung. Werden sie wirklich einmal vom Frost zerstört, so erscheinen die jungen Triebe um so kräftiger aus dem Wurzelstock.

J. revolutum scheint am härtesten zu sein, denn eine Pflanze, die weder beachtet und nicht eingebunden noch bedeckt war, erfror erst bei 10° R. Kälte. Aus dem Wurzelstock sproßten im nächsten Frühling junge Zweige hervor. Bekanntlich ist dies eine der Arten, die am reichlichsten und fast fortwährend in Blüthe stehen.

Jasmin-Arten,

welche in den Gärten kultivirt werden.

Jasminum acuminatum *R. Br.* Neu-Holland.
— affine *Royle*, an officinale? Nord-Indien.
— angustifolium *W.* (lancifolium *Roxb.*). Ost-Indien.
— arborescens *Roxb.* Sumatra.
— arbusculum *Houtte* Cat.
— auriculatum *Vahl.*
— azoricum *L.* Az. Inseln.
— Bidwillianum *Houtte* Cat.
— bracteatum *Roxb.* Sumatra.
— campanulatum *Lk.* Patria?
— capense *Thunb.* Kap.
— caudatum *Wall.* Sylhet.
— dianthifolium *Houtte* Cat.
— dispermum *Wall.* Nepal.
— divaricatum *R. Br.* Neu-Holland.
— elongatum *Vahl.* Ost-Indien.
— flexile *Vahl.* Ost-Indien.
— fruticans *L.* Mittägl. Europa.
— glaucum *Ait.* Kap.
— gracile *Andr. R. Br.* Norfolk-Inseln.
— grandiflorum *L.* Ost-Indien.
— hastatum *Makoy* Cat.
— heterophyllum *Roxb.* Nepal.
— hirsutum *L.* Ost-Indien, China.
— humile *L.* Süd-Europa?
— Lanceolaria *Roxb.* Ost-Indien, Sylhet.
— latifolium *Roxb.* Ost-Indien.
— ligustrifolium *Houtte* Cat. (ligustrinum *Makoy* Cat.).
— nudiflorum *Lindl.* China.
— odoratissimum *L.* Madeira.
— officinale *L.* Ost-Indien, Italien.
— — fol. argenteis.
Jasminum officinale fol. aureis.
— — fl. plenis.
— paniculatum *Roxb.* China.
— pubigerum *D. Don* (Wallichianum *Lindl.*). Nepal.
— Revesii *Hort.*
— revolutum *Ker* (chrysanthum *Roxb.*, triumphans *Hortul.*). Nepal.
— Sambac *Vahl* (Nyctanthes Sambac *L.*). Ost-Indien.
— — fl. pleno.
— — trifoliatum.
— scandens *Vahl.* Ost-Indien.
— simplicifolium *Forst.* Südsee-Inseln.
— stellare *Makoy* u. *Low's* Cat.
— stenopetalum *Lindl.* (trinervium *Roxb.*). Ost-Indien.
— subulatum *Lindl.* China.
— syringaefolium *Wall.* Ost-Indien.
— tortuosum *W.* (flexile *Jacq.*). Cap.
— trinerve *Vahl.* Ost-Indien.
— undulatum *W.* China.
— volubile *Jacq.* Cap.
— zeylanicum *Makoy* Cat. Ceylon.

Nyctanthes Arbor tristis, aus Ost-Indien im Jahre 1781 eingeführt, abgebildet im Bot. Reg. 399., ist eine Warmhauspflanze, die aber nur selten zu blühen scheint, denn obgleich wir sie eine Reihe von Jahren kultivirten und mehrere Kulturversuche anwendeten, hat es uns nie gelingen wollen, Blüthen zu erzielen.

Ueber die Kultur von Lisianthus Russellianus.

Vom

Herrn J. Green.

(Aus dem Englischen übertragen vom Herrn W. Bley.)

Diese ausgezeichnete und vielgeschätzte Pflanze wurde i. J. 1835 in England eingeführt, und ist in Mexico einheimisch, aus welchem Lande die Samen eingesendet wurden. Da eine Menge reifer Samen vorhanden waren, so wurden in kurzer Zeit viele Pflanzen unter die vorzüglichsten Kultivateurs verbreitet, welche dieselben mit Freude begrüßten.

Es ist indessen befremdend, daß eine erfolgreiche Kultur mit wenigen Ausnahmen mangelhaft geblieben ist. Indem jedoch meine Bemühungen, in Hinsicht der Kultur und Erlangung zahlreicher Blüthenfülle, meistens erfolgreicher gewesen sind als die meiner Kollegen, so erlaube ich mir hiermit die Methode meiner Kultur mitzutheilen.

Die Samen säete ich zeitig im Frühjahr aus; füllte zuerst einen 6zölligen Topf bis zur Hälfte mit Topfscherben an, darüber legte ich 1″ hoch Moos, der übrige Raum jedoch wurde bis 1″ vom Rande mit einer reichen, leichten sandigen Erde angefüllt. Wenn alles gleich und fest angedrückt und mit der Unterfläche des Bodens eines kleinen Topfes eine glatte Oberfläche gebildet war, wurden die Samen darauf ausgesäet und ganz leicht mit trockenem weißen Silbersand bedeckt. Die Aussaattöpfe werden alsdann mit Handglocken bedeckt, und erhalten einen schattigen Standort in einem frühzeitig getriebenen Weinhause. Die Oberfläche wird durch das Besprützen der äußeren Seiten der Handglocken feucht gehalten. Sobald die Samen keimen wird Luft gegeben, wo sie unter solchen Umständen rasch emporwachsen. Als sie zum Fortpflanzen geeignet waren, vertheilte ich sie in kleine Töpfe, und zwar wurde dieselbe Erde gewählt, welche für die Aussaat bereits in Anwendung gebracht worden war, und so lange mit Handgläsern bedeckt, bis sie erstarkten. Zwischen drei oder vier Wochen waren sie so weit gediehen, daß sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt werden konnten. Das Wachsthum wurde besonders dadurch befördert, daß sie einen Standort im warmen Melonenkasten erhielten. Sowie die jungen Sämlinge durchgewurzelt waren, erhielten sie wöchentlich einmal etwas flüssigen Dünger. In der Mitte des August-Monats verpflanzte ich dieselben für den Winter, Töpfe gebrauchend, welche den Pflanzen angemessen waren. Sie erhielten dieselbe Temperatur wie vorher, bis sie sich stark genug bewurzelt hatten. Von jetzt ab wurden sie für den Winter vorbereitet, weniger feucht gehalten, erhielten hinlänglich Luft, eine kältere Temperatur und später einen Platz auf dem Fensterbrett nahe unter der Glasfläche in dem kältesten Theile des Warmhauses. Hier standen sie während der ganzen Winterzeit sehr trocken. Zeitig im Februar wurde sowohl die Wärme als die Feuchtigkeit erhöht. Sobald sich ein größeres Wachsthum einstellte, geschah das Verpflanzen, welches gewöhnlich in der zweiten Woche des März-Monats zu geschehen pflegt. Im April werden die Pflanzen abermals neu versetzt; diejenigen, welche für Schau- oder Ausstellungs-Pflanzen bestimmt sind, werden im Mai zum dritten Male in 18—20zöllige Töpfe umgepflanzt, und zwar in eine Mischung von gutem Lehm, Heideerde, gebranntem Thon, Lauberde und Kuhdung zu gleichen Theilen, mit Zusatz von etwas weißem Sande. Dieser Kompost muß gut gemischt werden; sollte die Erde zu trocken sein, so wird sie angefeuchtet, damit sie nicht zu fest in die Töpfe kommt. Bei dem Verpflanzen wird auf eine gute Unterlage von Steinen und Scherben zum bessern Abzuge des Wassers Rücksicht genommen, und der Erde noch etwas Flußsand beigemischt. — Die Erde wird nicht sehr fest angedrückt, denn es ist besser sie locker zu lassen; man gebe auch nur wenig Wasser. Auch ist zu vermeiden, daß die Wurzeln die Seiten des Topfes berühren. — Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht, sobald es die Jahreszeit gestattet und die Pflanzen im Fortschreiten begriffen sind. Wärme und Feuchtigkeit müssen im richtigen Verhältniß zu einander stehen. — Auf die Erdmischung kann nicht genug Mühe und Sorgfalt verwendet werden, als die Entwickelung und das Gedeihen dieser Pflanze davon abhängig ist. Das Gemisch muß daher aus reichen, porösen Bestandtheilen bestehen, die einen leichten Wasserabzug gestatten.

Wenn die jungen Triebe hinreichend ausgewachsen sind, werden sie am zweiten Gliede (oder Knoten) ausgebrochen; jeder Zweig wird alsdann vier junge Triebe hervorbringen. Die Pflanzen verlangen das Ausbrechen — oder Abkneipen — der Triebe ungefähr drei Mal; das letzte Mal muß es bei denjenigen Pflanzen, welche zeitig blühen sollen, zu Anfang des Juni geschehen, dagegen für diejenigen, die man später in Blüthe zu haben wünscht, Anfangs Juli.

Wenn die Pflanzen in ihrer Vegetation fortgeschritten sind, werden die Zweige vermittelst Stäben auseinander gebunden, um eine runde, hübsch geformte Pflanze zu bilden. Werden die Pflanzen zu zeitig angetrieben, so werden sie häufig von einer Krankheit an der Basis befallen, welches der feuchten und geschlossenen Luft zuzuschreiben ist. Dies zu verhüten, lasse ich die Oberfläche einmal in der Woche ganz trocken werden, und versorge die Pflanzen während dieser Zeit nur auf die Weise mit Feuchtigkeit, indem ich sie einige Stunden in mit Wasser angefüllte Untersätze stelle.

Dabei ist aber die Vorsicht zu gebrauchen, daß ja kein stehendes Wasser in den Töpfen zurückbleibe.

Sobald sich die Blumen entfalten, werden sie in trockener Atmosphäre gehalten, dem Lichte sowohl als der Luft ausgesetzt, wodurch die Farbe der Blumen sich sehr vervollkommnet *).

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Polygonum cuspidatum *Sieb. et Zucc.* Eine schlanke, harte, schöne, breitblätterige, krautartige Pflanze aus Japan, mit grünen, unansehnlichen Blumen, welche bereits im Jahre 1825 in den Garten der Horticultural-Society eingeführt worden, aber den Botanikern ziemlich unbekannt geblieben ist. Das Original kam aus China unter dem Namen Houttuynia cordata, und stand mehrere Jahre in einem künstlichen Sumpf, woselbst es während der Sommerzeit einen sehr hübschen Busch bildete. Indeß hat man gefunden, daß es eben so gut in einem trockenen Gartenboden wächst. Während der ganzen Zeit wo es in Kultur war, hat es nur einmal und unvollkommen geblüht. Allein wegen der schönen, umfangreichen Blätter, welche nur im Sommer bleiben, ist die Pflanze sehr schätzenswerth, indem sie als eine schnelle und eine Zeit lang dauernde Bekleidung verwendet werden kann, oder auch als Hintergrund eines Blumenbeetes. — Der Wurzelstock ist krautartig. Der Stengel ist ästig, aufrecht und roth gefleckt. Die Blätter sind oval und herzförmig, am Rande roth eingefaßt und an den Spitzen durchscheinend. Die Blumen stehen in achselständigen Rispen. Dr. Briese erklärt es für eins der schönsten Polygonum-Arten, welches in den Gärten einen herrlichen Effekt macht. Derselbe fand sie zu Leiden im Garten des Herrn von Siebold, der sie aus Japan eingeführt hat. Die Stämme werden zehn Fuß hoch, hielten sich vom Mai bis Oktober und ihre grünlich-gelben Blumen standen an rothen Blumenstielchen. Die Wurzeln blieben im Winter ohne irgend eine Bedeckung, und können den härtesten Frost ertragen; sie befinden sich sehr wohl in einem leichten Boden. Dr. v. Siebold meint, daß die Pflanze sehr geeignet wäre, lockeren Sandboden zu befestigen.

Arrhynchium labrosum *Lindl.* Diese Orchidee ist ein Warmhaus-Epiphyt, mit kleinen, unansehnlichen, braunen und gelben Blumen. Sie wurde bei den Ger. Cornwall Legh, Esq. aus dem tropischen Asien eingeführt und blühte im v. J. bei Sir Philipp de Malpas Grey Egerton, wo sie sich seit zwei Jahren befindet. Im Habitus gleicht dieselbe einer kleinen Vanda oder einem Sarcochilum. Die Blumen halten ungefähr einen Zoll im Durchmesser, und sind in gleichen Abständen in eine Traube gestellt. Die Kronenlippe stellt ein hohles, gekrümmtes, stumpfes Horn dar, ist dick, runzelig und fleischig, hat an der Basis zwei Oehrchen und einen aufsteigenden, stumpfen, freien, zurückgekrümmten Sporn. Die Blätter stehen zweizeilig und sind lederartig.

Potentilla ochreata *Lindl.* Ein harter Strauch mit gelben Blumen, im Himalaya-Gebirge einheimisch und vom Major Madden in den botanischen Garten zu Glasnevin eingeführt. Diese sonderbare und schöne Pflanze ist eine neue Zugabe zu den strauchartigen Potentillen, welche wir in unseren Gärten kennen. Sie wurde durch den Capitain Gerard in Sirmore entdeckt, aber auch Dr. Royle hat sie in andern Theilen des Himalaya gefunden. Sie bildet einen kleinen haarigen Busch mit ausgebreiteten braunen Aesten. Die Blätter stehen zwischen gefiedert und gefingert, sind kurz gestielt und von häutigen, erweiterten Nebenblättern unterstützt; die Zahl der Blättchen wechselt zwischen 5—9, sind grün, länglich, sehr runzelig, an der Spitze eingerollt und auf der Unterfläche mit weißen Haaren besetzt. Die Blumen sind gipfelständig, fast sitzend an den Garten-Exemplaren, aber lang gestielt an den vom Cap. Gerard wild gesammelten, mit sehr haarigen Kelchen, welche auf der Innenseite gelb sind und mit lebhaft gelben Kronenblättern. — Als die Pflanze zuerst in den Garten zu Glasnevin eingeführt worden, hielt man sie für eine bloße Varietät von P. arbuscula *Don*, oder P. rigida *Wallich*, allein die wild gesammelten Exemplare zeigen durch ihre sehr schmalen Blätter, welche lang behaart sind, sich deutlich

*) Herr Green erhielt auf den Ausstellungen stets die höchsten Preise. Die Pflanzen waren 2' hoch, hatten einen Durchmesser von 2½' und waren mit 4—500 Blumen bedeckt. W. B. — (Ueber die Kultur dieser Prachtpflanze verweisen wir auf die früheren Jahrgänge der Allg. Gartenz, namentlich auf Jahrg. VI., XII., XIII. u. XV. D—o.)

verschieden, auch hat die Pflanze einen viel schlankeren Wuchs. Die P. arbuscula wächst viel üppiger, hat grüne, nicht graue Blätter, und die zu drei oder zu fünf stehenden Blättchen sind nicht runzelich.

Es ist vielleicht interessant, eine Uebersicht der wenigen strauchartigen Potentillen zu geben, welche in unsern Gärten kultivirt werden, es sind:

1. Mit gelben Blumen.

Potentilla fruticosa *L.* (P. floribunda *Pursh.*). Diese in unsern Gärten allgemein bekannte Art hat unter dem Kelch fünf schmale Deckblätter, welche unten am Kiel unbehaart und länger als die Kelchabschnitte sind. Die Blätter stehen zu fünf und sind linien-lanzettförmig.

Potentilla arbuscula *D. Don* (P. nepalensis *D. Don*, P. rigida *Wall.*). Hier befinden sich unter dem Kelch zehn Deckblätter, welche die Länge der Kelchabschnitte haben.

Potentilla ochreata *Lindl.* Die fünf unter dem Kelch stehenden Deckblätter sind unten am Kiel behaart und haben die Länge der Kelchabschnitte. Die Blättchen sind länglich und unterhalb runzelig.

2. Mit weißen Blumen.

Potentilla Salesovii *Steph.* Ein aufrechter Busch. Die Blätter sind unterhalb behaart und am Rande umgerollt.

Potentilla glabra *Lodd.* Ein halb windender Busch. Die Blätter sind kahl und ganzrandig.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1850.)

(540.)

Cuphea verticillata *Humb. Bonpl. et Kth.*

(Dodecandria Monogynia. Lythrariae.)

Alexander v. Humboldt und Bonpland entdeckten diese Pflanze in Peru; die Einführung in unsere Gärten verdanken wir den Herren Linden in Luxemburg, der sie in der Provinz Pamplona in Columbien, 8700 Fuß über der Meeresfläche fand. Die ersten Blumen erschienen in Europa im vorigen Herbst. Es ist eine hübsche Pflanze, die auch die Veränderlichkeiten des Klima erträgt, besonders wenn sie gehörig geschützt wird. Sie ist krautartig oder halbstrauchartig, mit haarigen Aesten und Kelchen. Die Blätter stehen zu 3—4 quirlförmig (zuweilen sind sie auch gegenüberstehend), sind fast länglich und unterhalb haarig. Die Blumen stehen einzeln oder zu zweien an den Seiten der Aeste, und bestehen aus 6—8 ungleichen, violetten Kronenblättern, von denen die beiden obern viel größer sind. Die Kultur ist dieselbe wie bei Cuphea cinnabarina.

(543.)

Passiflora filamentosa *Cav.*

(Monadelphia Pentandria. Passifloreae.)

Ungeachtet diese Passions-Blume bereits seit ungefähr 20 Jahren in unsere Gärten eingeführt ist, so verdient sie doch ihrer hübschen Blumen wegen wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Die Aeste sind ziemlich kahl. Die Blätter sind handförmig-fünflappig, mit länglich-lanzettförmigen Lappen. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind bläulich-weiß, haben sehr zahlreiche, lange, blaue, hin- und hergebogene Nebenfäden und eine purpurrothe Scheibe. Das Vaterland ist Südamerika und die Kultur dieselbe wie bei Tacsonia mollissima.

(544.)

Siphocampylus Orbignyanus *Alph. De Cand.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Dieser Siphocampylus wurde im Van Houtte'schen Etablissement aus Samen gezogen, der direkt aus Valparaiso eingeführt worden. Es ist eine schöne Art, mit aufrechten, krautartigen Zweigen, großen, eirunden, zugespitzten, kurzgestielten, ungleich-scharfgesägten Blättern, die meist zu drei, aber auch gegenüber und wechselsweise stehen. Die Blumen sind achselständig und gestielt, Blumenstiele, Kelche und Blumenkrone sind sammethaarig; die letztere ist über zwei Zoll lang, ist lebhaft scharlachroth, mit linienförmigen, gelbgrün gerandeten Einschnitten und gelb-grünem Schlunde. Die Kultur ist dieselbe, wie bei den übrigen Arten.

(545.)

Rosa: Triomphe de Valenciennes.

(Varietas hortensis.)

Herr Schneider, Gärtner zu Marly-lez-Valenciennes, erhielt diese schöne Rose im Jahre 1847 durch Aussaat. Dieselbe gleicht in Rücksicht des Wuchses, der Blätter und der Gestalt der Blumen der Rose la Reine. Die Blumenblätter sind aber heller, und nach oben zu weißlich und heller und dunkelroth gestreift. — Herr Baudry, Gärtner zu Avranches, hat aus der Rose la Reine eine Rose gezogen, welche er Madame Campbell d'Islay genannt hat, und die von der obigen Varietät nicht verschieden ist. Der Subskriptionspreis für diese Rose ist 25 Franken für Exemplare zwischen 1½—3 Fuß Höhe.

(547.)

Fuchsia corymbiflora var. alba.

(Varietas hortensis.)

Ganz übereinstimmend mit der wirklichen F. corymbiflora, nur ist der Kelch ganz hell und weiß-rosenroth, was mit dem Karmoisinroth der Kronenblätter einen herrlichen Kontrast bildet. Diese Varietät wurde von einem Gärtner in der Nähe von Metz gezogen und erhielt ihren Namen vom Herrn Salter.

Deutzia gracilis *Sieb. et Zucc.*,

eine neue empfehlenswerthe Zierpflanze.

Es ist eine besondere Brochüre als Auszug aus dem Jardin Fleuriste erschienen, welche eine Abbildung und Beschreibung der obigen Pflanze enthält, die vom Herrn Baumann in Gent auf Subskription angeboten wird. Dieselbe ist in Japan einheimisch, wurde vor mehreren Jahren vom Herrn von Siebold lebend eingeführt und befindet sich seit dem Mai d. J. in dem alleinigen Besitz des Herrn Baumann. In Siebold's Flora japonica 17. t. 8. ist die Pflanze zum ersten Male abgebildet und Herr Professor Zuccarini hat davon folgende Diagnose gegeben:

D. foliis e basi cuneata lanceolatis v. ovato-lanceolatis acuminatis argute serrulatis petiolatis utrinque pilis stellatis minutissimis adspersis; floribus in racemos simplices dispositis; calycis laciniis acuminatis, filamentis tridentatis, antheris glabris.

Alle Deutzia-Arten sind bekanntlich ausgezeichnete Ziersträucher, die durch ihre schöne grüne Belaubung und ihre zahllosen weißen Blumen einen herrlichen Anblick gewähren, und die obige Art ist fast noch schöner als die übrigen. Es ist ein reizender Strauch für's freie Land, der bis sechs Fuß hoch wird und zurückgebogene blühende Zweige hat. Die Blätter haben die Größe und Gestalt der Myrtenblätter, sind lanzettförmig oder eirund-lanzettförmig, nach der Basis zu keilförmig, zugespitzt, scharf gesägt, gestielt und auf beiden Flächen mit ganz kurzen sternförmigen Haaren bestreut. Die Blumen stehen in einfachen Trauben an der Spitze kurzer zahlreicher Aestchen, sind klein und weiß, aber so zahlreich, daß während der Blüthezeit der ganze Strauch damit besetzt ist. Die Kultur der Pflanze ist nicht schwierig, da sie in einem leichten, etwas kalkhaltigen Boden wächst, der im Frühjahr ziemlich feucht ist. Im Vaterlande wächst sie auf hohen Bergen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge oder durch Aussaat der Samen, oder noch besser durch Trennung des Wurzelstocks.

Die Aufforderung zur Subskription lautet:

„Joseph Baumann, Handelsgärtner in Gent (Belgien) wird am 15. September 1851 vorstehend genannten allerliebsten Strauch für's freie Land auf dem Wege der Subskription in den Handel bringen. Er hat sämmtliche, vom Herrn v. Siebold direkt aus Japan eingeführte Pflanzen im Mai dieses Jahres gekauft, und bereits im Juni den ersten Preis für dieselbe, als die neueste und verdienstvollste Einführung, bei der großen Ausstellung der Acker- und Gartenbau-Gesellschaft in Gent erhalten. — Er bietet eine starke Pflanze mit Knospen zu dem Preise von 25 Franks, eine kleinere ohne Knospen zu 15 Franks an. Handelsgärtner, welche auf drei subskribiren, erhalten die vierte gratis."

Ailanthus glandulosa,
als vortreffliches Nutzholz.

Herr Hofgärtner Morsch sagt in der Neuen allgem. deutschen Garten- und Blumenzeitung: „Im vergangenen Winter erfror im Königl. Garten zu Charlottenhof ein ziemlich starker Götterbaum. Da das Holz fest und dauerhaft schien, wurden Stühle von demselben angefertigt. Diese haben ein so elegantes Ansehen, daß dieser vortreffliche Baum außer zu Parkanlagen, auch als Nutzholz nicht genug empfohlen werden kann. Das Holz ist in der Politur rein weiß, mit braunen Adern durchzogen und bedeutend schwer."

Todes-Anzeigen.

Am 25. December v. J. starb im 58. Lebensjahre der Dr. Hornschuh, Professor für Botanik und Zoologie an der Universität zu Greifswald.

Mit großem Bedauern zeigen wir das plötzliche Dahinscheiden des Königl. Geheimen Medicinal-Raths, Professor an der hiesigen Universität und Direktor des botanischen Gartens, Dr. Link an, welches nach kurzem Krankenlager am 1. Januar d. J. in den Vormittagsstunden erfolgte.

Pflanzen-Verkauf.

Ein großes Prachtexemplar der Strelitzia augusta, welches von der Erde bis zur Spitze der Blätter circa 11 Ellen hoch, unten im Stamm 12 Zoll, und etwas höher 9 Zoll im Durchmesser stark ist, soll wegen Mangels an Höhe des Gewächshauses im Löhr'schen Garten zu Leipzig verkauft werden.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Die Red. glaubt die Pflanzenfreunde auf das hier beigegebene Verzeichniß der Warm- und Kalthauspflanzen von Geitners Treibegärtnerei zu Planitz nächst Zwickau aufmerksam machen zu müssen, indem sich dasselbe durch eine Auswahl recht hübscher und seltener Pflanzen, die zu sehr billigen Preisen gestellt sind, auszeichnet, wovon wir nur einige anführen wollen, als: Artrocalyx Endlicherianus, Artocarpus imperialis, Carludovica palmata, Cephalotus follicularis, mehrere Clerodendron-Arten, Galacdodendron utile, Gardenia-Arten, Musa, Napoleona Whitfieldii, Nepenthes destillatoria, Theoboma Cacao, Bejaria coarctata, eine reiche Kollektion von Achimenes, Trevirania, Gesnerien, Gloxinien, Orchideen, Camellien, indische Azaleen, Rosen u. dgl. m. — Wir empfehlen daher den Pflanzen- und Gartenliebhabern dieses Garten-Etablissement angelegentlich.

Mein großer Katalog (18ter Jahrgang) über alle gangbaren Arten Samen, Georginen, diverse Knollen und Auswahl von schönen Stauden und Topfpflanzen liegt zur Ausgabe bereit, und bitte ich, mich zu dessen franco Einsendung durch frankirte Briefe recht häufig zu veranlassen. Erfurt, im December 1850.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Von meinem neuen Samen-Verzeichniß, welches wieder die besten und neuesten Blumen- und Gemüse-Samen und in einem Anhange ein Verzeichniß meiner auserwählten Topf-Nelken-Sammlung, auch einen Nachtrag zu meinem Pflanzen-Verzeichniß vom Jahre 1850 enthält, habe ich eine Partie Exemplare bei der Expedition d. Bl. niedergelegt, und wird es mich freuen, wenn die geehrten Garten- und Blumenfreunde, mit denen ich noch nicht die Ehre habe in Verbindung zu stehen, es recht häufig auf diesem Wege abfordern oder direkt mir Veranlassung geben, es Ihnen zusenden zu dürfen.

Ich wünsche, daß mir dadurch vielfach Gelegenheit geboten werde, meine prompte und reelle Bedienungsweise an den Tag zu legen. Arnstadt, im December 1850.

C. G. Möhring.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) der Preis-Courant Nr. 6. von Gebrüder Villain in Erfurt.
2) Der Preis-Courant Nr. 7. von G. Geitners Treibegärtnerei zu Planitz.

№ 2. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 11. Januar.

Einiges über Cacteen.

Vom

Herrn G. A. Jacobi,
Major in der Adjutantur.

1) Echinocactus Salmii.

Im Herbste 1847 fand ich bei Alexander Verschaffelt zu Gent eine Pflanze, welche ich auf den ersten Anblick für Echinocactus Jussieui (syn. Echin. niger) hielt. Die Pflanze hatte damals höchstens 1¼ Zoll Durchmesser bei 1½ Zoll Höhe und war die Stachelbildung nicht deutlich zu erkennen, da die Stacheln augenscheinlich durch den Transport sehr gelitten hatten.

Da ich indessen seitdem in der Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten Salm-Dyck mehrfach Gelegenheit hatte, den Charakter des Echin. Jussieui genau zu studiren, war ich keinen Augenblick mehr darüber in Zweifel, daß ich mich geirrt hatte; erkannte aber auch gleichzeitig, daß ich im Besitz einer durchaus neuen, mir noch in keiner andern Sammlung vorgekommenen Species sei.

Da nun die Pflanze freudig gedieh, ohne gerade sehr stark zu wachsen, so stand ich bisher an, dieselbe zu beschreiben, weil ich hoffte, sie würde vielleicht blühen, und somit

alle Zweifel über die Tribus, der sie zuzuzählen sei, beseitigt werden.

Leider sind in dieser Beziehung meine Hoffnungen bisher getäuscht worden, und habe ich mich daher kurz entschlossen, eine Beschreibung derselben zu veröffentlichen.

Hinsichtlich der Benennung, welche ich der Pflanze gegeben, erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß ich zu der Wahl des Namens dadurch bestimmt worden bin, weil ich glaube annehmen zu dürfen, daß diese Pflanze bisher noch ein Unicum in den europäischen Gärten ist und ich ihr daher keinen würdigeren Namen beilegen konnte, als den des gediegensten Kenners dieser Pflanzen-Familie, des Fürsten Salm-Dyck.

Die Pflanze gehört zu der Abtheilung Hypogoni. Der untere Theil des Körpers ist dunkel-rothbraun, die Schärfe der Höcker und Kanten am obern Theile der Pflanze mehr matt schwarzbraun und die Furchen der letzten, zwei bis drei Jahre lang, schwarzgrün. Wenn die Pflanze im Trieb ist, so sind die Furchen des Scheitels lebhaft dunkelgrün, während die Kanten lebhaft glänzend schwarz-braun hervortreten. Gestalt: birnförmig, mit etwas eingedrücktem Scheitel; Kanten: vertical, nach unten zu etwas spiralförmig gedreht, nach oben scharf zusammengedrückt, nach unten zu flacher; höckerig gekerbt, die jüngeren Höcker sehr scharf hervortretend, die älteren sich mehr verflachend, um die Areolen sehr verdickt, zwischen je 2 Höckern sind die Kanten tief eingesenkt; sowohl nach unten als nach oben zu sind die Höcker in schräger Linie scharf abgesetzt und bilden sie im Durchschnitt die Form eines unregelmäßigen Vierecks (Rhomboids), dessen höchste Seite sich nach unten in scharfer etwas nach oben gebogener Spitze erhebt, die Grundfläche der Höcker bildet einen Rhombus; Furchen scharf, später sehr ausgeschweift. Areolen ziemlich entfernt, 7 Linien von einander abstehend, länglich oval, die jüngeren sehr lang, schmutzig weißfilzig, mit einer, auf dem Rücken des Höckers nach dessen unterer höchsten Spitze sich verlaufenden, nackten Furche, in welche sich später der unterste Radialstachel fest hineinlegt; im Alter nackt; Stacheln nadelförmig, nach außen oder nach oben etwas gekrümmt, im Alter graubraun hornfarbig durchscheinend mit schwarzbrauner Spitze, in der Jugend gelbbraun mit schwarzbrauner Spitze, Centralstacheln 1, aufrecht abstehend, nach oben gebogen, Radialstacheln 10—12 von verschiedener Länge und Stärke, radial abstehend, nach außen gebogen, die 6 seitlichen und der untere die längsten und stärksten, die 4—5 oberen bedeutend kürzer und schwächer.

Körper 2 Zoll Durchmesser bei gleicher Höhe; Radialstacheln 2½—4½ Linie; Centralstacheln 3 Lin. lang. Blumen und Vaterland unbekannt.

---

2) Ueber das Aussprossen des Echinocactus Williamsii.

An einem bereits seit mehreren Jahren in meinem Besitz befindlichen Original-Exemplar von 2½ Zoll Durchmesser, bemerkte ich im Sommer vorigen Jahres eine eigenthümliche Verdickung um die untersten, der starken Rübenwurzel am nächsten stehenden Areolen. Bei näherer Betrachtung zeigte sich, daß die Pflanze aussprosse, jedoch in einer eigenthümlichen von mir bisher noch nicht beobachteten Art. Meistentheils treten bei denjenigen Echinocactus, welche aussprossen, die jüngeren Triebe aus dem oberen Theil des Stachelbündels oder aus einer oberhalb desselben befindlichen Furche hervor, ohne den Stachelbündel selbst weiter zu verändern. Ueberhaupt sitzt die junge Pflanze auf dem Mutterkörper auf, und bildet sich auf demselben nach und nach zunehmend aus, ohne ihn an dieser Stelle etwa sehr bemerkbar auseinander zu treiben und in seiner Form zu verändern.

Ganz anders ist dies bei Echin. Williamsii. Für's Erste erscheinen die Sprößlinge nur in den ältesten, der Wurzel am nächsten stehenden Areolen und treten aus denselben selbst, wie das Kind aus der Mutterscheide hervor, indem sie in den auf der Areole sitzenden Wollbüschel mitnehmen. Dieser aber theilt sich, so daß er bei weiterem Fortschreiten der jungen Pflanzen noch in getheilter Masse auf den Areolen der jungen Pflanze sitzen bleibt. Die Sprößlinge wachsen übrigens äußerst langsam und sind im vergangenen Sommer von mir bemerkte Pflänzchen noch nicht vollständig aus dem Körper der Mutterpflanze hervorgetreten. Bis jetzt hat meine Pflanze erst vier Sprößlinge auf diese Art erzeugt, dem Anschein nach werden aber noch mehr Areolen aussprossen, und werde ich die erste Entwickelung derselben genau beobachten und das Ergebniß dieser Beobachtung, sowie das, was ich etwa Bemerkenswerthes

bei der weiteren Entwickelung der bereits vorhandenen Sprößlinge gefunden habe, später mittheilen *).

3) Mamillaria leucotricha.

In Förster's Handbuch der Cacteenkunde ist S. 225 M. leucotricha als synonym mit M. Hystrix und in dem im verflossenen Frühjahre erschienenen Werke des Fürsten Salm, Cacteae in horto Dyckensi cultae diese Species als mit M. mutabilis gleichbedeutend angegeben. Mit beiden Ansichten kann ich mich nicht einverstanden erklären und muß unmaaßgeblich annehmen, daß beiden Herrn Autoren ein ächtes Exemplar dieser sehr schönen Species bei Abfassung der genannten Werke nicht zu Gebote gestanden habe.

Das in meiner Sammlung vorhandene Exemplar stammt von Fr. Ad. Haage aus Erfurt, der, als ich dasselbe dort im Jahre 1845 kaufte, noch eine ziemliche Vermehrung recht hübscher Exemplare dieser Species besaß.

Sie steht ohne alle Frage der M. Hystrix am nächsten, und muß in dem betreffenden §. 8. des angeführten Werks des Fürsten Salm zwischen diese und M. autumnalis gestellt werden. Hinsichtlich der Körperfarbe und der Form der Warzen sind beide Pflanzen allerdings fast identisch, obwohl bei meinen Exemplaren die Warzen der letztgenannten Species nicht unbedeutend stärker und an der Grundfläche breiter sind. Der Hauptunterschied aber zwischen der M. leucotricha und der M. Hystrix besteht darin, daß Erstere stets zwei ganz schwarze Centralstacheln hat, von denen der untere gerade absteht, während der obere mit demselben nach oben aufgerichtet einen Winkel von 30—40 Graden bildet. Beide Stacheln sind etwas nach oben gekrümmt, und 4 bis 6 Linien lang. Gerade diese beiden Centralstacheln sind es, welche mich bestimmen, diese Pflanze für eine eigene gute Species zu halten, und welche derselben auch ein ganz eigenthümliches sehr schönes und von M. Hystrix wesentlich verschiedenes Ansehen geben. Uebrigens sind auch die Radialstacheln bei M. leucotricha stärker und länger, unten weiß mit schwarzbrauner Spitze.

Eine beiden Pflanzen gemeinsame Eigenthümlichkeit ist indessen die seitliche Abflachung ihrer Warzen. Die beiden Seitenkanten der dieselben bildenden vierseitigen Pyramide sind mittelst einer, bei M. Hystrix breitern und bei M. leucotricha schmalern Fläche abgestumpft, während die obere und untere Kante ganz scharf sind. Ich würde ihnen dieses Umstandes wegen daher auch lieber noch ihren Platz unter den Polyedris anstatt unter den Tetragonis anweisen.

Obschon meine Pflanze bereits 4½ Zoll im Durchmesser bei 3 Zoll Höhe mißt, so hat sie dennoch leider nicht geblüht, so daß ich von der Blume bis jetzt noch keine Beschreibung mittheilen kann. Dahingegen stimme ich mit dem Fürsten Salm vollkommen überein, daß M. Senkii weiter nichts ist, als M. mutabilis.

4) Beitrag zur Vertilgung der rothen Spinne (Ucarus telarius).

Das von mir angewandte Mittel zur Vertilgung dieses verheerenden Pflanzenfeindes ist zwar bereits in mehreren botanischen Werken, so auch in Förster's Handbuch der Cacteenkunde erwähnt, indessen in der dort angegebenen Art und Weise von mir nicht erprobt befunden worden. Ich glaube daher anderen Blumenliebhabern einen Dienst zu leisten, wenn ich die von mir in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen hier näher mittheile.

Das einfachste und immer wirksame Mittel ist das gänzliche Einhüllen der vorher ganz benetzten Pflanze in pulverisirtem Schwefel. Hat man indessen viele angesteckte Pflanzen, so bietet die Anwendung dieses Mittels um so mehr Schwierigkeiten dar, wenn der Feind sich im Winter zeigt, wo man die Pflanzen ohne die größte Noth doch gerade nicht gern aus den Töpfen nimmt. Beläßt man die Pflanze aber im Topf, so bleibt das Einhüllen derselben in gekleintem Schwefel immer ein umständliches und zeitraubendes Geschäft. Dann hat man auch nicht immer den erforderlichen geeigneten Raum, um die angesteckten Pflanzen von den gesunden zu sondern.

Ich griff daher in einem Winter, wo sich die Spinne über einen bedeutenden Theil meiner Pflanzen verbreitet hatte, zu dem Mittel der von Förster angegebenen Schwefelräucherungen, indem ich Ofen und Ofenröhren mit einer

*) Nach einer so eben erhaltenen Mittheilung des Fürsten Salm, findet ein ähnliches Aussprossen auch bei dem Echinocactus gibbosus statt, nur mit dem Unterschiede, daß die Sprößlinge aus einer, sich zwischen zwei Areolen bildenden Spalte der Epidermis hervortreten.

Mischung von Schwefel und Kalk überstrich. Der Erfolg dieser Maaßregel war indessen Null; was sich dadurch leicht erklärt, daß eine derartige Räucherung nur wirken kann, wenn so viel schwefliche Säure entwickelt wird, daß die Spinnen ersticken. Da nun aber bekanntermaßen Insekten sehr schwer zu ersticken sind, und sich schwefliche Säure nur in bedeutenderem Maße erst bei der Verbrennung des Schwefels entwickelt, so liegt es auf der Hand, daß das Bestreichen der Heizkanäle einer Treibhausheizung nicht hinreichen kann, um den vorliegenden Zweck zu erreichen. Um daher zum Ziel zu gelangen, ließ ich mir einen Holzkasten machen, der mittelst eines gut schließenden Schiebdeckels fest verschlossen werden konnte, und in dessen Boden vier, etwa vier Zoll hohe, Füße eingezapft waren. In der Mitte des Bodens wurde ein Loch von drei Zoll Durchmesser ausgeschnitten, und vor dasselbe von Außen eine kleine Platte von starkem Eisenblech genagelt.

Behufs der Räucherung wurden nun die mit Spinnen behafteten Pflanzen in diesen Kasten gestellt, auf die Innenseite des oberwähnten Blechs eine Prise Schwefel gestreut, dann der Kasten geschlossen und mittelst einer untergesetzten Spirituslampe der Schwefel verbrannt. Nach Verlauf von drei bis vier Minuten kannn man die Spiritusflamme auslöschen, und wenn man dann noch etwa zehn Minuten wartet, bevor man den Deckel des Kastens öffnet, so kann man sicher sein, daß sämmtliche Spinnen erstickt sind.

Wenn die Pflanzen nicht etwa übermäßig getrieben worden und somit die Epidermis derselben im Scheitel sehr zart und empfindlich ist, so schadet eine derartige Räucherung den Pflanzen gar nichts, andernfalls wird allerdings die Epidermis angegriffen, in ähnlicher Weise wie durch zu brennende Sonnenhitze.

Die einzige Unannehmlichkeit, welche aus diesem Verfahren erwächst, ist die, daß der Schwefel bei der Verbrennung sich nie vollständig in schwefliche Säure auflöst, sondern daß die entstandenen Dämpfe noch einen gewissen Theil Schwefel enthalten, der sich bei der Erkaltung wieder niederschlägt, und nun die Pflanzen mit einer reifartigen Decke von Schwefel überzieht. Da dieselbe nun durch mechanische Mittel schwer zu entfernen ist, bleibt sie so lange an den Pflanzen haften, bis im kommenden Frühling Sonne und Regen die Oberfläche wieder ziemlich rasch reinigen. Theilweise kann man indessen die Pflanzen auch vor diesem Schwefelüberzuge bewahren, wenn man dieselben innerhalb des Kastens mit einem Bogen Papier überdeckt, wo dann der Schwefel, welcher sich aus den über diesem Papier befindlichen Dämpfen niederschlägt, wenigstens nicht auf die Pflanzen, sondern auf das Papier niederfällt.

Ich kann dieses Verfahren als leicht ausführbar und als ein solches empfehlen, welches mich noch nie im Stich gelassen hat.

Kultur der **Victoria Reginae** als annuelle Pflanze.

(Aus der Allg. Garten- und Blumenzeit. 1850. p. 529.)

Meinem, im 10ten Hefte Seite 469 dieser Zeitung gegebenen Versprechen gemäß, erlaube ich mir, meine Ansichten über eine möglichst kostenlose Kultur der Victoria den geehrten Lesern hierin mitzutheilen. Zuvor erinnere ich daran, daß die folgenden Methoden zwar noch nicht praktisch ausgeführt worden, daß ich jedoch durch längere Behandlung dieser interessanten Pflanze eine an Gewißheit gränzende Ueberzeugung erlangt habe, die mich ermuthigt, allen Blumenfreunden, deren Mittel nicht erlauben, einem Herzoge von Devonshire oder einem Herrn van Houtte nachzuahmen, die folgende anzuempfehlen. — Ich schlage vor, die Victoria als annuelle Pflanze zu kultiviren. Daß dieses möglich ist, — glaube ich durch gemachte Erfahrungen an der von mir kultivirten Pflanze beweisen zu können; wie dieses möglich ist, — sei der Zweck dieses Schreibens. Auf unsere Victoria zurückkommend, bitte ich die geehrten Leser, folgenden Daten ihre Aufmerksamkeit zu schenken, sie werden für sich selber reden: Unsere Pflanze von der wir schon seit 4 Wochen reifen Samen geerntet haben, war ein Sämling vom Februar dieses Jahres. Ende Mai hatten ihre Blätter erst 10 Zoll Durchm., und mußte sie bis Anfang August mit einem beschränkten Raume von 6 Quadratfuß in einem Steinkasten vorlieb nehmen, dessen Wasser nur dnrch die Sonne erwärmt wurde. Trotzdem hatten die Blätter 2½ Fuß Durchm. und 4 Wochen später blühte sie schon! Daraus folgere ich, daß es nicht so sehr unwahrscheinlich ist, daß sie selbst hier, in einem kleinen Kübel und unter den ungünstigsten Umständen, geblüht haben könnte,

und bleibt mir gar kein Zweifel an die günstigen Resultate einer Kulturmethode, wie die folgende, die ich deshalb auch allen Lesern recht nahe an's Herz legen möchte, denn wohl keine Pflanze verdient wärmer empfohlen zu werden in jeder Hinsicht, als die Victoria Reginae.

Nach diesen Präludien, die der gütige Leser mir verzeihen wird, zur Sache selber. Vom November bis zum Februar ist die Zeit zum Ansäen, je früher, desto besser. Das einzelne Samenkorn lege man in einen 6—8zölligen flachen Topf in eine Erdmischung von gleichen Theilen groben Flußsand, Schlammerde und guten Wiesenlehm, mit einer guten Unterlage Holzkohlen, und stelle dann den Topf in's Bassin, 1 Zoll unter die Wasserfläche. Dieses Bassin müßte 4—5 Quadratfuß haben, bei 15 Zoll Tiefe, von gutem Zink oder Eisenblech angefertigt. Jetzt fragt sich's, wie es anzufangen sei, das Wasser dieses Bassins hinreichend zu erwärmen, und zwar eine möglichst gleiche Temperatur von 30° R., so lange der Same nicht gekeimt hat, und später von 23—25° R. zu unterhalten? — Vielleicht ist die Wärme eines Vermehrungs- oder Ananasbeetes hinreichend, in das man das Bassin einsenkt an einer Stelle, die der vollen Mittagssonne ausgesetzt ist, da volles Licht eine der ersten Lebensprincipien der Victoria zu sein scheint; — vielleicht wäre durch folgenden Apparat dieses besser zu erreichen.

Man befestige einen kupfernen Kessel neben dem Bassin, und höher als dieses, indem das Wasser durch eine unter demselben brennende Nachtlampe erwärmt wird. Am Boden des Kessels bringe man eine kleine Röhre an, durch einen Krahn so weit abzuschließen, daß das Wasser nur tropfenweis oder stärker in's Bassin fällt; im Bassin stelle man einen Thermometer, um danach die Wärme zu reguliren. Man hüte sich jedoch, das Wasser im Kessel nicht kochen zu lassen, da gekochtes Wasser seinen Sauerstoff verloren hat, und sei möglichst bemüht, eine gleiche Wärme zu unterhalten. Die Ausführung dieses Planes ist unläugbar mit vielen Schwierigkeiten und beständigem Aufpassen verbunden, wer sich daher auf irgend eine andere Weise leichter auszuhelfen weiß, binde sich ja nicht an das Gesagte, und dasselbe gelte auch von der Construction des großen Bassins und alles damit Zusammenhangende, wo ich immer der eigenen Beurtheilung eines Jeden freies Spiel lassen muß, da sich nichts Positives von Sachen sagen läßt, die durch hundert besondere Verhältnisse bedingt werden, und die vielleicht nicht in zwei Gärten ganz dieselben sind. — Hat man den Sämling placirt und für hinreichende Wärme gesorgt, so bleibt nur noch die Sorge für öfteren Wechsel des Wassers. Zu dem Zweck ist ein Krahn am Boden des Bassins anzubringen, durch den man nach Belieben vom Wasser abläßt, bis zur Hälfte etwa; oder man ziehe das Wasser mittelst einer Handspritze heraus, und fülle dann frisches, hinreichend durchgewärmtes nach. Das beste Wasser ist unstreitig reines Flußwasser, in Ermangelung dessen nehme man seine Zuflucht zu anderem. Je öfter man das Wasser erneuert, desto besser wird sich die Victoria befinden, 2 bis 3 Mal wöchentlich wird jedoch hinreichen. Beim Nachfüllen sehe man darauf, daß das nachzufüllende Wasser eine möglichst gleiche Temperatur habe mit dem andern, da ein plötzlicher größerer Temperaturwechsel der Pflanze sehr nachtheilig werden dürfte. Außerdem muß auch für Abfluß gesorgt sein, damit das zufließende erwärmte Wasser nicht die Wasserhöhe verändert. Der Same liegt 4 bis 6 Wochen, oder auch länger, je nach der Wärme des Wassers; angenommen nun, daß das Samenkorn gegen Mitte December gesäet wurde, würden sich gegen Ende Januar die ersten Samenblättchen zeigen. Hat man die Wasserwärme höher gehalten als 25° R., so ist es jetzt rathsam, sie bis auf 23—25° fallen zu lassen, und stelle man den Topf nach und nach tiefer, so wie sich das Pflänzchen vergrößert. Haben die Blätter gegen Ende März noch nicht 6 Zoll Durchmesser erreicht, so schlage ich vor, ein Mistbeet anzulegen, in das das Bassin eingesenkt wird, und durch gutes Decken und Erneuern des Umsatzes der Pflanze möglichst viel Wärme zu geben. So lange die Victoria kräftig wächst, kann ihr nicht leicht zu viel Wärme gegeben werden, nur wechsele man dann das Wasser öfter. Ehe sie ganz in den freien Grund ausgepflanzt wird, würde ein Verpflanzen aus dem Samentopfe in einen von doppelter Größe, oder besser noch, in einen lose geflochtenen, flachen Weidenkorb von großem Vortheile sein: kurz, man bemühe sich auf alle Weise, die Pflanze rasch vorwärts zu bringen, da die im Frühjahr einmal verlorene Zeit später unmöglich zu ersetzen ist. — Jetzt ist es Zeit, von dem größeren Bassin zu reden, was gegen Mitte Mai zur Aufnahme der Pflanze hergerichtet sein muß. Dieses Bassin ist ein doppeltes, wie das im zehnten Hefte

durch Zeichnung und Erklärung verdeutlichte, aber nicht rund, sondern in Form eines Rechtecks. Das äußere sei 20′ breit und 30′ lang bei 12″ Tiefe, das innere 8′ breit und 12′ lang bei 3′ Tiefe; beide entweder von Holz, mit Zink ausgeschlagen, oder von Stein, mit wasserdichtem Cement gemauert und verkleidet, oder das Innere von Stein und das Aeußere von Holz, je nachdem die Geldmittel es erlauben. Soll das Bassin gemauert werden, so muß es einen doppelten Boden haben, ebenfalls in Cement gelegt, um der Gefahr des Leckwerdens zu entgehen, deshalb lege man auch das innere Bassin in die Erde, so daß das äußere auf die Erde zu liegen kommt, da dann die Erde dem Wasserdrucke den wirksamsten Widerstand leistet. Die Wand des äußeren Bassins bildet eine 18″ hohe Mauer, der ein Sparrdach, in Art der jetzt allgemein gewordenen doppelseitigen Häuser für Anzucht kleiner Pflanzen, aufgesetzt wird. Die beste Lage wird nach Osten und Westen sein, da dann die Sonne vom frühen Morgen bis Abend dieses Wasserhaus treffen kann, und gleichmäßig beide Seiten desselben bescheint, und mache man das Sparrdach möglichst flach, um die Pflanze dem Glase recht nahe zu bringen. In die Giebelseiten bringe man Fenster an, um auch von dort aus die ganze Ausdehnung des Bassins übersehen zu können. Um das Ganze möglichst billig herzustellen, rechne ich darauf, daß das Sparrdach mit Fenstern gedeckt wird, die in der Mitte Mai, wo die Kalthauspflanzen ihre Quartiere verlassen, von den Kalthäusern abgenommen werden können, und jetzt nützlich zum Sommerpalais der Victoria zu verwenden sind, oder man nehme passende Mistbeetfenster, und richte überhaupt die Dimensionen des Bassins nach der Länge und Breite der vorhandenen Fenster ein, denen man dann das Sparrdach anpaßt. Bei der Einrichtung dieses Hauses und Bassins vergesse man nicht, für regelmäßigen Zu- und Ablauf des Wassers zu sorgen, in der Art, wie ich dies bei der Beschreibung des hiesigen Victoria-Hauses erwähnt habe. Auch das kleine Wasserrad ist von wesentlicher Bedeutung, um das Wasser klar und bewegt zu halten, da man sonst befürchten muß, bald das Wasser von Conferven durchzogen und von der schädlichen Wasserlinse (Lemna) bedeckt zu sehen, zum großen Nachtheile für die Victoria, die keine Rivalen duldet und wohl in den Flüßen, aber nicht in den Teichen des tropischen Amerika's ihre Heimath hat. — Ist Alles so weit fertig, so fülle man das Bassin mit der angegebenen Erde in stumpfer Hügelform an, dessen Gipfel einige Zoll unter dem Rande des inneren Bassins bleibt, und zur Aufnahme der Pflanze bestimmt ist. Fehlt eine gute Schlammerde, so ersetze man sie durch eine fette Mistbeet- oder Lauberde. Jetzt lasse man das Wasser zulaufen, aber vorerst nur soviel, daß der Gipfel des Erdhügels noch frei bleibt. Ist das Wasser hinreichend erwärmt und wieder klar geworden, und hat sich die Erde gesetzt, so ist es Zeit, die Victoria jetzt auszupflanzen. Stand sie in einem Korbe, so lasse man sie darin, da derselbe bald fault und den Wurzeln freien Durchgang gestattet. Nachdem sie gepflanzt ist, fülle man das innere Bassin ganz an, und bedecke dasselbe noch extra mit Fenstern, um sie so viel wie möglich in geschlossener Luft zu halten. Sobald sie anfängt, neue Blätter zu machen (nach 8—14 Tagen etwa), nehme man diese Fenster wieder ab und fülle dann allmählig, wie die Pflanze sich ausbreitet, auch das äußere Bassin an. Man gebe weder Luft noch Schatten, und bei regnigtem Wetter und in kalten Nächten lasse man kein Wasser zulaufen. Bis Mitte Mai sollten die Blätter schon 1 Fuß Durchm. haben, und jetzt in den freien Grund gepflanzt, wird die Victoria erstaunliche Fortschritte machen. Haben die Blätter einen Durchmesser von 4 Fuß erreicht, so werden sich bald die ersten Knospen zeigen, was, meiner Berechnung zufolge, gegen Anfang August, vielleicht schon früher, geschehen würde. Von den ersten Blumen lasse man eine zum Samentragen, und schneide die andern nach der Blüthe ab, um die Pflanze nicht unnöthig zu schwächen. Gegen Mitte September wird man reifen Samen ernten können, und da jetzt die Zeit herannaht, daß die Kalthäuser wieder eingeräumt werden *), so ist es nöthig, daß die Victoria sich jetzt ohne Fenster behilft. Hat man sie in der letzten Zeit durch Luftgeben etwas abgehärtet, so steht zu erwarten, daß sie auch unter freiem Himmel noch fortblühen wird, bis der Frost ihr ein Ende macht. Jedenfalls würde man sich länger ihres Flores freuen können, ließe man sie unter Glas, und deckte die Fenster bei eintretenden Nachtfrösten. Hat man aber einmal guten Samen erhalten, so kann die Mutterpflanze schon geopfert werden, man ziehe dann im Winter wieder junge

*) Was hier im Norden bereits Mitte September geschieht.
Ed. D—o.

Pflanzen und kultivire sie so ganz als annuelle Pflanze. Vielleicht wäre es möglich, selbst die Mutterpflanze lebend durch den Winter zu bringen, indem man, sobald Frost eintritt, das Wasser nach und nach herausschöpft, bis die Pflanze ganz trocken steht, dann das innere Bassin mit trockenem Laube anfüllt, und das Haus ebenfalls gut deckt. Jedenfalls wären derartige Experimente von großem Nutzen, und sollte es gelingen, den Wurzelstock lebend zu erhalten, so wäre damit ein großer Schritt zur völligen Acclimatisirung gethan, und würde ich nun vorschlagen, diesen Wurzelstock jetzt ganz in's Freie, in ein dazu eingerichtetes Bassin einzupflanzen. — Wer könnte jetzt schon mit Gewißheit sagen, was möglich ist in dieser Hinsicht und was nicht? — Und ich meinestheils halte diese Hoffnung nicht so sehr für unberechtigt, die Victoria noch einstens mit unsern einheimischen Wasserlilien die Teiche und Bassins unserer Gärten zieren zu sehen. (?) Schließlich bemerke ich noch, daß bei der gedrängten Kürze dieses vielleicht schon zu langen Aufsatzes, den geehrten Lesern manche Punkte unklar geblieben sein mögen. Solche unter ihnen, die sich geneigt fühlen möchten, ihr Glück mit der Victoria zu versuchen, und denen noch Fragen unbeantwortet bleiben, mögen sich gefälligst dieserhalb brieflich an mich wenden (pr. Adr. L. van Houtte, horticulteur à Gand); ich werde stets mit Freuden bereit sein, nach Kräften zu rathen, und dadurch mein Scherflein beitragen, zu allgemeinerer Verbreitung einer Pflanze, die mir ganz im Besonderen lieb und theuer geworden ist.

Gent, den 5. November 1850. Ed. Ortgies.

Nachschrift. Allen Lesern, die gern Mehreres über die Victoria erfahren möchten, verweisen wir auf die November-Lieferung der „Flore des serres et jardins de l'Europe", die an Vollständigkeit und Interesse der Beschreibung wie an getreuer Darstellung aller Pflanzentheile im Einzelnen und Allgemeinen nichts zu wünschen übrig lassen wird. Diese Lieferung wird auch besonders erscheinen als geschlossenes Ganze und als eine vollständige Abhandlung, um auch allen Nichtabonennten zugänglich zu sein.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des serres et des jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1850.)

(551.)

Abutilon insigne *Planch.*

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Die Pflanze wurde bei Herrn Linden in Luxemburg durch dessen Sammler, die Herren Schlim und Funk eingeführt. Dieselben fanden sie in den kalten Regionen der Anden von Neu-Granada. Sie hält deshalb in der guten Jahreszeit im freien Lande aus, und verlangt nur im Winter den Schutz eines kalten Gewächshauses. Geblüht hat sie im vergangenen Jahre in dem Garten-Etablissement des Herrn Linden. Es ist eine schöne neue Art, welche sich bald einen bedeutenden Ruf erwerben wird, und mit Abutilon venosum und ähnlichen verwandt ist. Der Stamm ist ebenfalls strauchartig; die jungen Aeste, der Blüthenstand und die Kelche sind mit fuchsrothen sternförmigen Haaren besetzt; die Blätter sind sehr groß, herzförmig, lang gestielt, oft dreilappig, aber auch ganz, grob gezähnt, handförmig-siebennervig und netzförmig geadert, besonders an den Nerven behaart. Die Blumen stehen zu 3—7 in achselständigen Trauben, welche länger als die Blattstiele sind, und hangen an schlanken Blumenstielen herab. Die große Blumenkrone besteht aus umgekehrt-eirunden, an der Spitze buchtig-ausgenagten, kraus gefalteten, rosenrothen und mit dunkel-purpurrothen Adern durchzogenen Kronenblättern, die zu einer trichterförmigen Blumenkrone zusammengestellt sind. — Die Kultur ist dieselbe wie bei Abutilon venosum und ähnlichen.

(552.)

Columnea aurantiaca *Decaisne.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Obige Pflanze wurde ebenfalls von den Herren Schlim und Funk bei Herrn Linden im Jahre 1843 eingeführt. Sie wächst in den Anden von Merida, in einer gemäßigten Zone, zwischen 9—10,000 Fuß über dem Meere. Es ist eine neue schöne Art. Der Stengel ist halb strauchartig, kletternd, saftig, mit einer nachher halb geglätteten, papier-

artigen, zerbrechlichen Rinde bekleidet; die gegenüberstehenden Blätter sind kurz gestielt, länglich-lanzettförmig, gleich den jüngeren Aesten, Blumenstielen, Kelchen und Blumenkronen mit angedrückten Zellenhaaren besetzt, 3—4 Zoll lang, zugespitzt, leicht gezähnt und unterhalb heller; die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind einblumig, hangend und so lang als das Blatt. Die Blumenkrone ist fast 2 Zoll lang, orangegelb, mit bauchiger Röhre und leicht ausgerandeter Oberlippe, welche wie die Lappen der unteren ausgenagt-gezähnt ist. — Die Pflanze würde unter die des Warmhauses zu setzen sein, Herr Linden hat beobachtet, daß sie, ihrem natürlichen Standort nach, auch die etwas rauhere Temperatur eines mäßig warmen Hauses erträgt. Nach den gemachten Erfahrungen verlangt sie dieselbe Behandlung wie Aeschynanthus, Alloplectus und andere Columnea-Arten, welche im Allgemeinen Epiphyten aus warmen Ländern sind. Man pflanze sie in einen mit Moos bedeckten Topf, den man mit lebender Selaginella denticulata und caesia ausschmücken kann. Mit gleichem Vortheil kann man aber auch die Pflanze an einen halbverrotteten Holzblock befestigen, der mit einem das Wasser anhaltenden Material umgeben ist, in welchem die Adventiv-Wurzeln dieser Epiphyten sich entwickeln. Bei der Topfkultur gebe man eine leichte, gut ableitende Erde. Während der Wachsthumsperiode sei man mit der Bewässerung nicht sparsam, aber desto vorsichtiger während des Zustandes der Ruhe. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Weise in einem warmen geschlossenen Kasten.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Mein großer Katalog (18ter Jahrgang) über alle gangbaren Arten Samen, Georginen, diverse Knollen und Auswahl von schönen Stauden und Topfpflanzen liegt zur Ausgabe bereit, und bitte ich, mich zu dessen franco Einsendung durch frankirte Briefe recht häufig zu veranlassen. Erfurt, im December 1850.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Blumenfreunde,

denen an den neuesten und zugleich schönsten Erzeugnissen der Blumenkultur gelegen ist, erlaube ich mir auf mein fünfundzwanzigstes Verzeichniß für 1851 aufmerksam zu machen und ihnen beifolgend zu überreichen. Es offerirt die neuesten und edelsten Zierblumen für den freien Garten aus den Gesammtkulturen von Georginen, Antirrhinen, Bellis, Dianthus, Mimulus, Phlox, Primeln; ferner: Chrysanthemen, Calceolarien, Cupheen, Fuchsien, Heliotropien, Lobelien, Petunien, Penstemon, Salvien, Verbenen, Rosen, auch Alstromerien, Gladiolen, Lilien, Ferrarien ꝛc., sowie die vorzüglichsten Blumen- und gebräuchlichsten Gemüse-Samen in bester Qualität.

In diesen Sortimenten haben nur die schönsten und neuesten Varietäten ihre Aufnahme gefunden, und es werden fortan alle erscheinenden vorzüglichen Neuheiten noch dazu gesammelt, so daß bis zum Frühjahr manches Sortiment verstärkt sein wird.

Das Georginen-Sortiment ist das Vollständigste aller edelsten Sorten. Meine Georginen-Varietäten werden nicht nur darthun, welcher hohen Stufe der Kultur sie angehören, sondern auch durch ihre Schönheit wahrhaften Genuß, und zugleich durch die Zueignung der Namen der größten deutschen Männer der Wissenschaft, Kunst ꝛc. manches Beziehungsreiche gewähren. Ein Jeder kann damit in seinem Garten seinem Liebling ein Denkmal errichten.

Christ. Deegen in Köstritz.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) Das Preis-Verzeichniß von Friedrich Pabst in Ilversgehofen bei Erfurt.
2) Fünfundzwanzigstes Verzeichniß von Christian Deegen in Köstritz.

№ 3. Neunzehnter Jahrgang. 1851

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 18. Januar.

Eine neue strauchartige Verbesina.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Walpers.

Verbesina verbascifolia *Wlprs.*

Stengel strauchartig, durchaus einfach oder verzweigt, rund, glatt, oberhalb kurz weichhaarig; Blätter abwechselnd, von Blatt zu Blatt herablaufend, eiförmig zugespitzt, gegen den Grund zu lang keilförmig verschmälert, ganzrandig und tief eingeschnitten gezähnt, am ganzen Rande leicht kerbzähnig, etwas wellenförmig, oberhalb dicht und kurzhaarig, unterhalb weichfilzig, die obersten lanzettlich oder verkehrt eiförmig stumpf; Blüthenstand gipfelständig, eine rispenförmige Trugdolde bildend, Trugdöldchen lang gestielt vielköpfig, Blüthenköpfchen kurz gestielt oder in einem Knäuel zu 3—6 beisammen sitzend, in einer Ebene gelegen, 15—20 blüthig; Schuppen des eiförmigen Hüllkelches lanzettlich kurzhaarig; 5—9 zungenförmige Randblüthchen von elliptisch-linienförmiger Gestalt, an der Spitze stumpf dreizähnig weiß; Achänien . . . (glatt?). ♄ — Wächst in Venezuela.

Diese Pflanze ging in den Gewächshäusern des Geh. Ober-Hofbuchdrucker Herrn Decker von selbst auf, und zwar an einem aus Venezuela eingesendeten baumartigen Farrn-

stamme. Ein zweites Exemplar befindet sich in dem hiesigen botanischen Garten, wo dasselbe ebenfalls aus südamerikanischen Sämereien von selbst aufgegangen ist.

Vorstehende Art gehört in die erste Abtheilung Verbesinaria mit in „einer Reihe stehenden Strahlenblüthchen und zwei geraden Fruchtgrannen." Zunächst steht sie der Verbesina diversifolia *DC.* (Prodr. V. 615. No. 20.), welche sich aber durch einen krautartigen, 5—6 Fuß hohen, fast glatten Stengel, tief eingeschnittene, dreilappige oder ungetheilte Blätter charakterisirt, überdieß in Brasilien bei Bahia einheimisch ist. Verbesina gigantea *Jacq.* (Ic. pl. rar. I. tab. 175. DC. 1. c. No. 16.) und V. pinnata *Clark.* (DC. 1. c. No. 17.), welche unserer Art im Habitus nahe kommen, unterscheiden sich beide durch fiederspaltige Blätter mit lanzettlichen Lappen, bei ersterer ist die Blattbasis überdies stengelumfassend und in zwei Oehrchen ausgezogen.

Beschreibung. Stamm holzig, durchaus unverzweigt, 20—22 Fuß hoch, oder blos 6—8 Fuß hoch, vom Grunde aus sehr verzweigt, einen Zoll im Durchmesser haltend, am Grunde mit einer glatten gelbbräunlichen Rinde bedeckt, oberhalb mit den vertrockneten Resten der herablaufenden Blattränder versehen, gegen die Spitze, zwischen den Blättern kurz und weichhaarig. An der Spitze des Stammes findet sich eine Krone hellgrüner, schöner, gedrängt stehender Blätter. Blätter 1—1½ Fuß lang, in der Mitte 6—9 Zoll breit, gegen den Gipfel des Stammes zu an Größe abnehmend, in einer fünfzähligen Spirale abwechselnd stehend, Internodien 1—1½ Zoll lang, mit den bis 3 Linien breiten, von Blatt zu Blatt herablaufenden Blatträndern geflügelt. Blattfläche im Umriß eiförmig, gegen die Basis zu 5—6 Zoll lang, keilförmig verschmälert, an der Insertionsstelle selbst noch ¾—1 Zoll breit. Gegen die Mitte zu sind die Blätter auf jeder Seite mit zwei bis drei tiefen zugespitzten oder stumpfen Zähnen versehen, die tiefsten Zähne sind einen Zoll lang, und am Grunde eben so breit, die oberen Blätter dagegen sind im Umrisse ganzrandig. Der ganze Blattrand ist fast bis zur Anheftungsstelle hin mit flachen, fast verschwindenden Kerbzähnen umgeben, welche in ein kurzes stumpfes Zähnchen endigen. Die obersten Blätter, aus deren Winkeln die Stiele des Blüthenstandes sich entwickeln, sind 5—1½ Zoll lang, ¼—2 Zoll breit, lanzettlich oder verkehrt eiförmig, schief und stumpf, ganzrandig. Die Blätter sind mit einem sehr starken Mittelnerven durchzogen, mit abwechselnden und gegenüberstehenden Fiedernerven, welche netzaderig untereinander verlaufen und auf der unteren Fläche stark hervortreten. Die obere Blattfläche ist dicht mit kurzen anliegenden einfachen Haaren besetzt, schärflich, die untere heller gefärbte Fläche dagegen mit einem weichen, sammetartigen Filze überzogen. Aus den Winkeln der obersten Blätter entspringt je ein abstehender, kurz zottenhaariger Blüthenstiel von 6—9 Zoll Länge, welcher in eine verzweigte, vielköpfige, gegipfelte, aufrechtstehende Trugdolde (corymbus) endigt. Die Verzweigungen des Blüthenstandes entspringen aus dem Winkel eines linienförmigen, bis ¼ Zoll langen, behaarten Deckblättchen. Die in einer Ebene stehenden Blüthenköpfchen sind entweder kurz gestielt, oder an der Spitze des gemeinsamen Stieles zu dreien bis fünfen sitzend, 3 Linien lang und, die Strahlenblüthchen mitgerechnet, bis einen halben Zoll im Durchmesser haltend, weißblühend und schwach nach Mutterkraut (Matricaria Parthenium *L.*) riechend. Der Hüllkelch ist eiförmig, gegen die Basis zu verdünnt, bei den gestielten Köpfchen mit einem etwas entfernt stehenden kleinen linienförmigen Deckblättchen versehen, die Schuppen desselben sind aufrecht stehend, eng anliegend, stehen in zwei bis drei Reihen, sind schmal linien-lanzettlich zugespitzt, hellgrün gefärbt, am Rande etwas membranös, und mit kurzen, weichen Haaren dicht besetzt, die äußeren Hüllkelchschuppen sind kaum eine Linie lang, 2—3mal kürzer als die inneren. Der Blüthenboden ist klein, flach, dicht, mit membranösen, außen seidenhaarigen, linien-lanzettlichen zugespitzten Spreublättchen (Blüthendeckblättchen) besetzt, welche bis zwei Linien lang sind und die Röhrenblüthen scheidenartig umfassen. Randblüthen finden sich fünf bis neun, dieselben sind zungenförmig, elliptisch-eiförmig, zwei Linien lang, eine Linie breit, an der Spitze mit drei stumpfen Zähnen, am Grunde in eine kurze zottenhaarige Röhre zusammengezogen, weiblich, Griffeläste zurückgerollt, schmal linienförmig, an der Spitze kaum zugespitzt, nur wenig papillös. Scheibenblüthen sieben bis eilf, röhrenförmig, weiß gefärbt, sehr dünn membranös, 1 Linie lang, mit fünf kurzen zugespitzten und zurückgebogenen Saumlappen, hermaphroditisch. Antheren schwärzlich, aus der Blumenkronröhre völlig herausstehend, am Grunde ungeschwänzt, Pollen weiß kugelig, mit vielen kurzen Stachelspitzen versehen. Griffel fadenförmig,

am Grunde etwas aufgeschwollen, Griffeläste aus der Antherenröhre hervorstehend und zurückgerollt, scharf zugespitzt, auf der unteren Fläche gegen die Spitze zu durch vorstehende Narbenwärzchen bärtig. Fruchtknoten sowohl bei den Rand- als Scheibenblüthen von der Seite zusammengedrückt, keilförmig, am vorderen und hinteren Rande durch eine schmale herablaufende Leiste geflügelt, welche sich oberhalb in eine vordere und eine hintere weiche, kurzhaarige Stachelborste fortsetzt und die Länge der Blumenkronröhre erreicht. Reife Achänien habe ich nicht gesehen.

Die Verbesinen gehören eben nicht zu denjenigen Pflanzen, welche von den Pflanzenliebhabern, die nur auf Schmuck und schönblühende ihr Augenmerk richten, gezogen werden. Man findet daher diese Gattung meist nur in den botanischen Gärten in Kultur, obwohl sich mehrere darunter befinden, die in Hinsicht ihrer Blattform zum Dekoriren während der Sommermonate im freien Lande angewendet werden können. Dahin gehört Verbesina gigantea, pinnatifida und sinuata, nebst der hier beschriebenen, vorausgesetzt, daß diese strauchartig und buschig gezogen wird. Die Verbesinen aus dieser Abtheilung bringen denselben Effekt hervor, wie die Polymnia, Tithonia, Silphium und ähnliche Compositen. D—o.

Die

Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten oder die sogenannten Trauerbäume.

(Aus The Gardeners' Magazine of Botany. Vom Herrn Keir.)

Die ihr Laub abwerfenden Trauerbäume, welche zur Zeit in den englischen Gärten kultivirt werden, sind ziemlich zahlreich und gehören zu Gattungen, die wohl den Meisten bekannt sind. Das folgende Verzeichniß enthält, wie wir glauben, alle in England eingeführten Arten, die nur zu verzeichnen werth sind und besitzen alle den hangenden Charakter.

Salix babylonica, var. pendula. Trauerweide. Unter allen Trauerbäumen ist wohl keiner, welcher so allgemein verbreitet und so bekannt ist, wie dieser. Wegen des schlanken und reizenden Charakters der Aeste sowohl, als weil sie besonders in einer feuchten oder nassen Lage wächst, sieht man sie häufig an den Seen und Flüssen angepflanzt. Unter besonderen Verhältnissen sehen wir sie auch in den Lusthainen (Pleasure-ground), sowie vorzugsweise als Widmung auf den Grabmählern ehrwürdiger Todten. „Die Trauerweide", sagt Poiret, „wird von der Malerei als Sinnbild des Kummers über den Verlust der Gestorbenen dargestellt. Die leichte und zierliche Belaubung weht gleich verworrener Haare dahin, sie bildet eine geschmackvolle Draperie über die auf Grab-Urnen gefertigten Statuen Trauernder, macht einen besänftigenden Eindruck und leitet zu milder schwermüthigen Reflexionen, welches einen unserer Dichter zu dem Ausruf veranlaßt, daß wir noch im Kummer ein Vergnügen haben." Man darf indeß nicht glauben, daß sie allein gepflanzt werden darf, sondern sie soll hinter andern Bäumen stehen, dieselben überragen und ihre Aeste über dieselbe hinüberhängen, am besten in der Nähe des Wassers.

Quercus Aegilops, var. pendula. Hangende Knopper-Eiche. Diese Varietät hat im Allgemeinen den Charakter der eigentlichen Art, bei welcher die Blätter länglich-eirund, stark gezähnt und unterhalb etwas haarig sind. Sie ist nicht so häufig verbreitet wie einige andere, aber sie ist ihres allgemeinen Ansehens nach ein sehr schöner Baum, und macht einen bedeutenden Effekt, wenn sie einzeln in eine freie und sichtbare Lage gepflanzt wird.

Quercus pedunculata, var. pendula. Hangende Stiel-Eiche. Das beste Muster dieser Varietät befindet sich in dem Park von Sir G. Cornwall, Moccas Court, Herefordshire; dieses Exemplar ist nahe an 80 Fuß hoch, hat lange hangende und schlanke Aeste, welche einen Raum von mehr denn 100 Fuß bedecken. Wenn sie gut gewachsen ist, so gewährt sie einen schönen und interessanten Anblick, und eignet sich für den Park oder den Lusthain.

Quercus Cerris, var. pendula. Hangende Burgundische Eiche. Die Aeste von dieser Varietät sind schlank, nehmen sogleich eine abwärts gehende Richtung, und kriechen in einiger Entfernung über den Rasen hinweg, wenn sie diesen erreicht haben.

Fagus sylvatica, var. pendula. Hangende Buche. Wenn die gewöhnliche Buche eine ansehnliche Größe erreicht hat, die Aeste eine zierliche ausgebreitete Richtung annehmen, so ist dieser Baum, in richtiger Lage, äußerst malerisch; aber gewiß kann nichts die Reize und die Schönheit der wahren Hange-Buche übertreffen. Diese Varietät

welche ganz hart ist, darf nicht in eine freie, offene Lage gepflanzt werden, weil sie leicht durch die heftigen Winde verletzt wird. Sie hat die Neigung nach einer Seite zu hangen, und deshalb muß man es beachten, ihr eine regelmäßige Form zu geben. Um dies zu erreichen, ist es räthlich, sie auf einen hohen Stamm zu pfropfen, und mehrere Pfropfreiser einzusetzen, damit die Aeste ringsum wachsen.

Fagus purpurea, var. pendula. Hangende Blut-Buche. Die Blätter von dieser unterscheiden sich von denen der vorhergehenden, daß sie eine viel dunklere Farbe haben und meist dunkel-purpurroth sind. Schöne Exemplare davon sieht man in Waterer's amerikanischer Handelsgärtnerei, Bagshot, Surrey, welche vollkommen 30 Fuß hoch sind, aber, gleich der anderen, meist einseitig gewachsen. Es ist eine merkwürdige, auffallende Pflanze, wenn sie unter andern Bäumen steht, die gewöhnlich grüne Blätter haben.

Ulmus montana, var. pendula. Hangende Berg-Rüster. Dies ist ein starker und kräftiger Baum, dessen Aeste gleich vom Grunde eine entschiedene Neigung, haben, nicht wie in ähnlichen Fällen, sich mit ihren äußersten Theilen abwärts zu neigen, sondern gleich einem Fächer sich auszubreiten, und eine Richtung zwischen der horizontalen und senkrechten anzunehmen. Wegen seines sehr kräftigen Wuchses erreicht er in wenigen Jahren eine ansehnliche Größe. Die Blätter sind groß, rauh und dunkelgrün. Diese Form ist ein merkwürdig schöner Gegenstand, wenn er als einzelner Baum auf einem breiten, freien Platze steht. Schöne Beispiele solcher Bäume finden sich im Garten der Königl. bot. Societät zu Regent's-Park, im Garten der Gartenbau-Societät und an verschiedenen andern Plätzen um London.

Ulmus glabra, var. pendula. Hangende kahlblätterige Rüster. Die Einführung dieser Varietät ist neuer als die der übrigen von dieser Gattung. Es wird gesagt, daß sie vom Herrn Smith, Handelsgärtner zu Worcester, im Jahre 1810 erzogen sei, und von ihm den Namen Downton Weeping Elm erhalten habe. Sie hat einen freieren und schlankeren Habitus, als die vorige Varietät. Die Blätter sind kaum so breit, aber von noch dunklerer Farbe. Wenn sie 20—30 Jahr alt ist, so ist es ein sehr auffallender Gegenstand in einer freien Lage.

Ulmus campestris, var. pendula. Hangende gemeine Rüster. Das allgemeine Ansehen dieser Varietät ist gewöhnlich feiner und zarter, als das der vorhergehenden; die Blätter haben ungefähr die Größe von dieser und von der aufrechten Rüster, und die Aeste sind schlank.

Diese hangenden Varietäten der Rüstern oder Ulmen sind schon einige Zeit in Kultur. Als eine neuere Einführung wird eine neue Art mit bunten Blättern beschrieben, welche sich durch die lebhaft gelben Blätter-Flecken auszeichnet. Wie wir glauben, stammt sie von einem Handelsgärtner bei Hudderfield. Es werden noch ein oder zwei andere Varietäten erwähnt, allein es ist unbekannt, wo sich die Nachrichten darüber finden. (Uebrigens muß hier bemerkt werden, daß wir hier in Deutschland Ulmus montana *Smith* und U. glabra *Mill.* nur für Varietäten von Ulmus campestris *L.* ansehen.)

Fraxinus excelsior, var. pendula. Trauer-esche. Dies ist eine Varietät von der gemeinen Esche, welche sich durch nichts als durch ihre herabhangenden Zweige unterscheidet. Mit Ausnahme der Trauerweide ist es der erste Trauer-Baum, welcher in den englischen Gärten bekannt war, und wurde zuerst in Cambridgeshire im letzten Jahrhundert gezogen. Jetzt ist sie ebenso gemein als gefällig anzusehen, findet sich fast in jedem Garten, und ist ein Beispiel von den schönsten Trauerbäumen, welche uns nur bekannt sind. Sie hat einen kräftigen Wuchs, und wenn sie auch gänzlich im Schatten steht, kann sie mit großem Vortheil als ein Baum gezogen werden, der sich rings um den Stamm ausbreitet.

Fraxinus excelsior, var. pendula aurea. Gold-Traueresche. Eine Varietät von neuerer Einführung, welche ganz den Charakter der alten hat, aber die Rinde hat eine dunkelgelbe Farbe.

Fraxinus excelsior, var. verrucosa pendula. Warzige Trauer-Esche. Diese unterscheidet sich wenig von andern Trauer-Varietäten dieser Gattung, und kann deshalb nur als eine Form von demselben Habitus, wie die übrigen betrachtet werden. Die Rinde ist ausgezeichnet.

Fraxinus lentiscifolia var. pendula. Mastixblätterige hangende Esche. Es hat diese, wenn sie gesund ist, einen mehr gefälligen Charakter als die übrigen; die Aeste sind schlanker, dünn und zierlich. Sie wächst mit Schnelligkeit in einer geschützten Lage und bildet sich zu einem sehr schönen Baum aus.

Persica vulgaris, var. pendula. Hangende Pfirsich. Sie wurde ursprünglich aus Samen vom Herrn Reed zu Neu-Jersey erzogen und ist eine sehr zierliche Varietät. Nur wegen ihres schönen, hangenden Habitus, und ihres reichlichen Blühens ist sie merkwürdig, hat den allgemeinen hangenden Charakter der Trauer-Esche, und ist auf freien Plätzen im höchsten Grade zierend, wo sie dann im Frühling mit unzähligen weißen Blumen geschmückt ist. Sie kann auf hohen Stämmen gepfropft werden, die Triebe nehmen eine senkrechte Richtung an und wachsen sehr rasch.

Populus tremula, var. pendula. Hangende Zitter-Pappel oder Trauer-Espe. Die Blätter dieser Pappel oder der Espe haben lange, schlanke Blattstiele, weshalb sie immer in einer bebenden oder zitternden Bewegung bleiben, was der Pflanze auch den Namen gegeben hat. Die obige Varietät hat alle die Eigenschaften eines wirklichen Trauerbaumes, aber im Vergleich mit den hangenden Varietäten der Ulme oder Rüster, gewährt sie einen viel leichteren und freieren Anblick. Wenn sie nicht in eine dem Winde nicht sehr ausgesetzte Lage gepflanzt wird, so wächst sie gewöhnlich einseitig. Gute Exemplare finden sich in dem Lusthain des J. Anderson, Esq., in Holme, Regent's-Park sowohl, als auch auf verschiedenen Plätzen rings um London. Zwei andere Varietäten, von der vorigen wenig verschieden, sind nur wenig bekannt.

Betula alba, var. pendula. Hangende weiße Birke. Die vorzüglichste Charakteristik dieser Varietät ist ihre große Leichtigkeit, und wenn wir sie in geringer Entfernung sehen, sowohl im Sommer wie im Winter, hangen die Aeste gleich vielen Ranken oder dünnen Stricken herab. Wenn sie einzeln gepflanzt wird, ist es nöthig, sie gehörig zu decken, aber wenn sie zwischen andern Pflanzen zu stehen kommt, hat sie ein sehr zierliches Ansehen.

Betula populifolia, var. pendula. Hangende pappelblätterige Birke. Diese hat breitere Blätter als die vorhergehende, die sich denen der Pappel nähern. In anderer Hinsicht ist sie nur wenig von ihr verschieden.

Sophora japonica, var. pendula. Hangende Sophore. Die Pflanze hat im Allgemeinen Aehnlichkeit mit Cytisus Laburnum, allein sie hat lange schlanke Aeste und zierlich gefiederte Blätter. Wenn sie auf einen hohen Stamm gepfropft wird, so erhält man in wenigen Jahren einen schönen und höchst zierenden Baum. Sie ist nicht so gewöhnlich als die übrigen von uns erwähnten Hangebäume.

Pyrus aucuparia, var. pendula. Hangende Eberesche. In manchen Fällen hat diese Varietät den hangenden Habitus wie in anderen. Sie verdient es dessenungeachtet, daß sie in dem Verzeichniß der übrigen hangenden Bäume mit angeführt werde; bei günstigem Wuchs hat sie ganz die hangende Form der Ulmen, und ist im Frühjahre besonders schön. (Die Pflanze gehört nach unserer Ansicht zur Gattung Sorbus und nicht zu Pyrus.)

Pyrus salicifolia, var. pendula. Hangende weidenblätterige Birne. Eine andere Varietät mit schlanken Aesten und weidenartigen Blättern.

Cerasus vulgaris, var. pendula. Hangende Kirsche. Die gegenwärtige Varietät hat einen zwergartigen Habitus, aber ist erwiesen hangend, und wenn sie blüht im hohen Grade zierend. Sie hat den doppelten Vortheil, daß sie gut trägt.

Cytisus Laburnum, var. pendula. Hangendes Laburnum oder hangender Goldregen. Ein ziemlich gemeiner aber merkwürdiger Schmuck-Baum im Frühling und im Sommer, wenn die hangenden Aeste mit den lebhaft gelben Blumen bedeckt sind.

Tilia europaea, var. pendula. Hangender Lindenbaum. Derselbe findet sich zwar nirgend beschrieben noch sind bestimmte Nachrichten davon verhanden, aber er ist in verschiedenen Handelskatalogen aufgeführt.

Crataegus Oxyacantha, var. pendula. Hangender Weißdorn. Der gemeine Weißdorn ist schon von großer Schönheit und ein allgemeiner Liebling, aber die wahre hangende Varietät ist ein Gegenstand von höchstem Interesse und erregt die Bewunderung Aller, welche ihn sehen. Verschiedene Varietäten in der Abtheilung Oxyacantha haben schon in der Jugend die bestimmte Neigung eine hangende Form anzunehmen, sind hart und von kräftigem Wuchs, und können ganz nach Belieben gepflanzt werden, denn sie haben den Vortheil, daß wo sie auch stehen, sie immer einen hübschen Anblick gewähren.

Pavia rubra, var. humilis pendula. Hangende rothe Kastanie. Wenn sie auf einen guten hohen Stamm der gewöhnlichen Roßkastanie gepfropft wird, bildet sie in wenigen Jahren einen hohen hübschen Gegenstand

in dem ersten Theil des Sommers, besonders wenn sie in voller Blüthe steht, wo sie zwischen andern Bäumen einen sehr hübschen Effekt macht.

Larix europaea, var. pendula. Hangender Lärchenbaum. Die Blätter von dieser schönen Varietät sind etwas breiter und kürzer, als bei dem gewöhnlichen aufrechten Baume. Die Aeste sind aber ganz hangend, was einen eigenthümlichen Effekt macht. Es ist wahrscheinlich, daß mehr als eine verschiedene Varietät von hangenden Lärchenbäumen vorhanden ist. Einige schöne, aber nicht sehr große Bäume finden sich rund um London, entweder in Handelsgärtnereien oder in Privatgärten, und gewähren vor den Fenstern eines Gesellschaftszimmers der Länge nach gepflanzt, einen schönen Anblick.

Ueber
eine neue Art Absenker zu machen.

Vom

Professor Delacroix in Besançon.

Mein Verfahren besteht in Folgendem: Der Absenker oder Ableger kommt ganz in die Erde; er bildet einen unterirdischen Bogen, dessen nach oben gerichteter converer Theil nur in seiner Mitte mit einem Punkte am Boden zu Tage kommt, welcher Punkt mit einem guten Auge oder einem ganzen Zweigchen versehen sein muß. Auf diese Weise ist der Absenker in seiner ganzen Ausdehnung geschützt und das kleine Ende, anstatt der Sitz einer dem Gelingen mehr oder weniger nachtheiligen Austrocknung zu sein, wird ein Weg der Absorbtion. Das allein der Luft ausgesetzte Auge verträgt alle reizerregenden Einflüsse derselben ohne Nachtheil, ja mit Vortheil.

Obschon meine Versuche von den letzten Tagen des Junius datiren, konnte ich mich doch schon überzeugen, daß dieses Verfahren wahrhaft nützlich werden kann. — In einem Küchengarten mittleren Ertrages, auf einem Kalkplateau in der Umgegend von Besançon, wurden in einem Abstande von 10 Centim. (3″ 8‴) zwei Furchen gemacht. Hundert Ableger (Aepfel, Birnen, Pflaumen, Aprikosen, Tulpenbäume, Rosensträucher ꝛc.) beinahe sämmtlich vom Holz des Jahres genommen, wurden gebogen und mit ihren Enden von einer bis zur andern Furche in die Erde gesteckt; man begoß sie einigemal; am 22. Juli hatten alle diese Ableger an der freien Luft und der Sonne die Frische wie beim Einsetzen; bei den meisten war der in der Luft befindliche Theil schon der Sitz eines thätigen Wachsthums, namentlich bei den Birnen- und Tulpenbäumen, deren Knospen schon die Höhe von 1—2 Centim. (4⅖—8⅕ Par. Linien) hatten. Wie ich hoffe, werden sie diesen Herbst doppelt und vollkommen anwurzeln, worüber ich berichten werde.

(Dingler's polyt. Journal, Band CXVIII. pag. 319. — Aus dem Comptes rendus, 1850. No. 5.)

Uropedium Lindenii.

Von dieser höchst sonderbaren Erdorchidee befindet sich im fünften Bande der Flore des Serres etc. von Van Houtte auf p. 123. ein Holzschnitt, welcher die Pflanze vollständig darstellt. Dieselbe hat einige Aehnlichkeit mit einem Cypripedium, allein statt daß, wie bei dieser, die Kronenlippe die Form eines Holzschuhes hat, so bildet sie hier ein Züngelchen, welches sich, sowie die beiden andern Kronenblätter in ein langes schmales Bändchen verlängert Die Kelchblätter sind gelblich-weiß (die beiden unteren zu einem einzigen verbunden), ungefähr drei Zoll lang, mit grünen streifenartigen Nerven; die Kronenblätter (mit Inbegriff der Kronenlippe) hangen gleich einem Fähnchen herab, und sind nicht weniger als 18 Zoll lang, sie sind hell, gestreift und gefleckt. Von den Staubgefäßen sind, gleich wie bei Cypripedium, die beiden seitlichen fruchtbar, das mittlere ist unfruchtbar und eine fleischige Warze. — Diese herrliche Pflanze ist in Neu-Granada einheimisch, und wurde im Jahre 1843 vom Herrn Linden entdeckt, welcher sie im Gebiete der Chiguara-Indianer, in den kleinen Gehölzen der Savanne, die zu den Cordilleren gehört, 5000 Fuß über dem Meere fand; auch findet sie sich in den ausgedehnten Wäldern am See von Maracaybo, wie Lindley in seinem Herbarium bemerkt hat. Sie hat zuerst in der reichen Sammlung des Herrn Pescatore, auf Schloß zu Celle, bei St. Cloud geblüht.

(Diese merkwürdige und seltene Pflanze ist in Linden's Katalog von 1850 mit 200 bis 250 Franks notirt.)

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

(Auszug aus: Flore des serres et des jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. V. 1850.)

(569.)

Cordyline Sieboldi *Planch.*, var maculata.

[Dracaena Sieboldi *Planch.*, olim.]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Diese neue herrliche Cordyline wurde durch Herrn v. Siebold aus Java eingeführt und befindet sich auch im Etablissement des Herrn Van Houtte, woselbst sie im letzten Frühjahr geblüht hat, und bei der Blumen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Gent einen Preis erhielt. Es ist ein sehr empfehlenswerthes und als Dekorationspflanze besonders anwendbares Bäumchen. Der Stamm ist einfach oder ästig, ganz kahl, und wird im Warmhause höchstens 5—7 Fuß hoch, ist unterbrochen mit Blättern, von denen an der Spitze 4—10 stehen, besetzt. Die Blätter sind herabgebogen, länglich 4—6 Zoll lang, an der Basis in einen kurzen, stengelumfassenden Blattstiel ausgehend, an der Spitze stehend, ganzrandig, auf der Oberfläche dunkelgrün und mit helleren Flecken geziert. Die Blüthenrispen sind gipfelständig vielblumig, mit kurz gestielten, grünlich-weißen, großen Blumen. — Die Dracaenen wachsen im Allgemeinen in wenig hohen Regionen, sondern gewöhnlich zwischen den Tropen auf Inseln oder doch am Meeresstrande. Sie verlangen zum Theil viel Wärme und Feuchtigkeit, und müssen deshalb in's Orchideen- oder gewöhnliche Warmhaus gebracht werden. Bewässerung bedürfen sie reichlich, sowohl an der Wurzel als durch Bespritzung, wenn sie einen üppigen Wuchs zeigen sollen. Im Gegensatz zu allen übrigen Monokotyledonen haben sie die Neigung sich zu verästeln, diese Aeste können jung abgenommen, und zur Vermehrung benutzt werden, wodurch die Mutterpflanze zugleich einen schlanken, einfachen Stamm bildet. Alle Dracaenen müssen einen reichen, leicht das Wasser durchlassenden Boden haben; am besten pflanzt man sie im Warmhause in den freien Grund. Da viele Dracanen in den Gewächshäusern Früchte bringen, so ist dies das leichteste Mittel der Vermehrung.

(573.)

Cypripedium guttatum *Swartz.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die obige Pflanze ist für den Botaniker höchst sonderbar, für die Gärtner aber eine wahre Perle. Dieses Zeugniß können wir ihr mit Ueberzeugung geben, da wir sie im Van Houtte'schen Etablissement vollkommen blühend gesehen haben. Es ist eine zwar längst bekannte Art, welche in Sibirien einheimisch, aber erst im Jahre 1828 in die europäischen Gärten eingeführt worden ist. Das kurze Stämmchen treibt zwei genäherte, elliptische, stengelumfassende, am Rande kurzbehaarte Blätter, zwischen denen der einblumige, 2½ Zoll hohe Blumenstiel hervortritt. Die Blume ist sehr schön roth- und weißbunt.

(Von diesem schönen und seltenen **Cypripedium** erhielt der Berliner botan. Garten vor vielen Jahren ein Kistchen lebender Wurzeln aus dem Petersburger botan. Garten, die auch im ersten Jahre ein fröhliches Gedeihen versprachen und sogar Blüthen entwickelten. Zur Sicherheit wurde ein Theil davon in Töpfen, die übrigen im freien Lande kultivirt. Im darauf folgenden Jahre kamen sowohl die in Töpfen als im Freien stehenden Individuen nicht wieder zum Vorschein, obgleich die Wurzeln gesund waren. Bei näherer Untersuchung ergab sich's, daß sich keine neuen Keime gebildet hatten. Ob die Blüthen-Entwickelung die Schuld trägt, da die Pflanzen nur schwach waren, muß ich anheim stellen und wären sie vielleicht am Leben geblieben, wenn das Blühen unterdrückt worden wäre. **Cypripedium macranthon** scheint härter zu sein, denn es kam alljährlich zur Blüthe und bestaudete sich gleich jenen der Nordamerikanischen Arten. — **Cypripedium pubescens**, welches wir als ein Unikum aus Nord-Amerika erhielten, wollte sich anfänglich nicht vermehren, als aber alljährlich der Blüthenschaft an einem Exemplar entfernt wurde, nahm auch der Wurzelstock an Stärke zu, und so bildeten sich nach und nach Keime, wodurch die Pflanze an Ausbreitung zunahm, freilich erst nach Verlauf von einigen Jahren. D—o.)

(576.)

Rhododendron javanicum; var. aurantiacum.

(Decandria Monogynia. Ericeae.)

Bei dem ersten Blühen des Rhododendron javanicum in unseren Gewächshäusern, erschien dasselbe nur mit gelben Blumen, die leicht mit orangefarbenen Flecken geziert waren, und die einen rosenroth-violetten Schlund hatten. Diese neue Varietät hat dunkel-orangefarbene Blumen, und der Schlund ist ganz violett. Die Geschichte dieses neuen Rhododendron ist ganz dieselbe, wie die der gelben Form. Das Vaterland ist Java, der Einführer Herr Th. Thomas und Besitzer die Herren Veitch. Nach den Bemerkungen des Herrn Professor Blume ist es eine natürliche Varietät, die in den Gebirgen von Java mit der gelben englischen Art wächst. Beide Formen machen einen herrlichen Effekt und sind den Kultivateuren nicht genug zu empfehlen. Es giebt kein anderes Rhododendron, welches mit diesen beiden rivalisiren könnte. (Die gewöhnliche gelbblühende Form ist erwähnt in der Allg. Gartenz. XVI. p. 18.)

(580.)

Rosa pimpinellifolia *L.*

Var. Marbrée d'Enghien.

Diese neue Rose befindet sich in der Sammlung des Herrn Louis Parmentier in Enghien. Sie gehört zu den Pimpinelle-Rosen. Die Blumen sind halb gefüllt, und stehen an den Spitzen der jüngeren Aeste an kurzen, unbewaffneten Blumenstielen, während die Aeste dicht mit geraden Stacheln besetzt sind. Die Kelchröhre ist kugelrund, die Einschnitte halblanzettförmig. Die Blumenblätter stehen in 5 bis 6 Reihen, sind milchweiß, schön und lebhaft rosenroth marmorirt.

(593.)

Rose de Province panachée.

Narcisse de Salvandy.

Wieder ein Erzeugniß des Herrn Louis Parmentier, welches in seiner reichen Rosensammlung sehr gefeiert wird. In der Abtheilung der Provence-Rosen sind panachirte sehr häufig. Die obige neue Varietät hat ziemlich große Blumen, aus 6 bis 8 Reihen lebhaft rosenrother Blumenblätter bestehend, welche alle mit einem milchweißen Saum eingefaßt sind. Diese weiße Binde des Saumes verlängert sich in der Mitte der Blumenblätter und theilt sich oft in zwei gleiche Nägel. Die Staubgefäße sind schön gelb und in der Mitte der Blume sichtbar.

Katalogs-Anzeigen.

Auf mein neues Verzeichniß über Gemüse- und Blumen-Samen mache ich Gärtner und Blumen-Liebhaber ergebenst aufmerksam. Es enthält die anerkannt besten Gemüse in aufrichtig guter Qualität, wie auch in Blumen, neben älteren guten Arten, das neueste Vorzüglichere.

Ad. Demmler,
Dresdner-Straße Nr. 84a in Berlin.

Ich erlaube mir den geehrten Gartenfreunden anzuzeigen, daß mein Verzeichniß pro 1851 von Samen, sowie von den neuesten und beliebtesten Modepflanzen erschienen ist und der vorigen Nummer beigelegen hat. Besonders erlaube ich mir auf meinen Erfurter Levcoyen-Samen aufmerksam zu machen, welchen ich bereits seit einer Reihe von 20 Jahren mit dem besten Erfolge kultivire, und kann denselben unter Garantie der Echtheit bei dem sehr billigen Preise allen Blumenfreunden bestens empfehlen.

Adresse: Herrn Rechnungsrath Pabst in Erfurt für Friedr. Pabst in Ilversgehofen.

Ilversgehofen bei Erfurt, den 1. Januar 1851.

Friedr. Pabst.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Das Samen-Verzeichniß von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.**
2) Verzeichniß von Samen, Knollen u. Pflanzen bei Wilh. Leser in Erfurt.
3) Preis-Verzeichniß neuester Georginen 2c. von J. Sieckmann in Köstritz.

NB. Da diese Kataloge in unzureichender Anzahl eingesendet wurden, konnten sie nicht allen Zeitungen beigelegt werden.

№ 4. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 25. Januar.

Beschreibung einer neuen Bromeliacee Pitcairnia fulgens *Decaisne.*

Von

Albert Dietrich.

Fast in demselben Verhältniß, wie sich in neuerer Zeit die Orchideen in unsern Gewächshäusern vermehren, ist dies auch mit den Bromeliaceen der Fall. In England sowohl wie in Belgien werden von Zeit zu Zeit immer neue Arten eingeführt, und auch in den deutschen Gärten sieht man mitunter noch unbekannte Arten, die nicht aus jenen Depots der überseeischen Pflanzenschätze kommen. Die gegenwärtige Art ist zwar nicht direkt aus dem Vaterlande bei uns eingeführt, sondern sie kommt aus Luxemburg, allein sie scheint noch nicht beschrieben, sondern in Linden's Katalog von 1850 nur unter obigem Namen eingeführt zu sein. Sie blühte hierselbst in dem an seltenen Pflanzen reichen Garten des Herrn Nauen, und verdient, ihrer Schönheit wegen, den Pflanzenfreunden näher bekannt zu werden. Die Gattung Pitcairnia wird in zwei Abtheilungen getheilt, *a*) petalis basi nudis und *b*) petalis basi squama instructis. Unsere Pflanze gehört zu der letzten Abtheilung, und ist von den bis dahin daraus beschriebenen hinlänglich

verschieden. Die hier folgende Diagnose und Beschreibung wird dieselbe noch näher charakterisiren.

Pitcairnia fulgens: foliis lorato-lanceolatis integerrimis basi spinoso-dentatis subtus cauleque furfuraceis, racemo dense spicato bracteato, bracteis magnis nudis calyce longioribus, petalis rectis linearioblongis rotundatis concavis basi squamatis, squama ovata apice crenata; stylo subexserto.

P. fulgens *Decaisne* in Linden's Catalog. 1850. p. 18.

Habitat in Guadeloupe. 4.

Der Schaft oder der Stengel ist 2½ Fuß hoch, von der Basis bis unter die Aehre beblättert, aufrecht, stark und fast von der Dicke eines Daumens, ganz und gar mit einem mehlartigen Staube überzogen, dickknotig. Die Blätter, nämlich die unteren und die Wurzelblätter, sind ungefähr von der Länge des Stengels, bogenförmig-abwärts gebogen, riemen-lanzettförmig, lang und dünn zugespitzt, an der Basis halbscheidenartig vertieft und hier am Rande mit braunen, ungleichen, dornartigen Zähnen besetzt, am ganzen übrigen Theil ganzrandig, mit heller grünem durchscheinenden Rande, auf der Oberfläche dunkelgrün, ganz kahl und unbestäubt, unterhalb dicht mit einem mehlartigen Staube bedeckt; die folgenden Blätter werden bis nach dem oberen Theil des Stengels hin allmählig kürzer und die obersten sind ganz kurz, steif aufrecht und im Verhältniß etwas breiter. Die Blumen stehen an der Spitze des Stengels in einer kurzen, eirunden, kaum über zwei Zoll langen ährenartigen, sehr dicht gedrängten Traube, sind ganz kurz gestielt und von großen Brakteen umschlossen, welche die Hälfte der Blumen bedecken, über einen Zoll lang, einen halben Zoll breit, spitz, vertieft, hellgrün und unbestäubt sind. Der Kelch am unteren Theil mit dem Fruchtknoten verwachsen, dreiblätterig, die Kelchblätter aufrecht, lanzettförmig, spitz, einen guten halben Zoll lang, zusammengelegt, auf dem Rücken scharf gekielt, ganz kahl, während der Blüthe schwach geröthet, nach derselben etwas steifer, größer und grüner werdend. Die Blumenkrone fast zwei Zoll lang, dreiblätterig; die Kronenblätter scharlachroth, gleich groß, aufrecht, kaum mit der Spitze abgebogen, linienförmig-länglich, gute zwei Linien breit, bis fast nach oben hin vertieft, oben aber flach und abgerundet, an der Basis mit einer angewachsenen Schuppe besetzt, welche hell und durchsichtig, am oberen Theile frei und eirund und an der Spitze gekerbt ist. Staubgefäße sechs, mit den Kronenblättern an der Verwachsung des Kelchs mit dem Fruchtknoten eingesetzt, kürzer als die Kronenblätter; die Staubfäden fadenförmig, weiß, die Staubbeutel sehr schmal linienförmig, an der Basis pfeilförmig, erst aufrecht, dann halb aufliegend. Der Fruchtknoten unten mit dem Kelch verwachsen, ganz kahl, der freie Theil eirund-kegelförmig; der Griffel fadenförmig, so lang wie die Kronenblätter, unten weiß und nach oben zu röthlich-gelb; die Narben dunkelroth, spiralförmig-gedreht, und mit feinen Härchen gefranzt.

Nachtrag zur obigen Abhandlung.

Von

Friedrich Otto.

Diese Bromeliacee stand bereits im December und Januar d. J. in dem Privat-Garten des Herrn Nauen, eines großen Pflanzen- und Blumenliebhabers, in voller Blüthe, und zeichnete sich durch ihre sehr schöne Farbe und die großen Blumen sowohl, als durch den robusten Blüthenschaft und eleganten Habitus, vor mehreren andern Pitcairnien aus, und kann besonders als Dekorations-Pflanze empfohlen werden, vorzüglich aber darum, wenn sie immer zu derselben Jahreszeit blühen sollte. Sie stammt aus dem Garten-Etablissement des Herrn Linden in Luxemburg, und ist bereits in dessen Pflanzen-Katalog von 1847 aufgeführt, mit der Bemerkung: sommet de la soufriése, Guadeloupe (auf dem Gipfel der Schwefelgruben). Auch in dem Katalog von 1849 und 1850 finden wir sie unter P. fulgens *Decaisne* nebst einer var. aurantiaca verzeichnet. Die Kultur der Pitcairnien betreffend, so verweisen wir auf die mehrfachen Mittheilungen, welche die Allg. Gartenzeit. enthält. In dem Katalog von Linden von 1850 befindet sich noch eine Notiz über die Familie der Bromeliaceen, aus welcher wir folgendes entnehmen: Die Bromeliacen sind gleich den Orchideen Epiphyten, denen sie auch in ihrem Habitus ähneln. Die Gattungen Billbergia, Bromelia, Aechmea, Guzmannia, Tillandsia und Vriesia finden sich besonders in feuchten und waldigen, niederen Gegenden der Andenkette, Puya und Pitcairnia besonders in der gemäßig-

ten Zone. Die schönste Gattung: Pourretia, durch ihren zierlichen und pyramidenförmigen Wuchs ausgezeichnet, ist mit durchscheinenden Blumen bedeckt, hat entweder smaragdgrüne, azurblaue, veilchenblaue oder weiße Blumen, und ist an den äußersten Grenzen der Vegetation, in den Gegenden des ewigen Frühlings, in den Cordilleren unter dem Namen der Paramos bekannt. Einige dieser Arten gedeihen niedriger und sind von den Herren Funk und Schlim, den Reisenden des Linden'schen Etablissements entdeckt, in einer Höhe zwischen 1000—1500 Fuß über der Meeresfläche.

Außer dieser blühenden Pitcairnia bemerkten wir in den Gewächshäusern des Herrn Nauen noch mehrere, theils in Blüthe, theils in Knospen stehende seltene Pflanzen, die sich durch Neuheit, Form und Habitus auszeichnen, und aus den englischen und belgischen Gärten bezogen wurden. Die Gewächshäuser in diesem, erst seit einigen Jahren geschaffenen Garten-Etablissement sind zweckmäßig erbaut, und die darin befindlichen Pflanzen erfreuen sich, vermöge der umsichtigen Pflege, die hier obwaltet, eines außerordentlichen Gedeihens, so daß wir die Kultur der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen sowohl, als die ganze Garten-Anlage als Muster aufstellen können.

Verfahren zum Pfropfen in den Spalt oder in die Krone, vom Frühjahr an bis zum September.

Vom

Herrn Loiseau.

Um in den Monaten April, Mai und Juni in den Spalt und in die Krone zu pfropfen, bedient man sich der Augen, welche sich am Fuße der Schößlinge oder Zweige des vorigen Jahres nicht entwickelten. Von Ende Juni an, wenn die jungen Schößlinge etwas Kraft gewonnen haben, braucht man nur ihre Blätter abzuschneiden und mit den Schößlingen zu pfropfen, wie man es mit denselben Zweigen im nächsten Frühjahre thun würde. Wenn der Schößling noch zu zart ist, ist es gut, ihn mit Baumwachs zu bestreichen.

Ich habe auf diese Weise vom Monat Mai bis September mehr als 150 Stück sowohl Kern- als Steinobst gepfropft, und nicht mehr als ein Fünftheil davon ist mißrathen, obwohl meine Versuche in einem sehr dürren Boden angestellt und gar keine Vorkehrungen getroffen wurden, um die Pfropfreiser vor den Erschütterungen durch die Vögel oder vor den Vertrocknen in der großen Hitze des Junius oder Julius zu schützen. Es gelang mir sogar Aprikosen im Juli in den Spalt zu pfropfen.

Im Mai mißriethen mir 2 von 15; im Juni 3 von 12; im Juli 3 von 15; im August 0 von 12.

Ich bemerke noch, daß ein im Mai, Juni und selbst Anfangs Juli in den Spalt gepfropfter Baum einen im Frühjahre gepfropften beinahe noch einholt, und am Ende des Jahres sehr wenig von ihm verschieden ist. Uebrigens beginnt die im Sommer vorgenommene Pfropfung in den Spalt am achten Tage schon zu treiben, während die Oculirung, mit dem wachenden Auge, erst etwa am fünfzehnten Tage zu treiben beginnt.

Das Pfropfen in den Spalt hat noch den weiteren Vorzug vor dem Oculiren, daß es nicht erforderlich ist, daß die Rinde sich ablöse; im Gegentheil sind die Pfropfreise, welche am wenigsten im Saft sind, die besten.

(Dingler's polyt. Journal, Band CXVIII. pag. 318. — Aus den Comptes rendus, 1850. No. 11.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Cestrum calycinum *Willd.* (C. viridiflorum *Hook.*). Ein Strauch für das kalte Gewächshaus von Buenos Ayres, mit abfallenden wohlriechenden grünen Blumen, welche im Oktober erscheinen. Derselbe wurde im Garten zu Glasnevin eingeführt, und bildet einen herrlichen wohlriechenden Busch, dessen Blumen in Büscheln, gleich wie bei Elaeagnus stehen. Die Blätter sind länglich-eirund.

Ungnadia speciosa *Endlicher.* Es gehört dieser Strauch zur Familie der Sapindaceae, ist in Texas einheimisch, wird bei uns im kalten Gewächshause oder im Freien gezogen, und hat abfallende Blätter und rosenrothe Blumen, die aber in England sich noch nicht entwickelt haben. Die Pflanze ist nahe verwandt mit der Gattung

Pavia, 3—20 Fuß hoch, mit vielen langen Stämmen, welche 3 Zoll dick sind und sich allein an der Spitze verästeln. Die Früchte sind wohlschmeckend und angenehm, aber brechenerregend. Der Volksname ist Spanish Buckeye.

Hymenocallis Borskiana *De Vriese.* Eine Amaryllidee für das Warmhaus von La Guayra, mit weißen, nach Vanille riechenden Blumen. Blühte im botanischen Garten zu Leyden. Die Zwiebel treibt 2½ Fuß lange, dunkelgrüne Blätter. Der Schaft ist zusammengedrückt, so lang als die Blätter. Die Blumen stehen in einer Dolde zu sieben, und haben einen sehr dünnen, durchsichtigen ganzen Kranz.

Catasetum Landsbergii *Lindl.* (Myanthus Landsbergii *Reinw. et De Vriese*). Erd-Orchidee für's Warmhaus aus Caracas, welche lange, eirunde Blüthentrauben mit 13—20 grün- und purpurrothe Blumen hervorbringt. Blüht im Garten zu Leyden. Sie ist dem Catasetum callosum sehr ähnlich, unterscheidet sich durch die grünen, purpurroth gefleckten Blumen und ist eine gewiß verschiedene Art.

Burlingtonia pubescens *Lindl.* Eine schöne epiphyte Warmhaus-Orchidee aus Pernambuco mit weißen Blumen, welche von John Knowles, Esq. zu Manchester eingeführt wurde. Diese Neuigkeit wurde bei einer Versammlung der Horticultural Society im letzten November ausgestellt und erhielt die silberne Medaille. Dieselbe ist stengellos. Die Blätter sind lederartig, dunkelgrün, und bilden einen dichten Busch, aus welchem sich der herrliche Blüthenstand entwickelt, welcher aus mehreren hangenden Trauben besteht, deren rein weiße Blumen eine umgekehrteirunde, zweilappige, kurz spießförmige Kronenlippe haben. Der Freund von John Knowles, welcher die Pflanze aus Pernambuko sandte, meldet, daß dieselbe sehr selten sei. Sie ist übrigens nicht zum ersten Male in England eingeführt, denn Dr. Lindley erhielt ein trockenes Exemplar, welches ihm vom Herrn Loddiges im November 1846 mitgetheilt worden war, wo er der Art den Namen B. pubescens gab, in Rücksicht der weichhaarigen Stempelsäule, welches bei keiner andern der weißblumigen Arten mit hangenden Blüthentrauben sich findet. Von der Gattung überhaupt sind fünf Arten bekannt, von denen zwei, B. granadensis und fragrans, aufrechte Blüthenäste haben. Die andern drei, B. pubescens, candida und venusta, unterscheiden sich folgendermaßen:

B. pubescens hat eine weichhaarige Stempelsäule, eine Kronenlippe mit drei gelben Erhöhungen an jeder Seite nahe der Basis, und ein Paar von aufrechten Seitenlappen, welche sich in eine spießförmige Basis endigen.

B. venusta hat eine unbehaarte Stempelsäule und eine nicht in dem Grade spießförmige Kronenlippe, welche viele schwache Erhabenheiten nahe der Basis hat. Ihre Blumen sind größer als bei der vorigen, aber dieselben sind lockerer gestellt.

B. candida hat ebenfalls eine unbehaarte Stempelsäule und eine wenig spießförmige Kronenlippe, mit einem zwei- bis dreimal so langen Stielchen als die Stempelsäule, und allein mit einer Erhabenheit an jeder Seite, aus einer unterbrochenen Reihe callöser Körper bestehend. Die Blumen stehen in viel schwächeren Bündeln, aber sind doppelt so groß als die letzteren.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. December 1850.

(*Taf.* 4549.)

Pachira longifolia *Hook.*

[Carolinea macrocarpa *Cham. et Schlecht.*]

(Monadelphia Polyandria. Bombaceae.)

August de St. Hilaire bemerkt unter der Gattung Pachira, daß die Bestimmung der Arten derselben mit großen Schwierigkeiten verbunden sei, weil die Blumen im Allgemeinen sich nicht zu gleicher Zeit mit den Blättern entwickeln, und oft von den Reisenden nur allein angetroffen und gesammelt werden, allein sie sind so einförmig in ihrer Struktur, daß wir nicht im Stande sind, durch Worte die geringen Unterschiede anzugeben. Diese Bemerkung ist ganz auf Carolinea macrocarpa *Cham. et Schlecht.* anzuwenden, welche Autoren in der Linnaea bei dieser Pflanze bemerken, daß ihnen die Blumen nur unvollkommen aus den Blüthenknospen bekannt wären. Auch wissen wir nicht, warum diese Pflanze „macrocarpa" genannt wurde, oder

was Jak. Makoy unter diesem Namen aufgeführt hat, der wahrscheinlich dieselbe aus Berlin erhielt, wo sie aus Samen von der ächten C. macrocarpa gezogen wurde. Das Vaterland der Pflanze ist Mexiko. Die Blumen sind äußerst prächtig, und erscheinen schon an jungen und kleinen Pflanzen. Eine sehr nahestehende Art ist Pachira aquatica *Aubl.*, und möchte vielleicht von der unsrigen nicht verschieden sein. Ueber die natürliche Größe der Pflanze hat man keine Nachricht. Die blühenden Exemplare in England sind nicht höher als 4 Fuß. Die Blätter sind groß, kahl, gefingert, mit 7—11 Blättchen, welche länglich-umgekehrt-eirund, ganz, zugespitzt und keilförmig sind, und an der Basis in einen kurzen Blumenstiel auslaufen. Die sehr großen Blumen haben einen kurz-röhrenförmigen, abgestutzten, an der Basis drüsigen Kelch, und vollkommen 6 Zoll lange, weiße, linien-riemenartige, von der Mitte an zurückgebogene Kronenblätter, welche innerhalb kahl, äußerlich aber sammetartig behaart und schmutzig grün sind. Die Staubgefäße sind so lang als die Kronenblätter, unten gelb, oben scharlachroth, und bestehen aus unzähligen Bündeln, welche sich in 8 bis 10 Fäden auflösen; die Staubbeutel sind schmal linienförmig und gekrümmt; der Griffel ist länger als die Staubgefäße, ganz roth, mit fünflappiger kleiner Narbe. — Diese Art ist gleich der P. alba (s. Allg. Gartenz. XVIII. p. 165.) von kräftigem Wuchs und verlangt die Temperatur eines Warmhauses. Das Exemplar, welches im Königl. Garten zu Kew steht, hat eine Höhe von 25 Fuß erreicht, und nach dem bisherigen Wuchs zu urtheilen, wird es noch die doppelte Höhe erreichen, hat aber noch nicht geblüht, dagegen ein nicht mehr als ein Fuß hohes Exemplar in Blüthe steht. Die Art wächst gut in einer leichten Rasenerde, bei einem hinlänglichen Grade von Feuchtigkeit; die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken und auf Bodenwärme.

(*Taf.* 4550.)

Primula capitata *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Diese Primel wurde im Königl. Garten zu Kew aus Samen gezogen, welcher vom Dr. Hooker im Juni 1849 von Pflanzen gesammelt wurde, die auf einem kiesigen Damm zu Lachen, in Sikkim-Himalaya, einem der Pässe nach Tibet hinein, in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meeresspiegel wuchsen. Sie gehört mit der P. denticulata von Nepal und mit unserer P. farinosa zu einer Gruppe und ist eine merkwürdige und gut zu unterscheidende Art, deren Blumen so dicht in einen Kopf vereinigt sind, wie bei vielen Arten von Allium oder wie bei Armeria. Der Dr. Hooker bemerkt, daß sie einen feinen Geruch von sich gebe, der auch im kultivirten Zustand beobachtet wurde, aber von dem mehlartigen Staube herrührt, mit welchem die Blätter und Blumen bestreut sind. Die Pflanze blüht im Oktober in einem Topf auf einem Fels-Beete. Die Wurzel ist ein fast kugelrunder Knollen, welcher eine Unzahl 5 Zoll langer, länglich-lanzettförmiger, gezähnelter, runzeliger, unten besonders mehliger Wurzelblätter treibt, und zwischen denselben einen Fuß hohen, an der Spitze verdickten Schaft, der an der Spitze den kugelrunden Blüthenkopf trägt, welcher von einer kleinen, zurückgeschlagenen Hülle unterstützt ist. Die Blumen sind sitzend, haben mehlige bestäubte Kelche und doppelt so lange Blumenkronen, mit weißer Röhre und tief purpurrothem Saum, mit umgekehrt-herzförmigen Einschnitten. — Da die Pflanze in einer bedeutenden Höhe wächst, so kann sie auch eine bedeutende Kälte ertragen, sie verlangt aber dennoch bei uns, gleich allen alpinen Arten dieser Gattung, einigen Schutz in unserem Klima, besonders wegen der künstlichen Kultur. Während des Sommers wuchsen die zahlreichen Exemplare sehr üppig, aber nicht eins derselben hat blühen wollen, und nur ein Exemplar hat geblüht, was im Wachsthum zurückgehalten worden. Verschiedene der üppig wachsenden Pflanzen starben plötzlich ab, es ist deshalb sicherer zur Erhaltung der Art, dieselbe im Winter im Hause zu halten und im Sommer an einen schattigen Ort zu bringen, damit sie von der Hitze der Mittagssonne nicht leidet. Nöthig ist es, ihr viel Wasser von oberhalb zu geben, und den Topf in einen Wassernapf zu stellen, damit sie immer Feuchtigkeit von unten erhalte.

(*Taf.* 4551.)

Bertolonia maculata *De Cand.*

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Es ist dies eine der vielen hübschen tropischen Pflanzen, welche jetzt in unsern Warmhäusern kultivirt werden, und

die sich durch ihre verschiedenfarbigen Blätter auszeichnet, indem die Oberfläche weich und glänzend ist, und die Lichtstrahlen so zurückwirft, daß dadurch ein sammetartiger Schimmer erzeugt wird. Der Kew-Garten erhielt diese Art vom Herrn Henderson, St. John's Wood-Road-Handelsgärtnerei, unter dem Namen Eriocnema aeneum *Naudin*, allein es ist keine Eriocnema, sondern sie gehört zu der sonderbaren Gattung Bertolonia, und ist die obige Art, abgebildet in v. Martius brasilianische Pflanzen t. 257. Die Frucht oder Kapsel ist höchst zierlich, besonders wenn sie mit einem Vergrößerungsglase betrachtet wird; sie ist eigenthümlich aufgeblasen, mit sehr hervorstehenden Ecken und verschiedenen Rippen, und diese Rippen sowohl, als die Ränder von den Kelchlappen sind mit Borsten besetzt, welche Drüsen an den Spitzen tragen. Nach Martius sind die Blätter oberhalb grün und oft wie Pulmonaria officinalis gefleckt. Die vom Herrn Gardner wild gesammelten Exemplare haben eine helle Wolke oder einen Fleck, welcher sich zu beiden Seiten der Mittellippe ausdehnt, und in einer Varietät von St. Sebastian, gesammelt vom Hrn. Fox, sind die Blätter zwischen den Nerven mit regelmäßigen Reihen rother schiefer Fleckchen bestreut. Martius fand die Pflanze in der Provinz Bahia, Gardner in Pernambuco. Der Stamm ist kurz, niederliegend, an der Basis wurzelnd, einfach und leicht ästig, dicht mit rostbraunen Haaren besetzt. Die Blätter sind gegenüberstehend, lang gestielt, herzförmig-eirund, spitz, leicht gezähnt, häutig, fünfnervig, oberhalb und am Rande steifhaarig, sammetartig, grün, oft und undeutlich gefleckt, unterhalb purpurroth. Die Blumenstiele sind ganz oder fast gipfelständig, roth, borstig, und tragen eine eingerollte, einseitswendige Blüthentraube. Die Blumenkrone ist rosenroth, Staubgefäße zehn. — Die Pflanze verlangt das Warmhaus. Ungeachtet sie erst wenige Monate in Kultur gewesen ist, so hat sie doch bei einem guten Wachsthum geblüht; sie befindet sich in einem Topf in einem leichten Torfboden. Wegen der sehr feinen Wurzelfasern darf sie niemals zu lange trocken stehen. In Rücksicht ihres Wuchses scheint es nicht leicht zu sein, sie durch Stecklinge zu vermehren, aber es ist die Aussicht vorhanden, daß sie reifen Samen bringen wird.

(*Taf.* 4552.)

Centrosolenia glabra *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Eine interessante und sehr schöne Gesneracee, welche durch Herrn Wagener in den Königl. Garten zu Kew von La Guayra eingeführt worden, wo derselbe lange gereist ist. Es ist eine Warmhauspflanze, welche ihre Blumen nach und nach in den Herbst- und ersten Wintermonaten ausbildet. Die Pflanze steht aufrecht, mit einem saftigen, röthlichbraunen, stielrunden Stamm, der einen Fuß und darüber hoch wird. Die Blätter sind saftig, kahl, die unteren an 6—8 Zoll lang, gegenüberstehend, aber falschpaarig, d. h., das eine ist größer als das andere, das eine ist lanzettförmig und zugespitzt, das andere größere ist breit eirund, an der Basis in einen kurzen Blattstiel auslaufend, an der Spitze zugespitzt, am Rande gesägt. Die Blumenstielchen stehen gehäuft in den Achseln der Blätter, sind behaart, 6 bis 7 Linien lang. Die Kelche sind 9 Linien lang und haben vier ungleich lange, rothe, linien-lanzettförmige, haarige, gesägte Einschnitte. Die Blumenkrone ist röhrenförmig, gelblich-weiß, nach oben zu erweitert, an der Basis gespornt; die Röhre ist 1½ Zoll lang, äußerlich weichhaarig, der Saum ist in fünf breite, kurze Lappen getheilt, von welchen die unteren am Rande lang gefranzt sind. Die Staubbeutel sind ebenfalls gefranzt. Außer den vier fruchtbaren Staubgefäßen ist noch ein fünfter unfruchtbarer Nebenfaden vorhanden. Die unterweibige Scheibe hat hinten eine große Drüse. Der Fruchtknoten ist haarig. — Es ist eine saftig-holzige Pflanze, von kräftigem, ausgebreiteten Wuchs, und gleich vielen andern Gesneraceen von epiphyter Natur, weshalb sie in einem aus verrotteten Vegetabilien bestehenden Boden gut wächst, wenn sie eine feuchte und warme Atmosphäre hat. Die Pflanze wurde aus Samen gezogen, und wuchs sehr üppig in einer Mischung von leichter Torf- und Rasenerde. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht, welche auch ohne Beihülfe von Glasglocken Wurzeln bilden.

(*Taf.* 4553.)

Oxyspora vagans *Wall.*

[Melastoma rugosa *Roxb.*]

(Octandria Monogynia. Melastomaceae.)

Obgleich dieſe Pflanze nicht ſo ausgezeichnet ſchön iſt, als die Oxyspora paniculata, welche Dr. Wallich in den „Plantae asiaticae rariores“ abgebildet hat, ſo kommt ſie dieſer doch ſehr nahe, ſo daß man ſie wohl für eine bloße Varietät mit ſchlafferen Aeſten und ſchlafferen Blumen halten könnte. O. paniculata iſt allerdings eine kräftigere und ſtärkere Pflanze, mit aufrechtem Stamm und Riſpe, und das Connectiv der längeren Antheren iſt undeutlich geſpornt, während bei unſerer Pflanze die Connective aller Antheren geſpornt ſind. Die Pflauze wurde durch Samen eingeführt, welchen der Dr. Hooker auf den Hügeln in der Nähe von Darjeeling geſammelt hatte. Iſt ſie gleich weniger ſchön, ſo iſt ſie doch zierlicher, als O. paniculata, dabei etwas kletternd und die Riſpen hangend. Es wird ein 3—5 Fuß hoher, lockeräſtiger Strauch, mit langen und ſchwachen, hangenden, undeutlich fünfeckigen Aeſten, von denen die jüngeren filzig ſind. Die Blätter ſind eirund oder eirund-herzförmig, zugeſpitzt, 5—7nervig, entweder ganz kahl oder unterhalb behaart, mit ſehr hervorſtehenden, rothen Nerven; die Blattſtiele ſind lang. Die Blüthenriſpe iſt gipfelſtändig, hangend, ſchlaff, oft einen Fuß lang. Die erſten Aeſte ſind gegenüberſtehend, die folgenden gegabelt. Die Kelchröhre iſt vierſeitig, verlängert, hell röthlich-grün, mit viertheiligem Saume. Die vier Kronenblätter ſind lebhaft roſenroth und umgekehrt-eirund. Von den acht Staubgefäßen ſind vier lang, vier kurz, die erſteren haben dunkelpurpurrothe, die anderen hellere Antheren. Die Pflanze, welche im letzten Jahre aus Samen gezogen wurde, hat ſchon im letzten Herbſt geblüht. Sie wächſt gut in einer leichten Raſen- und Lauberde und verlangt ein gemäßigtes Warmhaus. Die Vermehrung geſchieht leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weiſe.

Neue verkäufliche Pflanzen.

In Gardeners' Chronicle finden wir folgende ſeltene Coniferen und andere Pflanzen angezeigt, die bei den Herren Standiſh und Noble zu Bagshot Nurſery Nr. 2. zu ſehr mäßigen Preiſen zu erhalten ſind, als: Cryptomeria japonica var. nana; Cupressus funebris aus dem nördlichen China; C. Goveniana aus Californien; C. Lambertiana und C. thurifera var. elegans. Cephalotaxus Fortuni; Taxotium sempervirens. — Jasminum nudiflorum, eine harte Art aus China; Quercus sclerophylla und inversa aus Nord-China (Sämlinge); Viburnum plicatum aus Nord-China und Fortune's Yellow-Roſe.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß der neueſten und allerneueſten Georginen, remontirenden Nelken ꝛc., welche bei H. Ohſe, Kunſt- und Handelsgärtner in Charlottenburg, Schloß-Straße Nr. 16., 17. und 18. zu haben ſind.

Dieſer Katalog enthält vorzugsweiſe Georginen, Roſen und Remontant-Nelken, welchen Blumen Herr Ohſe beſonders ſeine Aufmerkſamkeit zuwendet, und hier in unſerem Bereich immer mit die erſten Neuigkeiten hat. Seine Georginen-Sortiments haben ſich nicht allein ſeit Jahren eines allgemeinen Beifalls erfreut, ſondern es ſind ihm auch auf den Ausſtellungen in Berlin und Potsdam ſtets die erſten Preiſe zuerkannt worden. Ebenſo lobenswerth ſind ſeine Roſen, da die zu den Herbſt- und Frühlings-Ausſtellungen eingelieferten theils prämiirt, theils mit einer ehrenden Anerkennung bedacht wurden. Die Remontant-Nelken hat er ſelbſt hier eingeführt, und auch dieſe erhielten auf den Ausſtellungen entweder Preiſe oder ehrende Anerkennungen. — Nach dieſen Thatſachen glauben wir uns eines jeden ferneren Lobes der Ohſe'ſchen Pflanzen enthalten zu können.

A. D.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Joseph Baumann,

Handelsgärtner in Gent (Belgien),

bietet Handelsgärtnern und Blumenliebhabern an:

	100 Stück
Azalea indica mit Knospen in 20—40 Varietäten	70 Frs.
— — desgl., stärkere Pflanzen . . .	100 "
Ericaceen in verschiedenen Varietäten	200 "
— in weniger verschiedenen Varietäten . .	100 "
Rhododendron arboreum (Sämlinge, ausgezeichnet durch Blätter) . .	40 "
— — desgl., stärker	80 "
Chrysanthemum indicum in 50 verschiedenen Varietäten mit Namen . .	10 "
— — in 100 verschiedenen Variet. desgl.	25 "
	das Stück
Framboisier, merveille des quatre saisons (Himbeere, Wunder der vier Jahreszeiten), die ächte mit Früchten	2 Frs.
Fuchsia venusta	2 "
— nigricans	2 "
Cuphea verticillata	2 "
Calycanthus macrophyllus	1—2 "
Besleria ardens	2 "
— campanulata	2 "

Meine geehrten Herren Abnehmer setze ich hiermit in Kenntniß, daß ich in diesem Jahr die Bestellungen franco bis Köln liefern werde.

Anzeige für Blumenfreunde!

Hierbei übergebe ich den geehrten Blumenfreunden mein diesjähriges Verzeichniß und bitte, mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren; ich werde dieselben zur größten Zufriedenheit auszuführen suchen.

Auch mache ich die hochgeehrten Leser auf meine in 650 Sorten bestehende Nelken-Sammlung noch ganz besonders aufmerksam. Dieselbe hat auch in diesem Jahre wieder eine allgemeine Bewunderung erregt.

Erfurt, im Januar 1851. **Ch. Lorenz.**

Zur gütigen Beachtung.

Alle Blumenliebhaber und Gartenfreunde erlaube ich mir, auf meinen, dieser Nummer beiliegenden Samenkatalog aufmerksam zu machen, und die pünktlichste und reellste Bedienung zusichernd, bitte ich um recht zahlreiche Aufträge.

Erfurt, im Januar 1851.

G. Schäfer.

Unser neuer Katalog für 1851 ist erschienen und enthält die besten Gemüse-, Holz-, Gras- und Blumen-Sämereien, desgl. Georginen, Warm- und Kalthauspflanzen; unter letztern befindet sich eine große Auswahl der neuesten Azaleen, Chrysanthemen, Eriken, Fuchsien, Verbenen 2c. Der Katalog wird auf Verlangen per **Post franco zugesandt.**

Erfurt, 14. Januar 1851.

C. Platz & Sohn.

Hier folgt eine Beilage, enthaltend das Verzeichniß der neuesten und allerneuesten Georginen oder Dahlien, remontirenden Nelken 2c., welche beim Kunst- u. Handelsgärtner H. Ohse in Charlottenburg zu erhalten sind.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Das Samen- und Pflanzen-Verzeichniß von Christoph Lorenz in Erfurt.**
2) Verzeichniß von Gemüse- und Blumen-Samen bei Gust. Schäfer in Erfurt.
3) Das Samen-Verzeichniß Nr. 14. von Alfred Topf in Erfurt.

№ 5. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. Februar.

Ueber

einige für unsere Gärten zu benutzende Solanaceen.

Von

Friedrich Otto.

Diese zahlreiche Familie enthält mehrere Gattungen und Arten, welche für unsere Gewächshäuser sowohl, als für das freie Land zu Schmuckpflanzen, wenn man sie mit Geschick in Anwendung bringt, benutzt werden können; ja im freien Lande während der Sommerzeit einen bei weitem größeren Effekt hervorbringen, als wenn sie in Töpfen gezogen werden. Wir wollen hier nur einige der vorzüglichsten Gattungen und Arten — obgleich die meisten bekannt sind — angeben, die beides mit einander vereinigen.

1) Fabiana *Rz. et Pav.* Von dieser Gattung kultiviren wir nur F. imbricata, aus Chili abstammend, bekanntlich ein sehr hübsch blühender Schmuckstrauch, der eine Menge weißer Blüthen trägt und einen zierlichen leichten Habitus hat. Es lassen sich sehr hübsch geformte Exemplare bilden, wenn man das Messer zur Hilfe nimmt. Die älteren Exemplare, welche schon einige Jahre als Topfpflanzen gedient haben, pflanzt man endlich ins freie Land, wo sie eine nette blühende Gruppe bilden, und überläßt sie alsdann

ihrem Schicksale. Junge Pflanzen sind den älteren vorzuziehen; sie nimmt mit jedem Boden vorlieb. Diese Gattung wurde zu Ehren des Francisco Fabiano in Valencia (Spanien), ein Beförderer der Botanik, benannt.

2) Nierembergia *Rz. et Pav.* In den Gärten werden gezogen:

a) N. calycina *Hook.* Bot. Mag. t. 3371. — Sweet, Brit. Fl. gard. (New Ser.) t. 319., aus Chili.
b) N. gracilis *Hook.* Bot. Mag. 3103. — Sweet, Brit. Fl. gard. (II. Ser.) t. 172., aus Buenos Ayres.
c) N. filicaulis *Lindl.* Bot. Reg. t. 1649. — Bot. Mag. 3370., aus Mexico.
d) N. aristata *Sweet*, Fl. Gard. (II. Ser.) III. 255., aus Buenos Ayres.

Diese sehr niedlichen Halbsträucher sind nicht dauerhaft und muß dafür gesorgt werden, alljährlich junge Pflanzen aus Stecklingen zu ziehen, indem sie nicht immer Samen tragen. Die jungen Pflanzen werden während der Winterzeit im Kalthause an einer trockenen Stelle nahe dem Glase kultivirt, wenig feucht gehalten, damit sie nicht treiben. Im Frühling pflanzt man sie in's freie Land, und zwar an einen trockenen, sonnigen Ort, am besten allein, nicht mit andern Pflanzen vermischt. Hier blühen sie ungemein reich und bilden in dem Blumengarten eine niedlich blühende Gruppe. Hat man junge Pflanzen für das nächste Jahr gezogen, so werden die im Lande stehenden nicht mehr beachtet. Sie lieben einen mehr mageren, sandigen, mit Lehm vermischten Boden. — Diese Gattung wurde von Ruiz und Pavon zu Ehren eines spanischen Jesuiten, Eusebius Nieremberg, aufgestellt.

3) Petunia *Juss.* Bekanntlich machen die Petunien einen Hauptschmuck der Blumengärten aus, und in der That sie zieren ungemein, wenn man ihnen in Hinsicht der Kultur die gehörige Aufmerksamkeit schenkt. Spielarten sind eine große Menge vorhanden und scheint es, als wenn noch immer mehr durch die Aussaaten gezogen würden. In Low's neuestem Pflanzen-Verzeichniß finden wir deren 74 hybride Formen aufgeführt, wovon viele in die deutschen Gärten übergegangen sind. Die belgischen Gärten sind nicht minder reich daran und enthält Flore des serres etc. von Van Houtte im 6. Bande p. 39. unter dem Namen P. Meleagris, und p. 93. P. Van Volxem zwei schöne Abbildungen neuerer Hybriden.

Die erste Petunia, die wir kennen lernten war P. nyctaginiflora *Juss.* (Nicotiana nyctaginiflora *Lehm.*) Sie wurde im hiesigen botanischen Garten aus Samen gezogen, wovon sich einige Samenkörner im Sellow'schen Herbarium befanden. Eine Abbildung davon befindet sich in dem ersten Bande der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen p. 144. Auch im Bot. Mag. t. 2552. befindet sich eine Abbildung. Sie erregte bekanntlich zur damaligen Zeit viel Aufsehen und verbreitete sich von hier aus in viele Gärten.

Von den beschriebenen und in den Gärten verbreiteten Arten sind uns nur folgende bekannt, als:

P. intermedia *G. Don* (Nierembergia *Grah.*), Sweet Brit. Fl. Gard. (II. Ser.) III. t. 237. — Salpiglossis linearis *Hook.* Bot. Mag. t. 3256., aus Buenos Ayres.

P. violacea *Lindl.* Bot. Reg. t. 1626. — Bot. Mag. t. 3556. — Salpiglossis integrifolia *Hook.* Bot. Mag. t. 3113. — Nierembergia punicea *Hortor.* — N. phoenicea *D. Don*, in Sweet's Brit. Fl. Gard. (II. Ser.) II. t. 193. aus Buenos Ayres.

P. Atkinsiana (Nierembergia *Sweet* Brit. Fl. Gard. II. Ser. III. t. 268.) ist eine Hybride und aus P. nyctaginiflora und violacea hervorgegangen. Es scheint überhaupt, als wenn von diesen beiden Arten die ersten Hybriden der Gärten entstanden wären.

Die Kultur der Petunien ist zu bekannt, als daß wir noch etwas hinzuzufügen für nöthig fänden.

4) Nicotiana *L.* — Unter der Menge der Tabak-Arten eignen sich manche, die zu Gruppen in den Gartenanlagen verwendet werden können, vorzüglich aber von den verschiedenen Formen der Nicotiana Tabacum *L.*, als: macrophylla, brasiliensis, nepalensis und sanguinea. Aber auch N. fruticosa, glutinosa, paniculata, cerinthoides, Langsdorffii, decurrens, multicaulis u. a. eignen sich dazu. Die weißblüthigen verbreiten am Abend einen angenehmen Geruch, so u. A. N. suaveolens, vincaeflora, alata, noctiflora u. m. a. — Nicotiana glauca *Grah.* bildet einen strauchartigen Baum und erreicht im freien Lande in gutem nahrhaften Boden eine ansehnliche Höhe und Ausbreitung,

blüht reichlich und zeichnet sich durch das schöne Grün der glatten, glänzenden Blätter vor allen übrigen aus. Einzelne oder mehrere Exemplare auf Rasenplätze gepflanzt, bringen einen sehr schönen Effekt hervor. Die Stämme werden, bevor hartes Frostwetter eintritt, aus der Erde gehoben, das unreife Holz zurückgeschnitten, und im Kalthause oder an irgend einem trockenen, frostfreien Ort überwintert, und im Frühling wieder ausgepflanzt. Sie stammt aus Buenos Ayres.

Die Nicotiana-Arten lieben, wenn sie zu diesem Zweck kultivirt werden sollen, einen nahrhaften Boden und einen sonnigen Standort. Die Aussaat ist gleich andern tropischen Sommergewächsen auf mäßig gehaltenen Warmbeeten unter Fenster bis zur Auspflanzzeit.

5) Datura *L.* Unstreitig verdienen die baumartigen Daturen, als arborea *L.*, suaveolens *Humb. et Bonpl.*, cornigera *Hook.* (Allg. Gartenz. XIV. p. 350), sanguinea *Rz. et Pav.* (Brugmansia sanguinea *D. Don*) vor allen andern Arten den Vorzug. Wegen der beiden ersten Arten verweisen wir die Leser auf die Allgem. Gartenz. IX. p. 306. Die Kultur der letzteren ist sehr einfach, und sie blüht sowohl im freien Lande als in einem der Pflanze angemessenen Gefäß. Soll sie aber die größtmöglichste Vollkommenheit erreichen, so verlangt sie eine kräftige nahrhafte Erde und viel Wasser. Die Exemplare, welche während des Sommers im freien Lande stehen, werden im Herbst eingepflanzt, und wenn sie im Kalthause einen sonnigen Standort erhalten, bilden sich auch hier auf's Neue frische Knospen, welches auch im Frühling statt findet, so daß oft die Pflanze 6—7 Monate in Blüthe steht. Soll sie hingegen nur im Freien blühen, so wird die Pflanze während der Winterzeit in Ruhezustand versetzt, d. h. trocken gehalten, damit sie nicht treibt, und im Frühling in's freie Land gepflanzt. Man zieht in der Regel die letztere Kulturmethode vor, da die Pflanze im Gewächshause viel Raum einnimmt, und einen guten Platz verlangt, wenn sie ihre Blumen vollkommen entfalten und in Menge erzeugen soll. Als die Pflanze in Mode kam, sahen wir oft an einem einzigen Exemplar 30—40 offene Blumen an einer 3½ Fuß hohen Pflanze, bei einem Kronen-Durchmesser von ungefähr 4 Fuß.

Der anderen annuellen Arten, als der Datura fastuosa mit den Varietäten, Hummata, Waymanni Paxt. Mag. of Bot. IV. 341., Metel u. a. wollen wir hier nicht weiter gedenken, da ihre Kultur hinlänglich bekannt sein dürfte. — D. ceratocaula *Ortega* ist wegen ihrer großen wohlriechenden Blumen eine beliebte annuelle Pflanze, obgleich ihr Habitus eben nicht zu den schönsten gehört, da der Wuchs sehr sparrig ist. Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß die Samen nicht immer im ersten Jahr keimen, wenn sie im Frühjahr ausgesäet werden. Sehr oft ist es mir vorgekommen, daß sie erst im nächsten Jahre keimten. Die Samen, welche sich selbst in freier Erde aussäen, wenn nämlich die Pflanze im Freien kultivirt wird, keimten in der Regel beim ersten warmen Frühlingswetter, obgleich sie nur sehr wenig mit Erde bedeckt waren; die Keimkraft wurde keineswegs von der Kälte zerstört.

6) Solandra *Swrtz.* Von dieser schönen Gattung kommen in den Gärten folgende Arten vor: S. grandiflora *Swrtz.*, nitida *Zuccagn.*, viridiflora *Sims* (Bot. Mag. t. 1948. — Abbildungen auserlesener Gewächse des k. bot. Gartens zu Berlin p. 101. t. 47.), guttata *D. Don* (Bot. Reg. t. 1551.) und laevis *Hortul.* (Allg. Gartenz. XVI. p. 102.).

Ueber die Kultur verweisen wir auf die Allg. Gartenz. XIII. p. 138. — Sie blühen sehr leicht, müssen aber im Warmhause gehalten werden.

7) Hyoscyamus *L.* Unter die beachtungswerthesten Arten dieser Gattung gehört unstreitig H. physaloides *L.* (Physochlaina *G. Don*) und H. orientalis *M. B.* (Physochlaina *G. Don*); erstere Art stammt aus Sibirien, letztere vom Kaukasus. Beide haben einen knolligen dauernden Wurzelstock, ertragen jeden Kältegrad und blühen sehr zeitig im Frühlinge, daher sie mit andern frühblühenden Pflanzen verbunden, zur Zierde kleiner Blumenrabatten verwendet werden können.

8) Scopolia *Jcq.* S. carniolica *Jcq.* (Hyoscyamus Scopolia *L.*), in den Wäldern von Oestreich und Ungarn ꝛc. vorkommend, ist ebenfalls eine frühblühende Frühlingspflanze, die aber deshalb weniger beachtet wird, weil ihre braunen Blumen unter den Blättern kaum sichtbar sind und nicht genug hervortreten.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen über die Handelsgärten zu Shanghae.

Obgleich Shanghae ein großer Handelsplatz ist, so wohnen doch nur wenige reiche Leute daselbst, und man sieht daher nicht jene hübschen Gärten der Mandarinen, welche man in Städten wie Ningpo findet; dagegen sind die Handelsgärten von großem Interesse. Ungefähr zwei Meilen vom Südwestende der Stadt liegt ein solcher, welcher den hier wohnenden Fremden unter dem Namen des „Süd-Gartens" sehr wohl bekannt ist. Es ist einer derjenigen, in welchen ich bei meiner ersten Anwesenheit in China viele neue Pflanzen fand.

Als ich diesmal in Shanghae ankam, nahm ich die Gelegenheit wahr, so früh als möglich in den Garten zu gehen, und meine alten Freunde, die Besitzer desselben, zu besuchen.

Sind Sie wieder zurück? — Befinden Sie sich wohl? — Wie sind die Pflanzen nach Hause gekommen? — Sind sie in England recht bewundert worden? — Dies waren die Fragen, welche der alte Handelsgärtner und seine Söhne sogleich an mich richteten; zu gleicher Zeit brachten sie einen Stuhl und luden mich ein, mich unter dem Zelte vor dem Häuschen niederzusetzen. Darauf theilte ich ihnen mit, daß die meisten Pflanzen gesund in England angekommen wären, daß sie daselbst höchlichst bewundert worden sind, und daß die schöne **Weigelia** sogar die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Königin auf sich gezogen habe. Dies Alles, besonders aber der letztere Umstand, schien ihnen sehr viel Vergnügen zu machen, und sie schätzen gewiß seitdem die **Weigelia** noch viel höher als früher.

Dieser kleine Garten nimmt ungefähr einen Morgen Land ein und ist wie viele in dieser Gegend, von einem Graben umgeben, der mit Kanälen in Verbindung steht, durch welche die Ebbe und Fluth zweimal des Tages eintritt. Wenn man in das Thor eintritt, so fällt Einem zuerst das Gärtnerhaus in die Augen. Dies ist ein rohes Gebäude von nur einem Stockwerk, in welchem die alten Leute mit zwei Söhnen und deren Frauen nebst einer großen Zahl kleiner Kinder wohnen. Der Chinese auf dem Lande wohnt stets in solchen kleinen Kolonien. Wenn sich ein Sohn verheirathet, so wird die Frau mit in das Haus seiner Eltern genommen, und ein Theil desselben dem jungen Paare überlassen. Hier lebt die Familie in der größten Harmonie zusammen, und die Enkel, sobald sie heranwachsen, und sich verheirathen, erhalten gleichfalls einen Theil desselben Gebäudes, so daß der Chinese selten seinen Geburtsort verläßt. Nachdem ich mich niedergesetzt und das in chinesischem Style zubereitete National-Getränk eingenommen hatte, ging ich in den Garten. Hier sah ich eine große Menge jener prächtigen Pflanzen, welche die Londoner Gartenbau-Gesellschaft seit 1843 bis 1846 in England eingeführt hat. Unter anderen Töpfen am Eingange befanden sich auch sehr saubere Pflanzen der oben erwähnten, jetzt schon bekannten Weigelia, die niedliche **Indigofera decora**, **Forsythia viridissima** und eine schöne weiße Spielart von **Wistaria sinensis**. An den Seiten des Einfassungs-Grabens standen viele prächtige Exemplare von **Edgeworthia chrysantha** und **Gardenia florida var. Fortuniana**, die in der freien Erde wachsen. Einige von den Gardenien hatten 4 Fuß Höhe und 15 Fuß im Durchmesser. Wenn sie mit ihren großen camellienartigen Blumen bedeckt ist, so gewährt sie einen äußerst schönen Anblick, und ist zu allen andern Zeiten ein sehr netter immergrüner Strauch. In der Mitte des Gartens stand in einem Beete die sternförmige weiße Spielart von **Platycodon grandiflorum** in voller Blüthe, und nicht weit davon ein anderes Beet mit **Diclytra spectabilis**. Beide Pflanzen gaben einen sehr schönen Anblick, namentlich die letztere, deren große börsenartigen Blumen von klarer rother Farbe, mit Weiß gefleckt, die an einer gebogenen Aehre graziös herabhangen, in Verbindung mit ihren Moutan- (Päonien-) ähnlichen Blättern sie zu einer höchst interessanten Pflanze machen, welche sehr bald ein großer Liebling der Gärten werden wird. Mehrere Arten Rosen wuchsen hier in Töpfen, unter ihnen die von der Gartenbau-Gesellschaft eingeführte neue gelbe oder lachsfarbene. Diese Rose verdient in England mehr beachtet zu werden, als es bisher geschehen, was auch nicht ausbleiben kann, wenn sie erst mehr bekannt sein und besser behandelt werden wird. Man muß sie am Fuße einer gegen Süden oder Westen gekehrten Mauer pflanzen und an derselben in die Höhe klettern lassen. Die Rose wächst schnell, ihre Blumen haben eine überraschende Farbe und blüht in großer Menge. Nette Pflanzen von **Viburnum plicatum** und **V. macrocephalum** fanden sich gleichfalls vor, sowohl in Töpfen als in der freien Erde.

In diesem Garten befinden sich auch mehrere junge Pflanzen einer sehr interessanten Palmenart (Chamaerops), welche auf den freiesten Seiten der Hügel in den Provinzen Chekiang und Kiangnan wegen ihrer Deckblätter stark gebaut wird. Diese Deckblätter werden zu gewissen Jahreszeiten abgeschnitten und zur Anfertigung von Tauen, Kabeltauen für die Junken, zu Kleidern und Hüten für die Feldarbeiter, und zu vielen andern Zwecken verwendet. Wenn diese Pflanze sich auf unsern Bergabhängen hart zeigen möchte, so wäre dies von großer Wichtigkeit; und es hat dies viel Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls ist es eines Versuches werth, zu welchem Ende ich im vergangenen Jahre einen Kasten mit jungen Pflanzen für den Königlichen Garten zu Kew an Sir William Hooker gesendet habe. Wenn auch der Versuch nicht in den Thälern der Themse um London gelingen sollte, so möchte er doch im südlichen England — in Devonshire oder Cornwall — Fortgang haben.

In der Mitte des eben beschriebenen Gartens befindet sich das Familien-Grab — ein großer Erdhügel mit vielen hübschen Blumen besetzt. Hier liegen des alten Mannes Vorväter durch viele Generationen begraben, und hier wird auch er einst schlafen unter Blumen, die er im Leben so sehr geliebt.

Von Sträuchern und Bäumen, welche schon länger als die hier angeführten bekannt sind, enthält dieser Garten eine gute Auswahl. Man findet daher hier mehrere Beete von Spiraea Reevesiana — ein schöner Strauch; den chinesischen Juniperus, Hibiscus syriacus, Glycine sinensis, Lagerströmia, Pfirsiche, Pflaumen und beliebten La-mae (Chimonanthus fragrans *Lindl.*, Calycanthus procox *L.*), womit die chinesischen Damen ihr Haar schmücken.

Ich hatte nun die Runde durch den Garten vollendet und war wieder bei der kleinen hölzernen Brücke angelangt, über welche ich eingetreten war, und stand bald darauf vor dem Gärtner-Hause. Ich wurde nochmals aufgefordert, eine Tasse Thee zu trinken, was ich dankbar annahm. Nachdem ich ein wenig geruht hatte, nahm ich Abschied und ging auf die Moutan- (Päonien-) Gärten los, welche ungefähr drei Meilen davon entfernt sind. R. F.

(Gardeners' Chronicle No. 48. p. 757.)

Ueber die Kultur der Fuchsia spectabilis.

Auf die vielen an mich gerichteten Fragen diene, daß ich durchaus gar keine Schwierigkeiten habe, diese Fuchsia zu jeder beliebigen Größe zu bringen. Die Hauptpunkte, gegen die man sie zu schützen hat, sind Feuerwärme und zu starker Sonnenschein, was ihr beides nicht zusagt. Die Erde, die ich für die Pflanze anwende, besteht zur Hälfte aus Rasen-Lehm und zur Hälfte aus gekleinten Knochen, altem Champignon-Dünger und Sand. Zum letzten Male werden die Pflanzen umgesetzt, bevor sie im Frühling in die freie Luft gebracht werden, sie werden dann gegen Osten an einen Ort gestellt, wo sie die Morgensonne bis 10 oder 11 Uhr genießen und den übrigen Theil des Tages im Halbschatten stehen. Ueberwintert werden große Pflanzen gar nicht, sondern weggeworfen. Im Frühjahr wird eine neue Generation angezogen, wobei ich jedoch nicht unerwähnt lassen will, daß F. spectabilis eine herrliche Winterpflanze für das Conservatorium ist, sobald sie nicht zu viel den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird. — D. Kidd, Garnstone-Park.

(Gard. Chronicle No. 47. pag. 742. 1850.)

Mit Bezug auf die hier mitgetheilte Notiz über Fuchsia spectabilis dürfte es gut sein, die Behandlung derselben von Anfang an hier mitzutheilen.

Die Stecklinge werden unter eine Glocke, und zwar an den kühlsten Ort des Warmhauses gestellt. Die Glocke muß öfter abgenommen und ausgewischt werden. Sobald die Stecklinge Wurzel geschlagen haben, werden sie in dreizöllige Töpfe umgesetzt, dann werden sie wieder gegen Ende Juni, und zuletzt gegen Ende September umgepflanzt, worauf man sie den ganzen Winter hindurch fortwachsen läßt. Im nächsten Frühjahre werden sie dann wieder Anfangs März und zum letzten Male Anfangs Mai umgepflanzt. Ende Mai bringt man sie in's Freie, und zwar in eine östliche Situation, wo sie bis 10 oder 11 Uhr die Morgensonne haben, und den übrigen Theil des Tages in Halbschatten stehen. Der Boden, den ich anwende, besteht zur Hälfte aus Lehm und zur Hälfte aus gekleinten Knochen, altem Champignon-Dünger und Sand, und wird für die Stecklinge sowohl, als für die im Freien stehenden und älteren

Pflanzen angewendet. Dieselbe Behandlung erhalten alle meine großen Fuchsien. Am Schluß des Jahres werden die Pflanzen fortgeworfen, und ziehe ich im nächsten Frühjahr eine neue Generation; jedoch muß ich hierbei bemerken, daß F. spectabilis eine prächtige Winterpflanze für das Gewächshaus abgiebt, wenn man die Seitenzweige im Herbste zurückschneidet und die Pflanzen nicht zu sehr den Sonnenstrahlen aussetzt. D. Kidd, Garnstone-Park.

(Gard. Chronicle No. 48 pag. 758. 1850.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Tillandsia inanis *Lindl.* Diese Bromeliacee gehört zu den Warmhaus-Epiphyten, hat schorfige, trockene, gedrehte Blätter und violette Blumen zwischen karmoisinrothen Brakteen. Sie ist in Buenos-Ayres einheimisch. Commodore Sulivan brachte dieselbe im Jahre 1841 nach England, als er von seinem Kommando von der südamerikanischen Station zurückkam, und theilte sie dem Sir Charles Lemon mit, bei dem sie im März 1846 blühte. Sie findet sich im Innern von Buenos-Ayres, an den Ufern des Parana, und soll, wie berichtet wird, sich durch einen köstlichen Wohlgeruch auszeichnen, welchen indeß Herr Booth zu keiner Periode hat entdecken können, und es ist daher wahrscheinlich, daß in jenem Bericht die T. xiphiifolia gemeint sei, eine ganz verschiedene Art. Gleich den übrigen von ihrer Abtheilung verlangt sie unausgesetzt die Temperatur eines feuchten Warmhauses, und auch dieselbe Behandlung, wie man sie im Allgemeinen den epiphyten Orchideen giebt. Im Winter muß sie fast trocken gehalten werden, aber während der übrigen Zeit des Jahres verlangt sie viel Wasser. Herr Booth beschreibt die Pflanze folgendermaßen: Die Wurzeln sind zahlreich, rund und schlank, dunkelbraun, theilweise den Aesten der Bäume anhängend, oder sich horizontal ausbreitend, und aus der Luft die Nahrung aufnehmend. Die Wurzelblätter an der Basis breit, geschlossen dachziegelartig, so daß sie daselbst ein zwiebelartiges Ansehen haben; der übrige Theil derselben ist hin- und her- und zurückgebogen, schmal, nicht länger als der Schaft, ausgebreitet und gedreht, und mit den Rändern so eingerollt, daß sie von einem Ende bis zum andern eine dünne Rinne bilden; sie variiren in der Länge von 9 Zoll bis zu 1 Fuß, sind dunkelgrün, dicht bedeckt mit bräunlich-rothen Flecken und mit kleinen weißen Schülfern bestreut. Der Schaft entspringt aus der Mitte der Blätter, ist ungefähr 6 Zoll hoch, mit an der Basis scheidenartigen, sonst gleich dünnen Blättern besetzt. Die Blumen stehen zu 1—2, von großen, 1 Zoll langen, purpurroth-lilafarbenen Brakteen unterstützt. Die drei violetten Kronenblätter sind nur an der Basis verbunden, aber so ineinander gerollt, daß sie eine geschlossene Röhre darstellen, an der Spitze aber leicht zurückgebogen sind. Die Staubfäden sind ebenfalls purpur-violett.

Diese Art gehört zu einer besonderen Abtheilung von Tillandsia, welche Sir W. Hooker alle unter T. bulbosa aufführt, allein sie können unmöglich alle als zu einer Art gehörig betrachtet werden, zumal jede derselben ein verschiedenes Vaterland hat, obgleich sie alle in Südamerika einheimisch sind. Man kann fünf Arten davon unterscheiden, welche alle die an der Basis zwiebelartig erweiterten Wurzelblätter haben. Diese fünf Arten lassen sich folgendermaßen charakterisiren:

1) T. inanis *Lindl.*; der Schaft ist kürzer als die Blätter, die Aehre ist einfach und an der Basis beblättert, die Brakteen sind grün-purpurroth, schülferig, die unteren alle unbestäubt. Von Buenos-Ayres.
2) T. bulbosa *Hook.* Exot. Fl. t. 173.; der Schaft kürzer als die Blätter, die Aehre blattlos, an der Basis ästig, die Brakteen krautartig an der Basis schülferig. Von Trinidad.
3) T. erythraea *Lindl.* (T. bulbosa picta *Hook.* Bot. Mag. t. 4288.); der Schaft kürzer als die Blätter, die Aehre ästig, die Brakteen blattartig, scharlachroth, nackt(?), die letzten länger als die Aehre. Von Jamaica, Para.
4) T. eminens *Lindl.*; der Schaft höher als die Blätter, die Aehre blattlos, ästig, die Brakteen nackt, scharlachroth, zweizeilig, gekielt, an der Spitze hackenförmig. Von St. Domingo. Der Blüthenstand ist fast derselbe, wie bei Vriesia ramosa.
5) T. pumila *Lindl.*; der Schaft zwischen den Blättern sitzend, die Aehre fast einfach und blattlos, die

Brakteen krautartig, lederartig, bauchig, sehr schlaff schülferig. Von Para. Die Fruchtlappen sind gerade und kastanienbraun, nicht pechschwarz wie bei T. erythraea.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden.

(*Taf.* 25.)

Allium acuminatum *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Einige wenige Zwiebeln dieser herrlichen Pflanze waren durch Herren Hartweg aus Californien an die Horticultural Society gesendet, in deren Garten zu Chiswick sie im letzten Frühling in einem kalten Gewächshause blühte. Sie ist aller Wahrscheinlichkeit nach hart, und verlangt im Winter einen trockenen Platz. Die Pflanze wächst über 1 Fuß hoch, und hat pfriemenförmige Blätter, welche so lang als der Schaft sind. Der Blüthenstand ist eine lockere Dolde, deren Blüthenstielchen viel länger als die Blumenscheide sind. Die Kelchblätter sind viel breiter und größer als die Blumenblätter, aber sonst sind beide von derselben Form und Farbe, nämlich scharf zugespitzt und an der Spitze reich karmoisinroth gefärbt, während der untere Theil farblos und halbdurchsichtig ist. Von den Staubgefäßen stehen die längsten den Kronenblättern gegenüber, alle haben an der Basis breite und oben pfriemig-zugespitzte Staubfäden. Der Fruchtknoten ist umgekehrt-eirund, ohne Anhängsel.

(*Taf.* 26.)

Tacsonia manicata *Juss.*

(Monadelphia Pentandria. Passifloreae.)

Man kann wohl annehmen, daß diese Art unter den Kletterpflanzen von keiner andern übertroffen wird, wegen der brillanten scharlachrothen Farbe ihrer prächtigen Blumen. Der rothe Rock eines engl. Soldaten erscheint matt und bleich dagegen. Sie ist in Peru einheimisch, und wahrscheinlich daselbst gemein, da sie von mehreren botanischen Reisenden bemerkt worden ist. Humboldt und Bonpland brachten mehrere Varietäten von der Stadt Loxa; Hartweg sagt, daß er sie in Hecken bei diesem Ort gefunden habe, und findet sie sich auch in Linden's Herbarium unter Nr. 1294, gesammelt durch dessen Sammler, Funk und Schlim, in der Provinz Merida, 7000 Fuß über dem Meere. Es ist eine weitschweifige, kletternde Pflanze mit grauen, dreilappigen, unterhalb filzigen Blättern und großen, scharlachrothen Blumen, deren Kelch von drei größeren, ganzen, filzigen, an der Basis verwachsenen Brakteen eingeschlossen ist, weshalb ihr wahrscheinlich Jussieu den Namen „manicata" „bepanzerte" gegeben hat. Der Kranz besteht aus zwei Hauptreihen kurzer violetter Zähne, in der grünen Röhre des Unterkelches eingesetzt. Die Pflanze wurde im Garten der Horticultural Society eingeführt. Die Blumen erzeugten sich in großer Menge in dem Konservatorium des A. F. Slade, Esq., zu Chiselhurst, von wo auch Exemplare auf der Juni-Ausstellung in Chiswick waren. Obgleich sie mit den schönsten Blüthenfarben daselbst verglichen wurde, fand sich doch keine, die gleich prächtig war. Andere Kultivateure haben wenig Glück damit gehabt und es ist wahrscheinlich ein schlechter Blüher. Nach dem Bericht des Herrn Ansell, des Gärtners zu Chiselhurst, verlangt sie allein einen gehörigen Raum, um sich recht bald mit Blumen zu überziehen. Wenn sie indeß zuviel begossen wird, so bringt sie nichts als Blätter hervor, derselbe Fall tritt ein, wenn sie durch zu engen Raum in ihrer Ausdehnung gehindert wird. In dieser Hinsicht gleicht sie vollkommen andern Kletterpflanzen, wie z. B. der Bougainvillea.

(*Taf.* 27.)

Dendrobium transparens *Wall.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dieses Dendrobium eines der zierlichsten und schönsten der zierlichen und schönen Gattung. Dasselbe ward zuerst durch Dr. Wallich bekannt gemacht, dessen Sammler es in Nepal fand; sodann durch ein sehr unvollkommenes Exemplar; wonach es sehr unvollständig in den Genera and species of Orchidaceous plants als hangende Art mit dem Habitus von D. Pierardi beschrieben wurde. Neuerlich ist es bei den Herren Veitch und Comp. einge-

führt, dessen Sammler, Herr Thomas Lobb es an einem Ort Namens Myrong, an den Garrow-Hügeln, in einer Höhe von 5300 Fuß gefunden hat. Dieses Myrong oder Myrung ist ein im Ueberfluß mit Pflanzen versehenes Gehölz, in welchem Griffith, nach seinen Itinerary Notes, 34 Arten seltener Pflanzen gesammelt hat, darunter eilf Orchideen, bei denen sich unter Nr. 1013. auch wahrscheinlich dieses Dendrobium befindet, an Felsen und Bäumen wachsend; von letzteren finden wir es auch zwischen den Khasija-Pflanzen aufgeführt. Es gehört zu der Abtheilung mit kurzem, aufrechten Stamm, schief ausgerandeten Blättern und weiten, ausgebreiteten, hellroth gefärbten Blumen, deren Kronenlippe in der Mitte einen karmoisinrothen Flecken hat. Die Blumen erscheinen sehr reichlich und die Pflanze muß als eine sehr beachtenswerthe Acquisition betrachtet werden.

(*Taf.* 30.)

Epidendrum longipetalum *Lindl.*

[Epidendrum aromaticum var. Hortul.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Zehn Jahre haben einen großen Unterschied in der Kenntniß der amerikanischen Orchideen hervorgebracht. Vor jener Zeit fand das Studium derselben, und sehr unvollkommen, nach getrockneten Exemplaren statt. Später wurde durch die Einführungen der Horticultural Society und des Herrn Skinner von lebenden Pflanzen Gelegenheit gegeben, viele frühere Irrthümer zu berichten. Zu diesen Irrthümern gehört die Aufführung der obigen Art als Varietät zu E. aromaticum. Sie ist, in Wahrheit, eine von allen übrigen Arten verschiedene Pflanze, und hat mit keiner andern Aehnlichkeit, als mit E. virens, deren Kelch und Kronenblätter aber viel kürzer und spitzer sind, die Kronenlippe aber weiß und grün ist. Unsere Pflanze hat eirunde Scheinknollen mit zwei geraden, schwertförmigen, stumpfen Blättern. Die schlaffe Rispe ist viel länger als die Blätter und hat sehr wohlriechende Blumen, deren Kelch- und Kronenblätter gleichartig spatelförmig, genagelt, stumpf, matt bräunlich-purpurroth und grün sind; die Kronenlippe ist dreilapppig, weiß, schön markirt mit scharlachrothen Adern auf gelbem Grunde. Sie ist in Guatemala einheimisch, von wo her sie die Horticultural Society erhielt, weshalb sie auch die Wärme eines Orchideenhauses verlangt, verbunden mit einer langen und vollkommenen Ruhe in den letzten vier Monaten. Auf diese Weise behandelt, blüht sie sehr reichlich und die Blumen bleiben verschiedene Wochen in Vollkommenheit.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Auf das der heutigen Nummer beigefügte reichhaltige Verzeichniß der Sämereien und Pflanzen, welche für das Jahr 1851 in der Samenhandlung und Handelsgärtnerei des Herrn H. Schwabe (Firma: Hofgärtner Mootz) in Weimar zu erhalten sind, erlauben wir uns, unsere Leser und Gartenfreunde aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine große Auswahl von schönblühenden Florblumen, Samen von Sommer- und Staudengewächsen, Topfpflanzen, Ziersträucher und Bäume. Ferner eine Kollektion schöner Georginen, Antirrhinen, Stauden, Topfpflanzen, Knollen und Zwiebelgewächse, Rosen u. dgl., so daß jeder Garten- und Pflanzen-Liebhaber dasjenige darin finden dürfte, was zu einem Schmuckgarten erforderlich ist. O—o.

Samen-Offerte.

Das dieser Nummer beiliegende Preis-Verzeichniß meiner Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien ꝛc. empfehle ich zur geneigten Beachtung, und bitte ergebenst, Aufträge auf meine Produkte mir gefälligst durch die Post zugehen zu lassen.

Heinrich Mette,
Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg.

Victoria regia,

ein Korn 1 Thlr. 10 Sgr., vier Körner 5 Thlr. bei

Ernst Benary in Erfurt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Verzeichniß der Sämereien und Pflanzen von H. Schwabe in Weimar.**
2) Samen-Verzeichniß von Heinrich Mette in Quedlinburg.
3) Preis-Verzeichniß von J. L. Schiebler & Sohn in Celle (Hannover).
4) Preis-Courant Nr. 42. von Louis Van Houtte in Gent (Belgien).
5) Samen-Verzeichniß Nr. 8. von Heinrich Jaenicke in Berlin.

№ 6. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. Februar.

Ueber einige für unsere Gärten zu benutzende Solanaceen.

Von Friedrich Otto.

(Schluß.)

9) **Hebecladus biflorus** *Miers*. Dieser niedlichen Solanacee haben wir bereits in der Allg. Gartenzeit. XIV. p. 15. und 221. gedacht und verweisen wir auf das darüber Gesagte. Abgebildet finden wir sie im **Bot. Mag. t. 4192.** und in Van Houtte's „Flora der Gewächshäuser" II. Heft 3. t. 5.

10) **Solanum** *L.* Unter der großen Menge von Arten aus dieser Gattung, deren beiläufig gesagt über 600 beschrieben sind, befinden sich viele, die sich durch ihren Blüthenreichthum sowohl, als auch im Habitus auszeichnen und für die Gewächshäuser, sowie für das freie Land während der Sommerzeit zu Gruppen zu gebrauchen sind. Die älteste eingeführte Art ist unstreitig das **S. Pseudo-capsicum**, denn es wurde 1596 von Madeira in die Gärten eingeführt und fehlte da, wo Orangerien gehalten wurden, gleich den Granaten, Myrten u. dgl. in keinem Garten, und wird auch heute noch, wegen des Schmucks der zahlreichen Früchte, die der Strauch trägt, geschätzt. Ich erinnere mich noch aus

meiner Jugendzeit, in Baumform gezogene Individuen von bedeutendem Umfange gesehen zu haben, die in großen Kübeln standen und mit zahlreichen Früchten bedeckt waren. Mit großer Vorliebe wurde auch das Solanum Melongena *L.* mit violetten, weißen, gelben und rothen Früchten, der Früchte wegen, in den Warmhäusern und Mistbeeten gleich dem Capsicum und einigen Physalis-Arten gezogen, und befindet sich wie bekannt, noch in Kultur. Es ist in Asien und Afrika einheimisch und wurde 1597 in die europäischen Gärten eingeführt. Die Früchte sollen genießbar sein; auch trägt es den Namen esculentum, allein ich habe nie den Versuch gemacht es zum Verspeisen, gleich dem Lycopersicum esculentum *Mill.* (Solanum *L.*), zubereiten zu lassen.

Will man einige der bessern, auf Effekt berechnete Solani für das freie Land zu Gruppen benutzen, so muß auf den Habitus Rücksicht genommen werden. So gewährt u. a. S. marginatum *L.* wegen der fast weißen Belaubung einen eignen Anblick. Ebenso S. laciniatum *Ait.*, aculeatissimum *Jacq.* mit ferox *L.* vermischt, S. Balbisi Dunal mit heterodoxum *DC.* und Fontanesianum *Dunal*, ferner betaceum *Cav.*, pyracanthum *Lam.*, decurrens *Balb.* u. m. a. hervortretende Arten, nur müssen die Arten, wenn sie sich nicht ähneln, auch nicht zusammen gepflanzt werden. Zu Gruppen kann man u. A. vereinigen: S. verbascifolium *L.*, fastigiatum *W.*, asteroides *Jcq.*, bonariense *L.*, amazonicum *Ker*, ferrugineum *Jcq.*, platanifolium *Hook.*, Vellozianum *Dunal* und noch viele andere. Die letzteren vier Species lieben im Winter das Warmhaus. Als Kletter-Arten verdienen bezeichnet zu werden; S. Seaforthianum *Andrews*, jasminoides *Pxt.*, macrantherum *Don*, obgleich davon noch mehrere genannt werden können. S. campanulatum *R. Br.* von Port Jackson ist eine schönblühende Kalthaus-Pflanze. Im Ganzen gehören die Solani aber nicht zu den beliebtesten Pflanzen, und nur in neuerer Zeit erscheinen in den Gärten einige Arten, die wegen ihrer Blüthen- und Blattformen geschätzt werden, wozu S. quitense *Humb.* gehört.

Die im Sommer im Freien gepflanzten Arten werden im Herbst wieder in Töpfen eingesetzt, und im temperirten Gewächshause — insofern sie nicht annuell sind oder Samen tragen — überwintert. Werden sie auf solche Gruppen gepflanzt, denen man Bodenwärme giebt, bilden sie sich desto mehr aus, und je größer ist der Effekt, den sie hervorbringen, wozu ein nahrhafter Boden nicht fehlen darf. Da die strauchartigen Arten leicht dnrch Stecklinge zu vermehren sind, so können diejenigen Exemplare, die im Freien bereits einige Jahre gedient haben, nach und nach durch junge Pflanzen ersetzt werden, um sich dadurch der älteren Exemplare zu entledigen.

10) Juanulloa parasitica *Rz. et Pav.*; Bot. Mag. t. 4118. Von dieser peruanischen Pflanze haben wir bereits in der Allg. Gartenz. XII. p. 265. ausführlich gesprochen. Sie ist dort unter dem Namen J. aurantiaca aufgeführt *).

11) Chaenesthes *Miers*. Von dieser Gattung werden in den Gärten kultivirt: Ch. fuchsioides *Miers* (Lycium fuchsioides *Hook.* Bot. Mag. t. 4149. — Van Houtte, Flora der Gewächsh. I. t. 157.); ferner Ch. lanceolata *Miers*, Bot. Mag. t. 4338. Erstere ist in Quito letztere in Neu-Granada einheimisch. Es sind dies zwei sehr schätzenswerthe Kalthauspflanzen, die wir bereits in der Allg. Gartenz. XIII. p. 136. (unter Lycium fuchsioides) und XVI. p. 30. als Ch. lanceolata besprochen haben, und empfehlenswerth sind.

13) Cestrum *L.* Von dieser Gattung, wovon über 100 Arten in den botanischen Werken beschrieben sind, werden einige dreißig in den Gärten kultivirt, wovon der größere Theil den Tropen angehört. Es sind immergrüne Sträucher, für große Warmhäuser passend, die mit jedem Standort vorlieb nehmen, reichlich blühen und meistens einen angenehmen Geruch, vorzüglich am Abend, verbreiten. Mit zwei hübschen Arten, nämlich Cestrum aurantiacum *Lindl.* und C. roseum *Humb.* sind unsere Gärten in neuerer Zeit bereichert worden, und die wegen des reichlichen Blühens nicht genug empfohlen werden können. Sie dauern im Kalthause aus und können während des Sommers im Freien ausgepflanzt werden **).

---

*) Dazu gehören folgende Synonyma: Ulloa parasitica *Pers.* — Brugmansia parviflora *Hort.* — Brugm. floribunda *Pxt.* Mag. of Bot. IX. 241., Allg. Gartenz. X. p. 165. — Juanulloa aurantiaca Allg. Gartenz. XII. p. 265. — Swanaloia aurantiaca *Hort.* — Brugmansia aurantiaca *Hort.* — Portaea aurantiaca *Tenore*, — Laureria mexicana *Schlchtd.* Linnaea VIII. 513.

**) Ueber Cestrum aurantiacum s. Allg. Gartenzeit. XIII. p. 183. Ueber C. roseum Allg. Gartenzeit. XIII. p. 200.

14) Habrothamnus *Endl.* Diese schöne mexikanische Gattung wurde im Jahre 1844 in die Gärten eingeführt, wovon folgende Arten kultivirt werden:

a) H. fascicularis *Endl.* (Meyenia fasciculata *Schlchtd.*), Bot. Mag. t. 4183. — Van Houtte Flora der Gewächsh. I. 275. — Paxt. Mag. of Bot. 1847. p. 191.

b) H. elegans *Scheidw.* (H. Schottii *Herb. Reg. Berol.* — H. purpureus *Lindl.*), Van Houtte Flora der Gewächsh. l. c. II. Hft. 2. t. 9. an H. fascicularis? Allg. Gartenz. XII. p. 77. XIV. p. 20.

c) H. corymbosus *Endl.* (Meyenia corymbosa *Schlchtd.*), Bot. Mag. t. 4201. — Van Houtte Flora der Gewächsh. I. c. II. Hft. 2. t. 10. — Allg. Gartenz. XIV. p. 32. u. 183.

d) In dem Pflanzen-Verzeichniß von Van Houtte ist noch H. Hügelii aufgeführt, den ich aber nicht kenne.

e) H. paniculatus *Mart. et Galeotti* (Meyenia) scheint nicht in den Gärten zu sein.

Sie eignen sich sowohl für die Topf-, als freie Land-Kultur, und bilden im letzteren Falle für die Sommermonate eine blumenreiche Gruppe. In Töpfen blühen sie fast ununterbrochen fort, ja selbst während der Wintermonate, wenn man ihnen im temperirten Gewächshause einen hellen Standort anweisen kann. Daß man immer auf junge kräftige Pflanzen zu halten hat, versteht sich von selbst. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, die in jedem nahrhaften Boden gedeihen.

15) Jochroma *Bth.* In unseren Gärten wird von den vier bis jetzt bekannten Arten nur J. tubulosum *Bth.* (Habrothamnus cyaneus *Lindl.*) kultivirt. Hartweg fand diesen Strauch in den Aequatorial-Gegenden Amerika's. Soll die Pflanze recht reichlich mit ihren schönen blauen Blumen erscheinen, so muß sie im mageren Boden gehalten werden, vorzüglich aber dann, wenn man sie während des Sommers in's freie Land auspflanzt. Hat sie zu viel Nahrung, so wächst sie zu stark, treibt zu geile Triebe und große Blätter. Wird sie im Topf gehalten, so ist es zweckmäßig, das Verpflanzen im Frühling vorzunehmen, und sie gleich in einen solchen Topf zu setzen, wo sie Nahrung für den ganzen Sommer hat. Auf diese Weise blüht die Pflanze sehr reichlich, man muß es aber nie an Wasser fehlen lassen. Ueber das Weitere verweisen wir auf die Allg. Gartenzeit. XIII. p. 183.

18) Vestia lycioides *W.* Eine längst bekannte Gartenpflanze aus Chili, die bereits im Jahre 1815 eingeführt wurde. Es ist ein hübscher immergrüner Zierstrauch für das Kalthaus, der reichlich blüht und sich in schönen Formen ziehen läßt. Er nimmt mit jeder Bodenart vorlieb und wird im Topf kultivirt.

17) Metternichia principis *Mikan.* Eine Warmhaus-Pflanze aus Brasilien, die ich nur aus einem kleinen lebenden Exemplar und aus der Abbildung *) kenne, und über deren Kultur ich mir daher nichts zu sagen erlaube. In mehreren Katalogen der Belgischen Gärten ist sie verzeichnet und von dort zu beziehen.

Einige Bemerkungen über den Einfluß der Warmhaus-Kultur ꝛc. auf die Farben der Pflanzen.

Churra Poonji, Khasiah Hills, 28. Aug. 1850.

Ueberzeugt, daß wir durch eine zu strenge Kultur-Methode nicht allein die Farben, sondern auch die Organe der Pflanzen zerstören, finde ich hier wie in Sikkim, daß sich in den tiefsten Wäldern die reich gefärbten Blüthen erschließen, aber sogleich wieder dahin welken, obgleich die Sonne 10, 15, ja selbst 26 Tage hinter einander nicht auf eine Minute erscheint, und die Pflanzen bei einer mäßigen Temperatur frische Luft in Fülle genießen. Die Farben der Dendrobien, Coelogynen und Vanda sind in England eben so brillant wie hier, wegen des wenigen Sonnenscheins in beiden Ländern, wogegen ich vermuthe, daß die südamerikanischen, mexikanischen und andere Orchideen in ihren heimathlichen Wäldern ein weit besseres Sonnenlicht haben, als in England, was der Grund ihres Degenerirens ist. Hier fallen jährlich 500″ (41′ und darüber) Regen; im vergangenen Monat allein sind 130″ gefallen; in 24 Stunden 35″; und 16 Tage hintereinander täglich 10″. Ich habe die Regenmesser verglichen, und auch meine beiden eigenen,

*) Mikan, Delect. flor. et faun. Brasil. III. t. 1.

einen 2zölligen und einen 5zölligen angewendet und das Maaß richtig gefunden. Die Temperatur von Churra ist während der Sommer-Monate sehr gleichförmig, nämlich 60 bis 80° F., und in diesem Monat hat die höchste Temperatur mehrere Tage hintereinander 64 bis 70° F. betragen. Oftmals jedoch, wenn sich die Nebel zertheilen, steigt die Temperatur in einigen Minuten auf 82° F. und an einzelnen Stellen der Station (6000′ Höhe) kommen aus den Schluchten und Thälern heiße Windstöße, die das Thermometer um 6 bis 8° in die Höhe treiben. Daher finde ich hier, wie in allen hügelichten Gegenden die Temperatur zu hoch angegeben, wenn sie aus dem höchsten und niedrigsten Thermometerstande berechnet wird. Plötzlich eintretende, nur wenige Minuten anhaltende, sehr hohe Wärmestöße (von 10° über die mittlere Temperatur) sind bei Tage eine sehr gewöhnliche Erscheinung; dagegen finden bei Nacht keine so plötzlichen Abkühlungen statt. Während der 12 Tagesstunden spielt das Thermometer 11 Stunden hindurch zwischen 68 und 70° F. und steigt in der zwölften auf 82° F. Die Nacht hindurch bleibt es unveränderlich zwischen 64 und 66° F. Der höchste und niedrigste Thermometerstand innerhalb 24 Stunden beträgt demnach 64 und 82° F.; die Durchschnitts-Temperatur ist aber eine hiervon weit verschiedene. Wir sind noch nicht im Stande ein Mittel zu kennen, den Betrag der Wärmemenge zu bestimmen, deren eine Pflanze bedarf, noch den sie empfängt. Ueberall, wo ich hinkomme, grabe ich die Thermometer 2′ tief in die Erde; seine Fluktuationen sind aber keine täglichen. Innerhalb dreier Tage steht es vielleicht den zehnten der Zeit auf dem Maximum. Auf diese Weise erlange ich ziemlich genau die Abnahme der Wärme für geringe Erhöhungen, und zugleich einige Data in Betreff der Bodenwärme. Die mittlere Temperatur der Luft habe ich bis auf eine Tiefe von 11′ niemals angetroffen, und die Annahme, daß man sie in den Tropen schon einige Fuß unter der Erdoberfläche finde, ist eine durchaus irrige. Die Temperatur der Pflanzen (d. h. ihrer Säfte) hängt, wie ich gefunden habe, wesentlich von der Temperatur des mit ihren Wurzelfasern in Berührung stehenden Bodens ab. Eine gute, große, unreife Pompelnuß hat in den Ebenen Indiens dieselbe Temperatur wie das Thermometer in der Luft, um Mittag 110° F., und um Mitternacht 67°; die schwarze Zwiebel nebst der Pflanze und den Früchten in einer Mittagswärme von 150° und einer Nachtwärme von 58° sind natürlich diesem Wechsel gleichfalls ausgesetzt. Von dem Einfluß des Atmosphäre-Drucks auf die Vegetation habe ich auch nicht die geringste Spur wahrgenommen. Humboldt nimmt zwar einen solchen an, aber eine Vergleichung der arktischen Vegetation mit der in einer Höhe von 17000′, wo ein Unterschied des Atmosphäre-Drucks von 15″ stattfindet, zeigt auch nicht die geringste Abweichung im Charakter oder im Habitus derjenigen Pflanzen, welche beiden Regionen gemein sind. Wenn durch den Unterschied des Atmosphären-Drucks eine Eigenthümlichkeit der Vegetation bedingt würde, so müßte irgend ein den indischen und amerikanischen Alpen-Gewächsen gemeinsames Kennzeichen den Vegetabilien der gemäßigten und der arktischen Zone mangeln; aber obgleich die Flora der arktischen Zone von der tropischen sehr abweicht, so sind sie doch beide im Generellen arktische Floren im höchsten Grade. Ebenso sind Cardamine hirsuta oder Capsella, oder andere einfache Pflanzen der kalten Jahreszeit in Indien identisch mit denselben Arten der Sommer-Alpen-Pflanzen. Die Varietäten, welche mit den verschiedenen Höhen in Verbindung stehen, sind keineswegs den Gesetzen des Atmosphären-Drucks unterworfen, was sich noch deutlicher an Beispielen der Einwirkung des verminderten Drucks auf Menschen, sowie auf Haus- und wilde Thiere zeigen ließe, welche Einwirkungen nur von äußerst kurzer Dauer sind. Ich habe auch nicht die geringste direkte Einwirkung wahrgenommen, die der verminderte Druck auf die Vegetation hätte. Wärme, Ausdünstung ꝛc. sind die thätigen Prinzipien, welche im hohen Grade vom Druck der Luft abhangen; ebenso auch die mechanische Zusammensetzung des Bodens, nicht aber die chemische, so viel ich mit Ausnahme von einigen wenigen notorischen Beispielen habe entdecken können.

J. D. Hooker.

(Gard. Chronicle No. 45. p. 710.)

Ueber

das Treiben des Seekohls.

(Crambe maritima.)

Die beste Art für das Treiben dieses Gemüses ist das Champignon-Haus (Mushroom-house), da die Tempera-

tur deſſelben gerade hinreicht, und ſo das wichtige Requiſit — Mangel des Lichts — ohne beſondere Mühe zu haben iſt. Wo man etwas auf Sauberkeit, Bequemlichkeit und ökonomiſche Verwendung der Arbeitskräfte hält, gebe man die alte Art, den Seekohl in Töpfen und fermentirten Stallmiſt zu treiben, auf. Denn die Töpfe ſind theuer und brechen leicht; der Dünger, wenn man ihn nicht zur Bekleidung der Miſtbeetkaſten braucht, giebt einen beſſeren Dung, ſobald er ohne zu gähren fault, und es iſt daher eine große Verſchwendung, ihn fermentiren zu laſſen. Ferner iſt es unbequem das Produkt zu ſammeln, und der Anblick eines Haufens fermentirten Düngers an irgend einer Stelle eines Privat-Gartens verträgt ſich nicht mit der Sauberkeit, welche in ſolchen Etabliſſements durchaus vorherrſchen muß. Wo man nicht eine Reſerve-Grube hat, deren Bodenwärme durch Waſſerheizung erzeugt wird, iſt es am ökonomiſchſten ein kleines Beet von Eichenlaub anzulegen, ſtark genug, eine Bodenwärme von ungefähr 50° F. nicht aber über 55° zu erzeugen. Man ſtellt zu dem Ende einen leichten Kaſten von ungefähr 20 Zoll Höhe auf die Grundmauer, und füllt ihn 18 Zoll mit Erde aus einem alten Melonen-Beet. Die Pflanzen müſſen mit der größten Sorgfalt ausgehoben werden, und ſo viel wie möglich die dicken fleiſchigen Wurzeln daran bleiben, da der hierin aufgehäufte Nahrungsſtoff zum Erfolg der Operation weſentlich beiträgt. Darauf müſſen die Pflanzen genügend begoſſen, und der Kaſten mit Laden und Matten bedeckt werden, um das Licht abzuhalten. Der auf dieſe Weiſe getriebene Meer-Kohl iſt entſchieden dem auf die gewöhnliche Weiſe erlangten vorzuziehen, da er eine feſtere Textur zeigt und nicht ſehr treibt; auch kann man ihn während des fortſchreitenden Wuchſes genauer beobachten und ihn leichter für den Gebrauch beſtimmen. Wenn man die Wurzeln 4 Zoll auseinander pflanzt, ſo giebt eine Fläche von 3 Quadratfuß ſechs bis acht Gerichte*); und wenn man die Wurzeln nach dem Herausnehmen aufbewahrt, und bis zum Frühjahr einſchlägt, nachdem man zuvor alle Augen bis auf eins davon entfernt hat, ſo giebt dies eine gute Nachfolge für das nächſte Jahr.

(Gard. Chron. No. 46. p 728. 1850.)

*) Für wie viel Perſonen wird nicht angegeben. Red.

Die Epidendrum-Arten

aus der Abtheilung Encyclia.

(Auszug aus Paxton's Flower Garden.)

Die Epidendrum-Arten, welche zur Abtheilung Encyclia gehören, haben eine häutige Kronenlippe mit drei tiefen Lappen, von denen der mittlere ſtumpf oder doch nur etwas ſpitz iſt, und eine unbehaarte Spindel. Es ſind bis jetzt folgende davon bekannt:

Epidendrum fucatum *Lindl.* (E. polyanthum *Hort. gallic.*). Aus Cuba. Die Blumen ſind klein, dunkelgelb, gewürfelt, mit einem blaßrothen Flecken in der Mitte der weißen Kronenlippe.

E. chloroleucum *Hook.* Bot. Mag. t. 3557. (E. chlorauthum *Lindl.*). Von Demerara. Die Blumen ſind hell-grün und haben keine Flecken, die Kronenlippe iſt weiß.

E. virgatum *Lindl.* Von Meriko. Es hat den Habitus von E. vitellinum aber mehr blau-grüne Blätter. Die Blumen ſind klein, ſchmutzig grün mit braun gefleckt, ſie ſtehen in einer ſehr langen, ſchlaffen Riſpe, mit zwar einfachen, aber wohl mehr als einen Fuß langen Aeſten, deren jeder an 20 Blumen trägt. Die Kronenlippe iſt weißlich-gelb; der Schaft wird nahe an 7 Fuß hoch.

E. brachiatum *A. Richard.* Von Meriko. Die zahlreichen Blumen ſind klein und braun und ſtehen in einer Riſpe; die Kronenlippe iſt weißlich.

E. Linkianum *Klotzsch.* Allg. Gartenzeit. VI. p. 298. (E. Pastoris *Link et O—o.* Abbild. t. 12.). Von Meriko. Die Blumen ſind klein, dunkelgelb, mit purpurrothen Streifen. Die Kronenlippe iſt beinahe weiß.

E. concolor *Lindl.?* Von Meriko. Eine ſchlanke Pflanze. Die Blumen ſind hellgelb, ganz gefärbt, mit einer geſtreiften Kronenlippe.

E. Pastoris *la Llave.* — Klotzsch Allg. Gartenz. VI. p. 298. Von Meriko. Die Blüthenhüllen-Einſchnitte ſind äußerlich ſchmutzig gelb, innen der Länge nach mit purpurrothen Linien geſtreift; die Kronenlippe iſt erſt weißlich, nachher gelb, die Seitenlappen haben purpurrothe Querſtreifen, und der mittlere purpurrothe Punkte. Die Blumen ſind wohlriechend, gleich der Vanille.

E. ovulum *Lindl.* Von Mexiko. Dies ist eine sonderbare kleine Pflanze, in der Weise wie E. Pastoris, E. bracteatum oder E. aciculare. Die Kelch- und Kronenblätter sind alle olivengrün; die Kronenlippe ist weiß, mit karmoisinrothen, drüsigen, strahlenartigen Adern.

E. bractescens *Lindl.* Von Mexiko. Es ist dies eine der hübschesten von den kleinen Arten. Die Scheinknollen sind vollkommen eirund, stehen in dichten Büscheln und sind ungefähr so groß als ein Taubenei. Die Blumen haben eine sehr hübsch und zierlich bemalte Kronenlippe, und machen einen großen Effekt durch den Kontrast der schwarz-purpurrothen langen und schmalen Kelch- und Kronenblätter.

E. aciculare *Batem.* Auf den Bahamas. Eine hübsche kleine Art, mit langen schmalen Blättern und einer schlanken aufrechten Traube von 6—7 Blumen, deren Kelch- und Kronenblätter dunkel-purpurroth sind; die Kronenlippe ist weiß und hat rosenrothe Adern.

E. pictum *Lindl.* Aus Demerara. Ist dem E. odoratissimum ähnlich, mit dunkelgelben Blumen, welche zierlich karmoisinroth gestreift sind. Sie ist dem E. chloroleucum nahe verwandt, aber durch ihre ganzen, nicht gezweitheilten Blätter hinlänglich verschieden.

E. graniticum *Liudl.* Von Guyana. Eine schöne, dem E. flavum ähnliche Art. Sie hat eine regelmäßige Rispe, welche anderthalb Fuß lang ist, mit 2—3 blumigen Seitenästen. Nach Schomburgk sind die Kelch- und Kronenblätter grün und purpurroth gesprenkelt, die Kronenlippe ist weiß, mit einem purpurrothen Flecken an der Basis. Die Blumen sind gewürzhaft; der Stamm 6 Fuß hoch.

E. gracile *Lindl.* Bot. Reg. t. 1765. Auf den Bahamas. Die Blumen grün, die Kronenlippe gelb, purpurroth liniirt.

E. viridiflorum *Lindl.* (Encyclia viridiflora *Hook.* Bot. Mag. t. 2831.) In Brasilien. Die Blumen sind dunkelgrün, mit dunkel-purpurrothen Zeichnungen.

E. glutinosum *Scheidw.* in Allg. Gartenz. XI. p. 110. Von Rio Janeiro. Die Kelch- und Kronenblätter sind grünlich-purpurroth, äußerlich mit purpurrothen Linien gezeichnet. Die Kronenlippe ist weißlich-gelb, der mittlere Lappen purpurroth-liniirt.

E. rufum *Lindl.* Aus Brasilien. Blumenfarbe unbekannt.

E. flavum *Lindl.* Aus Brasilien. Die Blätter sind über einen Fuß lang. Die Blumen sind hellgelb, ungefähr anderthalb Zoll im Durchmesser. Der Blüthenstand ist nur an der Basis rispenartig, und oft ganz einfach.

E. pachyanthum *Lindl.* Von Guyana. Eine große grünblumige Art. Ihre Blätter sind dünner und breiter als gewöhnlich bei diesen Epidendren, und am Rande etwas wellenförmig. Die Blumen haben vollkommen 2 Zoll im Durchmesser, sind dick und fleischig, dunkelgrün, nahe an den Ecken der Kelch- und Kronenblätter schmutzig-rothbraun gefärbt. Die Kronenlippe ist hell-strohgelb, in der Mitte violett gestreift.

E. primulinum *Batem.* Von Mexiko. Die Blumen sind ziemlich groß, stehen in einer dichten, aufrechten Rispe und haben einen priemelartigen Geruch.

E. altissimum *Batem.* Von Mexiko. Ist der E. oncidioides sehr ähnlich.

E. longipetalum *Lindl.* in Paxt. Flow. Gard. t. 30. Aus Guatemala. Die Kelch- und Kronenblätter sind grünlich-rothbraun, die Kronenlippe ist grünlich-weiß, mit strahlenartigen purpurrothen Adern.

E. Humboldtii *Reichenb. fil.* Aus Puerto Cabello.

E. virens *Lindl.* Aus Guatemala. Die Blumen grün, ganz gefärbt, mit Ausnahme der Kronenlippe, welche weiß ist, mit karmoisinrothen Adern auf dem Mittellappen, die Seitenlappen sind grün, mit karmoisinrothen Adern, aber weiß an der Spitze.

E. venosum *L.* Aus Mexiko. Der Schaft ist einen Fuß lang. Die Kronenlippe ist zur Hälfte hin mit der Stempelsäule verbunden, weiß, mit erhabenen violetten Adern.

E. aromaticum *Batem.* Orch. mexic. t. 39. (E. incumbens *Lindl.*). Aus Guatemala. Die Blumen sind sehr wohlriechend und stehen in einer großen hell mattgelben Rispe. Sie findet sich in einem Klima, wo die Temperatur zwischen 60—75° F. wechselt.

E. alatum *Batem.* Orch. mexic. t. 18. Bot. Reg. 1846. t. 53. (E. calocheilon *Hook.* Bot. Mag. t. 3898.). Aus Guatemala. Die Blumen sind hellgelb, und die eigenthümlichen Merkmale, wodurch sie verschieden ist, finden sich an der Kronenlippe. Diese Merkmale bestehen in röth-

lichen Warzen, Platten, Schuppen oder Erhabenheiten von verschiedener Form, welche auf den Adern sich finden und an der Basis sich ausbreiten.

E. triquetrum *Lindl.* Aus Mexiko. Die ganze Pflanze, wenn sie in der Blüthe steht, ist nicht mehr als 6 Zoll lang. Die Blumen sind dunkel purpurroth, mit einer helleren Kronenlippe und langen, aufrechten, nicht hangenden Blumenstielen.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Fasc. XI. p.* 209.)

Barbacenia Rogierii *Hort. Bely.*

(Hexandria Monogynia. Haemodoraceae.)

Diese schöne Pflanze wurde in den englischen Sammlungen am Anfange des vorigen Jahres aus der Handelsgärtnerei des Herrn Van Houtte in Gent eingeführt. Das Vaterland ist aber nicht bekannt, wahrscheinlich ist es Südamerika. Im Juli blühte sie zuerst im Garten der Königl. botanischen Gesellschaft zu Regents-Park, später aber noch bei den Herren Henderson zu Edgeware-Road, in der Pine-Apple Handelsgärtnerei. Der specifische Name, welchen dieselbe in Belgien erhalten hat, ist wahrscheinlich zu Ehren des Herrn Rogier, Minister des Königs Leopold, gegeben. Die Pflanze gleicht in etwas der B. purpurea, der Stengel ist aufrecht und fest, erhebt sich nur wenig über die Oberfläche des Bodens und ist mit den Rückbleibseln der abgefallenen Blätter besetzt. Die Blätter sind linienförmig, zugespitzt, dachziegelartig, an der Basis halbstengelumfassend, fein dornig-gesägt am Rande und am Kiel, ausgebreitet und zurückgebogen. Der Schaft ist fest, kürzer als die Blätter, aufwärts höckerig, einblumig. Die Blume hat 2 Zoll im Durchmesser, und ist von einer reich sammetartigen, purpurrothen, mit kastanienbraun gemischten Farbe; die Röhre ist über einen Zoll lang, unten stumpf dreieckig, oben erweitert, äußerlich gerippt und mit Drüsenhaaren besetzt; die Einschnitte des Saumes sind ausgebreitet, einen Zoll lang. Die kronenblätterigen Staubfäden sind ebenfalls purpurbraun, die beiden Seitenlappen linienförmig-länglich, und länger als die Staubgefäße. — Die Barbacenien sind tropische Pflanzen und finden sich vorzugsweise in dem aus verrotteten Vegetabilien bestehenden Boden der brasilianischen Wälder, und ihre Wurzeln breiten sich in der lockern Erde aus. In unsern Warmhäusern wachsen sie leicht, entweder in einem Kompost von sandiger Rasen-, Torf- und Lauberde, oder in einen gut zusammengesetzten Torfboden, und um die Bedingungen des feuchten tropischen Klima's zu erreichen, müssen sie zu allen Zeiten eine hinlängliche Feuchtigkeit an den Wurzeln erhalten, wenn nur die Töpfe einen gehörigen Abfluß haben, damit das Wasser in dem Boden nicht stehen bleibt. Die Vermehrung geschieht durch die kurzen Seitentriebe, welche bereits mit Wurzeln versehen sind und die Oberfläche des Bodens berühren, die dann wie die Stecklinge behandelt, und wie die Schößlinge der Bromeliaceen gepflanzt werden.

(*Fasc. XI. p.* 217.)

Pharbitis limbata *Lindl.*

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Eine javanische Art, welche im Jahre 1848 bei den Herren Rollison's zu Tooting durch ihren Sammler Herrn Henschall eingeführt und zuerst im Oktober 1849 ausgestellt worden. Sie scheint jährig zu sein, bringt reichlich Samen, und hat große Aehnlichkeit mit Pharbitis Nil, von welcher sie sich durch die Länge der Kelcheinschnitte, welche sehr steifhaarig sind und durch die kürzeren Blumenstiele unterscheidet. Die Blumen sind sehr schön. Der windende Stamm ist mit rückwärts stehenden Haaren besetzt; die Blätter sind ebenfalls haarig, an der Basis herzförmig, und von der Mitte an in drei Lappen getheilt, welche breit und zugespitzt sind. Die achselständigen Blumenstiele stehen einzeln, sind einblumig, halb so lang als die Blattstiele und tragen in der Mitte drei pfriemenförmige Brakteen. Die sehr langen Kelcheinschnitte sind linienförmig; die Blumenkrone so groß wie bei Convolvulus major, aber an der Mündung viel mehr ausgebreitet, von lebhaft violetter Farbe mit weißer Einfassung des Saumes. — Herr Rollison sagt, daß es eine halb harte Pflanze sei, welche dieselbe Behandlung wie Thunbergia und wie die alte Ipomaea coc-

cinea verlangt. Obgleich er dieselbe nicht im Freien gezogen hat, so glaubt er doch, daß sie daselbst an einer Südmauer am Spalier gezogen, gut wachsen wird. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

(*Fasc. XII. p.* 261)

Odontoglossum citrosmum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Zuerst wurde diese Orchidee im Juli 1842 im Garten der Horticultural Society ausgestellt, wohin sie aus dem Garten von T. Brocklehurst, Esq., von Macclesfield gesandt wurde, bei dem sie Herr Barker eingeführt hatte. Im letzten Sommer blühte sie bei S. Rucker, Esq., zu Wandsworth. Sie stammt aus Mexiko, und mag im Jahre 1841 eingeführt sein. Es ist eine sehr schöne epiphyte Pflanze, deren Scheinknollen rundlich und zusammengedrückt sind, und ein oder zwei länglich-zangenförmige, stumpfe, kurze Blätter haben. Die großen Blumen stehen in einer langen geputzten Traube. Die Kelchblätter und die beiden unteren Kronenblätter sind ziemlich gleich, länglich, stumpf, am Rande wellig, weiß oder leicht lilafarben, besonders unterhalb. Die Kronenlippe mit einem gelben mit zwei Tuberkeln versehenen Nagel, und einen lilafarbenen oder rosenrothen Saum, der breit-nierenförmig und ausgerandet ist. — Diese Orchidee soll eine der schönsten sein, welche wir in Kultur haben, und es wird besonders die Art und Weise gelobt, wie Herr Mylam, der Gärtner des Herrn Rucker, diese und andere Arten zu den Ausstellungen geschmackvoll zu ziehen versteht. Gleich allen Odontoglossum-Arten muß sie kräftig wachsen, wenn sie gut blühen soll, in England wird die reiche Torferde von Devonshire für den besten Boden gehalten; die Töpfe müssen einen gehörigen Abzug haben und in einen kalten Theil des Hauses zu stehen kommen. Wenn die Pflanzen sich in gehörigem Wachsthum befinden, befördere man denselben so viel es möglich ist, bis sie ihren Wachsthum vollendet haben, wo sie dann Scheinknollen von 3 Zoll im Durchmesser bekommen. Während der Ruhezeit gebe man ihr ununterbrochen eine gewisse Anregung, schütze sie aber gegen auftröpfelndes Wasser, wofür sie sehr empfindlich ist. (Ist bereits mit wenigen Worten in der Allg. Gartenzeit. XI. p. 48. erwähnt.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Das der heutigen Nummer beigegebene Verzeichniß über Obst- und Zierbäume, Sträucher, Rosen, Stauden, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, Dahlien ꝛc. von Alfred Topf in Erfurt enthält wieder eine Menge interessanter Sachen, von welchen wir nur auf das Sortiment von **Paeonia arborea**, der pontischen Azaleen, Zwerg-Chrysanthemen, Fuchsien, Pelargonien und andere dergleichen Schmuckpflanzen aufmerksam machen wollen. Aber auch unter den Kalt- und Warmhaus-Pflanzen finden wir manche Seltenheit verzeichnet, so daß Besitzer von großen und kleinen Gärten ihre Wünsche aus diesem Verzeichniß hinlänglich werden befriedigen können.

Derselben Nummer liegt der Nachtrag (Nr. 5.) von mehreren neuen und seltenen Orchideen und anderen Pflanzen von R. Mettler bei, worauf wir besonders die Orchideen-Liebhaber aufmerksam machen. Es steht dieser Nachtrag dem vorjährigen Verzeichniß (Nr. 4.) würdig zur Seite, und enthält treffliche und seltene Arten.

Der vorigen Nummer lag das Samen-Verzeichniß von Topf-, Stauden- und Sommer-Gewächsen von Heinrich Jaenicke in Berlin bei, welches wir den Blumen- und Gartenfreunden empfehlen. Red.

Verbesserung.

In Nr. 4. Seite 31. unter „neue verkäufliche Pflanzen" ist zu lesen: Taxodium statt: Taxotium.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Verzeichniß der Sämereien, Pflanzen ꝛc. von J. J. Kunze in Altenburg.**
2) Pflanzen-Verzeichniß Nr. 15. von Alfred Topf in Erfurt.
3) Preis-Courant Nr. 7. über Pflanzen von Gebrüder Villain in Erfurt.
4) Nachtrag zum Preis-Courant Nr. 5. von Rud. Mettler zu Wandsbeck.

№ 7. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. Februar.

Zwei neue Pflanzen-Gattungen.

Vom

Herrn Dr. G. Walpers.

Die zu der Familie der schmetterlingsblüthigen Hülsengewächse gehörige Gattung Erythrina, deren sämmtliche Arten sich durch die Farbenpracht, Größe und Fülle ihrer Blüthen auszeichnen und von welchen leider nur wenige in unsern Gärten kultivirt werden, wurde von Linné zuerst aufgestellt und charakterisirt. In der 2ten Ausgabe seiner Species plantarum beschrieb Linné vier Arten dieser Gattung, von welcher jedoch E. planisiliqua *L.* späterhin von Willdenow mit Recht getrennt, und der von ihm begründeten Gattung Rudolphia einverleibt wurde. Linné beschreibt (Gen. plant. edit. VIII. No. 1411.) die Gattung Erythrina als durch einen verwachsenen ganzrandigen Kelch, eine fünfblätterige schmetterlingsförmige Blumenkrone, von welcher die Fahne (vexillum) sehr groß ist, während die Flügel und die beiden Blättchen des Schiffchens kaum aus der Kelchröhre hervorragen, zehn mehr oder weniger monadelphisch verwachsene Staubgefäße und durch eine lange vielsamige, zwischen den einzelnen Samen eingeschnürte Hülse charakterisirt. Bereits in der ersten Mantisse beschrieb Linné eine fernere neue Art dieser Gattung,

Mo. Bot. Garden
1905

die E. crista galli, auf welche der vorerwähnte Gattungscharakter sehr schlecht paßt, da die letztere Art ein verwachsenblätteriges lang geschnäbeltes Schiffchen besitzt, welches fast von der Länge der sehr großen Fahne ist. Dieselbe wurde frühzeitig eine Zierde unserer Gärten, ist unzählige Male beschrieben und abgebildet worden, ohne daß es bis jetzt irgend Jemanden aufgefallen zu sein scheint, wie wenig die Charaktere dieser und einiger anderen Erythrina-Arten mit den von Linné für die Gattung gegebenen Kennzeichen übereinstimmen. De Candolle, welcher in dem 1825 erschienenen 2ten Bande seines Prodromus zwei und dreißig Arten dieser Gattung beschrieben hat, nahm den von Linné aufgestellten Gattungs-Charakter unverändert auf, unbekümmert darum, daß ein großer Theil der von ihm beschriebenen Arten mit den Gattungs-Charakteren im Widerspruch steht und bloß im allgemeinen Habitus, in dem traubenförmigen Blüthenstande und in der Größe und Schönheit der Blüthen die hierher gezogenen Arten übereinkommen. Selbst Wight und Arnott, welche sich durch Beobachtungsgabe und präcisen Ausdruck in ihren Schriften vor den meisten ihrer Zeitgenossen vortheilhaft auszeichnen, haben den Gattungs-Charakter von Erythrina unverändert gelassen (Prodr. fl. penins. Ind. or. I. 260.). Endlicher hat den Linnéischen Gattungs-Charakter von Erythrina getrost von seinen Vorgängern abgeschrieben (Gen. pl. No. 6667.), und sämmtliche neuere Autoren sind ihm hierin gefolgt, so daß ein Anfänger bei der Bestimmung einer der gemeinsten Gartenpflanzen, sofern er sich streng an die Lehrbücher hält, die ärgsten Widersprüche vorfindet.

Erst Meißner wagte es (in Hook. Lond. journ. of Bot. II. 97.) eine neue kapische Leguminose von dem Habitus einer Erythrina als eigene Gattung zu proklamiren, weil der Kelch derselben unterhalb der Länge nach aufgeschlitzt ist. Er nannte sie Chirocalyx und ich sprach schon vor vier Jahren (Repert. V. 536.) die Vermuthung aus, daß die Erythrina-Arten, welchen von den Autoren ein calyx spathaceus zugeschrieben wird, zu dieser Gattung gehören mögen, eine Vermuthung, welche sich wenigstens theilweise bestätigt hat. Hochstetter hat neuerlich (Wlprs. Ann. bot. syst. I. 251.) zwei neue Arten der Gattung Chirocalyx bekannt gemacht, und ich habe (Linnaea XXIII. pag. 741.) darauf hingewiesen, daß auch die Erythrina fissa *Prsl.* (Symbol. bot. I. tab. 46. — Wlprs. Repert. I. 769. No. 13.), welche in dem botanischen Garten von Palermo kultivirt wird, hierher gehöre. Ich nenne sie Chirocalyx pubescens *Wlprs.*

Dreierlei hauptsächliche Verschiedenheiten in den Verhältnissen der Blumenkronblätter stellen sich sofort heraus, wenn wir die bekannteren Erythrina-Arten durchmustern.

I. Entweder sind nämlich nach Angabe des ehrwürdigen Linné die vier unteren Blumenkronblätter, Flügel und das zweiblätterige Schiffchen nicht viel länger als die Kelchröhre, während das oberste Blumenkronenblatt, die Fahne, eine übermäßige Länge erreicht und gewöhnlich eine schmallanzettliche Gestalt besitzt. Hierher gehören diejenigen Arten, welche ich als zur Gattung Erythrina gehörig beibehalten wissen will, z. B. E. herbacea *L.*, E. carnea *Ait.*, E. macrophylla *DC.*, E. mitis *Jcq.*, E. speciosa *Andrws.*, E. Raja *Meissn.*, E. rosea *A. Dietr.*, E. princeps *A. Dietr.* Die einzelnen Arten der Gattung Erythrina sind von den meisten Autoren in Bezug auf die Verhältnisse der Blumenkronblätter zu einander so miserabel beschrieben worden, daß ich von einer großen Anzahl derselben nicht anzugeben im Stande bin, ob sie bei der Gattung als solcher verbleiben können, oder ob, und welcher der von mir aufgestellten Gattung sie eingereiht werden müssen.

II. Zu der neuen, von mir begründeten (Linn. XXIII. p. 739.) Gattung Micropteryx rechne ich alle diejenigen bisherigen Erythrina-Arten, welche ein verwachsenblätteriges, langeschnäbeltes Schiffchen besitzen, welches von der Länge, oder fast von der Länge der sehr großen, gewöhnlich ei-lanzettlichen, während der Blüthezeit aufgerichteten oder zurückgeschlagenen Fahne ist, die beiden Flügel dagegen sind sehr klein, entweder von der Kelchröhre eingeschlossen, oder ragen nur wenig aus derselben hervor. Zu dieser sehr natürlichen und mit Leichtigkeit zu erkennenden Gattung, gehören unzweifelhaft folgende Arten:

1) Micropteryx crista galli *Wlprs.* — Erythrina crista galli *L.* — Sweet, Brit. flow. gard. III. t. 214. — Eine sehr bekannte Gartenpflanze.

2) M. laurifolia *Wlprs.* — Erythrina laurifolia *Jcq.* Observ. III. t. 51. — Wurde, wie es mir scheint, mit großem Unrechte mit der vorigen Art vereinigt, da die

Blättchen lanzettlich und zugespitzt sind, während die M. crista galli sich durch eiförmige, stumpfe und bedeutend größere Blättchen schon auf dem ersten Blicke als verschieden erweist. — Wird vielfach in Gärten kultivirt.

3) M. stricta *Wlprs.* — Erythrina stricta *Rxb.* — Wlprs. Repert. I. 768. No. 1. — In Ostindien einheimisch.

4) M. suberosa *Wlprs.* — Erythrina suberosa *Rxb.* — Wlprs. Repert. l. c. No. 2. — In Ostindien einheimisch.

5) M. sublobata *Wlprs.* — Erythrina sublobata *Rxb.* — Wlprs. Repert. l. c. No. 3. — In Ostindien einheimisch.

6) M. Poeppigiana *Wlprs.* — Eine neue in Peru einheimische Art, welche von mir in der Linnaea XXIII. p. 740. beschrieben worden ist. Herr Prof. Poeppig hat dieselbe in seinen verkäuflichen Herbarien Peruanischer Gewächse unter dem Namen Erythrina micropteryx *Poepp.* mss. ausgegeben.

7) M. reticulata *Wlprs.* — Erythrina reticulata *Prsl.* — Wlprs. Repert. I. 769. No. 9. — Diese letztere, in Mexiko einheimische Art ist noch dadurch besonders merkwürdig, daß das lang geschnäbelte Schiffchen von der Spitze bis zur Mitte gespalten ist.

III. Endlich giebt es mehrere bisherige Erythrina-Arten, bei welchen das oberste Blumenkronblatt, die Fahne, sehr lang genagelt, rhombisch, während der Blüthe aufrecht stehend ist, Flügel und Schiffchen sind gleich lang, länger als der Kelch, gewöhnlich halb so lang als die Fahne, das Schiffchen ist verwachsen-blättrig, an der Spitze aber tief gespalten. Der Kelch ist hier entweder zweilippig oder schief ganzrandig. Schon Kunth (Nov. gen. VI. 343.) sprach die Vermuthung aus, daß Erythrina glauca *Willd.*, welche hierher gehört, von der ihm aber keine vollständigen Exemplare zu Gebote standen, eine von der Gattung Erythrina nach Linnéischen Charakteren verschiedene Gattung ausmache. Ich nenne diese neue Gattung zu Ehren meines Freundes, des Herrn Dr. Duchassainy, prakt. Arztes in Panama in Central-Amerika, eines unermüdlichen Sammlers und Forschers, dem die beschreibenden Naturwissenschaften bereits viele werthvolle Mittheilungen verdanken, Duchassainya *Wlprs.*, und gehören zu derselben vorläufig blos drei Arten:

§. 1. Mit zweilippigem Kelche.

1) Duchassainya Caffra *Wlprs.* — Erythrina Caffra *Thbrg.* — Eine am Vorgebirge der guten Hoffnung wachsende, strauchige Art, welche in unsern Gewächshäusern häufig kultivirt wird, aber nur sehr selten bei uns blüht.

2) D. ovalifolia *Wlprs.* — Erythrina ovalifolia *Rxb.* — Wlprs. Repert. I. 768. No. 4. — In Ostindien einheimisch.

§. 2. Mit schief abgestutztem Kelche.

3) D. glauca *Wlprs.* — Erythrina glauca *Willd.* — Diese sehr schöne Pflanze — welche eine Zierde unserer Gewächshäuser sein würde — wächst auf der Landenge von Panama, Guadeloupe ꝛc., von wo mir durch Herrn Dr. Duchassainy blühende Exemplare und eine kolorirte Abbildung zugesendet worden sind. Die Fahne ist fleischfarbig, fast 2 Zoll lang, die ¾ Zoll langen Flügel sind an der Basis schwefelgelb, an der Spitze purpurroth, das Schiffchen, von der Länge der Flügel, ist gelblich.

Eine ausführlichere Charakteristik der hier erwähnten beiden neuen Gattungen findet der geneigte Leser im XXIII. Bande der Linnaea p. 739—743., doch dürfte das vorstehend Gesagte zur Unterscheidung beider Gattungen, so wie für den Zweck dieser Blätter vollständig ausreichen.

Gesnera Geroltiana und zebrina

als zum Winterflor geeignete Pflanzen.

Vom

Herrn J. Reinecke.

Jeder Gärtner, welcher sich die Aufgabe stellt, seine Gewächshäuser den Winter hindurch mit blühenden Pflanzen zu schmücken, wird die Schwierigkeit kennen, die Warmhäuser in den Monaten November bis ultimo Januar mit blühenden, nicht ganz gewöhnlichen Arten zu besetzen. Um eine größere Zahl blühender Pflanzen in dieser Zeit zu haben, kam ich auf den Gedanken, auch die beiden oben genannten Gesnerien zu diesem Behuf zu benutzen und in

Menge zu kultiviren, welches mir auch hinlänglich gelungen ist. Das Verfahren, welches dabei angewendet wurde, war folgendes.

Die Knollen beider Gesnerien wurden bis zur Mitte des Juli-Monats ganz trocken und im ruhenden Zustande erhalten, von dieser Zeit aber die Töpfe, in welchen sich die Knollen befanden, in ein Warmbeet und zwar am unteren Theile desselben gestellt, täglich, je nach dem Bedürfniß, mäßig gegossen, wo sie bald neues Leben zeigten und Triebe entwickelten. Die treibenden Knollen wurden nun verpflanzt und zwar in eine recht grobe Lauberde, vermischt mit etwas Sand, Kohlenstücke und zerkleinten Topfscherben. Um recht starke, kräftige Pflanzen zu erzielen, wurde eine Anzahl davon in sehr große, aber flache Töpfe gelegt und zwar so, daß davon vier bis fünf Knollen in jeden Topf kamen. Nachdem auf diese Weise sämmtlich treibende Knollen gepflanzt waren, wurden alle Töpfe in einen gemauerten tiefen Mistbeet-Kasten, etwa 3 Fuß von den Fenstern entfernt, gestellt. Hier wurden sie täglich gegen Abend mäßig überbraust und bei Sonnenschein beschattet. Luft erhielten die Pflanzen nur sehr wenig.

Bei dieser Behandlung entwickelten sich die Pflanzen äußerst kräftig, so daß sie mit Anfang des Monats Oktober ihre völlige Ausbildung erlangt hatten. Um nun dieselben zum Blühen zu bringen, erhielten sie einen Standort im Warmhause, welches auf 10—12° R. mittelst Wasserheizung gehalten wird, und worin auch andere Pflanzen gezogen werden. Auch hier wurden sie bei warmen, sonnigem Wetter täglich bespritzt, später jedoch das Befeuchten, als den Blättern nachtheilig, gänzlich eingestellt.

Mit Anfang des November zeigten sich an allen so behandelten Pflanzen kräftige Blüthenstämme, welche zu Ende desselben Monats bis Mitte Januar eine solche Blüthenfülle entwickelten, daß die größeren Exemplare zur Weihnachtszeit mit über 500 Blumen geschmückt waren.

Welchen Eindruck eine solche Zierde zu dieser Jahreszeit in unsern Warmhäusern machte, wird allen denjenigen in Erinnerung sein, die sie zu sehen Gelegenheit hatten.

Ueber die zweijährige Vegetationsfähigkeit der Gloxinien und das dabei angewandte Verfahren.

Vom

Herrn Eduard Löscher,

ersten Gehülfen im botanischen Garten zu Hamburg.

(Aus der Neuen allgem. deutschen Garten- und Blumenzeitung Jahrg. VII. Hft. 1. p. 1.)

Nach naturgesetzlichem Gebote, sowie nach den praktischen Erfahrungen der Kultivateure, nach welchen die große Mehrzahl der Knollen- und Zwiebelgewächse einer längeren oder kürzeren Ruhezeit vor jeder Vegetationsperiode bedarf, um sich zu konsistiren und zu einem neuen kräftigen Triebe vorzubereiten, läßt man auch die Knollen der Gloxinien nach jeder Triebzeit einziehen, um sie für einige Monate trocken stehen und ruhen zu lassen. Denn sowie jeder Baum, jeder Strauch, überhaupt jedes vegetabilische Wesen eine oder mehrere Ruheperioden im Jahre hat, muß es der Knolle um so mehr vergönnt sein, eine solche zu haben, da sie ihren ganzen oft nicht unbeträchtlichen Trieb aus der im Verhältniß kleinen Knollenfläche ziehen muß, während der Baum und Strauch, seiner größeren Individualität und quantitativen Größe nach, nicht soviel Produktionskraft nöthig hat.

Seit einigen Jahren jedoch habe ich es versucht, obwohl scheinbar der Natur der Pflanze zuwider, einzelne Gloxinien zwei Jahre lang ununterbrochen in Vegetation zu erhalten, ihnen daher eine gänzliche Ruheperiode zu entziehen, ohne bis jetzt gefunden zu haben, daß durch diese abweichende Art der bisherigen Kultur die Knollen schwächlich geworden wären, oder überhaupt, daß dieses Verfahren auf ihre fernere Entwickelung störend eingewirkt hätte. Uebrigens ist aber diese Methode im Besondern betrachtet nicht so widernatürlich, wie sie vielleicht scheint, denn obwohl die Pflanze während dieser Zeit zwar die Stengel und Blätter zu erhalten hat, so ist ihr nichtsdestoweniger eine Ruhezeit von mindestens drei Monaten gegönnt, während welcher ihre Vegetation stille steht. Ich halte dies Verfahren für weniger bekannt, und stehe deshalb nicht an, mich des Näheren darüber zu verbreiten.

Die erste Anregung zu diesen Versuchen wurde mir durch einzelne Exemplare gegeben, die im Spätsommer nochmals verpflanzt, bis spät in den Herbst eine schöne Vegeta-

tion zeigten und zum Einziehen wenig Luft verriethen. Ich beschloß daher, einige dieser Pflanzen an ihnen zusagenden Standorten zu überwintern, um im nächsten Jahre desto größere Exemplare erziehen zu können, da die dermalige Größe nicht erst erreicht zu werden brauchte. Meine Vermuthung täuschte mich nicht und ich hatte im nächsten Sommer die Genugthuung, daraus ungemein kräftige und vollblühende Pflanzen erstehen zu sehen. Die Seitentriebe der Stengel wurden doppelt so stark als diese und entwickelten sich in solcher Zahl, daß die Last derselben nur durch sorgfältiges Anbinden getragen werden konnte.

Zu diesem Experiment muß man jedoch nur solche Arten und Varietäten wählen, deren Bau ein freier und ausgebreiteter ist, oder im Allgemeinen solche, die lange Stengel treiben; die Arten mit kurzem Stengel oder fast gar auf der Knolle sitzenden Blumen wie Gl. Merckii, hirsuta etc. sind natürlich gar nicht dazu zu verwenden. Am besten und dankbarsten sind die blauen Varietäten von Gl. caulescens, deren Kultur auch überhaupt die wenigsten Schwierigkeiten darbietet, wie die alte Gl. Warszewiczii, florida, Brunnowi, grandis, Priestleyana etc., die sich auch sämmtlich leicht durch den Winter bringen lassen; jedoch kann man auch rothe Varietäten, wie Gl. rubra, Cartoni, roseo-alba etc. wählen, denen man jedoch wegen ihrer Difficilität bedeutend mehr Sorgfalt, sowohl in Bezug auf Standort als auf sonstige Behandlung angedeihen lassen muß. Von den Ersteren kann man auf diese Weise mit Bequemlichkeit Exemplare heranziehen, die $1\frac{1}{2}$—2 Fuß im Durchmesser halten. Im Kurzen die Grundzüge ihrer Behandlung für diesen Fall festzustellen, glaubte ich nicht für überflüssig halten zu dürfen.

Man wählt zu diesem Ende gesunde kräftige Pflanzen, welche die oben angegebenen Eigenschaften besitzen, und verdienen namentlich diejenigen Pflanzen den Vorzug, deren Blüthezeit etwas verzögert wurde, und vielleicht in die Zeit der letzten Hälfte des Juni oder Juli fiel, indem man auf diese Weise den Vortheil gewinnt, die Periode des einigermaßen erschlaffenden Lebens der zehrenden Sommertemperatur entzogen und in die doch in etwas weniger heißen Monate verzögert zu haben. Sind die Pflanzen nun ihres Blüthenschmuckes entkleidet, so gestattet man ihnen ungefähr 3 bis 4 Wochen lange Frist zur Ruhe, indem man die Bewässerung bis zu dem Grade vermindert, der sich für diesen Zustand, in dem alle Absorbation der Säfte für auszubildende Theile aufhört, eignet, damit man nicht durch Spendung einer zu reichlichen Wassergabe die aufsaugenden Organe übersättige und, wenn andauernd, in Fäulniß versetze, was natürlich die Natur der Pflanzen stören wird und sie für den beabsichtigten Zweck untauglich machen muß. Eine zu starke Entziehung des Wassers wird jedoch in gleichem Grade von gleichem Nachtheil begleitet sein. Nach Verlauf dieser Zeit, vielleicht Anfang oder Mitte August, verpflanzt man sie wieder in einen leichten Kompost, wo möglich in dieselben Gefäße und sucht nun durch behutsame Bewässerung den Trieb wieder einigermaßen rege zu machen; er wird auch im Kurzen sich wieder zeigen, und obwohl man keine gleiche Triebkraft verlangen kann noch bemerken wird wie im Frühjahr, so erstarken doch die Zweige wieder und die Wurzeln dringen in die frische Erde. Zur Herbst- und Winterzeit giebt man ihnen natürlich einen hellen, nicht zu warmen aber trocknen Standort und behandelt sie wie andere ruhende oder blattabwerfende Pflanzen, indem man ihnen nur die nothwendigste Feuchtigkeit zukommen läßt. Sobald sich der neue Trieb, vielleicht in der Mitte des Januar, zeigt, verpflanzt man sie nochmals in eine etwas mehr konsistente Erdmischung und schließt sich dann die übrige Behandlung der bisherigen Kultur der Glorinien an.

Auf diese Weise kann man namentlich junge Stecklingspflanzen in einem Jahre zu ziemlich umfangreichen Exemplaren heranbilden, in dem man nämlich die im Sommer gemachten Zweigstecklinge, die gewöhnlich alle ihre Kräfte auf Knollenbildung, weniger auf Blumenentwickelung verwenden und an und für sich bis spät in den Herbst in Vegetation verbleiben würden, auf besprochene Weise behandelt.

Glorinien länger als zwei Jahre in Vegetation zu erhalten, ist mir noch nicht gelungen, wenigstens nicht mit empfehlenswerthem, guten Erfolge.

Die Jefferson-Pflaume.

(Aus The Gardeners' Mag. of Botany XI. p. 225. cum icon.)

Im ersten Bande des Journal of the Horticultural Society wird zuerst vom Herrn James Barnet mitge-

theilt, daß er diese vorzügliche Pflaume vom Herrn Wilson, einem Handelsgärtner in Neu-York erhielt. Nach Herrn Downings „Früchte und Fruchtbäume Amerika's" erhellt es, daß die Jefferson-Pflaume vom Herrn Buel erzogen worden und daß der Original-Stamm in dessen Garten bei Albany steht. Es soll eine der vorzüglichsten Pflaumen sein, der Green Gage nahe stehen und diese noch in vieler Hinsicht übertreffen, was sich besonders in dem ungünstigen Obstjahr von 1845 gezeigt hat, wo die Jefferson viel besser gediehen war, als die Green Gage. Die Frucht ist breit oval, gestielt, über einen Zoll lang. Die Haut ist dunkel (gelb), merkwürdig gefleckt mit Purpur und Roth, und mit einem reichen, durchsichtigen, kobaltblauen Reif überzogen. Das Fleisch ist tief orange, saftig und fleischig, und hängt etwas am Stein an. Der Stein ist von mittlerer Größe und elliptisch. An einer Mauer erfolgt die Reife der Frucht gegen Ende August und dauert bis zu Ende September; sie kann aber noch längere Zeit nach vollkommener Reife am Stamme hangen bleiben. Die Triebe sind kahl oder haben doch nur eine sehr leichte Behaarung; ihr Wuchs ist aufrecht. Die Blätter haben eine mittlere Größe, sind elliptisch, kahl und gesägt. — Der fruchttragende Baum, von welchem die Abbildung in obigem Journal gemacht ist, befindet sich im Garten des Herrn Sidney Herbert zu Wilton House bei Salisbury, dessen geschickter Gärtner Herr Brown ihn erzogen hat. Er ist noch klein und erst frisch gepflanzt, hat deshalb nur wenige Früchte getragen, allein es steht zu erwarten, daß wenn die Pflanze erst gehörige Kräftigkeit erlangt hat, auch die Früchte sich vermehren werden. Die Jefferson-Pflaume wächst eben sowohl frei als Standbaum, als auch gleich vortheilhaft an einer Mauer.

Besuch
einiger der vorzüglichsten Gärten Berlin's.

Daß der so eigenthümliche, gelinde Winter einen bedeutend günstigen Einfluß auf die in den Kalt- und Warmhäusern befindlichen Pflanzen übt, wird wohl Niemand in Abrede stellen, ja man sieht es den Pflanzen auf den ersten Blick an, daß sie in diesem Winter nicht durch Ofen- und Kanalheizung gelitten haben, wie wir es ja so oft bei anhaltender Kälte und strenger Winterzeit erlebten. Daß Wasserheizungen einen ganz andern Einfluß auf die Erhaltung der Pflanzen während des Winters sowohl, als auf das Vegetiren übt, ist zum Theil bekannt, aber leider findet diese Heizmethode noch immer nicht den Anklang, der ihr gebührt, ja viele Gärtner wollen gar nichts davon wissen und bleiben beim Alten stehen. — Wir hatten Gelegenheit, beim Besuch mehrerer Gärten den Unterschied bei denjenigen Pflanzen, welche durch Kanal-Feurung und vermittelst Wasserheizung kultivirt werden, wahrzunehmen, und fanden es jederzeit bestätigt, daß sowohl Kalt- als Warmhaus-Pflanzen am gesündesten und kräftigsten standen, deren Erwärmung im Winter durch Wasserheizung bewerkstelligt wird. Die letzteren zeigen eine Ueppigkeit, wie man sie nur während des Sommers zu sehen gewohnt ist; dahingegen diejenigen, die bei Feuerwärme kultivirt werden, eben kein fröhliches Ansehen haben.

Daß vermöge des gelinden Winters manche Pflanze sich früher entwickelt und zum Blühen gelangt, ist wohl begreiflich, und bemerkten wir viele, die sonst in der Regel weit später zu blühen pflegen. Wir wollen einen Theil derjenigen, eben nicht ganz gewöhnlichen Pflanzen, die wir in der ersten Woche des Februar-Monats in einigen der vorzüglichsten Privat-Gärten blühend fanden, verzeichnen, mit Weglassung derjenigen, die zum Treiben benutzt und als Zierpflanzen und für den Handel dienen, wozu wir die verschiedenartigen Liliaceen, Amaryllideen, Azaleen, Camellien 2c. rechnen.

Blühende Orchideen.

Barkeria Skinneri *Lindl.* Guatemala.
Bletia Shepherdii *Hook.* Jamaika.
Brassavola tuberculata *Hook.* Brasilien.
Chysis bractescens *Lindl.* Mexiko.
Cymbidium sinense *W.* China.
Cypripedium insigne *Wallich.* Sylhet.
Cyrtochilum maculatum *Lindl.* Brasilien.
— grandiflorum. Guatemala.
Dendrobium nobile *Lind.* Ostindien.
Epidendrum ciliare *L.* Westindien.
— — latifol. Trinidad.
— cuspidatum *Lodd.* Domingo.
Gongora maculata *Lindl.* Guiana.

Lycaste cruenta *Lindl.* Guatemala.
— leucantha. Mexiko.
Maxillaria Kleii *Lindl.* Guatemala.
Odontoglossum pulchellum *Batem.* Guatemala.
Oncidium Cavendishii *Batem.* Guatemala.
— leucochilum *Batem.* Mexiko.
Phajus grandifolius *Lour.* China.
Pleurothallis Sp. Caracas.
Stenorhynchus speciosum *Rich.* Jamaika.
Zygopetalum intermedium. Brasilien.

Acacia biflora *R. Br.* Neuholland.
— laricina *Meisn.* Neuholland.
— linifolia *W.* Neuholland.
— Oxycedrus *Sib.* Neuholland.
— prismatica *Hoffmsg.* Neuholland.
— pubescens *Ait.* Neuholland.
— vestita *R. Br.* Neuholland, u. a.
Aeschinanthus Boschianus *Vriese.* Java.
Akebia quinata *Decaisne.* Japan.
Alloplectus speciosus *Poepp. et Endl.* Peru.
Andromeda floribunda Bot. Mag. Georgien.
Astrapaea Wallichii *Lindl.* Madagascar.
Banksia dryandroides *Baxter.* Neuholland.
— quercifolia *R. Br.* Neuholland.
Begonia fuchsioides *Hook.* Neugranada.
— — fl. alb.
— manicata *Cels.* Hab.?
Berberis trifoliata *Hartweg.* Mexiko.
Boronia viminea *Lindl.* Neuholland.
Brachysema hybridum? *Hort.* Neuholland.
Buddleia madagascariensis *Vahl.* Madagaskar.
Caladium helleborifolium *Vent.* Indien.
Ceanothus Hügelii *Hort.*
Chorozema varium var. Lawrenceana *Hort.*
Clomenocoma montana *Bth.* Guatemala.
Cryptomeria japonica *D. Don.* China.
Daphne Fortuni *Lindl.* China.
Dillwynia juniperina *Lodd.* Van Diemens Land.
Dipteracanthus Schauerianus *N. ab Es.* (Ruellia lilacina *Hook.*). Brasilien.
Epacris impressa var. hyacinthifl. *Hort.*
Eranthemum albiflorum *Hook.* Brasilien.
Eriostemum myoporoides *Sm.* Neuholland.
— scabrum *Paxt.* Mag. of. Bot. Neu Südwales.
Fuchsia serratifolia *Rz. et Pav.* Peru.
Gastrolobium obovatum *Bth.* Neuholland.
Gaultheria caracasana *Krstn.* Venezuela.
— Lindeniana *Lind.* Cat. 1850. Neugranada?
Habrothamnus elegans *Scheidw.* Mexiko.
Hexacentris coccinea *N. ab Es.* Indien.
Hovea longifolia *R. Br.* Neuholland.
— pungens *Bth.* var. maj. *Hort.*
Illicium religiosum *Sieb. et Zucc.* Japan.
Leucopogon affinis *R. Br.* Neuholland.
— Cunninghami *R. Br.* Neuholland.
— verticillatus *R. Br.* Neuholland.
Nepenthes destillatoria mas, *L.* Zeylon.
Pimelea Verschaffeltii *Morr.* Neuholland.
Plagiolobium ilicifolium *Sweet* (Hovea Cunninghami). Neuholland.
Primula praemtens fl. pl. alb. et ros. China.
Puya macrostachya *A. Diet.* Guiana.
Rhododendron arb. var. Knightii *Hort.*
Siphocampylus microstoma *Hook.* Neugranada.
Stenanthera pinifolia *R. Br.* Neuholland.
Stromanthe sanguinea *Sonder.* Ostindien.
Templetonia glauca *Sims.* Neuholland.
— retusa *R. Br.* Neuholland.
Tetratheca hirsuta *Lindl.* Neuholland.
Tropaeolum Wagenerianum *Krstn.* Venezuela.
Zieria macrophylla *Bonpl.* Neuholland.

O—o.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1851.

(*Taf.* 4554.)

Didymocarpus crinita *Jack.*

[Henkelia crinata *Sprng.*]

(Didynamia Angiospermia. Cyrtandraceae.)

Eine liebliche Pflanze, die besonders durch die meist herabgeneigten Blätter (welche einen reich sammetartigen

Ueberzug und eine reiche Färbung, vorzüglich unterhalb haben), aber auch durch die ziemlich auffallenden Blumen, schön genannt werden kann. Die letzteren sind bei uns rein weiß, (Jack sagt, daß sie in ihrem Vaterlande einen röthlichen Anflug haben) und erscheinen im August. Der Kew-Garten erhielt diese Pflanze vom Herrn Baron v. Hügel in Wien, aber ohne einen Namen. Sir Hooker sagt, daß die Exemplare in seinem Herbarium vom Herrn Thomas Lobb zu Singapore gesammelt sind, (Nr. 311 der Lobb'schen Sammlung) und daß Herr Veitch die blühende Pflanze bereits im Juni 1847 in den Räumen der Horticultural Society ansgestellt hat. Herr Jack entdeckte sie zu Pulo-Penang. Es ist eine halbstrauchartige Art, mit aufrechtem, ungefähr eine Spanne hohen Stengel, der durch röthliche Haare dicht zottig ist. Die Blätter sind sitzend, lanzett-keilförmig, scharf-gesägt, ganz haarig, oberhalb dunkelgrün mit einem Sammetglanz, unterhalb reichpurpurroth. Die langen Blumenstiele stehen zu 2—5 in den Achseln der Blätter, und sind einblumig. Die vier kleinen Kelcheinschnitte sind roth. Die Blumenkrone ist trichterförmig, mit der Röhre zwei Zoll lang, hat einen aufgeblasenen Schlund und einen zweilippigen Saum mit fünf breiten ausgebreiteten Lappen. Von den vier Staubgefäßen sind nur zwei fruchtbar. — Diese Pflanze verlangt zur Kultur das Warmhaus, und wird am besten zwischen tropische Orchideen, Gesneraceen und andere epiphyte Pflanzen gestellt, da sie während der Wachsthumsperiode eine warme und feuchte Atmosphäre verlangt. Gleich den meisten ähnlichen sagt ihr eine Mischung von leichter Rasen- und Laub- oder Torferde am besten zu, sie darf aber im Winter kein Wasser von oberhalb erhalten. In Rücksicht ihres zwergartigen Wuchses, bringt sie kurze Seitentriebe zwischen den Blättern hervor, welche leicht Wurzeln hervorbringen, wenn sie als Stecklinge behandelt werden.

(*Taf.* 4555.)

Campanula colorata *Wall.*

[*β.* Moorcroftiana; Campanula Moorcroftiana *Wall.*]

(Pentandria Monogynia. Campanulaceae.)

Wurde aus Samen gezogen, den Dr. Hooker im Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meere gesammelt und im Jahre 1849 an den Königlichen Garten zu Kew gesandt hatte. Die Pflanze ist ganz hart und hat in einem freien Beet den ganzen Herbst hindurch bis zum November geblüht. Sie scheint auf beiden Seiten der ganzen Himalaya-Kette sehr ausgebreitet zu sein. Dr. Wallich's Original-Exemplare waren im Jahre 1821 in Ludak gesammelt, und er giebt noch Nepal, Deyra Dhoon und Kamoon als Standorte an. Professor De Candolle meint, und wahrscheinlich mit Recht, daß die C. Moorcroftiana von Ludak in Thibet, von Simla und von Afghanistan nur eine durch die Lokalität bedingte Form sei. Sie ist sehr veränderlich im Wachsthum, bald aufrecht, bald gestreckt. Wegen der zahlreichen, schön dunkelpurpurrothen Blumen wird sie eine große Zierde für künstliche Felsen sein. Der Stengel wird eine Spanne bis zwei Fuß lang, ist schlank, sehr ästig und zottig. Die Blätter stehen entfernt, sind breit-eirund-lanzettförmig, zugespitzt, entfernt gezähnt oder buchtig, haarig. Die Blumenstiele sind gipfel- und achselständig, schlank, einblumig. Die Blumen sind nicht sehr groß, weit glockenförmig, mit ausgebreitetem Saum. — Die Samen wurden im vorigen Frühjahr ausgesäet, und am Ende des Sommers fing die Pflanze an zu blühen. Dem Anscheine nach scheint dieselbe perennirend zu sein. Nur wenige Pflanzen aus höheren tropischen Regionen ertragen unser Klima im Winter ohne Schutz. Es ist deshalb zweckmäßig, diese Campanula in kleinen Töpfen in einem kalten Kasten zu überwintern, und dann im Frühling wieder in den offenen Grund zu pflanzen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Verzeichniß der Sämereien, Pflanzen ꝛc. von Peter Smith in Hamburg.**
2) Verzeichniß neuer und neuester Georginen von H. Lorberg in Berlin.
3) Sechster Nachtrag und Auszug zum Pflanzen-Verzeichniß Nr. 3. von J. H. Ohlendorff & Söhne in Hamburg.

№ 8. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. Februar.

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze,

vom

Herrn Franz Kummer.

Bei den Niederlassungen der Engländer in China, war es wohl mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Liebe zur Gärtnerei auch über das weite Meer das freie Volk begleiten würde; und so geschah es auch, — doch aber bleibt noch eigenthümlich zu erwähnen, daß sie nach jenem wunderbaren Lande, obgleich vervollkommnet, geläutert wieder einzog, von wo aus sie erst nach England und dem Kontinent gekommen zu sein scheint. Bei dieser freudigen Wahrnehmung müssen sich nun der Gartenwelt die freudigsten Hoffnungen erschließen, daß nach langem Harren endlich die Erwartungen erfüllt werden, wo sie mit den Pflanzenschätzen China's und den Geheimnissen der Gärtnerei der Eingebornen bekannt und näher vertraut werden wird. Einestheils sind die Resultate im erwünschten Fortgange, anderntheils wird die Zukunft Vollkommneres bringen, wenn das Mißtrauen der chinesischen Nation gegen die Engländer gutwillig oder — gezwungen zu Mittheilungen, beseitigt ist. Daß die ersten Schritte auch hierin gethan sind, mögen die eigenen Worte eines englischen Reisenden bekräftigen. — Zu Shanghae,

eine der ersten Faktoreien der Engländer, waren an den Ufern des Flusses im Jahre 1845 nur ein oder zwei englische Häuser zu erblicken, jetzt ist dort bereits eine bevölkerte englische Stadt emporgestiegen, und jedes Haus darin von einem Garten umgeben, welcher in der geschmackvollen, netten Manier angelegt ist, wie man solche bei den Landhäusern London's wiederfindet. Diese kleinen Gärten zeichnen sich durch ihre durchdachte Anordnung, Reinlichkeit, und besonders durch reiche Anzahl von verschiedenen Bäumen und Sträuchern, und nicht allein einheimische, auch solche, welche von allen Theilen der Erde eingeführt wurden, vor denen der Chinesen vorheilhaft aus. An einheimischen Pflanzen sieht man die Wisteria chinensis *DC.* (Glycine chinensis *Sims*) in verschwenderischer Blüthenfülle, geziert mit ihren langen schotenartigen Früchten, die hier zur Vollkommenheit reifen, zur Bekleidung von Häusern verwendet. Auf dem Rasen ist es die reichblühende Weigelia rosea, Forsythia viridissima, Chimonanthus fragrans *Lindl.* (Calycanthus praecox *Lk.*, Meratia fragrans *Nees*), baumartige Paeonien, Rosen, welche als Stand-Pflanzen häufig zur Verwendung kommen. Seltener ist die Funeral-Cypresse, Cupressus funebris, welche Fortune aus der chinesischen Tatarei in England einführte; dieser eigenthümliche Baum, welcher mit seinen hangenden Zweigen das echte Symbol von Trauer darstellt, ist nur erst in der Größe von 6 Fuß in dem Gouvernements-Garten vorhanden.

Dieser Baum, wegen der Neuheit seiner einzig dastehenden Erscheinung unter den Coniferen, und das englische Klima ertragend, erregte die ungetheilte Aufmerksamkeit der englischen Handelsgärtner, welche durch den allgemeinen Beifall und die schnelle Verbreitung dankend gerechtfertigt wurde. Bei den Herren Standish und Noble in Bagshot, Hosea Waterer in Knap-Hill bei London, welche reichhaltige Sammlungen von Coniferen besitzen, sind im neuesten Verzeichnisse kräftige Pflanzen von 6—30 Zoll Höhe zu 10—12 Sh. davon verzeichnet.

„Das schönste Exemplar davon", berichtet Herr Fortune ausführlicher darüber, „sah ich zufällig nicht weit von der Stadt Tun-che in dem Theelande Hwany-chou, als ich eben mit dem Einsammeln von Samen des Theestrauchs beschäftigt war. Der Gipfel des Baumes ragte düster über das beiliegende Dorf hinaus. Der Garten worin er stand, von einer hohen Mauer umgeben, war in einem öden Zustande, gleich dem beistehenden verfallenen großen Hause, beide von der entschwundenen Sorgfalt und dem früheren Aufenthalt eines reichen Mannes zeugend. Die Cypresse stand in der Mitte des Gartens und erreichte eine Höhe von ungefähr 50 Fuß, über und über mit reifen Samen bedeckt, war sie ein willkommener Zuwachs meiner Ernte. Die Zweige horizontal vom Stamm auswachsend, dann gebogen aufwärtsstehend und wiederum die Spitze hangend, die Zweige senkrecht herabfallend, deren viele bei dem leisen Spiel des Windes den Boden fegten. Nicht konnte ich jetzt den Ort verlassen, ohne mit forschenden Blicken den Raum zu überschauen, ob nicht ein ähnlicher Schatz als Zeichen der früheren Herrlichkeit dieses Gartens verblieben sei, und so war es auch! Belohnt erblickten meine Augen in einer Ecke einen überaus schönen, immergrünen Strauch; näher tretend erkannte ich ihn als einen Berberis, zu der Gruppe der Mahonien mit gefiederten Blättern gehörend. Jedes Blättchen war ziemlich so groß als ein Blatt der Stechpalme (Ilex Aquifolium) von schöner, dunkelgrüner, glänzender Farbe. Der Strauch war gegen 8 Fuß hoch, viel bezweigt, und an Schönheit alle bis jetzt bekannten Mahonien weit übertreffend. Wüßte ich einen Tadel dabei zu erwähnen, so wäre es dieser, er war zu umfangreich, um ihn mit Glück herausnehmen zu können. Bescheidenerweise konnte ich mich nun folglich mit einem Blatt begnügen, und den Fleck merkend, wo der Strauch wieder zu finden sei, in der lebhaften Hoffnung später Stecklinge zu haben, wenn ich diesen Strich der Gegend verlassen würde.

„Bei meinem Rückwege führte mich der Weg zu den vielbekannten Jung-lo Berg, welchen die Chinesen als den Ort bezeichnen, wo zuerst der grüne Theestrauch gefunden und angebaut wurde. Ich nahm mein Nachtlager in einem Farm-Hause, welches dem Vater meines Führers Wang gehörte. Hier mitten in der wechselvollen Verrichtung meiner Arbeiten, konnte ich den Gedanken an meinen schönen Strauch nicht entfernen, zu besorgt, ihn zu besitzen, und wenn es möglich sei, in Europa einzuführen. Zu wiederholten Malen forschte ich bei den Hausbewohnern, ob nicht kleine Sträucher dieser Art in den benachbarten Gärten zu finden seien, da ich nicht annehmen konnte, daß nur in diesem alten Garten das einzige vorhandene Exemplar an-

zutreffen wäre, aber immer erhielt ich zur Antwort, außer diesem sei keiner gleicher Art zu finden; nur zu leicht einzusehen war es dabei, sie gaben sich keine Mühe für den Gegenstand. Ich wußte wohl zu gut, daß nur der Anblick von Geld den Chinesen beweglich macht, und rief am andern Morgen 3 oder 4 Familien-Mitglieder um mich zusammen, zeigte ihnen in einer Hand das mitgebrachte Blatt, und in der andern einen Dollar haltend, versprach ich Demjenigen das Geld, wer eine kleine Pflanze gleich dem Blatte zu Hause brächte. Unmittelbar darauf entfernte sich ein Glied, das in weniger denn 5 Minuten wieder heimkehrend, mir ein frisches Blatt des gewünschten Strauches überreichte. „Das ist es, was ich suche", erwiederte ich, „und bringst Du mir eine junge Pflanze mit guten Wurzeln davon, sollst Du die versprochene Belohnung erhalten." Die Familie hielt nun unter sich eine Berathschlagung in leisem, unverständlichen Tone, und eröffnete mir darauf, die Pflanze besäße medizinische Eigenschaften und der Besitzer würde sie dieserhalb nicht weggeben. „So kauft mir eine," versetzte ich, „für dieses Geld erhaltet ihr gewiß ein Dutzend." „Nein," gab ein junger Mann zur Antwort, „mein Onkel, in dessen Garten sie wächst, bedarf keines Geldes, er ist reich genug, aber er verbrauche Etwas von der Pflanze, wenn er dann und wann unwohl ist, und dieserhalb giebt er sie nicht fort." Die Anwort war herausfordernd, und ich kannte die Chinesen zu gut, wie fest sie bei ihren Erwiederungen beharren. „Wohl," versetzte ich, „aber in allen Fällen laßt mich die Pflanze sehen, und seid unbesorgt, ich werde sie nicht berühren." Sie berathschlagten sich wiederum, und willigten zuletzt in meine Bitte. Wir machten uns gleich auf den Weg, nach einem kleinen Hausgärtchen, welches mit Unkraut überwachsen war. Hier stand der schöne Strauch, augenscheinlich vernachlässigt und ungesehen, wenn die vielen langen, gelben Blüthenähren sich aus den dunklen, 12 bis 18 Zoll langen, immergrünen Blättern vom December bis März erheben. Ich ersuchte den Onkel mir ihn abzulassen, aber vergebens; schätzte er ihn wirklich so, wegen der bewußten medizinischen Eigenschaften, oder vermuthete er, was ich eher annehmen konnte, daß ich eine ansehnliche Summe dafür bieten würde. Er erzählte mir, daß seine Kräfte die wunderbarsten Wirkungen bei äußeren Verletzungen oder Erschütterungen gefährlicherer Natur bei Kranken hervorbrächten, und ebenso gegen Rheumatismus das untrüglichste Mittel sei. Die Wurzeln werden in kleine Stücke geschnitten, zu Dekokt eingekocht und innerlich verwendet. Schwache Augen, oder sonst jede Verletzung daran, werden sie mit dem Dekokt von den Blättern eingerieben, erlangen Stärkung und Heilung.

„Am folgenden Tage kam ein Anverwandter Wang's in geheimnißvoller Weise zu mir und erzählte, daß er dieselben Pflanzen zu finden wisse, und bereit sei, einige davon zu holen. Gern nahm ich sein Anerbieten an, mit der Voraussage, nur kleine Pflanzen mit guten Wurzeln zu bringen, da ohne solche sie mir nutzlos seien. Er versprach es, und hielt Wort. Noch im Laufe des Tages kehrte er mit einigen guten Pflanzen zurück, verkaufte mir dieselben, welche ich nachher in gutem Zustande erfolgreich in dem Garten des Herrn Beale zu Shanghae aufbewahrte. Dr. Hooker berichtet mir darüber, daß dieses die Pflanze sei, welche Thunberg als Ilex japonica bezeichnet habe, und nur durch Abbildung und Beschreibung bekannt sei. Ich habe nicht die Zeichnung gesehen, nur die Beschreibung liegt mir vor, welche aber in einigen wichtigen Punkten mit meiner Pflanze nicht übereinstimmt. Der gelehrte Professor Thunberg scheint nicht die Verschiedenheit zwischen Ilex und Berberis gekannt zu haben. Zu Ehren meines Freundes Beale in Shanghae, in dessen Garten so viele meiner schönsten Pflanzen gepflegt worden, habe ich diese Species Berberis Bealei benannt."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber
Epiphyllum truncatum und deren Spielarten.

Diese Art verdient viel allgemeiner bekannt zu werden, als sie es bis jetzt ist. Wenn wir die Zeit ihrer Blüthe, sowie die Schönheit ihrer Blumen und die anmuthige Erscheinung der Pflanzen betrachten, so müssen wir zugestehen, daß wir im Ganzen in den trüben Wintertagen wenig Pflanzen haben, welche ihr gleichkommen. Denn wenn man die einen etwas antreibt und die andern etwas zurückhält, so kann man während der ziemlich blumenlosen Monate November, December und Januar zum Ausschmücken unserer Kon-

servatorien und Salons eine stete Aufeinanderfolge von Blüthen haben. Leider wird den Pflanzen nicht immer die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt, und wir finden oftmals Exemplare von blassem, kranken Ansehen, welche entweder zu viel Wasser oder zu geringen Topfraum gehabt haben, und in einem dunkeln Winkel des Warmhauses standen, statt an der freien Luft ihr Holz für die künftige Blüthenentwickelung zu reifen.

Meine Behandlungs-Methode der Pflanzen ist folgende: Ich ziehe keine auf ihrem eigenen Stamm, sondern pfropfe sie auf Cereus speciosissimus, den ich für einen besseren Stamm halte, als Peireskia aculeata, da die Pfropfreiser auf ersteren beim Fortwachsen mehr gleichen Schritt mit dem Stamm halten, als auf letzteren *). Zu den Stämmen wähle ich glatte gesunde Stecklings-Pflanzen vom vorigen Jahre und bringe sie im März in ein Warmhaus oder einen Kasten von 50 bis 60° F. Sobald sie Wachsthum zeigen, mache ich mit einem scharfen Messer in den Winkeln alternirend rund herum 4 bis 6 Zoll von einander entfernt, Einschnitte, und setze ein Pfropfreis an der Spitze ein, das ich mittelst eines Stachels des Stammes befestige. In derselben Weise verfahre ich mit den Seiten. Ich nehme am liebsten Pfropfreiser von einjährigen Trieben; sie verlangen weiter nichts als beschattet und etwa 4 bis 6 Wochen eingeschlossen gehalten zu werden. Nach zwei Monaten zeigen sie neues Wachsthum, und man muß ihnen dann mehr Luft und Licht als bisher geben, und alle an den Stämmen sich zeigende Triebe gleich bei ihrem Erscheinen entfernen. Was die Höhe betrifft, so kann man dieselbe auf 1 bis 6 Fuß bestimmen; dies hängt von dem Geschmack des Züchters und der ihm zu Gebote stehenden Lokalität ꝛc. ab. Eine 1 Fuß hoch gepfropfte Pflanze bildet einen sehr hübschen Busch von 2 bis 3 Fuß Durchmesser, der über die Seiten des Topfes hängt und durch ein Drahtgitter zu unterstützen ist. Cylinderische Gitter sind die besten, um hohe Pflanzen vortheilhaft zu ziehen.

Was die Kultur betrifft, so stellt man die Pflanzen nach dem Abblühen in ein Gewächshaus, oder an irgend einen andern Ort, wo sie nicht der Feuchtigkeit ausgesetzt sind; namentlich müssen ihre Wurzeln trocken gehalten werden, und läßt man sie hier bis Mitte März stehen. Um diese Zeit werden sie umgepflanzt, die alte Erde zum Theil entfernt und die neue ziemlich fest zwischen die Wurzeln eingedrückt. Diese Operation verlangt große Sorgfalt, da die Triebe leicht abbrechen. Der dazu am besten passende Boden besteht aus zwei Theilen lockeren Torf, einem Theil zersetzten Kuhmist und einem Theil Flußsand oder, was noch besser ist, Kies. Dieselben Bestandtheile mit etwas Lauberde und einigen Stücken Holzkohle gut untereinander gemengt, geben einen vortrefflichen Kompost. Die Töpfe müssen gut mit Wasserableitungs-Material, für große Pflanzen wenigstens 3 Zoll hoch, versehen werden. Nach dem Verpflanzen bringt man die Gitter wieder an, und die Operation ist beendet. Die Pflanzen erhalten nun eine mäßige Bodenwärme entweder in einem Warmhause oder in einem Mistbeetkasten, worin man die Temperatur auf 50—70° F. hält, bespritzt sie jeden Morgen, sobald es ein schöner Tag zu werden verspricht, wo sie bald ein kräftiges Wachsthum entfalten. Auf diesem Stadium sind Licht, Luft und Feuchtigkeit ihnen wohlthätig, und man muß die Töpfe häufig drehen, damit die Pflanzen auf allen Seiten davon gleichmäßig influirt werden. Während die jungen Pflanzen im Wachsthum stehen, muß man ihnen wöchentlich einmal Düngerwasser geben und die Triebe reguliren, indem man die zu zahlreich erscheinenden abkneipt, damit die Pflanzen auf allen Seiten eine gleiche Gestalt und Form erhalten. Gegen Ende Juli, wenn die Pflanzen ihren Wuchs beendet haben, stellt man sie, bevor man sie in's Freie bringt, eine kurze Zeit in ein Gewächshaus; man entzieht ihnen jetzt das Düngerwasser und hält sie etwas trocken, damit das Holz die gehörige Reife erhält. Man stellt sie gegen Süden am Fuße einer Mauer oder eines Zaunes auf Kohlenasche auf, wo sie so lange verbleiben, bis sie ihre Blüthenknospen angesetzt haben. Gegen Mitte September bringt man sie an einen hellen luftigen Ort in's Gewächshaus, und läßt sie von hier aus in dem Verhältniß in das Warmhaus oder Mistbeet übergehen, wie es das Bedürfniß erheischt. Bei dieser Behandlungsart ist keine Schwierigkeit vorhanden, die Pflanzen zu einer ergiebigen Blüthenfülle zu bringen. Versäumt man nicht, noch auf einige untergeordnete Punkte sowohl in Betreff der Ruhe wie des Wachsthums der Pflanzen die gehörige Aufmerk-

*) Ueber das Pfropfen des Epiphyllum truncatum β. Altensteinii und Ep. truncat. grandidens auf Peireskia aculeata, um Kronenbäumchen daraus zu bilden, s. Allg. Gartenz. XIV. p. 258.

samkeit zu verwenden, so werden sie die wenige auf sie verwendete Mühe reichlich belohnen. Will man die Blumen lange erhalten und ihre Farbenschönheit noch erhöhen, so muß man die Pflanzen, bevor die Blüthen aufbrechen, wieder an einen kühlen Ort bringen. D. H. Cirencester.

(Auszug aus Gard. Chronicle No. 52. p. 821.)

Mittheilung
über den Garten zu Biebrich.

Vom

Herrn Ed. Regel.

(Aus der Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 140.)

Jeder Gartenfreund, den sein Weg längs des Rheines oder nach Frankfurt a. M. führt, sollte es nicht versäumen, sich die ganz ausgezeichnet schönen Gartenanlagen des Herzogs von Nassau zu Biebrich zu besehen. Unter der schöpferischen Hand des Garten-Inspektors Thelemann (vormals Obergärtner beim Freiherrn v. Hügel in Wien, später Inspektor des botanischen Gartens zu Petersburg) erblühte dieser Garten in den letzten Jahren zu einem der schönsten Deutschlands. Der schöne große Park um das Schloß, der einen Flächenraum von ungefähr 500 Juchart einnimmt, besteht schon seit langen Jahren und ist wegen seiner schön gehaltenen Partien, welche im großartigen natürlichen Style angelegt sind, schon lange vortheilhaft bekannt, weshalb ich diesen hier nicht in seinen Einzelheiten betrachten will. Die Glanzpartie dieses Gartens, das sind die erst in den letzten Jahren mit verschwenderischem Luxus aufgeführten Gewächshäuser, deren zweckmäßige innere Einrichtung nichts zu wünschen übrig läßt. Dieselben bilden ein längliches Viereck, das auf seiner längern Seite ungefähr 200′ lang und auf der kürzern ungefähr 190′ lang sein mag. Es sind dieses großartige Glashallen, verbunden durch niedrigere Glashäuser, die alle in unmittelbarer Verbindung mit einander stehen, so daß man immer von einem Gewächshause in das andere kommt, ohne wiederum in's Freie zu müssen. Auf der West- und Ostseite sind Ein- und Ausgänge, wo sich ein Pavillon und eine kleine Bibliothek befindet. Die Gewächshäuser sind je nach ihrem Zweck niedriger oder höher und bestehen aus zwei großen, hohen Abtheilungen für Azaleen, Rhododendren und Neuholländer Pflanzen, welche an dem Ein- und Ausgange liegen und durch sechs niedrige Häuser mit einander verbunden sind, die zur Vermehrung für Eriken, Epacris, Orchideen, Palmen und Camellien bestimmt sind. Das schönste und geschmackvollste dieser Bauten ist aber der eigentliche Wintergarten, der aus einer hohen Rotunde mit 60′ hoher Glaskuppel und zwei ungefähr 20′ hohen Flügeln besteht. Es sind dies Glashallen mit gebogenen Glasdächern, deren Fenster ganz aus Eisen konstruirt und mit so dickem Glase versehen sind, daß dies im Winter nie springen soll. Im Winter werden diese Bauten nur durch übergerollte Tücher gedeckt, da jede andere Deckungsart durch die gebogenen Fenster verhindert wird. Die ganze Anordnung ist in diesem rein dekorativ gehaltenen Wintergarten so geschmackvoll, daß jede einzelne Partie gleichsam ein Kunstwerk ist und doch alle einzelnen Partien sich zu einem schönen harmonischen Ganzen verbinden. Der innere Raum dieses Wintergartens ist in Beete getheilt, die mit von Lycopodium und Farren frisch grün bewachsenen Tuffsteinen eingefaßt sind. In der Rotunde wird das Mittel durch ein rundes Beet eingenommen, wo auf einer Säule ein mächtiges Exemplar einer schönen Fächerpalme (Latania borbonica) thront. Längs der Wände sind geschmackvolle Nischen von Tuffsteinen angebracht, an denen Wasser herabträufelt und Lycopodien in großen üppig grünen Rasen wachsen; kleine Wasserbassins sind mit mächtigen Exemplaren der Papyrusstaude, prächtigen Musa-Arten und andern großblätterigen und decorativen Musaceen und Scitamineen besetzt, zwischen denen die verschiedenartigsten dekorativen tropischen Pflanzenformen gar geschmackvoll zusammengestellt sind. — Hat der Anblick dieser Rotunde schon im höchsten Grade überrascht, so glaubt man sich beim Eintritt in die Seitenflügel in einen tropischen Urwald versetzt, wo der Boden, Baumstämme und Aeste, Felsen ꝛc. alles seine eigenthümlichen Pflanzenformen trägt.

Gewundene Gänge führen zwischen Beeten hindurch, die mit verästelten Baumstämmen besetzt sind, auf deren Spitzen Palmen, Pothos und andere dekorative Pflanzen mit schönen Kronen so geschmackvoll angebracht sind, daß sie die eigentlichen Kronen dieser Stämme zu sein scheinen. Seitlich sind noch außerdem diese Baumstämme mit Orchideen, Aeschynanthen, Achimenen, Columneen und vielen andern hiezu geeigneten Pflanzen, in größtentheils schönen blü-

henden Exemplaren bepflanzt, während aus dem Boden zwischen denselben Farrnkräuter und andere schöne Schattenpflanzen hervorsprossen.

In dekorativer Hinsicht ist dies unbedingt das Schönste, was gegenwärtig Deutschland aufzuweisen hat; bei uns in der Schweiz steht man nur auf dem in neuster Zeit mit vielem Geschmack und luxuriöser Pracht ausgestatteten Landgute des Herrn Treherne Thomas zu Schloß Haardt bei Ermattingen am Bodensee, ähnliches.

Wenn auch alle Pflanzen in diesen schönen Gartenanlagen in sehr gutem Kulturzustande befindlich, so überraschten mich vor allem die zahlreichen, mit besonderer Sorgfalt kultivirten Acacia-Arten, die prächtigen Exemplare der seltensten Tannenarten, sehr schöne Banksien und Dryandren, Helipterum eximium in prächtigen und üppigen Exemplaren in großer Menge, mächtige Exemplare der Witsenia corymbosa, 10 Fuß hohe Pflanzen des Agnostus sinuatus, der Grevillea robusta und anderer sonst noch seltener Pflanzen. sowie vor allen die ganz ausgezeichnete Sammlung von Erica und Epacris.

Die Letzteren stehen während des Sommers in einem Theil der Anlagen für sich allein. Sie bilden eine mehrere hundert Fuß lange, ungefähr 10 Fuß breite Partie, welche vor einem hohen Bosquet liegt, das Schutz gewährt, während, um stets eine feuchte, den Eriken zuträgliche Luft zu erhalten, längs der ganzen Partie ein Bächlein hingeleitet ist. Es war Juli als ich diese schöne Sammlung sah, deren Anblick mich, als besonderen Liebhaber dieser schönen Pflanzen, wahrhaft entzückte. Man denke sich Tausende derselben, alle in gesunden, schönen Exemplaren und das feine zarte Laub der Eriken, theilweis mit Massen von Blumen überdeckt. Vor allem prangten die E. ventricosa in zahlreichen Abarten, die gar liebliche E. Savileana, tricolor, mutabilis, Massoni, Hartnelli, princeps, Irbyana, Rollisoni, cubica, Lamberti, retorta, perspicua mit ihren Abarten und Verwandten, mit ihren Hunderten von Exemplaren in herrlichster Blüthenpracht.

Die Anzucht der Eriken und Epakris geschieht dort im August aus Stecklingen. Im Winter werden sie verpflanzt und während des Sommers in ein mit Fenstern gedecktes Beet ins freie Land gepflanzt. Nachdem sie im Herbste gehörig abgehärtet, werden sie dann, zu schönen kräftigen Exemplaren erwachsen, in Töpfe gepflanzt. — Wenn der Anblick dieser Sammlung schon in den Sommermonaten einen unvergleichlich schönen Reiz gewährte, dessen Eindruck mir nie entschwinden wird, wie schön muß sie erst im Frühling sein, wenn auch die Tausende der Epacris, die alle von Gesundheit strotzten, in Blüthe sind.

Wir empfehlen deshalb nochmals jedem Gartenfreund sich einmal im Leben den hohen Genuß zu verschaffen, Biebrich's schöne Gartenanlagen und Gewächshäuser zu besichtigen.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1851.

(*Taf.* 4556.)

Hydromestus maculatus *Scheidw.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Die Pflanze wurde vom Herrn Low aus der Handelsgärtnerei zu Clapton in Kew eingeführt. Nach Dr. Lindley wurde sie von Brüssel in die englischen Gärten gebracht. Sie ist in Mexiko einheimisch und eine sehr hübsche Pflanze, mit sehr glänzenden Blättern (die in den englischen Gärten nicht gefleckt sind) und lebhaft gelben Blumen, die auf eine eigenthümliche Weise in einer aus breiten und dachziegelartig gestellten Brakteen bestehenden Aehre stehen (wie die Schuppen eines Coniferen-Zapfens), und hinter den Schuppeu hervorkommen. — Zur Kultur verlangt die Pflanze ein warmes nnd feuchtes Gewächshaus und wächst in einer Mischung von leichter Rasen- und Lauberde sehr gut. Das blühende Exemplar war nicht mehr als einen Fuß hoch. Gleich vielen andern weichholzigen Acanthaceen, wird auch diese, wenn sie alt ist, unten nackt und unansehnlich, und es ist deshalb gut, immer eine Folge von jungen Pflanzen zu haben, die sich leicht durch Stecklinge erziehen lassen.

(Eine Beschreibung der Pflanze vom Prof. Scheidweiler findet sich in der Allgem. Gartenzeit. X. p. 285. Uebrigens muß die Gattung eingehen, da sie von Strobilorhachis *Link, Klotzsch et O—o.* (Allg. Gartenz. VII. p. 307.) nicht verschieden ist. In De Candolle's Pro-

dromus XI. p. 294. werden von Strobilorhachis zwei Arten aufgeführt, St. prismatica (St. glabra *Link, Kl. et O — o.*) und St. Blanchetiana, die beide aus Brasilien stammen; der obige Hydromestus ist nun die dritte Art jener Gattung, und möchte vielleicht auch aus Brasilien und nicht aus Meriko kommen. A. D.)

(*Taf.* 4557.)

Aster sikkimensis *Hook.*

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Die Samen dieser Pflanze sammelte Dr. Hooker in den Alpen-Gegenden von Sikkim, und sandte ihn an den Königl. Garten zu Kew, wo die Pflanzen daraus gezogen wurden, welche im letzten Oktober blühten und während dieser Zeit mit ihren lebhaft purpurrothen Blumen den Garten belebten. Wahrscheinlich kann diese Art als eine harte Pflanze behandelt werden. Es ist merkwürdig, daß bei dieser sowohl, als beim Aster caubulicus (Bot. Mag. Comp. 1847. p. 34.), der Stengel im ersten Jahre beinahe vollkommen holzig wird, wo er dann 3—4 Fuß hoch ist, zeitig im Winter eine Menge Blattknospen macht, aber dann im Winter bis zur Wurzel abstirbt. Die Wurzel ist perennirend, der Stengel ist aufrecht, stielrund-eckig, purpurbraun. Die Blätter sind unbehaart, lanzettförmig, lang zugespitzt, dornig-gezähnelt, netzförmig-geadert; die wurzelständigen sind über eine Spanne lang, und laufen in einen Blattstiel aus, die stengelständigen sind nur halb so lang, sitzend und halbstengelumfassend. Die Blüthenköpfe stehen in großen, beblätterten, gipfelständigen Doldentrauben an haarigen Blumenstielen, und bestehen aus zahlreichen purpurrothen Blümchen. Die Pflanze hat einen halbstrauchartigen Habitus, und wird am besten erhalten, wenn sie im Winter dem Schutze eines kalten Gewächshauses anvertraut wird, aber auch im freien Grunde wird sie wahrscheinlich den Charakter einer harten, perennirenden Pflanze annehmen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge vom Stamm oder durch Theilung der Wurzeln.

(*Taf.* 4558.)

Myrtus orbiculata *Sprng.*

[Eugenia orbiculata *Lam.*, Jossinia orbiculata *De Cand.*]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Eine Gruppe aus der Myrtaceen-Familie, hat sehr dicke lederartige Blätter, achselständige, einblumige Blumenstiele, vierblätterige Blumen, einen von zwei Deckblättern unterstützten Kelch und zahlreiche Staubgefäße; sie ist auf Mauritius und den angrenzenden Inseln einheimisch (auf Bourbon und Madagaskar), wird Bois de Nèfle (Mispelholz) oder Bois de Clous (Nagel- oder Knotenholz?) von den Kolonisten auf Mauritius genannt, und daraus von Commerson die Gattung Jossinia gebildet, welche auch von De Candolle angenommen worden ist; aber andere Botaniker haben dieselbe, und unleugbar mit Recht, wieder zu Myrtus gezogen. Die gegenwärtige Art zu dieser Gruppe ist ebenfalls auf Mauritius einheimisch, wurde im Jahre 1824 in den Kew-Garten eingeführt und daselbst aus Samen gezogen. Ihre Blüthenzeit fällt in den November, wo ihre den Myrten ähnlichen Blumen sich reichlich zwischen den dunkelgrünen Blättern entwickeln und einen höchst lieblichen Wohlgeruch verbreiten. Die Pflanze ist ein Strauch, welcher bis dahin eine Höhe von 6 Fuß erreicht hat, und reichlich Aeste treibt. Die immergrünen Blätter sind beinahe sitzend, elliptisch-kreisrund, 2 Zoll lang, dick und lederartig, fiedernervig, unterhalb undeutlich punktirt, am Rande leicht zurückgerollt. Die Blumenstiele stehen büschelig in den Achseln der Blätter, sind einblumig und ½—1 Zoll lang. Der Kelch ist halbkugelrund und hat einen kurzen, vierzähnigen Saum. Die vier Kronenblätter sind kreisrund, vertieft, gelblich-weiß und auf dem Rücken punktirt. Die zahlreichen Staubgefäße sind etwas länger als die Kronenblätter. — Diese tropische Pflanze verlangt in einem Warmhause kulivirt zu werden. Sie hat einen kräftigen Wuchs, gedeiht in einer leichten Rasenerde und muß während des Sommers reichlich Wasser erhalten. Ihr Ansehen ist sehr sauber und sie wird von keinem Insekt des Warmhauses angegriffen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, welche auf Sand unter Glasglocken gestellt und auf erwärmten Boden gebracht werden.

(*Taf.* 4559.)

Echinocactus Visnaga *Hook.*

[Echinocactus ingens *Zucc.*?]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Es ist dies eine der merkwürdigsten Pflanzen im Cacteen-Hause des Königl. Garten zu Kew und wegen ihres seltsamen Ansehens sehr anziehend. Sie erhielt von Hooker den Namen Visnaga, weil die mexikanischen Ansiedler ihren Zahnstochern den Namen Visnaga geben, und diese kleinen Instrumente gewöhnlich von den Dornen dieser Pflanze gemacht worden. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, ob Ech. ingens *Zucc.* in Pfeif. Enum. pag. 54. et 180. dahin gehört, denn dieselbe hat nur acht Kanten, einen Büschel von neun Stacheln und die Kronenblätter sind stumpf. Ein Exemplar unserer Pflanze, welches 1846 in den Kew-Garten eingeführt wurde, hatte eine Höhe von 9 Fuß, einen Umfang von 9½ Fuß und wog eine Tonne. Nachdem es sich ein Jahr wohl befunden hatte und gewachsen war, zeigten sich Merkmale von innerer Krankheit. Im Inneren wurde es faul und auch das Aeußere wurde weich, bis es abstarb. Das blühende Exemplar wiegt 713 Pfund, ist 4 Fuß 6 Zoll hoch, ihr Längsumfang beträgt 9 Fuß und 10 Zoll, ihr Querumfang 8 Fuß 7 Zoll, die Zahl ihrer Rippen beträgt 44. Diese Pflanzen wurden mit großen Schwierigkeiten viele hundert Meilen weit transportirt, durch die rauhesten Gegenden der Welt, von San Luis Potosi in Mexiko, bis zur Küste, wo sie eingeschifft und durch Ferd. Staines, Esq., dem Königl. Garten zu Kew übergeben wurden*). Die Blumen bleiben einen guten Theil des Jahres hindurch, aber in Rücksicht des großen Stammes sind die Blumen ganz unbedeutend und entbehren der Schönheit. — Der Stamm ist breit-elliptisch, vieleckig, mit schmalen tiefen Buchten und buchtig-höckerigen Kanten; der Schnitt ist sehr wollig; die Areolen stehen genähert, sind rautenförmig, genabelt-eingesenkt, kahl, hellbraun; Stacheln vier, stark, der eine aufrecht und länger, (2 Zoll), die drei übrigen zurückgebogen und kürzer, alle sind hellbraun, an der Basis dick. Die Blumen erscheinen sehr zahlreich auf dem wolligen Scheitel, sind gelb, ausgebreitet und bestehen aus einer großen Zahl länglich-spatelförmiger, spitzer, gesägter Kronenblätter, von denen die der innersten Reihe 1—1½ Zoll lang sind.

*) Siehe Allg. Gartenzeit. XVI. p. 374.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Auf das der vorigen Nummer beigelegene Pflanzen-Verzeichniß des Herrn Peter Smith in Hamburg für 1851 machen wir die Leser unserer Garten-Zeitung aufmerksam. Es enthält das beste und neuste der Gemüsearten, und beziehen wir uns namentlich auf die darin aufgeführten Erbsensorten. Unter den mannigfaltigen Schmuckpflanzen heben wir besonders die Kollektion der gefüllten Stockrosen (Althaea rosea fl. pl.), die auf der letzten Blumen-Ausstellung in Hamburg einen so allgemeinen Beifall erhielten, hervor. Wir erwähnen ferner die verschiedenen Cinerarien, Pelargonien (Scharlach und Fancy), Verbenen, Violen, Fancy-Dahlien u. a., die in diesem Katalog verzeichnet sind. D—o.

Meine hier beifolgenden neuesten Verzeichnisse von Rosen, Camellien, Rhododendren, pontischen und indischen Azaleen, verschiedenen anderen Pflanzen, Georginen ꝛc. empfehle ich den geehrten Gartenfreunden ganz ergebenst.

Da ich mein Haupt-Verzeichniß nur alle 2 Jahre neu drucken lasse, so bleibt das hier beifolgende von 1850 auch für dieses Jahr in Kraft.

Witzleben, im Februar 1850. **Ferd. Deppe.**

Mein Pflanzen-Verzeichniß für 1851 ist fertig, und enthält circa 1100 Sorten Stauden, 450 Sorten Rosen, 550 Sorten Warmhaus- und 1200 Sorten Kalthaus-Pflanzen.

Jeder Auftrag wird mit gewohnter Akkuratesse ausgeführt. Ich bitte, mich zur frankirten Zusendung dieses Kataloges durch freie Briefe recht häufig zu veranlassen.

Ferner empfehle ich ausgezeichnet schönen, reinen und schweren Samen von Englischem Raygras, 1000 Pfd. à 120 Thlr., 100 Pfd. à 14 Thlr. und 1 Pfd. à 6 Sgr.

Erfurt, im Februar 1851.

Carl Appelius,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei 1) Preis-Courant Nr. 43. (Rosen) von Louis van Houtte in Gent.**
2) Verzeichnisse (No. 14., 15., 17., 18.) über Rosen, Camellien, Rhododendren, Georginen ꝛc. von Ferd. Deppe auf Witzleben in Charlottenburg.
3) Auszug und Nachtrag der Rosensammlung von J. E. Herger in Köstritz.

№ 9. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. März.

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze,

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Ehe wir mit unsern Reisenden weiter durch die Gärten Shanghae's und Umgebung streifen, versuchen wir die gedrängte Geschichte einer Pflanze wiederzugeben, die in den Gärten dort unsere ganze Aufmerksamkeit rege gemacht, und uns deshalb länger bei ihr zu verweilen nöthigt; es ist die der Paeonie.

Die Geschichte der Paeonie in China geht bis zu den frühsten Zeiten des himmlischen Reiches zurück. Die gewöhnliche oder krautartige (**Paeonia officinalis**) ist unter dem Namen Sho-yo und auch die vervollkommnete oder strauchartige **Paeonia Moutan** bekannt; beide Arten werden in unglaublicher Menge gezogen, die erstere wegen ihrer gewissen starken medizinischen Eigenschaften, die andere zum Schmuck der Gärten. Der chinesische Naturforscher Le she chin sagt in seinem interessanten Werke **Pêntsoau-Kang** (erschienen im J. 1596) Folgendes darüber: Der Name Sho-yo bezeichnet „Schönste", welchen Namen sie ohne Zweifel auch verdient. In ihrem Vaterlande sind die Blumen sinnbedeutend

gleich dem Vergißmeinicht. Der Freund reicht sie dem Freunde, die Liebende dem Geliebten in der Trennungsstunde als Zeichen des ewigen frischen Andenkens. Sinnreich in der Bedeutung ist die Blume auch viel von den chinesischen Dichtern besungen worden, und in der poetischen Sprache als Le tsaou, Abschiedsblume, bezeichnet. Die strauchartige trägt den Namen Mou tân, scharlachfarbene Blume, mit Rücksicht darauf, daß diese farbetragende Art als die vorzüglichste und geschätzteste gilt.

Die Thang-landers (Bewohner von Nan yang in dem südöstlichen Theile der Provinz Houau) nennen auch die Paeonia Moutân: Mou-Sho-yo oder baumartige Schönste. In den Blumengärten nehmen die Mou tân hinsichtlich ihrer Schönheit den ersten, und die Sho-yo den zweiten Rang ein. Die Ersteren nennen sie deshalb Hwâ-wang, Könige der Blumen, und die Letzteren Hwâ-seâng, die königlichen Minister.

Das Vaterland, sagt einer der ältesten Geschichtsforscher China's († 536), sind die Gebirge Tsêang shân, Pih shan und Maou shan, und bezeichnet diese Oerter als die, wo die besten weißwurzeligen Pflanzen gefunden wurden, und von den scharlachfarbenen, untergeordnet in ihren medizinischen Eigenschaften, möge das Woher? ungewiß sein. Das Vaterland der Mou tân, setzt er hinzu, sind die Thäler von Pa Keun in dem Distrikt Hang chun, an dem östlichen Theil der Provinz Sse chuën, und der benachbarte südliche Theil von Shen se, oder das Land um die zwei Flüsse Kea lin Keang und Ha Keang gelegen. Von diesen Plätzen wurden die Wurzeln der Mou tân als medizinische Artikel in den Handel gebracht, zu welchem Zweck sie aus der Erde genommen und an schattigen Orten getrocknet wurden. Derselbe Autor erwähnt bereits einer blaßrosafarbenen, welche zu dieser Zeit in der Provinz Tung Keen angebaut wurde. Im Anfange des eilften Jahrhunderts waren schon die Sho yo Pflanzen über ganz China verbreitet, und die geschätztesten Wurzeln kamen aus der Gegend Hwae gau foo, welche im 33° 35′ 24″ nördl. Breite und 116° 54′ 12″ östl. Länge von Paris liegt.

Die Verbreitung der Mou tân als Schmuck der Gärten fällt unter die Regierung des Kaisers Yang-te (605 bis 616), welcher seine Residenz Lo yang mit Landhäusern und Gärten umgab, in welchen die prächtigsten und kostbarsten Pflanzen gesammelt und angepflanzt wurden. Hier blieben sie beinahe ein Jahrhundert als verborgener Schatz, bis endlich die engen Grenzen sich erweiterten, und ihre Kultur sich so schnell weiter verbreitete, daß in den Jahren 713—741 sowohl um die Hütten der niedrigsten Klassen, als um die schönsten Wohnungen der Reichen diese farbenreiche Blume zu finden war. Viele neue Varietäten mögen um diese Zeit bereits gezogen sein, da uns ein Register von dreißig verschiedenen Sorten mit Bezeichnung der Farben und Namen vorliegt.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts erreichte die Emsigkeit der Anbauenden, durch kräftige Düngung und Bearbeitung des Bodens (da die Pflanze ursprünglich nur auf magerem Boden wächst) wohl größere und vollere Blumen; aber das Gehalt der medizinischen Eigenschaften der Wurzel verringerte sich, und hatten sie auch einen schlechten Geschmack angenommen. Seit dieser Erfahrung wurden die Mou tân zum Gebrauch der Medizin aufgegeben, zum alleinigen Schmuck der Gärten gezogen, und nur die krautartige zum obigen Zweck ferner angebaut. In dieser Periode mögen wiederum viele neue Varietäten entstanden sein, deren fortgeführte Kultur, nur den Blumenwerth verfolgend, bis auf unsere Zeit zu unzähligen Varietäten herangewachsen ist. Die Kunst der Veredlung der Paeonien in China führt uns ebenfalls in das Alterthum zurück; wann die Kunst zuerst erprobt sein mag, sagt uns die Geschichte nicht, jedenfalls aber schon früh, da der Naturforscher Soo Sung in seinem physikalischen Werke davon spricht (1023—1063).

Die Japaner unterscheiden nach dem Beispiel der Chinesen die gewöhnliche von der vervollkommneten oder strauchartigen Paeonie, und nennen die erste Sjak und die letztere Botan, welches nur eine japanische Verdrehung der chinesischen Wörter Sho yo und Mou tân ist. Die Erste trägt den Namen von Karo yokusa oder Pflanzen, welche schön sind, und der eine japanische Uebertragung des chinesischen Wortes Sho yo ist, welches wir mit „schönste" (most beautiful) übersetzt haben. Ob die gewöhnlichen Paeonien gleich diesen in Japan eingeführt oder wirklich dort ursprünglich zu Hause sind, ist eine ungelöste Frage; hinsichtlich der strauchartigen erkennen die japanischen Naturforscher China als wahres Vaterland an. Ein japanisches Gärtner-Handbuch über die Kultur der Pflanzen handelnd, enthält eine Namen-Liste der japanischen strauchartigen Sorten, unter dem Vortritt der

chinesischen Mutterpflanze, welche abgebildet und beschrieben ist unter dem Namen **Kara botan**, chinesische Paeonie, und die das Obige auch vollkommen bestätigt.

Mögen diese kurzen Andeutungen über das Geschichtliche der Paeonien von wissenschaftlich gebildeten Männern vollkommener und gediegener wiedergegeben werden; wir verlassen dies Feld und begleiten unseren Reisenden in die Moutan-Gärten. Sie liegen nahe dem Dorfe Fa, welches ungefähr 5—6 engl. Meilen westlich von Shanghae in einer ausgedehnten, mit Baumwollenstauden angebauten Gegend liegt. Die Straße dahin ist immer von Leuten belebt, die, zwei Körbe tragend, gefüllt mit **Moutan**-Blumen, solche nach Shanghae zu Markte bringen. Von der reichen Anzahl in den Gärten, welche den Eintretenden auffallen, sind besonders die purpur- und lilafarbenen als dominirend vertreten. Unter diesen tritt wieder fesselnd eine ganz niedrige Art, augenscheinlich eine besondere Species, hervor. Mit schönen zugeschnittenen Blättern und Blumen von dunkelem sammetähnlichen Purpur, gleich der **Tuscany**-Rose, wird solche von den Chinesen als die „schwarze" **Moutan** bezeichnet, und es scheint dieselbe zu sein, welche **Dr. Lindley** in seinem Journal für die englische Gartenbau-Gesellschaft als **Paeonia atrosanguinea** aufführt. Eine andere Varietät, benannt die **Tse** oder purpurfarbene, hat gefüllte Blumen von ansehnlicher Größe. Allem Vermuthen nach ist dies diejenige, von der die Fama sagt, daß sie 1000 Blumenblätter habe, und nur in den Gärten des Kaisers zu finden sei. Eine dritte, **Lan** oder blaue, ist eine lilafarbene Varietät mit Blumen von der Farbe der **Wisteria chinensis**. Die weißgefüllten sind ebenso zahlreich und schön, die größte davon hat **Dr. Lindley** als **P. globosa** bezeichnet; doch giebt es außer dieser noch vier oder fünf andere, welche der erwähnten an Fülle und Größe der Blumen nicht nachstehen, dabei haben einige jenen zarten Hauch von lilafarbenem Kolorit, welches den Blumen einen Reichthum der Farbe verleiht. Die gefeiertste und theuerste im Lande ist **wang** oder die strohfarbene, obgleich eigenthümlich schön, wird sie doch von anderen Farben weit übertroffen. Der rothen **Hong** gab es ebenfalls viele; seltsam dabei, daß diese Arten, welche in Kanton und England häufig, hier wenig anzutreffen sind. Es mochten ungefähr ein halbes Dutzend neue davon in diesen Gärten aufzuzeichnen sein; die Blumen waren von hell rother Farbe, jede in anderer Nüancirung, stark gefüllt und durchgehends von 10 Zoll Durchmesser. Zusammen konnten diese Gärten an dreißig ausgezeichnete Varietäten aufweisen. Beinahe alle diese schönen Arten sind in Kanton unbekannt. So befremdend dies auch klingen mag, zumal in einem Lande, wo das Volk sprichwörtlich in Blumen verliebt ist, wird es doch bei kurzer Bekanntschaft mit ihnen leicht erklärlich, da die Chinesen in allen ihren Bewegungen und Handlungen maschinenartig sind. Thatsache ist es, daß die Gärten zu Kanton aus anderen Distrikten, welche weiter westlich als Shanghae liegen, mit **Moutan** versehen wurden. Obschon seit undenklicher Zeit die Gärten dort ihre Blumen hinsandten, und jedesmal denselben Weg und gleiche Jahreszeit dazu wählten, scheint es doch, als ob bis vor dem letzten Kriege eine gegenseitige Bekanntschaft, insofern es diesen Gegenstand betrifft, mit Kanton nicht stattgefunden hätte. Demzufolge konnten die schönen Varietäten der baumartigen Paeonien auch nicht früher ihren Weg nach Süden und von dort nach Europa finden. Die **Moutan**-Gärten sind zahlreich, wiewohl jeder sich nur auf einen kleinen Verkauf beschränkt. Die Einrichtung und Führung davon hat viel Aehnliches mit den englischen Cottage-Gärten. Der Boden ist ein fetter Lehm, gut bearbeitet, dadurch milder in der Bindekraft, als der des umgebenden Landes, auf welchem die Baumwollenstaude gedeiht. Die Veredelung und Kultur der **Moutan** steht bei den Chinesen zu Shanghae auf einer höheren Stufe, als in England oder irgend wo, wenigstens deuten die hohen Preise der schönen Blumen, daß der Erfolg noch kein allgemeiner geworden ist, wenn er es auch zu werden verdient. Mit dem Beginn Oktobers sieht man zu Shanghae große Quantitäten von der krautartigen Paeonie (welches eine Varietät mit kleinen einfachen Blumen ist) in den Scheuern und offenen Räumen aufgehäuft. Die Bündel von Knollen, welche daran den Stock bilden, werden in ihren einzelnen Theilen getrennt, so daß jede der fingerähnlichen Wurzeln eine Unterlage abgiebt, welche zur Veredlung bestimmt ist. Ist nun eine große Anzahl auf ihren Arbeitstischen vorbereitet, werden die dazu bestimmten Pfropfreiser herbeigeholt. Dieselben sind nur 1½—2 Zoll lang, und die Spitze eines im Sommer gebildeten Triebes. Das Pfropfreis, in der Form eines Keiles zugeschnitten, wird so in die Krone der ein wenig eingespaltenen Knolle eingesetzt; dies wird dann auf

gewöhnlichem Wege verbunden oder verklebt, und die Operation ist beendigt. Ist nun ein ansehnlicher Theil veredelt, so nimmt der Handelsgärtner die Knollen und pflanzt sie reihenweise, 1½ Fuß von einander auf Beete, wobei er nur das beobachtet, daß die Pfropfstelle mit Erde bedeckt wird und das Edelreis allein sich über die Oberfläche erhebt. Der Naturforscher Kaempfer, welcher sich lange Zeit in China aufhielt, sagt hierüber, daß die Chinesen die Paeonien okuliren. Er ist dabei jedoch im Irrthum gewesen, da das Okuliren in diesem Lande weder ausgeführt noch verstanden wird. Wahrscheinlich wurde er getäuscht durch das kleine Reis, welches man dazu allgemein verwendet, und das oft nur von Einem Auge begleitet ist. Viele Tausend Exemplare werden auf diese Weise jeden Herbst veredelt, und die wenigen ausgebliebenen Stellen in den Reihen bekundeten es vollkommen, auf welchen sicheren Erfolg dies Verfahren beruht. Nach 14 Tagen ist das Verwachsen der Knollen mit dem Reise geschehen, worauf im folgenden Frühjahr die Pflanze kräftig weiter fortwächst. Gewöhnlich blühen solche schon im ersten, seltener später als das zweite Jahr, wo sie dann herausgenommen, in Töpfe gepflanzt und auf den Markt zum Verkauf gesendet werden. Hat die Pflanze nur Einen Stengel mit Blumen, ist solche bei den Handelsgärtnern zu Shanghae höher geschätzt, als wenn deren mehrere vorhanden sind, und sie begründen dies dadurch, daß solche leichter Käufer finden, die einzige Blume viel größer wird und keine so große Mühe beim Herausnehmen und auf den Markt zu bringen erfordert, als deren von größerem Umfange. Deshalb kann man in den Gärten die letztere Art immer billiger erhalten, als diejenigen, die den erwähnten Ansprüchen genügen. In den Gärten der Mandarine (so werden hohe und niedrige Beamte aller Stände benannt) gehört es nicht zu den Seltenheiten, von dieser baumartigen Paeonie wahre Pracht-Exemplare zu sehen. So war ein solches nahe Shanghae, welches mit 3 bis 400 Blumen in jedem Jahr geschmückt ist. Wohl war es des Eigenthümers Stolz, und sorgfältig pflegte er diesen Liebling zur Zeit der Blüthe durch eine darüber ausgespannte Leinwand vor den stechenden Strahlen der Sonne. Ein Sitz stand davor; hier saß der alte Chinese des Tages stundenlang, Pfeife auf Pfeife seinen Taback schmauchend, Tasse auf Tasse seinen Thee trinkend, und dabei nur mit jener unaussprechlichen Seelenruhe stumm seinen Liebling Moutan wha betrachtend. Allerdings, die Pflanze war unvergleichlich schön, und würdig des alten Mannes Bewunderung. Möge er noch lange leben, sitzen unter seinem Zelte und sich harmlos freuen über den bezaubernden Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Tigerlilie.

(Aus der Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 172.)

Die Tigerlilie oder auch Taglilie genannt (Tigridia Pavonia *Red.*, Ferraria Pavonia *W.*), gehört zur Familie der Schwertlilien (Irideen) und stammt aus Centralamerika. Es ist dies eine schon seit alter Zeit in den Gärten eingebürgerte Zierpflanze, früher mit großer Liebe kultivirt, dann lange Zeit vernachlässigt und in neuster Zeit wieder mit erneuerter Liebe gezogen. Der Grund, weshalb unter der zahllosen Menge neuerer Kulturpflanzen, auch diese ältere, allerdings ausgezeichnet schöne Pflanze auf's Neue zur beliebten Mode- und Kulturpflanze erhoben wurde, findet sich in dem Umstande, daß eben in neuster Zeit eine Partie neurer Spielarten in den Handel gebracht wurden, von denen einzelne unser Garten noch ganz allein besitzt. Wer nur den ausgezeichneten Flor dieser Blumen in unserem Garten sah, der erstaunte ob der Hunderte von Blumen, die man zur gleichen Zeit geöffnet sah, was bei dieser sonst weniger dankbar blühenden Pflanze durch eine ganz einfache mühelose Kulturmethode erlangt wurde. Dazu noch die bis jetzt ungewohnte Mannigfaltigkeit des Flors, dies machte, daß Gartenfreunde von nah und fern bewundernd bei diesen Pflanzen stehen blieben.

Wie oben bemerkt, ist die Stammform dieser Pflanze, welche aus Meriko zu uns kam, eine schon lang in unsern Gärten eingebürgerte Pflanze. Sie besitzt schwertförmige, stark gefaltete Blätter und treibt zwischen diesen einen oder mehrere 1—2 Fuß hohe Blüthenstengel, deren jeder bei üppigem Kulturzustande 3 bis 5 Blumen trägt. Die Blumen gehören zu den prächtigsten und schönsten des Pflanzenreichs. Geöffnet besitzen sie einen Durchmesser von ungefähr 6 Zoll. Die Blumenkrone selbst besteht aus drei äußeren sehr großen und drei inneren kleineren dazwischen gestellten Blumenblättern, die karminpurpur und innen gelb mit dunkelpurpurnen Tupfen gezeichnet sind. Vor ungefähr zwölf Jahren wurde

die erste Abart dieser Pflanze mit rein gelben, innen punktirten Blumen aus Centralamerika in Kultur eingeführt und von Sweet T. conchiflora genannt. Durch Kreuzung mit dieser wurden noch ein paar andere Formen erzogen, bis vor ein paar Jahren Herr von Warscewicz aus Guatemala Samen von Formen dieser Pflanze unter dem Namen T. splendens und Meleagris nach Europa sandte, von denen auch unser Institut eine Partie erhielt. Die Formen, welche wir von dieser ganz ausgezeichnet schönen Pflanze bis jetzt besitzen sind folgende:

1) Tigrida Pavonia. Blumen karminpurpur, innen gelb mit purpurnen Tupfen.
2) - - - - - var. fulgens. Blumen leuchtend zinnober mit purpur, innen gelb, schwarzpurpur punktirt.
3) - - - - - - - conchiflora; orange, innen purpur getupft.
4) - - - - - - - splendens, orange, karmin verwaschen, innen dunkelpurpur getupft.
5) - - - - - - - coccinea, Blumen ⅓ kleiner als von der Stammart, leuchtend zinnober, innen orange, purpur getupft.
6) - - - - - - - splendens minor, wie splendens aber Blumen kleiner.
7) - - - - - - - conchifl. minor, ⅓ kleiner als conchiflora. Blumen citronengelb, purpur getupft.

Die in England erzogene T. Watkinsoni und die im Hamburger botanischen Garten ebenfalls aus Warscewicz'schem Samen erzogene T. guatemalensis gehören wahrscheinlich beide in diese Formenreihe, aber zu welcher dieser Formen vermag ich nicht zu bestimmen*).

Alle diese Formen sind nicht zärtlicher als die Stammart und wenn man z. B. die T. conchiflora für zärtlicher hält, so ist sie dies nur, weil man sie selbst zärtlicher behandelt und deshalb weniger kräftige Pflanzen erhält. So wenigstens ging es mir; so lange diese Spielart bei uns im Topf und Warmhaus erzogen wurde, so lange erhielt ich keine kräftige gesunde Pflanze und keine ordentliche Vermehrung. Die Kultur ist einfach folgende.

Im Monat Mai pflanzt man die Zwiebeln an einen recht sonnigen und geschützten Standort in das freie Land, in einen gut gelockerten Gartenboden in der Entfernung von 4—5 Zoll von einander. Wir verwenden sie gemeiniglich als Einfassung um Beete von Gladiolus oder von andern Blumengruppen, die eine sonnige Lage haben und die Tigerlilien später nicht zu sehr beeinträchtigen. Aber auch ganz allein auf kleine Gruppen frei in den Rasen gepflanzt gewähren sie einen prächtigen Anblick und werden vom Ende Juni bis zum Spätherbst unausgesetzt blühen. Gegen den Frost sind sie gar nicht so empfindlich, da sie im Frühling einem Reife trotzten und im Herbste selbst von 1° R. nicht getödtet werden. Ende Oktober oder Anfang November nimmt man die Zwiebeln aus der Erde, schneidet das Kraut 1 Zoll über der Zwiebel ab und schlägt sie in trocknen Sand bei 6—8° R. ein, wo sie bis zum Frühling ruhig liegen bleiben. Es sagt ihnen dies viel mehr zu, als wenn man sie wie andere Zwiebeln ganz abtrocknen läßt. Die Vermehrung geschieht durch die Brutzwiebeln, die sie bei dieser Kultur reichlich ansetzen und durch Samen, der im Frühling in Näpfe ausgesäet und in ein luftiges Fensterbeet gestellt, leicht und schnell keimt. Die jungen Pflänzchen bleiben das erste Jahr im Topf und werden im nächsten ins freie Land gepflanzt.

*) Siehe Allgem. Gartenz. XV. Nr. 37.

Ueber die Kultur von Dendrobium nobile.

Zu einer vollkommnen, reichblühenden Pflanze, die Hunderte von Blumen hervorbringen soll, sind vollkommen drei Jahre erforderlich. Dabei ist folgendes zu beobachten: Beginnen wir mit einer kleinen, gesunden Pflanze, die wir aus irgend einem Handelsgarten, oder sonst woher erhalten.

Das Dendrobium nobile erhält einen Standort in einem der wärmsten Theile des Orchideen-Hauses, wo jedes zu Gebote stehende Mittel angewendet wird, das Wachsthum zu befördern. Sobald die jungen Wurzeln den Rand des Topfes überschreiten, wird es verpflanzt, wozu reiner Torf angewendet wird, wovon die Erdtheile entfernt worden. In diesem Zustande verbleibt die Pflanze ziemlich zwanzig Monate, nach welcher Zeit sie 12—20 Scheinknollen von 2 Fuß Länge zu treiben pflegt. Hat das so kultivirte Exemplar die bezeichnete Stärke erlangt, so wird es im September

aus dem Orchideen-Hause entfernt und erhält einen Standort im kühlen, trocknen (Wein-) Hause. Soll die Pflanze um Weihnachten blühen, so wird sie zwei Monate vorher trocken gehalten, wo sich mittlerweile Knospen zeigen. Nach dieser Zeit geht sie in das Orchideen-Haus zurück, und erhält nicht eher Wasser, als bis die Blüthenschafte vollkommen hervorgetreten sind, dann aber wird sie reichlich begossen und bespritzt. Einen Monat später wird sie ihre Schönheit entfalten und nahe an 200 Blüthen entwickeln, in sofern die hier angegebene Kultur befolgt wird. Nach dem Verblühen beginnt die Kultur auf's neue. Die Temperatur, in welcher die Pflanze gezogen wird, beträgt im Winter circa 10 bis 17, im Sommer circa 17 bis 26° R. (Uebertragen vom Herrn Nieprasch aus Gard. Chron. p. 805. 1850.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Cupressus torulosa *D. Don.* Ein großer immergrüner Baum mit blaugrünen Blättern vom Himalaya. Es ist die einzige Cupresse, die im Norden von Indien vorkommt. Herr Webb giebt Bhotan als Gegend des Vorkommens an; Dr. Royle bemerkt, daß die Eingebornen sie Theelo nennen, und daß sie zwischen Simla und Phagoo, und bei Jangkee Ke Ghat, einem hohen Hügel südlich von Rol wächst. Sie ist auch in Kamaon, bei Neetee und in Kunawur gefunden. Endlicher giebt an, daß sie in Butan und Nepal bis zu einer Höhe von 8500 F. über dem Meere vorkomme, und Dr. Wallich nennt die südlichen Berge von Oude als Vaterland. Ob die indische Cupresse, von welcher die Autoren schreiben, aber auch wirklich nur C. torulosa ist, scheint doch zweifelhaft. Wir wissen nur so viel, daß in England eine blaugrüne, aufrechte, schöne Cupresse aus Samen vom Himalaya erzogen ist, welche von allen europäischen Formen verschieden ist und den Namen C. torulosa führt. Diese ist vollkommen gerade, hat in der Jugend einen gedrängten, kegelförmigen Wuchs, ihre Zapfen sind kugelrund, und bestehen aus vier Paar harten Schuppen. Die Blätter der alten Pflanze sind stumpf, stehen in vier Reihen und sind so vollkommen dachziegelartig, daß die jungen Zweige ein genau vierseitiges Ansehen haben. Das alte Holz ist dunkel-purpurbraun, während es bei C. sempervirens mehr oder weniger zimmetbraun ist. Die Höhe der Pflanze wird verschieden angegeben. Endlicher sagt, daß sie 40 Fuß hoch sei; Don nennt sie schön und pyramidenförmig; Griffith, der ihr den Namen C. pendula giebt, sagt, daß sie 80 Fuß hoch ist, äußerst schön sei und hangende Aeste habe.

Consolida Aconiti *Lindl.* (Aconitum monogynum *Forskähl*, Delphinium Aconiti *L.*) Ist eine harte annuelle Pflanze mit feinen getheilten Blättern und purpurrothen Blumen von geringer Schönheit. Aus Erzerum. Die Pflanze wird anderthalb Fuß hoch, und ist behaart. Die Blätter sind fußspaltig. Die Blumen stehen in einer hin- und hergebogenen Traube, und sind von einer bläulichen Purpurfarbe. Von den fünf Kelchblättern ist das fünfte zurückgebogen und gespornt. Die beiden Kronenblätter sind zu einem gespornten verbunden, und liegt im Inneren des oberen Kronenblattes.

Verbena trifida *Kunth.* Wurde von St. Martha beim Herzoge von Northumberland eingeführt und ist eine wohlriechende perennirende Pflanze mit weißen Blumen, die im Herbst erscheinen. Dieselbe wird einen Fuß hoch, hat den Habitus von V. tuberosa, und ist mit Haaren bedeckt, welche der dunkelgrünen Oberfläche ein graues Ansehen geben. Der Stengel ist viereckig. Die Blätter sind dreilappig; die sehr wohlriechenden Blumen stehen in dichten Köpfen. Sonst ist die Pflanze nicht schön. Da sie in den gemäßigten Theilen von Amerika, in Meriko und Neu-Granada wächst, so kann sie hart gehalten werden.

Oncidium planilabre *Lindl.* Diese Warmhaus-Orchidee aus Brasilien, mit gelben und braunen Blumen, wurde im Garten der Horticultural Society eingeführt und blühte im August. Die Scheinknollen sind zweischneidig, dünn und gerippt; die Blätter sind schwerdtförmig zurückgekrümmt, kürzer als die Traube, welche so lang und schmal ist, wie bei O. Suttoni. Die Kelch- und Kronenblätter sind lanzettförmig und wellig, dunkelbraun mit gelben Spitzen. Die Kronenlippe hat einen fast kreisrunden Mittellappen, ist vollkommen flach, und an der Basis zimmetbraun. Es ist eine hübsche Art.

Eria excavata *Lindl.* Wiederum eine Warmhaus-Orchidee, aber nicht so schön, und aus Indien; wurde im

Garten der Horticultural Society eingeführt. Merkwürdig an der Pflanze ist aber die Bildung des Stammes, welcher aus einer Anzahl übereinander stehender, zusammengedrückter Scheinknollen besteht, die in einen Hals ausgehen und einer flachen Flasche nicht unähnlich sehen; jede derselben treibt zwei schwerdtförmige Blätter. Die Blüthentrauben stehen in den Achseln der Scheinknollen und sind 2—3blumig.

Calceolaria cuneiformis *Ruiz et Pav.* Die Samen dieser Pflanze wurden im Jahre 1846 vom Herrn Thomas Bridges in den Garten der Horticultural Society eingeführt. Sie ist ein Strauch für's kalte Gewächshaus, mit citronenfarbenen Blumen aus Bolivia. Die Blüthezeit fällt im Herbst und Winter. Im wilden Zustande ist es ein steifer, kurzästiger Busch, mit kleinen keilförmigen Blättern, welche unterhalb mit weißen Haaren bekleidet sind. An der Spitze der Aeste stehen 2—3 Blumen, welche ebenfalls dicht haarig sind. Im kultivirten Zustande sind die Blätter weicher und die Aeste schwächer. Die Blumen haben die Größe wie die von **C. integrifolia.** Es ist eine sehr hübsche kalte Gewächshauspflanze, von einem viel besseren Habitus als die alten strauchartigen Calceolarien.

Rosa flava plena. Fortune's doppelte gelbe Rose. Diese Rose fand Herr Fortune in China nur kultivirt vor, und ist sie auch im übrigen Asien unbekannt. Es ist eine halbharte, kletternde Pflanze, mit röthlich-gelben, halbgefüllten Blumen. Sie hat im Habitus Aehnlichkeit mit **R. arvensis,** aber mit schöneren, obgleich abfallenden Blättern. Die Aeste haben zahlreiche, hakenförmige Stacheln, aber keine Borsten. Sie ist sehr schön, wird aber bei uns doch geschützt werden müssen, da das Holz beim Frost leicht leidet.

Gynerium argenteum *Nees* (**Arundo dioeca** *Sprng.*; **Arundo Selloana** *Schultes*). Eine hohe, rohrartige, perennirende Pflanze, mit rauhen, gesägten Blättern und großen aufrechten, seidenartig-federigen Blüthenrispen. Ist in Brasilien und Montevideo einheimisch, und wird von den Bewohnern der großen Ebenen Pampas-Gras genannt. Sie wurde vor einigen Jahren vom Herrn Moore in den Glasnevin-botanischen Garten eingeführt. Es ist ein Gras, welches als ein wichtiger Gegenstand zu Garten-Dekorationen verwendet werden kann und sich lange Jahre erhält. In der Struktur gleicht es dem Bambusrohr, und wird im Vaterlande in kurzer Zeit manneshoch. Die Blüthenrispen werden 1½—2½ Fuß lang und haben ein schönes silberweißes Ansehen, wegen der sehr langen Haare, womit sie bedeckt sind. Die Pflanze scheint hart zu sein.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden. Januar 1851.

(*Fasc. XI. t.* 31.)

Paeonia Moutan var. atrosanguinea.

(Varietas chinensis.)

Man kann, ohne Widerspruch zu erwarten, annehmen, daß dies die schönste Varietät der **Paeonia Moutan** ist, die von der **Horticultural Society** eingeführt worden. Es ist eine Pflanze von üppigem Wuchs, dunkelgrünen Blättern mit rother Färbung und sehr großen, dichtgefüllten Blumen, mit dunkel-blutfarbenen Kronenblättern, von denen die in der Mitte fast ebenso breit als die am Rande sind. Ihre Blätter haben Aehnlichkeit mit denen der **P. Moutan papaveracea.**

(*Fasc. XI. t.* 32.)

Jonesia Asoca *Roxb.*

(Octandria Monogynia. Leguminosae.)

Dieser schöne Baum mit feuerrothen, wohlriechenden Blumen, blühte im letzten Juni zu Chatsworth in dem Wasserhause, woselbst er bis dahin gezogen worden war. Derselbe ist in verschiedenen Theilen von Ostindien einheimisch und wird auch daselbst viel in den Gärten kultivirt. Roxburgh sagt, daß er ihn in den Gärten von Kalkutta gefunden habe, wo er einen sehr schön gewachsenen, ästigen Baum von mittelmäßiger Größe bildet; die Blüthezeit beginnt in der heißen Jahreszeit, und während der Regenzeit reifen die Samen. Die Pflanze und die Samen waren aus dem Inneren des Landes gebracht, woselbst sie einheimisch ist. Sir W. Jones, welchem zu Ehren die Gattung genannt worden, bemerkt darüber Folgendes: „Die Zahl der Staubgefäße ist bei derselben Pflanze sehr veränderlich, sie wechseln zwischen 6—7, 8—9, aber die regelmäßige Zahl ist acht, immer einer zwischen den vier Blütheneinschnitten und einer

denselben gegenüber; einer dieser Staubgefäße ist meist fehlschlagend. Die Blumen stehen büschelig und sind nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang wohlriechend, wenn sie vom Abend- und Morgenthau frisch bedeckt sind; sie ändern in der schönsten Färbung von orange-scharlachroth, von hell gelb und von lebhaft orange, während der Tageszeit dunkler scheinend, und variiren in der Schattirung je nach dem Alter, wo die Blume im Büscheln sich geöffnet hat. Man kann sich keinen prächtigern Anblick denken, als einen Asoca-Baum in voller Blüthenfülle; er ist ungefähr so hoch, als ein gewöhnlicher Kirschbaum. Ein Bramine sagte mir, daß eine Art von Asoca kriechend sei, und Jayadéva giebt ihr die Bezeichnung „windend"; den Sanskritnamen werden die Botaniker wohl beibehalten, da er immerwährend in den alten indischen Gedichten vorkommt, sowie in den Abhandlungen über Religion." — Herr Harrington schreibt darüber Folgendes: „Asoca: dies ist der wahre Namen eines herrlichen Baumes, der in dem Hortus malabaricus V. 5. t. 59 unrichtig Asjogam genannt wird. Es ist eine Pflanze der achten Klasse, erster Ordnung, die ausgezeichnet schöne Blumen hervorbringt; ihre Früchte, welche Van Rheede nicht gesehen hat, sind eine zusammengedrückte, einwärtsgekrümmte, lange, zugespitzte Hülse, mit sechs, sieben oder acht Samen. Die Braminen pflanzen sie in die Nähe des Tempels." — Wahrscheinlich werden unter dem gemeinsamen Namen Asoca mehrere Arten begriffen. Herr Griffith fand in Burmah einen Baum mit sehr dichten Blüthentrauben, und dreipaarigen Blättern, deren unterste herzförmig sind. Dies ist die Asoca von Bengalen, welche der javanischen Pflanze viel näher steht, die von Zollinger Jonesia minor genannt wird. Eine andere Pflanze ist die von Hooker im Botanical Magazine t. 3018. abgebildete, mit kleinen ganz gefärbten Blumen, deren Saum zurückgeschlagen ist und die fünfpaarige Blätter hat. Die Roxburgh'sche Pflanze hat 3—5paarige Blätter und lanzettförmige, wellenförmige Blättchen.

(*Fasc. XI. t.* 33.)

Oncidium variegatum *Sw.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Ein hübscher, kleiner Warmhaus-Epiphyt aus Westindien, welcher zuerst von Sir Charles Lemon aus der Havana eingeführt, später aber von Linden verbreitet worden ist, von welchem auch die Pflanze im Garten der Horticultural Society herrührt. Es ist eine kleine Art, welche auf Holz wächst, aber in der Kultur nicht mehr als den vierten Theil der natürlichen Größe erreicht. Bei der gesunden Pflanze sind die Blätter fleischig, 3—4 Zoll lang, reitend, scharf zugespitzt, am Rande gesägt. Die Rispe ist anderthalb Fuß lang, aufrecht, mit rosenrothen, flachen Blumen, die an den Kelch- und Kronenblättern und an der Kronenlippe mit zimmetrothen Flecken geziert sind. Die Kelchblätter sind stumpf-löffelförmig; die Kronenblätter sind breiter, umgekehrt-eirund, eingedrückt, mit zwischenstehendem Spitzchen, die Kronenlippe hat kleine, spitze Seiteneinschnitte und einen breit zweilappigen Mittellappen, mit einem doppelten Kamm; die Flügel der Stempelsäule sind beilförmig, ganzrandig und zugespitzt.

Personal-Notiz.

Seit dem $\frac{3}{15}$. December v. J. ist der ehemalige Direktor des k. botanischen Gartens in St. Petersburg F. E. L. von Fischer, auf eine ehrenvolle Art durch das Ministerium des Inneren wieder in die Kaiserlichen Dienste getreten, und zwar als Mitglied des Medizinal-Raths. Möge dieser neue Wirkungskreis ihn der Botanik nicht ganz entfremden.

(Bot. Zeit.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt das Pflanzen-Verzeichniß Nr. 9. des Herrn H. Jaenicke bei, und können wir nicht umhin die Pflanzen-Liebhaber auf die darin aufgeführten Schmuckpflanzen aufmerksam zu machen. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) Pflanzen-Verzeichniß Nr. 9. von Heinrich Jaenicke in Berlin.
2) Verzeichniß engl. und franz. Stachelbeeren von J. E. Herger in Köstritz.

№ 10. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. März.

Ueber Passifloren.

Von

Friedrich Otto.

Die zahlreichen Arten aus dieser Familie bieten den Gartenfreunden eine große Auswahl dar, um damit sowohl während der Sommermonate den Garten selbst, als die Gewächshäuser zu schmücken. Viele Arten zeichnen sich durch ihren leichten kletternden und rankentragenden Wuchs vor vielen andern Schling- und Kletterpflanzen aus, und können zur Bekleidung an Säulen, Spalieren, an Wänden, als Guirlanden und an Drahtgittern gezogen werden, zumal wenn man solche dazu wählt, die sich durch ein reichhaltiges Blühen bewähren. Da die Zahl der Species aus dieser Familie sehr groß ist, so wollen wir uns nur auf einige beschränken, die es wohl werth sind in denjenigen Gärten, wo es besonders auf Schmuck und Zierlichkeit ankommt, kultivirt zu werden.

Die Kultur ist höchst einfach, und nehmen sie fast mit jeder Bodenart vorlieb, nur darf derselbe nicht zu nahrhaft sein, weil sie sonst zu sehr wuchern und alsdann weniger blühen.

Im freien Lande unter Schutz und Decke hält Passiflora incarnata *L.* sehr gut aus. Sie stammt aus Nord-

Amerika (Virginien und Karolina), und wurde im siebenzehnten Jahrhundert (1629) in die europäischen Gärten eingeführt. Ihre Wurzeln breiten sich in der freien Erde bedeutend aus; sie blüht im Juli und August reichlich, weniger dagegen, wenn sie im Topf gezogen wird. Die Früchte haben die Gestalt und Größe eines mittelmäßigen Apfels und ein schmackhaftes, eßbares Fleisch. Die Pflanze wird als ein perennirendes Staudengewächs gezogen.

Passiflora lutea *L.* Ebenfalls eine nordamerikanische Art (Virginien und Florida), welche 1714 eingeführt wurde, blüht aber weniger reichhaltig als die eben hier erwähnte. Die Blumen erscheinen im Juli und August; sie ist perennirend, zieht im Herbst ein und treibt im Frühling in großer Zahl aus dem laufenden Wurzelstock wieder aus.

Eine ganz harte Art ist die uns wohl bekannte **Passiflora coerulea** *L.*, bereits seit 1699 in Kultur, und obgleich Brasilien und Peru als ihr Vaterland angegeben wird, so hat sie sich doch so acclimatisirt, daß sie unsere Winter vollkommen erträgt, wenn sie an gegen Süd und West gelegener Mauer gezogen, und im Herbst eingebunden, niedergelegt und gedeckt wird. Man kann sie aber auch im Herbst aus dem Lande ausheben, im Kalthause oder an andern frostfreien Orten überwintern. Die Hybriden, die in den Gärten gezogen wurden, sind jedoch zärtlicher, halten nicht im Freien aus, lieben mehr Wärme und blühen nur alsdann üppig, wenn sie unter einer Glasdecke, oder während der Sommerzeit an warmen, sonnigen Orten gezogen werden. Dahin gehört **P. coeruleo-racemosa, Colwillii, augustifolia** und **glaucophylla.**

Für das Kalthaus, und während des Sommers für den freien Garten, können die meisten Arten aus Meriko, Peru, Buenos-Ayres, Chili und Neuholland benutzt werden. So u. a. **Disemma aurantia** *Labil.* (Passiflora *Forst.*) *) und **Disemma Herbertiana** *DC.* (P. Herbertiana Bot. Reg. t. 737.); ferner **Tacsonia pinnatistipula** *Juss.* **) und **T. mollissima** *Humb.* *) Erstere aus Chili und Valparaiso, letztere von Santa Fé de Bogota. Diese Arten blühen an geschützten Orten, wenn sie im Frühling ausgepflanzt werden, unendlich reich, vorzüglich wenn sie anfänglich Bodenwärme erhalten. Im Herbst werden sie wieder eingesetzt und im Gewächshause überwintert. — **Tacsonia manicata** *Juss.*, abgebildet in **Paxt. Flow. Gard. t. 26.** ist eine der schönsten und empfehlenswerthesten Pflanzen. Die Herren Schlim und Funk, Sammler des Herrn Linden in Luxemburg und Brüssel, fanden diese vortreffliche Art in der Provinz Merida in einer Höhe von 7000 Fuß; sie ist bereits in den belgischen Gärten im Handel. — Eine vierte Art **T. splendens** *Karst.* wird in dem Decker'schen Garten kultivirt. Sie wurde von Dr. Karsten aus der Kolonie Tovar in Venezuela hier eingeführt, ist kletternd und breitet sich im Kalthause ungemein aus, hat aber noch nicht blühen wollen.

Da die Räume der Gewächshäuser es nicht immer gestatten, viele Arten aus dieser Familie zu kultiviren, so wollen wir nur einige von der alten Gattung **Passiflora** anführen, die sich für den Schmuck eignen. Wir bringen daher folgende in Vorschlag, als:

Passiflora Actina *Hook.* **Bot. Mag. t. 4009. — Fl. de L.** Van Houtte. Vom Orgelgebirge in Brasilien.

— alata *Ait.* — Bot. Mag. t. 66. Aus Westindien **).

— — coerulea (eine Hybride). Beide sehr zu empfehlen.

— amabilis (Hybr.) Bot. Mag. t. 4405. — Fl. de L. Van Houtte. Soll von P. racemosa (princeps) und alata gezogen sein. Sie gehört zu den schönsten.

— edulis *Sims*, Bot. Mag. t. 1989. Die Blumen erscheinen in großer Menge und sind die Früchte die beliebtesten unter den eßbaren Granadillen und werden auch in einigen britischen Gärten deshalb gezogen. Die Früchte sind eiförmig, purpurroth, von angenehmen Geschmack. Sie stammt aus West-

*) Dieser australische kletternde Strauch blüht im freien Lande ungemein reich; auch kann er im freien Lande gezogen werden.

**) T. pinnatistipula blüht prachtvoll und in großer Menge. Die Farbe der Blumen ist rosenroth, die Nebenblätter blau. In einem englischen Garten zählte man im August 450 Blumen. (Allg. Gartenz. XVI. p. 344.)

*) T. mollissima wächst in jenem Lande in einer Höhe von 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere, daher ist sie ziemlich hart. Sie blüht sowohl im Topf als am Gitterwerk, an Säulen und im freien Lande, nur muß der Boden nicht zu nahrhaft sein, weil sie zu sehr wuchern, aber desto weniger blühen würde.

**) Die französischen Gärtner pfropfen diese Art auf P. coerulea (?) und bringen kleine vollblühende Exemplare auf die Blumenmärkte von Paris.

indien. In Paris sieht man sie hier und da bei den Fruchthändlern *).

Passiflora filamentosa *Cav.* Bot. Mag. t. 2023. Eine südamerikanische Art mit eßbaren Früchten.

— kermesina *Lk. et O—o.* Aus Brasilien. Eine elegante und bestimmte Art, welche seit 1826 in dem Berliner botanischen Garten kultivirt wird und von da aus verbreitet wurde.

— — var. Loudoni, ist eine nicht minder schöne Garten-Varietät.

— laurifolia *L.* — Bot. Reg. t. 13. Aus Westindien; wird der Früchte wegen geschätzt.

— maliformis *L.* Bot. Reg. t. 94. Mit süßen Früchten, welche in Amerika zum Nachtisch verspeist werden.

— Maximiliana *Bory.* (P. discolor *Lk. et O—o.* Abbildungen auserlesener Gewächse p. 14. t. 5.) Bot. Reg. t. 597. Aus Brasilien, die ihrer farbigen Blätter und vielen Blumen wegen beliebt ist.

— Medusae *Lemaire*, abgebildet in Fl. de L. Van Houtte, mit roth und gelben Blüthen. Vaterland unbekannt.

— Mooreana *Hook.* Von Buenos-Ayres, der P. coerulea nahe stehend, doch davon hinlänglich verschieden.

— onychina *Lindl.* Bot. Mag. t. 3820. Eine sehr wohlriechende Art aus Brasilien, der gewöhnlichen Passiflore ähnlich.

— phoenicea *Lindl.* Bot. Reg. t. 1603., mit P. alata und quadrangularis verwandt, mit scharlachrothen Blumen. Vaterland unbekannt.

— picturata *Ker*, Bot. Reg. t. 673. aus Brasilien.

— quadrangularis *L.* Bot. Reg. t. 14. Wird wegen der schönen Blumen und Früchte geschätzt. Die Früchte erreichen (im Vaterland) oft die Größe einer großen Melone. Soll sie in unsern Warmhäusern Früchte tragen, so darf die Pflanze nicht beschnitten werden **). Nach ihr sind die Früchte der P. edulis und laurisolia die vorzüglichsten. — Westindien, Jamaika.

— racemosa *Brot.* Bot. Mag. t. 2001. Aus Brasilien, und wegen ihrer Blumentrauben und ihres reichlichen Blühens eine beliebte Art. Dazu gehört P. alata-coerulea Bot. Reg. t. 848 und princeps *Lodd.* Cab. t. 84.

Passiflora sanguinea *Coll.* Eine sehr hübsch blühende Hybride.

— serratifolia *L.* Bot. Mag. t. 651. Aus Westindien.

— Vespertilio *L.* Eine reichblühende längst bekannte westindische Art.

Murucuja ocellata *Pers.* (Passiflora Murucuja *L.*) Bot. Reg. t. 574., von den Cordilleren. Wird bereits seit mehr denn 100 Jahren in den Gärten kultivirt, gehört aber jetzt gewiß zu den Seltenheiten.

In den verschiedenen Pflanzen-Katalogen der Engländer, Belgier, des Garten-Etablissements des Herrn Linden in Luxemburg finden wir noch mehrere empfehlenswerthe Passifloren aufgeführt. So u. A. P. alata superba, Campellii, Helleri, princeps elegans, Skinneri, glauca, villosula Fl. de L. Van Houtte, sp. nov. von Caracas, sp. von Neu-Granada, und eine nicht kletternde Art. Ferner Tacsonia Neillii, splendens u. dgl.

Wir übergehen die Gattungen Smethmannia, Modecca und Malesherbia, da sie mehr den botanischen als den Schmuckgärten angehören, wovon sich aber Repräsentanten in den Gärten, namentlich in den englischen, vorfinden. So u. A. Smethmannia laevigata *Soland.* Bot. Mag. t. 4194., Malesherbia thyrsiflora *R. et Po.* (Allg. Gartenz. XVIII. p. 350.) und M. linearifolia *Poir.* Bot. Mag. t. 3362., erstere in Peru, letztere in Chili einheimisch. — Modecca lobata wurde als Kletter-Pflanze vor vielen Jahren in dem berliner botanischen Garten gezogen, deren Blüthen sich jedoch nicht entwickelten. Eine Abbildung hiervon befindet sich in Bot. Reg. t. 131.

*) Ueber die nutzbaren Granadillen s. Allg. Gartenz. XIV. p. 394. und XVI. p. 109.

**) Ein mehreres darüber Allg. Gartenz. XIII. p. 51.

Geschichte und Kultur der **Myristica moschata.**

Die Muskat-Nuß ist seit 1795 in die englischen Gärten eingeführt worden, doch, wie wir glauben, niemals mit einem solchen Erfolge, als zu Syon, in dem großartigen

Garten-Etablissement des Herzogs von Northumberland. Herr Ivison, der Gärtner zu Syon, hat uns mitgetheilt, daß der Baum nebst fünf anderen Bäumen vor ungefähr 12 Jahren durch Dr. Wallich aus dem botanischen Garten zu Calcutta nach Syon gesendet worden, daß die Pflanzen damals sehr jung waren und nicht über 6 Zoll Höhe hatten. Gegenwärtig ist der Baum 15 Fuß hoch, hat 6 Fuß Kronen-Durchmesser, und ist vom Boden an regelmäßig mit Zweigen versehen. Herr Ivison glaubt, daß dies Exemplar das größte in ganz Europa sein dürfte *).

Verschiedene andere Myristica-Arten geben ähnliche Produkte, doch keins erreicht die Güte der von M. moschata. M. tomentosa aus Nordindien liefert die sogenannte lange, oder männliche Muskat-Nuß, welche, obgleich sie dieselben Eigenschaften wie die echte besitzt, dennoch dieser bedeutend nachsteht. Die Frucht von M. officinalis wird in Brasilien als tonisches Mittel angewendet; die Früchte von M. spuria und M. acuminata werden in Ostindien als Surrogat für die echte Muskat-Nuß gebraucht, und die grobe, unangenehme Nuß auf Santa Fé ist das Produkt von M. Otoba. Einige Arten haben schmacklose Nüsse, wie z. B. M. fatua.

Kultur. Bei der Ankunft der jungen Pflanzen aus Calcutta wurden sie in Lehmerde und Silbersand in Töpfe gesetzt und in ein niedriges Warmhaus gestellt, wo sie eine mäßige Bodenwärme hatten. Hier blieben sie fast ein ganzes Jahr hindurch, ohne den geringsten Fortschritt zu machen. Im darauf folgenden Jahre bekamen sie einen Trieb und mußten Ende des Jahres in das tropische Fruchthaus gebracht werden, um ihnen mehr Raum zur Entwickelung ihres Wuchses zu geben.

Da dieses gegen Süden liegende Haus eine etwas eigenthümliche Konstruktion hat, so dürften einige Worte über dasselbe hier nicht am unrechten Orte sein.

Das Haus hat ein krummliniges Metall-Dach, welche Form am besten geeignet ist, die Sonnenstrahlen zu jeder Tageszeit aufzufangen. Hierdurch würde aber im Sommer eine außerordentliche Hitze im Hause erzeugt werden, welche die jungen Pflanzen verbrennen würde. Um dies zu verhüten, wird während hellen Sonnenscheines ein leichter Ueberzug von Segeltuch auf das Dach gelegt. Das Haus wird vermittelst erwärmter Luft erwärmt und unter der einen Abtheilung des Hauses befinden sich Warmwasser-Röhren, um den Boden zu erwärmen, in welchem die Gewürzbäume ohne Töpfe stehen. Das Haus ist nämlich in drei Abtheilungen getheilt, welche Einrichtung namentlich im Winter sehr bequem ist. Die Mangostan und andere Pflanzen mit schwellenden Früchten, kann man auf diese Weise in der einen Abtheilung warm und feucht halten, während man in der zweiten Abtheilung eine warme und trockene, und in der dritten eine kühle und trockene Temperatur für die Pflanzen aufrecht erhält, welche man ruhen lassen oder deren Wuchs man aufhalten will, damit sie Blüthenknospen ansetzen.

Die Muskat-Pflanzen fuhren fort kräftig zu wachsen, und wurden nach und nach in immer größere Töpfe und Kübel gepflanzt, wobei man stets für eine gute Wasserableitung sorgte und mit der größten Vorsicht verfuhr, um eine Beschädigung der Wurzeln zu verhüten. Als die Pflanzen größer waren, bestand der Boden zur Hälfte aus gutem Rasenlehm, der eine Zeit lang zuvor freigelegen hatte, nebst einer tüchtigen Menge Silbersand. Die schicklichste Temperatur war im Sommer als Maximum 90° F., wobei stark begossen und bespritzt wurde, und im Winter ein Maximum von ungefähr 60° F. bei verhältnißmäßiger Trockenheit. In dem Winter von 1845 bis 46 wurde jedoch die Abtheilung, in welcher die Pflanzen damals standen, etwas kühler als gewöhnlich gehalten, in Folge dessen im nächsten Frühjahre drei der Pflanzen in Blüthe traten. Da die Muskat-Nuß eine diöcische Pflanze ist, so war es ein Glück, daß eine unserer Pflanzen eine männliche Blüthe trug, ohne welchen Umstand es nicht möglich gewesen wäre, die anderen zu befruchten. In den Muskatnuß-Pflanzungen in Ostindien pflanzt man gewöhnlich eine männliche Pflanze neben sieben weibliche und überläßt den Prozeß der Befruchtung der Luft und den Insekten; hier bei uns dagegen, wo die Pflanzen unter Glas stehen, kann ohne künstliche Befruchtung keine Frucht erzeugt werden, und man muß die Blumen einem ähnlichen Prozeß unterwerfen, wie bei Gurken und Melonen, wenn sie vollkommene Samen tragen sollen. Der einzige hierbei stattfindende Unterschied ist der, daß bei den Gurken und deren Verwandten die männlichen und die weiblichen

*) Im December-Heft des Gardeners' Mag. of Botany befindet sich eine Abbildung eines fruchttragenden Zweiges von dieser Pflanze neben vorstehender Abhandlung. Die Abbildung ist von derselben Pflanze entnommen, welche in Syon Früchte trug.

Blüthen an derselben Pflanze wachsen, während bei Myristica beide Geschlechter getrennt sind und an verschiedenen Pflanzen vorkommen. Von der Zeit, wo sie Frucht ansetzte, bis zu ihrer Reife verstrichen an zwölf Monate, während welcher jedoch sich noch zweimal Blüthen und Früchte erzeugten; überhaupt blüht die Pflanze regelmäßig im Frühling und in den Herbstmonaten. Ich darf wohl nicht hinzufügen, daß die frisch an den Bäumen gepflückten Muskat-Blüthen und Nüsse einen viel schöneren Geschmack haben, als die, welche man im Handel bekommt, was darin seinen Grund hat, daß sie den für die Exportation nothwendigen Vorbereitungs-Prozeß nicht erlitten haben.

Als die Muskat-Nüsse von Syon von der Hortikultur-Gesellschaft ausgestellt waren, war es vielleicht das erste Mal, daß dieser Gewürzbaum in England Früchte getragen hat. Bevor sich die Frucht öffnet, hat sie die Gestalt einer kleinen Birne; sobald sie sich jedoch dem Reifepunkte nähert, platzt die äußere Hülle in zwei Hälften und läßt einen einer Pflaume ähnlichen, purpurröthlichen Körper erblicken, welcher durch einen gewissen Prozeß in die im Handel vorkommende Muskatblüthe umgewandelt wird, und in welchem die eigentliche Muskat-Nuß eingeschlossen ist. Die Frucht hat ungefähr die Größe einer guten Feige, ist aber mehr birnenförmig oder rundlicher gestaltet als diese. Es befindet sich zu Syon noch eine größere Varietät von dieser Pflanze, welche ebenfalls Früchte getragen hat. Die Frucht hat eine rundere Form, als die gewöhnliche Art und hat vor dem Oeffnen eine große Aehnlichkeit mit der Pfirsiche *).

(Auszug aus **Gard. Mag. of Bot.**, December 1850. pag. 265.)

*) In dem hiesigen Decker'schen Garten wird auch eine Myristica-Art kultivirt, indessen ist das Bäumchen noch zu klein, um die Species bestimmen zu können. Das Exemplar stammt aus Ober-Guinea, und wurde vom Herrn Dr. Halleur als lebende Pflanze hieher gebracht. — Im vorjährigen Pflanzen-Katalog von Hugh Low und Comp. zu Clapton Nursery, London, wird Myristica moschata mit 42 bis 105 Shilling (ungefähr 14 bis 36 Thlr. Pr. Cour.) angeboten.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1851.

(*Taf.* 4560.)

Schoenia oppositifolia *Steetz.*

(Syngenesia Superflua. Compositae.)

Eine liebliche annuelle Pflanze vom Schwanenflusse, welche eine gleiche Schönheit mit Lawrencella rosea und Rhodanthe Manglesii aus derselben Kolonie hat. Die Samen wurden vom Herrn Drummond nach England gesandt, und die ersten Pflanzen blühten im April 1846. Die Gattung hat große Aehnlichkeit mit Helichrysum, Helipterum und noch mehr mit Pteropogon *De Cand.*, von welcher sie sich durch die nieren-strahlenartig ausgebreiteten Schuppen des allgemeinen Kelchs, des vielblumigen Blüthenkopfes und der nur männlichen Blumen in der Scheibe unterscheidet. Der Gattungsnamen ist zu Ehren des Dr. Schön, eines ausgezeichneten botanischen Künstlers gegeben. Der Stengel unserer Pflanze ist aufrecht, linien-lanzettförmig, spitz, etwas haarig und bewimpert. Die Blüthenköpfe stehen in einer schönen gipfelständigen Doldentraube, und die inneren rosenrothen Schuppen des allgemeinen Kelchs sind strahlenartig ausgebreitet (wie bei Rhodanthe Manglesii). Die Blümchen sind alle röhrenförmig, fünfzähnig, die äußeren zwitterig und fruchtbar. — Man behandelt die Pflanze wie eine zarte Annuelle. Die Samen werden im Frühling in einen mit leichten Boden gefüllten Topf oder Napf ausgesäet, und dieser an einen mäßig warmen Ort gestellt; wenn die Exemplare eine hinlängliche Größe erreicht haben, werden sie in kleine Töpfe ausgepflanzt, und für einige Zeit in einen geschlossenen Kasten gestellt, und dann nach und nach durch Zutritt der Luft abgehärtet, bis sie in größere Töpfe gesetzt werden können, wo sie zu großer Schönheit sich ausbilden, wenn nur 4—5 Pflanzen in einen Topf zu stehen kommen. Wenn sie in Blüthe sind, bringt man sie ins kalte Gewächshaus.

(*Taf.* 4561.)

Lilium Wallichianum *Roem. et Sch.*

[Lilium longiflorum *Wall.* (non *Thunb.*)]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Die Pflanze wurde zuerst von Dr. Wallich zu Sheopore entdeckt und vom Herrn Robert Blinkworth zu Sirrinuggur gefunden; der Major Madden führte sie aber zuerst aus Nordindien (Almorah) in den botanischen Garten zu Belfast ein, woselbst sie im Herbst 1850 blühte. Wallich hielt sie für L. longiflorum *Thunbg.*, aus Japan, eine bekannte Pflanze in unsern Gärten, von welcher sie indeß hinlänglich verschieden ist, und deshalb von Schultes den obigen Namen erhalten hat. Die Wurzel ist eine breit eirunde, schuppige, oft gefurchte Zwiebel. Der Stengel ist aufrecht, 4—6 Fuß hoch, welcher mit zahlreichen langen, lanzett- oder linien-lanzettförmigen, sehr spitzen, sitzenden Blättern besetzt ist und an der Spitze eine hangende Blume (nach Dr. Wallich 2—3 doldenartig gestellte Blumen) trägt. Die Blumenstiele sind mit 1—2 kleinen Brakteen besetzt. Die Blüthenhüllenblätter sind 9 Zoll lang und länger, breit eirund-lanzettförmig, vom unteren Theil in einen sehr langen Nagel ausgehend, welche Nägel zu einer langen schmalen Röhre vereinigt sind, welche mit dem ganz ausgebreiteten Saum den Blumen ein präsentirtellerförmiges Ansehen giebt. Die Blumen sind wohlriechend, zart milchweiß, und die äußeren Blüthenhüllenblätter haben eine starke, mehr oder weniger gelbgrüne Rippe. Die Pflanze hat denselben Habitus wie L. longiflorum, speciosum u. a., und einen eben so raschen Wuchs. Da es eine neue Einführung ist, so läßt es sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen, ob sie eben so hart sein wird, als die japanischen Arten. Diese letzteren gewähren aber auch einen schönen Anblick, wenn sie in Töpfen im Kalthause als ein Schmuck für den Herbst gezogen werden, und auf diese Weise kann auch die obige Art mit Erfolg kultivirt werden. Im Winter werden die Knollen (in den Töpfen) an einem kalten Ort aufbewahrt, wo sie aber vor Frost geschützt sind. Früh im Frühling werden sie umgepflanzt, in eine Mischung von reicher Rasen-, Heide- oder Torferde und einem Theil scharfen Sand. Die Töpfe, welche einen guten Abzug haben müssen, werden in einen kalten Kasten oder in ein kaltes Haus gebracht, im Anfange wird nur wenig Wasser gegeben, aber sobald sie zu wachsen beginnen und in der wärmeren Jahreszeit zunehmen, gebe man ihnen viel Wasser und Luft. Sobald sich die schönen Blumen zu entwickeln beginnen, bringe man sie ins kalte Gewächshaus.

(Diese Pflanze ist bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. XVIII. p. 344. und 350.)

(*Taf.* 4562.)

Echinocactus streptocaulon *Hook.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Es ist dies eine ausgezeichnete Art der Gattung Echinocactus, zu welcher sie auch in Rücksicht der Blumen mit Recht gehört, die aber in Hinsicht des verlängerten Habitus beinahe einem Cereus gleicht. Sie wurde vom Herrn Bridges eingeführt, welcher sie von Bolivia gebracht hat, Der Name (spiralstämmig) ist ihr wegen der spiralförmig gestellten Rippen gegeben worden. Die Blumen erschienen im August 1845 im Cactus-Hause des Königl. Gartens zu Kew. Die Pflanze ist anderthalb Fuß hoch, aufrecht, säulenartig-walzenförmig, nach der Basis zu ein wenig zusammengezogen, am Scheitel stumpf und wollig, an den Seiten mit 12—14, sehr spitzen, spiralförmig-gestellten Rippen und spitzen Buchten. Die Areolen stehen sehr genähert, sind ohne Wolle und tragen acht Stacheln, von denen sieben einen halben Zoll lang und strahlenartig ausgebreitet sind, der achte oder Centralstachel steht scheitelrecht, und ist 2—3mal länger als die Randstacheln. Aus der Wolle des Scheitels entwickeln sich 3—4 gelbe Blumen, welche kaum aus den Stacheln hervorragen. Sie haben 1—1¼ Zoll im Durchmesser; die Kronenblätter sind spatel-lanzettförmig; die 9—12 linienförmigen Narben sind länger als die Staubgefäße.

(*Taf.* 4563.)

Tamarindus indica *L.*

α. Tamarindus indica *L.* β. T. occidentalis *Gärtn.*

(Monadelphia Decandria. Leguminosae.)

Die meisten Autoren machen aus Tamarindus zwei Arten, die eine aus der indischen mit langen Hülsen, die andere aus der westindischen, mit kurzen Hülsen. Indien ist wahrscheinlich das eigentliche Vaterland von beiden, von wo aus die Pflanze in Westindien eingeführt worden. Im Osten ist die Tamarinde des Archipelagus die beste in In-

dien. Die Araber nennen den Baum **Tamr hindee** oder Indianische Dattel, wovon der Namen **Tamarindus** entstanden ist. Die kleinen Tamarinden-Bäume im Königl. Garten zu Kew sind ungefähr 14 Fuß hoch, und nach den blühenden Exemplaren zu urtheilen, wahrscheinlich die westindische Varietät; sie können aber keine Idee geben von dem ausgewachsenen Baum, von welchem die Reisenden sagen, daß er einer der herrlichsten Gegenstände in der Natur sei: „Dieser prächtige Baum," sagt Dr. Roxburgh, „ist einer der größten in Indien, und hat einen sehr ausgebreiteten und schattigen Kopf oder Krone; die Rinde ist dunkel gefärbt und scharf, das Holz hart, sehr dauerhaft und meist schön geadert." Dr. M'Fadyen bemerkt, daß es ein sehr schmuckhafter Baum sei und einen herrlichen Schatten gebe. Die Einwohner von Ostindien sind der Meinung, daß es gefährlich sei, unter dem Baume zu schlafen, und es muß bemerkt werden, daß wie bei unsern Buchen in Europa, keine Pflanze unter ihren Aesten gedeiht, was zu jener Meinung den Grund gelegt haben mag. Die Blumen haben wenig auffallende Schönheit; sie sind unbedeutend und ohne lebhafte Färbung. Die Pflanzen im Kew-Garten haben keine Früchte gebracht, aber Blumen in der Sommerzeit, und gewöhnlich, aber nicht immer, fallen die Blätter im Winter ab. Der ausgebreitete Gebrauch des Marks der Tamarinden-Früchte ist allgemein bekannt, besonders wegen ihrer schätzbaren medizinischen Eigenschaften. Im Osten wird es ohne Zucker aufbewahrt, sondern bloß an der Sonne getrocknet, wenn es nur von einem Theil des Archipelagus nach dem andern geführt werden soll, dagegen in Salz gepökelt, wenn es nach Europa gesandt wird. „In Westindien," sagt Dr. M'Fadyen, „wird das Mark in kleine Fäßchen zwischen Lagen von Zucker gebracht, und Syrup aufgegossen. Um es auf die Länge der Zeit vor Gährung zu schützen, wird der erste Syrup, der sehr sauer geworden ist, abgegossen und anderer hinzugethan. Eine sehr vorzügliche Aufbewahrung wird in Curacao angewendet, man nimmt die unreifen Hülsen, legt sie in Zucker und setzt etwas Gewürz hinzu." Die Samen werden in Indien in Zeiten der Noth von den ärmeren Klassen gegessen, nachdem die sehr adstringirende Samenschale entfernt und sie vorher geröstet worden; sie sollen im Geschmack Aehnlichkeit mit den gewöhnlichen Feldbohnen haben. — Der Baum hat eine sehr große, ausgebreitete und buschige Krone von Aesten mit einer leichten und federartigen Belaubung. Die Blätter sind paarig-gefiedert, mit 12 bis 16 Fiederpaaren, deren Blättchen länglich und sitzend sind. Die Blüthentrauben sind gipfelständig und tragen an den kultivirten Exemplaren 5, 6 oder 8 Blumen. Der vierblätterige Kelch ist grünlich-gelb; die drei Kronenblätter sind hellgelb mit rothen Streifen. Staubgefäße neun, unten monadelphisch; nur drei davon verlängert und Staubbeutel tragend. Die Frucht ist eine dicke, nicht aufspringende Hülse, die eine große Menge eines mit Fasern vermischten Markes enthält. — Der Tamarinden-Baum ist in England vor länger denn 200 Jahren eingeführt. Derselbe verlangt das Warmhaus und wächst in einer Mischung von Rasen- und Lauberde. Ungefähr gegen Ende des Winters wirft er die Blätter ab, er braucht dann nur wenig Wasser, und es ist nur nöthig, den Boden vor gänzlichem Austrocknen zu hüten; aber wenn die jungen Blätter sich zu entwickeln beginnen und während der Sommerzeit muß reichlich Wasser gegeben werden. Er kann durch Stecklinge vermehrt werden, und noch leichter durch Samen, welche von Ost- und Westindien häufig eingeführt werden. Die Samen werden in ein Warmbeet oder in einem Warmhause ausgesäet, und wenn die jungen Pflanzen eine Länge von einem Zoll erreicht haben, werden sie in besondere Töpfe ausgepflanzt, und diese wieder gewechselt, sobald die Pflanzen an Größe zunehmen.

(Der Tamarinden-Baum wurde seit vielen Jahren in dem hiesigen botan. Garten kultivirt und hatte bereits eine Höhe von 6—8 Fuß erreicht. Nur einmal entwickelte er einige Blüthen. Vielleicht ist er noch vorhanden. D—o.)

Verschiedenes.

Amherstia nobilis zu Ealing-Park stand im December v. J. in der schönsten Blüthe. Sie hat bereits eine Höhe von über 15 Fuß erreicht nnd eine graziöse Form, die nach oben spitz zuläuft, ist vollkommen belaubt und hat gegenwärtig 73 Blüthen-Aehren, von denen einige schon über einen Fuß haben. — Als botanische Merkwürdigkeit erwähnen wir eine gestreifte Cattleya. — Die Pflanzen-Sammlungen (auch die Orchideen und Eriken), waren in diesem Garten in einem vortrefflichen Zustande, wie selten zuvor.

Zerstörung der Moose und Flechten an den Bäumen. — Die Zerstörung und Entfernung der Moose von den Fruchtbäumen ist von großer Wichtigkeit für deren Gesundheit. Zwar wird von manchen Schriftstellern behauptet, daß die auf den Bäumen lebenden Moose denselben die Feuchtigkeit bewahrten, sowie vor Frost schützten u. s. f., die praktische Erfahrung aber spricht dafür, daß ein mit Moos bedeckter Fruchtbaum niemals das kräftige und gesunde Gedeihen, wie ein von Moos freier Baum zeigt. Die Bekleidung mit Moos der Fruchtbäume ist die Folge von einem nassen, feuchten Standort mit gefangener Lage oder auch von allen Winden ausgesetzten Lagen auf Hügeln und an Bergabhängen.

Die gebräuchlichste Art der Vertilgung des Mooses besteht einfach darin, dasselbe abzukratzen. Jedoch hilft dies allein nur für kurze Zeit, man muß es bald erneuern und dabei wird oft die Baumrinde empfindlich beschädigt. Soll der Nutzen des Abkratzens von Dauer sein, so nehme man dasselbe im Herbste nach vollendeter Erndte vor und bestreiche nachher Stamm und Aeste mit Milch von ungelöschtem Kalk. Hierdurch wird auch das in den Spalten der Rinde befindliche junge Moos zerstört und dem Baum für die Dauer geholfen. Wer je in dieser Hinsicht beobachtet hat, wird sich bald davon überzeugt haben, von welchem großen Nutzen es für die Obstbäume ist, sie von Moos frei zu halten.

(Frei aus der Flore des serres. — Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 168.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Der heutigen Nummer liegt ein Auszug der schönsten Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Stauden, Sommerblumen- und Stauden-Samen der Handelsgärtnerei vom Hofgärtner Fr. Aug. Lehmann's Wittwe in Dresden bei, worauf wir die Leser dieser Blätter aufmerksam machen wollen.

O—o.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Aus dem **Hahn'schen Verlage in Hannover** ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Blumenfreund

oder

faßliche, auf vieljährige eigene Erfahrung gegründete

Anleitung zur Behandlung der Zierpflanzen,

sowohl in Zimmern, Gewächshäusern, Behältern ꝛc., als auch im Freien, nebst deutlicher Beschreibung einer großen Anzahl der beliebtesten und schönsten ältern und neuen Zierpflanzen, welche leicht zu kultiviren sind.

Von

J. F. W. Bosse,

Großherzogl. Oldenburgischem Hofgärtner u. s. w.

Zweite verbesserte, stark vermehrte Auflage.

34½ Bog. gr. 8. 1850. geh. Preis 2 Thlr.

In dieser zweiten fast gänzlich umgearbeiteten und sehr vermehrten Auflage des obigen geschätzten und wahrhaft praktischen Werkes sind die neuesten Erfahrungen und Fortschritte sorgfältig berücksichtigt, und es ist darin Alles möglichst faßlich und selbst dem Unkundigen verständlich dargestellt.

Außer vielen Varietäten sind nunmehr in dem **„Blumenfreunde"** nicht weniger als 704 Gattungen und 2735 Arten älterer und neuer Zierpflanzen kurz und deutlich beschrieben, so daß derselbe bei der Pflege der Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäusern und besonders im Zimmer ein eben so sicherer Rathgeber sein wird, als wie bei der Blumenzucht in umfassender Ausdehnung das **„Vollständige Handbuch der Blumengärtnerei"** des Herrn Verfassers in 4 Bänden (Preis 10⅔ Thlr.), welches als das gründlichste und reichhaltigste Werk in diesem ganzen Litteraturzweige allgemein anerkannt ist und so vielfache Verbreitung findet, daß die drei ersten Bände bereits in einer zweiten Auflage erschienen sind. Ferner ist noch von dem Herrn Verfasser über die **Kultur der Orchideen** eine besondere Schrift zu ⅔ Thlr. in demselben Verlage erschienen.

Im Verlage der **Nauck'schen Buchhandlung** ist erschienen:

Champignon

auf eine neue, leichte und wohlfeile Art zu ziehen.

Uebersetzung der Schrift: Methode nouvelle etc.

(Besonderer Abdruck aus der Allgem. Gartenzeitung 1841.)

1¼ Bog. gr. 8. geh. 5 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei 1) Preis-Verzeichniß von Hofgärtner F. A. Lehmann's Wittwe in Dresden.
2) Pflanzen-Verzeichniß von Ferdinand Bergemann in Berlin.

№ 11. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. März.

Die Kultur der **Rosa damascena *L.* var. R. calendarum *Borckh.*** oder: Langjährige Erfahrungen über die Vermehrung dieser Rosen und über die Behandlung, um sie vom Herbst bis zu Weihnachten blühend zu erhalten.

Vom

Herrn Kunstgärtner C. Zapf in Leipzig.

Seit einer langen Reihe von Jahren war diese Rose den alten Gärtnern bekannt, welche sie mit vieler Vorliebe zu kultiviren pflegten. Sie ersetzten zur damaligen Zeit die noch seltenen und wenig verbreiteten Camellien, und wurden um Weihnachten noch besser bezahlt, als diese. Noch erinnere ich mich sehr lebhaft, welchen Effekt diese Rose hervorbrachte und wie allgemein sie geschätzt wurde. Man nannte sie fälschlich „Monatsrose". Die Kultur dieser Rose wurde besonders von den Leipziger (?) Gärtnern betrieben, allein jetzt ist sie, wenn ich nicht irre, fast gänzlich verschwunden, oder doch nur selten in den Gärten zu finden.

Meiner Ansicht nach gehört sie zu den „perpetuellen"; sie blüht während des Frühsommers mit den Centifolien zugleich, ist aber wesentlich von diesen verschieden. Das Laub ist schöner, grüner und dichter; das Holz ist mehr fleischig

und hat einen stärkeren Markcylinder; der Geruch der Blumen ist bei weitem angenehmer; sie blüht in dichten Büscheln, in denen sich oft 30 Knospen an den Spitzen eines Zweiges befinden. Während der Blüthenzeit im freien Lande, obgleich sie reichlich blüht, ist sie weniger zierend, indem sie bei warmen Wetter nur kurze Zeit ihre Blumen entfaltet, und dann bald die Blumenblätter auf die ihr nahe stehenden Knospen fallen läßt, die dann bei nur geringer Feuchtigkeit in Fäulniß übergehen. Sie ist ferner nicht so dicht gefüllt und geschlossen als die **Rosa centifolia**, und bei großer trockener Wärme ziemlich blaß. Man unterscheidet zwei Sorten, wovon die hier erwähnte die dunklere ist, die andere hat zart fleischfarbene Blumen. Diese letztere wird auch die weiße Monatsrose genannt, obgleich sie nicht rein weiß ist, dieselbe wird indessen nicht zum Treiben benutzt.

Die Vermehrung geschieht auf 6 Fuß breiten Beeten, auf welchen in einer Entfernung von 4 Fuß eine Standpflanze in gerader Linie zu stehen kommt. Diese hier angegebene Entfernung ist deshalb nöthig, damit die abzulegenden Zweige hinlänglich Raum erhalten. Nach dem Einsetzen des Mutterstocks ist weiter nichts zu thun, als die Zweige so kurz als möglich zurückzuschneiden und die sich zeigenden Blüthenknospen zu entfernen, damit sie desto kräftigere Triebe bilden. Daß die Beete rein zu halten sind, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Bei eintretender Kälte wird der Mutterstock sowohl als die Zweige niedergelegt und bei 6 — 7° R. bedeckt, sei es nun mit langem Dünger, oder mit Laub u. dgl. Material. Beim Eintritt des Frühlings, wenn keine starken Nachtfröste mehr zu fürchten sind, wird die Bedeckung entfernt; das Material bleibt indessen in der Nähe liegen, um im Fall starke, unerwartete Nachtfröste eintreten sollten, die Sträucher damit bedecken zu können, denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß sie im Frühjahr bei 6° R. erfroren. Das Beet wird, wenn kein Frost mehr zu befürchten, umgegraben, und sowie die Augen die Länge von 2 Zoll erreicht haben, das Absenken vorgenommen.

Das Absenken in Töpfe ist dem im freien Erdbeete vorzuziehen, weil dadurch das Einpflanzen der bewurzelten Ableger erspart und jedweder Verlust umgangen wird, weil sie schwer anwachsen; auch gewinnt man durch das Absenken im Topf ein ganzes Jahr. Meine Methode ist folgende: die einjährigen Schößlinge, so viele davon an der Mutterpflanze vorhanden sind, werden in Zweipfennig-Töpfe abgesenkt. Hierzu werden die Spitzen der Triebe gewählt und der Zweig so gebogen, daß er den Topf erreicht. Die Form des Bogens, den der Zweig durch die Biegung erlangt, ist gleichgültig, und muß nur darauf gesehen werden, daß die kürzeren Zweige dahin gebogen werden, um für die andern (längeren) Zweige Raum genug zu gewinnen. Es entstehen dadurch oft drei Reihen hinter einander, was von der Zahl der Zweige, welche der Mutterstock erzeugt hat, abhängt. Der Topf, welcher zur Aufnahme des Senkers bestimmt ist, wird mit einem kräftigen, nicht zu sandigen, wo möglich schweren Gartenboden, angefüllt. Derselbe wird an die Stelle, wo der Zweig hinreicht, gestellt. Zur Erleichterung der Arbeit werden die kürzeren Zweige zuerst eingesenkt, so daß er nur einen Zoll über der Erdoberfläche des Beetes hervorsteht. Alsdann nehme ich die äußere Spitze des Zweiges mit der linken oder rechten Hand, und entferne die Dornen an derjenigen Stelle, welche in den Topf eingelegt werden soll, halte den oberen Theil fest, und drehe mit den ersten beiden Fingern die einzusenkende Stelle zwei bis drei mal herum und drücke sie wo möglich tief in den Topf hinein. Das Eindrücken muß jedoch mit großer Vorsicht geschehen, denn der kleinste Bruch oder irgend eine Verletzung an dieser Stelle, würde jedes Fortwachsen verhindern. Nach dieser Operation wird der Senker selbst so angedrückt, daß der Zweig durch die Spannung des Bogens nicht nachzugeben vermag. Das feste Andrücken ist in soferu nöthig, als ich keine Haken zum Festhalten der Zweige anwende, da die Abzugsöffnung im Topf mit Scherben belegt wird, damit die Regenwürmer nicht einzudringen vermögen.

Wenn nun alle Schößlinge abgelegt sind, wird das Beet gereinigt und geebnet. Am dritten oder vierten Tage werden die Senker sanft angegossen, denn geschähe es früher, so würde die zuvor festgedrückte Erde doch so viel nachgeben, daß ein Theil der Absenker nachgeben würde. Das Begießen geschieht täglich und zuletzt wird jeder Topf, wenn er trocken ist, einzeln begossen.

Von dieser Zeit an ist weiter nichts zu beobachten, als die Triebe an den Bogen auszubrechen, und die Blüthenknospen von den jungen Absenkern zu entfernen, um dadurch kräftige und starke Triebe zu erlangen; Mitte oder Ende Juli werden die Ableger so viele Wurzeln gebildet haben,

daß sie sich vollständig erhalten können. Die bewurzelten Ableger werden abgeschnitten, im Schatten gestellt und wie andere Pflanzen behandelt. An warmen Tagen werden sie einige Mal bebraust.

Die von diesem Jahre so gezogenen Ableger schon gegen den Herbst und zur Weihnachtszeit blühend zu haben, ist sehr unsicher, obgleich es mir gelungen ist, blühende Pflanzen zu dieser Zeit zu erzielen. Ich ziehe es vielmehr vor, diese an einem frostfreien Ort zu überwintern, im darauf folgenden Frühling, ohne den Ballen zu beschädigen, in Dreipfennig-Töpfe umzupflanzen und sie bis auf 3—4 Augen zurückzuschneiden. Im Anfange oder Mitte Mai werden sie bis an den Rand des Topfes in die freie Erde eingelassen, und bis ungefähr den 16. Juli regelmäßig begossen. Jetzt ist es Zeit, die zum Blühen bestimmten Stöcke vorzubereiten. Vom 16. Juli ab werden sie nicht mehr begossen, um ein schnelles Reifen der Zweige dadurch zu erlangen. Mit Ende desselben Monats werden die Töpfe aus dem Lande gehoben und in Schatten gelegt, damit sie abtrocknen; nur im nöthigen Fall werden sie überbraust, damit das Holz nicht welke oder einschrumpfe. Um eine Reihefolge von blühenden Rosen zu gewinnen, werden die Rosenstöcke in drei aufeinander folgenden Zeiträumen vorbereitet. So werden z. B. diejenigen, welche zur Weihnachtszeit blühen sollen, bis zum 12. August hergerichtet. Die Töpfe werden gesäubert, die Stämme von Insekten befreit und die Zweige auf 4 bis 5 Augen zurückgeschnitten. Die obere Erde im Topf wird 2 bis 3 Zoll daraus entfernt und durch eine gute, nicht zu leichte Gartenerde wieder ersetzt. Darauf werden sie in einen Mistbeetkasten, ungefähr einen halben Fuß von einander entfernt, eingesenkt, mit Fenstern bedeckt und leicht mit einer Brause angefeuchtet. Dies wird, je nach Bedürfniß, täglich ein- auch wohl mehrere Male wiederholt. Die Fenster bleiben anfänglich geschlossen und werdeu leicht beschattet, falls die Sonnenstrahen zu sehr wirken sollten. Das Beschatten ist sehr nothwendig, um das Holz dadurch zu kräftigen und damit jedes Auge sich entwickele. In einigen Tagen fangen die Augen zu schwellen an, es tritt neues Leben ein, und wenn nun die jungen Triebe 2 Zoll Länge erreicht haben, welches in 10—12 Tagen zu gewärtigen ist, so wird nach und nach gelüftet, das Schattengeben verringert, bis man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß sich die Pflanzen selbstständig erhalten können. Von nun an werden die Fenster abgenommen und zur Mittagszeit durch Deckladen Halbschatten gegeben. An Wasser darf es fowohl oberhalb als unten nicht fehlen.

So lange als keine Nachtfröste eintreten, bleiben die Rosen unbedeckt und offen in dem Kasten stehen, und nur alsdann, wenn Nachtfröste zu befürchten sind, werden sie am Abend mit Laden bedeckt, später jedoch mit Fenster, welche aber am Tage so hoch zu lüften sind, als es irgend möglich ist. Viel Licht und fleißiges Bespritzen mit kaltem Wasser verhindert das Abspringen der Knospen, was sonst sehr leicht stattfindet.

Bei dieser Behandlung wird man viele Rosen zu der gewünschten Jahreszeit erzielen, und bemerke ich nur noch, daß weder Dünger noch Ofenwärme dazu angewendet werden darf, indem sie dadurch ihre Knospen abwerfen. Sollte ein Mehreres über diesen Gegenstand gewünscht werden, so stehe ich gern mit meinen darüber gemachten Erfahrungen zu Diensten.

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze,

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Mit Rücksicht auf die so allgemeine Verbreitung der Paeonie in den chinesischen Gärten, und mit Rücksicht darauf, daß uns die dortige Veredlungs-Weise jetzt bereits bekannt ist, muß es uns allerdings auffallen, wenn diese prächtige Blume bisher noch immer so wenig in unseren Gärten gesehen wurde. Zwar bringen uns die Kataloge stets neue Spielarten, die älteren an Größe der Blumen und Reichthum der Farben übertreffend; ihre Kultur in den Privatgärten schreitet aber nicht vor, und ist seit vielen Jahren auf demselben Standpunkt geblieben. Und das mit großem Unrecht. Denn wo wird diese effektreiche Blume nicht gern gesehen? Auf Rasenplätzen in der Landschaft, auf den Rabatten des Blumengartens, im Topf oder Kübel, als Spalier oder Strauch, überall ist sie ein herrlicher Schmuck, und kaum wüßten wir ihr eine eben so imponirende als

dankbare Erscheinung zur Seite zu stellen. Auf den Blumenmärkten ferner und in der Mehrzahl der Handels-Gärtnereien finden wir viele Pflanzen ausgestellt, deren Kultur eine viel größere Pflege, einen bedeutend längeren Zeitaufwand im Verhältniß zu dem zu erwartenden Preise verlangt, als selbst die im Handel noch eher gangbare baumartige Paeonie*). Gehen wir daher der Sache näher auf den Grund, so finden wir die Auflösung lediglich darin, daß die Veredlung der Paeonien noch nicht Gemeingut der Gärtner geworden ist. Bei Vielen stellt sich Unkenntniß uud Vorurtheil gleich von vorn herein entgegen, Andere bezeichnen es als ein erfolgloses Bemühen. Es hat aber doch gewiß nicht an gründlichen Mittheilungen darüber gefehlt, und selbst in diesen Blättern — Jahrgang 1839 — findet sich eine mit Sachkenntniß verfasste gediegene Abhandlung von Poiteau, und auch Bosse spricht darüber in seinem vortrefflichen Handbuche der Blumen-Gärtnerei ausführlich. Als ein Nachtrag möge es vergönnt sein, die sich bewährenden Erfahrungen meines Freundes, Herrn Kuntze, Gärtner im Handels-Etablissement des Herrn Deppe zu Witzleben, mitzutheilen. „Im zeitigen Frühjahr nehme man die Paeonia officinalis aus der Erde, trenne die Knollen vom Mutterstock, und schlage solche bis August an einem schattigen Ort ein. Besitzt man hinreichend Knollen von Paeonia arborea so sind diese jedenfalls vortheilhafter, weil sie mehr Saft enthalten. Etwa in der Mitte August werden die Knollen veredelt. Man schneidet das edle Reis, dessen einziges Auge mit dem Blattstiel versehen bleibt, halb keilförmig zu, schneidet aus der Knolle an der gerade geschnittenen Oberfläche derselben so viel nach der gegebenen Form heraus, daß das einzusetzende Reis genau hinein passt. Die Pfropfstelle wird mit dünnem Bleidrath umwunden, da derselbe, eben so fest wie anderes Material, der Fäulniß widersteht. Die veredelte Knolle wird in Töpfe gepflanzt, wie bei den Chinesen in einen Kasten unter Glas gestellt, und bei starkem Sonnenschein etwas beschattet. Nach einigen Wochen löst sich der Blattstiel vom Auge, und das Anwachsen ist im besten Fortgange, worauf die veredelten Pflanzen im folgenden Jahre weiter austreiben. Bei diesem Verfahren ist seit Jahren nie eine Veredlung fehlgeschlagen, und im vorigen Jahre haben 30 Exemplare die prachtvolle Triomphe de Van der Maelen freudig angenommen."

Außer den merkwürdigen Moutan-Gärten in der Umgegend von Shanghae, ist es auch der Mühe werth, die etwa 5 (englische) Meilen nördlich von der Stadt gelegenen beiden Handels-Etablissements zu besuchen, welche die ausgezeichnetsten Sammlungen von Azaleen besitzen. Sie sind allgemein unter dem Namen Pou-shans-Gärten bekannt, und werden häufig von den Fremden in der Stadt besucht. Als die Zeit der Azaleen-Flor heranrückte, machte ich mich dorthin auf den Weg, um selbst des prachtvollen Anblicks theilhaft zu werden. Der Weg dahin führt durch eine Gegend, die vollkommen eben genannt werden kann, und von einem hohen Standpunkte der Kultur zeugt. Es war Frühlingszeit; die Natur spendete rings umher neues Leben; die früher entlaubten Bäume hatten sich mit frischem grünen Laube geschmückt und waren von den Angriffen zerstörender Insekten noch verschont geblieben. Die Waizen- und Gerstenfelder, deren Halme ihre schweren Häupter beugten, zeigten das Herannahen der Ernte durch ihre gelb-röthliche Färbung. Die Luft war angefüllt vom Wohlgeruch der Feldbohnen, welche blüthenreich in prangender Farbe der Gegend ein farbiges Kleid angezogen hatten. Gruppen von Bäumen lagen ohne Plan zerstreut umher, und liessen dem Wanderer an dem verschiedenen Charakter des Laubes ihre Bestimmung erkennen. Die Bäume mit jährlich sich erneuendem Grün, ein Zeuge wieder erwachenden Lebens, umgaben die Dörfer und einzelnen Wohnungen, während die immergrünen Cupressinen und Juniperineen, als Zeugen ferneren, künftigen Lebens, die Gräber der Dahingeschiedenen beschatteten.

Nach einer Stunde Weges gelangte ich zu dem Garten, dessen Besuch ich mir vorgenommen. Kein äußeres Zeichen, weder Name noch Firma, weiset den Fremden zurecht, und Niemand, wenn er nicht etwa mit den Sonderbarkeiten der Chinesen vertraut wäre, würde in einem so armseeligen Dorfe eine so prächtige Besitzung, wie diese war, vermuthen. Vor dem Hause empfing mich der alte Chinese mit sichtbarer Zuvorkommenheit, ersuchte mich auszuruhen und rief einem seiner Söhne um mir eine Tasse Thee zu reichen. Gleich am Wohnhause waren drei oder vier flache Stellagen, mit

*) In dem Supplements-Verzeichniß des Garten-Etablissements des Herrn Joseph Baumann zu Gent vom Herbst $18\frac{49}{50}$ sind 31 Spielarten der Paeonia Moutan verzeichnet, welche daselbst für die angegeben Preise zu beziehen sind. Red.

einer ansehnlichen Sammlung japanischer Pflanzen besetzt. Von einer kleinen Art Pinus, die ebenfalls nach der zwergartigen Manier der Chinesen gezogen war, wurde von dem alten Mann viel Rühmens gemacht, und ein enormer Preis für sie gefordert. Sie wird gewöhnlich auf eine Varietät der Stein-Tanne (Pinus Pinea) gepfropft. Unter den Pflanzen der Stellage bemerkte ich einen mir unbekannten Ilex, den ich zum Andenken an Herrn Reeves, dessen freundlichem Entgegenkommen in China ich so viel verdanke, Ilex Reevesiana genannt habe. Bei der jetzigen Vorliebe für immergrüne Sträucher wird er unter diesen immer einen vorzüglichen Platz behaupten. Es ist ein kleiner zwergartiger Zierstrauch mit elliptisch-spitzen, etwas wellenförmigen Blättern von dunkelgrüner Farbe, welche noch mit kleinen Punkten bestreut sind, ähnlich dem Elaeagnus. Die Blumen stehen in kurzen Aehren und erscheinen in den Wintermonaten; die großen Früchte sind von dunkelrother Farbe und reifen erst im nächstfolgenden Herbst, wie die unsers gewöhnlichen Ilex Aquifolium. Bei den Chinesen heißt die Pflanze Wang-sang-qui-wha und sie glauben, daß solche von Wang-San, einem bekannten Berge in der Provinz Hwuy-chow gekommen sei. Die Azaleen standen, wie ich es gewünscht hatte, noch in voller Blüthe, und die Farbenpracht der Blüthen ist bis zu einem Standpunkt getrieben, wie nirgend anders wo. Azalea obtusa und andere Varietäten nahmen indessen meine Aufmerksamkeit nicht so sehr in Anspruch, als eine eigenthümliche Spielart mit kleinen gefüllten, nelkenartigen Blumen, die in reicher Menge die Pflanze schmückten. Es leidet keinen Zweifel, daß sie nach ihrer Einführung ein Liebling der Blumenfreunde werden wird. Ihre Farben sind neu, die Blätter sind klein und der Habitus zierlich, weshalb sie sich vorzüglich zu Bouquets und Ausschmückung von Zimmern eignet. Ich nenne sie Azalea amoena. Im hinteren Theile des Gartens fanden wir gleichfalls große Massen von Azaleen von ausgezeichneter Schönheit und im höchsten Blüthenglanze, die zu genauerer Bewunderung mit zierlichen und reinlichen Wegen umgeben waren. Doch machte ich die Bemerkung, daß — wie auch bei den Moutans — solche Arten und Spielarten, welche in Canton und in den Gärten des südlicheren Theils sich häufig vorfinden, hier in den nördlicheren Gegenden seltener anzutreffen sind. Im Allgemeinen waren es nur Spielarten der Azalea indica, denn die der Azalea variegata blühen nicht so zeitig. Eine besonders schöne Varietät war noch zu bemerken, welche zwischen Azalea indica und Azalea pontica mitten inne steht. Die Blumen sind gestreift mit blaßblauen und lilafarbigen Linien, und zuweilen auch noch mit gleichfarbigen Flecken versehen, welche auf dem weißen Grunde sich vortrefflich abzeichnen. Bei einer andern Spielart gesellten sich zu den erwähnten Eigenschaften noch rothe Streifen. Eine dritte Art, wiewohl von derselben Farbe, war durchaus buntscheckig, und diese panachirten Neuheiten sind die letzten Erzeugnisse der dortigen Kultur, und um desto angenehmer, als sie 3 bis 4 Wochen früher blühen, wie die von der Azalea variegata stammenden Spielarten. Eine Spielart mit später erscheinenden rothen Blumen, wurde mir noch besonders bezeichnet. Ihr Habitus ist von allen bis jetzt bekannten Arten durchaus verschieden; die Blätter sind dunkelglänzend und immergrün, die Blumen von tiefer reiner Farbe und dabei sehr groß, so daß jede eine Breite von 3—4 Zoll erreicht. Sie gilt für eine japanische Species. Eine dritte Abtheilung des Gartens war von der übrigen Besitzung durch einen Graben getrennt, in welchem man die Wirkungen der Ebbe und Fluth bemerkte. Eine kleine Brücke brachte uns zu den gewöhnlichen Sträuchern des Landes, unter welchen der vielbelobte Qui-wha oder Olea fragrans hervorzuheben ist. In England und anderwärts auf dem Kontinent kultivirt man diesen Strauch nicht häufig. Er hat schöne immergrüne Blätter und wohlriechende Blumen, womit er in den Monaten September und Oktober gleichsam überschüttet ist, und er durchduftet mit seinem Wohlgeruch die Gegend, so daß man sich in seinem Schatten Bilder des Paradieses vorüberführen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Rondeletia speciosa major,

als Muster-Pflanze zu ziehen.

Vom

Mr. Wm. Rumby

zu Chatsworth.

Daß diese Pflanze Eigenschaften besitzt, welche sie ganz besonders zu einer Zierpflanze geeignet machen, ist wohl keiner Frage mehr unterworfen. Selbst in ihrem natürlichen Zu-

stande, wo sie noch der nicht unbedeutenden Nachhülfe durch die Kunst entbehrt, hat sie große Reize, und in einer Sammlung von Warmhaus-Pflanzen ziehen ihre orange-scharlachfarbenen Blumen gewöhnlich zuerst die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Aber auch außer der Blüthe hat diese Pflanze noch andere werthvolle Eigenschaften, indem z. B. ihre starken Blumenblätter weit länger den Wirkungen der Sonnenstrahlen, sowie der in den Warmhäusern stets vorherrschenden Feuchtigkeit widerstehen, als die vieler anderer Pflanzen. Auch ist die Leichtigkeit, mit welcher man die Pflanze zu jeder Jahreszeit zum Blühen bringt, — sobald man nämlich dieselbe zur rechten Zeit zurückschneidet, wodurch das Wachsthum unterbrochen wird*), — ein nicht geringer Vorzug derselben. Man mag vielleicht glauben, daß der ausgebreitete Wuchs es schwer mache, die Pflanze in eine kompakte buschige Form zu bringen; dies ist jedoch nicht der Fall.

Kultur. Zu irgend einer Zeit im Frühling, sobald die jungen Pflanzen Wurzel geschlagen haben, werden sie in eine Mischung von $\frac{2}{3}$ Torf, $\frac{1}{3}$ Rasenlehm und etwas Silbersand gepflanzt. Man schneidet die Stecklingspflanze bis an das dritte Gelenke von der Basis der Triebe und stellt die Töpfe in ein warmes Beet, unter denen sich ein Warmwasser-Tank befindet, damit die Thätigkeit der Wurzeln angereizt werde, und die Pflanzen eine der in den Tropen ähnliche Boden-Temperatur erhalten, welche dort stets bedeutend höher, als die Temperatur der Atmosphäre ist. Die Temperatur des Beetes beträgt 21° R., und die in der Atmosphäre bei Tage, je nach dem Grade der Sonnenwärme 16—23° R., und bei Nacht 15—16° R. Sobald die Knospen hervorbrechen und die jungen Triebe sich entwickeln, giebt man den Pflanzen etwas Luft, damit sie einen kräftigen Wuchs annehmen. Morgens und Abends muß man sie bespritzen und das Beet Nachmittags früh schließen, damit die Pflanzen stets von einer warmen, feuchten Atmosphäre umgeben sind. Die Wurzeln in den Töpfen dürfen sich nicht in einander verschlingen, sondern sobald der Topf damit angefüllt ist, nimmt man die Pflanze heraus und pflanzt sie in einen 5zölligen Topf und zwar in folgenden, gut untereinander gemischten Kompost: $\frac{1}{3}$ Rasenlehm von einer alten Trift, wovon der Rasen theilweise in Zersetzung übergegangen, $\frac{1}{3}$ faserigen Torf und $\frac{1}{3}$ guten, verwesten Dung, nebst etwas Holzkohle in kleinen Stücken und Silbersand. Hierauf bringt man die Pflanzen wieder in das Beet zurück, und setzt die einzelnen Töpfe bis auf eine gewisse Höhe in das Beet. Wenn die Triebe 4 Zoll Länge erreicht haben, kneipt man die Spitzen ab, und dieses Abkneipen (Stopfen) wiederholt man, bis die Pflanzen die verlangte Größe erreicht haben — ungefähr fünf bis sechs mal — indem man von einem Stopfen bis zum andern die Triebe nie länger als 4 Zoll wachsen läßt. Wenn die Pflanzen im Frühjahr blühen sollen, muß man das Abkneipen (Stopfen) gegen Ende des zweiten Herbstes einstellen.

Da die Pflanzen nach dem zweiten Umpflanzen schnell an Größe zunehmen, so muß man sie, sobald es nöthig wird, wieder in einen größeren Topf umpflanzen, wobei man dieselben Materialien wie das vorige Mal, nur in gröberer Beschaffenheit, anwendet, um den erforderlichen Grad von Porosität in dem Boden aufrecht zu erhalten, damit derselbe von der Luft und vom Wasser durchdrungen werden kann, was von der größten Wichtigkeit ist. Man läßt die Pflanzen ganz unter denselben Verhältnissen wie zuvor wachsen, nur daß man, wie die Pflanzen an Größe zunehmen, ihnen mehr Luft zuführt und alle 14 Tage einmal schwaches Düngerwasser in sehr geklärtem Zustande giebt, was ihren Wuchs außerordentlich beschleunigt. Beim Herannahen des Herbstes bringt man die Pflanzen an einen Ort, wo eine trockene Atmosphäre herrscht, z. B. in ein Warmhaus mit Schenkeldach, hält hier weniger Feuchtigkeit aufrecht, vermindert das den Pflanzen zu gebende Wasserquantum, und verringert gleichzeitig nach und nach die Temperatur auf 12—16° bei Tage und 10—12° R. bei Nacht. Dies genügt während der Zeit der Ruhe vollkommen, bis die belebenden Einflüsse des Lichtes, der Wärme u. s. w. die Lebens-Funktionen auf's Neue in Thätigkeit setzen, worauf man die vorige Behandlung wieder eintreten läßt, und die Pflanzen, so oft sie es verlangen, in größere Töpfe umpflanzt. Sobald die Pflanzen zum letzten Male zurückgeschnitten worden, verlangen sie gerade die entgegengesetzten Bedingungen: die in sich ineinander verwachsenen Wurzeln bleiben ungestört beisammen, man vermindert die atmosphärische, wie die Feuchtigkeit des

*) Die englischen Gärtner halten diese Methode, — und mit vollem Recht — für das Wesentlichste bei der Pflanzen-Kultur, und nennen es „Stopping-System".

Bodens, und hält mit dem Düngerwasser so lange ein, bis alle Blüthenknospen deutlich hervorgetreten sind, worauf man es wieder in vollem Maaße giebt. — Eine splendide Blüthenentwickelung ist die Folge dieser Behandlungsweise.

(Gard. Mag. of Botany, December 1850, p. 269.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Januar 1851.

(*Taf.* 4564.)

Pistia Stratiotes *L.*

(Monoecia Pentandria. Aroideae.)

Nicht wegen der Schönheit der Blüthe ist diese Pflanze zu empfehlen; aber es ist einer der zartesten und gefälligsten Gegenstände, welche man sehen kann, wenn in einem tropischen Hause, in einem Gefäß mit Wasser oder einer Cisterne, Büschel dieser Pflanze auf der Oberfläche fluthen, von dem nur denkbaren zartesten Grün, deren Blätter wie eine Rosette ausgebreitet sind und die zahlreiche Ausläufer oder Anfänge neuer Pflanzen in allen Größen aussenden. Roxburgh vergleicht sie mit halb erwachsenen Lattich-Pflanzen. Sie bleiben im Sommer und Herbst hindurch in großer Schönheit, aber im Anfang des Winters zeigen sich schon Merkmale der Schwäche oder des Ablebens, doch kann man bei einiger Sorgfalt viele junge Pflanzen für den folgenden Frühling aufbewahren, wo sie dann wieder zu wachsen beginnen und neue Sprößlinge machen. Die Blumen oder die Blüthenstände nisten an der Basis der Blätter und bestehen aus einer kleinen weißlichen Blüthenscheide, welche die Staubgefäße und den Stempel einschließen. Die langen federartigen Wurzeln sind ebenfalls sehr zierlich, gehen senkrecht ins Wasser und schwimmen frei, ohne sich am Boden festzuhalten, gleichwie bei unserer einheimischen Entengrütze (Lemna). Die Blätter haben eine keilförmige Form und sind an der Spitze eingedrückt. — Gleich vielen Wasserpflanzen ist auch diese sehr ausgebreitet und kommt vielleicht rings um die Welt vor, in tropischen und fast tropischen Regionen. In Amerika findet sie sich sowohl im Norden als in Louisiana, im Mississippi und Nord-Carolina. In Afrika kommt sie im Norden von Aegypten, in dem mittleren Theil des Niger und am Port Natal im Süden vor. In den wärmeren Theilen von Indien ist sie sehr gemein, ebenso auf den malayschen Inseln. In Antigua, in Westindien, fand sie Patrick Brown in großem Ueberfluß in den Teichen, wo das Wasser zum allgemeinen Gebrauch aufbewahrt wird, und hält sie das Wasser frisch und kühl, welches große Neigung hat in Fäulniß überzugehen und mit einer Menge von Insekten beladen erscheint, weil es unaufhörlich der Sonnenhitze ausgesetzt ist. Die Pflanze ist dessenungeachtet bedeutend scharf, und wenn die Trockenheit eintritt und das Wasser sehr niedrig steht (was auf dieser Insel sich häufig ereignet), so ist dasselbe so überzogen und so angefüllt mit den Theilchen von dieser Pflanze, daß es die Veranlassung zur rothen Ruhr giebt, wenn es während dieser Zeit gebraucht wird. — Mehrere Botaniker unterscheiden mehrere Arten von Pistia, und Kunth in seiner Enumeratio führt deren neun auf (nach Blume's und Schleiden's Vorgang). Allein es scheint, als gehörten alle die in den verschiedenen Gegenden vorkommenden Formen zu einer und derselben Art. Die in England kultivirten Pflanzen stammen aus Jamaika, und diese stimmen genau mit den von Roxburgh in Ostindien gesammelten überein*). — Bei uns muß die Pflanze unter Glas kultivirt werden, in einer Cisterne oder Wassergefäß, deren Wasser eine Temperatur von 16—21° R. hat. Die Tiefe des Wassers, welche mehrere Fuß oder auch nur einige Zoll betragen kann, ist unerheblich. Sie vermehrt sich leicht durch ihre Stolonen, welche in der Form von Strahlen ausgehen, und von denen jeder eine junge Pflanze hervorbringt, von deren Mitte aus sich wieder neue Stolonen entwickeln. Obgleich

*) Auch in einigen Berliner Gärtnereien wird Pistia Stratiotes kultivirt, welche wir bis dahin für Pistia spathulata *Michaux* hielten. Allein jetzt, da wir die Hooker'sche Auseinandersetzung gelesen, treten wir ebenfalls der Meinung bei, daß auch unsere Pflanze nichts anders, als Pistia Stratiotes *L.* ist. Unsere hat abgerundete, an der Spitze undeutlich gekerbte Blätter, während bei der Hooker'schen Pflanze dieselbe eingedrückt sind, aber auch dieser Unterschied scheint nur so gering, daß er kein Kennzeichen einer neuen Art geben kann. Auch alle vermeintlichen Arten aus verschiedenen Gegenden, welche wir hier im Königlichen Herbarium gesehen haben, scheinen nur Formen zu sein, die sich durch kein wesentliches Kennzeichen unterscheiden lassen.
A. D.

sie in tiefem Wasser bei uns sehr gut wachsen, so scheint es doch besser, wenn die Tiefe desselben nur wenige Zoll beträgt, wo dann die Wurzeln den Boden erreichen, und wenn man auf dem Boden eine Schicht eines reichen, aus sehr verrottetem Dung bestehenden Bodens gelegt hat, so treiben sie höchst üppig. Weiches Wasser ist wesentlich zu einer gesunden Kultur nöthig, und im Sommer muß man sie in der Mittagssonne beschatten, denn sonst fangen die Blätter an gelb zu werden, und bekommen ein ungesundes Ansehen.

Verschiedenes.

Kalkanstrich der Obstbäume. Man bereite eine Kalkmilch von der Konsistenz eines dünnen Syrups und streiche damit die Stämme und Aeste der Obstbäume an. Der Nutzen dieses Anstrichs besteht in Vertilgung der schädlichen, an der Baumrinde wachsenden Moose und Flechten, sowie in Vertilgung des Ungeziefers.

Als Ersatz dieses allgekannten Mittels, welches seines unschönen Aussehens halber weniger anwendet wird, empfiehlt Herr Jühlke ein jährliches Abbürsten der betreffenden Stämme mit einer Lauche, die aus 2 Theilen Buchenasche, 1 Theil Salz und einem Zusatz schwarzer Seife besteht.

(Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 182.)

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Von dem neuen diesjährigen Pflanzen-Verzeichniß von Hinrich Böckmann in Hamburg, sind uns Exemplare zur Vertheilung an Garten-Liebhaber zugekommen, und sowohl in der Nauckschen Buchhandlung (Hausvoigteiplatz 4.) als bei der Redaktion der Allgem. Gartenzeitung gratis in Empfang zu nehmen. Dasselbe enthält unter den Warm- und Kalthaus-Pflanzen viel Seltenes und Schönes, und von den Florblumen nur diejenigen, die sich wirklich durch Schönheit auszeichnen, so u. A. indische Azaleen, Camellien, Chrysanthemen, Cinerarien, Epakris, Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Rhododendren, Rosen, Verbenen u. a. Schmuckpflanzen für's freie Land. Fr. Otto, Leipzigerplatz 2.

Auf das dieser Nummer beiliegende Verzeichniß von Orchideen u. a. Warm- und Kalthaus-Pflanzen, welche von dem Löhr'schen Garten in Leipzig zu billig gestellten Preisen bezogen werden können, machen wir besonders die Orchideen-Liebhaber aufmerksam. Unter den, über 450 aufgeführten Orchideen-Arten befinden sich viele, die sich sowohl wegen ihrer Schönheit als Seltenheit auszeichnen. O—o.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. S. Kecht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.

Berlin 1850. Nauck.

Der Verfasser glaubt durch diese Vermehrung einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben, er hat die gesammten Erfahrungen seit dem Erscheinen der 6 ersten Auflagen benutzt und in diese neue Ausgabe niedergelegt.

Die Vortrefflichkeit des Buches wurde von der Kön. Regierung zu Koblenz, die das Werk praktischen Weinbauern des rechten und linken Rheinufers zur Prüfung übergab, und worüber sich dieselben außerordentlich günstig äußerten, anerkannt und dem gesammten Regierungs-Bezirke zur Anschaffung empfohlen, sowie den Gemeinde-Vorständen aufgegeben wurde, ein Exemplar aus der Gemeinde-Kasse anzuschaffen. Seit Erscheinen der ersten Auflage hat die Kechtsche Methode überall, wo Wein kultivirt wird, in Ungarn und selbst in Amerika, sich bewährt und Anerkennung gefunden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Orchideen-Verzeichniß des Löhr'schen Gartens zu Leipzig.**

№ 12. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. März.

Ueber

die Vermehrung der Gewächse durch Absenken (Ablegen, Abhäkeln) junger unverholzter Triebe.

Vom

Herrn Heike,

Landgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

In meinem Aufsatze über die Vermehrung des Weinstocks, und zwar durch Absenkung junger unverholzter Triebe desselben (vergl. Allg. Gartenz. XVIII. p. 363.) habe ich bemerkt, daß ich auch andere Gewächse auf dieselbe Weise mit Erfolg vervielfältigt habe.

Es sei mir heute gestattet, diese Gewächse hier aufzuzählen, vorweg aber die Vortheile hervorzuheben, welche das fragliche Verfahren gewährt, und die Hauptmomente anzudeuten, auf welche es dabei ankömmt. Vortheilhaft ist diese Methode vorzüglich für den Dilettanten, welcher meist nur weniger junger Exemplare seiner Gewächse bedarf, während der Gärtner vom Fach schon um deshalb zur Stecklingszucht seine Zuflucht nehmen muß, weil nur diese ihm die erforderlichen Massen junger Gewächse zu liefern vermag. Die

speciellen Vortheile dieser Methode für den Dilettanten sind nun folgende:

1) Man bedarf dazu keines Warmbeetes und anderer Vermehrungseinrichtungen und Apparate.
2) Es ist keine continuirliche Aufsicht und Abwartung dabei nöthig, sondern die ganze Arbeit nach bewerkstelligter Operation beschränkt sich auf mäßiges Feuchthalten des Ablegers, welchem es meistens sogar nichts schadet, wenn hierbei einmal etwas versäumt wird.
3) Man erhält, wenn man will, sogleich größere Exemplare als durch Stecklinge, weil man den ganzen Zweig mit Eins absenken kann, welchen man, zu Stecklingen verwendet, in viele Theile zerschneiden müßte.
4) Die Bewurzelung erfolgt schneller und stärker als bei Stecklingen.
5) Die Anzucht der Letzteren ist besonders für den Dilettanten mit einem gewissen Risico verbunden, welches jenen oft das Leben kostet, während der Ableger schlimmsten Falls Theil der Mutterpflanze und am Leben bleibt.

Mich dünkt, alle diese sind nicht unwichtige Vortheile.

Ueber das Verfahren selbst und die dabei zu beachtenden Hauptrücksichten bemerke ich folgendes:

Im Allgemeinen möchten sich die meisten strauch- als staudenartigen, ja selbst viele krautartigen Gewächse eignen, insofern diese Letzteren nur Zweige treiben, welche Raum für die Operationsstelle gewähren, wie z. B. die Nelke. Ja selbst einige Baumarten werden dies Verfahren gestatten, soweit sie überhaupt die Fähigkeit haben, aus ihren Zweigen Wurzeln zu treiben wie beispielsweise die Pappel, die Eller, die großfrüchtige Maulbeere, die rothblühende Akazie u. a.

Indem ich mich über das Verfahren selbst auf meinen oben citirten Aufsatz beziehe, welches in ähnlicher Weise auch bei andern Gewächsen in Anwendung zu bringrn ist, hebe ich nur folgende Hauptmomente desselben hervor.

a) Man lege ab diesjährige, recht vollsaftige Triebe in ihrem unverholzten oder — wie man in der Kunstsprache sagt — krautartigen Zustande. Der Jugend wohnt der stärkste Bildungstrieb inne. Daher sind auch die Frühjahrstriebe den Johannistrieben vorzuziehen.

b) Man wähle die kräftigsten Triebe. Ihre Kräftigkeit kann dadurch vorbereitet werden, daß man ihre Augen vor dem Austreiben auf eine geringere Zahl reducirt, oder daß man bei solchen, welche auf Zweigen wachsen, die Zweige vor dem Austreiben einstutzt.

Im Uebrigen ist es gleichgültig für die Wurzelbildung ob diese jungen Triebe am Stamm des Mutterstocks sitzen, oder an dessen Zweigen, oder ob sie Wurzelausläufer sind, welche letztere für sich selten so reichliche Wurzeln bilden, als durch die vorliegende Prozedur. Auch Düngung und Versetzen der Topf-Gewächse in das freie Land sind als dergleichen Vorbereitungsmittel anzuwenden.

c) Der Ort der Operation ist der untere Theil des jungen Triebes, dicht unter einem gesunden Auge, so daß die drüsenartigen Gefäße durch den Querschnitt offen gelegt werden. Sitzen die jungen Triebe aber auf einem vor- oder mehrjährigen Zweige, so ist es noch besser den Querschnitt da anzubringen, wo der junge Trieb aus dem ältern Holze hervortritt, doch so, daß dem Stecklingsfuße kein älteres Holz zugetheilt wird. An gedachter Stelle befinden sich nämlich eine Menge schlafender Augen, mit eben so viel drüsenartigen Gefäßen, welche die Wurzelbildung befördern. Auch gewinnt man, wenn man hier einschneidet, natürlich ein viel längeres Exemplar.

d) Das Zwischenstück zwischen dem eigentlichen Ableger und dem Mutterstock darf nicht zu dick belassen werden, denn sonst strebt es zu heilen, der Ableger aber bildet dann gar keine, oder nur wenige Wurzeln, sucht vielmehr die erforderliche Nahrung nach wie vor allein aus dem Mutterstock zu beziehen. Ein Drittel der Zweigdicke genügt. Am sichersten geht man, wenn man den Querschnitt bis dicht hinter die Markröhre macht, den Längenschnitt aber von da an dicht hinter der Markröhre in die Höhe führt.

e) Das Zwischenstück darf nicht eingebrochen sein, schlimmsten Falls nur eingeknickt, aber auch Letzteres ist möglichst zu vermeiden. Deshalb muß man auch den Haken nicht über das Zwischenstück fassen lassen, sondern ihn näher dem Mutterstocke und zwar da anbringen, wo die Spannung des Bogens am stärksten ist. Im Gegentheil würde das Zwischenstück durch ihn leicht verletzt werden.

f) Sowohl der eigentliche Senker, als dessen Stecklingsfuß müssen vertikal gerichtet werden. Bei Gewächsen, welche

lange Triebe machen, wird sogleich ein Stab gesteckt, und der junge Trieb an diesen festgebunden, denn wenn durch Wind oder Zufall der Wipfel bewegt wird, so kommt der Stecklingsfuß aus seiner Lage, und kann sich nicht bewurzeln, oder es wird auch wohl gar das dünne Verbindungsstück beschädigt oder abgerissen.

g) Die Pflanzstelle des Ablegers wird bis zur erfolgten Bewurzelung des letzteren mäßig feucht gehalten. Geschähe dies nicht, namentlich nicht während der Bildung des Callus, so würde dieser zu früh verholzen, und das Ausstoßen der Wurzeln aus demselben erschwert oder verhindert werden.

h) Die Trennung des Ablegers vom Mutterstocke geschieht erst nach der erfolgten, vollständigen Bewurzelnng des ersteren, wobei es sich von selbst versteht, daß man bei Gewächsen, welche erst im Herbste verpflanzt werden können, damit bis zu dieser Periode wartet.

Dies wäre im Allgemeinen das Bemerkenswertheste über das vorliegende Verfahren.

Es mögen nun einige derjenigen Pflanzenarten folgen, bei welchen ich für meine Person dasselbe mit Glück angewendet habe.

1) **Paeonia Moutan (arborea).** Dieselbe bewurzelt sich bekanntlich sehr schwer. Legt man ältere Zweige ab, so muß man oft mehre Jahre bis zur Bewurzelung warten; Stecklinge gedeihen auch schwer, und das Pfropfen auf die gemeine Paeonie, welches angerathen worden, erscheint mir widernatürlich und mißlich.*) Durch das Absenken krautartiger Triebe erlangt man dagegen schon im Laufe des ersten Sommers bewurzelte Exemplare. Der Zeitpunkt der Operation ist dann da, wenn die jungen Triebe etwa Spannenlänge und die Blüthenknospen etwa die Größe einer mittelgroßen reifen Kirsche haben. Man wählt am besten junge Zweige ohne Blüthenknospen, um dem Ableger nicht die doppelte Arbeit der Blüthenentwickelung und der Wurzelbildung zuzumuthen, sowie, um für das folgende Jahr einen besseren Trieb an der Spitze vorzubereiten. Wäre man genöthigt, einen mit einer Blüthenknospe versehenen Trieb zu wählen, so würde es wohl gerathen sein, die Knospen gleich von vorn herein auszubrechen. Man operirt dicht am alten Holze, also da, wo der junge Trieb aus jenem hervortritt. Deshalb wählt man auch den an der äußersten Spitze des Zweiges befindlichen jungen Trieb, und stutzt jenen allenfalls vor dem Austreiben bis auf ein starkes Auge ein, um diesen desto kräftiger zu erhalten. An der nöthigen Feuchtigkeit darf es während der Bewurzelungsperiode nicht fehlen.

2) **Phlox Drummondi,** zum Zweck zur Durchwinterung und für die Blüthezeit im nächsten Frühjahre recht kräftige Exemplare zu erlangen. Das Ablegen geschieht daher nach Johannis gegen den Herbst hin, und an Mutterstöcken, welche wo möglich im freien Lande stehen.

3) **Anthemis artemisiaefolia,** um niedrigere Exemplare als gewöhnlich zu bekommen. Man pflanzt junge bewurzelte Triebe im Frühjahre wie bisher ins freie Land, läßt sie gut bestauden, und senkt sie dann ab, und zwar mehr oder weniger nach der Spitze zu, je nachdem man die jungen Exemplare höher oder niedriger zu haben wünscht. Hierbei ist aber eine Schwierigkeit die, daß sie beim Einschneiden und beim in die Höhe biegen der Spitze leicht abbrechen. Um dies zu vermeiden, muß man entweder vor dem Verholzen operiren, oder die Zweige horizontal über den Erdboden zeitig niederhaken, die Spitze derselben früh in die Höhe richten und dann am äußern Bogen operiren.

4) **Eriken-Arten.** Man senkt die Mutterpflanze mit dem Topf bis an den Rand ins freie Land ein und wählt zu Ablegern diesjährige kräftige Triebe. Natürlich gewinnt man hierbei einen bedeutenden Vorsprung vor den aus Stecklingen gezogenen Exemplaren, indem Stecklinge dieser Pflanzengattung nur aus ganz kurzen Nebentrieben gemacht werden können, während jene Ableger alsbald blühbar werden.

5) **Schlingpflanzen,** als Passifloren, Cobaeen, Aristolochien, Clematis, Jasminum, Kennedya, Sollya, Tecoma u. a.

6) **Loniceren,** zum Zweck, Exemplare zum Treiben fürs nächste Frühjahr zu gewinnen, weshalb man den Fuß des Ablegers gleich in einen Blumentopf oder Moosballen senkt.

7) **Rother, gefüllter Oleander.** Diese längst bekannte Pflanze hat den Uebelstand, daß sie zu groß fürs Blumenfenster wird, oft auch für das Gestell, welche Größe sie schon nach wenigen Jahren erreicht, und die uns wegen

*) Wir treten hier nicht des Verfassers Meinung bei und verweisen auf die Pfropf-Methode der Chinesen, Allg. Gartenz. 1851. Nr. 9. und Nr. 11. p. 84. Einige frühere Mittheilungen darüber Allg. Gartenz. VII. p. 217, 309 und 315. D—o.

des Platzes in Verlegenheit setzt, den wir ihr innerhalb und außerhalb der Blüthezeit anweisen sollen. Um nun zu kleineren für unsere Zwecke passenderen und dennoch schöner blühenden Exemplaren zu gelangen, halte man sich nur einen oder ein paar Mutterstöcke, schneide diese während der Ruhezeit zurück und pflanze sie zum Frühjahre, wenn die Nachtfröste vorüber sind, ins freie Land, wobei man ihnen tüchtige Düngung und Feuchtigkeit gewähre. Sie werden alsdann über Sommer eine Menge kräftiger junger Lohden austreiben, welche bis zum Herbste theils mit Blüthenknospen versehen, theils ohne dieselben sein werden; die ersteren blühen dann im nächsten Frühjahre bei Gewährung einiger Wärme während der Blätter-Entwickelung, die letzteren im Sommer, beide in nicht zu beschreibender Ueppigkeit. Denn diese jungen Lohden, welche zum Absenken benutzt werden, setzen eine solche Menge Wurzeln an, wie man ihnen durch Stecklinge zu verschaffen nicht im Stande ist. Sie verdienen daher vor den in Wassergläsern gewöhnlich gezogenen bei weitem den Vorzug, nicht zu gedenken, daß die letzteren doch immer nicht zu groß sein dürfen, um zu gedeihen, während man zu Absenkern die stärksten und längsten Triebe auswählen kann. Schon der gerade glatte Stamm eines solchen Ablegers mit seinen von der Wurzel bis zur Spitze regelmäßigen und unversehrten, schönen Blättern gewährt einen vortrefflichen Anblick, geschweige der oft zwei Faust großen Blüthenbüschel mit herrlichem Dufte.

(Fortsetzung folgt.)

Chinesische Gärten.

Mit Benutzung englischer Aufsätze,

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Die frequentesten Handelsgärtnereien, welche sich vorzüglich mit Samen-Verkauf beschäftigen sind in Fa-tee nahe bei Canton gelegen. Seit langer Zeit war es die Absicht unseres Reisenden, das Verfahren der Chinesen kennen zu lernen, wie sie bei der Vorbereitung und Verpackung der Sämereien zu Werke gehen, welche von dort aus in den Handel nach Europa und Amerika gelangen. Gleich vielen andern gutmüthigen Völkern, hatte ich auch das Mißtrauen genährt, daß die Chinesen, ehe sie die Samen nach fremde Welttheile versenden, durch irgend eine Weise die Keimfähigkeiten derselben absichtlich zerstörten, damit ihre floristischen Schönheiten nicht über die Grenzen ihres Reiches sich verbreiteten.

Es ist wohl anzunehmen, daß dieses Volk zu einem solchen Betrug fähig sei, allein es ist zuweilen verrufener, als es wirklich der Fall ist. „Komm Aching", sagte ich zu dem alten Mann, der in Besitz eines umfangreichen Samengeschäfts war und sich mir sehr entgegenkommend zeigte, da ich ihm einige seltene und neue Pflanzen mittheilte, „verstattet mir eine Einsicht und theilt mir Eure Methode mit, wie die Samen behandelt werden, nehmt mich mit in Eure Samenzimmer und zeigt mir den Verlauf von Anfang bis zu Ende." Der alte Herr führte mich in die Mitte des Gartens, wo sich in einem zierlichen Hause das Samenzimmer befand; es war mit besonderer Sorgfalt eingerichtet, mit Gesimsen versehen, auf welchen reihenweise eine große Zahl Porzellan-Kruken standen. „Setzt Euch," sagte er, „ich will Euch den Verlauf erklären. Habe ich die Samen gesammelt, so wird jede Art separat in eine der Kruken aufbewahrt, und alsdann das Ganze, was zum Versenden für den Kontinent bestimmt ist, nochmals in eine Büchse verschlossen." „Dies verstehe ich sehr wohl," erwiederte ich, „aber welches Material wird unter die Samen, was sich in den Kruken befindet, gemischt? wie ich sehe ist dasselbe weiß, ähnlich dem gebrannten Knochenmehl, was mich auf den Gedanken führte, es diene zur ersten Düngung bei der Aussaat der Samen." „Gebrannter lice," sagte Aching. „Was?" fragte ich mit kaum zu unterdrückendem Lächeln, worauf er wiederholend dieselbe Versicherung mit gleichem Ernst und Würde wie zuvor mir gab *). Er meinte sonach gebrannten Reis, oder vielmehr die Hülsen, welche zu Asche verwandelt werden. Hierauf warf ich die Frage auf, aus welchen Gründen dies geschehe, und erhielt zur Antwort: „S'pose my no mixie this seed, worms makie chow-chow he." Obgleich die Chinesen das hier gesprochne Englisch als richtig annehmen,

*) Der Leser, unbekannt mit der chinesischen Sprache, mag wissen, daß der Chinese den Buchstaben r nicht auszusprechen vermag, da in seiner Sprache kein ähnlicher Laut vorkommt. Versucht er nun in einem Wort diesen Konsonanten auszudrucken, so substituirt er den Laut l statt r.

so ist es nöthig anzudeuten, was eigentlich damit gemeint sei. Vorausgesetzt, daß man die Samen nicht mit dieser Asche vermische, so würden sie bald ein Raub der Insekten werden. Er meinte damit, daß die Samen während der Reise von irgend einem Käfer zerstört würden. — „Seid nicht ärgerlich, aber wir Engländer bilden uns ein, daß durch diese Mischung die Samen zerstört, statt erhalten werden." — „Ich weiß es wohl", versetzte der alte Mann, „daß man glaubt, wir brühten die Samen ab *).

Es ist eine schwierige Aufgabe die Samen von Bäumen und Sträuchern, welche aus dem Süden kommen, vor den Angriffen der Würmer und Käfer zu schützen. Dies ist ohne Zweifel einer von den Gründen, weshalb die chinesischen Samen so selten anderswo keimen. Ein anderer Grund ist der des Alters. Alter, vorjähriger Samen wird gewöhnlich mit frischen vermischt und zusammen versendet. Als sicher kann man annehmen, daß die Chinesen die Samen nicht absichtlich zerstören, noch viel weniger vergiften, was man durch die weißliche, beigemischte Substanz anzunehmen berechtigt war.

Wenden wir jetzt unsern Blick aus den engen Gärten in die freien Gegenden des Landes, so tritt uns manche Pflanze entgegen, welche bei näherem Vertrautsein ihres Vorkommens in der Natur, vieles dazu beizutragen vermag, einen sicheren Erfolg in der Kultur in Aussicht zu stellen. Wir gedenken hier vorzüglich der **Encyanthus quinqueflorus** *Lour.* (**Melidora pellucida** *Salisb.*). Diese Pflanze gehört zu den wenigen chinesischen Arten, welche sich schwer der Kultur unterwirft, oder offen gesagt, daß ihre Behandlung noch nicht völlig ermittelt ist. Eine Beschreibung ihres Vorkommens, Standorts und Lage auf den heimathlichen Gebirgen von Hong-Kong dürfte daher geeignet sein, hier mitgetheilt zu werden. Die Insel Hong-Kong wird oft als ein öder, unfruchtbarer Felsen geschildert, eine Bezeichnung, welche in neurer Zeit jedweden Grundes der Wahrheit entbehrt. In den frühesten Perioden der Vorzeit, von gewaltigen Eruptionen begleitet, ging sie ohne Zweifel als unfruchtbare Felsenkette hervor. Allmählig indessen, gleich den Inseln in den östlichen Seen, welche durch das Mitwirken der Animalien von Tag zu Tag sich formirten, wurde hier ein großer Theil der Oberfläche dieser Felsen hier und da mit Erde und Vegetabilien bedeckt; viele ihrer Kuppen sind noch nackend, denn weder Zeit noch Wechsel vermochte die Physiognomie zu ändern, welche die Schöpfung bei ihrer Entstehung ihnen verlieh.

Auf diesen Gebirgen, von 1000 bis 2000 Fuß über dem Meeresspiegel, wird der Encyanthus häufig und in großer Ueppigkeit gefunden. Nie steigt diese Pflanze in die Thäler oder niedrig gelegenen Ebenen hinab, außerdem, daß die Eingebornen sie dahin verpflanzen. Auf lehmigem Boden, abwechselnd mit Steinen und großen Granitstücken vermischt, die von den oberen Felsschichten sich ablösen und herabrollen, dringen die Wurzeln am liebsten in die Klüfte ein. In solchen Lagen sind oft die Wurzeln von aller Erde entblößt. Gegen, oder mit Anfang des Mai-Monats, je nach dem Wechsel des Passatwindes, beginnt die Regenzeit und in dieser Periode wächst und entwickelt sich die Pflanze mit rapider Ueppigkeit. Im Herbst, mit Ausnahme von einer oder zwei Wochen des Septembers ist das Wetter trocken und heiß. Die Ruhezeit des Holzes und mit ihr die Bildung der neuen Augen für das nächste Frühjahr erreichen ihre Vollkommenheit. Die Blätter fallen ab und die Pflanze verbleibt im ruhenden Zustande während der Winterzeit, welcher in Hong-Kong kühl und trocken ist. In den heißesten Monaten des Jahres als Juni, Juli und August überschreitet die Temperaturhöhe selten im Schatten 90° F. (25° R.), doch an hellen Tagen steigt solche in der Sonne oft bis auf 140° F. (48° R.). Im Winter, obgleich die Nordwinde kalt und empfindlich wehen, gehört in diesem Theile China's Schnee und Frost zu den meist unbekannten Erscheinungen. Sobald aber die ersten lauen Winde des Frühlings wehen und die Vegetation erwacht, brechen die Blüthen des Encyanthus hervor und soweit das Auge reicht, sind alsdann die unfruchtbaren Berge mit blühenden Sträuchern geschmückt.

Dies ist der Weg, auf welchem die Natur diese herrliche Pflanze gedeihen läßt und wollen wir nur wünschen, daß wir sie, wenn auch nicht in so großer Vollkommenheit, als auf ihren heimathlichen Bergen, häufiger und in besserem

*) Zu verschiedenen Malen erhielt ich selbst eine Menge chinesischer Samen in Kruken, mit derselben Mischung. Erhebliches keimte aber nie, es waren in der Regel ganz gewöhnliche Sachen.
D—o.

Zustande in unseren Gewächshäusern sehen mögen, als jetzt*). Um aber dies Ziel zu erreichen, müssen wir ihrem Naturell annährend folgen. Es sind allerdings zwei eigenthümliche Umstände mit diesem Erfolg verbunden, welche schwierig, ja unmöglich zu erreichen sind. Der eine ist das glänzende Sonnenlicht, durch welches das Holz im Herbst seine Reife erlangt und der andere die natürliche Beschaffenheit der Gebirge, auf welche die Pflanze vegetirt.

In den heißesten Monaten, wo in den Thälern Alles versengt und verbrennt und Monate lang kein erquickender Regen die Natur erfrischt, sind die Gebirge feucht, indem einige Zoll unter der Erdoberfläche in allen Richtungen kühle und befruchtende Quellen herabrieseln. Zur Zeit des Neujahr-Festes der Chinesen, steht der Encyanthus in voller Blüthe. In großer Menge wird er alsdann von den Gebirgen herabgeholt, in den Straßen verkauft oder verschenkt indem sie ihn zur Ausschmückung ihrer Tempel, Wohnungen, Schiffsböte verwenden. Zweige in Wassergläsern oder Vasen gestellt, entwickeln sie ihre Blüthen und halten sich 2 bis 3 Wochen in blühendem Zustande. Die wachsartig, röthlich-runden Blumen sind schön und stehen bei den Chinesen in hohem Ansehen.

*) Encyanthus quinquellorus wurde 1812, und E. reticulatus 1822 in die europäischen Gärten eingeführt.

Die

Ingredienzien zum Eintopfen der Pflanzen.

Folgende Materialien sind nothwendig zur erfolgreichen Kultur von Pflanzen in Töpfen und müssen stets in einem für den unmittelbaren Gebrauch geeigneten Zustande sein. Bei desfallsigem gehörigen Vorbedacht erzielt man die günstigsten Erfolge, bei Ermangelung desselben aber ist ein Mißlingen durchschnittlich die nothwendige Folge. Die Basis aller Kultur beruht darauf, daß man Rasenerde, Moorerde, Sand und zersetzten Dung zu allen Zeiten in angemessener Qualität vorräthig habe. Rasenerde, die zum Einpflanzen geeignet ist, muß wenigstens 8 bis 10 Monate auf einen Haufen gelegen haben, damit alle vegetabilischen Fibern im Zustande der Zersetzung sind. Die beste aller Rasenerden ist diejenige, die man sich von sehr alten Weiden verschafft. Die Oberfläche muß nicht mehr als 2 Zoll dick abgestochen werden. Sie muß mittlerer Textur, nicht zu lehmig steif, noch zu sandig sein. Lassen es die Umstände zu, daß man zweierlei Arten, nämlich eine schwerere und eine leichtere, habe, desto besser für die Topfkultur, da man die Erfordernisse verschiedenartiger Pflanzen befriedigen kann. Moorerde, die sich für Topfpflanzen eignet, ist an manchen Orten schwer zu erlangen. Wenn man sie wählt, nehme man sie lieber von einer trockenen, als von einer feuchten, sumpfigen und schwammigen Oertlichkeit; und ist sie mit Farrn und Heiden besetzt, dann muß man sie nothwendiger Weise einige Zeit vor ihrer Verwendung stechen, damit die groben Wurzeln und das Heidekraut leicht mit aufgebrochen werden, denn diese sind ein nothwendiges und wichtiges Ingredienz in dem Kompost, um diesen locker zu machen und den Wasserabzug zu begünstigen. Dung in gutem, wohl zersetztem Zustande muß man für allgemeine Zwecke in Vorrath haben; vollkommen verrotteter Stalldung ist vielleicht eben so gut als jeder Andere. Ist es möglich, zu verhüten, muß man ihn nie einem zu jähen Gährungsprozeß überlassen. Für einige Pflanzenarten ist Kuhdung, drei oder vier Jahr alt, von großem Nutzen. Reinweißer Sand ist sodann erforderlich; je mehr er sich gestoßener Kieselerde nähert, desto besser. Ohne den Besitz der oben erwähnten Materialien ist es eine vergebene Mühe, irgend etwas zu erzielen, was über die Mittelmäßigkeit hinausreicht; denn wenn auch vielleicht zufällig etwas in ganz gewöhnlicher Erdmischung gelingen und erlangt werden sollte, so ist dies doch nichts mehr und nichts weniger als eine Ausnahme. Ein solcher außerordentlicher Fall kann nicht als Beweis aufgestellt werden, daß Pflanzen in jedwedem Kompost wachsen und gedeihen werden; läßt man ihnen auch eine noch so sorgsame Pflege zu Theil werden, so muß doch ihren natürlichen Erfordernissen und Gewohnheiten gehörige Rechnung getragen werden. Immer sei man eingedenk, daß Pflanzen in Töpfen sich in einer künstlichen Lage befinden, und daher ein proportionirtes Maaß von Sorgfalt in der Kultur erheischen. (Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg ꝛc. 1850. p. 81.)

Litterarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Gand 1850. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt, 9—10 Livraison (Allg. Gartenz. XVII. p. 46. 167. 295. 391. XVIII. p. 79. 238. 383.)

Die beiden Hefte vom Jahre 1850 enthalten folgende Camellien: 1) Camellia Garibaldi; ohne Widerrede ist diese unter den vollkommenen eine der schönsten, welche existiren, denn ihre bewunderungswerthe rosenrothe Farbe, die weder zu lebhaft noch zu hell ist, und die durch die dunklen Adern noch gehoben wird, giebt ihr' ein sehr zierliches Ansehen. Die Blumenblätter sind klein, abgerundet, an der Spitze ausgerandet, ausgebreitet; die in der Mitte sind ein wenig zerknittert und unterscheiden sich durch weiße Striche. Diese Varietät ist erst kurze Zeit im Handel, stammt aus Italien und blühte bei Herrn Verschaffelt zuerst im Februar 1850. 2) C. Duc de Reichstadt; ebenfalls eine vollkommene, die sich neben der regelmäßigen dachziegelartigen Form durch die lebhafte und glänzend rothe Farbe und die rein weißen Flecken oder Binden auszeichnet. Die Blumenblätter sind sehr groß, nicht sehr zahlreich, schwach ausgerandet; die in der Mitte sind viel kleiner, gedrängter und mit reichlichen weißen Flecken versehen. Unsere Sammlungen verdanken diese Varietät dem Herrn Grafen Bernardin Lechi in Italien, und ist sie seit ungefähr vier Jahren im Handel. Sie hat bei Herrn Boddaert, Gärtner zu Tronchiennes bei Gent geblüht. 3) C. Teutonia; eine bekannte Varietät, welche sich durch die zweifache Färbung der Blumen, durch ihre regelmäßige Form und durch die vollkommenste dachziegelartige Stellung der Blumenblätter auszeichnet. Bald sind die Blumen rein weiß, mit rosenrothen Strichelchen in der Mitte der Blumenblätter, bald sind sie zierlich rosenroth mit weißen Streifen. Beide Arten der Blumen kommen an einem Individuum vor. 4) Bittiniana; Herr Van Geersdaele, ein ausgezeichneter Pflanzenfreund, erhielt diese Varietät aus Italien und brachte sie vor mehreren Jahren in den Handel; die Blumen sind vortrefflich gebildet, etwas gewölbt, schön rosen-karmoisinroth, die mittleren Blumenblätter bilden ein kleines und büschelig stehendes Herz und haben meist ein kleines weißes Strichelchen; die größeren sind abgerundet, ausgerandet und ausgebreitet. 5) C. Pius IX.: eine sehr sauber geformte Varietät, ausgezeichnet durch die Form und Farbe der Blumenblätter, welche beide in einer Blume verschieden sind. Sie wurde in Italien durch Aussaat gewonnen, gehört zu den vollkommenen und ist genau dachziegelartig. Die Blumenblätter der 2—3 ersten Reihen sind abgerundet und ausgerandet, von lebhaft kirschrother Farbe, die der zahlreichen inneren Reihen sind zart rosenroth, meistentheils in der Mitte mit einer weißen Längsbinde, sie sind viel kleiner als die äußern, lanzettförmig, elliptisch, spitz oder stumpf und rosettenartig ausgebreitet; die im Centrum befindlichen sind nur ganz klein, bilden ein ausgebreitetes Herz und haben eine dunklere und lebhaftere rosenrothe Farbe. 6) C. Emperor; eine schöne, unregelmäßige Blume, mit zwar großen, dichtstehenden, gedrehten, zerknitterten, verschiedenartig gruppirten Blumenblättern, von dunkel-karmoisinrother Farbe, welche nach dem Rande zu in Weiß übergeht. Diese Camellie befindet sich schon seit mehreren Jahren im Handel, und Herr Davies, Gärtner zu Liverpool, soll sie durch die Befruchtung der C. Colullii mit der C. reticulata gezogen haben. 7) C. Marguerite-Gouillon; diese Varietät ist eine der lieblichsten und zierlichsten, sowohl wegen der symmetrisch-regelmäßigen Form der Blumen, als wegen der zartesten Fleichfarbe derselben, mit lebhaft rosenrothen Binden auf den Blumenblättern. Sie wurde in Frankreich gezogen und befindet sich seit mehreren Jahren in dem Handel. 8) Sarah Frost; die Einführung dieser Camellie mag seit ungefähr zwei Jahre erfolgt sein, und zwar von Amerika aus. Die Blumen sind nur klein, aber vollkommen und regelmäßig dachziegelartig, von lebhaft rosen-scharlachrother Farbe; die Stellung der Blumenblätter ist zweifach, die der äußeren Reihen sind abgerundet, etwas ausgerandet an der Spitze, die in der Mitte stehenden sind spitz-eirund, oder auch wohl zugespitzt, am Rande wellenförmig nnd ein wenig ausgenagt.

Die Pflanzen-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins

wird Donnerstag den 3. April in der Königl. Manege, Breite-Straße Nr. 36. eröffnet werden, und bis zum 10. April dauern. Das Preis-Programm enthält eine größere

Zahl von Prämien als in den letzten beiden Jahren, und sind namentlich für Pflanzen-Gruppen und schönblühende oder sogenannte Schaupflanzen bedeutende Preise ausgesetzt. Die Einlieferungen müssen Dienstag oder Mittwoch, am 1. oder 2. April erfolgen, und mit einem doppelten Begleitschein versehen sein, von denen der eine unterschrieben zurückgegeben wird. Die Bewerber um die ausgesetzten Prämien haben auf ihr Ehrenwort schriftlich zu erklären, daß sie die eingelieferten Gegenstände selbst gezogen oder wenigstens drei Monate in Kultur gehabt haben. Das Abholen der Sachen nach beendigter Ausstellung muß Freitag den 11. April bis zum Mittag geschehen sein, da Nachmittag um 2 Uhr die Verloosung beginnt. Die Gewinne werden bis Sonnabend den 12. April Nachmittag ausgegeben; was bis dahin nicht abgeholt ist, verfällt der Gesellschaft, da das Lokal bis dahin geräumt werden muß.

Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Die Reichhaltigkeit von seltenen und neuen Pflanzen, welche das beiliegende Verzeichniß von J. Linden enthält, gestattet uns nicht, die Pflanzen-Liebhaber auf einzelne Gattungen und Arten aufmerksam zu machen, denn wir wissen nicht, wo wir damit beginnen noch endigen sollen, indem wir bei Durchsicht des Katalogs überall auf so viele Novitäten und Seltenheiten stoßen, so daß die Wahl eben keine leichte ist. Wir überlassen es daher jedem einzelnen Pflanzenliebhaber, je nach eigenem Geschmack und Bedürfniß zu wählen, wozu das Verzeichniß hinlängliche Veranlassung darbietet.

Da Herr Linden wegen seiner Reellität hinlänglich bekannt ist, so enthalten wir uns jeder weiteren Empfehlung. Verzeichnisse sind — außer denjenigen, welche der Gartenzeitung beiliegen — gegen portofreie Briefe gratis von der Nauck'schen Buchhandlung, Hausvoigteiplatz Nr. 4, und durch die Redaktion zu beziehen. O—o.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Indem ich den Herren Pflanzen-Liebhabern und Handelsgärtnern die Verlegung meines Hauptgeschäftes nach Brüssel, Chaussée de Schaerbeek No. 74., anzeige, erlaube ich mir zu bemerken, daß mein Pflanzen-Etabliſſement in Luxemburg seine frühere Bedeutung und mannigfaltige Pflanzen-Sammlungen beibehalten wird. Die Leitung desselben habe ich meinem früheren Reisegefährten H. N. Funck, jetzt Professor der Naturgeschichte in Luxemburg, anvertraut, und bitte ich die verehrten Herrn Besteller, welche die Sendungen leichter und billiger von dort erhalten können, sich unter meiner Firma an selbiges zu wenden.

Beigehendes Verzeichniß für beide Anstalten ist besonders reichhaltig an neuen und ausgezeichneten Pflanzen, als Orchideen, Palmen, Bromeliaceen, Warm- und Kalthaus-Pflanzen.

Folgende neu eingeführte Pflanzen sind zu sehr herabgesetzten Preisen zu erhalten:

Alloplectus congestus	5—10 Frs.
Besleria ardens	5—10 "
— campanulata	5—10 "
Bomarea edulis	10 "
Cuphea verticillata *H. B. K.*	2 "
— — starke einjährige Pflanze . . .	5 "
Fuchsia nigricans *Lind.*	3— 5 "
— venusta *H. B. K.*	3 "
— — starke 1—2jährige Pflanze . .	5—10 "

Brüssel, den 1. März 1851. **J. Linden.**

Im Verlage der Nauck'schen Buchhandlung ist erschienen:

Nietner, Th. Ed., das Ganze der Erdbeerzucht, sowohl im Freien als in verschlossenen Räumen jeder Art und zu jeder Zeit des Jahres, und monographische Beschreibung der meisten kultivirten Sorten. 22½ Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Preiscourant Nr. 6. von J. Linden in Brüssel und Luxemburg.

№ 13. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,

K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,

Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 29. März.

Beitrag zur Kultur der Dionaea Muscipula.

Vom

Herrn J. Reineke.

In dem 2. und 4. Jahrgange der Allgem. Gartenzeit. p. 217 und 108, sowie im 16. Jahrgange p. 79 befinden sich schätzbare Mittheilungen über die Kultur der Dionaea Muscipula, so daß, wenn die dort angegebene Kulturmethode befolgt worden wäre, diese interessante Pflanze häufiger in unseren Pflanzen-Sammlungen vorkommen würde. Es sei mir erlaubt, den Lesern auch mein Kultur-Verfahren in dieser Zeitschrift vorlegen zu dürfen.

Vor ungefähr 6 Jahren erhielt ich aus dem berühmten Garten-Etablissement der Herren Baumann in Bollweiler einige junge Exemplare von der in Rede stehenden Pflanze. Herr Baumann theilte mir brieflich mit, daß er das Gedeihen einer gut gewählten Erdart zuschreibe. Da mir nun bekannt war, daß die Dionaea in Nord-Carolina in Moor und auf sumpfigen Stellen — gleich unseren europäischen Drosera-Arten, mit denen sie zu einer Familie gehört — wachse, so verschaffte ich mir von jenen Stellen, wo

letztere vorkommen, das bekannte Sphagnum palustre, nahm dasselbe mit der daran befindlichen Moorerde, füllte ein flaches Thongefäß von ungefähr 1½ Fuß Weite und 4 Zoll Höhe damit an, drückte beide Theile ein, pflanzte die Dionaea darauf und bedeckte sie mit einer Glasglocke. Da zwischen der Glocke und dem Rande des Gefäßes noch ein Raum von 3 Zoll verblieb, so wurde dieser mit Selaginella denticulata, theils zum Dekoriren, theils zum Feuchthalten der Erde bepflanzt. Sie erhielt einen Standort dicht unter dem Fenster eines feuchtgehaltenen Warmhauses, welches während der Winterzeit auf 10—12° R. gehalten wird. Während der Sommerzeit erhielten die Pflanzen regelmäßigen Schatten, die Glasglocke wurde außerdem täglich mit Regenwasser ausgespült und wenn nöthig, die Pflanzen mit Regenwasser begossen. — Bei dieser ganz einfachen Kultur gediehen die Pflanzen außerordentlich, und nahmen in kurzer Zeit den ganzen Raum unter der Glocke ein. Im Oktober wird das Begießen gänzlich eingestellt, die Glocke nur während der Zeit, daß sie mit Regenwasser ausgespült wird, welches am zweiten oder dritten Tage zu geschehen pflegt, geöffnet. Mit Anfang März stellt sich das Wachsthum wieder ein, und findet dieselbe Behandlung wieder wie früher Statt. Bei den so kultivirten Pflanzen erscheinen bereits die Blüthenstiele in der Mitte desselben Monats. Die Blüthezeit ist der Monat April und Mai.

Verpflanzt wurden die Dionaeen während der sechs Jahre nur Einmal. Die Pflanzen waren damals mit starken gesunden Wurzeln versehen, und da sie nach dem Verpflanzen weniger kräftig blühten und auch nicht reichlich Blätter bildeten, so werden sie gegenwärtig nur alle 3 Jahr verpflanzt. Bei dieser Behandlung blühen sie nicht nur reichlich, sondern erzeugen schöne Blätter und bestauden sich vollkommen.

Durch diese einfache Methode ist es mir gelungen, die vor sechs Jahren empfangenen Dionaeen in gutem Zustande fortwährend zu erhalten. Daß die Dionaea — wie von mehreren behauptet wird — nach dem Blühen abstirbt, ist nicht begründet und mir wenigstens nicht vorgekommen, vielmehr haben sich an den Blüthenstielen häufig junge Pflanzen gebildet, welche eingepflanzt, sich zu hübschen Pflanzen gestalteten, ohne daß der Wurzelstock je zurückgegangen wäre, der sich vielmehr bestaudete.

Mögen diese Bemerkungen dazu dienen, das Vorurtheil zu beseitigen, daß die Dionaea schwer zu kultiviren sei, so wie sie auch den Beweis liefern, daß es keine Pflanze ist, die nach dem Blühen stirbt.

Ueber

die Vermehrung der Gewächse durch Absenken (Ablegen, Abhäkeln) junger unverholzter Triebe.

Vom

Herrn Heike,

Landgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

(Fortsetzung.)

8) Rosen und zwar sowohl Topf- als Landrosen. Bei den letzteren geräth man wenigstens hinsichts ihrer wurzelächten Vermehrung oft in Verlegenheit. — Ausläufer sind ein Werk des Zufalls und meist schlecht bewurzelt; bei neuen und theuren Sorten kann man oft schon um deshalb gar nicht darauf zählen, weil man diese nur veredelt, nicht wurzelächt erhält. Stecklinge von Landrosen bewurzeln sich langsam, oft gar nicht. Absenker von bereits verholzten Trieben lassen aber mehrere Jahre auf sich warten. Für Landrosen ist nun die vorliegende Methode eine nicht genug zu empfehlende. Aber man muß dazu den Frühling und den Zeitpunkt benutzen, wo der junge Trieb recht vollsaftig und krautartig ist. Dann wird man, bei ununterbrochener Feuchtigkeit der Pflanzstelle immer zum Herbste ein gut bewurzeltes Exemplar ausheben können. Mit dem Absenken der Johannistriebe ist dies schon mißlicher.

Topfrosen, hinsichts deren meine Erfahrung sich jedoch nur auf Monats-, Thee- und Noisettrosen erstreckt, werden zeitig in das freie Land gepflanzt, wo sie, mit Feuchtigkeit und Düngung gut versorgt, bald üppige Triebe bilden, welche bei ihrer saftigen Beschaffenheit den Sommer hindurch bis gegen den Herbst zu Ablegern der in Rede stehenden Art benutzt werden können.

9) Myrtus und Punica Granatum, an deren Stämmen dazu häufig sich Schößlinge befinden.

10) Rothe und weiße Lambertsnüsse, welche an sich zwar Ausläufer genug treiben, aber schlecht oder gar

nicht bewurzelte. Zweifelsohne wird sich auch die gemeine Haselnuß zum Absenken eignen; sie liefert schöne Unterlagen zu Hoch- und Zwergstämmen für edlere Sorten, und bemerke ich beiläufig, daß Hochstämme von Nüssen sich sehr gut bebuschen und reichlich tragen.

11) Johannisbeeren. Diese treiben zum Aerger des Züchters unten am Stamme viel Zweige. Senkt man diese im Frühjahre zeitig ab, so erhält man nicht nur schön bewurzelte Exemplare zu Hochstämmen, sondern nachdem man die Augen des Ablegers und des unteren Stammes vor dem Wiedereinpflanzen sauber ausgeschnitten, solche, welche wenigstens lange Zeit davon frei bleiben.

12) Birnquitte und Johannisapfel und zwar von dem letzteren die stärkere Sorte, den deutschen Heckapfel. Man kann dieselben bald nach Johannis und bis gegen den Herbst hin mit Birn- und Apfelsorten oculiren, und hat dann die Freude, schon im ersten Spätherbste dieselben als gut bewurzelte Edelstämmchen in die Baumschule versetzen zu können. Natürlich muß man aber für einen solchen Fall starke Triebe der Unterlage vorbereitet haben.

13) Ostheimer Kirsche. Man erhält dieselbe zwar äußerst billig in ihrer Heimath, denn irre ich nicht, so verkauft der Rath zu Ostheim dieselben per Schock zu etwa einen Thaler, aber sie sind auch meist sehr schlecht bewurzelt. Man muß die jungen Triebe, welche sehr zahlreich erscheinen, recht zeitig absenken und gut feucht halten, damit sie sich bis zum Herbste gehörig bewurzeln. Auch ihre ältern und eben so vortreffliche, sehr ähnliche Schwester, die doppelte Natte, welche sich ebenfalls zum Zwerg- und Halbstamm eignet, möchte durch Absenken leicht zu vermehren sein. Ich hatte mich einst junger Zweige derselben zu Haken beim Nelkenabsenken bedient, und fand im Herbste einen dieser Haken völlig bewurzelt, obwohl er mit der Spitze nach unten eingesteckt war.

14) Kanadische Pappel. Um ein großes Stück Sandland zu bepflanzen, setzte ich im Frühjahre eine große Partie vorjähriger Zweige als Stecklinge ein, und hakte deren junge Triebe, sobald sie die erforderliche Länge hatten, bis gegen den Herbst hin immer wieder ab, so daß ich im Spätherbste statt eines Stecklings oft an 10 junge Pflanzen bekam. Merkwürdig war es dagegen, daß von vielen Hunderten junger Triebe, welche ich nach Johannis als Stecklinge auf schattige und feuchte Sandbeete, theils mit, theils ohne Glasbedeckung auspflanzte, auch nicht ein einziger gedieh.

15) Nordische Ellern, deren ich damals zu gleichem Zwecke sehr viele bedurfte, bewurzelten sich als Ableger sehr bald, obwohl ich ihnen nicht einmal viel Feuchtigkeit zu Gute kommen lassen konnte. Da ich die Grenzen der von mir selbst gemachten Erfahrungen nicht überschreiten mag, so schließe ich mit der Zahl der gegebenen Beispiele, aus welchen letzteren man aber mit Recht wird folgern können, daß die vorliegende Methode noch auf eine Menge anderer Gewächse anwendbar sein werde.

Dagegen sei es mir vergönnt, bei noch einigen andern Pflanzen diejenigen Versuche hier anzudeuten, welche ich zu veranlassen beabsichtige.

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung

eines Ananashauses neuer Erfindung,

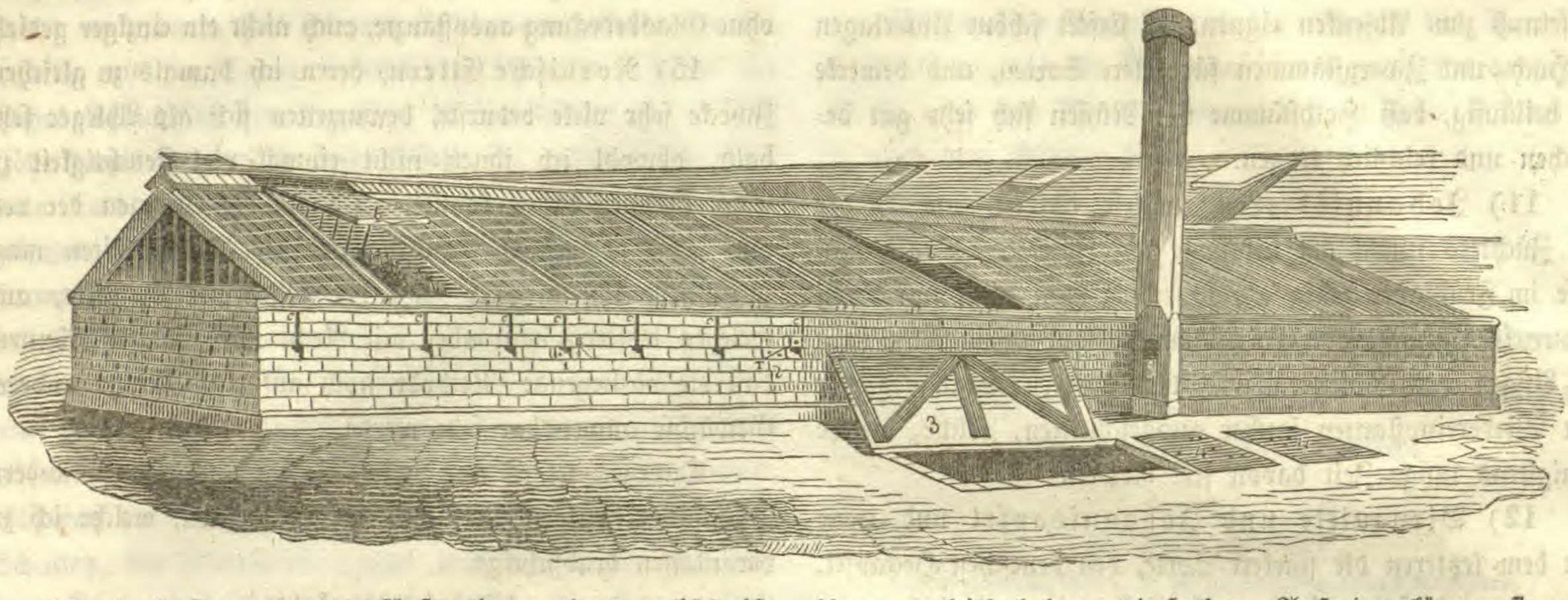
welches

in dem Garten der Lady Rolle zu Bicton bei Sidmouth (Devonshire) erbaut worden.

(Aus Flore des serres et des jardins de l'Europe Tom. VI.)

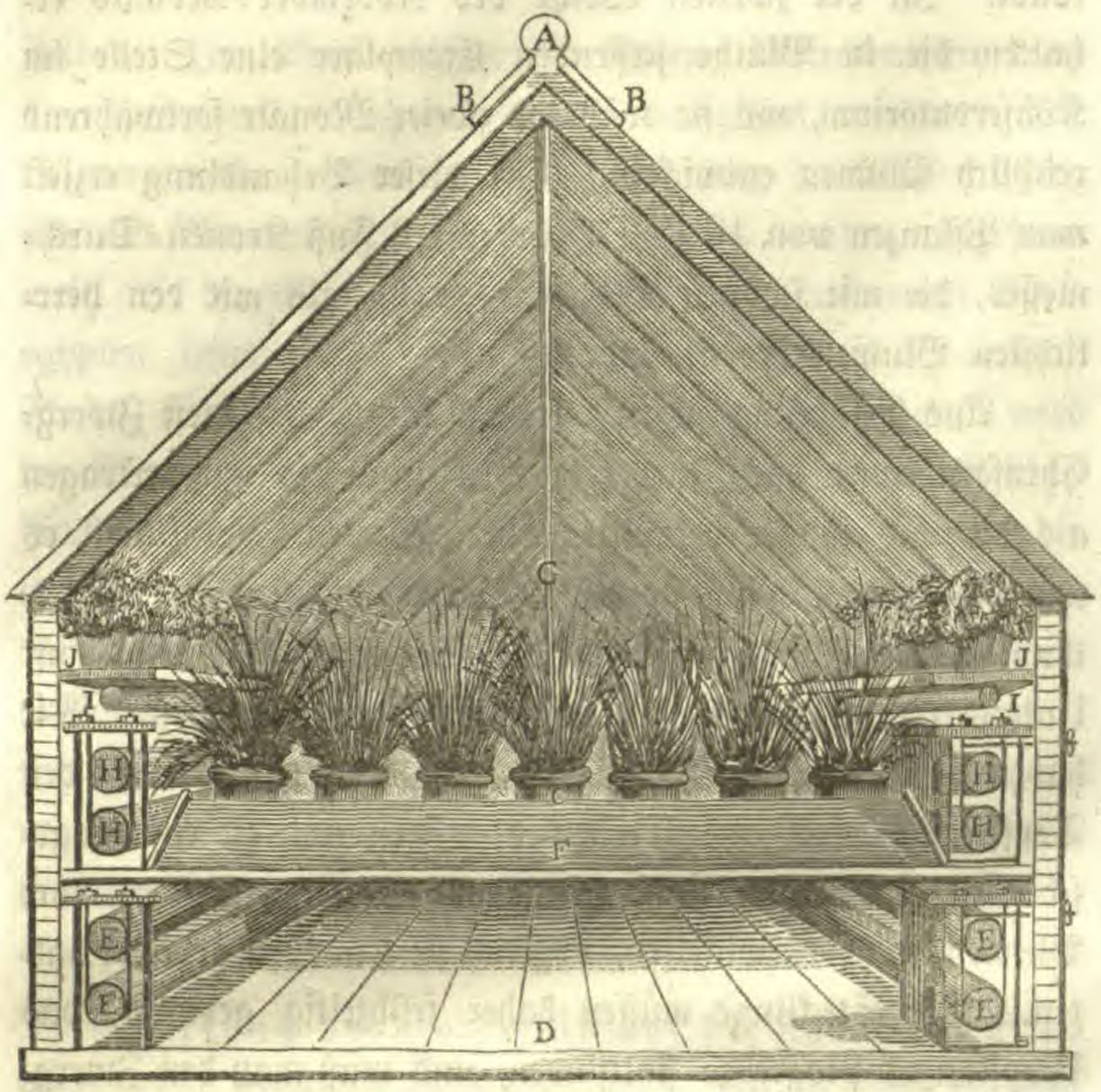
Nach den Original-Mittheilungen über die Kultur der Ananas, mit welchen Herr Gonnlier zum Vortheil der Feinschmecker die Flora bereicherte, haben wir die Kürze und Dunkelheit weniger zu beklagen, welche wir in dem darüber sprechenden Aufsatz des Journals der Gartenbau-Gesellschaft von London finden. Die eigentlichen Liebhaber dieser Luxus-Kultur werden aber auch, unter Beistand der Abbildungen, mit halben Worten zum vollkommenen Verständniß gelangen, und darüber ein Urtheil fällen können, in wiefern die gegenwärtige Konstruktions-Methode über die älteren, bereits bekannten den Preis davon trägt. Lassen wir Herrn James Barnes, Gärtner der Lady Rolle, diese Treibhaus-Einrichtung, deren Vortheile er auf Grund der Erfahrungen eines Jahres, den Winter natürlich mit eingeschlossen, so sehr anrühmt, näher beschreiben.

Das neue Ananashaus ist das Werk des Herrn Ware von Exeter; Herr Kerstahl in derselben Stadt der Erfinder des Heizungs-Apparats, der sich vor allen andern dadurch



auszeichnet, daß man unter Aufwendung eines verhältnißmäßig nur geringen Heizungs-Materials (bottom or top heat) die Bodenwärme wie die Wärme der Atmosphäre mit Leichtigkeit auf jeden beliebigen Grad zu bringen vermag.

Das ganze Haus ist von außen 24,40 Metres lang und 5 M. tief. Es enthält oben sowohl als unten sieben Abtheilungen mit nicht geschlossenen Scheidewänden von Ziegeln, welche hoch genug sind, um die Kultur der Ananas in Töpfen zu gestatten, und hinreichenden Raum zur Aufnahme der zur Kultur im freien Boden (ohne Töpfe) nöthigen Erde zu gewähren. Jeder Kasten ist außerdem zwischen der Ziegelmauer und dem inneren Raum mit Glas versehen, überhaupt jede Abtheilung ungefähr 4,60 Metres lang und 3,30 M. breit, so daß sie mit Leichtigkeit 36—42 der größten ausgewachsenen Pflanzen fassen kann. Rechnet man dazu die Bedachung, welche von zwei unter demselben Winkel aufliegenden Glasfenster-Reihen gebildet wird, so ist das Haus gerade von der erforderlichen Höhe, um den Pflanzen die ihnen angemessene Menge Luft und Sonne zu gewähren. Jede Seite des Daches wird von einer Reihe Glasfenster gebildet; außerdem ist dessen Firste mit kurzen Klappen versehen, welche sich um Charniere bewegen, die am obern Rande befestigt sind. Jede dieser Klappen ist nach dem darunter befindlichen Fensterrahmen geformt, über den sie mit ihrem untern Rande greift. Wenn die Klappen heruntergelassen werden, schließen sie genau den offenen Raum zwischen der Firste des Daches und der Stange, über welche die Fenster laufen; aber sie hindern den Lauf der letzteren keineswegs, weil sie sich mit ihnen zugleich heben und senken. Außerdem können sie auch für sich gehoben werden, was geschieht, wenn man, ohne die Fenster selbst zu heben, dem Hause Licht geben will. Dies können wir aus der Abbildung entnehmen; der Text läßt dies jedoch vollkommen in Zweifel. Man kann auch Luft geben, wenn man die Fenster durch Cannevas ersetzt, in der Art, daß man den freien Rand an der Mauer des Hauses vermittelst kleiner Ketten befestigt. (Der Verfasser sagt, man gebe Luft vermittelst Vorhänge, welche mit kleinen Ketten (C) an der Mauer befestigt worden; C in der Abbildung zeigt davon aber nicht das mindeste.) Diese Vorrichtungen gestatten, dieser oder jener Abtheilung des Hauses die erforderliche Luft zu geben, je nachdem sie mit Pflanzen im Anwuchs, oder mit solchen, die ihre Früchte entwickeln, oder mit reifen besetzt ist. Der Fußboden besteht aus Steinplatten, 0,050 Metre dick, welche auf Eisenstangen ruhen, die auf Backsteinpfeilern aufliegen. Auf diesen Steinplatten befindet sich das Beet (plunging bed), aus halb verwestem Laube bestehend, das vortrefflich sich eignet, Feuchtigkeit und Wärme zu halten. Oben und unten auf Seiten des Hauses laufen zwei Heizröhren (EE, EE; HH, HH); außerdem enthält eine kupferne Röhre von 0,025 M. Durchmesser Wasser, welches man nach Belieben sowohl in das Beet als auf das an den Seiten des Hauses über die Röhre hinlaufende Beet ablassen kann. Zu diesem Zweck hat die Röhre in gewissen Abschnitten zwei mit Hähnen versehene Oeffnungen, deren Griff außerhalb des Hauses befindlich ist und die daher nach Belieben leicht geöffnet



und geschlossen werden können. Auf dem erwähnten Beet kultivirt man in Bicton während des Herbstes, Winters und Frühjährs Bohnen.

An der Mauer des Hauses bemerkt man (1, 2) kleine Knöpfe zu Schiebern, welche die Wärme in den Röhren willkührlich zu vertheilen bestimmt sind; 3 bezeichnet eine (offene) Klappe, durch welche man zur Heizung und zum Kohlen-Magazin kommt, beide unter der Erde und bequem gewölbt; 4, zwei quadratförmige Ventilatoren von Gußeisen für die Heizkammer; 5, Rauchfang mit einer Eisenblechthür am untern Theile, um die Reinigung zu erleichtern. In 6 sieht man zwei aufgehobene Fenster. (Eine der erwähnten Klappen ist fortgenommen, doch hat der Verfasser dies nicht bemerkt.) Rund um ist das Haus mit einem sehr wohl erhaltenen Pflaster, das ungefähr 3 Metres breit ist, umgeben, und die ganze Anlage zeichnet sich durch zierliche Eleganz aus. Was den Heiz-Apparat betrifft (vom Verfasser abgebildet aber nicht beschrieben), so bietet er den großen Vortheil, daß man die ganze Länge des Hauses, oder nur die Hälfte, oder die Abtheilungen der Mitte, und zwar entweder oberhalb oder unterhalb des Fußbodens, oder beide Theile zusammen nach Belieben erwärmen kann.

Ueber

die Zwerg- (Pompon-, Liliput-) Chrysanthemen,

Pyrethrum indicum var.

In Gardeners' Mag. of Botany von Th. Moore und W. P. Ayres, December-Heft p. 281., befindet sich ein Aufsatz über diese Zwerg-Pflanze nebst Abbildung von vier schönen Spielarten, wobei die Bemerkung gemacht wird, daß Pyrethrum indicum und sinense identisch und nicht von einander verschieden sein dürften. Sie weichen nur darin von einander ab, daß die Blumenköpfe von P. sinense zweimal so groß und größer sind, als bei P. indicum u. dgl. m.

Die kleineren Spielarten, die wir gegenwärtig in den Gärten unter obigen Benennungen kultiviren, scheinen durch irgend einen künstlichen Verzwergungs-Prozeß, wie solche bei den Chinesen häufig vorkommen, hervorgegangen zu sein, vermuthlich durch die große Reduktion aller vegetativen Organe — Stamm, Blätter und Blumenkrone — während die produktiven Organe — Staubgefäße, Stempel und Akenien — stärker entwickelt sind, als bei den gewöhnlichen ältern Chrysanthemen unserer Gärten. —

Die in Gard. Mag. abgebildeten Spielarten sind aus einer von Fortune im Jahre 1846 aus China eingeführten Spielart hervorgegangen, und bestehen aus folgenden Sorten: 1) **Pompon d'Or**; die Blumen haben 1½ Zoll im Durchmesser und sind aus mehreren Reihen bandförmiger, flacher Blumen zusammengesetzt, die ein paar röhrenförmige Blümchen umschließen. Die Blumen sind goldfarbig, gefüllt, doch an der Oberfläche etwas flach. — 2) **La Fiancée**; eine schöne kleine weißblumige Spielart; die Blumen haben nur 1¼ Zoll im Durchmesser und sind vollkommen gefüllt. — 3) **Daphnis**; hat etwas größere Blumen (1¾ Zoll) von dunkel-purpurrother Farbe. — 4) **Circé**; Blumen von 1½ Zoll Durchmesser. Die sehr zahlreichen Blumenblätter sind bandförmig und zurückgeschlagen; die Mitte ist sehr gefüllt und gerundet. Die Farbe ist ein blaßes Rosenroth, welches nach dem weißen Mittelpunkt immer heller wird. Diese Spielarten sind sämmtlich kontinentalen Ursprungs *).

*) Die meisten Pompon-Chrysanthemen finden wir in dem Pflanzen-Katalog von Chauvière in Paris verzeichnet.

Die Kultur dieser Zwerg-Chrysanthemen, ist fast dieselbe wie bei den uns bekannten größeren Spielarten. Im Monat März macht man Stecklinge von einer jeden werthvollen und schönblühenden Spielart, und steckt sie in Töpfe, welche ungefähr 6 Zoll Weite haben, die bis zur Hälfte mit zerstoßener Holzkohle, und die andere Hälfte mit gleichen Theilen leichten Lehm und Lauberde, welche mit Sand vermischt wird, angefüllt werden. Die Stecklinge erhalten eine mäßige Wärme, werden täglich überbraust und am Tage bei Sonnenschein beschattet. Wenn sich Wurzeln gebildet haben, werden sie in dreizöllige Töpfe umgepflanzt, und einige Tage in einer warmen Atmosphäre gehalten, bis sie sich bewurzelt haben. Hierauf werden sie in einen Kasten gestellt, jeden Morgen überbraust und erhalten während der Tageszeit hinreichend Luft. Bald darauf werden sie bis auf das dritte Auge zurückgeschnitten, bleiben aber bis zum Mai in diesem Kasten stehen, worauf sie in 6zöllige Töpfe verpflanzt werden, deren Boden 1 Zoll hoch mit zerkleinter Holzkohle bedeckt wird. Die Erde, welche sie erhalten, besteht aus zwei Theilen leichten Lehm, einem Theil gut zersetzten Dung, worunter eine tüchtige Quantität Sand gemischt wird. Die Töpfe werden in Zwischenräumen je zu zwei Fuß in Beete gestellt, wobei unter die Töpfe etwas Kohlenasche gelegt wird, um das Eindringen der Würmer in die Töpfe zu verhindern. Bis Mitte August werden die Pflanzen abermals bis auf das dritte Auge zurückgeschnitten. Man hat besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, daß die Pflanzen nie Mangel an Wasser leiden, da ihnen nichts schädlicher ist, als dieses. Wöchentlich erhalten sie 3—4mal Düngerwasser, und werden jeden Abend und Morgen bebraust. Anfangs des September-Monats werden die schönsten Pflanzen ausgewählt und in 10—11zöllige Töpfe in den eben angegeben Kompost gepflanzt. Die Töpfe müssen mit einem gehörigen Abzugs-Material versehen sein. Sie erhalten nun einen Standort am Fuße einer südlich gelegenen Wand und werden reichlich mit Wasser versehen. Die kleineren werden in 8zöllige Töpfe verpflanzt und unter einer östlich-liegenden Wand gestellt. In der Hälfte des Oktobers kommen die früh blühenden Pflanzen in das Gewächshaus oder in einen Kasten und erhalten während des Tages freien Luftzutritt. Diejenigen, welche später zur Blüthe gelangen sollen, bleiben so lange an der östlichen Wand stehen, als es irgend die Witterung erlaubt. In der zweiten Woche des November-Monats erhalten die in Blüthe stehenden Exemplare eine Stelle im Konservatorium, wo sie während zweier Monate fortwährend reichlich Blumen entwickeln. Bei dieser Behandlung erzielt man Pflanzen von 18 Zoll Höhe und 2 Fuß Kronen-Durchmesser, die mit schönen Blättern sowohl, als mit den herrlichsten Blumen bedeckt sind.

Aus Erfahrung fügen wir noch hinzu, daß diese Zwerg-Chrysanthemen das Zurückschneiden nicht so gut ertragen als die uns länger bekannten ältern Sorten. Auch will es uns scheinen, als ob sie etwas früher wie jene in Wachsthum gebracht und während des Sommers hindurch ohne Unterbrechung in demselben erhalten werden müssen. Wir haben ferner beobachtet, daß Pflanzen, deren Wurzeln in den Töpfen sich nicht auszubreiten vermögen und zu eng eingeschlossen sind, oder nicht genügend Wasser erhielten, ihre Blumen nicht entwickelten, obgleich sie Knospen gebildet hatten. Die Stecklinge müssen daher frühzeitig gemacht, das Umpflanzen progressiv stattfinden, und muß man den Zwergwuchs der Pflanzen lieber dadurch sichern, daß man sie dem Licht und der Luft aussetzt, als dies durch ein zu vieles Zurückschneiden zu erzielen suchen.

Verschiedenes.

Egypten, dessen Kulturen und periodische Erscheinungen. Egypten ist sehr fruchtbar, hat aber viel von Unglücksfällen aller Art zu leiden. Indessen ungeachtet so vieler Plagen, welche dieses schöne Land so oft heimsuchen, ist der Boden dieses Landes doch immer noch von hohem Alter her so fruchtbar, daß der gleiche Monat Blumen und Früchte aller Art hervorbringt. Sobald sich im November die Wasser des Nil zurückziehen, wird das Getreide ausgesäet. Zu gleicher Zeit blühen Veilchen und Narzissen und werden reife Datteln geerntet. Im December verlieren die Bäume ihr Laub, während Getreide, Kräuter und Blumen aller Art die Fluren decken. Im Januar blühen Orangen und Granaten und der Flachs wird ausgesäet; zu gleicher Zeit schießt in Oberegypten das Getreide in Stengel und in Unteregypten wird das Zuckerrohr gesammelt. Im Februar wird Reis ausgesäet, Gerste geerntet, Melonen, Gurken, Kohlarten werden reif und ein üppiges Grün deckt die

Felder. Im April blühen die Rosen, Getreidearten werden gesammelt, während andere ausgesäet werden. Die Wintergetreide werden im Mai geschnitten, die Akazien decken sich mit Blumen und alle frühen Früchte werden eingesammelt, wie der Wein, Datteln, Feigen. Im Juni macht Oberegypten seine Ernte des Zuckerrohrs. Im Juli werden Flachs, Baumwolle und Wein geerntet. Im August wird der Klee zum dritten Mal geschnitten, Jasmin und Nelumbium blühen, auch reifen bereits Melonen. Im September werden Orangen, Citronen, Oliven, Reis geerntet, die Sträucher bedecken sich mit Blumen und erfüllen die Luft mit Wohlgeruch. — Bei solcher Fruchtbarkeit ist es begreiflich, warum Egypten die Kornkammer der Römer genannt wurde. — (Journal d'horticulture. — Aus der Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 197.)

Wirkung der Holzkohle auf die Farbe der Blumen. Ein Franzose, Herr Berando, hat in dieser Hinsicht interessante Versuche angestellt und gefunden, daß ein Bedecken der Oberfläche des Bodens mit gestoßener Holzkohle der blaßrothen Färbung der Rosen ein lebhaftes Kolorit verleiht. Ebenso wurden z. B. auch Petunien viel lebhafter und schöner danach gefärbt. Dagegen zeigte sich auf die gelbe Farbe durchaus kein bemerkbarer Einfluß durch das gleiche Experiment. — (Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau VIII. p. 182.)

Literarisches.

Winterflora oder neuestes Handbuch der Blumentreiberei ꝛc. Von **Hermann Jäger,** Großherzogl. Sächsischem Hofgärtner, Weimar 1851.

Der Verfasser, welcher sich bereits durch mehrere Arbeiten im Fache der Gärtnerei, namentlich durch Herausgabe seines Ideenmagazins zur Anlegung geschmackvoller Hausgärten, schon vortheilhaft bekannt gemacht hat, giebt im gegenwärtigen Werkchen eine Anleitung, um die beliebtesten Zierpflanzen im Winter und zu sonst ungewöhnlicher Jahreszeit zur Blüthe zu bringen. Er bespricht die Kultur der Zwiebel- und Knollengewächse, der blätterabwerfenden, holzigen Pflanzen, der des freien Landes und der Gewächshäuser, der immergrünen Topf- oder Hauspflanzen, der Stauden und Sommergewächse, und sagt wie ihre Blüthenzeit beschleunigt werden kann. Auch handelt ein Abschnitt von denjenigen Pflanzen, deren natürliche Blüthenzeit in die Wintermonate fällt. Endlich giebt er eine Anleitung zur Einrichtung und Abwartung der zum Treiben bestimmten Treibkästen und Häuser und Behandlung der getriebenen Blumen. Es wäre anmaßend, ein Urtheil über ein Werk geben zu wollen, in welches ein verständiger, praktischer Gärtner seine Erfahrungen niedergelegt hat. Unsere Absicht ist es nur, hierdurch auf das Vorhandensein des Werkes aufmerksam zu machen, aus welchem der Anfänger wie der Geübtere gewiß reichliche Belehrung schöpfen wird. A. D.

Der praktische Blumengärtner, vollständiges, alphabetisch geordnetes Handbuch der Blumenzucht ꝛc. **mit einem Blumengarten-Kalender, von Heinrich Gruner.** Sechste vielfach vermehrte Auflage von **Carl Fried. Förster.** Leipzig bei Wöller.

Ueber die fünfte Auflage dieses Werkes, welche ebenfalls schon vom Herrn Förster bearbeitet worden, haben wir in der Allg. Gartenzeit. XVI. p. 160. bereits unser lobendes Urtheil ausgesprochen, welches wir hier im erhöheten Maße nur wiederholen können. Durch die abermalige Bearbeitung hat es wiederum wesentlich gewonnen, und es ist ihm eine um so größere Verbreitung zu wünschen, als gewiß Jeder, selbst der Unkundige, wenn er seine Pflanzen nach den gegebenen Anweisungen behandelt, keine fehlschlagenden Kulturen machen wird, wie dies leider so häufig in Befolgung der Lehren vieler von Theoretikern geschriebenen Gartenbücher der Fall ist. A. D.

Der unterweisende Zier- und Nutzgärtner. Vollständiges Lehr- u. Handbuch des Gartenbaues ꝛc., **bearbeitet von Carl Friedrich Förster.** Leipzig bei Wöller. Dritte Auflage.

Das auch von diesem Werke in kurzer Zeit eine dritte Auflage nöthig geworden ist, liefert einen erfreulichen Beweis von der Wißbegier der Gartenliebhaber, die sich beeifern, ein gutes und nützliches Lehrbuch zu kaufen, um die nöthigen Kenntnisse in der Gärtnerei zu erwerben oder dieselben we-

nigstens zu erweitern. Es ist dies ein in jeder Hinsicht brauchbares Werk, was einen vollständigen Kursus in der Gärtnerei durchmacht, und mit solcher Klarheit seine Lehren ertheilt, als wären sie mündliche Ueberlieferungen eines Lehrherrn. Deshalb wird es jeder, der Anfänger wie der schon Eingeweihte, mit großem Nutzen gebrauchen, und sich in allen zweifelhaften Fällen die nöthige Aufklärung daraus verschaffen können. Der Inhalt ist zu mannigfaltig, um hier einen Auszug davon geben zu können, doch können wir versichern, daß es alles Erforderliche enthält, um jede Anlage zu machen, sei es ein Blumengarten oder Gewächshaus, eine Baum- oder Obstanpflanzung, ein Gemüsefeld oder eine Treiberei. Es wird zu allem die genaueste Anleitung gegeben und auf die speciellste Weise das Verfahren auseinander gesetzt. Wir können also das Werk als eins der vorzüglichsten Gartenbücher empfehlen, und ihm nur eine immer größere Verbreitung wünschen. A. D.

Pflanzen-Katalogs-Anzeigen.

Verzeichniß der Obst- und Maulbeerbäume, sowie auch der Seiden-Eier, die in den Baumschulen von **A. v. Türk** zu Kl. Glienicke und Türkshof bei Potsdam, zu haben sind. 1850—1851.

Dieses Verzeichniß enthält zwar nur eine geringe, aber desto ausgewähltere Sammlung von Obstbäumen, als Kirschen, Pflaumen, Aepfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen und Weinstöcke, einige Schmuckbäume, Spargel-Pflanzen und Seiden-Eier (Graines), besonders aber Maulbeer-Bäume, die schon von dem seel. Vater des jetzigen Besitzers mit großer Vorliebe und Sorgfalt, in Hinsicht seiner ausgedehnten Seidenraupen-Zucht, kultivirt wurden. Wir können die darin aufgeführten Gegenstände allen denen, die davon Anpflanzungen zu machen beabsichtigen, empfehlen. Die Preise sind möglichst billig gestellt. A. D.

Anzeige.

Heliotropium immortalité de Louise-Marie. Herr Marchot, Sekretair der Société des Conférences horticoles de Liège hat diese neue Spielart aus Samen gezogen. Sie zeichnet sich vermöge ihres angenehmen Geruchs, von dem Dufte der Vanille ausgehend und den Wohlgeruch der Veilchen und Levkoyen in sich schließend, aus. Die Société royale d'Horticulture, so wie die Société des Conférences hat sie in Anerkennung ihrer Vorzüge mit einem Preise gekrönt. Herr Haquin hat sich das Eigenthumsrecht dieser Pflanze erworben, und wird vom 15. Mai ab das Stück zu 5 Franken ablassen. Den Verkauf des neuen oben genannten Heliotropiums für Deutschland hat Herr Haquin dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Alfred Topf in Erfurt übergeben, der vom 15. Mai ab kräftige Originalpflanzen das Stück zu 1 Thlr. 10 Sgr., 6 Stück zu 6 Thlr. 20 Sgr. abgeben wird.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Botanische Werke im Verlage von E. Kummer in Leipzig, welche durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind:

Rabenhorst, L., Deutschlands Kryptogamen-Flora, od. Handb. zum Bestimmen der kryptog. Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des Lombard. Venet. Königreichs und Istriens. 2 Bände 1844—48. 7 Thlr. 18 Sgr.
(1r Bd. Pilze. 3 Thlr. 10 Sgr. 2r Bd. 1. Abth. Lichenen. 25 Sgr. 2. Abth. Algen. 1 Thlr. 10 Sgr. 3. Abth. Moose und Farren. 2 Thlr. 3 Sgr.)

— Dessen **Flora Lusatica,** oder Verzeichniß und Beschreibung der in der Ober- und Nieder-Lausitz wildwachsenden und häufig kultivirten Pflanzen.
1r Bd. Phanerogamen. 1839. 2 Thlr. 5 Sgr.
2r Bd. Kryptogamen. 2 Thlr. 22½ Sgr.

— Dessen populär-praktische Botanik, oder Anleitung die in Deutschland häufig wildwachsenden und gezogenen Gewächse kennen zu lernen, nebst Uebersicht des Gewächsreichs nach seiner organogenet. Entwickelung. 1843. 1 Thlr. 27½ Sgr.

Albertini et Schweinitz Conspectus fungorum in Lusatia superiori. E methodo Perooniana. Cum tab. XII aeneis pictis, species novus XCIII sistens. (Sonst 7 Thlr.) 2 Thlr.

— Dasselbe auf Schreibpap. (sonst 8 Thlr.) 2 Thlr 10 Sgr.

Centralblatt, botan., herausgeg. von L. Rabenhorst. Jahrg. 1846. 26 Nummern mit Register und 1 Lithogr. (Sonst 2 Thlr. 20 Sgr.) 1 Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei der Preiscourant Nr. 44. (Camellien) von Louis Van Houtte in Gent.**

№ 14. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 5. April.

Einige Bemerkungen über die Gattungen Barringtonia und Gustavia.

Von

Friedrich Otto.

Diese beiden kleinen Gattungen, zu der Familie der Myrtaceen gehörend, werden zwar hier und da in den Gärten kultivirt, allein sie haben nicht immer das beste Gedeihen, und werde ich daher mein Verfahren, wie ich sie kultivirte, kurz angeben. Beide Gattungen gehören unstreitig mit zu den schönsten Warmhauspflanzen und sind sehr zierend, wenn sie sich in einem recht gesunden Zustande befinden.

In den Gärten werden kultivirt: Barringtonia speciosa *L.*, B. racemosa *Blume* (Eugenia *L.*, Stavadia alba *Pers.*, St. racemosa *Sweet*), Gustavia augusta *L.* (Pirigaria superba *Humb.*) und G. fastuosa *W.* Diese Arten stammen sämmtlich aus heißen Gegenden, als von den Molukken, Surinam, Guiana, Malabar, Neu-Granada und andern Ländern, verlangen daher das Warmhaus, nichts weniger aber als eine trockene Wärme, vielmehr muß die Atmosphäre eine feuchte sein, wie sie den meisten tropischen Pflanzen zusagt. 15—18° R. ist für ihr Gedeihen hinreichend. Bei einer stärkeren Wärme und zu trockener Luft werden sie leicht von der kleinen Fliege und andern Insekten

befallen, das Laub wird schlecht und die Pflanzen erkranken. Sind die Pflanzen recht gesund und kräftig, so bilden sie sich bald zu ansehnlichen, robusten Sträuchern aus, die sich durch ihr schönes Laub auszeichnen. Während der Wachsthumszeit verlangen sie viel Wasser und ein mehrmalig tägliches Bespritzen, namentlich in der trockenen Sommerzeit. Eine mäßige Beschattung trägt zu ihrem Vegetiren wesentlich bei. Im Herbst und während des Winters erhalten sie nur wenig Wasser, und kann die Temperatur bis auf 12° R. ermäßigt werden. In den ersten Monaten des Jahres wird das Verpflanzen vorgenommen, sie erhalten etwas Bodenwärme, damit sie sich neu bewurzeln, werden täglich bespritzt und die Temperatur um einige Grade erhöht. Durch diese Mittel wird das Wachsthum ungemein befördert, Blätter und Zweige bilden sich zur höchsten Vollkommenheit aus, und sind im günstigsten Fall auch Blüthen zu gewärtigen.

Da die Pflanzen stark wachsen und die Wurzeln sich in der Regel auszubreiten pflegen, so verlangen sie auch einen großen Topfraum, welcher von der Stärke und Größe der Pflanze bedingt wird. Für Pflanzen, die bereits eine Höhe von circa 3 Fuß erreichen, sind ungefähr 16 Zoll weite und 8—10 Zoll tiefe Töpfe anzuwenden. Die Erde, in welcher die Barringtonien und Gustavien am besten gedeihen, besteht aus torfiger Rasen-, einem Theil Heide- und Lauberde, welche mit etwas kernigem Sand vermischt wird. Der Boden des Topfes erhält eine kleine Scherben-Unterlage, die ebenmäßig zu vertheilen ist. Auf diese Unterlage bringt man etwas grobes torfiges Material, damit der Wasserabzug gesichert sei.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in Warm- oder Stecklingsbeeten. Am sichersten wachsen jährige Zweige, deren Holz nicht zu weich ist. Der Juni scheint die beste Zeit dazu zu sein, indem das Holz alsdann die gehörige Reife erhalten hat.

Für Liebhaber von Warmhauspflanzen sind die Barringtonien und Gustavien zu empfehlen, und ist man einmal mit der Kultur vertraut, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß man sie auch häufiger in den Gewächshäusern finden und im blühenden Zustande antreffen wird. —

In den belgischen und englischen Pflanzen-Verzeichnissen der Handelsgärtner finden wir sie jährlich verzeichnet; sie sind daher leicht zu beziehen und ihr Preis ist nicht zu hoch gestellt*).

Ueber

die Vermehrung der Gewächse durch Absenken (Ablegen, Abhäkeln) junger unverholzter Triebe.

Vom

Herrn Heike,

Landgerichts-Rath a. D. zu Gr. Salze im Magdeburgischen.

(Schluß.)

A. Melonen. Dieselben zeigen an ihren Ranken starke Neigung sich zu bewurzeln, sobald sie nur irgend bedeckt und feucht gehalten werden. Ich beabsichtigte nun

a) die ersten jungen saftigen Seitenranken, von den frühesten, im Mistbeete stehenden Pflanzen abzusenken, um dadurch Vermehrung zum Auspflanzen in das freie Land zu erhalten, wobei ich zugleich vermuthe, daß dergleichen Pflanzen mehr auf Fruchtbildung treiben werden, als Samenpflanzen. Die Absenkung müßte natürlich in einem Moosballen oder Blumentopf geschehen, damit die junge Pflanze beim Umpflanzen nicht gestört würde, diese auch nach der Trennung vom Mutterstock anfangs unter Glas gestellt werden.

b) Melonen lassen oft sehr lange auf sich warten, ehe sie Früchte ansetzen, dann aber kommen diese in so großer Menge zum Vorschein, daß man sie bis auf wenige entfernen muß. Ich beabsichtigte nun, diese überflüssigen Früchte dadurch nutzbar zu machen, daß ich nach ihrem Erscheinen die Ranken, an welchen sie sitzen, in Moosballen oder Blumentöpfe absenkte, und nach der erfolgten Bewurzelung abtrennte und anderweit auspflanzte, als wodurch an Zeit bedeutend erspart würde. Sollte aber dabei sich darthun, daß trotz der hier besonders nothwendigen Vorsicht dennoch die jungen

---

*) In der Allg. Gartenzeit. XV. p. 360 befindet sich eine kleine Notiz über Gustavia augusta, desgleichen XVI. p. 214 über Barringtonia speciosa und racemosa, und endlich XVII. p. 77 über B. speciosa aus Flore des serres etc.

Früchte gelb würden und abfielen, so würde ein solches Absenken doch immer

c) den Vortheil gewähren, daß man viel mehr junge Früchte an den Pflanzen belassen könnte, weil durch die sich bildenden Wurzeln der abgesenkten Ranken die Ernährungs-Organe derselben vermehrt würden, wenn man sie auch von der Mutterpflanze gar nicht trennte.

B. Camellien. Für denjenigen, welcher im Besitze der erforderlichen Sachkenntniß, der nöthigen Zeit sowie für den, welchem eine zweckmäßige Vermehrungs-Einrichtung zu Gebote steht, ist es eine Kleinigkeit, daß sich Camelliensteckinge leicht bewurzeln; man sieht ja täglich, wie unsere Kunstgärtner dies fabrikmäßig betreiben, und wie großartig die Erfolge sind. Anders verhält es sich mit dem Dilettanten, welchem die eine oder die andere jener Vorbedingungen fehlt und welcher daher an seinen Stecklingen wohl Callus, selten aber Wurzeln erhält, daher immer mit einigem Zagen die Mutterstöcke ihrer Stecklinge berauben wird. Eben jene Leichtigkeit, mit welcher die Camellie Callus ansetzt, läßt aber mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß ihre jungen Triebe mit Erfolg abgesenkt werden können. Ich würde dazu den Zeitpunkt wählen, wo der Trieb bald nach der Blüthezeit so weit ausgebildet ist, daß dessen zarte Endblätter sich eben entfalten, und die Endknospe sichtbar wird. Die Operationsstelle dürfte die Basis des jungen Triebes sein. Man könnte noch einen Schritt weiter gehen. Camellien ertragen, wie ich dies aus eigener Erfahrung weiß, einige Grade Kälte ohne Gefahr für ihre Existenz. Ich glaube daher, daß man sie, bei zweckmäßiger Bedeckung im freien Lande stehend, überwintern könnte, und es bestätigt dies, soviel ich mich entsinne, auch Herr Handelsgärtner Seidel in Dresden. Dies vorausgeschickt, würde ich nun einige Camellien versuchsweise auf schattiger Stelle für immer ins freie Land pflanzen, um dort durch Düngung, Schnitt und Feuchtigkeit die üppigsten jungen Triebe zu erzeugen, dadurch aber würde mir eine reichhaltige Pflanzschule für zierliche, alljährlich blühende, junge Camellien zu Theil werden, unbekümmert, ob der Mutterstock, was nicht wahrscheinlich, im freien Lande blühe oder nicht. Denn es giebt in der That nichts Reizenderes und für das Blumenfenster Brauchbareres, als kleine Exemplare von 1—1½ Fuß Höhe, welche die übrigen Gewächse, namentlich Hyacinthen nicht beeinträchtigen.

C. Wilde Rosen (R. canina). Der Kenner weiß, daß edle Rosen viel schöner auf Unterlagen der wilden Rose als auf eigenem wurzelächten Stamme blühen. Man findet zwar in Wald und Hecken allerwege wilde Rosen; wer aber dieselben jemals dazu benutzt hat, weiß, wie selten nur einigermaßen bewurzelte Exemplare anzutreffen sind; die meisten haben statt der feinen Faserwurzeln, einen so starken Wurzelstock, daß sie oft nicht in den größten Topf Raum finden. Da nun die jungen Triebe keiner andern mir bekannten Rose so saftig und krautartig sind, als die der wilden Rose, so zweifle ich nicht, daß sie, in diesem Zustande abgesenkt, die schönsten Faserwurzeln im ersten Sommer treiben werden. Nur wird mit Vorsicht zu verfahren sein, damit sie nicht während der Arbeit abbrechen. An irgend einem Ort des Gartens könnte man eine förmliche Pflanzschule mit solchen Stämmen auf rajoltem, alljährlich tüchtig zu düngendem Boden anlegen, in den ersten Jahren die Triebe bis auf die Wurzel abschneiden, späterhin, sobald sie erstarkt sind, den Zweigen eine Länge von etwa zwei Fuß lassen, um sie bequem niederbiegen zn können, und endlich die an den Spitzen dieser Arme erscheinenden jungen Zweige alljährlich zum Absenken benutzen, dadurch aber muthmaßlich ein dauerndes und reichhaltiges Magazin der schönsten Unterlagen gewinnen.

D. Pfirsichen. Aus der Ueppigkeit, mit welcher ihre jungen Triebe hervorsprießen, vermuthe ich, daß auch diese letzteren mit Erfolg abgesenkt werden können, nur müßte dies zeitig im Frühjahre geschehen. Uebrigens kann derjenige, welcher ihrer weniger bedarf, dieselben in ähnlicher Weise dadurch leicht anziehen, daß er einen vorjährigen Frühlingstrieb niederbiegt, die Spitze desselben aufrecht richtet, und in den dadurch gebildeten Bogen auf der Außenseite einen Keilschnitt von unten nach oben zieht, in diesen aber die keilförmig zugeschnittene Spitze eines Wurzelstücks oder Wildlings auf die bekannte Weise einspitzt, und nach erfolgtem Verbande die Wurzel allenfalls in der Operationsstelle einpflanzt. Wie gesagt, ich muß Andern diese und ähnliche Versuche überlassen, und würde mich sehr freuen, wenn die Erfolge mitgetheilt würden. Alles hier Gesagte gilt nur vom Absenken krautartiger Schößlinge. Ueber verholzte Zweige ist längst und mit allem Recht das Urtheil gesprochen.

Praktische

Vermehrung der Remontantes-Nelken.

Vom

Herrn C. Hillebrecht,

Kultivateur bei Herrn Van Houtte in Gent.

(Neue allg. Garten- u. Blumenzeitung Jahrg. VII. I. p. 4.)

Jeder deutsche Gärtner, der Gelegenheit hat, sich in den französischen und namentlich in den Pariser Gärtnereien umzusehen, wird sich überzeugen, daß die dortigen Gärtner die von ihnen gewählten Pflanzengattungen mit dem besten Erfolge kultiviren, sowie die allgemeinen Vortheile, die sich bei den einzelnen Kulturen herausstellen, kennen lernen. Die dortigen Handelsgärtner sehen dieses auch recht gut ein, denn man findet, besonders in den kleineren Etablissements nur einige Pflanzenarten vertreten, diese sind aber in Menge und in sehr gutem Kulturzustande vorhanden. Der große Verbrauch von Blumen der Einwohner von Paris und die von den Züchtern angewandte erprobte Kultur, sichert den Verkauf jeder Pflanze, und nicht selten berechnet ein Gärtner im Voraus, wie viel er aus seinen 10,000 chinesischen Primeln oder eben so vielen Exemplaren hochstämmiger Reseda löst. Es wäre sehr zu wünschen, daß die kleineren Handelsgärtner in den größeren Städten Deutschlands diesem Beispiele folgten und sich daran gewöhnten, anstatt einer Masse von Arten, nur wenige, aber gute Pflanzen zu ziehen und denen in ihren Gewächshäusern einen Platz einräumten, die allgemein beliebt sind und ihre Käufer finden. Die Rosen finden namentlich in Paris starken Absatz und die Kultivateure beeifern sich nicht allein, ihre Collektionen mit neuen Varietäten zu bereichern, sondern auch, um jeden Käufer nach Wunsch befriedigen zu können, die Sorten in wurzelechten, gepfropften, sowohl halb- als hochstämmigen Exemplaren zu haben.

Eine praktische Vermehrung der schönsten und beliebtesten Varietäten der Hybriden, als: **La Reine, Géant des Batailles, Du Roi, Comte de Paris, Prince Albert** u. a. m., die ich Gelegenheit hatte zu beobachten und die mir ihrer Zweckmäßigkeit und Neuheit wegen auffielen, erlaube ich mir den geehrten Lesern mitzutheilen.

In der Herbstzeit werden wilde Rosenstöcke mit möglichst starkem Wurzelvermögen auf ein gut gedüngtes Beet in 3 Fuß weiter Entfernung gepflanzt, und im kommenden Frühjahre wird das alte Holz derselben dicht über der Erde abgeschnitten. Sobald sie aus dem Wurzelstocke treiben, werden die schwächeren Triebe entfernt, damit die stärkeren durch hinreichende Nahrung die Größe und Stärke erhalten, um darauf noch in demselben Jahre okuliren zu können; sollten die wilden Rosen nun schwache Triebe machen, so ist man genöthigt, damit die Pflanzen stärker werden, mit der Veredlung noch ein Jahr zu warten. Im August werden die echten Rosen auf die Schösse okulirt und es werden 20 bis 30 Augen, vom Boden bis zur Spitze des Triebes, so dicht neben einander eingesetzt, daß jedes Auge von dem andern nur 1½ Zoll entfernt ist. Die Augen müssen jedoch nur auf der einen Seite des Schößlings angebracht werden, damit, wenn derselbe auf der Oberfläche des Beetes niedergehakt wird, sie alle nach oben gerichtet sind. Beim Eintreten des Winters werden die jungen Okulirten durch Bedeckung mit trockenem Material gegen strenge Kälte geschützt; man kann ebenfalls einen Mistbeetkasten, nachdem man die Rosen niedergebunden hat, darüber setzen und diese dann je nach der Witterung auf- und zudecken. Im Frühjahre, sobald keine Kälte mehr zu befürchten ist, wird die Bedeckung weggeräumt und das Beet, worauf die Rosen stehen, umgegraben und zubereitet; die okulirten wilden Schösse, in sofern die Augen durch nichts während des Winters gelitten haben, werden dann vor dem Austriebe nach verschiedenen Richtungen und in gleicher Entfernung dicht auf die Erde niedergehakt, wobei man zu beobachten hat, daß die okulirte Seite nach oben ist. Sobald sie drei Zoll ausgetrieben haben, bedeckt man die ganze Oberfläche des Beetes mit nahrhafter Erde und versäume dann nicht, sie bei trockenem Wetter zu begießen und am Abend sie leicht zu bebrausen. Die eingelegten Stöcke treiben bald Wurzeln und nach Vollendung des ersten Triebes Ende Juni wird er 2 Zoll über der Erde abgeschnitten, damit das Wurzelvermögen und der Stamm erstarkt. Am Mutterstocke der wilden Rose entfernt man alle schwächeren Triebe und läßt nur einige stärkere, welche wieder als Unterlage dienen können, um eine zweite Vermehrung darauf zu vollziehen. Im Herbste oder zu Anfang des Frühjahrs werden die eingelegten Rosen untersucht; sind nur wenig Wurzeln vorhanden und diese noch sehr schwach, so thut man am besten, sie noch ein Jahr unangerührt stehen zu lassen; sind sie jedoch hinreichend bewurzelt, so

werden sie sorgfältig herausgenommen, getheilt und dann entweder in Töpfe oder auf Beete gepflanzt. Zu derselben Zeit kommen die im letzten Sommer okulirten Rosen wieder auf dasselbe Beet, nachdem es frisch gedüngt worden, sie werden niedergehakt und dann nach angegebener Methode behandelt.

Auf diese Weise zieht man junge buschige Pflanzen, welche die Vortheile der wurzelechten und gepfropften in sich vereinen; denn von diesen hat man keine wilden Ausläufer zu befürchten, die nur zu oft die gepfropften Exemplare durch Schwächung ruiniren.

Ueber die Eigenthümlichkeiten der Chrysanthemen.

(Pyrethrum sinense *DC.*, Anthemis artemisiaefolia *W.*)

Vom

Herrn G. Gleeny.

Es ist eine Eigenthümlichkeit in dem Charakter der Chrysanthemen, daß, wie sehr auch einige der Blumen der allgemeinen Form nahe kommen, es dennoch kaum zwei Sorten von derselben Bildung giebt. Bei der einen wird die kugelförmige Oberfläche von langen, zurückgebogenen Blumenblättern gebildet, bei der andern durch eine Aufeinanderfolge von becherförmigen Blumenblättern, von denen gegen den Mittelpunkt zu die eine Reihe die andere überragt; die dritten bestehen aus einer Masse gekrümmter Blumenblätter, deren löffelförmige Enden nur die Rückseite zeigen und sich in einander verschlingen, daß sie fast eine feste Oberfläche bilden. Noch andere haben breite und flache Blumenblätter, die aber so über einander liegen, daß sie nach der Mitte eine symetrische Blume bilden. Die genannten Sorten sind alles solche Spielarten, welche die verlangte Form einer Halbkugel haben. Für die Besitzer, welche die Blumen wegen der Mannigfaltigkeit der Form und Farbe ziehen, sind jedoch noch viele andere vorhanden, von denen einige ihre federkielartigen Blumenblätter in divergirenden Strahlen aussenden und dabei sich kaum an den Spitzen öffnen; andere dagegen haben ebenfalls federkielförmige Blumenblätter, öffnen aber an ihren Enden eine ziemlich breite Oberfläche an der inneren Seite: einige haben lange, zerrissene, quasten-ähnliche Blumen in Form eines losen Handers. Die seltsamste und vielleicht hübscheste von allen diesen Formen ist aber die einer runden Scheibe, die aus breiten flachen Blumenblättern zusammengesetzt und mit einer kugelförmigen Masse federkielartiger Blumen fast ganz angefüllt ist. Die beste Blume ist aber diejenige, welche die vollkommenste und geschlossenste Halbkugel bildet, während die losen, offenen fast gar keinen Werth haben.

Die Pompon- (Zwerg-) Varietäten.

Die Eigenschaften dieser Varietäten sind von denen der größeren Sorten nicht sehr verschieden; da jedoch ihre geringe Größe ihr Hauptunterscheidungszeichen ist, so ist es bei ihnen um so nöthiger, daß sie kompakt und symetrisch seien. Sie dürfen nicht eine Scheibe bilden, und man muß diejenigen, bei denen die Mitte nicht völlig bedeckt ist, entfernen, sobald man Blumen von derselben Farbe hat, die einen gut geschlossenen Mittelpunkt haben. Sie müssen so vollkommen und gefüllt sein, wie die Ranunkel oder wie eine doppelte Primel der besseren Art. Die Blumen müssen am Ende der Triebe zahlreich in Büscheln stehen, und so lange Stiele besitzen, daß sich die einzelnen Blumen nicht gegenseitig decken. Auch dürfen sie nicht über 1½ und nicht unter 1 Zoll im Durchmesser halten; der Habitus der Pflanzen muß kurzgliedrig und strauchartig sein. Die Blumen rangiren folgendergestalt: Blumen mit halbkugelförmiger Gestalt, Ranunkel-Form; Blumen, die durch Krümmung eine Halbkugel bilden; Blumen, die durch Zurückbiegen eine Halbkugel bilden; Anemonen-Blumen, quasten-förmige Blumen; federkiel-förmige Blumen und Blumen, die eine Scheibe bilden.

Eigenschaften der Chrysanthemen.

1) Die Pflanzen müssen zwerg-strauchartig und bis zur Basis mit immergrünen Blättern bedeckt sein; die Blumen müssen am Ende jedes Zweiges gut entfaltet und in reichlicher Anzahl vorhanden sein, und durch die Stiele gut getragen werden.

2) Sie müssen ferner rund, doppelt, hoch in der Krone und vollkommen im Mittelpunkt sein, sie dürfen keine Scheibe haben und nicht in Unordnung sein und müssen die Form einer Halbkugel tragen.

3) Die einzelnen Blumenblätter müssen dick, glatt, breit und am Ende zirkelförmig sein; die Zirkelform der Blätter

muß mit der Rundung der ganzen Blume harmoniren. Das Zusammentreffen der Einschnitte muß man kaum wahrnehmen.

4) Die Blumenblätter dürfen bei der Federkielform nicht ihre untere Seite zeigen, und müssen eine so feste Textur haben, daß sie sich nicht von ihrer Stelle verschieben.

5) Die Verhältnisse der Blumen müssen in Vergleich zu den Blättern groß sein; doch kömmt ihre Größe nur bei übrigens gleichen Eigenschaften der Pflanzen in Betracht.

(Aus dem Mag. of Botany.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden. Februar 1851.

(*Taf.* 34.)

Phyllocactus anguliger *Lemaire.*

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Diese herrliche Pflanze ist nahe verwandt mit Cereus crenatus *Lindl.* (Bot. Reg. 1844. t. 31.; Allg. Gartenz. XII. p. 247.; Phyllocactus crenatus *Först.*) und mit Cereus Phyllocactus *Hook.* (Bot. Mag. t. 2692.; Cereus Hookeri *Pfeif. et Otto* Abb. t. 5., Cereus marginatus *Salm.*; Epiphyllum Hookeri *Haw.*; Phyllocactus Hookeri *Först.*); alle drei gehören ihrer großen, schönen weißen Blumen wegen zu den schönsten Arten der Familie. Die obige Art blüht bei Tage, behält ihre Schönheit und ihren Wohlgeruch mehrere Stunden hindurch, und entwickelt einige Tage nach einander ihre Blüthen. Herr Hartweg fand dieselbe auf seiner Reise nach Californien und zwar bei Matanejo, einem Dorfe in dem Westen von Mexiko und in keiner großen Entfernung von Tepic. Der Sammler sagt über den Fundort folgendes: „Die Vegetation bei dem kleinen Dorfe Matanejo, wohin wir am Abend gekommen waren, zeigte wenig von Interesse. Das Unterholz womit die Seiten der Hohlwege besetzt waren, bestand aus Sträuchern mit abfallenden Blättern, allein unterbrochen durch einen gigantischen Cereus, welcher einen eigenthümlichen Baum bildet, der meistentheils einen einfachen, 2 bis 4 Fuß hohen, bis 18 Zoll im Durchmesser haltenden Stamm, zeigt, der sich in zahlreiche dreieckige Aeste theilt, welche in senkrechter Richtung 20 bis 30 Fuß in die Höhe steigen. Im Mai bringt derselbe eine köstliche Frucht hervor, Pitaya genannt, die bei den Eingebornen sehr beliebt ist. Als wir am andern Morgen (den 22. Januar) Matanejo verließen, kamen wir in einen Eichenwald, woselbst wir zwei Arten Epidendrum, ein Oncidium, ein Odontoglossum und ein Epiphyllum fanden, (das obige), welches wie der E. Ackermanni auf Bäumen wächst. Obgleich ich es nicht in Blüthe gesehen habe, so scheint es doch seiner breiten, tief ausgeschnittenen Blätter, oder besser, Stämme wegen, eine beachtenswerthe Acquisition unter den Cacteen zu sein." Die Pflanze hat blattartige, steife, flache, dicke, fiederspaltige Aeste deren Lappen fast rechtwinkelig-dreieckig sind; die schönen großen weißen Blumen haben äußerlich gelb-braune Kelchblätter; Narben 9 bis 10. Im Garten der Horticultural Society blüthe es im kalten Gewächshause im letzten Oktober.

(*Taf.* 35.)

Banksia occidentalis *R. Br.*

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Dieser Strauch, welcher im Westen von Neu-Holland wächst, wird nach der Beschreibung von Preiß 6—8 Fuß hoch, und ist aufrecht; er wächst in einem sandig-torfigen Boden, welcher im Winter überschwemmt ist, bei Seven Miles Bridge, in der Niederlassung am Schwanenflusse. Ungeachtet er lange in England eingeführt ist, hat er niemals blühen wollen, als erst neuerlich in dem botanischen Garten zu Glasnevin, welcher unter der Leitung des Herrn Moore steht. Derselbe beschreibt ihn als eine schöne Art, welche einen nicht über drei Fuß hohen Busch bildet, der ein halb Dutzend sehr netter Blumen trägt. Die Samen, aus denen die Pflanzen erzogen wurden, erhielt er von dem Erzbischoff von Dublin, welcher sie aus der Gegend von King George's Sound bekommen hatte. Die Aeste sind kahl; die Blätter verlängert-linienförmig, über der Mitte dornig-gesägt, unterhalb weiß-filzig und nicht geadert; die Blüthenköpfe sind groß, verlängert, walzenförmig, von einem roth- und gelbbunten Ansehen; die Brakteen sind breit dreieckig, die inneren verlängert und pfriemenförmig; die Blüthenhüllen sind seidenhaarig; der Griffel verlängert. Sie

hat große Aehnlichkeit mit Banksia littoralis, allein die Aeste sind kahl, braun und nicht behaart und die Blätter sind länger und etwas breiter.

(*Taf.* 36.)

Vanda coerulea *Griffith.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine prächtige Pflanze, die herrlichste unter den indischen Arten, ward vom Herrn Griffith unter den Khasya- oder Cossya-Hügeln gefunden und in trockenen Exemplaren einsandt. Ihre Blumen sind größer, als die von Vanda teres und die Blätter sind eben so, wie die von Aerides odoratum. Lebend wurde die Pflanze vom Herrn Thomas Lobb bei den Herren Veitch eingeführt, in dessen Warmhause sie ihre schönen blauen Blüthen entfaltet hat, welche indeß nicht dieselbe Größe, wie die der wildwachsenden Pflanzen hatten. Die Blätter sind an fünf Zoll lang und einen Zoll breit, lederartig, an der Spitze abgestutzt, mit drei Läppchen, von denen das äußere spitz ausläuft. Die Blumen stehen in dichten, aufrechten, vielblumigen Aehren, von denen sich vier an einem (trockenen) Exemplar befinden, deren jedes 6—9 Zoll lang ist und 9—12 Blumen trägt. Jede (trockene) Blume hat 3—4 Zoll im Durchmesser, aber wenn man bedenkt, daß dieselbe doch eingeschrumpft ist, so möchte sie ausgebreitet wohl einen Fuß im Umfange haben. Die Kronenlippe ist, wie bei allen Vanda-Arten klein, und nur ¾ Zoll lang, schmal, mit einem kurzen Sporn und einer zweilappigen Spitze, auf ihrer Oberfläche befinden sich drei parallellaufende Lamellen; die Seitenlappen an der Basis sind dreieckig und zugespitzt. Die frische Blume zeigt eine reiche zarte lila Blumenfarbe, ihre Textur ist so fein wie bei Phalaenopsis. Das genaue Vorkommen der Pflanze ist nicht bekannt. Herr Griffith sagt, daß er sie bei dem Borpanee-Flusse auf Gordonia-Stämmen in den Nadelholz- und Eichen-Wäldern dieser Gegend gefunden habe; einem Distrikt, wo Bauhina, Randia, Phyllanthus Emblica und Zuckerrohr wächst, welche alle ein tropisches Klima anzeigen. Die Erhebung des Borpanee über dem Meere beträgt 2508 Fuß, die Temperatur 18° R.; in der Nachbarschaft vegetiren Castanea (die tropischen Arten), Kydia, Camellia oleifera, Rhododendron punctatum und Cuscuta.

Verschiedenes.

In Gard. Chron. p. 790. vom vor. Jahre wird ein Verfahren mitgetheilt, die Gemüsearten zu verbessern. Man nehme z. B. eine Erbse, lege sie in recht guten Boden und lasse sie im ersten Jahre am Hauptstamm nur ein halbes Dutzend Schoten tragen. Von dieser Ernte lege man in dem darauf folgenden Jahre das stärkste Samenkorn aus und lasse davon nur drei Schoten reifen. Hiervon wähle man wieder eine der größten und besten Erbsen aus und erziehe nur eine Schote von dieser Aussaat. Hiervon wird nun das stärkste Korn ausgesäet und man wird finden, daß diese Sorte an Größe sowohl als an Gewicht um das Dreifache zugenommen hat. So fortfahrend säe man immer die besten Samen nicht nur allein von Erbsen, sondern von jedem andern Gemüse aus, nnd man wird eine Größe erlangen, die man kaum erwartet hatte.

(Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß nach dieser hier angegebenen Methode eine bedeutende Vervollkommnung erzielt wird. Ob aber die so erzeugte Sorte für die Folge haltbar sein dürfte, und nicht wieder in ihre ehemalige Form zurückkehrt, ist kaum fraglich, vielmehr liegen uns hiervon Beispiele vor. N—k.)

Vorschlag für Winter-Dekoration im Freien. Um den traurigen Anblick der leeren Beete des Blumengartens und der Blumenpartien auf den Rasenplätzen während der Winterzeit zu verdecken, wird in Gard. Chron. p. 775. vorgeschlagen, eine genügende Zahl immergrüner Sträucher in Töpfen zu halten, um damit die Beete ꝛc. zu besetzen. Sobald die Blumenbeete u. dgl. Partien zu ihrem Zweck wieder vorgerichtet werden, erhalten diese immergrünen Sträucher eine andere dazu geeignete Stelle. Dies Verfahren ist durchaus nicht so umständlich, als es wohl erscheinen mag, denn wenn die Pflanzen einmal in Töpfen gehalten werden, so ist es eine leichte Mühe, sie von den Orten, wo sie während der Sommerzeit gestanden, zu diesem Zweck zu verwenden. Es versteht sich von selbst, daß sie mit den Töpfen in die Erde gesenkt werden müssen. Die dazu zu wählenden Pflanzen richten sich nach dem Klima, und könnten außer den Pinus-Arten dazu gewählt werden: Erica carnea, Mahonia- (Berberis) Arten, Menziesia polifolia,

Arctostaphylos uva-ursi, alpina, Ledum buxifolium, Rhododendron ferrugineum und hirsutum, Hedera, Vinea major und minor, Buxus u. A.

Achimenes picta zur Winterflor zu benutzen. Die Knollen werden im Juni oder mit Anfang August in Schalen eingelegt und ins Warmhaus zum Austreiben gestellt. Wenn sie die Höhe von 6—7 Zoll erreicht haben, werden sie mit den Ballen herausgenommen, und in größere flache Schalen gepflanzt, wobei die Stämme sorgfältig niedergelegt und 1½ Zoll mit Erde bedeckt werden. Die obere Spitze wird aufgebunden, so daß sie einige Zoll über die Erde sich erhebt. Neun Pflanzen sind für eine Schale von 18 Zoll Durchmesser hinreichend. Die so bedeckten Stämme werden sich in kurzer Zeit bewurzeln und dadurch einen kräftigen Wuchs erlangen. Sie verlangen alsdann viel Wasser, doch dürfen die Blätter nicht naß gemacht werden. Die Pflanzen erhalten einen hellen Standort im Warmhause, bei einer Temperatur von 16—20° R. bis sie zu blühen beginnen. Von dieser Zeit ab werden sie bei einer niedrigeren Temperatur kultivirt. Die Erdmischung besteht aus groben Torf zu gleichen Theilen mit einer geringen Quantität Sand. Nach der Blüthe sterben die Stämme ab und sind in den Schalen trocken zu halten, bis sie wieder verpflanzt werden. Wir erzogen dadurch im vorigen Winter blühende Exemplare von 4 Fuß Höhe, wovon jeder Stamm 50 bis 60 vollkommene Blumen entwickelte. Durch zweckmäßiges Antreiben als durch Zurückhalten der Knollen ist es möglich, zu jeder Jahreszeit blühende Pflanzen von dieser Achimenes zu erhalten, und ist sie für diejenigen Gartenliebhaber, welche ihre Warmhäuser im Winter mit Blumen zu dekoriren wünschen, eine sehr zu empfehlende Pflanze, die sowohl durch ihre hübsch gezeichneten Blätter, als durch die schönen Blumen einen angenehmen Kontrast zu den übrigen grünen Pflanzen des Hauses hervorbringen. N—k.

(Gard. Chron. p. 774.)

Victoria regia, welche die europäische Gartenwelt seit einigen Jahren in so hohem Grade beschäftigt, ist in den Gärten von England, als zu Chatsworth, Kew und Syon-House sowohl, als in dem berühmten Garten-Etablissement des Herrn Van Houtte in Gent, wo sie im vorigen Jahre ihre ersten Blumen entfaltete, in diesem Winter eingegangen, so daß augenblicklich keine einzige große Pflanze mehr existirt. Junge Pflanzen sind jedoch mehrere vorhanden. Diese prachtvolle Wasserlilie ist also, gleich der Euryale ferox, annuell.

Die Herren Hugh Low u. Comp. zu Upper Clapton bei London zeigen in Gard. Chronicle No. 6. an, daß sie im Juni d. J. starke Pflanzen von einer neuen gelbblühenden Weigelia, W. Middendorffiana, für den Preis von 10 S. 6 D. abgeben werden. Dieser kleine Strauch soll aus Sibirien abstammen, völlig hart sein, im Freien ausdauern, und sich zur Anpflanzung für's freie Land wie zur Frühtreiberei eignen. Mit Ausnahme der schönen blaßgelben Blumen gleicht diese Art sehr der bekannten Weigelia rosea.

Catalpa syringaefolia nana. Unter dem Namen Catalpa nana zieht Herr Masson seit einigen Jahren im freien Lande einen neuen Baum. Diese neue Varietät oder Art scheint der Gestalt nach im Kleinen der bekannten Catalpa syringaefolia zu ähneln. Wenn, wie wir fast vermuthen, die Zwerg-Catalpe keine riesige Größe erreicht, so könnte sie wohl als Strauch für die kleinen Gärten anwendbar werden. Herr Masson wird eine detaillirte Notiz über diesen Baum geben. (Journal d'Horticult.)

Dieser Nummer liegen bei: die Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf. Wir machen alle Freunde des Gartenbaues auf diesen schönen und gemeinnützig wirkenden Verein aufmerksam und ermuntern zum recht zahlreichen Beitritt zu demselben. L. B.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei die Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

№ 15. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 12. April.

Ueber die Thibaudia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Diese äußerst merkwürdige und prächtige Gattung zur Familie der Vaccineen gehörend, wird in unsern hiesigen Gärten erst seit Kurzem durch einige Arten repräsentirt, namentlich durch Thibaudia acuminata und macrophylla, welche Dr. Karsten aus Venezuela in lebenden Exemplaren anher sendete, und sehr gut gedeihen. In den botanischen Werken sind eine Menge Arten aufgeführt und beschrieben, allein sie blieben den Gärtnern lange Zeit unbekannt. In unserer Gartenzeitung sind mehrere Arten erwähnt, die sich bis zum Schlusse des vorigen Jahres in den Gärten namentlich in den englischen befinden. So u. A. Thibaudia lucida *Blume*, auf hohen Gebirgen in Java vorkommend; — Th. pulcherrima *Wall.* Bot. Mag. t. 4303. Houtte Fl. des serres III. t. 243—244, eine der schönsten, in Nord-Indien einheimische Art; — Th. macrophylla *Lindl.*, ein immergrüner Strauch, welcher in einer Höhe von 12,000 Fuß über dem Meeresspiegel vorkommt. Sie ist in Gard. Chron. 1848. No. 2. p. 23. abgebildet und beschrieben; — Th. pichinchensis *Bth.*, var. glabra, Bot.

Mag. t. 4344., von den hohen Gebirgen Columbiens; — Th. scabriuscula *H. B.* in Paxton's Flow. Gard. aufgeführt.

Nach Paxton's Botanical Dictionary wurden 1837 die ersten Thibaudien in die englischen Gärten eingeführt, nämlich: Th. setigera, vaccinacea und variegata. Th. pulcherrima wurde 1845 eingeführt. In welchem Jahre Th. macrophylla in die englischen Gärten kam, wird nicht gesagt. Hier wurde sie im Jahre 1846 eingeführt.

Ueber die Kultur wird eben nicht viel berichtet. Die Herren Lucombe und Pince bemerken, daß sie die Th. pulcherrima gegen eine der Mauern ihres Camellienhauses gepflanzt, — welches während des Winters einen auf den Gefrierpunkt stehenden Temperaturgrad hat, — auf einem Beet, in eine aus Torf, Rasenerde und Sand bestehende Bodenmischung *).

Die Thibaudien sind größerentheils Bewohner der kälteren und höheren Regionen. Sie kommen auf der peruanischen Andenkette, den Cordilleren, Neu-Granada, Chili, Mexiko, Venezuela, Ostindien, Java und andern Ländern vor. Vermöge ihrer Standorte wollen sie daher wie die Vaccineen und Rhodoraceen aus solchen Gegenden behandelt sein. — Die Kultur ist daher keiner großen Schwierigkeit unterworfen, denn sie vertragen ganz einfach während der Winterzeit die gewöhnliche, geschlossene Gewächshaus-Temperatur. Werden sie zu warm gehalten, so geilen sie, schießen zu sehr empor und verlieren dadurch ihren, ihnen von der Natur angestammten Charakter, wie es mit so vielen andern aus dieser Familie zu gehen pflegt. Die für sie geeigneteste Erdmischung besteht aus zwei Theilen fibroser, lockrer Moor- und aus einem Theil milder, torfiger Rasenerde, wozu man eine geringe Quantität ausgewaschenen Sand hinzufügt. Vorzüglich ist bei denjenigen Arten diese Erde anwendbar, die als Epiphyten an ihren natürlichen Standorten vorkommen, worauf der Kultivateur Rücksicht zu nehmen hat. Für einen zweckmäßigen Wasserabzug, wie bei allen Vaccineen, Rhodoraceen und Ericeen, ist zu sorgen. Die Verpflanzzeit ist der Februar, doch ist dies eben nicht alljährig nöthig, besonders wenn man ihnen anfänglich mäßig große, jedoch nicht zu tiefe Töpfe giebt. Während der Sommerzeit verlangen sie einen geschlossenen, schattigen, kühlen, vor Zugwinden geschützten Standort, können aber sowohl der frühen Morgen- als der Abendsonne, gleich andern zarten Vaccineen, als Gaylussacia, Macleania, Rhodoraceen und Ericeen ausgesetzt werden. Niedrige Gewächshäuser, wo man derartige Pflanzen zur Vermehrung in die freie Erde pflanzt, eignen sich auch für die Thibaudien. Man kann sie leicht durch Absenken vermehren, und erhält dadurch in kurzer Zeit blühbare und starke Exemplare, was nicht immer durch Stecklinge zu erreichen ist. In solchen Häusern können sie auch bei weitem mehr Sonnenlicht erhalten, als bei der Topfkultur, doch werden sie an heißen, sonnigen und trockenen Tagen beschattet, denn sie lieben im Allgemeinen eine feuchte, geschlossene Atmosphäre.

Nicht alle Thibaudien bleiben klein und strauchartig; so erreicht Th. rosea in Java eine Höhe von 30 Fuß. Als Th. acuminata und macrophylla aus Venezuela anlangten, waren die Stämme mit Wurzeln bekleidet, ein Beweis, daß sie an Bäumen gleich den Epiphyten vegetiren. Bei der Kultur ist keine Spur davon sichtbar, sie sind indessen gesund, haben aber noch nicht blühen wollen.

In den belgischen und englischen Gärten werden folgende Arten mit Einschluß der Agapetes, die von den Thibaudien getrennt, aber unter Thibaudia aufgeführt sind, kultivirt, als Th. acuminata, augustifolia, bracteata, elliptica, floribunda, glabra, lucida, macrantha *), macrophylla, microphylla, aconensis, pichinchensis, pubescens, pulcherrima, scabriuscula, Schlimii, setigera, speciosa, Sprengelii, tetragona, vaccinacea, vaccinifolia und variegata.

*) Allgem. Gartenzeit. XV. p. 238.

*) Auf diese Art und deren Kultur verweisen wir auf p. 119 dieser Nummer.

Das

Frühlings-Ausschneiden der Pfirsich- und Nectarinen-Bäume.

Diese Frage ist in neuerer Zeit häufig angeregt worden. Bevor wir jedoch eine befriedigende Antwort darauf zu geben vermögen, die den Laien zur Richtschnur dienen könnte, müssen wir gewisse Ursachen in Betracht ziehen, welche auf die Constitution und den Habitus der Bäume von Einfluß sind.

Wenn ein Pfirsich- oder Nectarinen-Kern auf eine mäßige Tiefe in ein Beet von kräftigem Boden eingelegt wird, welcher keinen anderen Dung erhalten hat, als den durch die Zersetzung des in ihm enthaltenen Rasens entstandenen, so kommt der Kern zum Keimen, sendet durch die ganze Tiefe des Bodens seine Pfahlwurzel herab, und erzeugt einen kräftigen, üppigen, hochstämmigen Baum. Wenn man dagegen einen in einem Topfe stehenden Baum, welcher gepfropft worden ist, in ein freies Beet, vier Fuß vor eine warme südöstliche Gartenmauer stellt, so wird derselbe gleichfalls einen schönen hochstämmigen Baum hervorbringen, der aber, wiewohl er zur Blüthe kommt, so weit meine Erfahrung reicht, niemals reife Früchte trägt.

Es befindet sich gegenwärtig unter meiner speciellen Aufsicht ein Spalier, abwechselnd mit Pfirsich- und Nectarinen-Bäumen, welche im Herbste des Jahres 1846 gepflanzt sind. Der Boden besteht aus Jungfern-Erde von einer Trift, welche früher niemals gestört worden war, bis sie wegen Anlage von Baulichkeiten ausgegraben wurde. Der Boden ist eine schwärzliche, sehr leichte Pflanzenerde, anwendbar für Kalmien, Heiden, Azaleen und Rhododendren, die jedoch so viel Lehm enthält, um Amoniak, Humus und einen Theil Kali zu absorbiren und zu fixiren. Dieser obere Boden — und hierauf bitte ich den geehrten Leser seine volle Aufmerksamkeit zu richten — geht bis zu einer Tiefe von 18 Zoll hinunter, und ruht hier auf einer Unterlage von feinem Kies, welchen man aber ausgrub, um ihn zu verkaufen. Die ausgegrabenen Stellen wurden theilweise mit Schutt aller Art ausgefüllt, und hierauf wieder die natürliche Erde mit ihren Rasen gelegt, wozu noch die von den Stellen, auf welchen die Gebäude errichtet, mit hinzu kam. Hierdurch wurde die Tiefe der Ackererde auf 30 Zoll und mehr erhöht. Diese Erde halte ich zwar nicht für die beste; nichts desto weniger sind die Bäume darin gut fortgekommen, und mehrere von ihnen haben als erste Ernte vortreffliche Früchte getragen. Da mir die Kultur dieser Bäume von Anbeginn allein obgelegen hat, so kann ich die folgenden Notizen als zuverlässige bezeichnen. Zuvörderst erlaube ich mir jedoch für die Erwartungen, die man von einem so gezogenen Baume hegen kann, nnd wegen der Grundsätze, auf denen diese Kultur-Methode beruht, eine Autorität anzuführen.

Der verstorbene George Lindley sagt: „Der Hauptpunkt, auf den man sorgfältig zu achten hat, ist eine beständige Aufeinanderfolge von jungem Holze an jedem Theile des Baumes. Dies ist nur durch Ausschneiden, und durch eine richtige Vertheilung des jungen Holzes zu bewirken. Die erste Regel ist, bei dem Winterausschneiden jeden Trieb im Verhältniß seiner Stärke zu verkürzen, und dahin auszuschneiden, wo das Holz fest und gut gereift ist. Im Mai, wo das Ausschneiden stattfinden muß, werden alle Triebe der Vorderfront, wie auch die der Rückseite mit einem scharfen, feinklingigen Messer dicht an den Zweigen abgeschnitten. Sollten sich an irgend einer Stelle junge Triebe von ungewöhnlicher Kraft zeigen, so müssen sie sogleich ausgeschnitten werden, wenn man nicht vielleicht eine leere Stelle in dem Spaliere ausfüllen kann, da ein Uebermaß an Kraft in einem Theil des Baumes nicht ohne Nachtheil für die anderen Theile ist. Wenn man sieht, daß die Bäume von ihren stärkeren Trieben Nebentriebe aussenden, so müssen erstere nicht dicht am Zweige abgeschnitten, sondern nur bis auf das letzte, dem Zweige nächste Auge verkürzt werden; und wenn Raum vorhanden ist, so kann man einen oder zwei der ersten Triebe an das Spalier halten, oder den mittleren Trieb entfernen, indem man die beiden niedrigsten Nebenzweige an seine Stelle treten läßt. Hierdurch erhält man häufig zwei fruchttragende Zweige statt des einen, welcher wahrscheinlich im folgenden Jahre gänzlich unfruchtbar geworden wäre." (Lindley's guide to the Orchard etc. p. 301—303.) —

Ich habe diese Stelle im Auszug hier wiedergegeben, ohne jedoch den Sinn derselben zu ändern, da der gegenwärtige Artikel keine Abhandlung über das Ausschneiden und Ziehen sein soll. Ein anderer Schriftsteller sagt in einem periodischen Blatte über die Behandlung der Kernfrucht-Bäume im Juli:

„Wo die jungen Triebe sehr stark zu werden versprechen, muß man sie zurückschneiden, sobald sie vier bis sechs Blätter haben, und von den Nebenzweigen einen oder mehrere wählen, welche tragbare Zweige von mäßiger Kraft bilden. Wenn aber das Holz, welches sie erzeugen, noch zu stark ist, so muß es aufs neue zurückgeschnitten, und hiermit so lange fortgefahren werden, als der Baum starke Wuchstriebe aussendet."

Wenn gleich ich die Richtigkeit der obigen Bemerkungen nicht bezweifeln will, so bieten dieselben doch nur Palliativ-mittel dar, und enthalten keine Erklärung der Ursachen, aus welchen eine unregelmäßige Entwickelung hervorgeht. Der geschickte Züchter des Pfirsich-Baumes, der eine mäßige, aber gleichförmig vertheilte Quantität Früchte erzeugen will, strebt danach, seine Bäume „durchweg grün" zu haben. Er richtet daher, wenn er zuerst einen jungen Baum (maiden tree) pflanzt, seine besondere Sorgfalt auf die Wurzeln desselben; er amputirt eine jede wirkliche Pfahlwurzel, sowie eine jede Wurzel, welche das Bestreben zeigt, perpendikulair nach unten zu gehen, und breitet dann so regelmäßig und horizontal wie möglich alle übrigen Wurzeln aus, mit Ausnahme jedoch der wenigen, welche ihre Richtung gegen das Spalier zu nehmen. Bei dem Akte des Einpflanzens ist der Grund für die permanente Fruchtbarkeit des Baumes zu legen. Angenommen, daß der Boden ein günstiger ist, so bin ich der Ansicht, daß ein Baum zuerst nicht tief eingesetzt werden darf, zu welchem Ende man eine Art Pflaster von starken Schieferplatten oder flachen Ziegeln, die an den Kanten zusammen gekittet sind, auf wenigstens 30 Zoll vor dem Spalier nach rechts und links und nicht tiefer als 8 bis 9 Zoll unterhalb der Oberfläche des Beetes einlegt. Auf dieses Pflaster breitet man die Wurzeln strahlenförmig aus, streut zwischen ihnen den feinsten Boden ein, und begießt ihn durch eine feine Brause mit Wasser aus dem Teiche. Wenn die mechanischen Operationen auf diese Weise sorgfältig ausgeführt sind, so müssen die Wurzeln eine horizontale Richtung annehmen, die sie mehrere Jahre hindurch beibehalten. Bei diesem Verfahren hat ein geschickter Züchter die Form des Baumes sehr in seiner Gewalt. Es ist mir wohl bewußt, daß man selten auf diese Weise so gepflanzte Bäume antrifft; doch erzeugt eine große Bodentiefe niemals einen schönen Baum. Ich habe in sehr guten Gärten Bäume gesehen, welche um den Hauptstamm herum von allen jungen Schößlingen entblößt waren; andere dagegen hatten starke, rankende Triebe, welche niemals Früchte tragen. In meinem eigenen Garten sind gleichfalls immer solche Triebe entstanden, und ich bin überzeugt, daß dies nur von der Bodentiefe meiner Beete herrührt. Es ist ganz gut, mit dem Ausschneiden so lange fortzufahren, wie oben angegeben, und überhaupt auch die übrigen angeführten Punkte sorgfältig zu beachten; doch glaube ich, daß so lange die Wurzeln Pfahlwurzeln treiben und sich überhaupt nach freiem Willen ausbreiten können, auch stets eine unregelmäßige Entwickelung der Triebe hiervon die Folge sein wird. Wenn daher ein Gärtner bei Bäumen, die er nicht selbst gepflanzt, lange saftige Triebe mit ihren Nebenzweigen erstehen sieht, so ist das einzige wirksame Mittel hiergegen, ein rationelles Wurzelbeschneiden zu der Zeit, wo der Saft in Bewegung tritt, was sich durch das erste Schwellen der Knospen kund giebt. Man nimmt zu dem Ende den Boden sorgsam auf, beschneidet die Pfahlwurzel, wenn eine solche vorhanden ist, und legt das oben erwähnte Pflaster unter diejenigen Wurzeln, welche eine Richtung nach unten annehmen.

Das Wurzelbeschneiden ist indeß eine delikate und gewagte Operation, weil wir leider noch nicht wissen, ob das ganze Wurzel-System in gleicher Weise auf alle Zweige wirkt, oder ob jedes einzelne Wurzelglied einen besonderen spezifischen Dienst zu versehen hat. Ich habe es versucht, eine oder zwei Wurzeln, welche eine senkrechte Richtung nach unten hatten, abzulösen, indem ich zu gleicher Zeit die Nebenzweige ganz abschnitt, oder doch stark verkürzte, und habe mit der Zeit sehr gute Früchte erhalten. Es dürfte hier nicht am unrechten Orte sein, zu bemerken, daß, sobald eine regelmäßige Fruchtbarkeit eingetreten ist, die Bäume ein bei weitem geringeres Bestreben zeigen, starke Aeste zu entwickeln.

Was die Frage wegen des Frühlings- und des Sommer-Beschneidens betrifft, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß man im Mai nach den oben gegebenen Anleitungen regelmäßig ausschneiden muß. Was aber die Behandlung während des Sommers betrifft, so muß sich dieselbe nach dem zur Zeit obwaltenden Habitus der einzelnen Individuen richten. Eine zu große Ueppigkeit des Wuchses wird durch die richtige Beschaffenheit des Bodens und durch die richtige Lage der Wurzeln beim Einpflanzen verhindert. Wenn dagegen die Bäume zu ärmlich werden, und sich ihre Entwicklung zu schwach und ungenügend zeigt, so muß man dies nicht durch Düngen des Bodens zu heben suchen, sondern dadurch, daß man denselben nach und nach erneuert, indem man zuerst auf der einen Seite beginnt, und darauf die andere erneuert, so daß man in drei Jahren soweit oder noch weiter, als die Wurzeln sich erstrecken, die ganze Erde entfernt, und sie durch eine reichliche Quantität milden Rasen-

lehm ersetzt. Diesen Restaurations-Prozeß habe ich in dem schönen Garten zu Shottesbrook-Park in Berkshire ausführen sehen, und das Resultat war ein in jeder Hinsicht befriedigendes.

(Gard. Mag. of. Botany p. 252. 1850.)

Zur

Kultur der Rosen im freien Lande.

Vom

Herrn C. F. Nagel,

Obergärtner des Böckmann'schen Etablissements in Hamburg.

(Aus dem Archiv des Garten- und Blumenvereins für Hamburg, Altona ꝛc. pag. 87.)

So sehr die Mode selbst bei den Blumen von jeher gewechselt hat, so ist doch die Rose „die Königin der Blumen", von Alters her stets der Liebling für Reich und Arm, für Jung und Alt geblieben. Sie vereinigt alle Reize, wodurch die Sinne erfreut werden: die schönsten Farben, die edelsten Formen und den köstlichsten Duft. Das frische Rosenlaub ist in seiner Wohlgestalt und Eigenthümlichkeit nicht minder schön, als die reizende Knospe oder die völlig erblühte Rose. Wir können uns keinen Garten ohne Rosen denken. Haben großartige Anlagen heutigen Tages ihre besonderen Rosengärten und ein eigenes Arrangement für dieselben: das Rosarium, wo die ganze Sammlung passend zusammengestellt und kultivirt wird, so hat bei beschränkter Räumlichkeit und geringeren Mitteln doch der kleinste Gartenbesitzer den Wunsch, mindestens ein schönes Rosenbeet oder einige ausgezeichnete Rosenstöcke zu besitzen.

Für jeden Gartenfreund, der sich mit deren Kultur erfolgreich beschäftigen will, ist es nothwendig, einige Kenntnisse von der Eintheilung der Rosen jetziger Zeit zu haben, wie sie von den größten Kultivateuren angenommen ist, theils um eine für seinen Zweck und seine Lokalität passende Auswahl treffen zu können, anderntheils um ihnen die richtige Behandlung und den gehörigen Schnitt geben zu können. Es zerfallen demnach die vielen verschiedenen Arten mit ihren unzähligen Varietäten in zwei Hauptabtheilungen:

1) einmal blühende oder Sommer-Rosen, die zur gewöhnlichen Rosenzeit ihre Blumen tragen, und

2) öfter blühende oder Herbst-Rosen, die zuerst im Sommer und dann bis zum Eintritt vernichtender Fröste junges Laub, Knospen und Rosen treiben.

Für die Stamm-Rosen ist man mit Recht dahin gekommen, sie jetzt allgemein von zwei bis vier, höchstens fünf Fuß hoch zu erziehen, die zweckmäßigste Höhe, um die Rosen betrachten und ihren Wohlgeruch genießen zu können. Manche der feinwüchsigen Sorten erfordern sogar noch niedriger veredelt zu werden, um gut zu gedeihen und ein proportionirtes Ansehen zu gewinnen. Bekanntlich bringen alle Rosen, auf passenden Unterlagen veredelt, vollkommnere nnd schönere Blumen hervor, als wurzelechte; viele, besonders der mehrmals blühenden, können nur auf Wildlingen veredelt werden. Es ist daher eine irrige Ansicht, wenn manche Liebhaber sich capriciren, nur wurzelechte Rosen in ihren Gärten ziehen zu wollen. Diese nicht veredelten Rosen lieben ein lockeres, fruchtbares Erdreich, etwas sandiger oder lehmhaltiger Boden sagt ihnen am besten zu, während auf Wildlingen veredelte Sorten in einem festeren Boden besser gedeihen, und wo dieser sich nicht vorfindet, ist es rathsam, eine Beimischung von Lehm zu geben, um diese Konsistenz zu erlangen, wie umgekehrt ein zu festes und bindendes Erdreich durch Beimischung von Sand und altem Dung milder gemacht werden muß. Es ist allgemein bekannt, daß für alle zarteren Gewächse im Winter ein wasserfreier Boden nothwendig ist; man thut daher wohl, die zu Rosen-Anpflanzungen bestimmten Beete und Gruppen etwas höher als das Niveau des übrigen Erdreichs anzulegen und an ganz nassen Stellen für gehörige Entwässerung zu sorgen, ohne die es nicht rathsam ist, solchem Erdreich eine einzige Pflanze anzuvertrauen. Der präparirte Boden muß mindestens eine Tiefe von 2 Fuß haben und reichlich mit altem Dung durchmischt werden. Für die härteren Arten ist der November die beste Zeit des Verpflanzens, für die zarteren März und April, letzterer Monat zugleich die geeignetste Zeit zum Beschneiden. Alle Rosen lieben eine offene freie Lage, die vor starkem Wind geschützt sein sollte. Eingeengte Plätze zwischen naheliegenden Gebäuden, oder Schatten und Tropfenfall von zu nahestehenden Bäumen sind durchaus ungeeignete Stellen, wo nie eine vollkommene Rose erzielt werden kann.

Je kräftiger die Rosen wachsen, je mehr durch den ge-

hörigen Schnitt und zweckmäßige Behandlung die jungen Triebe zur Reife gebracht werden, desto besser und sicherer sind sie zu überwintern. Die leichteste und sicherste Art der Bedeckung gegen den Winter geschieht auf folgende Weise. Nachdem man allen eine hinreichende Wurzelbedeckung aus altem Dung gegeben hat, biegt man im Spätherbst vor dem Froste die Pflanzen auf die Erde nieder nnd befestigt sie mit Haken am Boden; selbst die Hochstämme, welche schon von der Schule her an dieses Niederbiegen gewöhnt sind, lassen sich mit Vorsicht so alljährlich niederlegen. Man hält das geeignete Deckmaterial, Tannenreisig, Heidekraut, trockenes Moos oder, wo alles dies mangelt, Stroh in Bereitschaft, und legt dasselbe, nachdem das Erdreich festgefroren, über die Pflanzen, doch nicht so dick, daß der Zutritt der Luft ganz gehindert wird, aber auch die Pflanzen ganz gedeckt sind und nicht etwa irrthümlich der wilde Stamm, als ganz hart, der Einwirkung der Frühlingssonne ausgesetzt bleibt, wo die Pflanzen angeregt, durch spätere Kälte oder scharfe Nachtfröste sicher verderben würden. Beim Beginn des Frühlings, je nachdem es die Witterung gestattet, nimmt man den größeren Theil der Decke fort, zur geeigneten Zeit an einem trüben oder regnigten Tage die letzten Reste derselben und beschneidet nun die Rosen in der für jede Abtheilung weiter unten angegebenen Weise und befestigt die Stammrosen mit ihren Kronen möglichst sicher; für alle ist es insonderheit gut, wenn von der Wurzeldecke der kürzeste Dung flach um die Stämme eingegraben wird, um die Wurzeln vor den heißen Sonnenstrahlen zu schützen.

Die als einmal blühende Rosen aufgeführten Arten blühen bekanntlich nicht im ersten Jahre nach dem Anpflanzen, sondern müssen das Blüthenholz erst hervorbringen, indem alle Zweige auf zwei bis drei Augen gekürzt werden, dagegen bringen alle öfter blühenden Sorten im ersten Jahre nach der Pflanzung Rosen, die freilich oft noch nicht ihre normale Form und Vollkommenheit erlangen, wie es denn rathsam ist, diese Anfänger sich nicht durch zu reichliches Blühen erschöpfen zu lassen, sondern die Mehrzahl der Zweige über dem dritten Blatt des jungen Triebes abzubrechen, um die Kronen besser und voller zu formiren und sich für die nächste Saison einen reichlichen und vollkommenen Flor zu sichern.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. März 1851.

(*Taf.* 4565.)

Passiflora penduliflora *Bert.*

(Monadelphia Pentandria. Passifloreae.)

Es ist dies eine nur wenig bekannte Passionsblume, und es findet sich keine andere Erwähnung derselben, als eine kurze Charakteristik in De Candolle's Prodromus 3. p. 326. Es fehlt ihr die verschiedene Färbung der vielen andern Arten dieser Gattung, aber ihr gefälliger und zierlicher Wuchs empfehlen sie dennoch zur Kultur. Die sehr zahlreichen Blumen hangen abwärts an Blumenstielen, welche länger als die Blätter sind, die eine eigenthümliche Form haben. Der Königl. Garten zu Kew erhielt diese Pflanze von Jamaika, woselbst sie gewiß sehr gemein ist, wie die zahlreichen vom Dr. M'Fadyen und Dr. Disstan, von den Herren Purdie und Wilson gesammelten Exemplare beweisen. Es ist ein kletternder, kahler Strauch, bei welchem die jungen Aeste krautartig und gestreift sind. Die nahe stehenden Blätter sind sehr kurz gestielt, ändern zwar sehr in der Gestalt. Im Allgemeinen haben sie aber eine halbkreisrunde, an der Basis keilförmige Form, sind aber der Quere nach abgestutzt, sehr undeutlich dreilappig, dreinervig, dreiborstig und unterhalb drüsig, mit fünf oder sechs Drüsen an der Basis der Mittellippe. Die Ranken sind einfach und röthlich. Die Blumen stehen einzeln oder gezweit in den Achseln der Blätter und sind einblumig. Die Blumen sind hellgrün. Die Nebenkrone ist orange und besteht aus 12—14 kurzen, keulenförmigen Nebenfäden. — Mehr denn 150 Arten von Passiflora sind beschrieben, welche, unter wenigen Ausnahmen in Westindien und auf dem Festlande von Amerika vorkommen, entweder innerhalb oder in der Nähe der Tropen. Viele von ihnen sind bei uns lange in Kultur, aber keine hat sich als vollkommen hart erwiesen, um die niedrige Temperatur unserer Winter zu ertragen, mit Ausnahme der wohlbekannten Passiflora coerulea, welche bereits 152 Jahre in Europa eingeführt ist. Dieselbe ist in Brasilien und Peru einheimisch, und ihre Härte ist wirklich merkwürdig, da viele andere Arten dieser

Gegenden den Schutz eines kalten oder warmen Gewächshauses verlangen. Die obige Art gedeiht nur im Warmhause. Sie hat gleich andern einen freien und weitschweifigen Wuchs, und eignet sich daher zur Bekleidung eines Gitters längs der Mauer, und zur Ueberziehung eines Pfeilers oder Sparrwerks. Allein sie wächst und blüht auch sehr gut, wenn sie in einem mittelmäßig großen Topf an einem Draht-Gitter gezogen wird. Um ihr zu rasches Wachsen zu beschränken, ist es nöthig, sie im Herbst und Winter oft zurückzuschneiden, worauf sie dann im Sommer fortwährend und reichlich blühen wird. Ein leichter Boden eignet sich zur Kultur; die Vermehrung geschieht durch Stecklinge welche unter Glasglocken auf die gewöhnliche Weise gezogen werden.

(*Taf.* 4566.)

Thibaudia macrantha *Hook.*

(Decandria Monogynia. Vaccinaceae.)

Unstreitig ist dies die schönste Art der Thibaudien, welche wir kennen. Ihre Blumen sind viel größer und schöner als an Th. pulcherrima (Bot. Magaz. t. 4303., Allg. Gartenz. XV. p. 238.), haben eine Länge von 2¼ Zoll und einen Zoll im Durchmesser, dabei haben sie eine so zarte Textur, daß sie wie chinesisches Porzellan aussehen. Die Pflanze wurde durch Samen bei Herrn Veitch eingeführt, den Herr Thomas Lobb in den Kola-Gebirgen bei Moulmain gesammelt hat. Sie hat im Charakter viel Aehnlichkeit mit Thibaudia (Agapetes *De Cand.*) loranthifolia *Wall.*, unterscheidet sich jedoch in verschiedenen Punkten. Im December 1850 blühte sie in dem Warmhause des Herrn Veitch. Es ist ein weitschweifig wachsender, ganz kahler Strauch, mit ausgesperrt-hangenden Aesten, deren Rinde halbbraun ist. Die an einem sehr kurzen dicken Blattstiel stehenden Blätter sind lanzettförmig, lang zugespitzt und ganzrandig. Neben der Blattachsel entspringen 2—3 nach oben zu dicke und rothe Blumenstiele, welche einzelne hangende Blumen tragen. Der Kelch ist klein und hellgelb; die Blumenkrone ist krugförmig, fünfeckig, porzellan-weiß, an der Basis und an den zurückgeschlagenen Einschnitten des Saumens gelb, an der Mündung zusammengezogen und auf der langen bauchigen Röhre mit rothen Linien höchst zierlich marmorirt. — Die Kultur dieses herrlichen Straucheſ ist leicht, und blüht er schon, wenn er nicht mehr als 2 Fuß hoch ist. Im Allgemeinen ist er wie eine warme Gewächshauspflanze zu behandeln, allein berücksichtigen wir das natürliche Klima seines Vaterlandes, so möchte er auch in einem geschlossenen Kalthause mit Erfolg zu kultiviren sein; im Sommer muß er in einer feuchten, dumpfen Atmosphäre stehen, und im Winter während des Frostes viel künstliche Wärme haben; wenn aber das Wetter anhaltend kalt und naß ist, so darf die Temperatur nicht über 3½° R. betragen und bei Tage höchstens auf 8° steigen. Gleich vielen Arten dieser Familie ist auch diese wahrscheinlich halb epiphyt, weshalb sie ihre Nahrung auch meist aus der feuchten Atmosphäre zieht, ein Charakter, der den in niederen Regionen wachsenden Ericeen und Vaccineen innerhalb der Tropen eigen ist.

(*Taf.* 4567.)

Echinopsis campylacantha *Pfeiff.*

[Echinocactus leucanthus *Gill.*; Cereus leucanthus *Pfeiff.*]

(Icosandria Monogynia. Cacteae.)

Unter dem Namen Cereus leucanthus ist dieser schöne Cactus bereits in der Allgem. Gartenzeit. III. p. 244. beschrieben.

(*Taf.* 4568.)

Dombeya viburniflora *Bojer.*

(Monadelphia Polyandria. Büttneriaceae.)

Ist auf den Comore'schen Inseln, in der Nähe von Madagascar einheimisch, von woher nach Prof. Bojer, dieser Baum in Mauritius oder Isle de France eingeführt worden, von welcher letzteren Insel auch der Garten zu Kew denselben erhalten hat. In Kew, in einem Kübel begrenzt, erreichte er nur die Höhe von 12—14 Fuß, und ist mit seinen kleinen weißen Blumen eben kein sehr erheblicher Gegenstand. Am nächsten ist er mit D. palmata *Roxb.* verwandt, allein dieser hat Blätter mit sieben ausgebreiteten Lappen und größere Blumen mit breiteren Kronenblättern. Die Blüthezeit fällt im Februar. Der Stamm hat einen buschigen Kopf von zahlreichen Aesten, welche wie die Blumenstiele mit ausgebreiteten Haaren besetzt sind. Die

langgestielten Blätter sind herzförmig, dreilappig, gesägt, oberhalb weichhaarig, unterhalb filzig. Die mehr als spannenlangen Blumenstiele stehen in den Achseln der oberen Blätter und tragen an der Spitze eine zweigabelig-getheilte Doldentraube mit weißen Blumen. — Zur Kultur verlangt dieser Baum ein Warmhaus und mehr Raum, als man gewöhnlich den Warmhauspflanzen zu geben im Stande ist, wenn er sich gehörig ausbilden soll. In einer leichten Rasenerde gedeiht er ganz gut, nur ist es nöthig, recht viel Wasser an den Wurzeln zu geben, und auch die großen, schnell wachsenden Blätter zu besprengen, wenn sie nicht schlaff werden sollen. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht, und zwar unter Glasglocken auf Bodenwärme.

(*Taf.* 4569.)

Medinilla javanensis *Blume.*

[Melastoma javanense *Blume.*]

(Octandria Monogynia. Melastomaceae.)

Diese, von Blume zuerst als Melastoma beschriebene Pflanze, ist von demselben nachher mit Recht zu Medinilla gezogen worden; sie ist indeß von geringerer Schönheit wie M. speciosa und M. magnifica u. a. dieser Gattung, aber es ist dennoch ein schöner Strauch, mit großen fünfnervigen Blättern. Die Herren Rollisons zu Tooting erhielten die Pflanze von ihrem Sammler aus Java, zugleich mit einer andern Art der Gattung, M. crassifolia, welche mit jener zugleich in einem Warmhause blühte. — Es ist ein aufrechter Strauch mit viereckigen, kahlen Aesten. Die Blätter sind sitzend, elliptisch-eirund, spitz, fünffach-nervig, ganzrandig, an der Basis herzförmig. Die Blumen stehen in kleinen gipfel- und achselständigen, aufrechtstehenden Rispen, haben hell-fleischfarbene, fünfzählige Kelche, rosenrothe Kronenblätter und dunkel-purpurrothe Antheren mit zwei gelblichen, stumpfen Sporen an der Basis und mit zwei Höckern. — Die Pflanze ist gleich den andern Arten dieser Gattung, ein halber Epiphyt, und verlangt in einem feuchten warmen Gewächshause kultivirt zu werden. Eine Mischung von leichter Rasen- oder sandiger Torf- oder Lauberde sagt ihr ganz gut zu. Sie will gehörigen Wasserabzug haben, und da es eine nicht stark wurzelige Pflanze ist, darf sie nicht zu hoch im Topf gepflanzt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

(*Taf.* 4570.)

Sobralia sessilis *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Im britischen Guiana einheimisch, woselbst sie vor zehn Jahren von Sir R. H. Schomburgk entdeckt worden, bei dem Herrn Loddiges zuerst geblüht hat, von Dr. Lindley beschrieben und in der Allg. Gartenz. X. p. 183. aufgeführt ist. Es ist eine Erd-Orchidee mit $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hohem aufrechten, buschigen, rohrartigen, an der Basis von Blattscheiden umgebenen, und wie die Blätter unterhalb mit schwarzen Haaren besetzten Stengel. Die Blätter sind sitzend, breit lanzettförmig, sehr lang zugespitzt, genervt und gefaltet; die beiden obern umgeben die Blume wie schuppenartige Brakteen. Die Blumen stehen einzeln, sind sitzend, sehr schön und groß. Die Kelch- und Kronenblätter sind beinahe weiß mit einem leichten rosenrothen Anflug. Die Kronenlippe ist gelblich, tief-rosen-purpurroth gefärbt, umgekehrt-eirund-rautenförmig. — Diese schöne Pflanze wächst auf trockenen Plätzen im tropischen Amerika, und verlangt zur Kultur die warme Abtheilung eines Orchideenhauses; sie wächst in einer Mischung von leichter Rasen- und sandiger Torferde. Da ihre Wurzeln nicht tief gehen, so ist es nöthig, sie in einen weiten, nicht tiefen Topf zu pflanzen, der einen sehr guten Abzug hat, damit man im Sommer reichlich Wasser geben kann, ohne befürchten zu dürfen, daß dasselbe stehen bleibt. Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Wurzeln, wobei indeß große Vorsicht anzuwenden ist, weil sie dicht verflochten sind, und sich ohne sie zu verletzen, nicht leicht trennen lassen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß der Cacteen-Sammlung von August Linke in Berlin.

№ 16. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 19. April.

Bericht
über
die Pflanzen-Ausstellung
der
Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's
vom 3. bis 10. April 1851.

Von

Albert Dietrich.

Das Streben der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins geht dahin, durch ihre Frühjahrs- und Herbst-Ausstellungen die Gärtner und Gartenbesitzer in ihrem Kreise anzuregen, mit immer vermehrtem Eifer die Kultur der Pflanzen zu betreiben und ihre werthvollen Erzeugnisse bei dieser Gelegenheit dem größeren Publikum zur Schau zu stellen, damit auch in diesem die Lust für das Schönere und Bessere geweckt werde, und sie das Verlangen fühlen, in den Besitz derjenigen Kulturgegenstände zu gelangen, die ihnen Freude machen. Besonders sind es die Handelsgärtner, welchen durch diese Ausstellungen Gelegenheit gegeben werden soll, in ihren Produktionen mit einander zu wetteifern, ihren Leistungen eine größere Anerkennung und sich dadurch einen größeren Absatz zu verschaffen. Aber auch für die nicht Handel treibenden Gärtnereien sollen die Ausstellungen ein

Sammelplatz sein, wo sie ihre Produktionen den Prüfungen des Kenner-Auges unterwerfen, und wo sie und andere auf die Vorzüge und Mängel ihrer Kulturen aufmerksam gemacht werden, damit sie in ihrem eigenen Interesse das etwa Fehlende verbessern, und ihre Gärtnereien zu immer größeren Freuden-Tempeln ausbilden können. Während also den Ersteren die Ausstellungen eine Sache der Ehre und ein Mittel zum Erwerbe sind, bleiben sie für letztere der Ehrenpunkt allein, wenn sie das Vorzüglichste einsenden, was sie haben, weil andere Freunde der Pflanzenkulturen sonst zu dem Glauben berechtigt würden, daß sie aus ihren Gärtnereien nichts erhebliches aufzustellen hätten, welches mit anderen gleichen Erzeugnissen eine Konkurrenz aushalten könnte, was freilich wohl öfter als man glaubt, der Fall sein mag. Kurz also, die Pflanzenausstellungen haben den Zweck, den Zustand des Gartenwesens in einem bestimmten Kreise sowie Einzelner darzulegen und zu bekunden, welcher Einsender Fortschritte gemacht hat, welcher auf dem früherem Standpunkte stehen geblieben ist und welcher gar nichts hat produziren können. Setzt man diesen Zweck hintenan, so sind sie ein bloßes Spielwerk oder ein Spekulations-Mittel, um Geld zu machen. Leider müssen wir bekennen, daß der große Nutzen der Pflanzenausstellungen zur Hebung der Gärtnerei bei uns immer noch nicht in dem Maaße anerkannt ist, wie er es verdient, und daß viele ihre Erzeugnisse aus unerheblichen Gründen, auch wohl gar aus persönlichen Rücksichten oder aus kleinlicher Eifersucht zurückhalten. Ungeachtet dieser sehr betrübenden Anfeindungen, läßt sich die Gesellschaft doch nicht abhalten, mit dem größten Eifer ihr Streben fortzusetzen und sie hofft auch damit zum Ziele zu gelangen, sobald sich nur erst die Ueberzeugung geltend gemacht haben wird, daß sie nur die Hebung der Gärtnerei in ihrem Bereich zu befördern suche, und jede ihr etwa untergelegte Nebenabsicht von der Hand weise.

Diese vorgehende Erörterung war nöthig, um den Standpunkt anzndeuten, von welchem aus der Werth der Ausstellung beurtheilt werden muß. Sie war in Hinsicht der Blumisterei und in der Aufstellung der beliebtesten Handelspflanzen die reichste, welche wir vielleicht hier gehabt haben, in Hinsicht von Neuigkeiten und Seltenheiten aber arm, was eben den Beweis des vorher gesagten liefert, daß nicht alle Kräfte mitgewirkt hatten, sondern daß nur einzelne Richtungen vertreten waren. Diese Einzelnen hatten aber auch geleistet, was ihnen nur möglich war, und einen größeren Reichthum von Zierpflanzen und einen größeren Blumenschmuck möchte man wohl nicht leicht auf einen Punkt vereinigt gesehen haben. Vier Pflanzen-Arten waren es besonders, deren zahlreiche Varietäten hervorragend durch ihre Blüthenpracht auffielen, und in allen Nüancirungen in Form und Farbe den Hauptschmuck bildeten, nämlich Hyacinthen, Camellien, Azaleen und Rhododendren. Strahlend verbreitete sich ihr Glanz durch den ganzen Raum und die anderen schönen Pflanzen hatten in ihnen mächtige Nebenbuhler, die sie nur durch inneren Werth überflügeln konnten.

Das Ausstellungs-Lokal war dasselbe, wie im vorigen Jahre, nämlich die große Manege in der Breiten Straße, welche uns von Sr. Majestät dem Könige huldvoll bewilligt, und von dem Königl. Hof-Marstall-Amte mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit hergegeben wurde. Dieses Lokal ist neuerdings auf Anordnung der vorgesetzten Behörde durch äußere Ausstattung verschönert und namentlich durch große Querspiegel an den Pfeilern zwischen den Fenstern verziert worden, und der Herr Hoftapezier Hiltl war von der Gesellschaft ersucht, den Eingang und Hintergrund zweckmäßig zu dekoriren, was derselbe auch durch sehr geschmackvoll angebrachte Drapperien zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt hat. Der Vorstand hatte diesmal selbst mit Zuziehung einiger Sachverständigen, nach dem vorjährigen, vom Herrn Kunstgärtner Rönnenkamp entworfenen Plane, die Anordnung der Ausstellung getroffen, und Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn ersucht, nach diesem Plane, der nach den vorherrschenden Verhältnissen nur geringe Veränderungen erlitten hatte, die eingelieferten Pflanzen aufzustellen, was derselbe auch bereitwillig ausgeführt hat. Das Ganze gewährte den Anblick eines lieblichen Blumengartens, mit unzähligen blühenden und imponirenden grünen Pflanzen geschmückt, mit Vasen, Figuren, Büsten, Säulen, Kandelabern und Ampeln geziert. Die beiden Seiten des ganzen Raumes unter den Fenstern waren mit einer Längsstellage besetzt, auf welcher die verschiedenen Pflanzengruppen prangten. Der übrige Raum war mit einer Anzahl größerer und kleinerer Tische versehen, auf welchen sich die kleineren Pflanzengruppen, die einzelnen Pflanzen, Kultur- und Kunstgegenstände

befanden, und die oben durch zwei Hyacinthen-Pyramiden unten durch zwei Hyacinthen-Tische begränzt wurden, welche in ihrem bunten Farbenschmucke einen herrlichen Anblick gewährten. Im weiten Mittelpunkte zwischen den beiden Tischreihen stand in der Mitte auf hoher Säule eine mit einer imposanten Cycas geschmückte große mittelalterliche Vase, aus der Thonwaaren-Fabrik der Madame March in Charlottenburg, dessen Gegenstück die Londoner Industrie-Ausstellung ziert, und die durch ihre Größe und Schönheit einen großartigen Anblick gewährte. Neben dem Eingange befanden sich zu beiden Seiten die Verkaufshallen, wo Pflanzen und auf Gartenkunst Bezug habende Kunstsachen zum sofortigen Verkauf aufgestellt waren. Noch verdient bemerkt zu werden, daß unten aus jeder Ecke des Lokals eine reichblühende Akacie hervorragte, was einen imposanten Anblick gewährte, die eine, Acacia longifolia, war von den Herren Möser und Kühne, die andere Acacia dealbata, vom Herrn Rönnenkamp aufgestellt. Ueber der Eingangsthür hing aus einer Ampel eine blühende Torenia asiatica von den Herren Möser und Kühne, und im ganzen Lokal fanden sich an den Armen der zahlreichen Gasleuchter, Ampeln mit Epheu und anderen Hangepflanzen dekorirt, aufgehängt. Im Hintergrunde war, wie früher, eine terrassenartige Erhöhung angebracht, auf welcher sich auf hohen Thonsäulen die Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin befanden, umgeben von hohen exotischen Bäumen und blühenden Pflanzen. Zwischen diesen Büsten sah man eine Gruppe baumartiger in den besten Varietäten bestehenden Camellien aus dem Garten des Herrn Präsidenten Bloch, aufgestellt vom Herrn Kunstgärtner Herrmann, deren kräftige, schön belaubte Stämme von der Spitze bis fast zum Grunde reich mit Blumen vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Roth geschmückt waren. Der übrige Raum auf der Terrasse war mit großen grünen Pflanzen besetzt, größtentheils aus dem Königl. Schloßgarten von Charlottenburg vom Herrn Hofgärtner F. Fintelmann eingesandt, der auch diesmal wieder mit großer Bereitwilligkeit die herrlichsten Schmuck- und Dekorationspflanzen hergegeben hatte; es befanden sich darunter mächtige Kübel mit Phoenix dactilifera, Phormium tenax, hohe Bäume von Magnolia grandiflora, Pittosporum Tobira, Laurus foetens, verschiedene Acacia-, Eugenia-, Melaleuca-, Callistemon- und Ilex-Arten, sowie verschiedene andere Schmuckblumen, vor und zwischen denen man mehrere geschmackvoll gearbeitete Vasen und Kandelaber aus der March'schen Thonwaaren-Fabrik in Charlottenburg erblickte. Außerdem standen hier aus dem Garten des Herrn Kousul Wagener, vom Herrn Kunstgärtner Damcke zur Stelle gebracht, zwei Agaven von immensen Umfange, sowie an jeder Seite oben an der Aufgangstreppe zwei hohe Cypressen. Die Aufgangstreppe selbst war an den Seiten mit verschiedenen Coniferen aus dem Garten des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig besetzt, auf deren Einfassung sah man zwei höchst kunstvoll gearbeitete Figuren aus der March'schen Fabrik, hinter denen sich zwei blühende baumartige Camellien aus dem Garten der Herren Möser und Kühne, vom Kunstgärtner Herrn Heinze eingebracht, erhoben, und vor denen verschiedene grüne Pflanzen, aus mehreren Gärtnereien aufgestellt waren, unter denen besonders die herrlichen Exemplare von Dasylirion longifolium und Yucca aloifolia fol. varieg. vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem sich auszeichneten. Der Abhang vom Plateau der Terrasse bis zum Boden war mit stufenartig erbauten Estraden versehen, auf denen die sehr hübschen Pflanzen standen, welche die Gesellschaft zur Verlosung unter ihre Mitglieder angekauft hatte; auch sah man hierunter ein lobenswerthes Gemüse-Sortiment vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Friebel, mit verschiedenen Kohl- und Wurzelsorten, frischem Spargel, Bohnen und Champignon.

Die Pflanzengruppirungen befanden sich, wie schon erwähnt, in dem unteren großen Raume auf einer Längsstellage auf beiden Seiten, wo hohe Fenster mit starken Pfeilern abwechseln, welche letztere mit großen Querspiegeln verziert waren. Die erste Gruppe rechts von der Terrasse, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn aufgestellt, war nur klein und bestand größtentheils aus Blatt- und Dekorationspflanzen. Neben derselben sah man eine ebenfalls nur kleine, aber höchst belobenswerthe Gruppe aus dem Königlichen Schloßgarten von Bellevue, welche Herr Hofgärtner Crawack eingesandt hatte. Es befanden sich darunter: Dracaena rubra blühend, Sabal Adansonii, welche dem Blühen nahe war, Zamia horrida, verschiedene Akacien, Melaleuken, Farrn- und andere Schmuckpflanzen. Der große übrige Raum auf dieser Seite war ganz und

gar mit Pflanzen aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln besetzt, vom Kunstgärtner Herrn Rönnenkamp arrangirt und von demselben so in zwei Theile getheilt, daß der größte Theil davon eine üppige Blumengruppe, die kleinere Hälfte eine zierliche Blattgruppe bildete. Beide waren ausgezeichnet, sowohl wegen der leichten gefälligen Aufstellung als auch wegen des werthvollen Inhalts. In der Blumengruppe waren die prächtig blühenden Azaleen, sowohl indische als pontische das hervorragendste, in den schönsten und in den größten mannigfaltigsten Exemplaren vorhanden, und größtentheils so mit Blüthen überdeckt, daß man von den Aesten und den sich bildenden Blättern nichts bemerken konnte. Einen kaum minder hohen Rang nahmen die Camellien ein, die auch in den schönsten hohen und niederen Exemplaren mit einer Blüthenfülle prangten, wie wir sie nicht oft zu sehen gewohnt sind, und die aus den vorzüglichsten Varietäten in allen Farben bestanden. Unter anderen werthvollen Gegenständen in dieser Gruppe heben wir besonders die Hyacinthen hervor, deren wahrhaft kolossalen Blüthentrauben von einer vortrefflichen Kultur zeigten. Der übrige Theil der Gruppe bestand aus Akazien, Melaleuken, zahlreichen Eriken und vielen anderen schönen, reichlich blühenden Pflanzen in kräftigen Exemplaren. Nicht minder ausgezeichnet war die Blattgruppe, größtentheils aus Warmhauspflanzen bestehend. Hohe Palmen, Drachenblutbäume und Farrn ragten mit ihren mächtigen Wedeln majestätisch über die andern Blattformen hin, die jede in ihrer Art ein irgend wie anziehendes Ansehen hatten. Es würde hier zu weit führen, alle vom Herrn Rönnenkamp aufgestellten Pflanzen speciell anzugeben, wir begnügen uns daher nur zu berichten, daß derselbe nahe an 250 Kalthauspflanzen und über 60 Warmhauspflanzen eingeliefert hatte.

Auf der entgegengesetzten Seite des Raumes hatte die erste Gruppe rechts vom Eingange Herr Kunstgärtner Heinze von Pflanzen aus dem Garten der Herren Möser und Kühne aufgestellt. Sie enthielt mannigfache und sehr schöne Sachen, die leider des beschränkten Raumes wegen, etwas dicht hatten gestellt werden müssen, damit nur alle untergebracht werden konnten, wodurch manche seltene und ausgezeichnete Pflanze nicht recht zu sehen war. Dennoch war die Gruppe eine der interessantesten und außerordentlich reich. Zahlreiche blühende Akacien, Azaleen, Rhododendren, Correen, Diosmen, Eriken und namentlich die prächtigsten blühenden Camellien in den vorzüglichsten Varietäten verherrlichten dieselbe und gaben ihr einen unbeschreiblichen Glanz; von anderen ausgezeichneten blühenden Pflanzen führen wir nur an: Liparia sphaerica, Pomaderris discolor, Puya Altensteinii, Arbutus canariensis, Pultenaea subumbellata, Grevillea rosmarinifolia, Primula praenitens flore pleno albo et roseo. Die daneben stehende Gruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn aufgestellt, war die an blühenden Pflanzen-Arten reichste und machte, ungeachtet sie größtentheils nur aus den beliebtesten Hauspflanzen bestand, doch wegen ihres Blüthenreichthums einen bedeutenden Effekt. Akacien, Camellien, Azaleen und Rhododendren in den mannigfaltigsten Formen und Farben gewährten einen prächtigen Anblick, und die vielen anderen dazwischen gestellten blühenden Pflanzen erhöhten noch den Reiz, den diese Gruppe gewährte. Die ihr folgende reiche Zusammenstellung des Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. S. Schulze war ebenfalls reich an blühenden Sachen, erfreute das Auge durch das gesunde und kräftige Ansehen der darin aufgestellten Pflanzen, und erhielt allgemeinen Beifall; namentlich waren es die zahlreichen, schönblühenden Eriken, und die wunderliebliche, in kaum einen Fuß hohen Exemplaren schon reich blühende Acacia hastulata, die schönen Rosen, Cinerarien und die vielen anderen Akacien, welche dieser Gruppe ein so zierliches Ansehen gaben. Die Schlußgruppe auf dieser Seite rührte ebenfalls vom Herrn Krohn her, sie bildete ein Pendant zu der bereits erwähnten gegenüber befindlichen Blattgruppe desselben Ausstellers und bestand größtentheils aus Blattpflanzen, unter denen sich manche ausgezeichnete Form befand.

Die in der Mitte aufgestellten einzelnen Tische enthielten sehr verschiedene Kulturgegenstände. An den vier Enden waren sie, wie schon gesagt, durch vier Hyacinthengruppen begrenzt; die beiden oberen davon waren pyramidenförmig aufgestellt, die eine derselben rührte vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Friebel, die andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Christoph her; die beiden unteren standen auf flachen, nur in der Mitte erhöheten Tafeln, und hatte die eine Herr Kunst- und Handelsgärtner P. George, die

andere Herr Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes aufgestellt. Alle diese vier Gruppen gewährten einen wahrhaft prächtigen Anblick, nicht allein daß alle bei den Hyacinthen vorkommenden Farben in einfachen und gefüllten Blumen durch eine große Anzahl von Exemplaren vertreten waren, sondern dieselben hatten auch eine Höhe, Fülle und Ueppigkeit, wie wir sie lange nicht gesehen haben. Jedes einzelne Exemplar war eine Musterpflanze und gab einen Beweis von den Fortschritten, welche die Hyacinthen-Kultur hier in unserer Gegend gemacht hat, da sie alle aus selbst gewonnenen Zwiebeln erzogen waren. Herr Christoph hatte noch einen besonderen Tisch mit Samen-Hyacinthen besetzt, zu welchen der Samen in den Jahren 1841—1843 ausgesäet worden. Diese Hyacinthen zeigten dieselbe Schönheit wie die holländischen Ursprungs, waren ebenfalls von einer außerordentlichen Fülle und Ueppigkeit und glänzten in der schönsten Farbenpracht, ja einige hatten eine so eigenthümliche und zum Theil schöne Färbung, wie sie noch bei keiner der bekannten Sorten gesehen worden. Ein kleines Tischchen war mit zehn hybriden Amaryllis besetzt, die sich durch ein kräftiges Ansehen und durch schön geformte und gefärbte Blumen auszeichneten; dieselben stammten aus der ehemaligen Gärtnerei des Herrn Kommerzienraths Westphal her, in deren Besitz sich jetzt Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem befindet. Auf zwei Tischen hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Friebel noch schätzenswerthe Kulturpflanzen aufgestellt, unter denen sich die Erica Wilmoreana in zahlreichen üppigen Exemplaren besonders auszeichnete, sodann ein sehr großes Exemplar von Begonia manicata mit zahllosen Blüthenstielen. Herr Kunstgärtner Damcke hatte mit Pflanzen aus dem Garten des Herrn Konsul Wagener einen größeren Tisch geschmackvoll dekorirt, und befanden sich unter denselben viele von besonderer Schönheit und von einer sorgfältigen Kultur zeigend; als besonders hervortretend führen wir an: zwei mächtige Exemplare von Begonia hydrocotylifolia, über und über blühend, ferner Pimelea spectabilis, eine Musa Cavendishii mit Früchten, hübsche Blattformen, als Curculigo recurvata, Dracaenen, Aroideen, Farrn u. a. Gegenüber befand sich ein gleich großer Tisch, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt mit Pflanzen geschmückt. Wir sind es vom Herrn Allardt längst gewohnt, in seinen Aufstellungen immer Neuigkeiten und Seltenheiten zu sehen, und auch diesmal war er der einzige, der etwas Neues eingeliefert hatte. Eine kleine blühende Palme, Geonoma humilis, vom Herrn v. Warscewicz in den Chiriqui-Cordilleren gesammelt, ist auf keiner Ausstellung bis jetzt gesehen worden, obgleich sie schon früher bei Herrn Allardt geblüht hat; ferner Chamaedorea gracilis, von Moritz aus Venezuela eingeführt, sodann noch Astrocarpum Airi, Eriostemon cuspidatum, Arum crinitum, Ismene nutans, Primula denticulata, Pultenaea stricta, Pimelea spectabilis und arenaria, und die einzigen Orchideen, die auf der Ausstellung sich befanden, nämlich Oncidium Cavendishii, Epidendrum umbellatum, Maxillaria sp. aus Guatemala sah man hier aufgestellt. Auf einem andern Tisch hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Hennig eine kleine aber sehr hübsche Gruppe blühender Zierpflanzen aufgestellt, unter welchen sich besonders die schönen Rhododendren, als R. arboreum Mewesianum und grandissimum superbum, in kleinen reichblühenden Exemplaren, die schönen Akazien und Eriken, besonders Erica purpurea und grandiflora, eine Correa speciosa, Cavendishii u. a. auszeichneten. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze war auf zwei kleinen Tischen eine Anzahl hübscher Kulturpflanzen aufgestellt, unter denen sich mehrere aus Samen gezogene Cinerarien durch hübsche und lebhafte Färbung empfahlen. Auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Ritter hatte einen Tisch mit Cinerarien besetzt, die durch ihre Blüthenfülle schätzenswerth waren; nicht minder lobenswerth war eine kleine Gruppe von Zierpflanzen, die Herr Kunst- und Handelsgärtner A. Mewes zur Stelle gebracht hatte und die einen hübschen Anblick gewährten. Endlich hatte noch Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann einige ausgewählte schönblühende Pflanzen, als Pimelea spectabilis, Acacia linearis, Chorozema varium u. a. eingeschickt, die ihren Platz auf einem kleinen Tisch erhielten, wo anfänglich eine blühende Deutzia gracilis, vom Herrn J. Baumann aus Gent, später ein Korb mit prächtigen Erd- und Himbeeren, vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci freundlichst eingesandt, und endlich ein Sortiment schöner abgeschnittener Pensées, vom Herrn Kaufmann Maatz in Baruth aufgestellt, der diese Pflanzen mit besonderer Sorgfalt zieht, Platz gefunden hatten. Doch jene Erd- und Himbeeren war nicht das einzige Obst,

was sich auf der Ausstellung befand, auch Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci hatte aus seinem Treib-Schatze der Gesellschaft ein Körbchen mit herrlichen Kirschen gespendet, das mehr und schönere Blicke auf sich zog, als die ganze Ausstellung, und es mancher schönen Seele schwer machte, sich von denselben zu trennen. — Noch erwähnen wir einiger Tableaux getrockneter Blumen, eins in Form eines Bouquets vom Kunstgärtner Herrn Jänicke jun., und mehrere in Kranz- und Bouquet-Form von einem Ungenannten, die sich alle durch außerordentliche Zierlichkeit und durch gute Erhaltung der Farben auszeichneten. Endlich hatte auch die Wissenschaft ihr Scherflein zur Ausstellung beigetragen, indem Herr Direktor August einen höchst zierlichen magnetischen Sonnenzeiger hatte aufstellen lassen, welcher nach der beigegebenen Beschreibung sich als sehr zweckmäßig bewähren dürfte.

Aus dieser möglichst getreuen Schilderung wird man das in der Einleitung ausgesprochene Urtheil begründet finden. Es war eine sehr schöne Kultur-Ausstellung, welche den Fleiß und die Betriebsamkeit unserer Gärtner bekundete und über die wir in dieser Hinsicht uns nur lobend äußern können. Was wir etwa wieder zu tadeln hätten und schon oft getadelt haben, ist die mnngelhafte oder gar fehlende Etiquettirung der Pflanzen. Unsere Gärtner vergessen ihren eigenen Vortheil, wenn sie es nicht für nöthig halten, jeden Topf mit einem richtigen, deutlich geschriebenen Namen zu versehen. Wie viele der Besuchenden wollten sich die für sie interessanten Pflanzen notiren, allein sie fanden entweder gar keinen Namen, oder unleserliche oder unkorrekte Bezeichnungen, die nicht zu entziffern waren, nnr ein sehr geringer Theil der Pflanzen hatte einen richtigen Namen. Die Hyacinthen-Kultivateure machten hiervon eine rühmliche Ausnahme, da sie jedem Exemplar den Namen beigefügt hatten. Wir wünschen und hoffen, daß in der Folge jeder Einlieferer seine Pflanzen so richtig bezeichnen wird, damit auch der Liebhaber daraus den Nutzen ziehen kann, sich die Pflanze, die ihm gefällt, nachher anzuschaffen. Namentlich ist dies auch bei denjenigen Exemplaren nöthig, die zum augenblicklichen Verkauf hingestellt werden; es würde von diesen Pflanzen viel mehr gekauft werden, wenn die Leute wüßten, was das wäre, was sie zu kaufen beabsichtigen, denn jeder will gern wissen, wie das heißt, was er besitzt.

Der Besuch war zahlreicher, als man es bei dem anhaltend schlechten Wetter hätte erwarten sollen, und zahlreicher als in früheren Jahren; ein Beweis, wie sehr die Ausstellung ansprach und wie sehr sie den Beifall des Publikums erhielt. Auch Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin, Ihre Majestät die Königin von Baiern, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen nebst Höchstihrer Tochter, die Prinzessin Louise, Ihre Königlichen Hoheiten, die Kinder des Prinzen Albrecht von Preußen, Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Louise von Hessen und bei Rhein, Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen und mehrere Hohe und Höchste Personen, Se. Exellenz der Herr Minister von Westphalen, Se. Exellenz der Herr General von Wrangel u. A. geruhten die Ausstellung in Augenschein zu nehmen und sich höchst beifällig über die gelungenen Leistungen bei derselben auszusprechen.

An den beiden letzten Abenden wurde das Lokal durch die in demselben befindliche reiche Gaseinrichtung erleuchtet. Es nahm sich wahrhaft prächtig aus, die vielen bunten Blumen von den hellen Gasflammen beleuchtet zu sehen. Namentlich trat die rothe Farbe der Camellien, Rhododendren, Azaleen und Hyacinthen glänzend hervor, und machte einen unbeschreiblichen Eindruck. Selbst das Weiß der herrlichen Camellien, Azaleen und Hyacinthen erschien noch reiner wie bei Tage, und die Blumen blendeten förmlich durch den Glanz, den sie ausströmten.

Die vorzüglichsten Leistungen wurden, wie gewöhnlich, prämiirt, und an folgende Aussteller Preise vertheilt.

A. An Prämien.

Herr Krohn, für seine Gruppe blühender Pflanzen.
Herr Möser und Kühne, desgleichen.
Herr Rönnenkamp, desgl.
Herr L. Schultze, desgl.
Herr Priem, für blühende Amaryllis.
Herr Friebel, für Hyacinthen.
Herr Christoph, desgl.
Herr P. George, desgl.

B. An Ehrenprämien.

Herr Wagener (Gärtner Damcke), für Pflanzen.
Herr Hennig, für Pflanzen.
Herr A. Mewes, für Hyacinthen.
Herr Allardt, für Pflanzen
Herr Christoph, für Samen-Hyacinthen.
Herr Rönnenkamp, für Blattpflanzen.
Herr F. W. Schultze, für Cinerarien.
Herr Bloch, (Gärtner Herrmann), für Camellien.

Charakteristik einiger weniger bekannten Oncidium-Arten.

(Aus Lindley and Paxton's Flower Garden fasc. XIII.)

Oncidium lunatum *Lindley*, Botanical Register t. 1929. Die Blumen sind hell primelfarben, mit reichen braunen Flecken; die Kronenlippe ist weiß, mit hellen braunen Flecken. Von Demerara.

O. gracile *Lindl.* Bot. Regist. 1920. Die Blumen haben eine gelbe Farbe. Aus Brasilien.

O. sphegiferum *Lindl.* Die Blumen sind sehr hell und rein priemlich-gelb, deren Kelch- und Kronenblätter an der Basis rostfarben gefleckt sind; die Kronenlippe ist rein gelb, mit zahlreichen, gekrümmten, karmoisinrothen Binden. Aus Brasilien.

O. serpens *Lindl.* Blumen gelb, mit dunkelbraunen Flecken. Von Peru.

O. pulvinatum *Lindl.* Die hellgelben Blumen haben an der Basis der Kelch- und Kronenblätter karmoisinrothe Flecken und zahlreiche gleichfarbige Flecken auf der Kronenlippe. Aus Brasilien.

O. Wentworthianum *Batem.* Die Blumen sind gelb, mit dunkelbraunen Flecken an der Basis der Kelch- und Kronenblätter und einen zimmetbraunen Flecken über der Basis der Kronenlippe. In Guatemala. Von dieser Art giebt es zwei auffallend verschiedene Varietäten, in Größe und Farbe; die zweite, im Besitz von Sir Francis Egerton, hat zweimal so große und reicher gefärbte Blumen als die erste.

O. deltoideum *Lindl.* Bot. Reg. t. 2006. Die Blumen sind ganz gelb, mit Ausnahme der Kronenlippe und der Flügel der Stempelsäule, welche reich roth gefleckt sind. Von Peru.

O. Suttoni *Batem.* Die grünlich-gelben Blumen haben an der Basis aller Theile eine gleichförmige, schmutzig-braune Basis. In Mexiko.

O. nanum *Lindl.* Die sehr kleinen Blumen sind lebhaft gelb mit reichen rothen Flecken, In Guiana.

O. Karwinskii *Lindl.* Sert. orchid. t. 25. Die großen, hellgelben Blumen haben braune Flecken. Die Kronenlippe ist am oberen Ende weiß, an der Basis dunkel violett. In Oaxaca.

O. pumilum *Lodd.* Bot. Cab. t. 1732. Die sehr kleinen gelben Blumen sind braun marmorirt. Aus Brasilien.

O. Hartwegii *Lindl.* Die kleinen, bräunlich-gelben Blumen sind ganz gleichfarben. Von Peru.

O. unguiculatnm *Lindl.* Die hellgrünen Blumen haben karmoisinrothe Fleckchen, aber eine ganz rein gelbe Kronenlippe. In Mexiko.

O. suave *Lindl.* Die Blumen sind primelfarben, wohlriechend und an der Basis aller Theile zimmetbraun. In Mexiko.

O. retusum *Lindl.* Die Blumen sind gelb, die Kelch- und Kronenblätter haben breite braune Binden; die Kronenlippe ist gleichfarben gelb. Von Peru.

O. oblongatum *Lindl.* Die Blumen sind sehr hell schwefelgelb, mit lebhaften hellen Flecken an der Basis aller Theile mit Einschluß der Kronenlippe. In Mexiko.

O. digitatum *Lindl.* Die Blumen sind grün und weiß, von derselben Farbe wie bei O. leucochilum, von welcher sie eine Varietät zu sein scheint, sich aber dadurch unterscheidet, daß die Kronenlippe weniger gelappt ist, und durch die Zahl der fingerförmigen Anhängsel an der Basis der Kronenlippe; es sind nämlich neun von gleicher Länge vorhanden, während O. leucochilum nur fünf hat, von denen zwei sich nur als bloße Anfänge zeigen. In Guatemala.

Verschiedenes.

Düngung mit Ueberresten todter Thiere. Herr R. M. Gillies zu Mark-lane, einer der Vorsteher der Londoner Ackerbau-Gesellschaft, legte der Versammlung in mehreren fest verschlossenen Flaschen verschiedene Präparate der neuen südamerikanischen animalischen Düngung vor, welche vom Fleische nnd Knochen der in jenen Gegenden ihrer Häute wegen so zahlreich getödteten Thiere gewonnen wird. Man hatte früher die Körper, nachdem allenfalls das Talg ausgelassen, als nutzlos fortgeworfen; da jedoch Fleisch und Knochen als vortreffliches Düngungsmittel anerkannt sind, so kamen südamerikanische Kaufleute auf die Idee, jene Ueberreste zu sammeln, zu trocknen und sie in Masse einzuführen, um so mehr, als große Nachfrage nach peruanischen Guano war. Die Präparate wurden durch die Professoren Anderson und Way, sowie vom Herrn Teschemacher analysirt und ergab sich, wie zu erwarten, eine außerordentliche Quantität Nahrungsstoff. — In Kent zu Bromley Hill, wurde dieser Dung bei Rüben und Grasbau mit dem besten Erfolg angewendet.

(Gard. Chronicle No. 51. p. 812.)

Vertilgung der Flachsseide. Die Flachsseide (das Filzkraut Cuscuta europaea) ist eine Schmarotzerpflanze, welche die schönsten künstlichen Wiesen zerstört und die Landwirthe zwingt Luzernefelder, welche 10 Jahre lang hätten dauern sollen, umzuarbeiten, somit auch die Verbesserung des Bodens verhindert, weil die Luzerne eines der vorzüglichsten Verbesserungsmittel ist. Herr Ponsard hat nun im Eisenvitriol ein Mittel entdeckt, dnrch welches nicht nur dieses Unkraut leicht und mit geringen Kosten vertilgt, sondern der Wiese ein neuer kräftiger Wuchs gegeben wird. Man löst zwei Maaßtheile dieses Salzes in 100 Theilen Wasser auf und begießt mit der Lösung die Stelle, wo das Unkraut sich entwickelt, stark mittelst einer Gießkanne; zwei Tage darauf ist dasselbe ganz schwarz und in einigen Tagen abgestorben. Man wählt einen etwas windigen Tag zu dieser Operation. (Moniteur industriel, 1850. No. 1506.)

Literarisches.

Die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen. Auf zwanzig colorirten Tafeln, mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beispielen, übereinstimmend mit der vorausgehenden faßlichen Theorie der bildenden Gartenkunst, dargestellt von Rudolph Siebeck, ehemaligem Kaiserl. Russischen Hofgärtner zu Lazienka, gegenwärtigem Rathsgärtner zu Leipzig. Subscriptions-Ausgabe in zehn Lieferungen. Leipzig bei Friedrich Voigt, 1851. Preis einer Lieferung $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Das gegenwärtige Werk über „die bildende Gartenkunst", wovon uns das erste Heft vorliegt, gehört unstreitig zu den erfreulichsten und nützlichsten Erscheinungen gegenwärtiger Zeit. Es enthält so viel Belehrendes für den Gärtner, namentlich für diejenigen, die sich fast ausschließlich der Landschaftsgärtnerei widmen, daß es als Leitfaden dienen kann. Der Inhalt ist zu mannigfaltig, so daß wir darauf verzichten müssen, einen Auszug zu geben. Die colorirten Pläne sind sehr sauber ausgeführt und können als Muster bei Gartenanlagen dienen. Der Text zerfällt in mehrere Abschnitte. Es wird die Gartenkunst als bildende oder schöne Kunst betrachtet, ferner von der Bestimmung der Gärten; von den Mitteln, welche die Natur zur Bildung der Gärten darbietet; vom Raum; von den Bäumen und Sträuchern; von den einzelnen Bäumen; von Gruppen und vom Hain. Ein reichhaltiger Stoff für den bereits geübteren Gärtner sowohl, als für den Anfänger, woraus sich manche Belehrung schöpfen läßt. — Das Werk ist in der Ausführung nur zu loben, der Preis ein sehr billig gestellter, und können wir daher nicht umhin, auf dasselbe aufmerksam zu machen und ihm eine günstige Verbreitung wünschen. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß der Zierbäume und Zier-Sträucher in den Kurfürstlichen Baumschulen zu Wilhelmshöhe.**

№ 17. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 26. April.

Beiträge zur Kultur der Nepenthes destillatoria *L.*

Vom Herrn C. Brückner.

So lange auch schon der Kannenträger in mehreren der deutschen Gärten kultivirt wird, so sehen wir diese Pflanze doch nur mit sehr wenigen Ausnahmen in ihrer wahren Vollkommenheit, wie wir sie in den englischen Gärten zu sehen Gelegenheit hatten, wo sie sich mächtig ausbreitet, ungemein große Schläuche bildet und alljährlich fruktificirt *).

*) Nepenthes destillatoria wurde bereits im Jahre 1789 aus China in die englischen Gärten eingeführt.

Es ist zwar schon Manches in dieser Zeitschrift über die Kultur dieser interessanten Pflanze niedergelegt worden, dennoch wage ich es, auch meine Erfahrungen jenen Mittheilungen anzureihen, sollten sie auch eben nichts Neues enthalten.

Die Nepenthes-Arten verlangen eine feuchte Atmosphäre, gleich den meisten epiphytischen Orchideen oder ähnlichen tropischen Pflanzen. Am Tage ist eine Wärme von 16—18° R., und während der Nachtzeit eine etwas geringere von ungefähr 12—15° R. hinreichend. Es ist eben nicht nöthig, daß sie beständig feucht und zu oft bespritzt werden, vielmehr ist es zweckmäßig, sie auch mitunter ab-

trocknen zu lassen, und wenn es die Witterung in der besten Jahreszeit erlaubt, ihnen auch von Zeit zu Zeit frische Luft zuzuführen, nur ist dafür zu sorgen, daß sie nie dem Zugwinde ausgesetzt werden, was bei der jetzigen Konstruktion und Bauart der Gewächshäuser leicht zu vermeiden ist. Luft ist jeder Pflanze nöthig und dient zu ihrer Erhaltung und Kräftigung, daher sie auch für die Nepenthes-Arten unentbehrlich ist, nur muß Luft, Wärme und Feuchtigkeit genau mit einander in Verhältniß stehen.

Eine gelinde, durch Wasserheizung erzeugte Bodenwärme ist ihnen dienlich und vortheilhaft; dagegen ist diejenige, welche durch Dünger oder ähnliche fermentirende Stoffe erzeugt wird, eher schädlich als nützlich. Starke, 4—6 Jahr alte Pflanzen, bedürfen kaum einer anhaltenden Bodenwärme, wenn ihnen nur eine feuchte Temperatur zu Theil wird. An einer hellen Rückwand mit Fensterbedeckung oder an einer Giebelwand des Warmhauses, wo unterhalb am Boden Wasserröhren ihren Lauf haben, gedeihen sie vorzüglich. Leichter Schatten, wie bei den Orchideen, Farrn u. a. gehört mit zu den Bedingungen ihres Gedeihens.

Ich habe gefunden, daß sie in flachen Holzkästen bei weitem besser gedeihen als in tiefen Gefäßen. Der Kasten, worin die Pflanze steht, wird in einen zweiten etwas größeren Untersetzkasten gestellt, der auf beiden Seiten sowohl als unterhalb einen Spielraum von 2—2½″ bildet. Derselbe wird 2—2½″ mit Wasser und Erde, jedoch nur so hoch damit angefüllt, daß er nicht den untern Theil des hineingesetzten erreicht, damit das Wasser aus dem bepflanzten Kasten abzulaufen vermag. Die mit Wasser und Erde angefüllten Zwischenräume des Untersetzkastens werden mit Selaginella-Arten, Sphagnum und andern Moosen bepflanzt, welches feucht zu halten ist, und wenn nöthig, das Wasser zu erneuern. Der Untersetzkasten kann auch aus einer Thonmasse bestehen. Der obere Theil des Kastens, in welchem sich die Nepenthes befinden, kann mit ähnlichen, hier benannten Pflanzen bepflanzt werden, nur müssen sie nicht zu sehr überhand nehmen, damit dem Nepenthes dadurch nicht die Nahrung entzogen wird. Die Wurzeln breiten sich gern zwischen den Selaginellen und Moosen auf der Oberfläche des Erdbodens unter ihrem Schutz aus, gehen fast gar nicht in die Tiefe der Gefäße hinab, daher die Kästen auch nur flach sein dürfen.

Die Erde, welche ich stets für die beste gehalten habe, besteht aus zwei Theilen zerkleintem Sphagnum oder ähnlicher Moosarten, einem Theil poröser Torf- und Walderde, wozu ein geringer Theil weißer Sand, der von allen schleimartigen Theilen gereinigt ist, hinzugefügt wird. Das Ganze wird mit kleingemachten Topfscherben vermischt und der Boden des Kastens damit belegt. Es ist nicht nöthig, daß die Pflanzen alljährig verpflanzt werden, es sei denn, daß die Erde versaure oder eine feste Consistenz enthielt, welches bald an dem Wachsthum bemerkbar wird. Gegen den Herbst und Winter werden die Pflanzen weniger feucht gehalten und bespritzt. Es ist hinreichend, wenn dies täglich zweimal mit temperirtem Wasser geschieht.

Zu Stecklingen werden die jungen Zweige, die sich an der Basis des Stammes bilden, dazu gewählt. Man behandelt sie wie jeden andern Steckling, bekommen Bodenwärme und werden unter einer Glasglocke gehalten. Sie bewurzeln sich leicht und schnell, wenn man sie in Moos (Hypnum purum) oder in kurz geschnittenes Sphagnum welches mit etwas Torferde vermischt wird, steckt. Die Stecklinge dürfen aber nur sehr flach in das Moos gepflanzt werden, denn wird dies nicht beobachtet, so faulen sie leicht ab. Da sie keinen sonderlichen Halt in oder auf dem Moose haben, so werden sie vermittelst kleiner Hölzchen, die man nebenbei steckt, gehalten. So lange sie klein sind, bleiben sie unter der Glocke; diese muß aber oberhalb mit einer Oeffnung versehen sein, täglich gereinigt und ausgewischt werden. Auch die Köpfe von den älteren Pflanzen wachsen durch Stecklinge, wodurch sich nach dieser Operation die Pflanze verzweigt.

Haben die Pflanzen das zweite Jahr erreicht und sind herangewachsen, so tritt dieselbe Behandlung ein, die wir bereits erwähnten. Die Wand oder der Giebel, wo sie placirt werden sollen, wird mit Draht bezogen, damit sie Gelegenheit finden, sich anzuklammern.

Auch aus Samen ist es mir gelungen, junge Pflanzen zu erzielen. Die Aussaat geschieht im März oder zu Anfang des Aprils, und zwar in ganz flache Töpfe, die unterhalb mit zerkleintem Torf und Sphagnum, oberhalb mit gesiebter Torferde und ausgewaschenem Sand vermischt, angefüllt werden. Die Samen werden nicht mit Erde bedeckt, vielmehr nur mit einer feinen Brause überspritzt und mit einer

Glasglocke versehen, die täglich gereinigt wird. Die ausgesäeten Samen erhalten eine schattige Stelle dicht unter den Fenstern eines warmen Aussaat- oder Stecklingshauses. Je nach dem Wachsthum werden sie einzeln verpflanzt und wie jede junge Stecklingspflanze behandelt. Warme Mistbeete sind für die Stecklings- als Samenpflanzen verderblich; es scheint, als könnten sie durchaus jene durch Dünger oder Lohe erzeugte Wärme nicht vertragen. Ich habe Pflanzen von Nepenthes destillatoria gesehen, die, auf solche Art behandelt, eine Ausbreitung von einige 20 Fuß erreicht hatten; die Schläuche hatten eine Länge von 1 Fuß.

Seit einigen Jahren sind mehrere Arten eingeführt worden, so u. a. N. ampullaria, Hookeriana, laevis, Loddigesii, phyllamphora und Rafflesiana *).

Die Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Die große Frühjahrs-Ausstellung unseres Garten- und Blumenbau-Vereins am 2. und 3. April hat alle Erwartungen übertroffen, denn allgemein glaubte man nicht, daß die Flora unserer Gewächshäuser bei einer fast immerwährenden trüben und regnichten Witterung eine solche herrliche Blüthenschau liefern würde. Ueberaus reich war diese Ausstellung, die sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte, an Orchideen, von denen 104 Exemplare im üppigsten Blüthenstande vorhanden waren. Referent, dem die Gelegenheit geboten, die Listen der meisten Ausstellungen einzusehen, hat auf keiner einen solchen Reichthum an Orchideen verzeichnet gefunden, und so dürfte denn seine Behauptung wohl begründet sein, daß auf keiner Ausstellung des Kontinents jene wundersame Pflanzenfamilie je in so hervorragender Weise repräsentirt gewesen ist, wie bei uns. Und es waren nicht etwa winzige Exemplare mit spärlichen Blüthenschaften, sondern zum großen Theile Prachtpflanzen wie sich aus dem nachfolgenden Referat ergeben wird *). Aber auch die andern Hausgewächse der Saison standen nicht zurück, sondern imponirten durch Kultur, Größe und Blüthenstand. Jeder Kenner wird beim Anblick dieser Prachtpflanzen eingestehen müssen, daß unsere Privat- und Handelsgärten nicht nur keinesweges hinter den jetzigen großen Anforderungen in der Hortikultur zurückgeblieben, sondern mit den mit Recht gepriesenen Mustergärten Englands Schritt zu halten vollkommen im Stande sind **). Aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park, dessen ausgezeichneter Obergärtner Herr F. B. Kramer, unterm 26. Februar für seine hortikulturistischen Verdienste zum Mitgliede des schwedischen Gartenbau-Vereins in Stockholm ernannt worden, gewahrte man die Orchideen: Galeandra Devoniana, die noch nicht auf unseren Ausstellungen gesehen ward, Burlingtonia granadensis, Gongora truncata, Oncidium stramineum, pubes, phymatochilum, sphegiferum, altissimum, confragosum und ampliatum majus, Epidendrum selligerum, macrochilum, cochleatum, radicans und Stamfordianum; Eria pubescens; Anoectochilus latimaculatus und setaceus; Notylia pubescens und punctata; Lycaste aromatica; Chysis laevis; Sarcoglottis picta; Stanhopea grandiflora; Cyrtopodium cupreum; Aspasia variegata; Cattleya Skinneri; das herrliche Dendrobium densiflorum; drei Varietäten von Batemania Colleyi; Megaclinium falcatum; Maxillaria Parkeri; Lycaste Harrissonii; Fernandezia lunifera; Zygopetalum maxillare und Coryanthes exi-

*) In Korthals Verhandlingen over de natuurlijke Geschiedenis etc. sind folgende Arten beschrieben und abgebildet: Nepenthes gracilis *Khs.*, gymnamphora *Reinw.*, ampularia *W. Jack*, Bongso *Khs.*, phyllamphora *Willd.*, Boschiana *Khs.* Nicht abgebildet aber beschrieben: N. Rafflesiana *W. Jack*, madagascariensis *Poir.* und densiflora *L.* — Von N. Rafflesiana *W. Jack* befinden sich gute Abbildungen in Ann. de la soc. d'hortic. de Gand III. 7. tab. 105. — Van Houtte Fl. der Gewächshäuser III. tab. 213—214. — Hook. Bot. Mag. t. 4285. N. destillatoria Bot. Mag. t. 2798. D—o.

*) Wir sind leider nicht so glücklich, trotz der großen Zahl von Orchideen, welche in einigen der Berliner Gärten kultivirt werden, reichblühende Exemplare auf unseren Blumen-Ausstellungen zu sehen. Auf den beiden Ausstellungen, welche hier im April stattfanden, befanden sich 8 ganz unerheblich blühende Species. Ob es in der Luft oder in der Kultur liegt, daß so wenige Arten zum Blühen gelangen, wage ich nicht zu entscheiden.

**) Mit geringer Ausnahme gehören die sogenannten Schaupflanzen (Einzelkulturen), wie man sie verlangt und was darunter verstanden wird, auf den hiesigen Ausstellungen immer noch zu den Seltenheiten, doch ist das Bestreben einiger Kultivateure, diesen Zweck zu erreichen, ein sehr erfreulicher und Aussicht vorhanden den Anforderungen zu genügen, um nicht länger gegen andere Nachbarländer zurückzubleiben. D—o.

mia. Unter den übrigen wohlkultivirten Pflanzen bemerkte man: die schöne Blattpflanze Maranta roseo-lineata, Pimelea nivea, Phrynium pumilum, ein prächtig gezogenes Tropaeolum Jaratti grandifl.; Puya Altensteinii, Agathosma microphylla, Erica refulgens, die äußerst liebliche Fumariacee Diclytra spectabilis, Chorozema Manglesii, Forsythia viridissima, Acacia lunata, mehrere Epacris-Varietäten ꝛc. Zur Seite einer mit Blüthen versehenen Pflanze der Vanilla planifolia gewahrte man in einem Glaskästchen mehrere Dutzend reifer Fruchtschoten, die Herr Kramer in diesem Winter von seiner großen Pflanze im Orchideenhause gelesen, welche bereits jetzt wieder blüht.

Mit vielen blühenden Gewächsen des Herrn Senator Merk war eine eigene Rundstellage besetzt. Man bemerkte darunter die Orchideen: Burlingtonia rigida, Epidendrum selligerum und spec. Guatemala, Lycaste plana, mehrere Oncidium ampliatum, carthaginense var., phymatochilum und sphacelatum, Phajus Wallichii und Trichopilia tortilis; ferner Begonia dipetala *Wrsz.* und hydrocotylefolia, Clematis azurea grandiflora, Tropaeolum brachyceras, tricolor und Lobbianum, letzteres an einem 7 Fuß hohen Spalier gezogen, viele Acacien, Camellien, Cinerarien und Rhododendren, unter welchen letzteren das R. Norbitonense, eine Smith'sche Hybride, durch seine chamoisweißen Blumen in die Augen sprang.

Die Prachtpflanzen des Herrn Edward Steer zeichneten sich wiederum durch großen Blüthenreichthum aus, namentlich eine Acacia cordata, Tropaeolum tricolor und Moritzianum, Kennedya longeracemosa, Chorozema varium, Cytisus Attleanus, Erica Willmoreana, weiße und purpurne Azaleen, hochstämmige hybride Rosen und etwa zwei Dutzend Cinerarien in Muster-Exemplaren. Reizend waren eine Spiraea prunifolia fl. pl. und die spaliermäßig gezogene, gewöhnliche Anagallis coerulea grandifl. Außerdem gewahrte man noch die Orchideen: Dendrobium Paxtonianum, moniliforme und cucullatum, Cattleya labiata, Phajus intermedius und Cyrtochilum maculatum.

Zur Seite aller dieser schönen Pflanzen befand sich eine Stellage, die ganz mit baumartigen Rhododendren, Camellien, Azaleen und Cinerarien aufgeziert war; sie gehörten dem Garten des Herrn G. N. Knauer in Eppendorf an. Unter den Rhododendren zeichneten sich aus: R. arb. delectum, altaclarense triumphans, magnificum, Rollissonii etc., und unter den Camellien: C. Kingii, imbricata, punctata, Chandleri, Wallichii etc.

Mit Leidwesen vermißten wir dieses Mal die schönen Pflanzen aus den Gewächshäusern des Herrn Dr. A. Abendroth; wie wir vernehmen, ist das beklagenswerthe Ableben seines geschickten Gärtners Appuhn die Veranlassung.

Unter den Gewächsen aus unserm botanischen Garten bemerkte man mehrere seltene und interessante Pflanzen, namentlich Dendrobium pulchellum, Oncidium sphacelatum und Restrepia punctata, ferner Begonia speciosa und aucubaefolia, Amaryllis robusta (aus Rio), die schöne Kopsia vincaeflora, Cordyline cannaefolia und rubra und noch manche andere.

Unter den Handelsgärten hatten die Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth und Söhne eine Menge Prachtpflanzen in Muster-Exemplaren ausgestellt. Den Mittelpunkt derselben bildeten die herrlichen Orchideen, einige vierzig an der Zahl. Voran standen die pompösen Dendrobien, zuerst ein D. densiflorum mit acht Rispen prächtig orangefarbiger Blumen, darüber große Exemplare des D. nobile und nobile majus mit ihren stolzen Blüthen übersäet, ferner D. Cambridgeanum, pulchellum, pulch. purpureum, crumenatum und fimbriatum, letzteres ebenfalls mit tief orangefarbigen Blumen, die jedoch in allen ihren Theilen lang gefranzt sind. Sodann Lycaste cruenta üppig blühend, L. Harrissonii maj., mit achtzehn Blumen, L. Skinnerii mit acht Blumen. L. aromatica, balsamea und floribunda, Riesen-Exemplare von Acanthophippium bicolor und Sylhetense, Brassavola venosa, Bolbophyllum barbigerum und spec., Coelia Baueriana, Cyrtochilum maculatum, Epidendrum aurantiacum und crassifolium, Maxillaria Kleyii, Megaclinium maximum und spec., Odontoglossum hastatum, Oncidium ampliatum maj., cebolleta, cornigerum, pictum (mit sieben 4 Fuß langen Blüthenrispen), pubes, pumilum und stranineum; Phalaenopsis grandifl. mit ihren herrlichen schneeweißen Blumen, Phajus grandifolius und Wallichii mit siebenzehn Blüthenschaften, Restrepia elegans, Saccolabium spec., Zygopetalum maxillare majus, Eria stellata, endlich zwei herrliche Chysis bractescens mit ihren weißen Blumen, die eine gelbe Lippe haben, in deren Mitte

an der Oeffnung des Schlundes fünf kleine Höcker, gleich einer regelmäßigen Zahnreihe, sitzen. Die anderen Gewächse des Warm- und Kalthauses waren fast durchgängig lauter Schaupflanzen im jetzigen strengsten Sinne des Wortes, namentlich eine Daviesia latifolia von 4 Fuß Höhe und 2 Fuß Durchmesser, mit Blüthen übersäet, ein Eriostemon buxifolium 6 Fuß hoch, ein Cytisus Boothianus von über 4 Fuß Durchmesser, ein Bastard von C. racemosus und Attleanus; ferner Aphelexis humilis und macrantha purp., mehrere prächtige Epacris, Pimelea linifolia und spectabilis, Pultenaea subumbellata, Spartium multiflorum, Gastrolobium Pultenaea, Zichya inophylla floribunda, mehrere prachtvolle Eriken, worunter die schöne E. andromedaeflora mit ihren zartrosafarbigen länglichen Kugelblüthen übersäet war; mehrere Sämlinge von Rhododendron arboreum mit schönen weißen und blaßröthlichen Blumen; endlich Franciscea eximia und hydrangeaeformis alba, Sarracenia flava etc.

Herr H. Böckmann hatte einen der großen Mitteltische mit einer Cytisus-Pyramide aufgeziert, um welche alle übrigen, trefflich kultivirten Pflanzen aufgestellt waren. Den Mittelpunkt bildete ein 7 Fuß hohes Prachtexemplar des Cytisus racemosus, denen sich fast gleich große von C. chrysobotrys und racemosus superbus anschlossen. Unter den übrigen Pflanzen zogen Aller Blicke auf sich: eine prachtvolle neue Bromeliacee, die Billbergia fastuosa, mit großem scharlachfarbigen Blumenkolben, dessen Blüthen mit blauen Spitzen versehen waren; eine neue Compositee, das Conoclinium janthinum, mit himmelblauem Blüthenkopfe; eine herrliche Schaupflanze Pultenaea subumbellata von fast 2 Fuß Durchmesser; mehrere schöne Epacris-Varietäten; Bossiaea cordata, mehrere große Eriken, worunter cerinthoides magna, pellucida und Lambertia die vorzüglichsten, Hypocyrta strigillosa, Tradescantia Warszewiczii, Begonia coccinea und albo-coccinea, Illicium religiosum, Styphelia tubiflora, zwei schöne vollblühende Exemplare des Tropaeolum azureum, große Schaupflanzen von Helipterum sesamoides superbum, ses. purp. macranthum und rupestre, so wie von der Hardenbergia ovata, Siphocampylos manettiaeflorus, vollblühende Exemplare von verschiedenen Azaleen und Camellien (worunter eine neue zartrosafarbige C. aulica); etwa ein Dutzend neuer vorzüglicher Spielarten von Cinerarien, worunter die schönsten Delight, Calypso, Bessy, Annie, Carlotta Grisi, Vesta, Brunhilde etc. Eine drittehalbhundert Stück starke Hyacinthen-Kollektion war auf zwei Rundtischen graciös aufgestellt und zog durch ihren köstlichen Duft die besuchende Damenwelt an. Unter den auf eleganten Kästen ausgelegten Camellienblumen machten besonders Parade die der C. triumphans, Saccoi, fimbriata, candidissima, Horsfallii etc.

Aus der großen Camellien-Kollektion des Herrn C. H. Harmsen waren noch anderthalbhundert große und kleine schön blühende Exemplare ausgestellt, darunter C. rosea perfecta nova, myrtifolia alba, Casoretti alba plena, candidissima, Prince Albert, Victoria Antwerpensis, Palmer's perfection, ochroleuca, Lady Grafton, Monteronii, Hendersonii, Landrethii, Prattii, Teutonia, Traversii, Napoleon, Cunningham's perfection, Leeana superba, fimbriata etc. Außerdem erblickte man mehrere schöne Exemplare des Rhododendron arb. altaclarense, Azaleen, Correen und Daphnen.

Aus dem Handelsgarten des Herrn Dr. R. Mettler bemerkte man auf einer eigenen Stellage eine ziemliche Anzahl sehr wohl kultivirter interessanter Pflanzen, worunter die Orchideen: Acanthophippium sylhetense, Burlingtonia venusta (die unseres Wissens noch nicht auf unseren Ausstellungen gesehen worden), zwei Epidendrum crassifolium, ein reich blühendes Exemplar der Lycaste aromatica und Oncidium pictum. Unter den übrigen Pflanzen befand sich eine uns noch nicht zu Gesicht gekommene Palmenart: die Chamaedorea graminifolia, ferner mehrere Begonien und Farrnkräuter, namentlich Aspidium exaltatum und paludosum, Diplazium lasiopteris, Gymnogramma chryophylla, Polypodium buxifolium etc., Centradenia floribunda, Curculigo recurvata, Phrynium pumilum, Gunnera scabra etc. Von Herrn H. Wobbe waren sehr schöne große Schauflanzen der Polygala latifolia und der Pultenaea subumbellata, ein prächtiges Rhododendron arboreum zeylanicum und mehrere üppig blühende Camellien ausgestellt; Herr A. F. Fischer hatte eine ganze Stellage mit kräftig kultivirten, überaus üppig blühenden Exemplaren der Erica gracilis, persoluta alba und Willmoreana, so wie mit lieblichen Töpfchen der Saxifraga

oppositifolia ausgestattet; von Herrn Nölting gewahrte man mehrere baumartige Rhododendren und Camellien, von Herrn Trobitzius mehrere recht hübsche Varietäten von der Amaryllis vittata, von Herrn C. P. Wille ein liebliches Blumenbouquet in einer Glasvase und endlich von Herrn Klespe in Eilbeck getriebene Bohnen, Gurken, Salat und neue Kartoffeln. —n.

Zur
Kultur der Rosen im freien Lande.

Vom
Herrn C. F. Nagel,
Obergärtner des Böckmann'schen Etablissements in Hamburg.

(Aus dem Archiv des Garten- und Blumenvereins für Hamburg, Altona ꝛc. pag. 87.)

(Fortsetzung.)

I. Einmalblühende oder Sommer-Rosen.

Centifolien (Rosa centifolia). Die Anzahl der wirklich hierher gehörigen Sorten ist, verhältnißmäßig klein zu nennen, wiewohl unter ihnen einige sind, welche das alte Ideal „die gewöhnliche Centifolie an Größe und Schönheit der Farbe und Form übertreffen. R. c. cristata, die hierher gehört, ist durch ihre zierlich regelmäßig moosartigen Kelchblätter, als die Stamm-Rose, allen Blumenfreunden bekannt, ebenso die alte C. unica, welche durch das klare Weiß ihrer Rosen und die gerötheten Knospen noch immer ihre Verehrer hat, obgleich die Form sehr mangelhaft ist. Die erst genannte Sorte gedeiht nur veredelt gut, während die letztere und die gewöhnliche Centifolie mit mehreren Varietäten wurzelächt gut fortkommen. Hält man diese durch Niederhaken und kurzen Schnitt dicht am Boden, bilden sie für die Rosenzeit einen reizenden Untergrund für Gruppen halb- und hochstämmiger Bäumchen. Alle Centifolien verlangen in jeglichem Format auf drei bis vier Augen zurückgeschnitten zu werden und gehören zu den härtesten Sorten.

Moos-Rosen (Rosa muscosa). Die Mehrzahl der Sorten gedeiht nur veredelt auf Wildlingen gut, da sie meistens ein schwaches Wurzelvermögen haben. Die längst bekannte Moos-Rose und die muscosa minor sind wurzelächt, wie die Centifolien zu verwenden. Einige neuere Sorten, z. B. muscosa du Luxembourg, sind dagegen äußerst kräftig von Wuchs und müssen nach Maaßgabe ihres Holztriebes weniger stark geschnitten werden, während die feinwüchsigen auf zwei bis vier Augen zu kürzen sind. R. muscosa Princesse Adelaide ist so starkwüchsig, daß die oft 6 bis 9 Fuß langen Triebe sie zur Bekleidung von Wänden, zur Formirung von Pyramiden und dergleichen geeignet machen und sie deshalb nur sehr wenig beschnitten werden darf, wenn sie Rosen hervorbringen soll. Unter den weißen Moos-Rosen hat sich bis jetzt unique de Provence als die ausgezeichnetste bewährt. In den letzten Jahren ist eine große Anzahl Novitäten eingeführt, die diese so sehr beliebte Art uns jetzt in den verschiedenen Nüancen von roth und weiß bieten. Sind auch von einzelnen dieser die geöffneten Rosen noch mangelhaft, so sind sie als Knospen so reizend und mehr noch schöner und stärker bemoost, als die gewöhnliche; bei andern stehen sie bouquetförmig beisammen. Aus Frankreich sind sogar jetzt drei Sorten öfterblühende Moos-Rosen eingeführt: General Druot, purpur, Herrmann Kegel, karmoisin-violett, und Perpétuelle Mauget, rosa, die im Sommer denselben Schnitt und die Behandlung der Hybrides remontantes verlangen, um im Herbst nochmals ihre Knospen nnd Blumen hervorzubringen.

Provinz-Rosen Rosa provincialis, Rosiers de Provence) und Gallica-Rosen (Rosa gallica, Rosiers de Provins) sind zwei Abtheilungen von Rosen, die denselben Schnitt verlangen, d. h. nicht zu stark gekürzt sein wollen: die kräftigsten Schüsse auf sechs bis acht Augen und das schwächliche Holz gelichtet und ganz herausgenommen. Sie gedeihen fast ohne Ausnahme auch wurzelächt sehr gut und sind deshalb für niedrige Gruppen und Beete um so empfehlenswerther, da sie eine große Mannigfaltigkeit in den schönsten Farben zeigen, wie kaum andere Rosen. Unter den Gallica-Rosen ist die größere Zahl dunkelfarbig in jenen vielen Nüancen von purpur, violett, dunkelroth mit einem metallähnlichen Schimmer, der die Farben durch eine Beschreibung so höchst schwierig wiedergeben läßt. Hierher gehören auch die gestreiften und bandirten Rosen, unter denen tricolor major und die neue tricolor de Flandre als die schönsten ihrer Art empfohlen werden können, die schöne hochstämmige Bäumchen liefern, deren halbgeöffnete Rosen die Farben in ihnen am schönsten zeigen.

Die Provinz-Rosen sind den Centifolien am ähnlichsten und unter ihnen giebt es eine namhafte Zahl hellfarbiger und reinweißer mit schön geformten Blumen. Beide Gattungen sind durch die öfterblühenden Rosen in den letzten Jahren mehr aus der Mode gekommen, obgleich sie für eine größere Sammlung und für den Sommerflor in keinem Garten fehlen sollten, da sie ebenfalls zu den harten Sorten gehören und meistens sehr robuste Hochstämme liefern. Das eben Gesagte gilt hinsichtlich des Schnittes auch für die Abtheilung der Rosa alba, welche nur weiße und hellfarbige Varietäten zählt: incarnat und hellrosa, die alle einen kräftigen Wuchs und leicht kenntlichen Habitus zeigen, sowohl wurzelächte schöne Stöcke geben, als dauerhafte Hochstämme.

(Fortsetzung folgt.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Coelogyne trisaccata *Griffith.* Eine epiphyte Orchidee aus dem tropischen Indien, mit großen weißen Blumen, welche im letzten Februar bei Herrn Pescatore geblüht hat. Griffith fand sie in den Wäldern von Mamloo, auf den Khasijah-Hügeln. — Dieselbe hat flaschenförmige verlängerte, an der Basis erweiterte Scheinknollen, umgekehrt-eirunde, ausgerandete Blätter und grundständige Trauben, welche von der Mitte an zurückgebogen sind, und deren Stiel mit fleischigen Brakteen besetzt ist. Die Blumen sind groß, der Länge nach zusammengeneigt-geschlossen, weiß, an der Basis mit drei sackförmigen Erweiterungen; die Kronenlippe ist schwefelgelb.

Epidendrum antenniferum *Lindl.* Diese eigenthümliche Orchidee mit unscheinbaren, lang geschwänzten Blumen ist in Xalapa einheimisch, wurde vom Herrn Quesnel eingeführt und blüthe ebenfalls bei Herrn Pescatore. Ursprünglich wurde sie vom Herrn Henchmann entdeckt, welcher ein kleines getrocknetes Exemplar ohne Blätter mitbrachte, das er an Herrn George Loddiges gab. Es ist eine schlanke Pflanze mit lederartigen, länglichen, spitzen Blättern und sehr dünnen, an der Spitze fast rispenblüthigen Blumenstielen. Die Blumen haben die Größe derer von Ep. elongatum und zeichnen sich dadurch aus, daß die Kronenblätter sehr lang und fadenförmig sind, wie die Antennen der Insekten.

Oncidium luridum atratum *Lindl.* Es bildet diese Form eine sehr schöne Varietät von O. luridum, welche zwar denselben Habitus dieser Art hat, sich aber durch die kleineren, sehr flachen Blumen mit olivengrünen und rosenroth gefärbten Kelch- und Kronenblättern, und durch die reich karmoisinrothe, an der Basis mit fünf purpurrothen Tuberkeln versehenen Kronenlippe auszeichnet.

Adenostoma fasciculata *Hook. et Arn.* Ein harter, seidenartiger, immergrüner Strauch aus der Familie der Rosaceae mit kleinen weißen Blumen, welche in den Garten der Horticultural-Society aus Californien eingeführt wurde. Die schwachen Aeste sind aufrecht; die Blätter sind linienförmig, scharfgespitzt, und kommen büschelweise aus den Achseln der alten Blätter, welche zu dornartigen Stützen umgewandelt sind, gleichwie bei Berberis und ähnlichen Pflanzen. Die Blumen stehen in gipfelständigen Rispen und haben Aehnlichkeit mit denen von Spiraea alpina. Im Kulturzustande werden die Blätter an der Spitze 2—3lappig. Ob die Pflanze hart ist oder nicht läßt sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen. Sie soll zwei Fuß hoch werden und auf freien, den Winden ausgesetzten Plätzen bei Montery wachsen. In Rücksicht der Schönheit steht sie unter den Spiräen, und hat mehr ein botanisches Interesse.

Geranium Thunbergii *Sieboldt.* Es ist dies ein japanisches Unkraut, ähnlich unserm G. palustre und wahrscheinlich die gleichnamige Pflanze von Thunberg. Die Pflanze ist jährig, behaart, mit gestrecktem Stengel, fünflappigen Blättern und dunkel-purpurrothen Blumen an zweitheiligen Blumenstielen.

Aconitum sinense *Sieboldt.* Es sind zwei vollkommen harte asiatische Aconitum-Arten in Kultur, nämlich Aconitum autumnale und A. sinense. Das letztere ist in Japan einheimisch, bildet einen 1—2 Fuß hohen behaarten Stengel, mit fünftheiligen Blättern, deren Einschnitte sehr zerschlitzt sind, und dunkel-violetten Blumen mit halbkugelrunder Haube. Die Pflanze blüht im Herbst, und ungeachtet sie ganz hart ist, so eignet sie sich sehr gut für's kalte Gewächshaus.

Ornithariun striatulum *Lindley* (Ornithochilus striatulus Hort. Calcutt.). Von dieser sonderbaren Pflanze blühte im letzten Oktober ein Exemplar mit wenigen Blumen bei W. F. Farmer, Esq., zu Nonsuch-Park. Es ist eine indische epiphyte Orchidee von geringer Schönheit. Im Habitus hat sie Aehnlichkeit mit Camarotis atropurpurea, treibt einen schlanken Stamm, einen Ueberfluß von Luftwurzeln, breite, flache, fleischige, zweireihig-gestellte Blätter von 5 Zoll Länge; der Stengel ist 6 Zoll lang, die Blüthenähre aber 6—10 Zoll. Die Blumen sind ungefähr so groß wie bei Odontoglossum Egertoni, die Kelch- und Kronenblätter sind wachsgelb, auf der Innenseite mit einigen rothen Flecken; die Kronenlippe ist weiß, mit einigen violetten Flecken und einem purpurrothen Knopf an der Spitze. Die Pflanze kam im Herbst 1847 aus dem botanischen Garten von Kalkutta.

Calceolaria alba *Ruiz et Pav.* Eine strauchartige Art aus Chili, welche bei den Herren Veitch und Comp. eingeführt wurde, und im Juli blüht. Dieselbe hat einen schlanken, klebrigen Stengel, mit linienförmigen, gezähnten Blättern. Die Blumen stehen in straußartigen Rispen und sind rein weiß; durch welche Eigenthümlichkeiten sie sich von den meist gelb- oder roth blühenden Arten unterscheidet. Es ist einer der hübschesten Sträucher fürs kalte Gewächshaus.

Verschiedenes.

Gartenbau in den Vereinigten Staaten. Der jährliche Werth des Ertrags durch den Gartenbau in den Vereinigten Staaten Nordamerika's beläuft sich auf fast 5 Millionen Dollars, während der Ertrag der Obstgärten mehr als 10 Millionen beträgt. Der Handel mit Bouquets und abgeschnittenen Blumen, ist ein sehr ausgedehnter. Es giebt in Nordamerika nicht eine Stadt, in welcher der Blumenhandel nicht von Bedeutung wäre. Fast jede Dame, welch' Standes sie auch sei, trägt Blumen an sich oder hat solche zur Zierde in ihrem Zimmer, eben so giebt es wenige Herren, die nicht diesem verfeinerten Geschmack hold wären. Der Handel in diesem Zweige der Gartenkunst hebt sich erstaunlich und von allen Moden des Luxus ist diese unstreitig die unschuldigste und am meisten empfehlende.

Literarisches.

Beschreibung und Kultur einer großen Anzahl tropischer, der Kultur werthen und in den europäischen Gärten eingeführten Orchideen. Von Franz Josst, Obergärtner des Grafen v. Thun-Hohenstein zu Tetschen a. d. Elbe in Böhmen ꝛc.

Das erste Heft von diesem Buche liegt vor uns und zerfällt nach einigen einleitenden Bemerkungen im Allgemeinen in folgende Hauptabschnitte. 1) Charakteristik. 2) Die geographische Verbreitung der Orchideen. 3) Eintheilung derselben in terrestische und epiphytische. 4) Ueber zweckmäßige Lage, Konstruktion der Orchideenhäuser, wie der Heizung und Einrichtung des naturgemäßen Arrangements. 5) Allgemeine Kultur- und Vermehrungs-Methode. 6) Ueber das Verfahren bei dem Versenden und beim Erhalten der Orchideen, theils aus ihrem Vaterlande sowie aus den europäischen Gärten. 7) Angabe der verschiedenen schädlichen Insekten, gegen welche diese Pflanzenfamilie zu kämpfen hat und die Mittel zur Vertilgung derselben. Wir finden in der ersten Lieferung — deren noch fünf folgen sollen — 178 Orchideen-Arten abgehandelt und beschrieben. Bei jeder Art wird das Vaterland, die Gestalt und Farbe der Blüthe, und, wo nöthig, die Kultur angegeben. Nach dem Plane werden sich die Gattungen, welche in dem Werke vorkommen, auf 150, und die Arten und Abarten auf 1401 belaufen. Als Anhang soll der Plan des Orchideenhauses zu Tetschen, nebst der darin befindlichen Wasserheizung und verschiedene Zeichnungen von Gefäßen, worin die Orchideen kultivirt werden, gegeben werden. Es ist dies Buch ein dankenswerther Beitrag für die Orchideen-Liebhaber und deren Züchter, worauf wir aufmerksam machen. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs in 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 3. Mai.

Beschreibung
zweier neuen Pitcairnien.

Von Albert Dietrich.

In dem hiesigen Universitätsgarten, der unter der sorgfältigen Leitung des Herrn Universitäts-Gärtner Sauer steht, der stets bemüht ist, seine ausgezeichnete Sammlung von besonders officinellen Pflanzen mit neuen Einführungen zu bereichern, blühen jetzt zwei schöne Pitcairnien, welche bis dahin noch nicht beschrieben sind. Beide gehören in die erste Abtheilung der Gattung, deren Kronenblätter an der Basis keine Schuppen haben. Die Namen, welche sie führen, sind Gartennamen, die wir, da sie nicht vergeben sind, auch beibehalten wollen, über deren Ursprung wir aber keine Rechenschaft geben können.

1) Pitcairnia fulgens *Cat. Linden.*

P. foliis lineari-lanceolatis elongatis integerrimis basi spinuloso-dentatis utrinque glabris nudis nitidis, scapo foliis breviore dense lanuginoso-tomentoso, racemo spicato compacto bracteato, bracteis lanceolatis calyce brevioribus tenuissime lanuginosis, petalis rectis lineari-oblongis acutis basi nudis, stylo exserto.

Habitat in Guatemala. 4.

Es ist eine rasenartig wachsende Pflanze, mit fast knollenartig verdicktem Stammende. Die Blätter, welche die Basis dieses Stammes mit ihrer breiten, scheidenartig erweiterten Basis umgeben, sind über zwei Fuß lang, herabhangend, schlaff, linien-lanzettförmig, feinspitzig-zugespitzt, auf beiden Flächen lebhaft glänzend grün, ohne irgend einen haarigen oder mehlartigen Ueberzug, auf der Oberfläche mehr oder weniger nierenförmig, an der breiten Basis aber besonders vertieft und hier am Rande mit einer braunen Einfassung und mit eben so gefärbten feinen aber scharfen Dornzähnchen besetzt, am ganzen übrigen Theil indeß ganzrandig. Der Schaft ist ungefähr halb so lang als die Blätter, steif aufrecht, stielrund, dick, seiner ganzen Länge nach, besonders aber an den Knoten mit einem dünnen, weißen, flockigen Filz, (nicht mit einem mehlartigen oder kleiigen Ueberzug) bekleidet, und an den Knoten von unten bis dicht unter der Aehre mit lanzettförmigen, fein zugespitzten, wohl an zwei Zoll langen Schuppen besetzt, welche eine lebhaft meergrüne Farbe haben, und nur am unteren Theil etwas flockig-filzig, am übrigen aber kahl sind. Die Blüthenähre sehr dicht (zur Zeit bis zur Hälfte verblüht), ist ungefähr vier Zoll lang, dicht aus kahnförmigen, dachziegelartigen, lanzettförmigen, zugespitzten Brakteen gebildet, welche an den unteren Blumen ungefähr so lang als der Kelch, an den oberen aber immer kürzer als derselbe sind. Die Spindel, die Blumenstielchen, die Brakteen bis zur Hälfte und die Basis der Kelche sind mit einem äußerst dünnen, flockig-filzigen Gewebe bekleidet. Der Kelch dreieckig, dreiblätterig, mit lanzettförmigen, kahnförmig-vertieften, gekielten, fein zugespitzten und an der Spitze gerötheten Einschnitten. Die Blumenkrone dreiblätterig, über zwei Zoll lang, lebhaft scharlachroth, von einem besonderen Glanze; die Kronenblätter ungleich lang aber gleich gestaltet, gerade, nur mit den Spitzen nach außen gebogen, linienförmig-länglich, spitz, an der Basis nackt. Staubgefäße länger als die beiden kürzeren Kronenblätter, und eben so lang als das längere, mit weißlichen Staubfäden und borstenförmigen, fast orangegelben Antheren, Griffel länger als die übrigen Blüthentheile und deshalb heraussehend, weiß, oben prächtig roth, mit gedrehter karmoisinrother Narbe, deren Windungen mit weißen Franzen besetzt sind.

Diese sehr schöne Art wurde vom Herrn von Warszewicz aus Guatemala eingeführt, und wahrscheinlich hat derselbe ihr auch den Namen gegeben. Er hatte bemerkt, daß sie daselbst an steilen Felsen wächst, wo sie durch den Glanz ihrer Blumen von unten schon sichtbar ist.

2) Pitcairnia montalbensis *Cat. Lind.*

P. foliis lineari-lanceolatis elongatis integerrimis basi spinuloso-dentatis utrinque glabris nudis nitidis, scapo foliorum longitudine, tenuissime lanuginoso-tomentoso, racemo laxi spicato bracteato, bracteis lanceolatis tenuissime lanuginosis, petalis rectis linearibus obtusis apice subcrenulatis basi nudis, stylo demum subexserto.

Habitat in Mexico. ♃.

Die Pflanze wächst in einem dichten Rasen beisammen, macht eine Anzahl von Wurzelköpfe oder kurze Stämmchen, welche über der Erde als eine knollenartige Verdickung erscheinen und mit den erweiterten Blattbasen umgeben sind; jeder dieser Stämmchen trägt einen Schaft. Die Blätter, welche die Stämmchen mit ihrer breiten scheidenartig erweiterten Basis umgeben, sind ungefähr anderthalb Fuß lang, schlaff herabgebogen, linien-lanzettförmig, feinspitzig zugespitzt, auf beiden Flächen lebhaft glänzend grün, ohne einen haarigen oder mehligen Ueberzug, auf der Oberfläche aber nur wenig, nach unten zu aber stärker vertieft, und am Rande der Basis mit rothbraunen, feinen Zähnchen dornspitzig, am übrigen Theil ganzrandig. Der Schaft so lang als die Blätter, bräunlich überlaufen, schlank und dünn, stielrund, sehr fein und zerstreut mit einer flockig-filzartigen (nicht bestäubten) Bekleidung überzogen und mit Schuppen besetzt. Die Schuppen sehr entfernt stehend, schmutzig grün, lanzettförmig, zugespitzt, mit zerstreuten Flöckchen besetzt und besonders am Rande flockig-filzig bewimpert. Ein solcher flockiger Ueberzug, der freilich äußerst dünn ist, findet sich auch an der Spindel, den Blumenstielen, den Brakteen, und zum Theil auch an den Kelchen. Die Blüthentrauben sind ungefähr drei Zoll lang, locker-ährenartig, mit zahlreichen Brakteen, von denen die unteren fast so lang als die Blumen, die obere abnehmend kürzer erscheinen, so daß die obersten kaum noch halb so lang als die Kelche sind, alle sind lanzettförmig, spitz und vertieft. Der Kelch ist fast dreieckig, dreiblätterig, halb so lang als die Blumenkrone; die Kelchblätter 9—10 Linien lang, linien-lanzettförmig, fein zuge-

spitzt, kahnförmig, gekielt, schmutzigroth; die Blumenkrone scharlachroth, 1½ bis höchstens 2 Zoll lang, dreiblätterig; die Kronenblätter gerade, mit den Spitzen kaum auswärts gebogen, ziemlich gleich lang, linienförmig, stumpf, an der Spitze undeutlich fein gekerbt erscheinend, an der Basis nackt, Staubgefäße fast so lang als die Kronenblätter, mit weißen Staubfäden und dunkelgelben Antheren. Der Griffel so lang oder doch kaum merklich länger als die Kronenblätter, weiß, nach oben zu geröthet, mit gedrehter, rother, nachher aus der Blume heraussehender Narbe, deren Windungen mit feinen Franzen besetzt sind.

Diese Pitcairnie wurde von den Herren Funk und Schlim in das Garten-Etablissement des Herrn J. Linden in Brüssel und Luxemburg eingeführt, in dessen Pflanzen-Verzeichnissen von 1850—1851 wir sie unter anderen Bromeliaceen verzeichnet finden.

Ueber die Kultur der Vanda-Arten.

Vom

Herrn T. Appleby.

Keine Gattung der Orchideen hat einen größeren Anspruch, kultivirt zu werden, als die Vanda's, indem sie sich durch ihr immergrünes Laub, schönen kräftigen Habitus — der ihnen, auch wenn sie nicht in Blüthe stehen, Schönheit verleiht —, aber vor Allem dnrch ihre schönen und äußerst wohlriechenden Blumen sie werth machen, in jeder Sammlung kultivirt zu werden.

Diese schönen Pflanzen, welche alle den wärmeren Theilen Ost-Indiens angehören, verlangen dieselbe Behandlung in Betreff der Wärme, Feuchtigkeit an den Wurzeln, der atmosphärischen Feuchtigkeit in dem Hause, des Materials, in dem sie wachsen und Hinsichts der Zeit, des Wuchses, der Blüthe und der Ruhe. Diese Aehnlichkeit in der Kultur macht ihre Behandlung einförmig und leicht. Auch mehrere andere Gattungen dieser höchst interessanten Pflanzenfamilie aus ähnlichen Klimaten tragen bei derselben Behandlung eine befriedigende Blüthe, und sind jetzt so zahlreich, daß es angemessen erscheint, alle diese Pflanzen zusammen in ein Haus zu stellen, dem man am passendsten den Namen „Indisches Haus" geben kann, zum Unterschiede von einem anderen, der Kultur der Orchideen aus dem mehr gemäßigten Klima des südlichen Amerika's gewidmeten. In den Gegenden, aus denen die Vanda's und damit verwandte Gattungen und Arten kommen, ist die Wärme zu gewissen Jahreszeiten eine außerordentliche, besonders in den niedrigen Theilen, in denen man diese Pflanzen antrifft. Es ist bei der Kultur der tropischen Orchideen und anderer Pflanzen nöthig, ihr natürliches Klima so viel als möglich nachzuahmen, und in dieser Beziehung hat die Erfahrung gezeigt, daß, während die Pflanzen wachsen, eine Wärme von 23° R. bei Tage und 16° bei Nacht die geeignete Temperatur ist. Die Zeit für die Anwendung dieser hohen, einen kräftigen Wuchs befördernden Temperatur ist, wenn die Wärme in unserm Klima den höchsten Grad erreicht, weil dann zugleich der größte Betrag an Licht vorhanden ist, ein Element, welches für das Gedeihen der Pflanzen eben so nothwendig, wie die Wärme ist. Die Periode des Wuchses beginnt daher im Mai und dauert bis September.

Wie erlangt man nun den gewünschten Grad von Wärme und Licht? — Diese Frage bringt uns natürlich darauf, die Konstruktion des Hauses und die Art der Erwärmung zu betrachten, welche hierzu am geeignetsten sind. In unsern Tagen haben Scharfsinn und Geschicklichkeit in Verbindung mit der Wissenschaft die Konstruktion der Warmhäuser und die Heizung derselben, wir möchten fast sagen zur größten Vollkommenheit gebracht, und wie in den meisten andern Zweigen der Kunst, so sind auch hier die einfachsten und am wenigsten komplizirten Mittel diejenigen, welche das zuverlässigste Resultat liefern. Die Form eines Hauses für Orchideen kann nicht einfach genug sein. Es muß eine östliche und eine westliche Richtung haben, so daß die beiden Giebel-Seiten gegen Nord nnd Süd liegen. Der Grund desselben muß ein Parallelogramm sein, und nur das Dach darf aus Glas bestehen, während die Wände aus Mauer- oder anderen Steinen aufzuführen sind. Der Winkel des Daches darf nicht über 36 bis höchstens 40 Grad betragen. Denn wenn derselbe größer ist, so leiden die Pflanzen leicht von dem herabtropfenden Wasser, während bei der angegebenen Größe das kondensirte Wasser nicht herabträufelt, sondern auf jeder Seite an dem Glase herunterläuft, so daß man es sammeln und abführen kann. Die beste Heiz-Methode ist unstreitig bis jetzt die mittelst zirkulirenden

heißen Wassers in Röhren von genügender Größe und Zahl, um mehr Wärme zu schaffen, als man bedarf, da es jederzeit leichter auszuführen und sicherer ist, die Temperatur zu ermäßigen, indem man weniger Feuer anwendet oder frische kühlere Luft einläßt, als mit einer ungenügenden Quantität Röhren einen hohen Wärmegrad hervorzubringen. Um Feuchtigkeit in der Atmosphäre zu erzeugen, läßt man einen Theil der Röhren durch Tanke (offene Rinnen) gehen, die so flach sind, daß, wenn mit Wasser gefüllt, sie eben die Röhren bedecken *). Dies ist eine bessere Methode, als wenn man die Tanke direkt aus dem Kessel füllt, weil, sobald eine trocknere Atmosphäre gewünscht wird, die Tanke (Rinnen) mittelst Zapfen leicht geleert werden können.

Während der Wachsthums-Periode muß die Atmosphäre feucht gehalten werden. Ist das Wetter außerhalb warm, daß man die künstliche Wärme zum großen Theil entbehren kann, so muß man die Luft noch auf andere Weise, als durch die Tanks anfeuchten, indem man den Boden und die Wände mit Wasser sättigt, die Pflanzen des Morgens und Abends bespritzt, und das Haus früh am Nachmittag schließt. Auch verlangen sie an den Wurzeln begossen zu werden, sobald sie in völligem Wachsthum stehen. Das Wasser muß aber dieselbe Temperatur haben, wie die im Hause befindliche Luft. Regenwasser ist zu diesem Zweck das beste.

Was die zur Aufnahme dieser Pflanzen dienenden Gefäße betrifft, so bin ich der Meinung, daß Körbe aus Eichen- oder Haselnuß-Stäbe, gefüllt mit Sphagnum, worunter etwas Topfscherben und Stücke Holzkohle gemischt, am geeignetsten sind. Die Körbe können entweder vom Dache herabhangen, oder, wenn das Haus niedrig ist, auf Töpfen stehen, damit sie nahe an das Glas kommen.

Die Wachsthumszeit haben wir oben schon angegeben. Sobald die Tage beginnen kürzer zu werden und die Sommerwärme nachläßt, muß die Zeit der Ruhe dadurch eingeleitet werden, daß man die Temperatur auf 16° R. bei Tage und 12° bei Nacht erniedrigt. Die Ruhezeit muß Ende September beginnen und dauert bis Monat März. In den trübsten Wintertagen muß die Temperatur auf 14° bei Tage und 10° bei Nacht erniedrigt werden. Während der ganzen Ruhezeit darf man kein Wasser an die Wurzeln gelangen lassen, doch kann man sie gelegentlich, wenn mehrere sonnige Tage auf einander gefolgt sind, des Morgens bespritzen; aber auch in letzterem Falle muß man das Wasser sehr sparsam geben und nur so viel, daß die Blätter am Einschrumpfen verhindert werden. Diese Unterbrechung des Wuchses auf eine Zeit bewirkt, daß die Stämme ihre Reife erhalten und veranlaßt, daß sich die Blüthenknospen füllen und in genauer Aufeinanderfolge erscheinen, wogegen, wenn die Wärme und die Feuchtigkeit das ganze Jahr hindurch ununterbrochen fortgesetzt wird, und die Pflanzen in stetem Wachsthum erhalten werden, dieselben selten oder fast nie zum Blühen gelangen. Auf die Ruhezeit folgt die Zeit der Blüthe, und in dem Maße, wie die Blüthenähren vorschreiten, muß man die Wärme vermehren, doch darf man die Feuchtigkeit, sowohl an den Wurzeln wie in der Luft, nur sparsam geben. In ihrer Heimath blühen die Pflanzen während der trocknen Jahreszeit, welche unmittelbar auf die kühle folgt; dasselbe wird in unseren Warmhäusern geschehen, wenn die im Obigen dargelegte Behandlungsweise befolgt wird. Die Blüthezeit wird demnach vom März bis Ende Mai, oder, wenn es verlangt wird, bis in den Juni sein, und unmittelbar auf diese folgt die Zeit des Wuchses mit ihrem größeren Bedarf an Wärme und Feuchtigkeit. Dies ist die geeignete Zeit, wo man den Pflanzen, wenn sie es nöthig haben, neue Körbe und neues Spagnum giebt. Sie müssen natürlich bei fortschreitendem Wuchs, wo sie mehr Raum für ihre Wurzeln bedürfen, größere Körbe erhalten.

Wir lassen hier eine Liste der für die Kultur empfehlenswerthesten Arten folgen.

Vanda coerulea. Heimath: Khasiya-hills in Indien. — Die nobelste aus dieser Gattung und durch die Größe ihrer ganz gefärbten blau-violetten Blumen ausgezeichnet, welche 3 bis 4 Zoll Durchmesser haben und in großen, aufrecht stehenden Trauben von 8 bis 10 Blumen stehen. Sie ist bei den Herren Veitch zur Blüthe gekommen und in mehreren öffentlichen Bekanntmachungen irrthümlich **V. coerulescens** genannt worden. Die Blumen- und Kelchblätter sind groß, häutig und länglich; die Lippe ist klein, lederartig, dunkelblau und hat eine linear-längliche Form.

V. cristata. Nepal. — Eine der seltensten der ganzen Gattung und sehr schön. Die Blumen stehen an langen Stielen gewöhnlich einzeln, mitunter auch paar-

*) Ueber diese Erwärmungs-Methode siehe Allg. Gartenz. XIII. Nr. 31.

weise; sie sind groß und haben eine milch-weiße Farbe. Die Unterlippe ist gefleckt und dunkelbraun gestreift. Sie bleibt lange Zeit hindurch in Blüthe.

V. fusco-virides. Ostindien. — Dies ist eine sehr wenig bekannte Art. Wie der Stamm andeutet, ist die Farbe bräunlich grün, dem Gelben nahe kommend. Die Blumen haben eine beträchtliche Größe, stehen volle zwei Monate in Blüthe und sind sehr wohlriechend.

V. insignis. Java. — Diese Art trägt ihren Namen mit vollem Recht, da sie in der That eine schöne Pflanze ist und eben solche Blüthen hat. Letztere sind groß, stehen häufig zu 6 bis 10 in einer Traube; die Farbe ist gelblich und wunderschön mit Karmoisin gefleckt; sehr wohlriechend.

V. suavis und V. tricolor. Java. — Beide sehr schöne Arten, gleich der V. insignis, und mit dieser vielleicht die schönsten.

V. Roxburghii. Indien. — Eine hübsch wachsende Pflanze, die aber keine starke Blüthe trägt, ohne Zweifel, weil die Pflanze zu lange in einer kontinuirlich feuchten Atmosphäre verbleiben. Die Kronen- und Blumenblätter sind von gelblicher Farbe, innerhalb mit Roth und außerhalb mit Rosa und Weiß gefleckt; die Unterlippe ist weiß und blaßroth. Eine Spielart hat blaue Flecke statt der rothen oder rosenfarbenen.

V. teres. Kommt in verschiedenen Gegenden Indiens vor. — Eine sehr schöne Art. Die Blumenblätter dunkel purpurroth, nach dem Rande zu heller werdend. Die Kronenblätter helle Rahmfarbe; die Lippe groß und wunderschön mit Karmoisin und Gelb gefleckt. Eine hoch wachsende Art, die selten früher zur Blüthe gelangt, als bis sie 3 Fuß Höhe erreicht hat.

V. unicolor. Indien. — Eine nicht sehr schöne Art, die aber häufig blüht. Die Blumen sind groß und bleiben eine lange Zeit hindurch frisch. Farbe: hellbraun in lohgelb übergehend.

V. violacea. Manilla. — Blumen- und Kronenblätter weiß, mit Violett schattirt. Die Unterlippe mit brillantem Purpur reich gestreift. Eine schöne Species, die, wenn sie noch sehr klein ist, blüht. Ihre Blüthezeit ist im Februar, eine Zeit, wo die blühenden Orchideen sehr selten sind.

(Mag. of Botany pag. 99. 1851.)

Zur Kultur der Rosen im freien Lande.

Vom

Herrn C. F. Nagel,

Obergärtner des Böckmann'schen Etablissements in Hamburg.

(Aus dem Archiv des Garten- und Blumenvereins für Hamburg, Altona ꝛc. pag. 87.)

(Fortsetzung.)

Hybride Rosen (Rosa indica hybrida). Die Franzosen unterscheiden diese große Abtheilung noch durch Bengal-, Bourbon- und Noisette-Hybriden, je nachdem sie muthmaßlich, oft unverkennbar, aus der Kreuzung dieser drei- und anderer einmal blühender Land-Rosen hervorgegangen sind. Die meisten zeigen einen starken Wuchs und auffallend schöne Belaubung, aber viele von ihnen sind für das Format gewöhnlicher Sträucher zu einer Rosengruppe unbrauchbar, da sie nur hochwachsende Büsche von 6 bis 12 Fuß und mehr für Wände, Spaliere und Pyramiden geben und deshalb für kleine Gärten und eine kleine Sammlung nicht passen. Werden diese irrthümlich auf kurzen Schnitt gehalten, wird man nie Rosen von ihnen erzielen, sondern alljährlich die langen unfruchtbaren Zweige wieder hervorschießen sehen. Es giebt aber eine große Mannigfaltigkeit der edelsten Formen unter ihnen, und in der reichsten Blüthenfülle besitzen sie (die gelbe Farbe ausgenommen) alle Farbenabstufungen und Schattirungen, wie sämmtliche Rosen zusammengenommen. Bei so verschiedenem Ursprung ist es leicht erklärlich, daß sie ebenso sehr in Dauerhaftigkeit und Wuchs verschieden sind, als in ihren Farben und Formen. Die starkwüchsigen Sorten müssen wurzelächt nur an den äußersten Spitzen gekürzt und die zu dichten Zweige ganz herausgeschnitten werden, die feinwüchsigen sind auf drei bis vier Augen einzustutzen; die Hochstämme erhalten den Schnitt in demselben Verhältniß. Viele hierher gehörige Rosen sind allgemein verbreitet und machen die Hauptsorten für die Hochstämme der meisten Gärten aus. Folgende Sorten verdienen aus der großen Zahl als die schönsten Formen und Farben besondere Erwähnung.

Bengal-Hybride: **Brennus**, leuchtend roth; **Chénédolle**, hellkarmoisin; **Yolande Fontaine**, schwarz-violett; **Las Casas**, dunkelrosa.

Bourbon-Hybride: Coupe d'Hebé, hellrosa; Duc Décazes, rosa; Andrieux, karmin; Great Western, karmoisin-roth.

Noisette-Hybride: Elisabeth Fry, inkarnat mit rosa; Madame Plantier, reinweiß; Madeleine, fleischfarben, rosa gerandet; Rosalba, rosa, hell gerändert.

Die Abtheilung der Damascener Rosen (Rosa Damascena) enthält nur eine kleine Zahl solcher Varietäten, die sich heutigen Tags der Mühe lohnen, sie zu kultiviren. Die bekannte weiße Madame Hardy, Duc de Sussex, hellkarmoisin, und Madame Soetmans, weiß mit inkarnatem Anflug, gehören freilich zu den vorzüglichsten Rosen und geben auch schöne Hochstämme. Sie verlangen für die starken Schüsse auf vier bis sechs Augen, an den schwächern auf zwei bis drei zurück geschnitten zu werden. Die Rosa lutea (Rosiers Capucines), haben durch die in den letzten Jahren hier verbreitete, aber bereits vor 12 Jahren in England eingeführte persische Rose (Rosa persica lutea, Persian yellow) einen Repräsentanten erhalten, der in Dauerhaftigkeit, schöner Farbe und Willigkeit des Blühens Alles in sich vereinigt, was man nur wünschen kann. Diese Rose bedarf nicht den mindesten Schutz im Winter, sondern ist ganz hart. Pflanzt man dieselbe an, so müssen die Zweige zuerst auf drei bis vier Augen gestutzt werden, wonach sie einen sehr starken Holztrieb mit vielen kleinen Nebenzweigen bilden wird. Im zweiten Jahre und für die Folge dürfen diese aber nicht mehr zurückgeschnitten werden, sondern um die Kronen der Büsche und Hochstämme zu formiren, nimmt man diejenigen Zweige ganz ab, welche hinderlich sind. Die Klagen über das Nichtblühen dieser dankbaren und schönsten goldgelben Rose sind hiernach leicht erklärt. Ihr kräftiges Wachsthum darf nicht durch Düngung gefördert werden, vielmehr sagt ihr ein magerer Boden und eine trockene freie Lage besonders zu. Diese Rose ist so hart, daß die durch den starken Frost im März 1850 gänzlich schwarz gewordenen Triebe auf's Neue durchgrünten und vortrefflich blühten.

Von den Pimpinell-Rosen (Rosa pimpinellifolia) gilt in Bezug auf den Schnitt dasselbe, was von der vorhergehenden bemerkt wurde. Sie gedeihen bekanntlich in dem magersten Erdreich und auf Anhöhen, wo andere Rosen nicht fortkommen; ihr zierliches Laub, ihre frühere Blüthezeit und die Massen ihrer kleinen Rosen in unendlich vielen Schattirungen machen sie im Vordergrunde von Bosquets und an den Wegerändern zu sehr angenehmen Sträuchern. Eine in England gezogene hybride Form von diesen, Stanwell perpetual genannt, mit hellrosa gefüllten Blumen hat bei ihrem höchst zierlichen Laub und Wuchs noch die willkommene Eigenschaft, im Herbste zum zweiten Male zu blühen; es ist deshalb nothwendig, nach dem ersten Flor im Sommer alle jungen Triebe auf drei bis vier Augen zu kürzen, damit die neuen Knospen desto sicherer und gleichförmiger hervorkommen.

Die Rank-Rosen (Rosa Boursaulti, R. capreolata, R. sempervirens und R. rubifolia) sind mit ihren Varietäten die vorzüglichsten Sorten, welche in unserm Klima leicht fortzubringen sind und sich zur Bekleidung von Verranden, Spalieren, Lauben, Säulen und dergleichen passend verwenden lassen. In gehörig präparirtem Boden und einigermaßen günstiger Lage sind alle sehr starkwüchsig und treiben die Boursaulti z. B. oft Schüsse von 10 bis 15 Fuß Länge in einem Jahre hervor. Ist die zu bekleidende Fläche erst gedeckt, so muß man die starken Schüsse auch im Sommer stutzen, um Nebenzweige hervorzubringen, welche später das Blüthenholz liefern; im Allgemeinen vertragen diese Rosen keinen scharfen Schnitt, sondern man lichtet das überflüssige Holz aus, indem man die zu dichten Zweige ganz herausschneidet. Mauern und Spaliere mit diesen Rosen überzogen, gewähren in den verschiedenen Farben einen reizenden Anblick, und an Pfeilern in die Höhe geleitet und auf Drähten zu Guirlanden verbunden, bilden sie eine malerische Einfriedigung für den Rosengarten. In dem schönen Garten zu Bushy-Park unfern London findet sich eine durch Bosquets eingeschlossene Partie, wo diese Rosen höchst malerisch über Baumstümpfe und große Aeste hingeleitet sind, bald liegend, bald herniederhangend und ganz wild aufwachsend, die in der Blüthezeit einen wahrhaft zauberischen Effekt machen. Von den Boursaulti sind carnea plena, crimson, elegans und purpurea die vier schönsten Varietäten mit großen Rosen. Die R. capreolata und sempervirens haben kleinere Blumen, die in Büscheln zusammenstehen. R. rubifolia ist ebenfalls traubenblüthig, aber größer blühend als die vorhergehenden.

Die unter dem Namen Rosa Ruga bekannte Rank-Rose mit theerosenartigen Blumen und Duft ist eine sehr zu empfehlende Sorte. Auf Hochstämmen veredelt sind dies die Trauer-Rosen mit ihren zur Erde herabhangenden Zweigen, die einzeln auf Rasenplätzen anzubringen oder über zierlich geformte Schirme von Eisendraht zu ziehen sind.

(Schluß folgt.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Rhododendron myrtifolium *Schott.* Ist in den Alpen des südlichen Siebenbürgens einheimisch und wird in dem botanischen Garten zu Schönbrunn kultivirt. Dieser Strauch ist irrthümlich für eine alpine Form von Rh. ferrugineum gehalten worden. Die Blätter dieses harten immergrünen Strauchs sind klein, eirund oder umgekehrt-eirund-elliptisch, stumpf, am Rande eingerollt und leicht gekerbt, mit einer kleinen Stachelspitze am Ende, runzelig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb mit einem starken Filz überzogen. Die Blumen stehen in kurzen Trauben, meist zu fünf nnd sind roth.

Diospyros amplexicaulis *Lindl.* Ein unbekannter Korrespondent in Gardener's Chronicle sandte ein Blatt von dieser gewiß unbeschriebenen Art ein. Er erhielt ein Exemplar unter der Bezeichnung Jossinia sp. und ohne Zweifel von Mauritius. Lindley fand dieselbe Pflanze unter trockenen Exemplaren, welche durch Herrn Bouton von derselben Insel eingesandt waren. Dennoch ist es aber keine Jossinia, deren Frucht fleischig und gleich einer Mispel eßbar ist. Auch mag noch hinzugefügt werden, daß bei den Jossinia-Arten die Blätter mit durchscheinenden Punkten besetzt sind, während bei Diospyros, gleich wie bei allen Ebenaceen, die Blätter unpunktirt sind. Die in Rede stehende Pflanze ist ein Strauch fürs Warmhaus, mit sitzenden, stengelumfassenden, lederartigen, kreisrunden, stumpfen oder spitzen Blättern, und kreiselförmiger, holziger, zehnfächeriger Frucht, in einem lederartigen, napfförmigen, glockigen, sechslappigen Kelche stehend. Die Blumen sind unbekannt.

Jonopsis tenera *Lindl.* In vielen Theilen von Westindien ist diese hübsche Orchidee auf Bäumen sehr gemein. Sie war zuerst durch Sir Charles Lemon zur Kenntniß gebracht, der sie von Havana empfing. Neuerlich hat sie sehr schön bei den Herren Henderson geblüht, welcher sie im December in einer Versammlung der Horticultural Society ausstellte; derselbe hatte sie aus Jamaika erhalten. Auch zwischen Herrn Linden trockenen Pflanzen findet sie sich unter Nr. 484. und ist von den Herren Funk und Schlim in Caracas gesammelt. Es ist wohl möglich, daß es nichts weiter als eine breitlippige Varietät von J. utricularioides ist, einer Pflanze, welche wir lange verloren haben, allein bis wir Gewißheit darüber erlangen, möge sie den obigen Namen behalten. Die Blumen stehen in einer Rispe und haben eine sehr zarte weiße oder lilarothe Farbe.

Wahlenbergia vincaeflora *Decaisne*; (Campanula vincaeflora *Ventenat*). Sie wurde bereits vor vielen Jahren eingeführt und von Ventenat unter den Pflanzen von Malmaison beschrieben. Später ist sie jedoch wieder verloren gegangen. Das Vaterland ist Neuholland. Es steht zu erwarten, daß sie eine hübsche Dekoration für unsere Gärten werden wird. Sie soll perennirend sein, wenigstens ist sie so behandelt worden und in einem kalten Gewächshause überwintert, um sie vor Frost zu schützen. Wahrscheinlich ist es eine nette, harte, annuelle Pflanze, welche an sechs Wochen hindurch blüht, wenn sie in einem warmen leichten Boden steht, wo sie auch reichlich Samen trägt. Die Blumen sind äußerlich sehr hell, aber lebhaft azurblau auf der Innenseite, von der Mitte an auswärts gebogen und an der Basis mit einer Linie von sehr zierlichen weißen Haaren besetzt; die Röhre ist gelblich.

Cymbidium giganteum *Wallich.* Eine stattliche Erd-Orchidee, welche in Nepal einheimisch ist. Es ist eine der ansehnlichsten indischen Orchideen, mit starken, steifen, schwertförmigen Blättern, welche in zwei Reihen stehen, wodurch die Pflanze eben das stattliche Ansehen erhält. Die Blumen haben eine reiche dunkelgelbe feurige Färbung und sind von ansehnlicher Größe; sie befinden sich am Ende eines hangenden 1—1½ Fuß langen Schaftes; die Kelch- und Kronenblätter sind orangegelb, die Kronenlippe ist von derselben Farbe, aber in der Mitte und am Rande mit zimmtbraunen Flecken geziert.

Verschiedenes.

Die Coniferen-Wälder Californiens. Von allen Wundern des vegetabilischen Reiches, die je gesehen worden, hält keins den Vergleich aus mit dem prächtigen hohen Wuchs der Cedern und Fichten, welche die Berge der großen Sierra-Nevada-Kette zieren. Der erhabene, Ehrfurcht weckende Eindruck, den der Anblick dieser Bäume auf den Geist macht, läßt sich gar nicht wiedergeben. In einem Kreisraum von 50 Fuß Durchmesser habe ich 13 Fichtenbäume gezählt, von denen keiner unter 3 Fuß Durchmesser und 250 Fuß Höhe hatte, auch fand sich an keinem einzigen die geringste Krümmung noch Neigung vor. Diese Bäume sind die unnachahmbaren hohen Monumente der Natur, welche den heftigsten Stürmen trotzen und von Jahrhunderten nicht gebeugt werden. An ihren Stämmen bemerkt man keinen Ast, bis sie die Höhe von 100—200 Fuß erreicht haben, über welche hinaus sie fortfahren ihre Gipfel zu treiben, bis sie mit erhabener Majestät alles überragen und dem Adler eine Zufluchtsstätte bieten. Jeder, der diese Bäume erblickt, fühlt so recht die Größe der Allmacht Gottes und des Menschen geringen Werth.

Dies sind die Fichten- und Ceder-Wälder Californiens, und wenn man bedenkt, daß dieselben hunderte, wo nicht tausende von Quadratmeilen einnehmen, so wird man ihre Wichtigkeit einsehen, auf die wir unsere Freunde im Osten hiermit aufmerksam machen wollen.

(Aus dem Toronto Globe.)

Snow's weißer Broccoli (superb white Broccoli). Diese Broccoli-Sorte ist für den Winter sehr schätzbar, da er sich sehr lange hält und fast eben so große Köpfe hervorbringt, als der Blumenkohl. Ueberhaupt trägt er mehr den Charakter des Blumenkohls als des Broccoli's, indem er zwergartig, gedrängt und kompakt bleibt. Sobald die Köpfe ausgewachsen sind, legen sich eine Menge Blätter über die Mitte und hüllen dieselbe ganz ein, so daß sie ihn gegen einen beträchtlichen Grad Kälte zu schützen vermögen. Der vergangene Winter war allerdings nicht von der Art, um die Härte der Pflanze zu prüfen, was noch vorbehalten bleibt. Für diejenigen, welche guten Broccoli mitten im Winter zu haben wünschen, dürfte diese Spielart eine wichtige Acquisition sein. (Gard. Chronicle.)

Lycaste Skinneri. Diese Orchidee verdient in jedem Warmhause einen Platz, da sie in der That eine der schönsten Pflanzen ist. Während der letzten zwei Jahre hat eine junge Pflanzen im Januar geblüht, deren Blumen 6 Wochen hintereinander sich vollkommen erhielten. Gegenwärtig hat sie 7 offene Blumen, jede von 4 Zoll Durchmesser. Sie wächst leicht in Torf, aus dem man die erdigen Bestandtheile entfernt, verlangt aber eine starke Wasserableitung, eine feuchte Atmosphäre und muß bei sehr heißem Wetter gegen die Sonne geschützt werden. Die Temperatur, in der sie gezogen wurde, betrug 10 bis 16° R. im Winter und 14 bis 19° im Sommer. (Gard. Chronicle.)

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Bedeutende Preisherabsetzung von 1⅓ Thlr. auf 15 Sgr.

Dr. **Reichenbach's Pflanzenkunde** oder Einleitung in die Botanik unter besonderer Berücksichtigung der Physiologie, Terminologie und Systematik. Mit mehr als 400 kolorirten und schwarzen Abbildungen. Jetzt nur 15 Sgr.

Alle Buchhandlungen und Antiquargeschäfte nehmen darauf Bestellungen an. **Fr. Voigt's Buch- und Antiquargeschäft** in Leipzig.

Im Verlage der **Nauck'schen Buchhandlung** ist erschienen:

Die Kultur der Ananas, von George Mills. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von der Redaktion der Allg. Gartenzeitung. Mit einer Steindruck-Tafel. 4 Bg. 8. 12½ Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 19. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 10. Mai.

Bericht
über zwei neue Zamien,
nebst Abbildung derselben.

Von
Albert Dietrich.

Unter den vielen neuen und interessanten Pflanzen, welche Herr v. Warszewicz von seiner Reise in Central-Amerika, theils lebend, theils durch Samen einführte, befanden sich auch diese beiden schönen Zamien. Er brachte davon sowohl Samen als lebende Stämme mit, die er in England und Deutschland vertheilte. Die Samen, welche ganz frisch aussahen, haben dessenungeachtet nicht keimen wollen, obgleich die Palmen-Samen meist ohne Schwierigkeiten aufgingen, indem eine Menge derselben, und mitunter von recht seltenen Arten gut gekeimt haben. Ob die Stämme angewachsen sind, wissen wir nicht, denn wir haben nicht in Erfahrung bringen können, in welche Gärten dieselben eingeführt worden.

Beide Arten entdeckte Herr v. Warszewicz in den Cordilleren von Veragua, in einer Höhe von 5—7000 Fuß über der Meeresfläche, woselbst sie beide gesellschaftlich wachsen. Er entwarf von beiden an Ort und Stelle eine Zeichnung, welche er auch nach der Natur kolorirte, und wo er Notizen

über die Größe, das Vorkommen u. s. w. hinzufügte. Von diesen in Royal-Folio-Format aufgenommenen Zeichnungen haben wir Kopien im verkleinerten Maßstabe machen lassen, und wollen auch so gut wie es geht, eine Beschreibung entwerfen.

1) Zamia Lindleyi *Warszew.*

Z. caudice subcylindrico glabro, foliis paripinnatis, multijugis, rhachi hispida, foliolis linearibus cuspidato-acuminatis integerrimis.

Der Stamm wird 6—7 Fuß hoch, ist aufrecht, dick, fast walzenförmig, indem er oben nur wenig dünner erscheint, wie unten, und dem Ansehen nach auch unbehaart. Die Blätter stehen in einem dichten Büschel an der Spitze des Stammes, steigen bogenförmig nach oben und biegen sich mit der Spitze abwärts, sie sind einfach- und paarig-gefiedert, so lang oder wie es scheint, sogar noch länger als der Stamm, vieljochig, mit 13—15 Jochen; die Spindel ist stark, gerippt, steifhaarig oder büschelig-stachelig, man sieht an den Rippen wenigstens kleine nicht sehr entfernt stehende Büschelchen in der Zeichnung kurz aber kräftig gehaltener Organe, welche entweder kurze steife Borstchen oder dergleichen Stachelchen zu sein scheinen. Die Blättchen gegenüberstehend, anderthalb Fuß lang, mit einer breiten Basis ansitzend, linien- oder linien-lanzettförmig, am unteren Theil einen Zoll breit, nach oben zu aber allmählig in eine lange, dünne, endlich fast fadenförmige Spitze vorgezogen, überall ganzrandig. Der Blüthenstand oder Zapfen steht einzeln an der Spitze des Stammes zwischen den Blättern, scheint kurz und dick und mehr eirund als walzenförmig zu sein. (Von seiner Beschaffenheit oder Inhalt läßt sich leider nichts sagen, da auch nicht die geringste Notiz oder Analyse sich dabei befindet.)

2) Zamia Skinneri *Warszew.*

Z. caudice apice attenuato glabro, foliis paripinnatis multijugis, rhachi aculeata, foliolis elliptico-lanceolatis utrinque acutis versus apicem serratis.

Der Stamm wird nur 4—6 Fuß hoch, ist aufrecht, unten dick, von der Mitte aber an allmählig verschmälert, so daß sie oben nur halb so dick sind als wie unten, und ebenfalls, wie es scheint, ganz unbehaart. Die Blätter in einem geringer dichten Büschel an der Spitze des Stammes stehend, theils aufrecht und gerade, theils schon von der Basis an nach unten gebogen, nicht mit der Spitze allein sich herabneigend, einfach- und paarig-gefiedert, nach der Zeichnung nicht ganz so lang als der Stamm, vieljochig, mit 6 bis 9 Jochen; die Spindel scheint weniger stark als die der vorigen zu sein, hat dem Anscheine nach auch keine Rippen, und ist mit einfachen starken Hervorragungen besetzt, welche wohl als Stacheln angesehen werden können. Die Blättchen gegenüberstehend, ungefähr anderthalb Fuß lang, mit einer verschmälerten Basis angeheftet, elliptisch-lanzettförmig oder eigentlich genau lanzettförmig, in der Mitte einen halben Fuß breit, nach beiden Enden hin verschmälert, und namentlich nach dem oberen schmal und spitz zugehend, am größten Theil ganzrandig, nach der Spitze zu aber scharf gesägt, auf den Flächen deutlich vielnervig. Der Blüthenstand oder Zapfen steht ebenfalls einzeln an der Spitze des Stammes zwischen den Blättern, und erscheint länger und walzenförmig. Es sieht aus, als wenn er aus grünen Schuppen bestände, zwischen denen alles Orange gefärbt ist.

Zur **Kultur der Rosen im freien Lande.**

Vom

Herrn C. F. Nagel,

Obergärtner des Böckmann'schen Etablissements in Hamburg.

(Aus dem Archiv des Garten- und Blumenvereins für Hamburg, Altona ꝛc. pag. 87.)

(Schluß.)

II. Oefterblühende oder Herbst-Rosen.

Für diese zweite Hauptabtheilung nehmen die Rosa hybrida bifera (R. hybrides remontantes) den ersten Rang ein, da sie in Farbe, Form, Konsistenz der Blumenblätter und Wohlgeruch Alles besitzen, was man von einer Rose wünschen kann. Die Züchter in Frankreich unterscheiden zwei Sectionen:

a) Varietäten, die den Bourbon-Rosen ähnlich sind und sehr willig zum zweiten Male blühen.

b) Varietäten, die den Bengal-Hybriden ähnlich sind und ihre größere oder geringere Verwandtschaft mit ihnen an Holz, Laub und dem ganzen Habitus wahrnehmen

lassen. Diese letzteren sind starkwüchsiger und weniger empfindlich gegen die Kälte, als die ersteren. Nur wenige Sorten von allen gedeihen wurzelächt recht kräftig, sie müssen auf Wildlingen veredelt werden, um sich vollkommen zu entwickeln. Sie verlangen im Frühling einen kurzen Schnitt nach Maßgabe ihres Holztriebes auf 2 bis 4 Augen und als eine höchst wichtige Sache müssen sie unmittelbar nach dem ersten Flor wieder in derselben Weise zurückgeschnitten werden. Mit den neuen Trieben erscheinen auf's Neue die Knospen, und will man Rosen von größtmöglicher Vollkommenheit erzielen, ist es in diesem Stadium nothwendig das Uebermaß von Knospen auszubrechen, das viele hervorbringen. Sie entfalten dann durch die Monate August, September und Oktober die Pracht ihrer Rosen, meistens im Herbst schöner gefärbt, stärker gefüllt und größer als in der ersten Blüthezeit des Sommers. Die schönen dunklen Tinten vieler mit ihren zarten Uebergängen der Farben nüanciren sich in dieser späten Jahreszeit weit besser und eigenthümlicher. Da wir in jüngster Zeit auch die weiße Farbe unter ihnen besitzen, die seither noch fehlte, so steht zu hoffen, diese bald in so schönen Formen erzogen zu sehen, als wir gegenwärtig schon die neuesten Erzeugnisse französischer Kultur in allen Farben-Abstufungen von Roth, Rosa, Karmin und Purpur besitzen. Was die Formen dieser Rosen betrifft, sind sie höchst verschieden, manche übertreffen darin die Centifolie in schön gerundetem Bau der großen einzeln stehenden Blumen, andere sind halbkugelig oder muschelförmig, noch andere stehen in großen Büscheln beisammen. Bei der gesteigerten Vorliebe für die **Hybrides remontantes** ist die Zahl ihrer Sorten sehr groß geworden, und es ist daher für jede gediegene Sammlung nothwendig, die untergeordneten nicht beizubehalten. Beispielsweise folgen hier einige der ausgezeichnetsten und bewährten älteren Sorten: **Baronne Prévost**, rosa; **Comte de Paris**, violett-roth; **Comtesse Duchâtel** dunkelrosa; **Cornet**, zart rosa; **Duchess of Sutherland**, fleischfarbig; **Géant des batailles**, leuchtend dunkelroth; **Jacques Lafitte**, rosa-karmin; **la Reine**, rosa-lila; **Madame Laffay**, rosa-karmoisin; **Pauline Plantier**, hellrosa; **Robin Hood**, leuchtend karmoisin, und **William Jess**, dunkelrosa.

Sobald im Sommer nach dem zweiten Schnitt die jungen Triebe hervorkommen, ist ein Guß mit Dungwasser sehr zu empfehlen, der kurz vor dem Aufblühen der Rosen nochmals wiederholt werden kann, da ihnen reichliche Nahrung zugeführt werden muß, wenn die Stöcke üppig treiben und vollkommene Blumen liefern sollen.

Bourbon-Rosen (Rosa burbonica, Rosiers de l'ile Bourbon) erreichen im Allgemeinen nicht die Größe der vorhergehenden, aber sind in ihren Farben und verschiedenem Bau noch mannigfaltiger; ihr schönes glänzendes Laub erhält sich bis zum Eintritt des Winters und ihre Rosen beginnen am frühesten mit dem Blühen. Die starkwüchsigen Sorten eignen sich vortrefflich zu Pyramiden, die übrigen geben schöne Halbstämme, ein Format, wozu sie vorzugsweise passen, aber sie sind auch wurzelächt ausgezeichnete Rosen für niedrige Gruppen, die unter sorgsamer Bedeckung überwintern; da sie aber sehr früh zu treiben beginnen, so muß man im Frühjahr auf die Bedeckung achten, erforderlichen Falls etwas lüften, damit die Augen nicht zu früh hervortreiben und verderben. Am Besten pflanzt man sie allein, nicht mit anderen Sorten untermischt, die ein weniger immergrünes Ansehen haben. Ende März und Anfang April ist die geeignetste Zeit für sie zum Beschneiden, wo die kurzholzigen Sorten auf drei bis vier Augen gestutzt werden. Nach dem Abblühen müssen fortwährend im Sommer die Zweige gehörig zurückgeschnitten werden, da sie in unausgesetztem Wachsthum bleiben.

Das Erdreich um die Stämme einige Male aufzulockern und mit Dungwasser ihnen dann und wann im Sommer einen tüchtigen Guß zu geben, ist von augenscheinlicher Wirkung. Wie in Form und Bau manche an die Centifolien erinnern, so ähneln andere den Camellienblumen, und zeigen eine so feste, pergamentähnliche Textur der Blumenblätter, daß sie Tage lang dem Regen widerstehen, ohne zu verderben. Ein Bouquet dieser Rosen im Spätherbst in ihren eigenthümlichen Farben, umgeben von dem schönen Laub, gehört zu dem Reizendsten, was ein Garten hervorbringen kann. Will man die veredelten Stämme dieser Rosen sehr einfach und sicher überwintern, hebt man sie vor dem Froste heraus und legt sie in eine Erdgrube schräge nieder, bedeckt die Wurzeln natürlich hinlänglich mit Erde, und schützt die Grube mit passendem Deckmaterial: Stroh, Laub, Moos u. dgl., welches von übergelegten Stangen und Brettern u. s. w. getragen wird. Im Frühjahr pflanzt man

die Stämme zur geeigneten Zeit auf die bestimmten Beete, nachdem die Wurzeln beschnitten und von den Ausläufern gesäubert sind; gehörig bewurzelte Exemplare vertragen dies ohne merkliche Störung für Wachsthum und Blühen. Diese letztere Operation, die mit allen veredelten Rosen alljährlich vorgenommen werden muß, ist bei dem Untergraben des Dungs um die Stamm-Rosen am besten zu beschaffen. Die nachstehenden Sorten können den Rosenfreunden als vorzüglich empfohlen werden:

Bouquet de Flore, lebhaft roth; **Cardinal Fesch**, violettroth; **Dupetit Thouars**, leuchtend hell-violettroth; **florifère**, rosa-carmin; **Gloire de Paris**, roth-violett; **Hermosa**, incarnat-rosa; **Grenadier**, carmoisin; **Madame Angelina**, gelblich-incarnat; **Mr. Bosanquet**, zart fleischfarbig; **Menoux**, leuchtend roth; **Reines des iles Bourbon**, lebhaft fleischfarbig; **Souvenir de la Malmaison**, incarnat-weiß.

Ueber die Herkunft dieser Rosen geht die Sage, daß die ursprüngliche Art bereits vor 30 Jahren von der Insel Bourbon nach Paris eingeführt ist, wo die jetzigen vielen Varietäten nach und nach durch Samenzucht gewonnen sind.

Die Portland-Rosen (**Rosa damascena bifera, Rosiers Portlands ou des quatre saisons, dits perpétuels**) waren die ersten stark duftenden, großblühenden Rosen, die ihre Blumen nochmals im Herbst zeigten, und von denen man glaubt, daß sie aus den einmal blühenden Damascener Rosen entsprungen sind. Sie erfordern im Frühling einen kurzen Schnitt, indem alle Zweige auf 2 bis 4 Augen gekürzt, und die schwächlichen Triebe ganz herausgeschnitten werden. Je kräftiger und stärker die Schüsse dieser schwachwüchsigen Rosen sich entwickeln, desto vollkommener werden die Blumen. Unmittelbar nach dem Abblühen müssen die Triebe wiederum so gestutzt werden, wie im Frühling, und die Oberfläche des Erdreichs gelockert, so wie einige Male mit Dungwasser begossen, eine Operation, die um so nothwendiger und erfolgreicher, wenn der Boden mehr leicht und die Witterung trocken ist. Außer der allbekannten und beliebten **Rose du Roi** und ihrer Abart **du Roi à fleur pourpre** oder **Mogador** mit leuchtend dunkel-carmoisinrothen Rosen sind nur ein paar der älteren Sorten gegenwärtig noch eines Platzes im Garten werth, dagegen sind in neuester Zeit einige hierher gehörige Sorten gezogen, die alle Beachtung verdienen, z. B. **Duchesse de Rohan**, leuchtend rosa, heller gerandet, und **Julie de Krüdener**, zart hell fleischfarbig.

Die Noisette-Rosen (**Rosa Noisettiana**) sind theils von niedrigem Wuchse, die sich mit ihren großen Büscheln von Knospen und niedlichen Rosen sehr vortheilhaft zu eigenen Gruppen verwenden lassen, theils sind sie hochwachsend mit langen Zweigen. Diese letzteren sind, ähnlich wie die Rank-Rosen, an Geländern und Spalieren zu ziehen und dürfen nicht stark geschnitten, sondern nur das überflüssige Holz gelichtet werden. Die schöne gelbe Chromatella, in England **Cloth of Gold** genannt, ist eine der vorzüglichsten dieser letzten Gattung und an günstig gelegenen Plätzen, bei hinreichender Bedeckung vollkommen ausdauernd. Für Hochstämme sind die hellgelbe **Solfatare**, mit großen Blumen, **Aimé Vibert**, mit ihren Bouquets schneeweißer Rosen und reizendem Laubwerk, sowie **Ophirie** mit den eigenthümlich gefärbten, kupfergelben Blumen zu empfehlen: drei Sorten, die bis spät in den Herbst im schönsten Flor sind und in keiner Sammlung fehlen sollten. In Schnitt und Behandlung sind die Hochstämme wie die Bourbon-Rosen zu halten, und wie diese zu überwintern.

Von den Monats-Rosen (**Rosa bengalensis semperflorens**) können die robusten Sorten als: **Fabvier**, leuchtend carmoisin; **Comble de Gloire**, rosa-violett; **Theresia Stravius**, incarnat, und sehr viel andere zur Anpflanzung im Freien sehr wohl gebraucht werden, eben so die harten Thee-Rosen, z. B. **Devoniensis**, **Bougère**, **Lewison Gower**, aber sie erfordern eine geschützte Lage, milden fruchtbaren Boden, der keine Nässe enthält, und sorgfältige Bedeckung im Winter, die am besten aus trockenem Moose besteht, worüber bei sehr strenger Kälte noch Laub oder alter Dung gelegt werden muß. Die gewöhnliche helle Monats-Rose, die in früheren Jahren den einzigen Schmuck unserer Rosenbeete im Herbst ausmachte, pflanzt man jetzt nur noch an solche Plätze, wo nichts Besseres gedeiht, da ihre Blumen im Vergleich mit dem vielen Prachtvollen und Schönen, was wir an Rosen besitzen, zu werthlos und unansehnlich sind.

Etwas über Pyrethrum sinense *DC.* (Chrysanthemum indicum *Thunb.*).

Die im Jahre 1850 zu Stoke Newington ausgestellten Chrysanthemums haben viel dazu beigetragen, diese schöne Herbstblume bekannter und allgemeiner zu mamen; es kann sich aber auch niemand, der sie dort nicht gesehen hat, einen Begriff von der Größe und Schönheit machen, die sie bei richtiger Behandlung erreichen. Was dort die Herren Taylor, Lockner, Sanderson u. a. Dilettanten gethan, wird wiederholt werden, und bald werden Ausstellungen von Chrysanthemums eben so allgemein werden, wie die der Dahlien und Pelargonien.

Wer blühende Musterpflanzen für Ausstellungen zu ziehen beabsichtigt, muß im April für gut bewurzelte Stecklinge sorgen, die alsdann in 5zöllige Töpfe einzeln in nahrhaften Boden gepflanzt und an einen warmen, luftigen Ort gestellt werden. Mitte Mai schneidet man die Pflanzen zurück und setzt sie in größere Töpfe um. Um niedrige, buschige Pflanzen zu ziehen, muß man sie im Juni auf's neue zurückschneiden und in größere Töpfe umpflanzen, in denen sie bis zur Blüthezeit verbleiben. Während der Sommermonate darf man sie niemals trocken werden lassen, denn sowie dies einmal stattfindet, fallen die unteren Blätter sicher ab, und alle Hoffnung auf vollkommene und schönblühende Exemplare ist dahin. Gegen Mitte September erhalten die Pflanzen ihre volle Ausbildung, und ist dann Zeit, sie unter Glas zu stellen, wobei man zugleich bei schönem Wetter so viel Luft wie möglich zu geben hat. Die Knospen brechen jetzt hervor, doch darf man nicht mehr als eine oder zwei an jedem Zweige belassen; auch kann Düngerwasser mit Vortheil angewendet werden. Bei dieser Behandlung darf man mit Sicherheit, selbst in der ungünstigsten Jahreszeit, auf eine schöne Blüthenflor rechnen. Denjenigen, welche keine blühende Musterpflanzen für die Ausstellungen zu ziehen beabsichtigen, geben wir den Rath, ihre Stecklinge Ende April in das freie Land zu pflanzen und sie im Mai zum ersten und im Juni zum zweiten Male zurückzuschneiden. Gegen Ende September haben sie sich zu schönen, vollkommenen Pflanzen ausgebildet, die, sobald die Knospen zu schwellen beginnen, mit einem guten Ballen Erde herausgenommen, in 9- bis 11zöllige Töpfe eingepflanzt und 8—10 Tage an einen halbschattigen Ort in's Freie gestellt werden, während welcher Zeit man sie, um das Welken zu verhindern, jeden Tag mehrere Male begießen muß. Nach Verlauf dieser Zeit bringt man die Pflanzen zum Schmuck in das Konservatorium. (Aus Gard. Chronicle.)

Schönblühende Pflanzen,
in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden fasc. XIII. März 1851.

(Taf. 37.)

1. Polygonum Brunonis *Wallich.*
2. Polygonum vaccinifolium *Wallich.*

(Octandria Trigynia. Polygoneae.)

Diese zwei hübschen kleinen Pflanzen ähneln unserm einheimischen Polygonum Bistorta, und wachsen beide in den Gebirgen des nördlichen Indiens wild. Dr. Royle bemerkt, daß diese Berge, wie Mussoore, Kedarkante und Peer-Punjal, zwischen 7000—13,000 Fuß, sowie Kherang, Chandow und andere Pässe mit dem europäischen Polygonum viviparum überzogen sind. Beide genannten Arten haben einen kriechenden Wurzelstock, aus welchem die Stämme aufsteigen. Das P. Brunonis hat lange, länglich-lanzettförmige, gesägte Blätter und eine dünne, ununterbrochene Blüthenähre; P. vaccinifolium hat kleine eirunde, ganze Blätter und eine dickere unterbrochene Blüthenähre; beide haben rothe Blumen. Sie scheinen vollkommen hart zu sein, und ohne Schutz in einem niedrigen feuchten Boden zu wachsen, woselbst sie ihre kriechenden Wurzelstöcke sehr schnell ausbreiten und im Anfange des Herbstes ihre hübschen rosenrothen, oder reich braunrothen Aehren entwickeln.

(Taf. 38.)

Veronica Andersonii.

(Planta hybrida.)

Es soll dies ein Bastard von Veronica salicifolia oder V. Lindleyi sein, welche mit Veronica speciosa befruchtet worden. Die Pflanze hat ein sehr schönes Ansehen, und gleicht im Habitus mehr der letzteren Art. Die Blätter sind

groß und länglich. Die Blüthentrauben sind ebenfalls lang und gehen spitz zu; die unteren Blumen an denselben sind weiß, die übrigen blau. Die Blumen erscheinen reichlich im September und Oktober.

(*Taf.* 39.)

1. Pleione maculata *Lindl.*

[Gomphostylis candida *Wallich*; Coelogyne maculata *Lindl.*]

2. Pleione lagenaria *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Beide Arten stammen aus den indischen Alpen. Die erstere war von Dr. Wallichs Sammlern an Felsen und an Baumstämmen, zwischen Moos wachsend, auf den Khasija-Bergen gefunden worden. Herr Thomas Lobb sammelte sie an denselben Plätzen und sandte sie an die Herren Veitch, woselbst sie im letzten Oktober geblüht hat. Dieselbe ist eine kleine Pflanze mit einfarbigen, stielrunden dicken, an der Basis verschmälerten Scheinknollen, neben welchen sich die einzelnen Blumen aus einer kurzen, rundlichen, kappenförmigen, aufgeblasenen Blumenscheide oder Braktee hervorkommend, entwickeln. Die Blume ist weiß, mit eirunden, spitzen ausgebreiteten Kelch- und Blumenkronenblättern; die Kronenlippe ist rundlich, ganzrandig, ausgerandet, innen gelb und mit sieben kammförmigen Linien versehen, der umgeschlagene Saum ist roth bandirt. Der Khasija-Namen ist Atia-Chakarpate. Die Pflanze ist den Botanikern unter der Alpinen-Gruppe von Coelogyne bekannt, unter denen Coelogyne Wallichiana das beste Beispiel ist, und wohin auch Epidendrum praecox und humile *Smith* gehören.

Die zweite Art ward zu derselben Zeit eingeführt, mit der ersteren vermischt. Dieselbe hat flaschenförmige Scheinknollen, von wolkig-grüner Farbe. Die kappenförmige Braktee ist spitz und an der Basis lang verschmälert. Die Blume ist roth, mit linien-lanzettförmigen, zugespitzten Kelch- und Kronenblättern und einer ebenfalls roth- und weißbunten Kronenlippe, welche aber nur fünf kammförmige Linien hat.

Von dem Vorkommen und der Kultur dieser Pflanzen giebt Dr. Wallich folgende Nachricht. „Im Jahre 1816 wurden diese Pflanzen in den botanischen Garten zu Calkutta eingeführt, und ich habe oft die Freude gehabt, sie in Blüthe zu sehen. Unsere Behandlungsweise dieser und ähnlicher Epiphyten ist die, daß wir sie auf Beete von Mauerwerk bringen, welche sich 4—5 Fuß über dem Boden erheben, und mit gutem Erdreich, welches aus einem guten Theil von Kieselerde und als Unterlage aus Steinen oder Massen gebrannter Ziegel besteht, damit das Wasser vollkommen abfließen kann; die Oberfläche dieses Bodens wird mit einer Quantität Moos bedeckt, und das Ganze an beschatteten und geschützten Orten angelegt, was dem natürlichen Standort der Pflanzen entspricht. Bei der Kultur hat man zu beachten, daß die Wurzeln sowohl als die Pflanzen selbst stets mäßig feucht gehalten werden."

---

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1851.

(*Taf.* 4571.)

Dracaena Draco *L.*

(Hexandria Monogynia. Asphodeleae.)

Der Drachenblutbaum ist eine Pflanze, von der ein jeder spricht, und die ein jeder gesehen hat, wenn auch nicht in den gigantischen Exemplaren der Kanarischen Inseln, so doch in unsern heimathlichen Gärten, denn es existirt wohl in ganz Europa nicht ein botanischer oder Pflanzengarten, der nicht einen Baum von größerer oder geringerer Höhe aufzuweisen hätte; aber eine blühende Pflanze findet man selten, selbst in den tropischen und subtropischen Gegenden. Unser Freund, Dr. Mackay, hat das Glück gehabt, die Pflanze im botanischen Garten zu Dublin zur Blüthe zu bringen, und zwar eine von ihm selbst aus Samen gezogene, den der verehrte George Knox im Jahre 1810 zu Madeira gesammelt hatte. „Nachdem die Pflanze 10 Jahre in einem Topf gestanden," — sagt Dr. Mackay in seinen Bemerkungen, die er der British Association zu Edinburgh im Jahre 1850 vorlegte — „wurde sie in ein, in einem großen Warmhause befindliches Erdbeet ausgepflanzt. Vor ungefähr drei Jahren wurde sie zu hoch für das Haus; um sie nun für die Sammlung zu erhalten, führte mein erster Assistent folgendes von ihm erdachte Experiment aus. Der Stamm, welcher unmittelbar unter den Blättern 15 Zoll Durchmesser hatte und 18 Fuß hoch war, wurde 4 Fuß über den Wurzeln nach und nach durchgeschnitten, und auf diesen Schnitt

6 Monate zugebracht, indem jedesmal, um das Bluten zu vermeiden, nur 4 Zoll tief eingeschnitten wurde. Die Wurzeln und der untere Theil des Stammes wurden als unbrauchbar bei Seite gelegt, der obere Theil aber genau in seiner früheren Stellung aufgehängt. Im Verlauf von 8 Monaten, während welcher Zeit er vollkommen trocken gehalten wurde, trieb derselbe vom Rande des Schnittes aus mehrere starke Wurzeln in die Luft. Dies geschah vor 1½ Jahren, und die Pflanze, welche sich gegenwärtig in vortrefflicher Gesundheit befindet, hat kürzlich geblüht, und ist, so viel ich weiß, die erste in ganz England, welche zur Blüthe gekommen ist." *)

Auf der erwähnten Tafel des **Botanical Magazine** befindet sich zwar nicht die erwähnte blühende Pflanze abgebildet, aber doch eine genaue Analyse der Blüthentheile und eine Darstellung des weltberühmten Drachenbaumes von Crotava auf den Kanarischen Inseln (eine Kopie aus dem Webbschen Atlas), nach einer im Jahre 1790 gemachten Zeichnung, also vor seiner im Jahre 1819 durch einen heftigen Sturm erfolgten Beschädigung. Eine sehr schöne Abbildung des Baumes in dem Zustande nach dem Sturm hat Mr. Williams, der Webbs Platten gestochen, in London herausgegeben. Humboldt sagt in seinen berühmten Reisen: der Baum befindet sich jetzt in dem in der kleinen Stadt Crotava belegenen Garten des Herrn Franchi, einer der herrlichsten Plätze auf der Welt. Sir George Staunton giebt an, daß auf 10 Fuß Höhe der Durchmesser des Baumes 12 Fuß beträgt, und daß seine Höhe auf 70 bis 75 Fuß geschätzt wird. 30 Jahre nach Humboldts Besuch, im Jahre 1819, schlug Berthelot seine Wohnung in den verödeten Zimmern der „Casa Franchi" auf. Er giebt folgende Beschreibung von dem damaligen Zustande der Gärten und ihrer Vegetation **): „Die früher mit so großem Luxus unterhaltenen Gärten des Wohnhauses waren seit langer Zeit sich selbst überlassen. Die nicht mehr beschnittenen Myrtenhecken bildeten bedeckte Anlagen, unter denen alle Amseln der Umgegend Schutz suchten; die Orangen- und Citronenbäume trieben ins Blaue hinein; die Rosenbäume wuchsen in Gebüschen mitten unter Nesseln und Dornen. Drei antike Cypressen und ein Palmbaum, die man von jedem Punkte des Thales erblickte, standen um einen kleinen Teich und vollendeten den romantischen Anblick dieser halbwilden Gegend. Trotz der Verwüstungen der Zeit hatten diese Gärten dennoch ihr größtes Wunderwerk erhalten, den Drachenblutbaum nämlich, der sich vor meinem Fenster erhob, ein Baum von höchst eigenthümlicher Form und gigantischem Wuchs, den der Sturm zwar getroffen hatte, jedoch nicht im Stande gewesen war, niederzuschmettern. Zehn Mann vermochten kaum, ihn zu umspannen. Dieser wunderbare Stamm hatte in seinem Innern eine Aushöhlung, welche Jahrhunderte gegraben hatten, zu der eine Thür im ländlichen Style führte, und deren Kuppel, wiewohl halb eingefallen, dennoch ein enormes Astwerk trug. Lange, wie Degen scharf zugespitzte Blätter bedeckten die Spitzen der Zweige, und weiße Rispen, die sich im Herbste erschlossen, warfen einen Blumenmantel über diesen grünen Dom. Eines Tages erschütterte ein furchtbarer Orkan den in der Luft stehenden Wald; man hörte schreckliches Krachen, und mit fürchterlichem Getöse fiel auf einmal ein Drittel der Zweigmasse herunter und machte das ganze Thal wiederhallen. Ein prächtiger Lorbeerbaum wurde in dem Sturze mit fortgerissen, und alle Sträucher in der Nähe waren mit den Ruinen überschüttet. Das Datum dieser Begebenheit befindet sich auf einer Tafel aus Mauerwerk eingegraben, welche man oben auf den Stamm gelegt hat, um die Spalte zu bedecken und das Hineinfließen des Wassers zu vermeiden. Der verstümmelte Koloß hat indeß nichts von seinem imposanten Anblick verloren; unerschüttert auf seiner Basis stehend, streckt er das Haupt zu den Wolken empor und verfolgt den Lauf seiner langen Lebensdauer. Ich habe mich oftmals am Fuß dieses Baumes niedergesetzt, dessen Ursprung sich in die Nacht der Zeiten verliert. Wie viel Generationen sind unter seinem Schatten dahingegangen! Die Guanchen von Crotapala (gegenwärtig Crotava) verehrten ihn als einen Schutzgeist; das brave Volk indeß ist seinem Schicksal unterlegen . . .! Seit vier Jahrhunderten ist es untergegangen, und der alte Drachenblutbaum trotzt immer noch den Stürmen. Nach der Uebergabe von Teneriffa 1496 diente er den Soldaten als Alignement bei der Eintheilung des eroberten Landes. Der Baum hat die Bewunderung aller Reisenden erregt und ist von allen Seiten aufgenom-

*) Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. XVIII. p. 390.

**) Webb et Berthelot Histoire naturelle des Canaries; Sert. Miscell.; Séjour à l'Orotave, p. 97.

men und in allen Sprachen beschrieben worden. Ein Geschichtsschreiber hat ihn metamorphosirt und zum Drachen der Hesperiden gemacht. Nicolas Monard, der seine Frucht mit der Lupe untersuchte, glaubte das Bild des fabelhaften Ungeheuers unter der Epidermis zu entdecken; und die neueren Botaniker, die den Koloß nach dem Embryo beurtheilen, haben ihn in die Familie der Asparagineae gebracht."

Die meisten botanischen Schriftsteller haben Indien und die Kanarischen Inseln als das Vaterland des Drachenblutbaumes angesehen, doch führt ihn Dr. Rorburgh nicht in seiner Flora indica auf, und auch Dr. Wallich hält Indien nicht für seine Heimath; — und wer mag solchen Autoritäten widersprechen? — Der Baum hat seinen Namen von einem harzigen Ausfluß, der im Handel unter dem Namen „Drachenblut" bekannt ist, und in der ersten Zeit nach der Eroberung der Insel ein bedeutender Export-Artikel war, der jedoch jetzt außer Gebrauch gekommen. Massen dieses Harzes, welche man in den Grabhöhlen der Guanchen gefunden, geben zu der Vermuthung Anlaß, daß dies Volk die Substanz zum Einbalsamiren ihrer Todten angewendet hat.

Die Pflanze soll schon vor dem Jahre 1640 in England eingeführt worden sein, und es sind mehrere Exemplare bekannt, die eine enorme Höhe und ein sehr großes Alter erreicht haben, doch wissen wir von keiner, außer der oben angeführten, daß sie zur Blüthe gekommen wäre. In den botanischen Gärten steht diese Pflanze gewöhnlich mit den Aloës, Agaven und anderen saftigen Pflanzen, welche eine trockene Atmosphäre und wenig Wasser verlangen, in einem Hause. Viele Jahre hindurch standen in dem Königlichen Garten zu Kew Exemplare in dem alten trockenen Gewächshause in großen Topfgefäßen. Ihre dicken Wurzeln waren mit dem Boden in den Töpfen zu einem kompakten Klumpen zusammengewachsen, der für das Wasser fast undurchdringlich war, das man aber zu jeder Zeit doch nur mäßig gab. Bei dieser Behandlung wuchsen die Pflanzen und nahmen an Höhe beträchtlich zu. Im Jahre 1842 war eine der Pflanzen für das Haus zu groß geworden; man brachte sie daher in ein anderes, das aber für die Kultur tropischer Pflanzen bestimmt war, die eine warme, feuchte Atmosphäre verlangen und setzte sie hier in ein kleines Gefäß. Sie maß damals 17 Fuß 9 Zoll von der Oberfläche des Bodens in dem Gefäß bis zur Basis des niedrigsten Blattquirls, und ist gegenwärtig 23 Fuß hoch, hat also in 8 Jahren 5 Fuß 3 Zoll gewachsen, was auf das Jahr circa 8 Zoll beträgt. Dies ist, so viel wir uns erinnern, das Doppelte von dem jährlichen Wuchs der Pflanze seit 20 Jahren, wo sie unter der trocknen Behandlung war. Wir glauben daher, daß eine Modifikation der letzteren besser mit den Verhältnissen der Pflanze in ihrer Heimath harmonirt. Die erwähnte Pflanze, welche kürzlich geblüht hat, wurde im Jahre 1810 aus Samen gezogen und vor drei Jahren, als der Baum verkürzt wurde, hatte er 18 Fuß Höhe, was einen jährlichen Wuchs von über 5 Zoll ausmacht. Es geht aus dem Obigen hervor, daß die Pflanze langsamer oder schneller wächst, je nach dem Grade der Wärme und Feuchtigkeit, die sie empfängt; wenn sie aber in einer feuchten Atmosphäre gezogen wird, so darf man den Wurzeln gar kein, oder doch nur sehr wenig Wasser geben.

Mit Bezug auf das oben mitgetheilte, im College-Garten zu Dublin ausgeführte Experiment, bemerken wir, daß viele einen holzigen Stamm tragende Arten aus der Familie, zu welcher Dracaena gehört, von ihrem Stamm Wurzeln aussenden und leicht neue Pflanzen bilden, wenn sie abgeschnitten werden; so hat z. B. unsere größte Dracaena aus einer beschädigten Stelle am Stamm mehrere Fuß über der Erde Wurzeln hervorgetrieben.

Die größten Stämme der jetzt in England, namentlich im Kew-Garten in den Kalt- oder Warmhäusern befindlichen Exemplare sind 20—23 Fuß hoch, und tragen einen großen Büschel von Blättern an der Spitze, gleich wie eine Yucca. Diese Größe wird vom Herrn Berthelot als das erste Alter oder die Kindheit angesehen, welche der Baum an seinem natürlichen Standorte in 25—30 Jahren erreicht. Er spricht noch von zwei anderen Perioden, der des Zunehmens bis zur völligen Entwickelung und der des Abnehmens oder Zurückgehens. Diese beiden Perioden sind indeß unberechenbar. In dem zweiten Lebensalter verlieren sich die von den abgefallenen Blättern zurückgebliebenen Narben am Stamm, und derselbe wird immer dicker und bringt viele Aeste hervor, an denen sich die Blüthenrispen entwickeln.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei eine lithographirte Beilage.**

№ 20. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 17. Mai.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

1) Peirescia rosea *Hort.* *)

Zu den anziehendsten Gegenständen im hiesigen Universitätsgarten gehört auch diese liebliche Peirescia, welche Herr Universitätsgärtner Sauer von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage jun. in Erfurt erhielt. Da wir sie noch nirgend beschrieben finden, erlauben wir uns hier eine Beschreibung davon zu geben.

*) Wir schreiben nicht Pereskia oder Peireskia, sondern nach Sprengel's und des Fürsten Salm Vorgange Peirescia, indem der erstere bemerkt, daß der Name von Plumier zu Ehren des Nicolaus Fabricius Peiresc gegeben worden ist.

Peirescia rosea *Hort.*

P. caule carnoso-lignescente ramoso, areolis pulvinatis fuscescenti-tomentosis, aculeis solitariis rectis deflexis nigricantibus, foliis planis lanceolatis acutis mucronulatis basi in petiolum brevem attenuatis utrinque laevissimis.

Habitat in Mexico?

Sowie die Pflanze sich bis jetzt zeigt, hat sie einen fleischig-holzigen Stamm, fast von der Dicke eines kleinen Fingers, der sich nach oben zu in kurze dicke Aeste theilt; wahrscheinlich wird er aber später groß und baumartig werden. Jetzt ist das Exemplar nur anderthalb Fuß hoch und treibt aus der Basis zwei Stämme oben gedachter Art. Die Areolen stehen ziemlich genähert, sind kissenartig hervortretend, halbkugelrund, mit einem dicken wolligen, bräunlichen Filz bekleidet. Aus jeder Areole entspringt ein Blatt und unter demselben ein einzelner Stachel. Dieser Stachel ist pfriemenförmig, steif, abwärts gerichtet, gerade, 7—10 Linien lang, stielrund, schwarzbraun oder beinahe schwärzlich, und nur an der Spitze etwas bleicher. Die Blätter wechselweise stehend, ganz kurz gestielt, 2 Zoll lang, ¾—1 Zoll breit, flach, lanzettförmig, wenig fleischig, spitz, mit einer kurzen, ein wenig gefärbten Stachelspitze, an der Basis in einen kaum zwei Linien langen, tief rinnenförmigen Blattstiel ausgehend, ganzrandig mit einem sehr feinen röthlichen Rande, auf beiden Flächen hellgrün, sehr glatt und glänzend, mit ziemlich starker Mittelrippe, aus welcher zarte Adern wie feine Seitennerven entspringen. Die Blumen entspringen aus den Gipfeln der Aeste an kurzen dicken, fleischigen, fast zweigabelig getheilten Blumenstielen, welche an der Basis, an den Theilungen und oben unter den Blumen mit den übrigen Blättern ähnlichen, doch kleineren Brakteen besetzt sind, die sich ebenfalls nach der Basis zu verschmälern, aber nicht in einen Stiel, sondern in eine flache Anheftung ausgehen; diese Brakteen setzen sich bis an den Kelch fort, so daß auch oft noch dieser neben seinen Einschnitten zwei angewachsene Blättchen trägt. Der Kelch ist ganz mit dem Fruchtknoten verwachsen, hellgrün, und der Saum besteht aus 5—6 sehr kleinen, linienförmigen, zugespitzten, dicklichen Einschnitten. Die Blumenkrone schön und lebhaft rosenroth, fast radförmig ausgebreitet, aus einer doppelten Reihe von Kronenblättern bestehend, in der äußeren Reihe befinden sich 4—5 Kronenblätter, welche breiter und heller als die inneren sind und entweder eine umgekehrt-eirunde Form haben mit in der Mitte aufgesetzten Stachelspitzchen, oder sie sind an der Spitze schief abgestutzt, mit fast seitenständiger Stachelspitze und dann neben derselben ganz fein und unmerklich gekerbt; die innere Reihe enthält 7—8 Kronenblätter, welche schmaler und lebhafter rosenroth, lanzettförmig stumpf und stachelspitzig sind. Staubgefäße zahlreich, halb so lang als die Blume, mit weißen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel doppelt länger als die Staubgefäße, dick, säulenartig, nach oben zu geröthet; die Narbe besteht aus sechs kurzen, dicken, theils rothen, theils weißen Narbenlappen, welche an der Spitze des Griffels eine kleine Rosette bilden.

---

2) Echinocactus fluctuosus *Nob.*

Dieser bisher noch unbeschriebene Echinocactus wurde vom verstorbenen C. Ehrenberg aus Mexiko eingeführt. Er befindet sich hier in mehreren Sammlungen, und steht jetzt bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Blüthe. Er gehört zu der sehr schwierigen Abtheilung der Stenogoni, und steht dem E. obvallatus *De Cand.* und E. Lancifer *Dietr.* am nächsten, unterscheidet sich aber von beiden durch den aufgerichteten, stielrunden Centralstachel, der bei den beiden genannten Arten abwärts gerichtet und flach ist. Auch ist er in anderer Hinsicht und namentlich in der Blume verschieden, wie aus der folgenden Beschreibung sich ergeben wird.

Echinocactus fluctuosus *Nob.*

E. subglobosus: vertice applanato, costis numerosis valde compressis undulatis, areolis remotis vix tomentosis, aculeis septem griseis subulatis, lateralibus planiusculis inaequalibus, centrali unico erecto tereti, floribus emersis, calycis tubo oblongo.

Habitat in Mexico.

Das blühende Exemplar ist fast kugelrund, zwei Zoll hoch, drei Zoll breit, vielrippig, hellgrün, etwas ins Graue spielend, mit ganz abgeflachtem Scheitel. Die Rippen sind äußerst zahlreich, und dicht neben einander stehend, sehr dünn zusammengedrückt, wellenförmig hin- und hergebogen, scharfkantig, die Buchten stumpf. Die Areolen, von denen die seitlichen entfernter, die am Scheitel aber gedrängter stehen, sind etwas vertieft, und kaum in der Jugend mit einem merklichen Filzbüschelchen besetzt. Aus diesen Areolen kommen sieben graue oder weißgraue Stacheln, von denen sechs seitenständig sind und einer mittelständig; die seitenständigen sind pfriemenförmig, ziemlich flach, zwei schräg nach oben, zwei schräg nach unten, und zwischen diesen zwei wagerecht

abstehend; die nach oben stehenden sind die größten, bis neun Linien lang, doch etwas flacher als die übrigen, die beiden unteren sind kaum halb so groß und ziemlich stielrund, die in der Mitte stehenden die kleinsten und gewöhnlich von ungleicher Größe, indem der links hinstehende meist nur eine Linie, der rechts hinstehende zwei Linien lang ist; der Centralstachel ist stärker und länger als alle, immmer nach oben gerichtet, 1½ Zoll lang, stielrund. Die Blumen kommen aus der Mitte des Scheitels und zwar aus der Mitte des dort befindlichen Stachelbüschels hervor, sind aber von demselben nicht umhüllt, sondern stehen frei; ihre Länge beträgt einen guten Zoll. Der Kelch hat eine ungefähr drei Linien lange glockenförmige Röhre, und besteht aus dachziegelartig übereinanderliegenden Blättchen, von denen die unteren eirund, die oberen länglich-lanzettförmig, alle am Rande trockenhäutig, an der Spitze kurz stachelspitzig und in der Mitte mit einem röthlichen Streifen versehen sind. Die Blumenkrone im Sonnenscheine ziemlich ausgebreitet, aus ungefähr 20 linienlanzettförmigen, 9—10 Linien langen, weißen, ein wenig in's Fleischfarbene übergehenden Kronenblättern bestehend, welche einen dunkelpurpurrothen Mittelstreifen haben, der aus der Spitze als eine kleine Stachelspitze hervortritt. Staubgefäße halb so lang als die Blumen. Griffel länger als die Staubgefäße, nach oben zu etwas geröthet, mit sechs gelben, ziemlich dicken Narbenlappen.

Ueber die Kultur und Anzucht der indischen Azaleen.

Vom

Herrn W. Bley,

gegenwärtig in Kew.

Die mannigfaltigen und schönblühenden Varietäten der indischen Azaleen, welche wohl zum Theil durch Kreuzung und Aussaat hervorgegangen sein mögen, haben in den letzten sieben bis acht Jahren die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf sich gelenkt und sind deren Lieblinge geworden, um so mehr, als sie bei irgend einer zweckmäßigen Behandlung in den rauhen Wintermonaten die Gewächshäuser und Zimmer zieren, und sich ihre Blüthezeit bis Mitte Mai erstreckt.

Es ist von keinem großen Einfluß, ob die Pflanzen veredelt, oder aus Stecklingen hervorgegangen sind; jedoch verdienen die Stecklingspflanzen immer den Vorzug, da sie weit schneller sich zu starken Pflanzen ausbilden. Die Vermehrung geschieht gewöhnlich im September, und zwar im Vermehrungshause in einem Beete, dem Glase so nahe als möglich, unter welches ein Heizkanal oder Warmwasserröhren zur Erwärmung entlang laufen. Auf die untere Fläche des Bodens legt man eine kleine Schicht von den Abfällen der Heideerde, über diese bringt man ungefähr zwei Zoll gut mit weißem Sand vermischte Heideerde, und endlich auf die Oberfläche derselben ½ Zoll ausgewaschenen weißen Sand. Die Stecklinge werden eingesteckt, schattig, feucht und mäßig warm gehalten, und bewurzeln sich binnen sechs bis acht Wochen vollkommen. In Privatgärten, wo nur wenige Pflanzen gebraucht werden, ist es rathsam, kleine hölzerne Kästchen dazu anzuwenden, diese mit demselben Material anzufüllen, und den Kasten, worin sich die Stecklinge befinden, mit Glasscheiben zu bedecken und in irgend ein Fruchtbeet oder Warmhaus zu stellen. Haben sich die Stecklinge völlig bewurzelt, so werden sie einzeln gepflanzt und verbleiben so lange im Hause, bis sie angewachsen sind. Später erhalten sie ihren Standort im Kalthause, dicht unter den Fenstern. Hier verbleiben sie bis Ende Februar. Von dieser Zeit ab erhalten sie mehr Wärme und werden täglich einige Male bespritzt. Im Mai werden sie auf ein Beet, oder in einen Kasten in den freien Grund gepflanzt. Auf die Erde muß besonders Rücksicht genommen werden, und ist solche zu wählen, die mindestens ein halbes Jahr der Luft ausgesetzt war. Sie besteht aus drei Theilen nahrhafter Heide- und einem Theil torfiger Moorerde, wozu ein Theil weißer Sand gemischt wird. Die Erde wird nicht gesiebt, vielmehr mit dem Spaten zerkleint, und die Stücken mit den Händen zerrieben. Mit diesem Kompost wird der Kasten oder das Beet einen Fuß hoch angefüllt; die jungen Pflanzen müssen in einer Entfernung von 8 Zoll von einander gepflanzt, täglich bespritzt, nach und nach an die Luft gewöhnt und bei starkem Sonnenschein beschattet werden. Zwei oder dreimal im Laufe des Sommers werden die Kronen der jungen Triebe ausgebrochen, um buschige Pflanzen zu erlangen. Im Oktober, wenn das Holz die gehörige Reife erhalten hat, werden die Pflanzen in angemessene Töpfe

gepflanzt, ohne die Wurzeln zu verletzen. Sie erhalten anfänglich einen Standort im Kalthause, werden etwas warm gehalten, um sich neu zu bewurzeln, während der Winterzeit dagegen kalt gehalten. Auf diese Weise erhält man starke, üppige Pflanzen. Beabsichtigt man große Schau- oder Ausstellungspflanzen zu ziehen, so wählt man im März die stärksten und kräftigsten Pflanzen dazu aus, und sollte es nöthig sein, so werden sie auf's Neue verpflanzt und erhalten größere Töpfe, ohne irgend die Wurzeln zu beschädigen. Die Erdmischung bleibt dieselbe, jedoch ist etwas mehr Sand hinzuzusetzen und für einen guten Wasserabzug zu sorgen. Bei dem Verpflanzen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Erde nicht zu fest angedrückt wird. Es ist nun ferner darauf zu sehen, daß die jungen Azaleen eine hübsche regelmäßige Form annehmen und zu dem Ende wird das Messer in Anwendung gebracht. Dies liegt nun lediglich in der Hand des Gärtners und hängt von dessen Geschicklichkeit und Geschmack ab. Es versteht sich von selbst, daß sich die Pflanzen mit ihren Kronen und Zweigen nicht berühren, und zu eng bei einander stehen dürfen. Man bespritzt sie am Morgen und Abend tüchtig und giebt nach und nach Luft. Im Juli ist es rathsam, die Pflanzen auf 6—7 Wochen in's Freie zu stellen, jedoch sind Vorkehrungen zu treffen, daß sie bedeckt werden können. Während der Winterzeit sind sie kalt zu halten und vorsichtig zu begießen. Rathsam ist es, um schöne Pflanzen zu erzielen, sie in den ersten Jahren nicht blühen zu lassen, sondern die Knospen, wenn sich solche zeigen, zu entfernen. Das Wachsthum wird dadurch ungemein befördert, und man erzielt dann schön- und reichblühende Exemplare.

Beitrag zur Veredelung der Coniferen.

Vom

Kunstgärtner Th. Heesch in Kiel.

Die Arten der Taxineae, sowie auch die der Cupressineae wachsen bekanntlich fast alle aus Stecklingen, dies hält jedoch bei den Arten der Abietineae meistens sehr schwer oder wenigstens ist es bedeutend schwieriger als die Vermehrung derselben durch Veredelung. Um die Vermehrung letzterer zu bewerkstelligen, setzt man eine angemessene Anzahl von Pinus sylvestris, P. Strobus, Picea und Abies in Töpfe, und senkt diese in's freie Land ein, woselbst sie während eines Jahres stehen bleiben. Anfangs August kommen sie dann in's Vermehrungshaus, und bleiben darin vierzehn Tage auf dem Lohbeet stehen. Dann schneidet man Pfropfreiser, welche aus den jungen, nicht verholzten, nadelreichen Spitzen der zu vermehrenden Arten bestehen, auf folgende Art: Indem man die Spitze des Messers an die Seite des Wildlings legt, schneidet man ein wenig schräg, fast der Länge nach einen Spalt in denselben ein, worauf man das Edelreis keilförmig zuschneidet, in den Spalt einsetzt und mit wollenem Garn verbindet, ohne die Wunde weiter zu verstreichen. Ist die Veredelung geschehen, so werden die Pflanzen unter Glasglocken oder überhaupt unter Glas gebracht und in ein Lohbeet eingesenkt. Die Pflanzen dürfen aber weder zu naß angegossen, noch einer zu feuchten Atmosphäre ausgesetzt werden, weil sie sich leicht zur Fäulniß neigen.

Die Arten, deren Nadeln zu zweien stehen (geminatae), veredelt man auf Pinus sylvestris, wie z. B. P. Banksiana *Lamb.*, Hamiltoniana *Ten.*, Laricio *Poir.*, maritima *Ait.*, mitis *Michx.*, Pallassiana *Lamb.*, Pinaster *Ait.*, Pinea *L.*, pungens *Michx.*, resinosa *Ait.* u. a. — Auch die ternatae, deren Nadeln (Blätter) zu dreien stehen, kann man auf P. sylvestris pfropfen, indem mehrere Arten davon abwechselnd nur zwei Nadeln zeigen. Hierher gehören z. B. P. apulcensis *Lindl.*, canariensis *C. Smith*, Gerardiana *Wall.*, halepensis *Ait.* (genuensis *Cook*), Hartwegii *Lindl.*, insignis *Dougl.*, longifolia *Roxb.*, macrocarpa *Lindl.* (Coulteri *D. Don*), oocarpa *Schiede*, palustris *Willd.* (australis *Michx.*), ponderosa *Dougl.*, patula *Schied. et Deppe*, rigida *Mill.*, serotina *Michx.*, sinensis *Lamb.*, Teocote *Schied. et Deppe*, tenuifolia *Bth.* u. a.

Die (quinatae) fünfblättrigen, lassen sich auf Pinus Strobus pfropfen. Hierher gehören u. A. P. Cembra *L.*, Devoniana *Lindl.*, leiophylla *Schied. et Deppe*, macrophylla *Lindl.*, nivea *Booth*, Russelliana *Lindl.* etc.

Auf Pinus Picea werden etwa folgende gepfropft: P. amabilis *Dougl.*, balsamea *L.*, Brunoniana *Endl.*, canadensis *L.*, cephalonica *Endl.*, Douglasii *Sab.*, hud-

sonica *Lam.*, Picea hybrida *Booth*, Nordmanniana *Stev.*, pectinata *Lamb.*, Pichta *Fisch.*, Pinsapo *Bois.*, religiosa *Humb.*, Webbiana *Wall.* u. a.

Endlich pfropft man die mit pfriemenförmigen Nadeln auf Pinus Abies, so z. B. Abies pygmaea (minuta *Hort.*), aurea fol. var., Clambrasiliana *Hort.*, gigantea *Hort.*, P. Khutrow *Royle* (P. Morinda *Hort.*, A. Smithiana *Lindl.*), P. Lemoniana *Bth.*, A. Menziesii *Dougl.*, A. excelsa var. monstrosa, mucronata *Hort.*, muricata, nana, A. nigra *Poir.* (P. nigra *Ait.*), A. orientalis *Tour.* (Pinus *L.*), pendula, recurva etc.

Gegen Ende Oktober werden die meisten veredelten Exemplare angewachsen sein, und werden dieselben, nachdem sie sich allmälig an die Luft gewöhnt haben, in ein kaltes oder temperirtes Haus gestellt, in welchem sie dann überwintert werden. Sehr in Acht muß man sich jedoch nehmen, die Wolle nicht zu früh abzulösen; es ist am besten, dies so wie das Zurückschneiden des Wildlings erst dann zu thun, wenn das Edelreis einen kräftigen Trieb gemacht hat, was zuweilen im zweiten Jahre erfolgt.

Will man übrigens Juniperus-, Thuja- und Cupressus-Arten auf gleiche Weise veredeln, so ist auch dieses zweckmäßig, indem man dadurch schnell sehr große und kräftige Pflanzen erzielen kann. (Neue allg. deutsche Garten- u. Blumenzeit. 1851. p. 145.)

Briefliche Mittheilung
über
die Blumen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick.
Vom
Herrn W. Bley.

Die große diesjährige Blumen-Ausstellung fand am 3. Mai zu Chiswick-Garten statt. Nicht allein die Menge der Pflanzen war bedeutend, sondern diese zeichneten sich auch, wie gewöhnlich, durch gut kultivirte Exemplare aus. Die Kollektionen der ausgestellten Pflanzen bestanden in Azaleen, Kalt- und Warmhauspflanzen, herrlichen Fancy-Geranien, Cinerarien, Primeln, Pensées, Eriken, Rosen, vortrefflichen Orchideen, Früchten u. dgl. Alle diese Gegenstände waren unter drei großen leinenen Zelten aufgestellt. Unter den indischen Azaleen befanden sich wahre Prachtexemplare, so daß ihre Größe, Vollkommenheit und Schönheit einen höchst überraschenden Eindruck auf die Beschauer hervorbrachte. Die durchschnittliche Höhe der Pflanzen war 4—6 Fuß, bei einem Kronendurchmesser von 3—4 Fuß. Am meisten traten folgende Sorten hervor, als: Azalea indica variegata, magnifica fl. pl., violacea superba, rubra fl. pl., exquisita, coronata und sinensis. Besonders zeichneten sie sich dadurch aus, daß sie leicht, hangend und so gezogen waren, daß sie kein schwerfälliges steifes Ansehen hatten, wie man es so oft wahrnimmt.

Unter den Kalt- und Warmhauspflanzen waren viele, die bei weitem die der vorjährigen Ausstellung hinsichts ihrer Blüthenfülle und Schönheit übertrafen, wovon wir nur einige der vorzüglichsten nahmhaft machen wollen, so u. A. Allamanda neriifolia, Pimelea spectabilis und Hendersonii; erstere von 5 Fuß Höhe und 4 Fuß Durchmesser, letztere von 5 Fuß Höhe und 2 Fuß Kronendurchschnitt. Chorozema Lawrenceana, Aphelexis purpurea grandiflora, Boronia ferrulata, pinnata, anemonifolia, Lechenaultia formosa, Paxteri und multiflora. Ferner Ixora crocata mit einigen sechzig offenen Blumen, Ixora javanica, Indigofera decora und Hoya imperialis mit zahlreichen Blüthen überfüllt.

Unter den Eriken traten besonders hervor: Erica Patersoni, Willmoreana, vestita rubra, perspicua nana, colorans, Westscottii, elegans, Hartnelii, aristata major und tricolor.

Die Rosen standen in Töpfen, und zeichneten sich sowohl in gut kultivirten Exemplaren, als durch ihren kräftigen Wuchs, Größe der Rosen und gute Sorten aus. So u. A. Rosa China, Mielley, R. hyb. perpetuelle, William Jesse.

Die Orchideen übertrafen alle meine Erwartung und waren in der größten Vollkommenheit in starken und zahlreichen, vollblühenden und wie fast alle Pflanzen, in Gruppen von 20, 15 und 10 Exemplaren aufgestellt. Es mögen hier die bemerkenswerthesten folgen: Dendrobium fimbriatum mit 150 bis 200 Blumen; ferner D. nobile mit 3 bis 400 Blumen; D. Devonianum pulchellum, Wallichii, macrophyllum mit hunderten von Blumen; Phajus Wallichii, grandifolius mit schönen und sehr vielen Blumen; Lycaste cruenta mit 25, Cattleya Skinneri mit 20 Blu-

men; Saccolabium guttatum mit 3 Blüthenschaften; ferner Vanda suavis, tricolor und teres; das weißblühende Epidendrum bicronutum; Cypripedium Lowii und barbatum, Maxillaria tenuifolia, Ansellia africana, Anguloa Clowesii, Cyrtochilum filipes, Brassia maculata maj., Leptotes bicolor, Chysis bractescens, Phalaenopsis amabilis, Burlingtonia fragrans, Schomburgkia violacea und eine vielleicht neue Art mit 4 Fuß langen Blüthenschaften, wovon sich nur erst wenige Blumen geöffnet hatten.

Von den andern Warm- und Kalthauspflanzen sind besonders hervorzuheben: Medinilla speciosa, Rhododendron jasminiflorum, Cantua dependens, eine starke Pflanze von Nepenthes sanguinea, mit schönen rothen Schläuchen, und vom Handelsgärtner J. Baumann in Gent eine mit Blüthen bedeckte Deutzia gracilis.

Unter den Kollektionen der Pensées, Cinerarien, Fancy-Geranien und Primeln war nichts Bemerkenswerthes.

Auch die Früchte waren für diese Jahreszeit vorzüglich vertreten; wir bemerkten darunter weiße und rothe Weintrauben, Kirschen, Erdbeeren, einige Melonen und eine Providence Ananas von 8 Pfund 2 Loth, ferner eine Queen, 3 Pfund 6 Loth wiegend.

National-Floricultural-Society in London.

Unter obiger Benennung hat sich in London eine Gartenbau-Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe stellt, einen Gerichtshof zu bilden, welcher alle Erzeugnisse im Fache der Blumisterei, ehe sie in das Publikum kommen, prüfen, und ihren ästhetischen Werth bestimmen will. In der Einleitung heißt es: daß sich der Mangel eines obersten Tribunals, aus den ersten Gärtnern und Blumisten London's zusammengesetzt, dem alle neuen Erscheinungen in Schmuck-Blumen, Spielarten und Bastarden zur Prüfung und Beurtheilung vorzulegen seien, fühlbar gemacht habe. Dieser Gerichtshof müßte jedoch aus Männern bestehen, welche frei von jedweder Parteilichkeit wären, damit er sich bald das Vertrauen des Publikums erwerbe.

Diese Einrichtung würde sowohl für Blumenliebhaber wie für Blumen-Verkäufer von großem Nutzen sein, da die ersteren manche kostspielige Ausgabe ersparen würden, die sie gegenwärtig haben, indem sie Blumen als Spielarten ersten Ranges bezahlen, welche es nicht sind, letztere aber von vieler Verantwortlichkeit befreit bleiben würden.

Hierauf folgen die Statuten dieser Societät, aus welchen wir folgende Paragraphen hervorheben.

§. 1. Der Zweck der National-Florikultur-Gesellschaft ist die Bildung eines kompetenten, verantwortlichen Kollegiums, dem alle Schmuckblumen, bevor sie in das Publikum gelangen, zur Beurtheilung vorgelegt und neue Erzeugnisse von Verdienst mit einem Zeugniß der Vorzüglichkeit belehnen würde.

§. 2—12 handelt von der inneren Einrichtung der Gesellschaft, von der Aufnahme der Mitglieder, von dem Beitrage, welcher jährlich eine Guinee, für herrschaftliche Gärtner jedoch nur halb so viel beträgt, und von der Wahl und der Verrichtung der Beamten.

§. 13. Alle Blumen sind zur Prüfung zuzulassen, sie mögen nun von den Mitgliedern oder von den Nichtmitgliedern eingesandt sein, und zwar ohne Eintrittsgeld für die letzteren. Mitglieder können ihre Produktionen selbst ordnen, Nichtmitglieder müssen die ihrigen aber an den Sekretair einsenden.

§. 14. An jeder eingesandten Blume muß sich der Name derselben, so wie der Name des Einsenders oder Züchters befinden, oder es sind diese Angaben besonders einzureichen. Wo dieser Bestimmung nicht genau nachgekommen ist, kann von der Blume keine Notiz genommen werden.

§. 15. Alle zur Prüfung gelangenden Gegenstände müssen sich wenigstens zwei volle Stunden vor der hierzu festgesetzten Zeit im Bureau befinden, und muß die Einsendung kostenfrei erfolgen.

§. 16. Der Transport der von außerhalb eingesandten Gegegenstände geschieht auf des Einsenders Gefahr: die Gesellschaft kann keine Verantwortlichkeit für die unversehrte Rückkunft derselben übernehmen, obgleich sie gern alle Mittel anwenden wird, um den Transport bei der Rücksendung der zur Prüfung eingesandten Pflanzen gegen jede Gefahr zu sichern. Die Gegenstände werden an die zu ihrem Empfange autorisirten Personen, oder wohin es der Einsender wünscht, zurückgesendet.

§. 17. So weit es möglich ist, werden die Kunstrichter aus bekannten Amateurs und Blumisten gewählt, welche

nicht selbst Sämlinge ziehen, und es wird ferner noch darauf Rücksicht genommen, daß ihre sonstigen Geschäfte der Art seien, um bei ihnen eine ganz genaue Prüfung mit Sicherheit annehmen zu können.

§. 18. Die Kunstrichter haben volle Macht, jede ihnen vorgelegte Blume bis in die kleinsten Details zu untersuchen, um etwa vorkommende Täuschungen zu entdecken und zu veröffentlichen. Es kann daher vorkommen, daß einzelne Blumen zerstört werden müssen, oder daß sie hierbei in anderer Weise beschädigt werden; hierfür kann die Gesellschaft nicht einstehen. Unnöthige Gewalt wird jedoch stets vermieden werden.

§. 19. Die Einsender haben so weit es möglich ist, den Sekretair vorher von den einzusendenden Gegenständen zu benachrichtigen, damit hinreichend Zeit sei, diejenigen Kunstrichter aufzufordern, welche mit dem Gegenstande speziell vertraut sind. Das Unterlassen einer solchen vorgängigen Anzeige schließt jedoch nicht die Zulassung der Blume zur Prüfung aus.

§. 20. So weit es möglich ist, haben die Einsender die ganze aus Samen gezogene Pflanze einzuschicken, damit sowohl der Habitus derselben, wie ihre Blüthe geprüft werden kann; abgeschnittene Blumen sind in mehreren Exemplaren vorzuzeigen, oder müssen zum zweiten Mal eingereicht werden. Mit Ausnahme einzelner besonderer Fälle sind von Ranunkeln, Nelken, Picoteen, fleischfarbenen Nelken, Dahlien, Chrysanthemen, Rosen, Phlox, Malven, Petunien u. s. w. mindestens drei Blüthen, Aehren oder Büschel vorzuzeigen. Von Pelargonien, Fuchsien, Aurikeln, Hyacinthen, Cinerarien, Polyanthes, Camellien, Calceolarien, Crocus, Antirrhinum, Eriken, Azaleen u. s. w. ist die Pflanze durchaus nothwendig, von Tulpen nur einzelne Individuen. Hinsichts dieses Punktes behält sich jedoch das Komité vor, die einzelnen Fälle besonders zu beurtheilen, und stellt daher hierüber keine absolute Regel fest.

§. 21. Die auszustellenden Atteste werden von mindestens drei Preisrichtern, dem Vorsitzenden der Versammlung und dem Sekretair unterschrieben.

§. 22. Zu den öffentlichen Versammlungen werden Repräsentanten der Presse eingeladen.

§. 23. Es werden die Hauptwerke der Flori- und Hortikultur für die Gesellschaft beschafft und von den jedesmaligen Beamten derselben verwaltet. Diese Bücher stehen den Mitgliedern während der Geschäftsstunden zur Benutzung frei.

§. 24. Es darf keiner der Preisrichter bei der Prüfung einer von ihm selbst gezogenen Pflanze zugegen sein. Ein auf diese Weise etwa erhaltener Preis wird öffentlich widerrufen, da der Zweck der Gesellschaft darauf gerichtet ist, die Hervorbringung sowohl von Neuigkeiten, wie von schätzbaren Sämlingen liberaler und gerechter Weise zu unterstützen.

§. 25. Die Einsendung von Exemplaren und Sammlungen bekannter Spielarten wird sehr gewünscht, nicht allein der Annehmlichkeit für die Mitglieder und Besucher halber, sondern auch um als Nachweis zu dienen in Fällen, wo die eingesandten Sämlinge nicht genügend abweichen. Der Erfüllung dieses Wunsches sieht die Gesellschaft mit Vertrauen entgegen und verspricht sich davon großen Nutzen.

§. 26. Wenn eine kurze Geschichte die eingereichten Produktionen begleitet, so dürfte dies von großem Interesse und Nutzen sein. Züchter von Sämlingen werden daher ersucht, zu diesem Zweck ihren Blumen die betreffenden Notizen beizugeben.

§. 27. Die Entscheidungen über eingereichte Blumen sowie die Kennzeichen der letzteren, nebst Auszügen aus den von den Züchtern eingesandten Notizen werden periodisch auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und gratis an die Mitglieder vertheilt.

Das Geschäfts-Lokal der Gesellschaft befindet sich 21 Regent Street, London; der derzeitige Sekretair ist Mr. John Edwards.

(Wir haben die Konstituirung dieser für den Gartenbau höchst wichtigen Gesellschaft unsern Lesern deshalb so ausführlich angezeigt, weil uns in Deutschland gerade ein solches Institut nöthig wäre, namentlich für unsere Pflanzenausstellungen, wo alles Eingelieferte immer prächtig ist, und wo die Lobertheilungen so überhand genommen haben, daß es kein Kultivateur mehr ertragen kann, wenn man seine Leistungen nicht in jeder Hinsicht herausstreicht. Auch enthalten diese Statuten in vieler anderen Hinsicht so viel Beachtenswerthes, was sich die mit ihren Produktionen vor die Oeffentlichkeit tretenden Pflanzenzüchter wohl annehmen können. D.)

Verschiedenes.

Neumann's Methode, die Augen an der Camellia reticulata zum Austreiben zu bringen. Den Camellien-Freunden ist es bekannt, daß die C. reticulata immer empor zu schießen pflegt, ohne sich recht zu verzweigen und daher im Vergleich zu den anderen Arten und Varietäten, sich weniger verästelt, was natürlich auch Ursache ist, daß sie weniger Blumen hervorbringt. Im vorigen Jahre wurden an einem starken Exemplare sämmtliche jungen Triebe, welche ungefähr 3½ Zoll lang waren, gegen Ende April abgekneipt. In dem darauf folgenden Jahre erzeugte sie schon drei Knospen und 27 Blattaugen, von denen viele aus dem 3—4jährigen Holze hervorgegangen waren, was niemals, oder doch nur höchst selten der Fall ist, wenn man die Pflanze sich selbst überläßt. Noch eine solche Operation und ich werde eine eben so verzweigte **C. reticulata** haben, wie die übrigen. Zurückgeschnitten wurden nur die Endaugen.

(Annales de la Société d'Horticulture de Paris.)

Bemerkung über Mitchel's Prince Albert-Rhabarber. Diese Spielart ist eine der besten Sorten und eignet sich vorzüglich zum Frühtreiben. Junge Pflanzen davon wurden in Zwischenräumen von 3′ auf ein südlich gelegenes Beet, welches vorher umgegraben und gedüngt worden war, gepflanzt. Während des ersten Jahres erhielten die Stauden zweimal flüssigen Dünger, und bereits im zweiten Jahre lieferten die Stengel mehrere Gerichte für die Küche. Gegen Ende Oktober wurde die Hälfte mit Töpfen bedeckt und diese mit Laub belegt, so daß in der dritten Woche des Decembers die darunter getriebenen Blattstiele zum Verspeisen geerndtet werden konnten. **(Gard. Chronicle.)**

Anzeige von einer neuen Magnolia.

Eine neue Magnolie, wovon uns eine getreue Zeichnung vorliegt, wurde in einem Privatgarten zu Vicenza in Italien durch Kreuzung mit **Magnolia conspicua** *Salisb.* (**Yulan** *Desf.*) und **M. obovata** *Thunb.* (**purpurea** *Curt.*) erzeugt, welche 1848 die erstern Blumen hervorbrachte. Sie ist baumartig, wächst pyramidenförmig und erreicht eine Höhe von einigen zwanzig Fuß. Die Blumen sind die größten von den blattabwerfenden Arten. Die untere Seite der Petalen sind von der schönsten purpur-karmin Farbe, die innere dagegen weiß, in rosa übergehend. Der Geruch ist lieblich und angenehm und steht in keiner Beziehung irgend einer andern nach. Junge, veredelte Stämme von 1—2 Fuß Höhe brachten vier und mehrere Blumen hervor. Sie hält im Freien, gleich der **Magnolia glauca, tripetala, macrophylla, acuminata, cordata, auriculata, conspicua** und **obovata**, aus.

Der Kunst- und Handelsgärtner Herr Alfred Topf in Erfurt hat die große Originalpflanze nebst der wenig vorhandenen Vermehrung für den Preis von 10,000 Franken an sich gekauft und ist diese vor kurzer Zeit glücklich an den Ort ihrer Bestimmung (Erfurt) angelangt. Herr Topf ist der alleinige Besitzer dieser Pflanze und gedenkt, sobald hinreichende Vermehrung vorhanden sein wird, sie durch Subskription in den Handel zu bringen. Die Originalpflanze, sowie die Abbildung, wovon letztere veröffentlicht werden soll, können bei Herrn Topf in Augenschein genommen werden. Es gehört wohl nicht zu dem Alltäglichen, daß ein deutscher Gärtner solch eine Summe für eine einzige Pflanzenart daran wagt, nicht zu gedenken der Kosten, die der Transport veranlaßte. Herr Topf wird sich durch die Einführung und fernere Verbreitung dieses schönen, im Freien ausdauernden Baumes großen Verdienst erwerben.

Herrn Topf verdanken wir auch die Einführung des **Heliotropium immortalité de Louise-Marie**, welches vom 15. Mai d. J. ab in kräftigen Pflanzen abgegeben werden kann und bereits in Nr. 13. der Allgem. Gartenz. angekündigt wurde. D—o.

Verbesserungen.

S. 121. Sp. 2. Z. 8. v. u. lies ampullaria statt ampularia
» 132. » 2. » 8. v. u. l. Cebolleta st. cebolleta

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 24. Mai.

Bericht
über
die Pflanzen-Ausstellung in Potsdam
vom 1. bis 15. Mai 1851.

Von
Albert Dietrich.

Die Potsdamer Ausstellung kam in diesem Jahre zwar später als im vorigen, doch immer noch erwünscht für die einheimischen Pflanzenfreunde, da sie die Hoffnung hegen konnten, wieder einmal ihr Auge an den herrlichen fremden Kulturgegenständen weiden zu können. Wurde diese Erwartung auch nicht in dem Maaße erfüllt, wie es wohl zu wünschen gewesen wäre, so war doch das Dargebrachte schon so ausgezeichnet, daß es reichlich die Mühe und Zeit belohnte, welche man zur mehrfachen Anschauung der herrlichen Sachen verwendete. Die Ausstellung war von der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Direktion veranstaltet, welche alles aufgeboten hatte, dieselbe so glänzend als möglich herzustellen. Sie hatte den auswärtigen Einsendern für ihre Gegenstände nicht allein freien Transport auf den Eisenbahnen und Achsen bis zum Ausstellungslokal bewilligt, sondern auch eine bedeutende Summe (wie wir gehört haben 500 Thlr.) für Prämien zur Entschädigung für sämmtliche Aussteller ausgesetzt. Diese Begünstigungen

hatten auch aus Potsdam und Umgegend, aus Berlin, Charlottenburg, Magdeburg, Schönebeck, reichliche Betheiligungen zur Folge; aus entfernteren Gegenden waren Einsendungen von Oschersleben, Wernigerode, Erfurt, Arnstadt, Baruth und Hamburg eingegangen. Diese geringere Betheiligung der entfernt wohnenden Pflanzenkultivateure ist deshalb besonders zu bedauern, weil es nur zur Hebung unserer einheimischen Gärtnereien dienen kann, wenn recht mannigfaltige Kulturgegenstände des Auslandes hier zur Ansicht aufgestellt werden, da gerade in den beiden Residenzstädten des Preußischen Staates Sachverständige genug vorhanden sind, um das Eingesandte zu prüfen und das Zweckmäßigere davon einzubürgern. Die lange Dauer der Ausstellung mag indeß Viele abgehalten haben, ihre Schätze einzusenden, und es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß es für den, der seine Pflanzen liebt, kein geringes Opfer ist, dieselben 14 Tage im Ausstellungslokal stehen zu lassen. Zwar konnten die ausgestellten Exemplare nach Belieben wieder weggenommen und durch andere ersetzt werden, allein nicht immer ist sogleich ein Aequivalent zu finden, und selbst für das Ausstellungs-Komité wird es oft schwierig sein, die durch das Fortnehmen entstandenen Lücken sogleich wieder auszufüllen, und zwar mit Gegenständen, welche dieselbe Anziehungskraft, wie die entfernten haben. Es möchte daher für die Folge eine Ausstellungszeit von acht Tagen wohl hinlänglich sein, und selbst während dieser kürzeren Zeit wird man Mühe haben, alles noch schön und gut zu erhalten. Doch müssen wir bekennen, daß diesmal, ungeachtet des Wechsels mancher Gegenstände, nirgend ein Mangel oder eine Leere bemerkbar wurde, und daß bis zum letzten Augenblick die aufgestellten Pflanzen ihre vollkommene Schönheit behalten hatten. Mithin gewährte die Ausstellung während der ganzen Zeit den befriedigendsten Anblick, und jeder Besucher war von dem Reichthum und der Blüthenpracht, die sich hier entfaltete, auf's Höchste überrascht.

Das Ausstellungs-Lokal war dasselbe, wie früher, die schönen oberen Räume des Bahnhofsgebäudes in Potsdam, nur hatte man es diesmal unterlassen, das Plateau zu überbauen und sich nur auf die inneren Säle beschränkt*).

*) Man sehe die früheren Berichte in der Allg. Gartenz. XVII. Nr. 42. XVIII. Nr. 19.

Die Aufstellung war im Ganzen viel gelungener, als im vorigen Jahre, sie war leichter, hatte mehr Zusammenhang und die Einzelpflanzen und Gruppirungen hatten zum Theil wenigstens bessere, ihrer Natur mehr angemessene Plätze. Die Ausschmückung der Rotunde, des vorzüglichsten Raumes, ließ freilich viel zu wünschen übrig, doch war sie, wie wir hörten, gegen den Willen der Direktion geschehen, und nachher, ohne Störung zu machen, nicht mehr zu ändern.

Der Eingang zum Ausstellungs-Lokal war gebührender Weise mit geeigneten Pflanzen besetzt und man wandelte, sobald man den Wagen der Eisenbahn verlassen hatte, zwischen exotischen Bäumen und blühenden Pflanzen bis zu den Ausstellungsräumen. Diese freundliche Ausschmückung des Einganges ist sehr lobenswerth, sie hat etwas Einladendes und man wird gleich erregter und empfänglicher gestimmt für das, was man alles wird zu schauen bekommen. Der erste Raum, in den man trat, war die schöne große Rotunde, die sich unserer Ansicht nach so geschmackvoll dekoriren läßt, daß das Ganze ein schönes und imposantes Bild geben könnte. Leider war aber in der Mitte der oberen Hälfte eine breite Gruppe dunkelgrüner Pflanzen (wie sich später ergab, Coniferen) aufgestellt, die nicht allein sich selbst, sondern den ganzen hinteren Raum verfinsterte. Dieselbe kehrte sonderbarer Weise dem Eintretenden den Rücken zu, wir wissen nicht, ob aus Bescheidenheit oder aus andern Gründen. Einen Gesammt-Eindruck konnte man also von den Pflanzen der Rotunde nicht gewinnen, wir gehen deshalb zum Einzelnen über. — An jeder Seite der Eingangsthüren bemerkte man hübsche Gruppirungen von besonders schönen Bäumen und Zierpflanzen, die einen sehr vortheilhaften Eindruck machten, da sie leicht und gefällig arrangirt waren; die Pflanzen waren, zum Theil wenigstens, von dem Direktor der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, Herrn Ober-Landesgerichtsrath Augustin hergegeben. Dem Eingange gegenüber, mit dem Rücken an den Rücken der Coniferen-Gruppe gelehnt, standen auf Säulen die mit Kränzen geschmückten Büsten Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin. In dem vorderen freien Raum waren mehrere ausgezeichnete Einzelpflanzen aufgestellt, gleichsam als Entschädigung der gehemmten Aussicht. Unter diesen zeichneten sich ein herrliches Eriostemon scabrum von außerordentlichem Umfange, sowie ein schönes Kulturexemplar

von Acacia lineata, beide aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick aufgestellt, vortheilhaft aus; was indeß die Augen besonders auf sich zog, waren die vier herrlichen, neben den Büsten des hohen Königspaares stehenden Azaleen-Bäumchen des Herrn Rittmeister und Fabrikbesitzer Herrmann in Schönebeck. Etwas Schöneres in der Kultur und etwas Lieblicheres in der Farbe konnte man sich bei Azaleen nicht vorstellen; jedes Exemplar bildete nur einen Blumenstrauß, und konnte als Muster hingestellt werden für wahre Schaupflanzen; es waren Az. ind. princeps, cuprea elegans, variegata Liane und borbonica. In den letzten Tagen sah man in diesem Raum noch ein sehr großes, prächtig blühendes Exemplar von Weigelia rosea und nicht minder imposante hochstämmige Azaleen, nämlich Az. ind. venusta, variegata und illustris, welche den oben angeführten nichts nachgaben und vom Herrn Fabrikbesitzer Wrede zu Groß-Oschersleben eingesandt waren. Der übrige Theil der Mitte in der Rotunde wurde von der schon genannten Coniferen-Gruppe eingenommen. So wenig uns der Stand und die unglückselige umgekehrte Stellung dieser Gruppe zusagte, so gewann sie in unsern Augen doch an Werth, sobald wir sie glücklich umgangen hatten und von vorn betrachteten. Sie war aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché. Lobend und dankend müssen wir es vorweg erwähnen, daß Herr Bouché unsere gutgemeinte Bitte um bessere Etikettirung der Pflanzen so freundlich nachgekommen war; höchst saubere, deutlich geschriebene Etiketts an jeder Pflanze ließen auf den ersten Blick erkennen, was es war, dürften wir noch einen Wunsch aussprechen, der für die Folge sehr zu beachten wäre, so wäre es die der Korrektheit in der Schreibart, die dadurch leicht zu erzielen ist, daß man die Namen nicht nach bloßem Klange schreibt, sondern genau kopirt, wo möglich aus einem Werke, und die Sachen richtig bestimmt. Beachtenswerth in dieser Gruppe waren: Frenela rhomboidea, Juniperus excelsa, occidentalis, macrocarpa u. a., Cephalotaxus tardiva und drupacea, Actinostrobus pyramidalis, Sequoia sempervirens, Phyllocladus trichomanoides, Podocarpus chilina, Biota pendula, Abies Brunoniana, Pinus insignis, Montezumae, macrophylla, Gerardiana, Webbiana, Ayacahuite u. a. Einige ganz gewöhnliche Arten, z. B. ein gemeiner Pinus sylvestris als Pinus spec. cauc. bezeichnet, hätten wohl fortbleiben können. Die erste Gruppe links an der Wand, an der Ecke des links gelegenen Saales hineinreichend, war großentheils von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter sen. in Potsdam aufgestellt, aber auch Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben bei Charlottenburg hatte eine nicht geringere Anzahl Pflanzen hinzugefügt. Diese ausgezeichnete Gruppe war besonders durch die neusten und schönsten Azaleen und Rhododendren interessant, die sie in den vorzüglichsten Exemplaren enthielt, und wir heben davon namentlich hervor: Rhododendron arboreum coccineum, Victoria, Vervaeneanum, Cunninghamii, Deckerianum, sowie mehrere interessante Sämlinge von großer Schönheit. Zunächst dieser Gruppe neben der Ausgangsthür zum Plateau sah man eine Kollektion hübscher Zierpflanzen vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Sanssouci, unter denen sich die Spielarten von Amaryllis und die Eriken besonders auszeichneten, daneben bei dem ersten Fenster stand eine Gruppe von Zierpflanzen aus dem Garten des Herrn Kaufmann Danneel aus Berlin, vom Herrn Kunstgärtner Pasewald aufgestellt, darunter befanden sich schöne Exemplare von Pimelea spectabilis, Cestrum roseum, Dracophyllum Hügelii, Acacia calamifolia, Aeschynanthus ramosissimus, sowie mehrere Schmuckpflanzen, als Eriken, Cinerarien und dgl. Unter den nächsten Fenstern hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner August Mewes aus Berlin ein schönes Sortiment abgeschnittener Tulpen hingestellt, welches später andern Gegenständen Platz machte, namentlich einer Auswahl schöner blühender und Blattpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Matthieu aus Berlin, von denen besonders hervorzuheben sind: Epacris laevigata, Dodecatheon Meadia var. coelestina, Tillandsia pyramidalis, Boronia tetrandra, Maxillaria Deppei und biseriata, Maranta roseo-lineata und albo-lineata, sowie schöne Azaleen, Eriken, Yucca, Dracaena, Palmen, Pandanen, Bromelien, Farrn und eine neue Heliconia von ausgezeichneter Schönheit. Später sah man hier auch noch einen Glaskasten mit prächtigen und großen Blumen von Viola tricolor maxima, von schönen gefüllten Bellis perennis umgeben, vom Herrn Kunicke aus Wernigerode, einige hübsche Pflanzen vom Herrn Hachel aus Brandenburg, sodann ausgezeichnete und vorzügliche Gewächshauspflanzen aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Nauen in Berlin,

(Herr Kunstgärtner Giraud), darunter Alloplectus capitatus, Grevillea acanthifolia, punicea, Thelemanni u. robusta, Manglesia cuneata, Phyllocladus trichomanoides, Thomasia quercifolia, Lomatia ilicifolia, Knightia excelsa, Dryandra formosa, Gastonia palmata, Aralia trifoliata; auch hatte Herr Giraud noch ein schönes Fancy-Pelargonium (Celia), eine Aotus gracillima und ein Brachysema hybridum zur Stelle gebracht. Noch befanden sich auf dieser Seite einige hübsche Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem aus Berlin und eine sehr schätzenswerthe Pflanzen-Kollektion von Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze aus Berlin, unter denen sich die schönen großen und gefüllten Bellis perennis die vorzüglich blühenden Fuchsien, hübsche Cinerarien und Remontant-Nelken sowie eine Aotus gracillima auszeichneten. Die Schlußgruppe, in den Saal rechts hineinreichend, war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt aus Berlin aufgestellt; sie bestand größtentheils aus einer Menge Varietäten von Rhododendron arboreum, in sehr schönen prächtig blühenden Exemplaren, und zeichneten sich noch besonders durch ihre hübsche und geschmackvolle Aufstellung aus.

Im Saale rechts auf der linken Seite unter den Fenstern sah man zuerst ausgezeichnete Kollektionen von Calceolarien und Cinerarien, beide aus dem Garten des Herrn Nauen, vom Herrn Giraud gezogen, daneben eine Auswahl vortrefflich gezogener Zierpflanzen vom Herrn Herrmann aus Schönebeck, ein prächtiges Exemplar von Dasylirion acrotriche vom Herrn Priem und ein herrliches Sortiment von Achimenes und Gloxinia, gezogen vom Herrn Mohs auf der Wildpark-Station, und dem Herrn Direktor Augustin gehörig. Diese Pflanzen in dieser Jahreszeit in einem so vorzüglich blühenden Zustande zu sehen, ist gewiß eine Seltenheit, und macht dem Kultivateur alle Ehre. Daneben befand sich eine Sammlung ausgezeichneter Zierpflanzen vom Herrn Wrede aus Groß-Oschersleben und eine dergleichen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ehrich aus Magdeburg, darunter Eriostemon intermedium, Banksia collina, Pimelea nivea, Eutaxia myrtifolia, Cytisus racemosus, schöne Eriken, Cinerarien, Pultenaeen, Rhododendren und andere Schmuckpflanzen. Hierauf folgte eine Kollektion abgeschnitter Sommerleucoyen von vorzüglicher Schönheit vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Wendel in Erfurt und am Schluß auf dieser Seite ein Sortiment hübscher Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig aus Berlin, darunter schöne Eriken, Rhododendron arboreum Vervaeneanum u. a. Der Hintergrund war mit einer vortrefflichen Gruppe von Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Sello aus Sanssouci besetzt, sie bestand aus einer großen Zahl von Scitamineen, Cannaceen, Musaceen, Aroideen, Cycadeen, holzigen Liliaceen und Smilacineen, denen noch eine Anzahl blühender Amaryllideen und Bromeliaceen, als Puya, Tillandsia pyramidalis, Pitcairnia punicea beigesellt war. Auf der entgegengesetzten Seite erblickte man eine sehr hübsche gemischte Gruppe von blühenden und Blattpflanzen, vom Herrn Hofgärtner Crawack aus Bellevue und vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou; sie enthielt außer einigen Palmen und anderen Blattformen, namentlich Camellien, Amaryllis, Strelitzia Reginae und ein großes Exemplar von Paeonia Moutan in prächtigster Blüthenfülle. Dann folgte wieder eine große Blattgruppe vom Herrn Hofgärtner Sello, bei der sich ein mächtiges Exemplar von Philodendron pertusum mit zwei Fruchtkolben befand, welche herrliche Pflanze bekanntlich Herr v. Warszewicz aus Costa Rica eingeführt hatte, sodann viele andere, theils noch unbestimmte Aroideen, ein schönes Exemplar von Ficus Roxburghii, ein blühendes Exemplar von Stromanthe sanguinea und andere nicht blühende Marantaceen. Noch verdient eine gemischte Gruppe von blühenden hübschen Zierpflanzen Erwähnung, welche vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Buts aus Magdeburg aufgestellt war und neben den Pflanzen von Bellevue stand. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Anzahl verschiedener blühender und nicht blühender Pflanzen, welche sich bis zu der einen Gruppe an der Eingangsthür der Rotunde verlief, man sah dabei ein großes prächtig blühendes Exemplar von Pimelea Hendersoni, eine am Spalier gezogene Clematis azurea, beide vom Herrn Wrede aus Oschersleben, verschiedene Pflanzen von der Pfaueninsel vom Herrn Hofgärtner G. Fintelmann, als blühende Pittosporum Tobira, Pyrus spectabilis, gefüllte Kirschen, Rosa Thea u. Banksiae, Rhododendron u. a. Dekorationspflanzen.

In der Mitte war eine Längsreihe von einzelnen Tischen aufgestellt, auf welchem sich ausgezeichnete Kulturpflanzen befanden. Ein Tisch war mit vortrefflich kultivirten Zier-

pflanzen vom Herrn Herrmann aus Schönebeck besetzt, unter denen besonders die herrlichsten Exemplare der neuesten indischen Azaleen, sowie eine Erica ventricosa var. coccinea nnd eine vortreffliche Erica Hartnelli hervortraten. Auf einem zweiten Tische standen ausgezeichnete Pflanzen von den Herren Pfeiffer und Schmidt aus Magdeburg, unter denen prächtige Varietäten der neuesten indischen Azaleen, verschiedene Eriken, als Erica ventricosa coccinea und ein Mustereremplar von Chorizema ilicifolium befanden. Sodann folgte ein Tisch mit Schaupflanzen vom Herrn Wrede aus Oschersleben, von denen ein Theil in Form eines Ballons um ein Drahtgitter gezogen waren, wir nennen davon nur Lechenaultia biloba grandiflora, Rhododendron Vervaeneanum und Pardoloton, Azalea lediſolia u. a., alle in schönen Exemplaren und Formen. Herr Kunst- und Handelsgärtner Möhring aus Magdeburg hatte einen Tisch mit schön gezogenen indischen Azaleen in den neuesten Varietäten aufgestellt, darunter noch verschiedene schöne Eriken, als Erica vestita splendens, ferner vortrefflichen gefüllten Stangen-Goldlack in schönen Farben und ein vorzügliches Exemplar von Dillwynia sericea. Auf den letzten Tischen standen ausgezeichnete Muster-Exemplare von Tropaeolum tricolor am Spalier gezogen, Erica propendens und cubica minor, Pultenaea thymifolia, Pimelea spectabilis, Lalage ornata, Daviesia corymbosa, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Maak in Schönebeck aufgestellt hatte, und die sich alle durch eine ausgezeichnete Kultur empfahlen. Einzeln auf einem Tischchen sah man hier auch eine ausgezeichnete Verbena, welche den Namen Favorite führte, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter jun. aufgestellt, die wirklich von bewunderungswerther Schönheit war; außerdem hatte Herr Ritter noch vorzügliche Calceolarien und Viola tricolor maxima zur Stelle gebracht. In den letzten Tagen erhielten diese wahrhaft ausgezeichneten Pflanzen noch einen höchst interessanten Zuwachs durch einen Tisch mit schönen Azaleen vom Herrn Mathieu, besonders aber durch eine Kollektion vortrefflicher Calceolarien, welche aus dem Gräflichen Garten zu Wernigerode vom Herrn Hofgärtner Kunicke eingesandt waren. Diese Calceolarien füllten vier große Tische, von denen zwei in diesem Saale, zwei in dem gegenüberliegenden ihren Platz gefunden hatten. Auf den Tischen im andern Saale waren getigerte, auf den in diesem Saale einfarbigen Sorten aufgestellt; alle diese Calceolarien übertrafen an Größe und schöner Färbung der Blumen alle, welche wir bis dahin gesehen hatten und zogen die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich. Eingefaßt waren diese Tische mit reichlichblühender Gentiana acaulis und gefüllter Bellis perennis, was einen höchst lieblichen Anblick gewährte.

Der gegenüberliegende Saal war auf dieselbe Weise dekotirt, wie der genannte. Auf der rechten Seite unter den Fenstern, neben der Pflanzengruppe des Herrn Richter, welche von der Rotunde aus sich noch mit schönen Rhododendren und Blattformen bis hierher ausdehnte, stand zunächst eine Kollektion von Cinerarien vom Herrn Deppe in den schönsten Farben und dabei ein Sortiment abgeschnittener Viola tricolor maxima, die in Form und Farbe ausgezeichnet waren. Auch hatte Herr Deppe noch schöne Azaleen, Rhododendren, Camellien und Spiraea prunifolia zur Stelle gebracht. Daneben befand sich ein Sortiment blühender, in Töpfen gezogener Landpflanzen, vom Herrn Hofgärtner Morsch in Charlottenhof, namentlich die liebliche Gentiana acaulis, sodann Aquilegia lutea, Trillium grandiflorum, Dodecatheon Meadia, Epimedium Musschianum, Dicentra spectabilis, Habrothamnus elegans, Siphocampylus cordifolius u. a. Hierauf folgte eine Gruppe succulenter Pflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl in Berlin, die nicht allein als die einzige ihrer Art auf der Ausstellung die größte Beachtung verdiente, sondern auch wegen der Mannigfaltigkeit der Formen höchst interessant war. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Anzahl von Zierpflanzen, darunter Leucoyen und Citrus sinensis vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas in Berlin, noch einige Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Sello und eine Anzahl Cinerarien, Goldlack und nichtblühende Acacia Lophanta vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner J. C. S. Limprecht in Berlin, welche Pflanzen zum Theil noch eine Lücke im Hintergrunde ausfüllten. Die Hauptgruppe im Hintergrunde war die vom Herrn Allardt; sie enthielt viele schöne und höchst interessante Pflanzen, als Erica Beaumontiana (odorata *Andr.*), Maxillaria ochroleuca, Lycaste Deppei, Oncidium pumilum, Cyrtochilum filipes, Aeschynanthes pulcher, zwei Baumfarrn, Hemitelia Klotzschii und Cyathea ex-

celsa u. a. Auf der entgegengesetzten Seite stand zunächst eine Blattgruppe vom Herrn J. Bandow aus Potsdam, aus Palmen, Scitamineen, Aroideen, holzigen Liliaceen u. a. bestehend, und einige blühende Sachen, als Erica Willmoreana, Pimelea spectabilis u. dgl. Daneben befand sich eine größere Gruppe von blühenden Topfpflanzen aus dem botanischen Garten bei Berlin vom Herrn Inspector Bouché, darunter: Sparaxis Herbertii und Jaubertii, Westringia longifolia, Pitcairnia ringens und Karwinskii, Agathosma capitata, Helichrysum grandiflorum, Stylidium fasciculatum u. coccineum, Pultenaea Baueri, Chorizema elegans, varium und v. ilicifolium, Pimelea floribunda, Iris tuberosa, Hymenocallis repanda und Moritziana, Columnea crassifolia, Adenandra speciosa und uniflora, Trymalium fragrans, Kennedya Towardi, Calanthe veratrifolia und Brassia verrucosa und andere blühende Schmuckpflanzen. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Blattgruppe aus dem Neuen Garten bei Potsdam vom Herrn Hofgärtner Krausnick, welche verschiedene Palmen, Aroideen, Scitamineen, Cordylinen und dgl. enthielt. In der Mitte dieses Saales standen wieder mehrere Einzeltische, von denen einer wieder mit den herrlich blühenden Glorinien aus der Wildparkstation vom Herrn Mohs besetzt war. Ein anderer Tisch enthielt vorzügliche Topfpflanzen und Kultur-Exemplare, vom Herrn Hofgärtner Krausnick aufgestellt, namentlich Schaupflanzen von Erica Willmoreana, Chorizema Manglesii, Zichya Hügelii, Acacia lineata, Eriostemon scabrum, Banksia grandis, Aralia trifoliata und crassifolia, Cryptomeria japonica u. a.; daneben stand ein sehr hübsches, am Spalier gezogenes Exemplar von Tropaeolum tricolor aus dem Neuen Palais vom Herrn Hofgärtner E. Fintelmann, und recht zierliche Calceolarien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Liebo bei Berlin. Auf einem besonderen Tisch stand ein prächtig großes, mit einem Glaskasten bedecktes Exemplar von Nepenthes destillatoria, umgeben und begleitet von den herrlichsten Blattpflanzen, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt aufgestellt hatte, nämlich: Aralia cheirophylla, Gilibertia palmata, Euphorbia adenophylla fol. varieg., eine neue Pflanze vom Herrn v. Warszewicz eingeführt, außerdem noch besonders und blühend: Lopezia macrophylla *Benth.* (Jehlia fuchsioides *Hort.*), Deutzia gracilis, Aeschynanthus Stackhousianus und eine Blandfordia, wahrscheinlich nobilis, sowie gefüllte hybride Cinerarien. Diesen Pflanzen war ein schönes Tropaeolum tricolor und verschiedene ausgezeichnete Azaleen vom Herrn Fabrikbesitzer Schumann aus Moabit (Gärtner Herr Behrens) zugesellt. Der letzte Tisch enthielt schöne Zierpflanzen vom Herrn Richter sen. aus Potsdam, darunter: Helipterum superbum und purpureum, Hardenbergia ovata, Kennedya Marryattiana, Epacris grandiflora und pulchella, Agathosma microphylla, Gnidia pinifolia, Boronia serrulata, Pimelea nivea und spectabilis, Pultenaea inophylla, verschiedene Eriostemon- und Chorizema-Arten, Erica transparens, colorans, andromedaeflora u. a., Azalea indica striata und phoenica in schönen Mustereremplaren und Rhododendron arb. spectabile grandiflorum. In den letzten Tagen waren noch die schon erwähnten zwei Tische mit getigerten Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Kunicke aus Wernigerode hinzugekommen.

In dem Nebenzimmer, welches an diesem Saale stößt, befanden sich außer verschiedenen Pflanzengruppen und einzelnen schönen Topfgewächsen, die Früchte und Gemüse und die zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Pflanzen. Ein Tisch mit fruchttragenden Erdbeerpflanzen vom Herrn Mohs von der Wildpark-Station zog die Augen aller Besuchenden zuerst auf sich; jeder, der diese Töpfe sah, welche mit den herrlichsten Früchten prangten, mußte die vortreffliche Kulturmethode des Herrn Mohs bewundern. Außerdem hatte derselbe mehrere große Gruppen mit ausgezeichneten Zierpflanzen hier aufgestellt, namentlich einen Tisch mit vortrefflichen Cinerarien, außerdem aber noch schöne Rhododendren, Aechmea fulgens, Oxylobium Pultenaea, Pimelea spectabilis, Gnidia pinifolia, Ledum buxifolium, Cytisus racemosus, Acacien, eine Gruppe getriebener Weigelia rosea, Calceolarien, verschiedene Achimenes, Amaryllis und andere Schmuckpflanzen. Auf einem besonderen Tischchen standen neben anderen Pflanzen, namentlich vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus dem Neuen Palais eine Azalea chinensis var. lutea in prächtigster Blüthenfülle und das sehr schöne Fancy-Pelargonium Lady Whitley, und später einige hübsche Calceolarien vom Herrn Liebo. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas sah man

eine Auswahl vorzüglichen Gemüses, als Gurken, Champignon, Blumenkohl u. s. w. Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen hatte einen Tisch mit ausgezeichneten und seltenen Topfpflanzen und mit Obst und Gemüse besetzt; unter den ersteren sah man Cantua bicolor, Pimelea spectabilis, Centradenia floribunda, Hypocyrta strigillosa, Castilleia lithospermoides, Gaylussacia pulchella und verschiedene Eriken; unter den letzteren vortreffliche Kirschen und Erdbeeren, Himbeeren, Kartoffeln und Blumenkohl. Im Hintergrunde befand sich eine sehr große ausgezeichnete Begoniengruppe aus den verschiedenen Potsdamer Gärten und aus dem botanischen Garten bei Berlin zusammengestellt. Sie enthielt fast alle älteren und neueren Arten, theils blühend, theils nicht blühend, welche jetzt in unserer Gegend kultivirt werden, und gewährte nicht allein dem Laien durch die mannigfachen und schönen Blattformen einen höchst interessanten Anblick, sondern hatte auch für den Kenner einen besonders wissenschaftlichen Werth. Nebenan stand ein Tischchen mit verschiedenen Obst- und Gemüse-Sorten, von dem Herrn Hofgärtner Nietner aus Sanssouci besetzt und von höchst ausgezeichneter Beschaffenheit, namentlich Erdbeeren, Kirschen, Himbeeren, acht verschiedenen Kartoffelsorten, Schoten, Gurken, Kohlrabi u. s. w. Auch waren noch von demselben verschiedene Spielarten von Amaryllis, Fuchsia syringaeflora, Datura sanguinea und andere Schmuckpflanzen vorhanden. In der Mitte standen noch auf besonderen Tischen eine Gruppe sehr hübscher Eriken vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter jun. aus Potsdam und andere niedliche Zierpflanzen, ein Tisch mit schönen Cinerarien, mit Myosotis alpestris eingefaßt, und eine Gruppe blühender Pflanzen, als Eriken, Violen, Amaryllis, Azaleen, Camellien und Acacien vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heibert in Potsdam, ein Violen-Sortiment von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt, sowie ein Schauexemplar von Helichrysum felinum vom Herrn Hofgärtner Krausnick. Noch befand sich hier ein Springbrunnen mit Farrn, Selaginellen und Moosen bepflanzt, welcher von den Herren Avenarius und Behlsen, Gehülfen im botanischen Garten, angefertigt waren. Eines der imposantesten Gegenstände in diesem Zimmer war noch eine ausgezeichnete Coniferen-Gruppe von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Alfred Topf in Erfurt aufgestellt; sie enthielt die seltensten Arten in vortrefflichen Exemplaren, und war für den Kenner höchst instruktiv, namentlich heben wir hervor: Araucaria brasiliensis var. elegans und A. Bidwillii, Juniperus flaccida, chinensis und macrocarpa, Libocedrus chilensis, Cephalotaxus tardiva und Fortuni, Cupressus Goveniana und funebris, Frenela macrostachya, Cryptomeria japonica, Dammara australis, ein 10—11 Fuß hohes Exemplar, Pinus macrophylla, patula und tenuifolia, Thuja sinensis u. v. a., auch stand dabei noch ein hübsches Exemplar von einer Quercus-Varietät, als Q. filicifolia und ein Rhododendron ponticum var. Vervaeneanum fl. pl. Die zum augenblicklichen Verkauf hingestellten Pflanzen enthielten viele sehr niedliche Sachen, u. A. auch reichlich fruchttragende Erdbeertöpfe; alle diese Gegenstände hatten einenn mäßigen Preis und fanden viele Liebhaber.

Das hintere und letzte Zimmer enthielt anfänglich nur die Sachen, welche die Herren James Booth u. Söhne aus der Flottbecker Baumschule bei Hamburg eingesendet hatten. War man schon bei der Besichtigung der oben genannten Gegenstände erfreut gewesen, so viel Schönes und Ausgezeichnetes an einem Ort vereinigt zu finden, so ging hier die Freude in Erstaunen, ja in Entzücken über, als man diese Prachtpflanzen erblickte. Es schien, als wäre man in eine andere Welt versetzt, wo die bisherige Vegetation aufgehört hätte und nun plötzlich ganz neue Pflanzenschätze sich zeigten. Jedes einzelne hier aufgestellte Exemplar war eine Schaupflanze, die man lange bewundern und sich dann noch nicht daran satt sehen konnte. Es waren nicht allein einige bekanntere Pflanzen im vorzüglich kultivirtesten Zustande vorhanden, sondern die seltensten, hier noch nie gesehenen Arten sah man in einer Fülle und Ueppigkeit, die alles schon Dagewesene übertraf. Zuerst glänzten uns die Orchideen mit dem prächtigsten Blüthenschmuck entgegen; es waren: Phajus Wallichii, Gongora atropurpurea majus und maculata splendens, Dendrobium fimbriatum, Brassia verrucosa und caudata, Cattleya Mossiae, Peristeria cerina, Cyrtochilum flavescens, Epidendrum crassifolium und caudatum, Oncidium sanguineum und sphacelatum, Bolbophyllum barbigerum, Coryanthes maculata, Acanthophippium bicolor, Stanhopea saccata und Leptotes serrulata. Hierauf bemerkte man vier herrliche

Nepenthes in schönen großen Exemplaren mit prächtigen Blattschläuchen, nämlich N. Rafflesiana, ampullacea, phyllamphora und destillatoria. Von anderen ausgezeichneten Pflanzen waren vorhanden: Erica denticulata, Cavendishii und Linnaeoides β. Fairbairnii, Helipterum humile, ein Prachtexemplar mit mehreren hundert Blüthenköpfen, Dorstenia Ceratosanthes, die wunderbarste Art der Gattung, welche wir je gesehen, Gompholobium ericoides, Cytisus Attleanus und racemosus, letzterer ein herrlicher Baum mit einer kugeligen, dicht blühenden Krone, Hardenbergia monophylla, Campylobotrys discolor, Pimelea linifolia, Eriostemon buxifolium, Zichya inophylla var. floribunda, Epacris (hybrid.) triumphans, und eine sehr hübsche Selaginella, als S. caesia arborea. Später wurde der zartere Theil dieser Sachen weggenommen und ihre Stelle durch andere, nicht minder interessante Pflanzen ersetzt, welche theils in den anderen Räumen gestanden, theils neu hinzugekommen waren. Ausgezeichnet darunter war eine Lacaena bicolor, welche Herr Hofgärtner Krausnick noch nachträglich hingebracht hatte; dieses herrliche Orchideen-Exemplar enthielt drei lang herabhangende, 2½ Fuß lange Blüthenschafte, welche dicht mit Blumen besetzt waren. Ferner hatte Herr Allardt noch einige hübsche blühende Cacteen hingestellt, nämlich Echinocactus exsculptus und eine neue Art, E. fluctuosus. Auch waren von einem uns nicht bekannten Kultivateur hübsche blühende Exemplare von Cypripedium Calceolus, Ophrys oestrifera u. Orchis latifolia aufgestellt.

Von anderen ausgestellten Pflanzen verdienen noch besonders eine schöne Rosa Banksiae lutea vom Fürstl. Gärtner Herrn Schenker, die schönen Dekorations-Pflanzen, welche Herr Hofgärtner F. Fintelmann aus Charlottenburg eingeliefert hatte, erwähnt zu werden, ebenso die Schmuck- und Dekorations-Pflanzen aus der Königl. Gärtner-Lehranstalt in Schöneberg vom Herrn Institutsgärtner Bouché. Den übrigen Theil der zum Dekoriren nöthigen Pflanzen hatten die Königl. Hofgärtner in Potsdam hergegeben. Außerdem hatte noch Herr Kunst- und Handelsgärtner Pietzker aus Potsdam vorzügliche Levcoyen, Herr Kunst- und Handelsgärtner Möhring aus Arnstadt ausgezeichneten gefüllten Goldlack und Herr Kaufmann Maatz in Baruth ein Sortiment schöner Stiefmütterchen aufgestellt. Von anderen Ausstellern ist uns nichts bekannt geworden; sollten wir indeß Jemand übersehen haben, so müssen wir um Entschuldigung bitten, ebenso wenn wir in der Stellung mancher Pflanzen geirrt haben. Noch müssen wir bemerken, daß wir viele Pflanzen im Bericht richtig genannt haben, die auf der Ausstellung falsche Namen hatten.

Aus dem obigen Bericht ergiebt sich der Werth der Ausstellung, die keine gewöhnliche war, sondern zu den vorzüglichsten gehörte. Die Direktion und das Ausstellungs-Komité hatten keine Mühe gescheut, um die vorzüglichsten Sachen zu erhalten und sie anschaulich aufzustellen. Dennoch hatten sich wieder einige Disharmonien eingeschlichen, welche die Direktion, die über so reichliche Mittel gebietet und da sie weder Gesellschaft noch Verein ist, auch nicht von der Gnade von Mitgliedern abhängt, bei festen Vorsätzen in der Folge sehr leicht heben kann. Dahin gehört, daß das Ausstellungs-Komité unbedingte Macht hat, die eingelieferten Gegenstände da zu placiren, wo es ihm gut dünkt, und wer sich das nicht gefallen lassen will, kann seine Sachen wieder mitnehmen; ferner, daß das Komité selbst oder einige unpartheiische Sachkenner die Einsendungen vorher prüfen, ob sie wohl werth sind, aufgestellt zu werden, und ohne Schonung dasjenige zurückweisen, was sich zu einer Ausstellung nicht eignet. Kein unsauberer oder mit unförmlichen und überflüssigen Blumenstäben versehener Topf darf zugelassen werden, sondern die Pflanzen müssen regelrecht aufgebunden sein. Jeder Topf muß ein reinliches, leicht leserliches Etikett haben, auf welchem der Namen richtig geschrieben steht; unbestimmte Pflanzen müssen als solche bezeichnet sein, und dürfen nicht ohne alle Notiz hingestellt werden. Nur durch Befolgung solcher Regeln ist es möglich, die Ausstellungen zu heben und ihnen einen künstlerischen und wissenschaftlichen Werth zu geben, und dabei zugleich mit auf die Hebung der Gärtnereien im eigenen Kreise zu wirken.

Um allen Ausstellern für ihre Mühe doch eine gewisse Anerkennung zukommen zu lassen, hatte man die ausgestellten Gegenstände in sechs Klassen getheilt, und die zu Prämien ausgesetzte Summe so vertheilt, daß für die Leistungen erster Klasse die höchste Prämie, für die zweiter Klasse eine geringere gegeben wurde u. s. w. bis zu denen letzter Klasse, welche die geringste Prämie erhielten.

Preise erster Klasse erhielten: die Herren J. Booth, Krausnick, Mohs.

Zweiter Klasse: Bouché (bot. Gart.), Sello, Richter sen.

Dritter Klasse: Wrede, Nauen, Herrmann.

Vierter Klasse: Mathieu, Mayer, Morsch, Topf.

Fünfter Klasse: Allardt, Kunicke, Fintelmann (Neue Palais), Fintelmann (Charlottenburg), Maak, Pfeiffer und Schmidt, Nicolas, Ehrich, Richter jun., F. W. Schultze, Deppe, Nietner (Potsdam).

Die übrigen Aussteller erhielten meist Preise sechster Klasse.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 22. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 31. Mai.

Hauptzüge der **Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn***).

Gewiß wird Jeder, der den Endzweck und das Wesen der Gärtnerei nur halbwegs rein erfaßt hat und einsieht, daß wir Gärtner nicht etwa den Gipfel möglicher Erkenntniß im Bereiche unseres Faches schon erklommen, vielmehr daß wir noch (und gerade vorzüglich wir Deutsche) — um im Allgemeinen zu reden — in ziemlich dunklen Tiefen umhertappen und nur selten an der Hand glücklicher und begabter Führer rein entschleierte Stellen der angestrebten Höhe geschaut haben: jeder Solche, sage ich (und unter uns macht gewiß keiner Ausnahme) wird es als heilige Wahrheit gelten lassen, daß gründlich wissenschaftliche Erkenntniß es gerade ist, welche die sicherste Leiter leiht, um emporzuklimmen in die steile Sphäre wahren Fortschritts; während blinde Erfahrung, die zwar auch manche Stufe gesetzt hat, für sich

*) Dieser Aufsatz, welcher uns vor einiger Zeit zu Händen kam, wurde im Laufe dieses Jahres in einer Versammlung des Potsdamer-Gärtner-Vereins vorgetragen und erscheint hier unverändert, so wie er sich in den Papieren des genannten Vereins vorfand. Wir hatten Gelegenheit von dem erfreulichen Zustande des Gärtner-Vereins Kenntniß zu nehmen, deren Mitglieder sich durch mündliche und schriftliche Vorträge unterhalten und ihre Ideen, Kenntnisse und Erfahrungen gegenseitig austauschen und dadurch belehrend und anregend zu wirken suchen.

doch nur im Reiche des luftigen Zufalls schwebt und schon mehr denn unendliche Fehltritte gestattete und viel des Besten zum Opfer nahm. (Beiläufig gesagt: Hier ist auch die Grenze zwischen Kunst und Handwerk.)

In unseren Tagen, wo gerade die bezüglichen Naturwissenschaften festeren Fuß gefaßt haben, indem sie der allgemeinen Richtung nach den inductiven Weg, der allein eine für die Praris brauchbare Ableitung gestattet, einschlugen, und auf diesem mit großen Erfolgen in ihren Entdeckungen vorgeschritten sind; ist es besonders Aufgabe der Gartenkunst, sich dem Zopfe des Schlendrians noch durchweg zu entwinden, und auf nahem Pfade beharrlich in bescheidener Zurückgezogenheit stille und lauschend dem Laufe ihrer geistigen Elemente der Wissenschaft zu folgen, um Stoff genug zu einer sicheren Basis zu erringen.

Der eingebürgerten Vorurtheile, der unbegründeten herkömmlichen, ächt handwerksmäßig ererbten Gebräuche giebt es nur noch zu viele bei dem großen Rudel unserer sogenannten Kunstträger; und deshalb müssen wir solche Anstalten immer doppelt begrüßen, die diesen Ballast auswarfen und selbstständig oder doch selbstbewußt aus sich hervorgingen, Anstalten, deren Vertreter die wissenschaftlichen Lehren, die feststehenden Thatsachen (nicht schwankende Hypothesen) als Basis nehmend, unbefangene Verfahrungsarten zu versuchen anfingen und die wiederholte Erfahrung sie prüfen, bestätigen oder verwerfen ließen. Solche Anstalten machten rationelle Experimente, solche wurden sichere Erfinder, solche lieferten das Tüchtigste, Brauchbarste und Originellste zum wahren Erfahrungsschatze der Gärtnerei, ihnen verdankt man die glänzendsten Errungenschaften: raschen Anwuchs und würdige Stellung der Kunst, fernere sicherere Bewegung ihrer Anhänger.

Unter den vielen originellen Garten-Anstalten dieser Art, welche Deutschland besitzt, nimmt auch wohl der k. k. Pflanzengarten in Schönbrunn nächst Wien einen würdigen Platz ein; wenngleich ich ihn hier nicht etwa nahmhaft machen will, weil er mir der trefflichste dünkt, sondern nur eben darum, daß ich in den Stand gesetzt werde, den geehrten Lesern ein Bild aus dem hier weniger gekannten süddeutschen Gartenwesen vor Augen zu führen und besonders die Aufmerksamkeit derselben auf Wien zu lenken, was ich um so eher darf, als mir keine Heimaths-Verhältnisse den Schein von Parteilichkeit zuziehen können.

Ist man auch in genannter Anstalt nicht in allen Stücken auf einen grünen Zweig gekommen, so sind es doch viele Manieren gewiß, denen man dort selbstständig nach obigem Prinzipe mit eminentem Geschick das Leben gab, und die von der Erfahrung und dem Urtheile Kundiger als gut anerkannt wurden.

Sie gewinnen um so mehr an Interesse für den Gärtner, als man die fragliche Gärtnerei in einer Weise mit dem chinesischen Reich vergleichen darf, das in seinen Mauern emporstieg, vieles Eigenthümliche gebar aber zurückhält.

So originell scheint mir denn auch die dasige Zuchtweise der Alpengewächse zu sein, einer Pflanzensippe, die so viele strengbegrenzte physiologische Eigenthümlichkeiten, veranlaßt durch das seltsame Klima ꝛc. ihrer heimischen Bergregion im Gegensatze zu dem unserer Ebene hat, und deshalb eine Uebersiedelung nur bei gewählter Wartung überlebt, daß sie gerade geeignet zu einem Elementar-Versuche ist, der dort bereits seit circa 10 Jahren seine Fortsetzung findet. Die Ergebnisse desselben insoweit sie mir zu Ohren und Gesicht kamen hier vorzuführen, setzte ich mir zur Aufgabe. Damit möge die Wahl des vorliegenden Stoffes gerechtfertigt sein.

Was die Behandlung betrifft, sei mir gestattet, noch etwas Weniges flüchtig zu bemerken.

Ich, der ich diese Gewächse in den so majestätischen Alpen in Gesellschaft von Naturkundigen mehremal selbst zu besuchen Gelegenheit fand, und manche ihrer und ihres Striches Eigenthümlichkeiten kennen gelernt, auch ein Herz voll Entzücken aus jener großartigen ausdrucksvollen Natur mit mir genommen habe; mußte nicht wenig erfreut sein, die Bewohner dieser Gegenden in einer so reichen Sammlung zu Schönbrunn wieder zu finden; kein Wunder also, wenn ich ihnen meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden das Bestreben trug.

Aber dem Vorsatz wurden gewaltige Schranken in den Weg gesetzt; ja hier in Schönbrunn, wo die Alpenpflanzen-Kollektion wie ein Schatz bewahrt wird und kein ungeladener Gast seinen Fuß in die Behälter dieser Seltenheiten setzen darf, wenn ihn nicht vorher eine Urkunde oder ein Machtspruch von höherem Ort dazu geweiht hat, hatte ich Mühe genug zu sehen, was überhaupt geschieht, viel weniger war ich so glücklich die leitenden Beweggründe jeder Verrichtung

zu erfahren; ich mußte daher, was manche der letzteren Verrichtungen betrifft, vielfach freundliche Mittheilungen benutzen, um mir eine kleine Kulturskizze zu entwerfen.

Dieses betone ich besonders, um den Schein der Anmaaßung von mir ferne zu halten, und um nicht eine etwa da und dort eingeschlichene Unrichtigkeit, die der tiefer Eingeweihte berichtigen mag, mir ganz zur Last gelegt zu sehen; scheue mich aber nichts destoweniger zu geben, was ich von der Sache besitze, weil, so oberflächlich es auch sein mag, dennoch des Interessanten viel darin liegt. — Da mir, wie gesagt, die Gründe der Verfahrungsarten fremd blieben, so wäre es mir eigentlich bloß möglich das nackte Skelett vorzuführen, wenn ich nicht selbst zu versuchen gewagt hätte, meinen beschränkten Einsichten gemäß unter Benutzung der mir zugänglichen Litteratur zuweilen ein vermeintliches „Darum" einzuschieben, um zu verbinden was sonst auseinander fiele und gleichzeitig auch, um den speziellen Fall zu verallgemeinern und zum Vortrage zu verarbeiten. Möchte man einen milden Blick auf den makelreichen Körper werfen!

I.

Zustand der Sammlung.

Hohe Gebirge zeigen vom Fuß bis zum Gipfel stufenweise ähnliche klimatische Verhältniße, wie die ganze Erde vom Aequator bis zu den Polen, und diesen klimatisch verschiedenen Zonen entsprechen hier wie dort eigenthümliche Vegetationsgürtel. Ein sehr hohes Gebirge unter dem Aequator (z. B. die Cordilleren) repräsentirt also auf beschränktem Raume in verticaler Richtung eine ganze Erdhälfte und enthält daher Vertreter aller Vegetatians-Reiche derselben; je näher dagegen ein Gebirge dem Pol rückt, desto geringer ist die Anzahl der verticalen Florengebiete; ja während die beschränkende Schneegrenze in den Cordilleren z. B. mehr denn 15000 Fuß über der Meeresfläche sich erhebt, fällt sie in Spitzbergen unter dem 80° nördlich. Br. vollkommen mit der Ebene zusammen.

Da nun in gewisser, mit dem Breitegrad verschiedener Höhe, an allen Bergsystemen der Erde, sie mögen in den heißen Tropen, unter dem gemäßigten Himmelsstriche oder im kalten (bis zu einer gewissen Grenze) erscheinen, eine mehr oder minder gleichartige Zone sowohl in Bezug auf physikalische Verhältniße als der damit zusammenhangenden Vegetation sich findet: so tritt uns die enorme Ausdehnung des Reiches der Bergregion, das Wahlenberg's berühmten Namen trägt, in ihrer ganzen Größe entgegen und wir haben Grund die Weitschaft des Areals anzustaunen, das die Gewächse sein eigen nennt, welche wir mit dem zu beschränkten Namen Alpenpflanzen belegen.

Obgleich aber fast jeder Erdenstrich Repräsentanten dieser scharf markirten Pflanzengruppe aufweist, ist es doch ein verhältnißmäßig geringer (schmaler) Gürtel in der Höhe, dem sie angehört. Ihm wollen wir für einen Augenblick unsere Betrachtung weihen und ein Augenmerk auf sein Pflanzenkleid werfen.

Da, wo die Machtabnahme der Lebens-Agentien schon so bedeutend wird, daß keine Bäume mehr ihr dürftiges Leben zu erhalten im Stande sind, da beginnt im engeren Wortsinne das Gebiet der Alpenpflanzen und schreitet auf bis zur Schneegrenze, die sie bisweilen noch übersteigt. Im weiteren Sinne läßt man aber, wohl auch das Gebiet der Alpenpflanzen noch durch die obere Baumregion, bei uns in den Alpen bis zu den Buchen gelten und trennt überhaupt zwischen ihnen und den Voralpenpflanzen nicht scharf. Unter letzteren versteht man die mit den ersten Erhebungen auftretenden und endlich mit den eigentlichen Alpenpflanzen zusammenstoßenden niederen Gewächse (Kräuter), welche sich in der Ebene nicht finden. — Beschauen wir uns aber den Strich der Alpenpflanzen nach der ersten Beschränkung flüchtig.

Die Familienzahl vermindert sich auf Kosten einiger, die an Artenzahl wachsen, z. B. Cruciferen, Ranunculaceen ꝛc., andere in der Ebene wenig oder gar nicht eintretende Familien erscheinen mit zahllosen Arten z. B. Saxifragen, Primeln ꝛc., alle aber lösen ihren besonderen habituellen Charakter in den gemeinsamen, dieser Region eigenen Typus auf. Die meisten Gewächse gehören zu den perennirenden, weniger zu den holzartigen, nur sehr wenige aber zu den einjährigen; sie überragen wenig das Niveau des Bodens, sind kriechend, zumeist gedrückt und sparrig in ihrer Gestalt, oder bilden dichte Rasen und Filze, und beurkunden sich überhaupt als die letzten Produkte der vom Schaffen müden Natur; aber geeignet sind sie, sich dem tödlichen Einflusse der feindlichen Atmosphäre zu entziehen durch ihre das Leben bewahrende Rhyzome unter der Erde eines Theils, durch ihren niederen unter der Schneedecke leicht sich verbergenden Aufwuchs auf

der anderen Seite. Dies ungefähr hiervon. Jetzt müssen wir näher eingehen und die bisher nur allgemein und vage berührte Region der Alpengewächse im weiteren Wortsinne so viel als thunlich bestimmen und zergliedern. Es geschehe dieses in einem Beispiele, wozu wir die Bestimmungen, welche über die Alpen von Heer vorliegen, wählen und sie dem trefflichen Werke „Ueber die physikalische Geographie der Alpen von Dr. H. u. A. Schlagintweit" entnehmen, dem überhaupt viele der folgenden Angaben abgelernt sind, was hier ein für allemal gesagt sein soll.

In den Alpen unterscheidet man folgende Regionen nach den bedeutensten Veränderungen in der Vegetation:

I. Die montane Region 2500—4000 Fuß (Buchenregion, Anfang der Alpenwirthschaft, Ende der Landwirthschaft).
II. Die subalpine Region 4000—5500 Fuß (Nadelhölzer).
III. Die alpine Region 5500—7000 Fuß (von der Baum- bis zur Strauchgrenze).
IV. Die subnivale Region 7000—8500 Fuß (oder obere alpine Region).
V. Die nivale Region 8500—10,000 Fuß.

Als interessante Notiz darf ich hier wohl schaltweise nahmhaft machen die äußerste Phanerogamen-Grenze in den Central-Alpen, welche auf circa 10,000 Fuß bei einer Mitteltemperatur von — 7,6° C. und in den südlichen Alpen auf 11,000 Fuß emporsteigt, wobei die Schneegrenze überschritten wird; ferner daß die höchste gefundene Phanerogame Saxifraga Boussingaultii ist, welche Bouffingault in einer Höhe von 14,706 Fuß am Chimborazo fand. —

Nachdem wir das Gebiet, dem überhaupt die Alpenpflanzen angehören betrachtet, wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder auf unsere Schönbrunner Alpengewächse und haben da zuerst anzudeuten, daß die Sammlung Glieder aller angegebenen Vegetationsstriche, vorzüglich aber der drei mittleren enthält, wovon die meisten perennirend, einige holzartig und zweijährig, nur drei aber (Saxifraga contraversa, Gentiana nivalis, Linaria alpina) annuell sind.

Bei einem Naturzustande, wie der Wien's, können wir uns der Bewunderung nicht erwehren, Pflanzen so gänzlich verschiedener, in ihrer Nachahmung schwieriger Klimate in einer Ausdehnung wie sie der k. k. Pflanzengarten zu Schönbrunn zeigt, zu begegnen, die zärtlichsten Gebilde pflanzlicher Bergnatur oft mit so vielem Glück kultivirt zu sehen. Die besprochene Sammlung ist zwar nicht die erste vorzügliche, welche Wien und seine Umgebung besaß, und nicht die einzige, welche es noch jetzt aufweist, sie ist aber zur Zeit mit Recht die wesentlichste, die reichste zu nennen, und es kommt ihr in Rücksicht der Behandlung keine der übrigen gleich. Die größten Sammlungen, ausschließlich unserer, fand man vor einigen Lustren im k. k. Belvedere und im k. k. Garten zu Laxenburg, sie haben sich mehr oder minder noch erhalten, doch ist die Zeit ihrer Blüthe dahin, und sie stehen jetzt selbst noch der im k. k. Universitätsgarten und dem Garten der österreichischen Flora nach, obwohl alle diese mehr durch den Effekt ihrer einzelnen üppigen Individuen auf Felspartieen im Freien, als durch Artenreichthum Werth haben. Daß dabei manche Spezies fehlen mußte, die wir dagegen in den zu beschreibenden Räumen von Schönbrunn antreffen, ist erklärlich, wenn man erwägt, daß ohne Glasdach so abweichende Lebensbedürfnisse der höchsten Bergbewohner, diesen nicht gereicht werden könnten.

Zu dem ansehnlichen Gehalt, der diese Kollektion den ersten Deutschlands unzweifelhaft gleichstellt, gelangte sie nach glaubwürdigen Mittheilungen während des letzten Decenniums, in dem sie ihre Begründung durch den Herrn Schott fand, und dennoch hat jetzt die Stunde ihres Abschlusses noch lange nicht geschlagen, ja sie befindet sich gerade im Stadium des lebhaftesten Anwuchses.

Die Gebirge Oesterreichs, Tyrols, Steiermarks, Kärnthens, Illyriens, Dalmatiens, Ungarns, Siebenbürgens, der Lombardei, von Galizien, Böhmen ꝛc., überhaupt alle Gebirgszüge des österreichischen Kaiserstaates, vor Allen dann auch die der Schweiz und der naheliegenden Länder, die wurden und werden zum Theil noch reichlich ausgebeutet, außerdem bezog man auch Gewächse aus den Pyrenäen, Apenninen und anderen Gebirgen Europas, ja selbst, wenn man anders den Angaben Glauben schenken will, das antarktische Reich, Neuseeland, Amerika und Asien (Persien) mußten einzelne Glieder ihrer Bergflora abgeben.

Alljährlich werden Reisende auf Sammlung ausgesandt und beauftragt, jede Pflanze, welche sich in der Sammlung noch nicht vorfindet, mit Angabe ihres charakteristischen Höhenstandortes, ferner der geognostischen Beschaffenheit, der

Exposition, der Insolution, der Mächtigkeit des betreffenden Gebirgstheiles und dessen Nachbarschaft, ob im Thale, in engen Schluchten oder auf isolirten Gipfeln wachsend ꝛc., weil alle diese Faktoren auf das Pflanzenleben einwirken und ihre Kenntniß die Kultur erleichtert, mit diesen oder anderen besonderen Notizen nach Hause zu schicken. Die Verpackung der zartesten Pflänzchen geschah stets in kleinen Arzeneigläsern, die hermetisch verschlossen wurden.

Im verflossenen Jahre z. B. wurde ein Sammler in die Krain geschickt, ein anderer ging nach Siebenbürgen und beide spedirten, wenn ich nicht irre, eine Anzahl von sieben Kisten Ausbeute nach Schönbrunn. Wie man hört, wird auch im Laufe dieses Jahres eine Sammelreise und zwar nach Italien, deren Zweck besonders eine reiche Primelausbeute sein soll, sich verwirklichen und so wird sich schnell das Gebiet dieser merkwürdigen Sammlung ausdehnen und zu einer derzeitig nicht übertroffenen Vollkommenheit gelangen.

Eine Hauptsache, welche bisher noch unberührt blieb, will ich jetzt zur Frage stellen; es ist der Zweck unserer Sammlung.

Dabei scheint folgendes als Grundsatz zu dienen:

Die möglich meisten Arten von Alpenpflanzen aller Gebirgsformationen und Höhenzonen, insbesondere aber die der Gebirge des Kaiserreichs zu versammeln, im kleinsten Raum unter Beibehaltung ihrer natürlichen Eigenthümlichkeiten zu conserviren und bald möglichst zur Blüthe- und Fruchtbildung zu bringen, damit sie als Materiale zu einer ausführlichen Beschreibung aller bekannten Arten dieser Pflanzen-Raçe (wahrscheinlich nur von den österreichischen Gebirgen) gebraucht werden können. Jedes ankommende Pflänzchen wird zu dem Zwecke sorgfältig gepflegt, ein Register über seinen Fundort gehalten, und sobald Blüthe und Frucht erscheint, eilt emsig Herr Direktor Schott, dieser leidenschaftliche Systematiker, Gattung und Art zu bestimmen, und Maler sind bemüht treue Kopien anzufertigen.

Obwohl es scheint, daß die Zweckmäßigkeit eines solchen Unternehmens in botanischer Hinsicht ziemlich zweifelhaft sei; begrüßen wir nichts destoweniger als Gärtner freudig die Erscheinung, weil sie den Erfahrungskreis unserer Kunst um ein Bedeutendes zu bereichern verspricht, da, begünstigt durch reichliche Mittel, manch waghafter Versuch gemacht und so manches Kampfmittel gegen den Tod solch interessanter Pfleglinge entdeckt werden kann. Vieles geschah schon, viele Erfahrungen wurden gewonnen, das Wesentlichste dessen, was ich sah und erfuhr, soll jetzt folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Platanthera incisa *Lindl.* (Orchis incisa *Willd.*, Habenaria incisa *Sprng.*). Eine harte, krautartige Erd-Orchidee mit knolliger Wurzel. Der Stengel ist 1½—2 Fuß hoch, mit Blättern wie bei Orchis mascula. Die Blüthenähre besteht aus dunkel lilafarbenen Blumen, deren Kronenlippe in drei tiefe, gefranzte Lappen getheilt ist. Es ist eine seltene Art, ähnlich der weniger seltenen Pl. fimbriata, und wurde im Jahre 1847 vom Herrn Joseph Ellis, Gärtner bei Henry Wheal, Esq., zu Norwood Hall bei Sheffield eingeführt.

Saurauja macrophylla *Linden.* Diese weiche, strauchartige Ternströmiacee wurde von Skinner mit mehreren Orchideen aus Guatemala eingeführt. Sie gehört in's Warmhaus und wird 3—4 Fuß hoch, die Blätter sind 6—8 Zoll lang, mit weichen Haaren besetzt. Der Blüthenstand ist rispenartig, dicht zottig, und die Blumen sind weiß. Es ist keine schöne Pflanze, aber schätzenswerth weil sie im Winter blüht.

Ponera striata *Lindl.* Es ist dies eine großblätterige epiphyte Orchidee aus Guatemala von geringer Schönheit. Der Stengel wird zwei Fuß hoch und ist mit langen, großartigen Blättern besetzt. Die hellgrünen Blumen stehen einzeln. Von dieser Gattung sind noch zwei andere Arten bekannt, P. juncifolia aus Mexiko, nicht in den Gärten, und P. graminifolia, ebenfalls aus Mexiko, welche im Floral Cabinet unter dem Namen Nemaconia graminifolia aufgeführt ist.

Oncidium barbatum *Lindl.* Wurde aus Para von J. Knowles, Esq., zu Manchester eingeführt. Sie macht kleine Büschel von harten, länglichen, einrippigen Scheinknollen, welche ein einziges hartes Blatt hervorbringen, daß viel kürzer als der ästige Blüthenschaft ist. Die Blumen sind gelb mit braunen, und die Kronenlippe mit kar-

moisinrothen Flecken. Von O. ciliatum unterscheidet sie sich durch die zugespitzten Kronenblätter und dadurch, daß der Mittellappen der Kronenlippe kleiner ist, als die seitlichen.

Quercus agrifolia *Née.* Eine harte immergrüne Eiche aus Californien. Wenige elende lebende Pflanzen dieser Art wurden vom Herrn Hartweg aus dem Vaterlande in den Garten der Horticultural Society gesandt, wo sie neu zu wachsen beginnen. Nuttall bemerkt darüber: Diese Art, beinahe die einzige, welche in Ober-Californien die Größe eines Baumes erreicht, ist reichlich auf der Fläche, auf welcher St. Barbara liegt, verbreitet, und da sie immergrün ist, erscheint sie als ein bedeutender und hervortretender Gegenstand in der Vegetation dieses Theiles der westlichen Welt. Sie findet sich rings um Montery und dehnt sich im Norden auf der ganzen Linie des Oregon-Gebietes aus. Ihre Höhe beträgt 40—50 Fuß, während ihr Durchmesser selten 18 Zoll übersteigt; die Rinde ist beinahe so roth als bei Q. rubra, das Holz hart, zerbrechlich und röthlich, und wird nur zum Brennen benutzt. Als Baum ist er eine große Zierde, und besonders für den Süden von Europa zu empfehlen, zumal er eine hübsche rundliche Krone bildet. Die Blätter sind rundlich-eirund oder elliptisch, von einer dicken und festen Textur, und am Rande scharfgesägt, oberhalb dunkelgrün, unterhalb oft gelbbraun gefärbt. Die männlichen Kätzchen sind 3—4 Zoll lang. Die weiblichen Blumen stehen paarweise in den Achseln der Blätter. Die Eichel ist eirund, zugespitzt, länger als das halbkugelrunde, mit bräunlichen Schuppen besetzte Näpfchen.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. April 1851.

(*Taf.* 4572.)

Epidendrum linearifolium *Hooker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wahrscheinlich stammt diese Pflanze aus Mexiko. Sie wurde im Königl. Garten zu Kew mit einer der Sammlungen des Herrn Clowes eingeführt. Beschrieben scheint sie nicht zu sein, aber sie gehört ohne Zweifel zur Gruppe Encyclia, und hat Aehnlichkeit mit E. gracile *Lindl.* Bot. Reg. t. 1765 von den Bahamischen Inseln, unterscheidet sich jedoch durch die schlankere Gestalt, die kleineren nicht runzeligen Scheinknollen, die schmaleren und längeren Blätter und durch die kleineren Seitenlappen der Kronenlippe; auch die Farbe der Blume ist verschieden. Blüht im Juni. Die büschelig stehenden Scheinknollen sind einen Zoll lang, eirund, ganz eben und bringen an der Spitze zwei linienförmige 8—10 Zoll lange, gekielte, spitze Blätter hervor. Der Schaft entspringt zwischen den beiden Blättern, ist einen Fuß lang und trägt eine schlanke, aus 12—14 Blumen bestehende Rispe. Die Kelch- und Kronenblätter sind linienspatelförmig, sehr spitz, wagerecht und ausgebreitet, purpurbraun, an der Spitze gelb. Die Kronenlippe ist gelblichweiß, sehr zierlich mit purpurrothen Linien und Adern durchzogen, mit großem abgerundeten, am Rande welligen Mittellappen, und zurückgeschlagenen Seitenläppchen. Die Pflanze wächst gut in einem tropischen Orchideenhause, woselbst sie an einen Holzblock befestigt und an den Sparren des Hauses aufgehängt worden; sie mag aber eben so gut in einem flachen Topf oder Napf wachsen und in einer mit Topfscherben untermischten Torferde, wenn sie in die Nähe der Fenster gestellt und bei starkem Sonnenschein beschattet wird.

(*Taf.* 4573.)

Acacia urophylla *Benth.*

[Acacia smilacifolia *Fielding.*]

(Polygamia Monoecia. Leguminosa.)

Unter allen Arten der Phyllodien tragenden Akazien ist keine leichter zu definiren als diese, denn die Phyllodien haben einen sehr eigenthümlichen Charakter; im Allgemeinen sind sie breit eirund, fast sichelförmig, beinahe dornartig zugespitzt, mit Längs- und Quernerven, gleichwie die Blätter von Smilax. Die Pflanze wurde durch Samen eingeführt, den Herr Drummond im Jahre 1843 von der Schwanenfluß-Kolonie gesandt hatte, (Preiß sagt: beim Cannings-Flusse und der Hügelreihe von Darling). Die Blumen erscheinen im Januar und Februar. Es ist ein Strauch von mittelmäßiger Größe, mit eckigen Aesten. Die Phyllodien sind besonders in der Jugend steifhaarig, behalten diese Haare entweder oder werden ganz kahl, wo sie eine Varietät *β.* glaberrima bilden, sie sind gestielt, schief eirund, wellen-

förmig und am obern Theil des Randes gekerbt. Die Nebenblätter sind borstig-dornartig. Die Blumenstiele sind einfach und tragen an der Spitze ein kugelrundes hellgelbes Blüthenköpfchen, welches bei der Varietät β. etwas dunkeler ist. Die Pflanze verlangt das kalte Gewächshaus, wächst in einer Mischung von leichter Rasen- und Torferde sehr gut und ist durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise zu vermehren.

(*Taf.* 4574.)

Hebeclinium ianthinum *Hooker.*

[Conoclinium ianthinum *Morren.*]

(Syngenesia Aequalia, Compositae.)

Als Conoclinium ianthinum ist diese Pflanze bereits in der Allg. Gartenz. XVII. p 399. erwähnt. Sir Hooker meint indeß, daß sie besser bei der Gattung Hebeclinium steht, und mit Hebeclinium macrophyllum *De Cand.* zu einer Abtheilung gehört.

(*Taf.* 4575.)

Wigandia caracasana *Humb., Bonpl. et Kth.*

(Pentandria Digynia. Hydroleaceae.)

Diese, wie der Namen sagt, in Caracas einheimische Pflanze, wurde von Berlin in die englischen Gärten eingeführt. In England blühte sie im Februar in den Warmhäusern, und gewährt durch die großen, halb violetten Blumen einen sehr hübschen Anblick. Die Pflanze ist krautartig, haarig und wird bis manneshoch. Die Blätter stehen wechselweise, sind lang gestielt, 5—6 Zoll lang, elliptisch-herzförmig, doppelt-gesägt. Die Blumen stehen in einseitswendigen, an der Spitze zurückgerollten Aehren, welche an der Spitze des Stengels und der Aeste eine zusammengesetzte Rispe bilden. Die hell-violette Blumenkrone ist ausgebreitet und hat fünf breite Lappen. Diese Art verlangt, als eine tropische Pflanze, das Warmhaus. Eine Mischung von leichter Rasenerde, Torf und Sand sagt ihr am besten zu, und ist dafür zu sorgen, daß der Topf einen gehörigen Abzug hat. Sie ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, welche in Sand unter Glasglocken auf erwärmten Boden gestellt werden; wegen ihrer saftigen Natur dürfen sie aber nicht viel Wasser erhalten, bis sie ihre Wurzeln gebildet haben.

(*Taf.* 4576.)

Chysis aurea *Lindl.*; var. maculata.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine sehr hübsche Varietät der schon bekannten Chysis aurea, deren Kronenblätter am oberen Theile braun-goldgelb gefärbt sind, und deren Kronenlippe einen purpurroth gefleckten Mittellappen hat. Sie blühte im Januar 1851 in der Sammlung der Herren Lucombe und Pince in der Handelsgärtnerei zu Exeter. Man sah sie zuerst als eine von Ch. aurea, laevis und bractescens verschiedene Art an, allein nach genauer Untersuchung zeigte sich von Ch. aurea kein anderer Unterschied, als die verschiedene Farbe der Blumen.

Paulownia imperialis, Pinus Larix und Dahlien.

Bei dem Herrn Moritz Edler v. Schiller vor dem Gaisthore in Preßburg steht gegenwärtig eine schöne Paulownia imperialis in Blüthe, das erste Exemplar dieser Pflanze, welches in Ungarn zur Blüthe gekommen ist. Dasselbe hat eine Höhe von 23 Fuß und über einen Fuß im Durchmesser. Der Besitzer hat es seit sechs Jahren bei sich im Freien stehen; diesen Winter ließ er den größten Theil der Aeste nicht mit Stroh umhüllen, sondern nur den unteren Stamm gut einbinden und außerdem mit Laub rings umgeben. Er schreibt, daß viele Paulownien in Preßburg und Umgegend gezogen werden, doch die im September und Oktober angesetzten Blüthenrispen sind bei allen Gärtnern mnd Gartenfreunden abgefallen, nur er war so glücklich, den größten Theil derselben zu erhalten, und ist der Meinung, daß vielleicht die gute Verwahrung des unteren Hauptstammes, die Ursache der Erhaltung des größten Theiles der Blüthenknospen gewesen sei.

Herr v. Schiller schreibt ferner, daß er als Petrefakt ein Exemplar vom Stamm einer Pinus Larix besitze, welches wohl an tausend Jahre alt sein möge und was er gern verkaufen möchte. Der Durchmesser des Stammes wird auf einen halben Fuß angegeben, die Länge beträgt 3½ Fuß. Ein englischer Lord soll vor vier Jahren 100 Pf. St. dafür geboten haben *).

---

*) Siehe Allgem. Gartenz. XVI. p. 263.

Ferner ist Herr v. Schiller im Besitz einer großen Dahlien-Sammlung, welche aus mehr denn 500 Stück besteht; darunter befinden sich 60 Stück von ihm selbst gezogener Preis-Dahlien, sowie 100 Stück zum zweiten Male und 20 Stück zum ersten Male in den Handel kommende Zöglinge. Für die ersten erhielt er unter 30 Mitbewerbern bei einer Wiener Ausstellung den ersten Preis.

Nachrichten vom Herrn v. Warszewicz.

Es sind Briefe von demselben, datirt „Chagras, den 8. April 1851" hier eingelaufen, welche seine glückliche Ankunft in Central-Amerika (Panama) bestätigen. Er hat in verschiedenen Gegenden Excursionen unternommen, und namentlich am Chiriqui-Vulkan und auf den westlich und südlich gelegenen Cordilleren viele seltene und neue Pflanzen gesammelt. So u. A. sehr ausgezeichnete Aroideen, die sich hinsichts ihrer Blattformen und Größe derselben von allen uns bisher bekannten Arten auszeichnen; ferner viele Orchideen, so u. A. das so schöne Cypripedium Humboldtii. Unter den Bromeliaceen zeichnet sich eine Pitcairnia (?) aus, die eine Höhe von 15—20 Fuß, gleich einer Agave oder Yucca, erreicht, mit 4—5 Fuß langen dunkelgrünen Blättern und rosafarbenen Blüthen. Er sammelte auf's Neue Stämme von Zamia Lindleyi und Skinneri, zwei schönblühende Maranta-Arten, ähnlich der M. zebrina, viele Palmen-Früchte u. dgl. m.

Am 18. Mai sind bereits drei Transporte lebender, zum Theil hier benannter Pflanzen an diejenigen Pflanzen-Liebhaber angelangt, die ihm Aufträge auf Pflanzen gaben und mit Vorschüssen sein Unternehmen unterstützten. Herr v. W. hatte sich vorgenommen, weiter nach Carthagena, St. Martha, der Sierra Nevada und von da nach Bogota und Equador zu gehen, um daselbst zu sammeln und die gesammelten Gegenstände sofort nach Europa zu senden. — Briefe gelangen unter folgender Adresse in seine Hände: Mr. J. de Warszewicz, Naturaliste, pr. Don Manuel Marcelina Nunez, Carthagena, nueva Granada.

Verbesserung.

In Nr. 18. unserer Zeitung, erste Seite, findet sich eine Pitcairnia unter dem Namen P. fulgens *Cat. Lind.* beschrieben; diese Bezeichnung ist aber durch einen uns unbegreiflichen Schreibfehler entstanden, da die wahre P. fulgens bereits in Nr. 4. beschrieben ist. Der Name P. fulgens ist also in

Pitcairnia splendens *Wrsz.*

umzuändern.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Deutzia gracilis vera *Sieb. et Zucc.*

Unterzeichneter sieht sich durch mehrfache Aufforderung veranlaßt, vorgenannten im vorigen Jahre aus Japan eingeführten Strauch für's freie Land nicht wie früher bestimmt am 15. September, sondern schon am 1. August d. J. den geehrten Herren Bestellern zu übersenden.

Mehrere Garten-Zeitschriften haben diese gewiß empfehlenswerthe Pflanze rühmlichst in ihren Spalten erwähnt, und hat dieselbe in den Ausstellungen Deutschlands, Belgiens, Englands und Frankreichs gleiche Anerkennung gefunden.

Sie wurde gekrönt:

1) 1850 zu Gent mit dem ersten Preise.
2) 1851 = Brüssel dgl.
3) = = Antwerpen dgl.
4) = = Mecheln dgl.
5) = = Löven dgl.
6) = = Mainz dgl.
7) = = Erfurt dgl.
8) = = London (Königl. Gesellschaft für Gartenbau Chiswick) Prize of Excellenz, Werth: 2 Pfd. St. 10 Schill.
9) = = London (Königl. Gesellschaft für Botanik, Regents-Park) ersten Preis, Werth: 1 Pfd. St. 5 Schill.
10) = = Paris mit dem ersten Preise*).

Eine starke blühbare Pflanze wird abgegeben zu 25 Francs.
Eine schwächere . . . . . 15 =
Eine veredelte 4—5 Fuß hohe . . . . . 50 =
Deutzia crenata . . . . . 1 =

Handelsgärtner, welche auf drei subscribiren, erhalten die vierte gratis.

Joseph Baumann,
Handelsgärtner in Gent (Belgien).

*) Warum erhielt diese neue Pflanze nicht auch von einer der hiesigen oder der Pflanzen-Ausstellung in Potsdam, wohin sie gesandt worden, einen Preis? D—o.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 7. Juni.

Ueber die Kultur der in den Gärten befindlichen Artocarpeen.

Von

Friedrich Otto.

Die Gattungen und Arten dieser natürlichen Familie gehören zwar eben nicht zu den schönblühenden Pflanzen, eignen sich aber zum Theil für den Schmuck der Warmhäuser und sind noch überdies in anderer Beziehung merkwürdig, so u. A. Brosimum Alicastrum *Sw.*, B. Galactodendron (Galactodendron utile), Antiaris toxicaria etc., worauf wir zurückkommen werden. Es sind zum Theil Baumarten, die in ihrem Vaterlande eine beträchtliche Höhe und Stärke erreichen, und wenn sie in unseren Warmhäusern gut gehalten werden, auch da zu hübschen Stämmen sich ausbilden. So z. B. die Cecropia-Arten, die wegen ihrer Belaubung und Blattform einen großen Effekt hervorbringen und auch eine ziemliche Höhe erreichen. Wir kultivirten von der Cecropia peltata vor mehreren Jahren in dem hiesigen botanischen Garten Stämme, die bereits eine Höhe von 10 bis 12 Fuß erhalten hatten, und wurde ihr Wachsthum nur dadurch unterbrochen, daß die Stämme Oeffnungen erhielten und hohl wurden. Kräftige Blätter erreichten oft einen

Durchmesser von 1¾ Fuß. Die übrigen Arten wachsen dagegen ununterbrochen fort und bilden schöne Stämme.

Die Erde, worin die Artocarpeen besonders gut zu gedeihen pflegen, besteht aus einem lockeren, vegetabilischen Boden, und zwar aus einer Mischung von Rasen- und Trifterde, worin sich milde, lehmige Bestandtheile befinden; auch kann eine nahrhafte Lauberde, mit Sand vermischt, hinzugefügt werden.

Von den Gattungen aus dieser natürlichen Familie werden meines Wissens in den Gärten kultivirt: Cecropia, Conocephalus, Artocarpus, Brosimum, Antiaris und Trophis.

Von den 27 bis jetzt bekannten und beschriebenen Cecropia-Arten befinden sich folgende in den Gärten, nämlich: C. peltata *L.* aus dem tropischen Amerika, C. digitata *Kltzsch.* aus Peru, C. palmata *W.* aus Brasilien und C. concolor *W.* eben daher. Es kommen noch eine oder zwei fragliche Arten in den Berliner Gärten vor, die sich ihrer Jugend wegen noch nicht bestimmen lassen. C. peltata ist die älteste der eingeführten Arten; Loudon giebt das Jahr 1778 an; die übrigen sind in den Jahren 1820 bis 1822 eingeführt worden.

Die Samen, die nach Europa gelangen, keimen sehr leicht und die jungen Pflanzen, wenn sie warm gehalten werden, wachsen rasch heran. Sie lieben eine feuchte Atmosphäre, denn ist die Luft im Warmhause zu trocken, so werden die Blätter von der kleinen Fliege und anderen Insekten befallen, die Blätter rollen zusammen und die Pflanzen verlieren ihren Schmuck. Ein mehr schattiger, der Sonne weniger ausgesetzter Standort trägt zu ihrem Gedeihen wesentlich bei. In unsern Warmhäusern scheinen sie sich nicht gern verästeln zu wollen; man schneidet sie nur dann zurück, wenn man Vermehrung zu haben beabsichtigt. Die Stecklinge wachsen sehr leicht an.

Conocephalus naucleiflorus *Lindl.* Bot. Reg. t. 1203. aus Ostindien, wurde 1820 in die englischen Gärten eingeführt. Die Behandlung ist dieselbe wie bei den Cecropia-Arten.

Artocarpus incisa *L.* Bot. Mag. t. 2869., 2870. und 2871. Wegen des Geschichtlichen sowohl, als wegen des Nutzens und der Anwendung des Brotfruchtbaums verweisen wir auf die Jahrgänge der Allg. Gartenz. V., XIII., XIV. u. XVII. Die Pflanze wurde bekanntlich durch den Capitain Bligh im Jahre 1793 aus den Südsee-Inseln eingeführt, wo er häufig kultivirt wird. Samen sowohl als Pflanzen erhalten wir von den Westindischen Inseln, jedoch kommen erstere nicht immer im keimfähigen Zustande an. Im Allgemeinen liebt er einen humusreichen, zersetzten, lockeren Boden. Sweet sagt, daß er viel zu zart behandelt würde, indem man ihm nicht genügend Luft gewähre. Er scheint dieselbe Natur wie die Feige zu haben, mit welcher er nahe verwandt ist. Stecklinge mit Blättern schlagen in sandiger Erde unter einer Glasglocke im Stecklingsbeete in feuchter Wärme leicht Wurzeln. Wenn man aber die Blätter an den Stecklingszweigen verkürzt, so ist es fraglich, ob sie Wurzeln schlagen. In einer hohen, aber feuchten Wärme gedeiht er vorzüglich; trockne Luft hingegen ist ihm schädlich, die Blätter werden dann, wie bei so vielen Pflanzen, durch Insekten beschädigt, schrumpfen ein, wodurch die Pflanze in ihrem Wachsthum gehemmt wird und erkrankt. Nur durch eine hinlängliche feuchte Atmosphäre und Beschattung bei zu großer Sonnenwärme und durch Einströmung frischer Luft, ohne irgend Zugwind zu veranlassen, kann diesem Allen vorgebeugt werden. Während der größten Vegetation darf die Pflanze nie Mangel an Wasser leiden. Im Herbst und während der Winterzeit, sobald der Jahrestrieb vollendet, wird die Temperatur verringert und nur mäßig Wasser gereicht. Im März oder April entblättert sich die Pflanze, und dies ist das Zeichen, daß ein neues Wachsthum eintritt; die Pflanze wird dann umgepflanzt, erhält je nach ihrem Verhältniß ein größeres Gefäß und wo möglich eine gelinde Bodenwärme. — Von A. incisa wird noch eine Form kultivirt, nämlich A. nucifera; sie stammt aus Ostindien.

Artocarpus integrifolia *L.* nebst var. heterophylla aus Ostindien, sind im Jahre 1778 in die englischen Gärten eingeführt und werden auf dieselbe Weise kultivirt.

In den französischen und englischen Gärten gehört der Brotfruchtbaum eben nicht zu den Seltenheiten. Es wäre wohl die Aufgabe der botanischen Gärten, namentlich der größeren Institute, daß dergleichen merkwürdige Pflanzen nie in solchen Sammlungen fehlen sollten.

Brosimum Alicastrum *Sw.*, einheimisch in den Wäldern von Jamaika, wurde 1776 eingeführt. Dieser Baum ist unter dem Namen „Brotnuß" bekannt. Das Holz wird als Nutzholz verwendet; aber das Laub und die jungen Zweige haben als ein kräftiges Mastfutter für alle Arten zahmes Vieh einen noch größern Werth. Die Frucht mit gesalzenem Fisch, Schweine-, Rind- oder Pökel-Fleisch gekocht, hat schon häufig in Zeiten der Noth den Schwarzen und den ärmeren Klassen der weißen Bevölkerung zur Nahrung gedient, und ist ein gesundes, nicht unangenehmes Essen. Geröstet schmecken die Früchte gewissermaßen wie unsere Wallnüsse; auch wird eine Art Brot davon gebacken. Die Blätter und jungen Triebe enthalten sehr viel Gummi, weshalb sie dem Vieh Anfangs zuwider sind, das sich aber bald daran gewöhnt und sie gerne frißt. (Paxt. Bot. Dict.)

Brosimum microcarpum *Schott.*, aus Brasilien, soll mit der vorhergehenden Art identisch sein. Sie ist nicht selten in den Gärten.

Brosimum spurium *Sw.*, aus Jamaika; ein ziemlich alter Gartenbewohner, denn er befand sich schon 1789 in den englischen Gärten. Das Holz hat als Bauholz nur geringen Werth.

Brosimum Galactadendron *Don* (Galactadendron utile *Humb.*), Kuh- oder Milchbaum. Ueber diese Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenz. soviel mitgetheilt worden, so daß wir um Wiederholungen zu vermeiden auf die Jahrgänge IV., VII., IX. und XIV. verweisen. Junge Pflanzen wurden vor einigen Jahren durch Dr. Karsten aus Caracas eingeführt, indessen wird die Pflanze, so merkwürdig wie sie ist, doch immer nur wenig beachtet.

In den Warmhäusern gedeihen diese vier Arten sehr gut; sie verlangen einem lehmigen, aus alter Rasenerde bestehenden humusreichen Boden. Stecklinge, an denen man die Blätter beläßt, schlagen in feuchter Wärme leicht Wurzel.

Antiaris toxicaria *Leschen.* (Antiar oder Antschar der Javanesen). Dies ist der weltberühmte Upas-Giftbaum von Java. Das daraus erhaltene Gift ist ein sehr gefährliches und tödtliches und wird Upas, Oupas oder Ipo genannt. Der Baum wächst auf Java und den benachbarten Inseln, erreicht bedeutende Dimensionen und seine Ausdünstungen äußern eine sehr unangenehme Einwirkung auf diejenigen Personen, welche längere Zeit in der Nähe des Baumes verweilen. Die Kultur ist leicht, er wächst in einer Mischung von verwitterter Heide- und Wiesenerde, die mit Sand vermischt wird, und verlangt während seiner Wachsthumsperiode viel Wärme und Feuchtigkeit. Nach Paxt. Bot. Dict. Suppl. wird der Upas-Baum seit 1844 in England kultivirt.

Von den Trophis-Arten werden in den englischen Pflanzen-Sammlungen kultivirt: Trophis americana *L.* aus dem südlichen Amerika, 1789 eingeführt; Tr. aspera *Retz.* in Cochinchina, seit 1802 in den englischen Gärten und Tr. spinosa *Roxb.* auf den Molukkischen Inseln, eingeführt 1826.

Alle diese Pflanzen verlangen gleiche Behandlung wie die vorhergehenden.

Ueber die Kultur der Dionaea Muscipula.

Die Dionaea Muscipula ist eine Pflanze, welche schon so oft beschrieben worden, und so bekannt ist, daß ich den geehrten Leser nicht noch mit einer neuen Beschreibung ermüden will, indem mein Zweck nur der ist, einige Andeutungen in Betreff der Kultur dieser interessanten Pflanze, einer der größten Merkwürdigkeiten des Pflanzen-Reiches, zu geben, welche man im Allgemeinen als schwer zu ziehen bezeichnet. Sie stammt aus Carolina; und da sie demnach aus einem verhältnißmäßig kälteren Erdtheil kömmt, so glauben Viele, daß sie die Wärme nicht ertragen könne, mindestens nicht den Grad der Wärme, welcher in unsern Warmhäusern gewöhnlich herrscht. Die Pflanze erträgt indeß einen größeren Wärmegrad, als man gewöhnlich annimmt, doch wird sie meist in unsern Warm- oder Orchideenhäusern zu sehr beschattet und zu weit vom Glase entfernt gehalten. Ich hoffe, daß meine wenigen Andeutungen über die Kultur dieser Pflanze genügen werden, einen jeden, der sich dafür interessirt, in den Stand zu setzen, dieselbe zu ziehen.

Diese interessante Pflanze sollte in keiner Sammlung zarter Pflanzen fehlen, um so weniger, als sie wegen ihrer Reizbarkeit eine äußerst merkwürdige Natur-Erscheinung in der Pflanzenwelt darbietet.

Zu ihrem Gedeihen nehme man gleiche Theile faserigen Torf und kurz geschnittenes Sphagnum. Die Töpfe müssen mit einer guten Wasserableitung versehen sein, und es sind in den meisten Fällen 5zöllige Töpfe hinreichend groß. Nachdem die Töpfe mit Erde angefüllt sind, macht man in der Mitte ein Loch, stellt die Pflanze hinein und drückt den Boden rund um dieselbe sorgfältig fest. Sodann legt man auf und um die Pflanze ein wenig feingeschnittenes grünes Moos, schneidet die Oberfläche mit einer Scheere sauber und glatt, und trägt Sorge, daß nicht das Herz der Pflanze bedeckt werde. Hierauf begießt man diese mit einer feinen Brause, damit sich der Boden setze. Die beste Zeit zum Einpflanzen ist der Monat März. Es ist zu empfehlen, jedes Jahr von den Pflanzen die alte Erde abzuschütteln und dieselben in frische einzupflanzen.

Die eingesetzten Pflanzen werden in mit Wasser gefüllte flache Schalen an das Ende eines Warm- oder Orchideenhauses auf ein Brett, ungefähr 18 Zoll vom Glase entfernt, gestellt. An der Stelle, wo die Pflanzen stehen, ist ein Beschatten nicht erforderlich, doch kann man das Glas mit dünner Farbe, oder, was noch besser ist, mit geschlemmter Kreide, welche mit warmen Wasser verdünnt wird, bestreichen. Man muß dieses Material an einem trockenen Tage mit einem Pinsel auftragen, damit es vollständig antrockne, weil der Regen es sonst abspühlt. Im Winter, wo das Licht den Pflanzen wohlthätig ist, entfernt man den Anstrich mittelst einer Bürste und heißen Wassers. Auf das Begießen hat man die größte Sorgfalt zu verwenden. Nachdem die Pflanzen im Monat März in die Töpfe gepflanzt und auf das Brett gestellt sind, bespritzt oder begießt man sie mittelst einer feinen Brause einmal des Tages; in dem Verhältniß aber wie der Wuchs der Pflanzen, sowie der Sommer mehr und mehr vorschreitet, muß auch öfter Wasser gegeben werden, so daß man gegen Ende Mai, im Juni und Juli, wenn die Sonne mächtig und das Wetter klar ist, zehn bis zwölf Mal des Tages begießen muß; ist dagegen der Himmel bedeckt, so genügt ein drei- bis viermaliges Begießen. Je heißer die Sonne, um so öfter muß man begießen. In den Herbstmonaten wird die Wassergabe verringert, und im Winter, wo die Pflanzen in den Ruhestand eingetreten sind, ist ein- bis zweimaliges Begießen in der Woche vollkommen hinreichend.

Die Pflanzen müssen rein gehalten und das Moos oft beschnitten werden, damit das Herz der Pflanzen nicht davon bedeckt werde, was diesen sehr nachtheilig ist und ihren baldigen Tod zur Folge hat.

Man erhält durch diese Behandlung kurze, starke Blätter mit großen Lappen, die dicht auf dem Moose liegen und eine schöne gesunde Farbe haben, statt jener lang gezogenen schwächlichen von fahler Farbe, wie man sie so oft sieht. Die Blumenstiele müssen, so oft sie erscheinen, abgekniffen werden, um den Wuchs der Pflanze anzuregen, da die Blumen ganz unbedeutend sind, die Schönheit und Eigenthümlichkeit der Pflanze vielmehr in den durch die empfindungsfähigen Lappen der Blätter gebildeten Fallen besteht.

Die Dionaea wird durch die sich an den Wurzelstock bildenden jungen Pflänzchen vermehrt. Mitunter gehen auch von der Basis der Blätter junge Pflanzen aus, wie denn auch die Pflanzen zu Zeiten Samen tragen, durch den sie fortgepflanzt werden können. Der zur Aufnahme des Samens bestimmte Topf wird wie zur Aufnahme von Sämlingen zubereitet, mit dem Unterschiede jedoch, daß man oben auf ein wenig feine Erde bringt, in welche der Samen zu liegen kommt. Diese feine Erde wird zu dem Ende glatt gedrückt, der Samen auf der Oberfläche ausgesäet und ganz dünn mit kurzem Moose bedeckt. Das Begießen der Samentöpfe geschieht ganz in der oben für die Stecklinge angegebenen Art; und sobald die Sämlinge eine genügende Größe erlangt haben, werden sie in andere Töpfe umgepflanzt und wie andere Pflanzen behandelt.

(Gard. Mag. of Bot. XVI. p. 118.)

Victoria regia.

Der Hamburger Korrespondent Nr. 132. enthält Folgendes: Allen hiesigen Pflanzen- und Blumenfreunden wird es zur angenehmsten Befriedigung gereichen, daß nunmehr die riesige Wasserpflanze Victoria regia, auch in unserem botanischen Garten einheimisch geworden. Das eigens für diese merkwürdige Nympheacee sehr zweckmäßig erbaute Gewächshaus ist vollendet und hat am 31. Mai Mittags die Pflanze in sein großes Bassin aufgenommen. Das Haus ist 31 Fuß lang und eben so tief, bei einer Höhe von 14 Fuß,

und mit einem doppelten Glasdache versehen. Das große runde Bassin besteht aus zwei Abtheilungen: einem kleinen Bassin, welches bei 5 Fuß Tiefe einen Durchmesser von 14 Fuß hat und in welchem sich der kegelförmig aufgehäufte Erdhaufen befindet, der aus Schlammerde, Sand und etwas Heideerde besteht. Das zweite große, das kleinere gewissermaßen wie ein Tellerrand umgebende Bassin hat 25½ Fuß im Durchmesser und 1 Fuß Tiefe, wo es an das kleine stößt, während letztere allmählig abnimmt, bis sie am äußersten Rande nur 6 Zoll beträgt. Die bedeutende Wassermasse wird durch heiße Wasserröhren, die mit der Wasserheizung des Orchideenhauses in Verbindung stehen, erwärmt, während die Lufttemperatur durch eine einfache Kanalheizung erhöht werden kann. Da das Haus viereckig, das Bassin jedoch rund ist, so sind die Ecken mit allerlei tropischen Gewächsen ausgefüllt, wie auch in dem äußeren großen Bassin noch andere schönblühende Wasserpflanzen angebracht werden sollen. Die Victoria-Pflanze, welche am 31. Mai in das große Bassin gepflanzt worden, hatte 4 Blätter, von denen das größte 5 Zoll im Durchmesser maaß; sie stammt aus dem Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover, von woher Herr Inspector E. Otto sie selbst geholt hat. Von einer Anzahl Samenkörner waren im hiesigen botanischen Garten einige aufgelaufen, doch hatten sämmtliche Pflänzchen bei den sonnenlosen Tagen im Beginn des Frühjahrs kein Gedeihen und starben ab. Herr Otto wandte sich demnach an den Herrn Hof-Garten-Inspector Wendland in Hannover, welcher, im Besitz mehrerer gesunden Pflanzen, ihm mit collegialischer Bereitwilligkeit ein kräftiges Exemplar überließ. Möge es Herrn Otto, der sich unzweifelhafte Verdienste sowohl bei Anregung des ganzen Unternehmens als bei der Ausführung desselben erworben, gelingen, die merkwürdige Pflanze in Blüthe zu bringen, damit Hamburg des Vergnügens theilhaftig werde, eines der großartigsten Gebilde des Pflanzenreichs in dem wunderbaren Gedeihen der heißen Zone zu erblicken. — n.

Mittheilung von einer blühenden Paulownia imperialis.

In dem rühmlichst bekannten Garten des Herrn Stadtrath Linau in Frankfurt a. O. blühte am 25. Mai d. J. ein etwa 20 Fuß hohes Exemplar von dieser Pflanze, gewiß so weit uns bekannt ist, das zuerst blühende Exemplar im nördlichen Deutschland. Es ist dies wohl der milden Winterwitterung zuzuschreiben, daß die Blüthenknospen nicht wie gewöhnlich, von der Kälte zerstört wurden*). Der Garten stand während meines Besuchs in seinem vollen Schmuck vor meinen Augen, und namentlich waren es die pontischen Azaleen und die vielen Spielarten der Paeonia Moutan, die meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Es sind dies alles Sämlinge, die in diesem Garten erzeugt wurden. Niemals sah ich ein derartiges Farbenspiel und Größe der Blumen. Ein großes hohes Exemplar von Magnolia acuminata war mit Blüthen bedeckt, dieser reihten sich viele andere blühende Sträucher an, und wollen wir nur der Halesia tetraptera, Cytisus Laburnum purp. und einer Laube mit Cytisus Laburnum bekleidet, gedenken, welche letztere einen überaus reizenden Anblick darbot. Leider waren die großen Baum-Rhododendren bereits verblüht. — Die Eriken-Sammlung ist längst schon als die reichhaltigste bekannt; sie zeichnet sich nicht nur durch die neuesten und seltensten Arten und Varietäten, sondern auch durch schöne kräftige Exemplare aus, wovon sehr viele in voller Blüthe standen. Herr L. steht im Begriff, ein eigenes Haus nach dem neuesten Muster mit einem Schenkeldache (doppeltes Glasdach) für diese Familie zu erbauen, ebenso eins für die Orchideen-Kultur.

J. Reineke.

*) Noch wird uns vom Herrn Grafen von Attems, dem Direktor des Steyermärkischen Gartenbauvereins aus Gratz vom 30. Mai d. J. mitgetheilt, daß in den Gärten der dasigen Besitzer, der Herren F. Petrich und G. Koch die Paulownia imperialis, und zwar bei dem ersteren in einem, bei dem letzteren in drei Exemplaren in voller Blüthe steht. Die Bäume haben den ganzen vergangenen Winter unbeschädigt im Freien gestanden. Die Red.

Neue gefüllte Varietät von
Paeonia Moutan.

Alle bisher aus Samen gezogenen Varietäten von Paeonia Moutan sind mehr oder weniger einfach oder doch nur halb gefüllt gewesen, indem stets noch ein bedeutender Kranz von Staubgefäßen außer den Stempeln in der Mitte sichtbar war. Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg hierselbst (Pankower Chaussee Nr. 152.) ist es jetzt gelungen, unter vielen selbst gezogenen Sämlingen eine fast gefüllte Spielart zu erhalten, wo nur noch wenige Staubgefäße zwischen den inneren Kronenblättern und nur zwei, sogar etwas verkümmert aussehende Stempel übrig geblieben sind. Herr Lorberg hofft, daß die Pflanze, wenn sie in andere und bessere Verhältnisse gebracht wird, sich noch schöner zeigen wird, da sie nämlich in einem Boden steht, wo sie durchaus nicht gut gedeihen kann. Es wurden nämlich die durch Aussaat vom Jahre 1845 und 1846 erhaltenen jungen Pflanzen an einen Ort des Gartens, der nur Heideerde enthielt, ausgepflanzt, und stehen noch jetzt dort in diesem Heideboden. Derselbe sagt aber, wie bekannt, den baumartigen Paeonien weniger zu, und man hat sie nur darin stehen lassen, weil man den Pflanzen keine zu große Wichtigkeit beilegte. In diesem Jahre blühen nun die Sämlinge in dem genannten Boden zum ersten Male, und da zeigt es sich, daß sie alle schön, alle viel versprechend sind. Vor allen zieht aber die erwähnte die Bewunderung der Blumenfreunde auf sich, welche allgemein versichern, eine so schöne Paeonie sei in Berlin noch nicht gezogen worden, weshalb sie wohl verdiente:

Ruhm von Berlin

genannt zu werden, unter welchem Namen sie Herr Lorberg in seinem Verzeichnisse führen wird. Derselbe wird nun, sobald es thunlich ist, das Exemplar in einen passenden Boden bringen, und zusehen, ob sie sich bessert. Sollte sie aber auch nur so bleiben, so ist es immer ein Kleinod, wie wir es in dieser Gattung noch nicht haben. Herr Lorberg will auch im nächsten Jahre gern Exemplare davon abgeben, allein für den Augenblick kann er nicht bestimmen, wenn er sie vermehren und wie viel er ziehen wird, kann also eigentliche Subskriptionen darauf nicht annehmen, dagegen bittet er doch diejenigen, welche gern Zöglinge davon haben möchten, dieselben baldigst zu bestellen, damit er sich danach richten kann. Die ganze Pflanze hat schon ein eigenthümliches Ansehen, indem die krautartigen Theile ganz hellgrün sind und keine Spur von röthlicher Färbung zeigen, wie dies sonst bei den baumartigen Paeonien der Fall zu sein pflegt; Blätter, Blattränder, Blumenstiele, Kelche u. s. w. sind ganz grün. Die äußeren Kelchblätter sind aus eirunder Basis in eine lanzettförmige Spitze verschmälert, und zwei namentlich sehr lang vorgezogen; die drei inneren Kelchblätter sind kahnförmig vertieft und kürzer zugespitzt. Die Blumenkrone ist fast gefüllt, indem nur noch wenige Staubgefäße zwischen den inneren Reihen der Kronenblätter stehen geblieben sind; sie hält 8—9 Zoll im Durchmesser und mag ungefähr zwölf Reihen von Kronenblätter enthalten, von denen die äußersten die breitesten und gewöhnlich unzertheilt sind, die der folgenden Reihen werden immer schmaler und spalten sich mehr und mehr an der Spitze, so daß die innersten so zerschlitzt sind, wie dies an den Blumenblättern beim gefüllten Mohn vorkommt. Die Farbe der Blumen ist weiß, mit einem ganz schwachen röthlichen Anflug, an der Basis aber lebhaft purpurroth, welche Purpurfarbe lebhafter ist und höher hinaufgeht, als bei den übrigen Varietäten.

Bei der Gelegenheit, als wir die obige Paeonie in Augenschein nahmen, durchwanderten wir zugleich das Lorbergsche Etablissement, uns wieder einmal an den unzähligen herrlichen jungen Bäumchen und Sträuchern erfreuend, die hier im üppigsten Wachsthum stehen, und durch ihr gesundes Ansehen sich empfehlen. Nicht allein waren es die Obstbäume und Ziersträucher, welche uns hier auffielen, sondern auch zugleich die Rosen, die in den mannigfaltigsten Formen und Größen, in der größtmöglichsten Auswahl hier zu sehen sind. Schon fangen sie an, hin und wieder ihre Blumen zu entwickeln, und schon erblickt man das brennendste Roth neben der zartesten Fleischfarbe oder dem reinen Weiß, und mit Sehnsucht erwartet man die Zeit, wo diese Rosenhaine in voller Blüthe stehen werden. Auch die Georginen fangen schon an, ihr junges Laub zu entfalten, und wenn alle diese Pflanzen erst ihre Blumen werden geöffnet haben, wird es eine Herbstflor werden, die reichlicher wohl schwer-

lich vorkommen dürfte. Herr Lorberg ist stets bemüht, die neuesten Obstsorten, sowie die neuesten Rosen- und Georginen-Varietäten sich zu verschaffen, und kann sie darum auch bald und zu einem gemäßigten Preise abgeben, weshalb wir sein Etablissement in jeder Hinsicht nur empfehlen können.

A. D.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1851.

(*Taf.* 4577.)

Mormodes atro-purpurea *Hooker*.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Auf Taf. 4455 des Botanical Magazine ist die sehr hübsche und eigenthümliche Mormodes lentiginosa abgebildet (stehe Allg. Gartenz. XVII. p. 280.), welche helle Blumen mit dunkel-purpurrothen Flecken hat. Die Blumen der obigen Art sind indeß ganz einförmig dunkel-purpurfarben oder blutroth, die Kelch- und Kronenblätter breiter, die Kronenlippe viel breiter und durch kurze Haare sammetartig. Die Pflanze blühte im Januar 1851 bei J. Dillwyn Llewelyn, Esq., in der Sammlung zu Penllergare, welcher sie mit einer Pflanzensendung vom Herrn v. Warszewicz aus Panama erhalten hatte. Die Scheinknollen stehen in Büscheln, sind länglich, gestreift, und ganz von breiten, häutig hell strohgelben, am Rande dunkelbraunen Scheiden umgeben. Die Blätter sind unbekannt. Der Schaft ist einen Fuß hoch und gegliedert. Die Blumen stehen sehr entfernt und sind hangend. Kelch- und Kronenblätter sind eirund-lanzettförmig mit zurückgeschlagenen Seiten. Die Kronenlippe ist vorgestreckt, breit umgekehrt-herzförmig, wie in einen Stiel verschmälert und an den Seiten zurückgeschlagen. Die Pflanze verlangt die Temperatur des warmen Orchideenhauses. Sie wächst in einem Topf mit gehörigem Abzuge in einem torfigen Boden. Während der Ruhezeit darf man nur sehr wenig Wasser geben, und es ist besser, sie während dieser Zeit in eine kältere und trocknere Lage zu bringen, und sie erst dann wieder in eine feuchte und warme Atmosphäre zu versetzen, wenn sich Merkmale des neu beginnenden Wachsthums zeigen. Im Sommer ist es nöthig, sie gegen die direkten Sonnenstrahlen durch Schattengeben zu beschützen.

(*Taf.* 4578.)

Dombeya mollis *Hooker*.

[Astrapaea mollis *Hortul.*]

(Monadelphia Polyandria. Büttneriaceae.)

Die größte von unsern Dombeya-Arten, welche in den warmen Palmenhäusern eine Höhe von 30 Fuß erreicht und mit einem großen ausgebreiteten Kopf von Aesten besetzt ist. Sie ist mit D. triumfettaefolia *Bojer* am nächsten verwandt und wurde im Garten zu Kew vor vielen Jahren aus Frankreich unter dem Namen Astrapaea mollis eingeführt. Dieselbe ist merkwürdig durch die breiten, weichen, dicht filzigen Blätter und die dichten, kopfförmigen Dolden mit rosenrothen Blumen. Die Blumen erscheinen im März und haben denselben Geruch, wie die des Weißdorns. Die jungen Aeste, Blattstiele, Blätter, Blumenstiele und Kelche sind mit sternförmigen Haaren dicht bekleidet und lassen sich weich anfühlen. Die Blätter mit den stielrunden Blumenstielen sind oft einen Fuß lang, fast so breit als lang, herzförmig, mit einer tiefen Bucht an der Basis, dreilappig, mit fein zugespitzten geraden Lappen, scharf gesägt, 5—7nervig. Die Nebenblätter sind mittelmäßig groß, eirund und zugespitzt. Die Blumenstiele sind 6—8 Zoll lang, sehr stark, aufrecht, und theilen sich an der Spitze gabelförmig in zwei bis drei Theile, wo jeder Ast eine kopfförmige Dolde mit hell rosenrothen Blumen trägt, deren Kronenblätter schmal-lanzett- und sichelförmig gebogen sind. — Ungeachtet die Pflanze schon lange Zeit in dem Kew-Garten vorhanden war, und einen üppigen und kräftigen Wuchs zeigte, so hat sie doch niemals blühen wollen, bis sie in's Palmhaus versetzt wurde, wo sie hinlänglich Raum hatte ihre weit ausgebreiteten Aeste zu entwickeln. Sie hat denselben Habitus, wie D. viburnifolia, und verlangt auch dieselbe Behandlung.

(In dem Berliner botanischen Garten befand sich seit vielen Jahren ein großes Exemplar von dieser Pflanze, welches ebenfalls aus einem der Pariser Gärten unter der Benennung „Astrapaea mollis" abstammte. Red.)

(*Taf.* 4579.)

Rondeletia versicolor *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Wurde vom Herrn Seemann im Jahre 1838 von Boqueta in Veragua aus Central-Amerika in den Königl. Garten zu Kew gesandt. Es ist ein hübscher Warmhausstrauch, besonders wenn die zahlreichen Trugdolden mit den dichten Blumen im März und April zur Vollkommenheit gelangen, die durch ihr Farbenspiel höchst merkwürdig sind. Die Pflanze stimmt mit keiner der bis dahin beschriebenen Arten überein, zunächst verwandt ist sie noch mit R. cordata *Bth.* (*Royeria*, *Planch.* und *Henf.*) von Guatemala, aber diese ist beinahe kahl und hat sitzende herzförmige und breite Blätter. Unsere Pflanze ist ein Strauch von mittelmäßiger Größe mit sehr bitterer Rinde. Die Blätter sind groß, dunkelgrün, mehr weich und fast hautartig, wenn sie frisch sind, dagegen getrocknet mehr hart und beinahe lederartig, eirund, zugespitzt, an der Basis sehr stumpf oder etwas herzförmig, auf der Oberfläche später fast oder ganz kahl, unterhalb, wie die einen halben Zoll langen Blattstiele, weichhaaarig-filzig. Die Blüthenrispe besteht aus vielen einzelnen Doldenträubchen, mit weichhaarigen, fünflappigen Blumen, diese sind in der Knospe dunkel-rosenroth, wenn sie sich aber entfaltet haben, verwandeln sie sich in hell-rosa und dann in weiß, die Scheibe ist gelb, und ist darin ein grüner, zweilappiger Fleck bemerkbar, welcher von den Narben herrührt, die gerade bis zur Mündung gehen. Die Blumen erscheinen schon, wenn die Pflanze nicht über 2 Fuß hoch ist. Diese wächst in einer Mischung von leichter Rasen- und Lauberde, oder Torferde mit Sand untermischt. Sie verlangt Wärme und Feuchtigkeit, eine geschlossene Atmosphäre, und wächst auf Bodenwärme viel üppiger. Da sie aufrecht wächst, so ist es nöthig, die Hauptäste zu beschneiden, damit sie eine buschige Form bekommt. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge, unter Glasglocken und auf Bodenwärme gestellt.

Anzeige für Kunst- und Landschafts-Gärtner.

Die zweite Lieferung „Die bildende Gartenkunst in ihren natürlichen Formen", worauf wir in Nr. 16. der Allg. Gartenz. aufmerksam machten, ist erschienen, und liegt uns vor. Sie ist in der Verlagsbuchhandlung bei Friedrich Voigt in Leipzig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Diese Lieferung enthält abermals zwei fein kolorirte Tafeln, den dazu gehörigen Text und Erklärung der Tafeln ꝛc. Wir können uns nur lobend auch über das zweite Heft aussprechen; die Pläne sind sauber gearbeitet und ausgeführt, die Erklärungen für jeden gebildeten Gärtner und Freund dieser schönen Kunst, der sich mit Garten- und Parkanlagen sowohl im Kleinen als Großen beschäftigt, verständlich und lehrreich. Die Anschaffung dieses Prachtwerkes ist durch einen billigen Subskriptions-Preis erleichtert. D—o.

Anzeige verkäuflicher Baumfarrn.

Von dem Naturalisten Herrn H. Wagener in Caracas sind folgende Baumfarrn in der Handelsgärtnerei des Herrn Allardt (Berlin, Lindenstraße Nr. 17.) käuflich abzulassen. Die Exemplare befinden sich in einem sehr guten Gesundheits-Zustande, sind im Treiben begriffen, so daß sie jedem Pflanzen-Liebhaber empfohlen werden können. Die Sammlung besteht aus folgenden Arten.

Alsophila Deckerii, 2 u. 4′ hoch, — 25 u. 90 Thlr.
— horrida, 1, 4—6′ hoch, — 10, 25—60 Thlr.
Balantium Karstenianum, 5—6′ hoch, — 70 u. 80 Thlr.
Cyathea aurea, 5 u. 6′ hoch, — 70—80 Thlr.
— senilis, 3′ hoch, — 30 Thlr.
Diplazium giganteum, 1′ hoch, — 8—15 Thlr.
Hemitelia acuminata, 3′ hoch, — 40—50 Thlr.
— Karsteniana, 3′ hoch, — 50 Thlr.
— Klotzschii, 3′ hoch, — 40 Thlr.
— obtusa, 2—4′ hoch, — 40—100 Thlr.
— speciosa, 1′ hoch, — 30 Thlr. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 14. Juni.

Beitrag zur Kultur der Poivrea- und Combretum-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Gewiß gehören diese beiden Gattungen zu den schönsten Kletterpflanzen; ja verschiedene Species sind noch bei weitem zierender als die Kennedya- und Zichya-Arten, jene für das Warm-, letztere für das Kalthaus. Obgleich einige Arten, als Poivrea comosa (Combretum comosum), P. coccinea (C. purpureum), P. grandiflora (C. grandiflorum), P. elegans (C. elegans) u. a. bereits alte Gartenbewohner sind, so findet man sie höchst selten in ihrer wahren Vollkommenheit und Pracht in unsern Gärten. Es läßt sich als sicher annehmen, daß es nur an der Kultur liegt, um sie so wenig verbreitet zu finden, und wollen wir es, so weit die Erfahrung reicht versuchen, die Mittel im Allgemeinen anzudeuten, um ihre Vollkommenheit zu erreichen.

Am häufigsten ist der Grund des Nichtgelingens, wenn die Schlingpflanzen — namentlich die tropischen — nicht blühen wollen, darin zu suchen, daß sie zu üppig wachsen. Wir finden viele dergleichen, die fast ununterbrochen treiben, ohne je Neigung zum Blühen zu zeigen.

In der Regel findet dies bei denjenigen Pflanzen statt, die in freien Grund gepflanzt werden, wo ihnen ein unbegrenzter Raum zu ihrer Wurzelbildung dargeboten wird, und die Erde eine zu nahrhafte ist. Bei dieser Kultur bildet sich ein Uebermaaß von Zweigen und Blättern, welches das gänzliche Ausbleiben der Blüthen zur Folge hat.

Auch bei den Combretaceen ist dies der Fall, und will man sie in die freie Erde pflanzen, so ist es rathsam, den ihnen zu gebenden Raum durch eine Umgebung, bestehend aus Mauersteinen oder Brettern, — in Form eines Kastens — abzuzweigen, damit sich ihre Wurzeln nicht von der Seite, noch nach unten auszubreiten vermögen. Der ihnen zu gebende Raum hängt lediglich von der Stärke und dem Wachsthum der Pflanze ab. Damit das Wasser abzulaufen vermag, wird der untere Theil mit Steinen, Kohlen und porösen Erdstücken angefüllt, der übrige Theil aber mit der dazu erforderlichen Erde. Die Erneuerung frischer, nahrhafter Erde geschieht, je nach dem Bedürfniß von oberhalb; die alte Erde wird, ohne die Wurzeln zu verletzen, vorher entfernt. Zieht man die Combretaceen in Töpfe, so wählt man dazu 10—12 Zoll weite, weniger tiefe Gefäße, damit sich die Wurzeln ausbreiten können, denn werden letztere zu sehr eingezwängt, so entwickeln sich die Blumen nie vollkommen. Sie bedürfen keiner Bodenwärme, es sei denn, daß junge Pflanzen schnell emporwachsen sollen. Eine reiche, nahrhafte Lehmerde von einer Trift oder Wiese, untermischt mit alter Lauberde, befördert ihr Gedeihen.

Da die Combretaceen zu den kletternden Pflanzen gehören, so können sie an Pfeilern, an Sparrwerk oder an den Seitengiebeln des Warmhauses gezogen werden. Ist die Hinterwand des Hauses hell genug, so finden sie auch da einen geeigneten Standort. Sie lieben indeß mehr Schatten als hellen Sonnenschein und eine feuchte, warme Atmosphäre. Zwischen den Tropen wachsen sie in Wäldern und überziehen mit ihren reichen, schönen weißen, karmoisinrothen oder gelben Blüthen die Zweige anderer Pflanzen. — Wir sahen in ausländischen Pflanzen-Sammlungen die Warmhäuser mit ihren herrlichen Blüthentrauben prangen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in sandiger Erde unter Glasglocken in Stecklingsbeeten.

In den englischen Gärten werden nach Parton's Botanical Dictionary sieben Poivrea- und zwölf Combretum-Arten kultivirt. In den Katalogen der belgischen Gärten sind dagegen eilf verzeichnet. Es sind folgende:

Poivrea barbata *Wlprs.* — Combretum barbatum *G. Don*, aus Maranham, weißblühend.

— coccinea *DC.* — C. purpureum *Vahl*, 1818 eingeführt. Madagaskar. Scharlachroth.

— comosa *Wlprs.* — C. comosum *G. Don*, Bot. Reg. t. 1105. Sierra Leone. Purpurroth.

— grandiflora *Wlprs.* — C. grandiflorum *G. Don*, Bot. Mag. t. 2944. Sierra Leone. (C. Afzelianum *G. Don.*) Scharlachroth.

— intermedia *Wlprs.* — C. intermedium *G. Don.* Sierra Leone. Scharlachroth.

— pilosa *Wght. et Arn.* — C. pilosum *Rxb.* Ostindien. Scharlachroth.

— Roxburghii *DC.* — C. decandrum *Rxb.* Coromandel. Weißblühend.

Combretum acuminatum *Rxb.* Ostindien. Scharlachroth.

— elegans *Humb. Bonpl. et Kth.* Orinoka. Scharlachroth. 1820 eingeführt.

— farinosum *Humb. Bonpl. et Kth.* Meriko. Orangeroth.

— formosum *Hort. Angl.* Brasilien.

— latifolium *Paxt.* l. c. XI. 103. (C. macrophyllum *Rxb.* Allg. Gartenz. XIII. p. 398.) Ostindien. Scharlachroth.

— laxum *Jacq.* Carib. Inseln. Weißblühend.

— micranthum *Don*, — C. laxum *Rchb.* Sierra Leone. Scharlachroth.

— nanum *Hamilt.* Ostindien, Nepal. Weißblühend.

— paniculatum *Vent.* Sierra Leone. Scharlachroth.

— Pinceanum *Hort. Angl.* — Houtte Cat. Sierra Leone. Purpurroth.

— pulchellum *Mart.* — C. ferrugineum *Hffmsgg.* Meriko.

— racemosum *Beauv.* Guinea. Weißblühend.

— secundum *Jacq.* St. Domingo, Carthagena. Gelbblühend. 1818 eingeführt.

Hauptzüge
der
Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn.
(Fortsetzung.)

II.
Kultur-Räume.

Die Natur muß gekannt sein, ehe die Kunst bei der Pflege der fernen Fremdlinge zweckmäßig verfahren und diesen wohnliche gesunde Räume verschaffen kann: Dies vor Augen greifen wir hinein in sie, um die Hauptnormen zu ermitteln, woraus wir die Beschaffenheit unseres Kultur-Raumes bilden sollen, oder wie im gegebenen Falle, die des vorhandenen zu erklären versuchen. Es ist das Verhältniß, in welchem die Lebensagentien in der Alpenregion auftreten, das uns in seinen Grundzügen leiten muß.

Die Alpenregion empfängt wenig Wärme und mit größerer Höhe in desto kürzerer Frist; Pflanzen aus ihr, wenn sie in unser Tiefland herabsteigen, gehen einer ungewohnten Hitze, einer Erregbarkeit entgegen, die im Vergleich zum engen Gebiet ihres natürlichen Vegetationscyclus ungewohnt andauern und deshalb erschöpfend wirken müßte, falls man ihr nicht steuerte: deshalb erkennen wir Vorkehrungen zur Mäßigung der brennenden Wärmekraft als erste Bedingung zur Konservation.

Während aber die Wärmekraft schwindet mit der Höhe, wächst im Gegentheile die Lichtkraft bedeutend, die reinen Aetherwellen sind es, die die großen Erfolge im Leben des sonst so stiefmütterlich bedachten Alpenkräutleins hervorbringen, sie erscheinen um so reiner und wirksamer, je weiter man sich erhebt, denn immer mehr nimmt der Dunst in der Atmosphäre ab, so daß die Helligkeit von Humboldt in den Anden bei 10,000 Fuß durch cyanometrische Messungen doppelt so stark befunden wurde, als in den tropischen Tiefländern und fast fünfmal so stark, als im Mittel in Deutschland.

Wie aber (von 6000 Fuß in unsern Alpen z. B.) das Licht rasch an Intensität zunimmt, gewahren wir dadurch bedingt die vielen Eigenthümlichkeiten der Alpen-Gewächse immer deutlicher, es steigert sich die Lebhaftigkeit der Farben in den Blumen, und die Dunkelheit des Glorophytts; ja gerade die weiße Tinte, die unseren Vermuthungen nach am meisten kraftvolle Lichtwirkung bedarf, färbt eine hervorstehende Menge Corollen der höheren alpinen Zonenbewohner. Aus dieser Wahrheit erhellt uns der zweite wesentliche Fingerzeig, das schwächere Licht unseres Atmosphärengebietes möglichst ohne Verlust bei der Kultur zu benutzen.

Das dritte meteorologische Hauptverhältniß, das uns hier berührt, ist der Feuchtigkeitszustand. Wir wissen, daß, obwohl die absolute Feuchtigkeitsmenge mit der Höhe abnimmt, doch die relative, als die hier mehr maaßgebende sich steigert, d. h., daß die Luft dem Sättigungspunkt näher ist, und daher die Pflanzen häufiger und nachhaltiger bethaut werden und Nebel nicht zu den Seltenheiten gehören, aber auch, daß nie lange anhaltende Bodennäße die Wurzeln umgiebt, weil die natürliche Abdachung, die felsige Unterlage u. s. w. ein Ansammeln des Wassers (mit Ausnahme von besonderen Stellen) verhindert. Die Trockenheit unserer Luft, unsere dorrenden Winde sehen wir als Feinde dagegen an, und erkennen die Nothwendigkeit einer beweglichen Glasbedachung.

Der Luftdruck verdient noch bemerkt zu werden, da seine bedeutende Abnahme mit der Erhebung die Verdunstung vehementer werden und die Licht- und Wärme-Wirkung in direkter Besonnung, nach Schlagintweit, zunehmen läßt. Als Mittel zu reguliren, haben wir unsere, bei aller künstlichen Feuchtung immer trocknere Atmosphäre, die ebenfalls den Verdunstungsprozeß beschleunigt, andererseits scheint uns dadurch die Erlaubniß gegeben zu sein, mehr Luftwärme zu gestatten und gleichzeitig das Geheiß, mit dem Lichte mögsichst zu geizen.

Da wir ferner wissen, daß der Bergregion eine beständige Luftströmung vorzüglich eigen ist, so scheint ein Hauptbedürfniß geeignete Vorrichtung zum Ventiliren zu sein.

Nach der gesonderten Betrachtung jedes einzelnen Faktoren, ist es an uns, ihre Wechselbeziehung, wie wir sie anwenden müssen, zu besprechen.

Die einzelnen meteorologischen Faktoren stehen innerhalb gewisser Grenzen in einem für die Pflanzen einer bestimmten Zone nothwendig konstanten Verhältniß, wo sich ihre Wirkungen ergänzen, um Gesundheit im Wachsthum der für eine bestimmte Mischung derselben organisirten Pflanze hervorzubringen. Außerhalb dieser Grenzen scheinen sie sich aber in gewissem beschränkten Maaße äquivaliren zu können,

auf jeden Fall aber steht es fest, daß die sonst durch die intensive Lichtwirkung schnell eingeleiteten Lebensprozesse, die mit großer Energie aufeinander folgen, um nicht von dem auf der Ferse folgenden Eishauche erstickt zu werden, daß diese Prozesse, sage ich, bei uns durch eine längere Dauer der schwächeren Lichtwirkung erzeugt werden können, ähnlich, wie in umgekehrter Weise die wenige Wochen nicht untergehende Sonne in höheren Breiten eilig die Reife unserer Cerealien bewirkt. Wie enorm der Unterschied zwischen den Vegetationszeiten in verschiedener Höhe ist, sieht man z. B. daraus, daß in den Alpen bei 7—8000 Fuß der Vegetationscyclus auf 95 Tage beschränkt ist, während er bei 1500 Fuß 268 Tage umfaßt und in der Ebene von Wien ein noch viel größeres Feld zu seiner Ausdehnung hat. Im Durchschnitte nimmt man in den Alpen für die verticale Erhebung von 1000 Fuß eine Differenz von 11 Tagen an. (Schlagintweit.)

Wie weit diese letzteren Angaben berücksichtigt zu werden verdienen, erhellet von selbst, noch mehr aber aus der folgenden Anwendung.

Nachdem wir die Grundsätze flüchtig betrachtet, gelangen wir zu dem Schlusse, daß, während die Natur diese kleinwüchsigen Pflänzchen auf die Gipfel der Berge versetzt, um das Bischen der fliehenden Wärme noch zur organischen Produktion zu verwenden, wie Botaniker oder Gärtner, die wir über ihre Lebens-Zähigkeit und Dauer Experimente anstellen, oder sie in ihrem Formen-Reichthum vor Augen geführt wissen wollen: die hoch oben thronenden herabstürzen, ja noch mehr, sie in den Schooß der Erde drücken und eine Scheidewand von Glas über sie legen müssen, um die Wärme mäßigen und ebenso die Feuchtigkeit in ihrem Luftkreise eher fesseln zu können, wie die dorrenden Winde ferne zu halten, mit einem Worte zur Regulirung der physikalischen Elemente.

Deshalb findet man also Erdhäuser zur Beherbergung der Sammlung bestimmt. Man hat davon zu Schönbrunn zweierlei Arten, deren Unterschied jedoch nur im Inclinations-Winkel und einigen Dimensions-Verhältnissen beruht, so daß es genügen wird, die Maaßangaben von einem und zwar von dem zweckmäßigeren Hause nahmhaft zu machen. Sie sind:

1) Tiefe des Bodens unter dem Gartenniveau $= 4\frac{1}{2}'$;
2) Höhe der senkrechten Plinte (Parapet) $= 1\frac{1}{2}'$;
3) Höhe der Hinterwand $= 2\frac{1}{2}'$;
4) Breite des Hauses $= 4\frac{1}{2}'$;
5) folglich Inclination $= 12°$;
6) Mauerndicke (leider keine Hohlmauer) $= 1'$.

Nebenbei bemerkt: Länge $= 56'$.

Die Fenster aus weißem Glase, von hölzernen Rahmen umfaßt, sind, bei einer Breite von $4\frac{1}{2}$ Fuß, wechselweise nach unten und oben zum Schieben konstruirt, so daß mit geringer Mühe und schnell die ganze Glasbedachung abgezogen und ebenso schnell von einem Manne wieder aufgebracht werden kann. In der Plinte befinden sich, theils der Ventilation, theils des vermehrten Luftzutrittes halber kleine zu öffnende Fensterchen, die während des ganzen Sommers entfernt sind.

Ein Beet mit Gerölle in seiner untern und Flugsand in seiner oberen Schicht gefüllt, lehnt sich an die Hinterwand des Hauses und nähert sich mit seiner Oberfläche auf 2 Fuß den Fenstern, über welchen in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Fuß, Stützstangen zum Auflegen der Schattenmaterialien angebracht sind; das Steinbeet lößt vor sich den, um der mehreren Feuchtigkeit halber, mit Kies bestreuten schmalen Gang. — Um bei eintretender außerordentlicher Frostkälte Schutz gegen das Einfrieren zu haben, läuft ein kleiner Heizkanal durch das Haus und endet in einen Schornstein mit beweglichem Windmantel. Man bedarf jedoch selten dieses Mittels, da eine Feuererwärmung auf alle Weise zu umgehen gesucht und durch eine mächtige Mist- und Laubbekleidung in den meisten Wintern ersetzt wird. Bei gleicher paralleler Lage nach Süd communiciren die beiden Kästen durch einen unterirdischen Quergang.

So zu Schönbrunn. Wie wäre es, wenn durch die Hohlmauern eine Lufzugvorrichtung getroffen würde, die während der kalten Jahreszeit eine häufige Erneuerung der Atmospäre im Hause gestattete? — Denken wir uns, Hohlmauern ständen durch verschließbare Oeffnungen theils mit dem Luftraum des Hauses, theils aber mit der freien Luft in Verbindung. Man sammle im hohlen Raume frische Luft, sie erwärmt sich durch die wärmende Einrichtung des Mistmantels und kann dann zur Lufterneuerung gewiß mit Vortheil verwendet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Weinstöcke und Wein-Rabatten.

Von

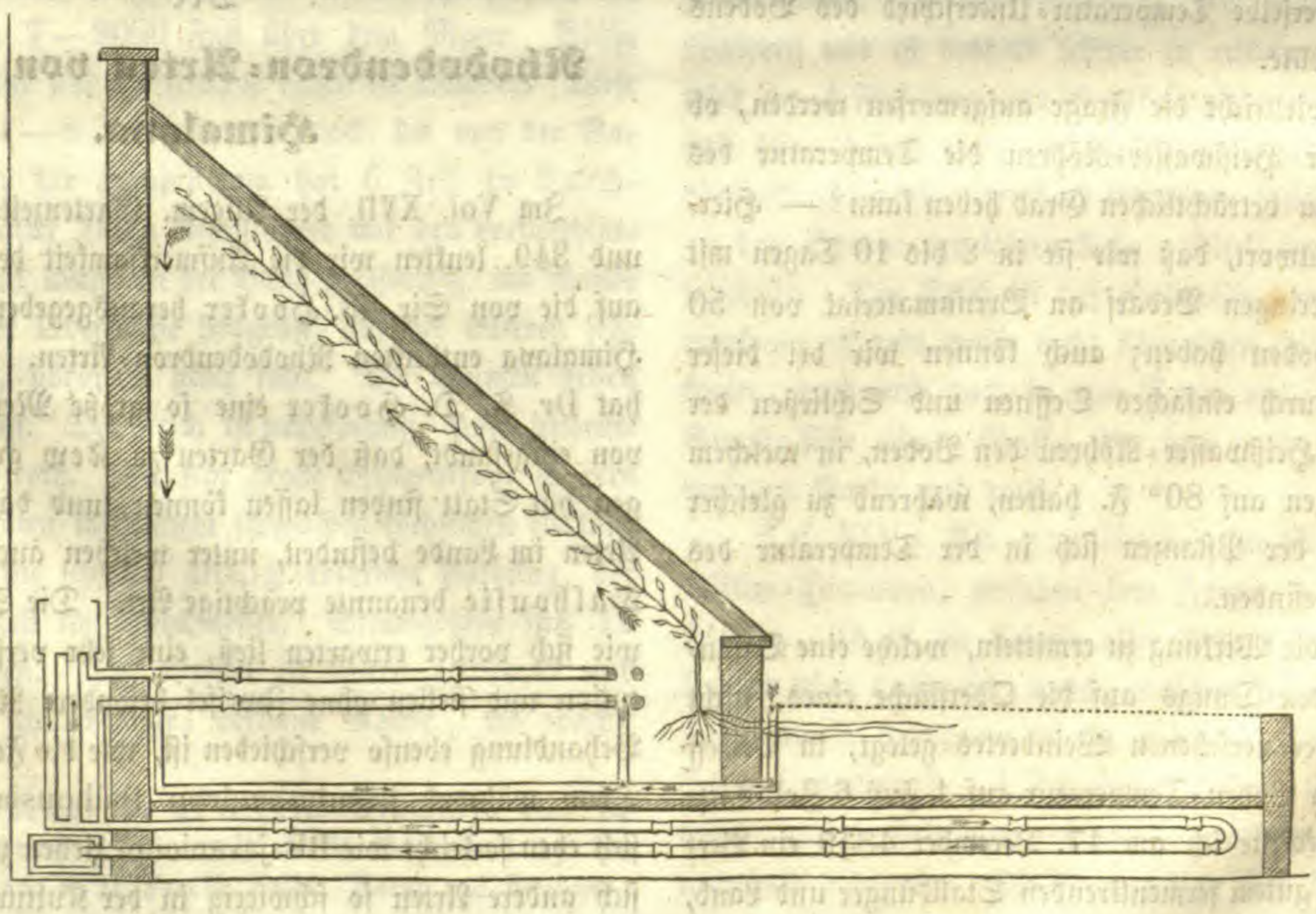
Herrn A. Shearer,

Gärtner beim Marquis von Tweeddale zu Yester.

Es ist schon viel gesprochen worden über die Anlage von Wein-Rabatten und über die Anwendung der Wärme bei denselben, und es mag vielleicht Anmaßung scheinen, über diesen Gegenstand etwas Neues sagen zu wollen. Dennoch glaube ich, daß wir in diesem Fache noch viel zu lernen haben, und dies mag mir zur Entschuldigung dienen, wenn ich mit den folgenden Zeilen hervortrete. Ich glaube, es sind darüber fast alle einig, daß es vortheilhaft ist für den Boden, in welchem die Wurzeln der Pflanzen liegen, eine Temperatur zu haben, welche der ziemlich nahe kommt, worin sich die Schößlinge befinden; namentlich gilt dies in kalten feuchten Klimaten und beim Früh-Treiben. Wir wissen, daß bei der Topfkultur die Pflanzen im allgemeinen am besten gedeihen, wenn die Wurzeln dem Stamme voraus sind, oder sich in einem Medium befinden, aus welchem sie die Zweige mit der für die Perfection der ganzen Pflanze erforderlichen Nahrung versehen können. Wenn dies richtig ist, wie es nach meiner Erfahrung sein muß, so folgt hieraus, daß die allgemeine Behandlung des Weinstocks bisher nicht so gewesen ist, wie sie hätte sein sollen; dies ergiebt sich, wenn man die verschiedenen Methoden, welche angewendet worden sind, um die Temperatur des Bodens zu erhöhen, und den natürlichen Habitus des Weinstocks betrachtet. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß gute Trauben gezogen werden können und gezogen worden sind, auch ohne Anwendung künstlicher Wärme auf den Boden, allein dieselben Weinstöcke hätten gewiß noch bessere Trauben hervorgebracht, wenn sie eine höhere Boden-Temperatur gehabt hätten.

Die neuen Weinhäuser, welche ich hier angelegt habe, sind nach folgendem Plane eingerichtet.

Es war der Wunsch des Besitzers, den Boden durch irgend ein Mittel zu erwärmen. Zu dieser Ansicht war er durch Beobachtungen der Boden-Temperatur während seines Aufenthalts in Indien gelangt. Die Anwendung von warmen Dung unter Ziegel-Gewölben wurde verworfen, weil sie zu viel Mühe macht, wenn man eine nur einigermaßen gleichförmige Wärme haben will. Die Bedeckung der Oberfläche mit Dünger zeigte sich als noch viel weniger geeignet wegen des üblen Anblicks, der schädlichen Einwirkungen auf das Beet und ihres Widerspruchs mit den bekannten Gesetzen der leitenden wie der strahlenden Wärme.



Wir kamen zu dem Beschluß, eine Pflasterung anzuwenden, die in 2 Zoll dicken Stücken von 3 bis 4 □ Fuß besteht und verhältnißmäßig wohlfeil ist. Hiermit konstruirten wir eine Kammer von 2 Fuß 6 Zoll Höhe und mit 9zölligen Ziegel-Pfeilern, welche das Pflaster trugen, und heizten die Kammern durch Heißwasser-Röhren aus demselben Kessel, welcher das Haus heizt. Wir fanden diese Anlage unsere kühnsten Erwartungen übertreffend; denn wir haben eine vollkommene Wasserableitung und die Wurzeln können durchaus nicht in den schlechten Boden unterhalb gelangen; was aber die Hauptsache ist, die Temperatur des Bodens in der Kammer auf 2 Fuß Tiefe ist jederzeit 9° höher als die Temperatur eines Beetes von derselben Lage ohne Kammer. Wenn der Frost in letzteres 9 Zoll tief eingedrungen ist, so erreicht er in dem Beete mit der Kammer erst 2 Zoll Tiefe, ohne daß nämlich irgend eine künstliche Wärmeerzeugung in Anwendung gebracht ist. Diesen Unterschied von 9 Grad in der Bodenwärme hatten wir keineswegs erwartet; da wir aber mit Boden-Thermometer versehen waren, um die Temperatur des Bodens an verschiedenen Stellen des Gartens zu messen, so konnten wir das Faktum konstatiren. Es wurden in Folge dessen über 300 Quadrat-Ellen Mauerbeete zur Anzucht von frühen Gemüsen mit Kammern versehen, bei denen sich derselbe Temperatur-Unterschied des Bodens von 9° herausstellte.

Es dürfte vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob man mittelst der Heißwasser-Röhren die Temperatur des Bodens auf einen beträchtlichen Grad heben kann? — Hierauf diene zur Antwort, daß wir sie in 8 bis 10 Tagen mit einem äußerst geringen Bedarf an Brennmaterial von 50 auf 80° F. gehoben haben; auch können wir bei dieser Heiz-Methode durch einfaches Oeffnen und Schließen der Klappen in den Heißwasser-Röhren den Boden, in welchem die Wurzeln liegen auf 80° F. halten, während zu gleicher Zeit die Triebe der Pflanzen sich in der Temperatur des Gefrierpunktes befinden.

Um genau die Wirkung zu ermitteln, welche eine Quantität fermentirenden Dungs auf die Oberfläche eines, nicht mit einer Kammer versehenen Weinbeetes gelegt, in Betreff der Erhöhung der Boden-Temperatur auf 1 Fuß 6 Zoll Tiefe haben möchte, bedeckte ich am 17. December 1849 ein Beet 3 Fuß hoch mit gutem fermentirenden Stalldünger und Laub, wandte ihn gelegentlich um, und fügte neuen hinzu. Als der Dung aufgelegt wurde, betrug die Temperatur des Bodens 40° F., am 17. Januar 1850 42°, am 17. Februar 53°, am 17. März 53°, am 17. April 53°, am 17. Mai 58°. Bis Ende März betrug die Temperatur des Düngers 70 bis 90° F., von da ab fiel sie allmählig bis Ende Mai, wo der Dünger weggenommen wurde. Am 17. Juni war die Wärme des Bodens durch die Sonne auf 60° und am 17. Juli auf 63° F. gekommen. Während die Düngerbedeckung die Temperatur des Bodens um 13° hob, stand das mit der Kammer versehene Beet bis zum 17. Februar, wo das heiße Wasser in Thätigkeit gesetzt wurde, nur 4° niedriger als das Beet ohne Kammer mit all seiner Mistbedeckung. Hieraus geht hervor, daß der Dung wenig Macht hat, den Boden zu erwärmen. Er verhindert nur die Wärme-Ausstrahlung, und dieser Zweck wird fast ebenso vollständig durch eine dünne Decke, als durch eine dicke Lage fermentirenden Dungs erreicht. Dies habe ich durch Experimente erprobt, welche ich nächstens mitzutheilen gedenke.

(Gard. Mag. of Botany, März-Heft p. 52.)

Die

Rhododendron-Arten von Sikkim-Himalaya.

Im Vol. XVII. der Allgem. Gartenzeit. p. 315., 340. und 349. lenkten wir die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf die von Sir. W. Hooker herausgegebenen, im Sikkim-Himalaya entdeckten Rhododendron-Arten. Seit jener Zeit hat Dr. J. D. Hooker eine so große Menge Samen davon eingesandt, daß der Garten zu Kew große Vertheilungen hat Statt finden lassen können, und daß sich jetzt viele Arten im Lande befinden, unter welchen auch die nach Lord Dalhousie benannte prächtige Art. Die Sämlinge zeigen, wie sich vorher erwarten ließ, eine sehr verschiedene Konstitution und stellen ohne Zweifel besondere Racen dar, deren Behandlung ebenso verschieden ist, wie die Formen unter sich. Denn während Rhododendrou Dalhousianum verspricht, sich eben so leicht wie Rh. javanicum ziehen zu lassen, dürften sich andere Arten so schwierig in der Kultur zeigen, daß sie

wahrscheinlich nur in den Händen der erfahrendsten Züchter am Leben bleiben.

Man ist bereits wegen der, den Sämlingen zu gebenden Namen in Verlegenheit gewesen, und zwar um so mehr, als das Werk des Sir W. Hooker nur eine kleine Anzahl von denjenigen Arten enthält, von welchen Samen vertheilt worden sind. Es ist uns daher sehr angenehm, die Mittheilung machen zu können, daß der zweite Theil des Werkes erschienen ist*), dem noch ein dritter folgen wird.

Aus diesem zweiten Theil, welcher wieder von zehn Arten vortreffliche Abbildungen enthält, entnehmen wir, daß Dr. Hooker in den Gebirgen von Sikkim allein nicht weniger als 43 Arten entdeckt hat, von denen viele sowohl in Hinsicht der Blumen wie der Blätter, die schönsten der bisher bekannt gewordenen Arten übertreffen. Außer den abgebildeten sind in diesem Theil alle 43 Arten einzeln aufgeführt. Für jetzt wollen wir nur eine Charakteristik von den zehn abgebildeten Arten geben, da uns gestattet ist, eine Einsicht von dem Werke zu nehmen, und mit der Aufführung der übrigen Arten warten, bis der dritte Theil erschienen ist. Im zweiten Theile sind abgebildet:

Taf. XI. Rhododendron Aucklandii. Findet sich in den niederen Regionen des Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 7—9000 Fuß über dem Meere. Blüht im Mai und Juni und die Früchte reifen im Oktober. Diese Art bildet einen 4—8 Fuß hohen Strauch, der von der Basis an ästig ist; der Hauptstamm hat 6 Zoll im Durchmesser. Die Blätter haben Aehnlichkeit mit den Lorbeerblättern, sind 10 Zoll lang, an der Basis herzförmig, am Rande oft gelb, auf der Oberfläche hellgrün, auf der unteren sehr wenig blaugrün, übrigens ganz kahl. Die Blumen stehen doldentraubenartig. Der Kelch ist napfförmig, groß, undeutlich gelappt und roth. Die sehr große Blumenkrone ist rein weiß, geadert, innen mit einem schwachen röthlichen Anflug; die Röhre hat eine schwach gelblich-röthliche Färbung, der Saum hält 3 Zoll im Durchmesser. Staubgefäße sind 12 bis 18 vorhanden. Der Griffel ist unten gekrümmt und hat eine große schildförmige, vertiefte Narbe. Es wächst auf trockenen, sonnigen Stellen und zwar höher hinauf als die Wälder von Abies Brunoniana.

Taf. XII. Rh. Thomsoni. Wächst in den unteren und oberen Regionen des Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 10—12000 Fuß. Blüht im Juni nud trägt im November Früchte. Er wird gewöhnlich ein 6—8 Fuß hoher Strauch, in feuchten Wäldern aber 15 Fuß hoch, wurzelt aus den Aesten, von denen die untersten einen Fuß im Durchmesser haben. Die Blätter gleichen denen von Rh. campanulatum, sind jedoch auf der Unterfläche nicht rostfarben, 2—3 Zoll lang, sehr breit, rundlich-eirund, stumpf, an der Basis etwas herzförmig, auf beiden Flächen kahl, oben hellgrün, unten etwas bläulich-grün. Die Blumen stehen in lockeren Doldentrauben. Der Kelch ist glockenförmig. Die Blumenkronen sind etwas größer als bei R. arboreum, tief blutroth, mit verlängerter zwei Zoll langer Röhre und ausgebreitetem Saum. Staubgefäße acht. Griffel schlank mit kegelförmiger Narbe.

Taf. XIII. Rh. pendulum. Ein Epiphyt, der im Sikkim-Himalaya 9—10,000 Fuß hoch von den Baumstämmen verschiedener Pinus-Arten herabhängt, seltener an Felsen wächst und oft mit Usnea (Tillandsia usneoides) überzogen ist. Besonders findet er sich auf Abies Webbiana und Brunoniana, in den düstersten und undurchdringlichsten Wäldern und ist deshalb schwer zu erlangen. Die Pflanze wird 3—4 Fuß lang und ist gabelspaltig-ästig. Die Blätter sind 1½—2 Zoll lang, elliptisch und länglich, stachelspitzig, oberhalb glänzend, unterhalb rostfarben filzig, und stehen nur an den Spitzen der letzten Aeste. Die kleinen Blumen stehen büschelig. Der Kelch ist tief fünftheilig, zottig. Die Blumenkrone ist rein weiß, nicht über einen Zoll lang, mit sehr kurzer, nach und nach in den Saum ausgebreiteter Röhre. Staubgefäße zehn. Griffel sehr kurz, mit einer kaum verbreiteten Narbe und roth.

Taf. XIV. Rh. pumilum. In Alpen-Mooren im Sikkim-Himalaya, zwischen dem Zemu- und Thlomack-Flusse. Es ist die kleinste aller Arten, im Habitus einer Pyrola nicht unähnlich, welche zwischen Moos, umgeben von Andromeda fastigiata u. a. wächst. Die gabelspaltigen Stengel machen 3—4 Zoll lange Aeste. Die Blätter sind keinen halben Zoll lang, elliptisch, zugespitzt, oberhalb kahl, unterhalb blaugrün. Die Blumenstiele sind lang und stehen

*) The Rhododendrons of Sikkim-Himalaya etc. By Joseph Dalton Hooker, R. N. M. D.; edited by Sir W. J. Hooker, K. H. Part II. Folio. Reeve and Benham.

zu 1—3. Die Kelche sind kurz und röthlich bunt, fünflappig. Die Blumenkrone ist von der zartesten Fleischfarbe keinen halben Zoll lang. Der Griffel ist kurz, mit kopfförmiger Narbe. Dr. Hooker fand diese Art nur zweimal, bald nachdem der Schnee geschmolzen war, im Juni, wo man ihre niedlichen fleischfarbenen Glocken über die sie umgebende heidenartige Vegetation hervorragen sieht, was den Botaniker an Linnaea borealis erinnert.

(Schluß folgt.)

Berichtigung.

Auf dem achten Kongresse Italienischer Gelehrten, welcher im Herbst 1846 in Genua abgehalten worden ist, hat Herr Prof. Dr. Visiani aus Padua über primäre Pflanzengattungen gesprochen, welche in dem botanischen Garten zu Padua kultivirt werden. In den gedruckten Verhandlungen jenes Kongresses (Atti della ottavo riunione degli szienziati Italiani tenuta in Genova del XIV. al XXIX. Settembre 1846. Genova 1847. 4.) pag. 559. u. 599. sind dieselben publicirt. Keine von beiden Gattungen kann aber beibehalten werden, da sie mit bereits bekannten älteren Gattungen zusammenfallen.

Auf pag. 559. erzählt Herr Professor Visiani, daß Achimenes alba ihm unter dem Namen Niphaea oblonga, aber ohne Beifügung eines Autors zugekommen sei, er wisse daher auch nicht, ob und von wem diese Pflanze beschrieben sei, der Name könne aber schon um deßwillen nicht wohl beibehalten werden, weil er der Gattung Nymphaea sehr ähnlich klinge, zumal es bekanntlich eine Nymphaea alba *L.* gebe. Da die Charaktere jener Pflanze sie gleichwohl generisch von den übrigen Gesneriaceen scheide, so nenne er dieselbe Meneghinia alba *Vis.* Niphaea ist aber bereits von Lindley (Bot. Reg. 1842. tab. 5.)*) fünf Jahre früher beschrieben worden, und schon in dem Supplem. II. ad Endl. Gen. plant. p. 106. finden sich die Charaktere der Gattung angegeben, die Befürchtung, Niphaea mit Nymphaea zu verwechseln, ist gewiß ziemlich unbegründet, und dieserhalb Meneghinia alba *Vis.* 1. c. 560. und Achimenes alba *Hort. Padov.* ohne Weiteres als Synonym zu Niphaea oblonga *Lindl.* (Wlprs. Repert. VI. 738. No. 2.) zu ziehen.

Desgleichen ist die auf pag. 599. der Atti von demselben Autor beschriebene neue Gattung Pallavicinia mit der im Jahre 1845 vom Herrn Dr. Sendtner in der „Regensburger botanischen Zeitung" XXVIII. pag. 161. aufgestellten Solanaceen-Gattung Cyphomandra völlig gleich, wie schon aus den beiderseits angezogenen Synonymen erhellt. Cyphomandra fragrans *Sendtn.* in Mart. et Endl. Flor. Brasil. VI. 116. (Wlprs. Repert. VI. 577. No. 5.) ist dieselbe Pflanze, wie Pionandra fragrans *Miers* in Hook. Lond. journ. of bot. IV. 347., Pallavicinia fragrans *Vis.* Atti della ottav. riun. p. 599., Solanum fragrans *Hook.* Bot. Mag. tab. 5684.*) Walpers.

*) Allgem. Gartenzeit. X. p. 80.

*) Allgem. Gartenzeit. VI. p. 336.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Bei **J. C. Mäcken Sohn** in Reutlingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rebau, H., Naturgeschichte für die deutsche Jugend. Fünfte Auflage, nochmals durchgesehen von dem Bearbeiter der zweiten Auflage M. Ch. F. Hochstetter, Professor am Königlichen Haupt-Schullehrer-Seminar und zweiter Stadtpfarrer zu Eßlingen. Zwei Theile. Nebst 30 Tafeln mit 384 Abbildungen aus dem Thier- und Pflanzenreiche, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln bearbeitet. gr. 8.

Erster Theil: das Thierreich. Mit 283 Abbildungen auf 19 fein colorirten Tafeln und einem Titelkupfer in Stahl gestochen.

Zweiter Theil: das Pflanzenreich und Mineralreich. Mit 101 Abbildungen auf 11 fein kolorirten Tafeln und einem Titelkupfer.

Elegant in englische Leinwand gebunden.

Preis: 6 fl. = 3½ Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Verzeichniß der Blumen-Zwiebeln von Ferd. Bergemann in Berlin.

№ 25. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 21. Juni.

Ueber die Lycopodiaceae unserer Gärten.

Von
den Herausgebern.

Gleichwie die Farrnkräuter im Allgemeinen, haben auch die Lycopodiaceen erst in der neueren Zeit Eingang in unsere Gärten gefunden und werden namentlich zur Dekoration in den Warmhäusern benutzt. Besonders sind es die kleineren Selaginella-Arten, die man überall in den Gewächshäusern, Pflanzenkästen und Blumenfenstern sieht, und die auch ohne weitere große Mühe in Töpfen, an Baumstämmen und an Mauern gezogen werden können. Sie gehören jetzt so zu sagen zu den Modepflanzen, denn nicht allein die Besitzer von Gärtnereien ziehen sie in Menge, sondern auch der bloße Blumenliebhaber hat sie gern an seinen Fenstern, und deshalb sind sie seit einigen Jahren ein nicht unbedeutender Handelsartikel für den Gärtner geworden. Im Allgemeinen lieben sie eine leichte, aus groben Stücken bestehende Torf- oder Holzerde, welche mit porösen Steinen vermischt wird. Letztere dienen dazu die Feuchtigkeit anzuhalten. An schattigen und feuchten Orten gedeihen sie am besten, weniger im hellen Sonnenlicht und an trockenen Stellen. An ihren natürlichen Standorten wachsen sie zum

Theil an alten Baumstämmen, in trockenen sandigen Waldungen, auf sumpfigen Wiesen zwischen Sphagnum und anderen niederen Pflanzen. Die Einführung neuer ausländischer Arten geschieht bei uns größtentheils durch die Sporen oder Keimkörner, deren Aussaat nicht von denen der Farnkräuter verschieden ist. Bisweilen finden sie sich auch an den bei uns eingeführten Stämmen, die eine rauhe rissige Rinde haben, und recht häufig sitzen sie auch an den Stämmen der Baumfarrn, die uns in neuerer Zeit aus den Tropenwäldern zugeführt werden. Auf andere Weise sie lebend aus weiter Ferne zu erhalten, gehört zu den Seltenheiten, zumal bei der Art, wie man die Pflanzen zu verpacken pflegt. Nur in dicht verschlossenen, mit Glas bedeckten Kästen ist es möglich, daß sie lebend nach Europa gelangen *). Es ist uns nie gelungen, die nordamerikanischen Arten lebend zu erhalten, obgleich sie nur kurze Zeit auf der Reise zubrachten. Die in Europa und namentlich in Deutschland wildwachsenden Arten werden größtentheils nur in den botanischen Gärten gezogen, doch einige ihres zierlichen Ansehens wegen auch von den Pflanzenliebhabern. Ihr natürlicher Standort giebt uns hinlänglich Anleitung, wie man sie zu ziehen habe.

Die Zahl der Arten, welche in den Gärten gezogen werden oder gezogen worden, beläuft sich auf ungefähr 40, von denen leider wieder einige verloren gegangen sind. Der verstorbene Professor Kunze in Leipzig hat im vorigen Jahre in der Linnaea ein Verzeichniß der in den Gärten in Kultur befindlichen Filices gegeben, und darunter auch die Lycopodiaceen mit aufgeführt. Dieses Verzeichniß ist deshalb sehr wichtig, weil es die Synonymie berichtigt und auf die Quellen hinweist, wo die Arten beschrieben sind. Hierdurch wird man in den Stand gesetzt, die in den Gärten befindlichen Arten zu berichtigen, unter denen eine wahrhaft babylonische Namenverwirrung herrscht, wenigstens bei der Gattung Selaginella, denn bei den unbedeutend wenigen Lycopodium-Arten, die in den Gärten vorkommen, möchte wohl kaum eine Berichtigung nöthig sein. Der Hauptschriftsteller über Lycopodiaceen ist Spring, welcher in seinem neuesten Werke über diese Familie sämmtliche bis jetzt bekannte Arten mit einer außerordentlichen Sorgfalt und Präcision beschrieben hat *). Dieser Monographie wollen wir auch folgen, von Lycopodium die Arten nur namentlich aufführen, von Selaginella aber bei den schwierigen und verwechselten Arten eine kurze Auseinandersetzung geben.

*) Siehe Allgem. Gartenzeit. Jahrg. VI. p. 77. IX. p. 21 X. p. 364.

Lycopodium.

Von der Gattung Lycopodium werden oder wurden kultivirt:

1) L. Selago *L.* Findet sich fast überall in Deutschland in schattigen Wäldern, an Baumwurzeln und Felsen.
2) L. squarrosum *Swartz*, aus Westindien und Südamerika, wird im botanischen Garten zu Leipzig kultivirt.
3) L. passerinoides *Kunth*, aus Peru, findet sich in den botanischen Gärten.
4) L. taxifolium *Swartz*, aus Westindien, im botanischen Garten zu Berlin kultivirt.
5) L. myrsinites *Lam.*, aus Südamerika. Befindet sich in verschiedenen Gärten in Kultur **).
6) L. Hippuris *Desv.*, aus Ostindien. Wurde im Jahre 1843 in den botanischen Garten zu Leipzig eingeführt.
7) L. laxum *Presl*, von den Philippinischen Inseln. Befindet sich nur im Garten von Van Houtte.
8) L. pinifolium *Bl.*?, aus Java. Im Kew-Garten.
9) L. inundatum *L.*, in Deutschland in Heiden und auf feuchtem Torfboden.
10) L. alopecuroides *L.*, aus Nordamerika. Wurde früher im botanischen Garten zu Leipzig kultivirt, ist aber eingegangen.
11) L. dendroideum *Michx.*, aus Nordamerika, früher im botanischen Garten zu Berlin, aber eingegangen.
12) L. densum *Labill.*, aus Neu-Holland. In den botanischen Gärten.
13) L. annotinum *L.*, in Deutschland in schattigen Bergwäldern.
14) L. alpinum *L.*, auf den europäischen Alpen und Voralpen.

*) Monographie de la Famille des Lycopodiacées par A. Spring, Professeur à l'université de Liège (1848).

**) Siehe Allgem. Gartenz. XVI. Nr. 8.

15) L. clavatum *L.* Das gemeinste Lycopodium in unseren Wäldern, dient besonders zur Gewinnung des Blitz- oder Streupulvers, welches die staubfeinen Sporen sind.

16) L. Chamaecyparissus *Alex. Braun.* In Bergwäldern in Deutschland.

17) L. complanatum *L.* In Wäldern, sowohl in den Ebenen als auf Bergen, Voralpen und Alpen.

18) L. paradoxum *Mart.*, aus Brasilien. Nur im botanischen Garten von St. Petersburg.

Außerdem befanden sich noch L. Springii und nitens bei Herrn Decker, sind aber jetzt nicht mehr dort vorhanden. In englischen und belgischen Gärten werden noch kultivirt: L. carolinianum, lucidulum, welche indeß in unsere Gärten noch nicht gelangt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptzüge
der
Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn.

(Fortsetzung.)

III.
Anordnung der Sammlung.

(Familienverzeichniß und andere Notizen.)

Da der Zweck unserer Kollektion ein rein botanischer ist, so treffen wir auch in den Häusern die Aneinander-Reihung der Verwandten in wissenschaftlicher Weise nach dem natürlichen Systeme von De Candolle geordnet und es folgen die zur Zeit unserer Kenntnißnahme (1850) hier vertretenen Familien in nachstehender Weise aufeinander.

Ranunculaceae,
Papaveraceae,
Fumariaceae,
Crucifereae,
Cistineae,
Violarieae,
Polygaleae,
Sileneae,
Alsineae,
Geraniaceae,
Rhamneae,
Papilionaceae,
Amygdaleae,
Rosaceae,
Pomeae,
Onagrariae,
Portulacaceae,
Paronychieae,
Linaceae,
Hypericaceae,
Lycopodiaceae.
Saxifrageae,
Umbelliferae,
Corneae,
Caprifoliaceae *L.*,
Stellarineae,
Valerianeae,
Dipsaceae,
Compositae,
Lobeliaceae,
Campanulaceae,
Vaccinieae,
Ericaceae,
Pyrolaceae,
Gentianeae,
Boragineae,
Verbasceae,
Antirrhineae,
Rhinanthaceae,
Labiatae,
Lentibularieae,
Scleranthеae,
Crassulaceae,
Primulaceae,
Globularieae,
Plumbagineae,
Polygoneae,
Thymelaeae,
Empetreae,
Euphorbiaceae,
Salicinae,
Betulaceae,
Coniferae,
Aroideae,
Orchideae,
Irideae,
Asparageae,
Liliaceae,
Colchicaceae,
Iuncaceae,
Cyperaceae,
Gramineae,
Filices,

Jede dieser Familien enthält eine mehr oder minder große Anzahl von Gattungen, Arten und Varietäten. Die Zahl der ersten soll sich auf ungefähr 205, die der Arten insoweit sie bestimmt und schon der Sammlung einverleibt sind, auf beinahe 800 belaufen und jede Art ist durch ein, zwei oder drei Individuen vertreten, während Dubletten für den Fall des Rückganges zugleich mit den noch unbestimmten neuen Ankömmlingen und Sämlingen in abgesonderten Erdkästen (Kisten genannt) sich befinden. Außerdem ist die Zahl der Spielarten, die zuweilen als Unterarten schon unter der vorgenannten Artenzahl einbegriffen sind, eine beträchtliche, da wie bekannt die Alpenpflanzen nach den ökonomischen Kulturpflanzen zu den meist variablen gehören. Dieselbe Art, wenn sie eine bodenvage ist, tritt oft, je nach den verschiedenen Gebirgssystemen auf welchen sie wächst, in anderen Varietäten auf, eine Erscheinung, die hervorgerufen wird durch den vielfachen Wechsel der verschiedenen Mineralbestandtheile, welche diesen Gewächsen durch die Rieselwasser zukommen und den chemischen Prozeß verändern. Da es nicht in

meiner Absicht liegen kann, sämmtliche Arten oder auch nur Gattungen aufzuführen, begnüge ich mich, bevor wir unser Augenmerk einer anderen Eintheilung unserer Sammlung zuwenden, eine Liste von einigen seltenen Arten hier aufzuführen, die in Schönbrunn kultivirt werden. Es sind folgende:

Anemone apennina var. aus Siebenbürgen, Ungarn.
Arum alpinum *Schott et Kotschy*, Siebenbürgen.
Banffya petraea *Baumg.*
Campanula cenisia.
— Morettiana *Rchbch.*
— Wanneri *Rochel.*
Crocus veluchensis *Herb.*, Weluchi in Aetolien.
Edraianthus dalmaticus *DC.* (Wahlenbergia).
— pumilio *DC.* (Wahlenbergia).
— Kitaibelii *DC.* (Wahlenbergia).
— serpillifolius *DC.* (Campanula).
— augustifolius (Campanula).
Eritrichium nanum *Schrad.* (Myosotis).
Gentiana phlogifolia *Schott et Kotschy*, Siebenbürgen.
Hepatica triloba var. angulosa, Siebenbürgen.
Lychnis glacialis, Dalmatien.
Linnaea americana.
— borealis.
Pulmonaria rubra *Schott*, Siebenbürgen.
Primula denticulata, Nepal.
— erosa *Wall.*, Nepal.
Ranunculus carpaticus *Herbich*, Siebenbürgen.
Rhododendron myrtifolium *Schott et Kotschy*, östlich. Siebenbürgen.
Saponaria lutea.
Saxifraga luteo-viridis *Schott et Kotschy*, Siebenbürgen.
— Rocheliana *Sternb.*, Siebenbürgen.
— petemontana (cymosa), Siebenbürgen.
— diapensoides.
— arachnoidea.
— hieracifolia *W. Kit.*
— erosa *Pursh.*
Silene dinarica.
— Lerchenfeldiana *Baumg.*
Swertia punctata u. a.
Zozimia radicans aus Persien.

Kehren wir aber zurück von dieser Abschweifung, um zu vernehmen, daß das zweite Erdhaus nicht etwa die systematische Fortsetzung der Gattungen und Arten ꝛc. des ersten enthält, nicht etwa einen Anschluß an das vorhergehende bildet; vielmehr, daß jedes gleichsam selbstständig für sich dasteht, daß jedes für sich das ganze System enthält und dies darum, weil jedes als Repräsentant einer geognostischen Hauptformation, gleichsam als ein besonderes Gebirgssystem dasteht und jedes solche seine eigene Flora hat, seine besonderen Vertreter in den Gruppen und Familien des Pflanzenreiches aufweist.

Während also jene (die früher erwähnte) Eintheilung eine systematisch-botanische war, ist diese eine Sonderung zum Zwecke der Kultur, begründet in der Bodenstetigkeit so vieler Alpenpflanzen.

Das Urgebirge wird durch ein Haus vertreten. Kristallinisch-feldspathartige Schiefergesteine, Granit ꝛc. sind da mit den ihnen holden Pflanzen. Dagegen schließt das andere Erdhaus die Pflanzen ein, die vorzugsweise auf Kalk gedeihen oder doch auf Kalkgebirgen gefunden werden. Man hält diese Trennung für nothwendig, da die Gewächse beider Hauptformationen wesentliche Unterschiede in der Behandlung verlangen sollen; so, während die Pflanzen des Kalkes extremere Wirkungen von Hitze und Kälte, aber weniger Feuchtigkeit ertragen können, erweisen sich — wie man sagt — die Gewächse des Granits ꝛc. empfindsamer gegen extreme Einflüsse, empfindsamer gegen Winde und bedürfen mehr Feuchtigkeit.

Durch die Sammler läßt man die Art des Gesteines, dem die bestimmten Gebirgskräuter einer Sammlungsreise angehören, angeben und sich gleichzeitig mit diesen reichliche Sendungen von den noch nicht vorräthigen gewissen Arten eigenthümlichen Felsstücken machen.

Sie werden dann, je nachdem sie sich mehr der einen oder der anderen Hauptformation nähern oder ihr angehören, in das eine oder andere Haus gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rhododendron-Arten von Sikkim-Himalaya.

(Schluß.)

Taf. XV. Rh. Hodysoni. Wächst im Sikkim-Himalaya 10—12,000 Fuß hoch, äußerlich an Felsen und in den Thälern der oberen und unteren Region. Blüht im Mai und Juni und die Früchte reifen im December. Es ist ein 12, auch wohl 20 Fuß hoher Baum mit gipfelständigen Blättern, die 12—16, oft 18 Zoll lang, umgekehrt-eirund-elliptisch, stumpf, fast herzförmig, oberhalb kahl, lebhaft grün, unterhalb weißlich-blaugrün-filzig, und am Rande zurückgerollt sind. Der Blüthenkopf hat 4—6 Zoll im Durchmesser. Kelch undeutlich. Die Blumenkrone ist groß und rosenroth: die Röhre anderthalb Zoll lang, der Saum hat 2½ Zoll im Durchmesser. Staubgefäße 16—18. Griffel sehr kurz, aber dick, auf welchem die Narbe als eine breite dicke, gelappte Scheibe steht. Diese Art und Abies Webbiana bilden das Unterholz in diesen Alpengegenden. Es ist ohne Zweifel eine derjenigen Arten, die sich am leichtesten kultiviren läßt. Aus dem Holze werden Becher, Löffel, Tassen u. s. w. verfertigt. Auch das Laub hat seine bestimmte Anwendung, indem die Blätter als flache Schüsseln benutzt werden, sowie zum Auslegen der Körbe dienen, in denen man das zerkleinerte Mark der Arisaema-Wurzel (einer Aroidee) versendet, auch wendet man diese glänzenden Blätter zur Umhüllung für gebräuchliche Geschenke an Butter oder geronnener Milch (weißer Käse oder Quark), an.

Taf. XVI. Rh. lanatum. Findet sich auf felsigen Spitzen, auf feuchten Bergen und in Schluchten, bei Jongri und Chola im Sikkim-Himalaya, 10—12,000 Fuß hoch. Blüht im Juni und reift im November die Frucht. Es ist ein Strauch oder Baum, dessen Stamm an sechs Zoll im Durchmesser hat; die Aeste, Blatt- und Blumenstiele, sowie die Blätter auf der Unterfläche sind mit einer ziemlich angedrückten weißlichen oder auch lachsfarbenen Wolle bekleidet. Die Blätter sind elliptisch-umgekehrt-eirund, 3½ bis 5 Zoll lang, 2 Zoll breit, gelblich-grün, abgerundet und stachelspitzig. Die Doldentrauben kopfförmig. Kelch sehr klein und fünflappig. Blumenkrone schwefelgelb, mit ausgebreitetem, 2—2½ Zoll im Durchmesser haltenden Saum. Griffel lang, mit scheibenförmiger Narbe.

Taf. XVII. Rh. glaucum. Auf felsigen Bergrücken bei Chola, Lachen und Lachoong im Sikkim-Himalaya, 10—12,000 Fuß hoch. Blüht im Mai und die Frucht reift im November. Bildet einen ungefähr zwei Fuß hohen Busch. Die Blätter sind 1—3 Zoll breit, länglich oder breit-lanzettförmig, stumpf, stachelspitzig, unterhalb weiß-bläulich-grün, filzig, oberhalb endlich ganz kahl und dunkelgrün. Blumen zu 7—8 in Dolden. Kelch fünflappig. Blumenkrone blaß-rosenroth, in's Purpurrothe übergehend, einen Zoll lang und oben fast eben so weit, glockenförmig, mit wenig ausgebreitetem Saum. Griffel lang, mit scheibenförmiger Narbe. Die ganze Pflanze hat einen starken Harzgeruch.

Taf. XVIII. Rh. Maddeni. Wächst in der unteren Region im Sikkim-Himalaya, in einer Höhe von 6000 Fuß, in den Dickichten an dem Lachen- und Lachoong-Flusse und bei Choongtam und ist sehr selten. Blüht im Juni nnd August und trägt im November Frucht. Es wird ein 6—8 Fuß hoher Strauch. Die Blätter sind lebhaft grün, elliptisch-lanzettförmig, spitz oder zugespitzt, 4 bis 7 Zoll lang, meist hangend und unterhalb rostfarben-filzig. Blumenstiele 2—3, gipfelständig. Kelch ungleich fünftheilig, mit oberen verlängerten Lappen. Blumenkrone groß, 3½ bis 4 Zoll lang, trichter-glockenförmig, rein weiß, kaum mit röthlichem Anflug. Staubgefäße 18—20. Griffel sehr lang, mit dicker, fast gelappter Narbe. Hat einen schwachen Geruch.

Taf. XIX. Rh. triflorum. In der unteren Region des Sikkim-Himalaya, 7—9000 Fuß hoch, sparsam auf beholzten Abhängen. Blüht im Mai und reift die Frucht im November. Wird ein 6—8 Fuß hoher Strauch mit aufrechten Aesten, von denen die jüngeren schülferig sind. Die Blätter sind meist hangend, eirund-lanzettförmig, länglich oder elliptisch, 2—3 Zoll lang, an beiden Enden spitz oder herzförmig, stachelspitzig, am Rande etwas zurückgerollt, oberhalb glänzend, unterhalb blaugrün oder fast rostfarben. Blumenstiele drei, fast gipfelständig, schlank. Kelch kurz fünflappig, schülferig, gewimpert. Blumenkrone grünlich-gelb, wie bei Azalea pontica geformt, nahe an 2 Zoll groß. Staubgefäße 8, heraussehend. Griffel noch länger, oben gekrümmt, mit abgestutzter Narbe, die in der Mitte etwas dick ist.

Taf. XX. Rh. setosum. Wächst nicht allein im Sikkim-Himalaya, sondern auch in Gosaingthan auf Felsenabhängen und ausgedehnten Marschlandsstrecken, 13 bis 16,000 Fuß hoch; gehört also unstreitig einem mehr trockenen Klima an. Blüht im Juni und Juli und reift im Oktober die Frucht. Es bildet einen kleinen, eine Spanne bis einen Fuß hohen, ästigen, der Rhodora ähnlichen Strauch. Die Blätter stehen gehäuft am Ende der Aeste, sind ¼ bis ½ Zoll lang, den Buchsbaumblättern ähnlich, elliptisch oder umgekehrt-eirund, stumpf, am Rande borstig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb blaugrün. Blumen zu 3—5, an den Spitzen der Zweige. Kelch mit fünf fast blattartigen, gefärbten Lappen. Blumenkrone rosen-purpurroth, 1½ Zoll im Durchmesser, mit kurzer Röhre und ausgebreitetem Saum. Griffel lang; Narbe eine niedergedrückte Scheibe. Dr. Hooker sagt von dieser Pflanze, daß sie die Tsallu der Sikim-Bhoteas und der Thibetaner sei, welche die Beklemmung und die Kopfschmerzen, die sie beim Uebersteigen der höchsten Pässe des östlichen Himalayas empfinden, dem starken Harzgeruch dieser und dem Rh. anthopogon *Wall.* (Palu der Eingebornen) zuschreiben. Diese Art findet sich auf einige Meilen von der höchsten Stelle aller Pässe und sie verbreitet bei heißem Sonnenschein ein starkes Aroma, das eben zu intensiv ist, um angenehm zu sein, und in der That eine schlechte Zugabe ist zu den übrigen Unbequemlichkeiten, die man in der hier verdünnten Luft ohnehin zu tragen hat.

Briefliche Mittheilung aus Alexandrien in Egypten.

Vom

Herrn H. Winterstein.

Herr Winterstein, Garten-Direktor Sr. Hoheit des Said Pascha von Egypten und Alexandrien, theilt uns unter dem 1. Juni folgende Nachrichten in gärtnerischer Beziehung mit, die manches Interessante enthalten. So u. A. über die Magnolia, welche Herr Alfred Topf in Erfurt vor einiger Zeit in Italien kaufte (Allg. Gartenz. p. 160.). Er theilt mit, daß er sie während seines Aufenthalts in Italien kultivirt und vermehrt habe. Sie sei in dem Garten des Grafen Giuseppe de Savi in Vicenza aus Samen gezogen worden. Sie führte früher den Namen Pio IX., wurde aber von W. aus Ursachen, die uns fern liegen, in M. Mahomed umgewandelt. Er sagt ferner, daß sie einen schönen Baum bilde und große wohlriechende Blumen trage. Die Kultur ist nicht von Magnolia conspicua und der Varietät Soulangeana verschieden, und man vermuthet daher, daß sie im nördlichen Deutschland ebenso gut im Freien ausdauern wird, wie in Italien und Frankreich. Sie liebt einen nahrhaften Gartenboden, und wird zur Winterzeit unterhalb, soweit sich die Wurzeln ausbreiten, mit Laub bedeckt. Der Standort muß ein geschützter für die kalten Nord- und Ostwinde sein.

In Bezug auf die egyptischen Gärten ist wenig ersprießliches zu melden, und die Bemühungen des Gärtners sind wenig lohnend. Wir haben nur 4 Monate Regenzeit, nämlich November, December, Januar und Februar, in dem letzten Monate viel Sturm, also während 8 Monaten keinen Regen. Der Boden ist meist steinig, sandig und salzig; nur an den Ufern des Nils findet sich schwarzer bindender Boden, der aber durch die Sonne steinhart wird. Alle Gärten und Felder sind mit Wasserrädern versehen, wodurch das Nilwasser vermittelst Gräben in die Gärten und Felder geleitet wird. Ohne künstliche Bewässerung würde nichts gedeihen. Seit 1½ Jahr bin ich hier in Alexandrien angestellt und einheimisch; meine Stellung bietet mir manches Angenehme dar, und ist es nur zu bedauern, daß Said Pascha gar keinen Sinn und Liebhaberei für Garten- und Pflanzen-Kultur hat. Sämmtliche Pflanzen, welche sein Vater Mahomed Ali mit vielen Kosten herbeischaffte und pflanzte, wurden nach seinem Tode auf Befehl Said Pascha's ausgerottet und an den Orten, wo sich bereits hübsche Gärten befanden, baut man jetzt Gerste, Weizen, Korn, Baumwolle, Klee ꝛc., ferner Oelbäume, Feigen, Bananen, Citronen, Orangen, Wein u. dgl. Ein Hauptinteresse bietet Phoenix dactylifera dar. In einigen Gärten des Pascha's und anderen Privatgärten befinden sich wenige, aber doch hübsche Pflanzen, selbst einige Coniferen. Die aus Europa eingeführten Pflanzen stehen fast ein Jahr still, ehe sie wachsen, haben sie aber die Zeit überstanden, ohne zu sterben, dann ist ihr Wachsthum äußerst schnell. Ein- und zweijährige Pflanzen gedeihen so ziemlich, jedoch ist es nöthig, sich jährlich mit frischen Samen aus Europa zu versehen, indem sie in Form

und Farben wechseln. Die Blumen der Dahlien, mögen sie noch so gefüllt sein wie sie wollen, werden im dritten Jahre einfach und blühen roth; Fuchsien sterben im dritten Jahre, Pelargonien halten sich in der freien Erde noch so ziemlich.

Die Gemüse, ein Hauptprodukt für Egypten, werden auf eine ganz andere Weise kultivirt als in Europa. Alljährlich muß aber der Samen gewechselt und neuer aus Europa bezogen werden. Ein tüchtiger Gärtner könnte hier sein Glück mit einer Anlage eines großen Gemüsegartens machen, denn die Araber und Türken lieben das Gemüse gar sehr und bezahlen es theuer, aber leider hat sich noch Niemand im Großen damit beschäftigt.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Mai 1851.

(*Taf.* 4580.)

Persea gratissima *Gärtn.*

[Laurus Persea *L.*]

(Enneandria Monogynia. Laurineae.)

Die „Avocado" oder Krokodill's-Birne (Alligator Pear), wie die Frucht der obigen Pflanze genannt wird, ist, so viel bekannt, noch niemals in Europa erzeugt worden, und hat die Pflanze hier wahrscheinlich noch nirgend weiter geblüht als zu Syon und Kew. In Westindien steht sie in hohem Werth, und wird, eben so wie im tropischen Amerika, überall kultivirt. Wahrscheinlich ist sie ein Urbewohner jener Gegenden, obgleich auch behauptet wird, daß sie von den Inseln des Amerikanischen Festlandes eingeführt sei. Woher der Name „Krokodill's-Birne" kommt, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Der erste Name ist gewiß eine Verdrehung von Aguacate, einer der Namen, unter welchen sie, nach Ulloa, in Lima bekannt ist. Die Frucht ist birnförmig, gelb oder bräunlich, oft dunkelpurpurroth gefärbt. Zwischen der Schale und dem harten Samen befindet sich eine helle butterartige Substanz, welche mit grünlichen Adern durchzogen ist, und diese wird von allen Klassen des Volkes viel gegessen; sie hat im Geschmack einige Aehnlichkeit mit Butter oder Fett, und wird deshalb auch „vegetabilisches Fett" genannt. Der Geschmack ist so milde, daß die meisten Leute gewürzhafte, oder scharfe Substanzen beimischen, um ihr einige Schärfe zu geben, als Wein, Zucker oder Saft; am meisten aber sind Pfeffer und Salz gebräuchlich. So vortrefflich die Avocado bei vollkommener Reife ist, so gefährlich wird sie, wenn sie vor der Reife genossen wird, wo sie Fieber und Ruhr erzeugt. Wenn man einen Stein von dem Samen nimmt, sagt Barham, und schreibt damit an die weiße Wand, so werden die Lettern so roth wie Blut, und durch nichts ist die Wand wieder weiß zu waschen, oder doch nur mit großen Schwierigkeiten. — Der Baum erreicht eine mittelmäßige Größe, hat einen geraden Stamm mit rauher Rinde, und ist sehr schön, wenn er beblättert ist. Die Blätter, welche in unseren Warmhäusern abfallen, und während der Zeit fehlen, wo die Blumen (im Februar) hervorkommen, sind 4—6 Zoll lang, eirund oder länglich-umgekehrt-eirund, kurz zugespitzt und an der Basis in einen ¾ Zoll langen Blattstiel ausgehend. Die Blumen stehen in kleinen Büscheln in den Achseln der Blätter, oder deren zurückgebliebenen Narben, sind kurz gestielt und grünlich. — Bei der Kultur scheint es nicht, daß die Pflanze eines ganz besonderen Bodens bedürfe, die eingeführten Exemplare wuchsen ganz gut in einem Boden von harter lehmiger Natur; nöthig ist es aber, sie in einer warmen und feuchten Atmosphäre zu ziehen, wo sie dann auch in einer leichten Rasenerde gedeiht. Nur muß man für guten Abzug sorgen und daß sich kein Oberwasser bildet, besonders im Winter, da die Wurzeln, von einer saftigen Natur, sehr leicht durch eine große und anhaltende Feuchtigkeit verletzt werden, namentlich während der Zeit, wo die Pflanzen sich nicht in der Wachsthumsperiode befinden; denn eben in dem Zustande ihrer größten Ausbildung dürfen sie nur sehr wenig Wasser haben. Sie ist leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise zu vermehren.

(*Taf.* 4581.)

Helleborus atrorubens *Waldst. et Kit.*

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Eine bekannte krautartige harte Pflanze, welche schon im Februar und März blüht. Die Blätter sind gefußt, wie

bei andern Helleborus-Arten, und die Blumen sind dunkel purpurroth. Dieselbe wird von den deutschen Botanikern als eine Varietät von Helleborus odorus angesehen. Sie wächst in Steyermark und Kroatien wild, und wird längst bei uns kultivirt.

(*Taf.* 4582.)

Cantua buxifolia *Lam.*

[Cantua ovata *Cav.*; C. tomentosa *Cav.*; C. uniflora *Pers.*; Periphragmos dependens *Ruiz et Pav*; Periphragmos uniflorus *Ruiz et Pav.*]

(Pentandria Monogynia. Polemoniaceae.)

Bereits in der Allg. Gartenz. Vol. XVI. p. 288. bei Cantua pyrifolia (abgebildet im Bot. Mag. t. 4386.) wurde gesagt, daß C. buxifolia dunkel rosenrothe, wohl an 4 Zoll lange Blumen habe. Dies war indeß nur aus der Idee von der Farbe der trockenen Blumen gedacht; jetzt, da die Pflanze bei den Herren Veitch zu Exeter geblüht hat, sind ihre Blumen noch bedeutend schöner. Sie sind karmoisinroth mit gelblichen Längsstreifen. Sie ist in den Anden von Peru einheimisch und wird von den Peruanern Canta genannt. Es ist ein wahrhaft schöner Zierstrauch. Schon Ruiz und Pavon sagen, daß es ein in der Blüthe schöner Strauch sei, und es ist deshalb kein Wunder, daß die Peruanischen Indier, wie derselbe Autor sagt, an Festtagen ihre Wohnungen mit diesen Blumen schmücken. Die älteren Indianer nennen sie Zauberbaum (Magic tree). Einige von unseren natürlichen Exemplaren haben beinahe weiße Blumen. Es ist ein sehr ästiger Strauch, dessen Aeste und Blätter entweder kahl oder weichhaarig sind; die letzteren sind sehr veränderlich, im allgemeinen länglich-umgekehrteirund und spitz, zugespitzt an der Basis, ganz oder buchtiggesägt. Die Blumen stehen in einer kurzen, beblätterten gipfelständigen hangenden, sehr schönen Doldentraube. Der röhrenförmige, fünfzähnige, hellgrüne, hautartige Kelch hat dunkelgrüne Streifen. Die Blumenkrone ist präsentirtellerförmig, mit sehr langer, röthlich-gelber, dunkelroth gestreifter Röhre und rothem Saum mit fünf ausgebreiteten, umgekehrtherzförmigen Lappen. — Die Kultur dieses schönen Strauches ist leicht und er läßt sich sehr gut in eine zierliche Form ziehen. Es steht zu erwarten, daß es eine harte kalte Gewächshauspflanze sein wird, und daß sie in einer Mischung von leichter, sandiger Rasenerde und Torfboden, der eine ziemliche Portion von Sand enthält, gut gedeihen wird. Sie befindet sich noch nicht lange genug in Behandlung, um über ihre Härte zu entscheiden; allein die Art des Wachsthums spricht dafür, und wir glauben sie im Sommer in der freien Luft, in eine geschützte warme Lage gepflanzt, gut erhalten zu können. Herr Veitch berichtet uns, daß sie unter einem leichten Schutz die beiden letzten Winter in der freien Luft ausgehalten habe, in Devonshire, und es scheint, daß sie außer in dem Topf, auch außer dem Gewächshause, mit gleichem Erfolg und auf dieselbe Weise, wie die Fuchsien gezogen werden kann. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise.

Personal-Notizen.

Am 23. März starb zu Upsala der Professor der Medizin und Botanik, Direktor des botanischen Gartens Dr. George Wahlenberg, geboren zu Skarphyttan in Wermland am 1. Oktober 1780. Seinem Andenken ist die Gattung Wahlenbergia unter den Campanulaceen von Schrader gewidmet. —

Am 30. April starb plötzlich der Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens der Universität Leipzig, Dr. Gustav Kunze. —

Der bisherige ordentliche Professor an der Universität Gießen, Herr Dr. Alexander Braun, ist zum ordentlichen Professor der Botanik in der philosophischen Fakultät an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität und zum Direktor des botanischen Gartens und des Herbariums in Neu-Schöneberg, sowie des hiesigen Universitäts-Gartens ernannt worden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 26. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto, K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich, Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 28. Juni.

Ueber die Lycopodiaceae unserer Gärten.

Von den Herausgebern.

(Schluß.)

Selaginella.

Die Gattung bietet in der Unterscheidung ihrer Arten mitunter sehr große Schwierigkeiten dar, und es hält oft schwer, die nahe verwandten von einander zu unterscheiden, zumal den meisten, welche sich in unseren Gärten befinden, die Fruktifikations-Organe fehlen, und deshalb der Habitus allein ausreichen muß, um sie von Lycopodium zu unterscheiden. Der systematische Unterschied besteht darin, daß Lycopodium nur einfächerige zweiklappige Sporangien oder Früchte hat (Antheridia genannt), Selaginella indeß außer diesen noch 3—4häufige in demselben Individuum (sogenannte Oophoridia). Zur Bestimmung der Arten werden aber wohl die Blätter, in Hinsicht ihrer Stellung und Beschaffenheit vollkommen genügen, da sie genug Unterscheidungs-Kennzeichen darbieten. Zur besseren Verständigung wollen wir bemerken, daß die Gattung in zwei Abtheilungen getheilt wird; bei der ersten sind die Blätter alle gleich gestaltet und stehen vielreihig, dahin gehören nach Spring

überhaupt nur sechs Arten, und unter diesen sind die beiden zuerst von uns genannten die einzigen, welche sich in Kultur befinden; bei der zweiten stehen die Blätter vierreihig, und zwar in zwei Hauptreihen an den Seiten der Stengel und Aeste und in zwei Mittelreihen zwischen den Hauptreihen. Diese Blätter der Hauptreihen (die seitlichen) und die der Mittelreihen (die mittleren) sind von einander verschieden, und es ist bei Untersuchung der Arten auf diese Verschiedenheit besonders zu achten. Zu dieser zweiten Abtheilung gehören 194 Arten, außerdem führt Spring noch neun Arten auf, die er nicht gesehen hat und deren Stellung ihm unbekannt ist. Von diesen Arten werden, als in Gärten vorhanden, angeführt:

1) Selaginella spinosa *Pal. de Beav.* Diese Art ist in unsern Gärten viel bekannter unter dem Namen Lycopodium selaginoides *L.* oder Selaginella selaginoides *Link.* Die Blätter stehen vielreihig und sind alle gleich gestaltet. Von allen Arten, die bis jetzt kultivirt werden, unterscheidet sie sich schon durch den Habitus, indem sie weit eher das Ansehen eines Lycopodiums hat, und durch den dornartig gezähnten Blattrand. Die Pflanze wächst im mittleren Europa, und zwar auf Voralpen und Alpen, dann auch in Nordamerika, in Lappland und Grönland.

2) S. pumila *Spring* (Lyc. pumilum *Schlecht.*, Lyc. pygmaeum und bryoides *Kaulf.*). Aus dem südlichen Afrika, wird von Link in seinem Hort. berolinensis II. p. 159. als im Berliner botanischen Garten vorhanden, aufgeführt, in den Sp. Filicum aber nicht, da es als ein Annuum wieder verloren gegangen ist. Ist kaum über einen Zoll hoch, und hat ganz kleine, gleich gestaltete, eirundlanzettförmige, fast ganzrandige Blätter.

3) S. tamariscina *Spring* (L. circinale *Lamk.*, Sel. circinale, circinatum und tamariscifolium *Hort.*). Aus Ostindien und den Philippinen. Alles, was in den uns zugänglichen Gärten unter diesem Namen kultivirt wird, ist die folgende Art. Bei der ächten S. tamariscina sind die älteren Blätter am oberen Rande braun bandirt und fast häutig, was sehr auffallend und daher leicht zu erkennen ist.

4) S. cuspidata *Link* (S. pallescens et densifolia *Kl.*, S. circinale *Cham.*, S. tamariscina *Hort.*). Diese, besonders unter dem letzteren Namen in den Gärten sehr häufige Art wurde aus Mexiko in den Berliner botanischen Garten eingeführt, und von hier aus weiter verbreitet. Sie ist sehr charakteristisch durch die unterhalb fast weiße Färbung der ganzen Pflanze, durch die sehr merklich weiß gerandeten Blätter, die am unteren Rande zierlich weiß bewimpert sind, und durch die lange weiße Stachelspitze oder Granne, die sich endlich umbiegt. Eine etwas abweichende Form erhielten wir unter dem Namen S. cuspidata affinis, diese unterscheidet sich durch das unterhalb zwar heller grüne, aber nicht weißliche Ansehen der Pflanze, durch die weniger weiß gerandeten, kürzer gegrannten und stärker bewimperten Blätter.

5) S. Avilae *Kl.* aus Venezuela, wird von Kunze als die var. elongata der vorigen Art angesehen. Sie hat allerdings Aehnlichkeit mit derselben, namentlich unterhalb den silberweißen Schimmer, allein die Hauptblätter sind schmaler, stehen zerstreuter, sind kaum merklich weiß gerandet, viel kürzer stachelspitzig und sowohl kürzer als steifer bewimpert. Sie geht in den Gärten auch als S. cordifolia.

6) S. apus *Spring*, das alte Lyc. apodum *L.*, wozu auch Lyc. brasiliense *Raddi* als Synonym gehört, geht in den Gärten oft als S. apothesa. Ist in Nordamerika, Brasilien und Peru einheimisch. Sie hat einen kriechenden Stengel, der überall lange haardünne Wurzeln aus den Blattachseln treibt. Die seitlichen Blätter stehen unten an den Aesten lockerer, an den Spitzen gedrängter, sind länglich-eirund, meist ganzrandig oder kaum merklich gezähnelt und beinahe stumpf, während die kaum halb so langen mittleren Blätter viel schmaler und grannenartig zugespitzt sind.

7) S. denticulata *Link* (Lyc. denticulata *L.*, Sel. depressa *Spring*). Ist eine der gewöhnlichsten Arten in unsern Gärten und findet sich namentlich an den Küsten des Mittelländischen Meeres. Sie hat einen sehr lang umherkriechenden Stengel mit dünnen Aesten und langen dünnen Wurzelfasern. Die ganze Pflanze hat ein hübsches hellgrünes Ansehen; die Seitenblätter sind länglich, spitz und am Rande sehr fein gezähnelt, die mittleren Blätter sind wenig kleiner und feinspitzig zugespitzt. Fruktificirt leicht, die Fruchtähren sind sitzend. — Merkwürdig ist die Erscheinung, daß diese Art in den wärmsten Gewächshäusern gedeiht, ohne je zu erkranken oder von Insekten belästigt zu

werden, noch irgend ihren angestammten Habitus und Charakter zu verlieren, obgleich sie dem südlichen Europa angehört.

8) S. helvetica *Link* (Lyc. helveticum *L.*). Diese auf Gebirgen und Alpen gewöhnliche Art hat ebenfalls einen kriechenden Stengel. Die Seitenblätter stehen wagerecht ab, etwas entfernt, sind länglich-eirund und stumpflich, die mittleren sind 2—3mal kleiner, angedrückt und aus einer eirunden Basis zugespitzt. Die Fruchtähren sind gestielt.

9) S. serpens *Spring* (Lyc. serpens *Desv.*). Aus Jamaika, Kuba und Mexiko. Wird im botanischen Garten von Leipzig kultivirt. In den berliner Gärten geht eine Pflanze unter Sel. repens, welches dieselbe scheint. Die Stengel sind gleichfalls kriechend. Die Seitenblätter sind länglich-eirund, stumpflich und stehen halb aufrecht, die mittleren sind eirund, fein grannenartig zugespitzt, fast sichelförmig und herumgedreht.

10) S. cordifolia *Spring* (Lyc. cordifol. *Desv.*, Sel. cordata *Kl.*) Aus Westindien und Columbien. Haben wir aus dem botanischen Garten in Hamburg richtig, aus den Berliner Gärten aber nicht. Die seitlichen Blätter sind eirund-lanzettförmig, kurz stachelspitzig, am oberen Rande bewimpert und an der Basis herzförmig; die mittleren sind 3—4mal kleiner, gespitzt, ebenfalls an der Basis etwas herzförmig und auseinanderstehend. Bildet einen kriechenden Stengel.

11) S. increscentifolia *Spring*. Aus Columbien und Peru. Soll im Leipziger botanischen Garten sich befinden, ist uns aber unbekannt. Der Angabe nach nehmen die Blätter nach oben an Breite zu, daher der Name.

12) S. uncinata *Spring* (Lyc. uncinatum *Desv.*, Lyc. dilatatum *Hook. et Grev.*, Lyc. caesium et Sel. caesia *Hort.*). Diese zierlichste fast aller Selaginellen wurde von Fortune aus China eingeführt und von England aus unter dem Namen caesia verbreitet, unter welchem Namen es unsere Gärten auch nur kennen. Die ganze Pflanze hat ein schillerndes Ansehen, ist unterhalb gelbgrün, oberhalb stark bläulich. Der Stengel ist lang herabhangend, kriechend, mit langen achselständigen Wurzelfasern. Die seitlichen Blätter sind nicht mit der ganzen breiten Basis, sondern nur mit einem kleinen Theil derselben angeheftet und sehen deshalb wie gestielt aus, außerdem sind sie länglich, ganzrandig und durch den hervortretenden Mittelnerven mit einem aufgesetzten Spitzchen versehen, die mittleren sind 3 bis 4mal kleiner, fast sichelförmig und zugespitzt. Von dieser Art giebt es eine zweite sehr ausgezeichnete Form, nämlich:

β. arborea; mit einem kletternden baumartigen Stamm. Diese ausgezeichnete Varietät hat von der Stammart ein so verschiedenes Ansehen, daß man beim ersten Anblick verleitet wird, sie für eine eigene Art zu halten, allein bei genauer Vergleichung zeigt sich aber kein erheblicher Unterschied, um feststehende Unterscheidungsmerkmale aufzufinden. Die Einführung ist unbekannt. Sie wurde den letzten Frühling durch Herrn James Booth aus der Flottbecker Baumschule bei Hamburg, in Potsdam bei der Ausstellung aufgestellt. Hier wird sie bei den Herren Nauen und Seefisch kultivirt. Der Stengel ist holzig, dünn und schwach, so daß er sich wie eine Gerte umbiegt, und treibt eine große Zahl von Aesten, die ebenfalls holzig wie der Stengel selbst, braun und gleich dem oberen Theil desselben mit entfernt und zerstreut stehenden Blättchen besetzt sind; im weiteren Verlauf theilen sich diese Aeste fiederartig zwei- bis dreimal, und die Fiedern sind dann mit Blättern eben so besetzt, wie bei der Art. Ein habitueller Unterschied ist noch der, daß bei der Varietät die gipfelständigen Fiedern alle lang vorgezogen sind, während sie bei der Stammart wie die Seitenfiedern kurz bleiben.

13) S. Martensi *Spring* (Lyc. flabellatum *Mart. et Gal.*) aus Mexiko. Wir haben lange gezögert, ehe wir die hier unter diesem Namen kultivirte Pflanze als ächt anerkennen konnten, scheinen jetzt aber doch ziemlich sicher zu sein, daß sie wirklich zu der beschriebenen Art gehöre. Der Stengel ist kriechend, mit langen gefurchten Wurzelfasern, und die gefiederten Aeste sind sehr zierlich flach ausgebreitet; die seitlichen Blätter sind länger als an allen übrigen Arten, und die mittleren wohl an sechsmal kleiner, von fast kreisrunder Form und dann plötzlich in eine feine Granne ausgehend, dabei am Rande bewimpert.

14) S. inaequalifolia *Hook. et Grev.*, aus Ostindien. Es liegen uns mehrere Exemplare aus einigen hiesigen Gärten unter diesem Namen vor, wir müssen indeß bekennen, daß wir nicht im Stande sind, dieselbe für die beschriebene Art zu erkennen, sondern halten sie vielmehr für Formen von S. sulcata. Wir werden uns Original-Exem-

plare zu verschaffen suchen, und dann das Nähere darüber mittheilen. Beide Arten befinden sich übrigens im botanischen Garten zu Leipzig ächt.

15) S. laevigata *Spring*? (Lyc. laevigatum *Willd.*, Lyc. plumosum *L.*, Willdenowii *Desv.*). Auf dem Kontinent nicht in Kultur, steht in Loddiges Katalog von 1849, einheimisch im tropischen Asien, Afrika und Amerika.

16) S. erythropus *Spring* (Lyc. erythropus *Mart.*, Lyc. umbrosum *Lem.*, Sel. umbrosa *Hort.*). In Brasilien, Chili, Columbien und Guatemala. Die Pflanze macht einen ordentlichen holzigen Stengel, der mehr oder weniger, oft sehr lebhaft karmoisinroth gefärbt ist, ebenfalls rothe, schuppenartige Blättchen in reichlicher Menge trägt, und sich oben fiederartig verästelt, welche Aeste und Aestchen dann wie gewöhnlich die eigentlichen, doppeltgestalteten Blätter tragen. Die seitlichen Blätter sind länglich lanzettförmig, fast sichelförmig und am Rande fein bewimpert, die dreimal kleineren, mittleren Blättchen sind stachelspitzig-zugespitzt und noch feiner bewimpert. Von dieser Art giebt es zwei auffallend verschiedene Formen, im Habitus wenigstens, nämlich eine kleinere, *α.* minor, welche nur einen einfachen Stamm hat, und sich an der Spitze fiederartig verästelt, und eine größere, *β.* major, die sich in mehrere Hauptäste theilt, die dann erst die gefiederten Aestchen und zwar der Länge nach tragen. Die erste Form geht als Sel. haematodes *Spring* (Lyc. haematodes *Kunze*), und allerdings würden wir sie auch dafür halten, wenn Kunze diese in seinem Verzeichnisse nicht ganz übergangen hätte, der sie doch am besten kennen mußte, da er die Art selbst aufgestellt hat. Gehabt hat er die Pflanze, denn sie ist die in den Gärten gewöhnlichere. Die ächte S. haematodes stammt aus Peru, und unterscheidet sich fast nur durch die fein gezähnelten, nicht fein gewimperten Blätter, was indeß ein sehr schwaches Kennzeichen ist, da kleine Wimperchen und kleine Zähnelchen sich bei diesen Pflanzen kaum unterscheiden lassen.

17) S. sulcangula *Spring*. Aus Columbien und Jamaika. Wurde früher im botanischen Garten kultivirt, ist aber wieder verloren gegangen.

18) S. viticulosa *Kl.* (Sel. variegata *Spring* olim), aus Columbien. Wird seit Jahren im hiesigen botanischen Garten kultivirt und wurde von hier aus verbreitet. Diese Art macht ebenfalls ordentliche Sträucher, die dicht mit schuppenartigen, reichlich bewimperten Blättern besetzt sind und sich in doppelt-gefiederte Aeste theilen. Die seitlichen Blätter an den Aesten sind eirund-lanzettförmig, fast sichelförmig, mit scharfer Spitze; die mittleren sind 3—4mal kleiner und wie die andere an der Basis fein bewimpert.

19) S. decomposita *Spring* (Lyc. brasiliense *Hort.*). In Brasilien. Wird nur in Französischen und Belgischen Gärten kultivirt.

20) S. sulcata *Spring* (Lyc. sulcatum *Desv.*, Lyc. stoloniferum et stellata *Link et Hort.*). Eine Brasilianische Art, die in unsern Gärten am wenigsten unter ihrem wahren Namen, sondern unter allerhand falschen Benennungen kultivirt wird, namentlich unter denen eingegangenen Arten, ist eine der hübschesten und gewöhnlichsten. Der verlängerte, wurzelnde Stengel ist oberhalb mit zwei Furchen durchzogen und wie die Aeste mit doppelt gestalteten Blättern besetzt, von denen die seitlichen länglich und an der Basis mit zwei Oehrchen versehen sind, deren oberes größer und bewimpert ist; die mittleren sind 3—4mal kleiner, grannenartig zugespitzt, mit nach außen gebogener Granne.

21) S. Galeotti *Spring* (S. suavis *Kl.*, Lyc. stoloniferum et fruticulosum *Mart. et Gal.*, S. Schottii *Hort.*). In Mexiko, Bolivien und Panama. Diese Art macht sehr lange Stengel und Aeste, die zwar ebenfalls mit zweigestalteten Blättern besetzt sind, an denen aber die Seitenblätter wechselweise und sehr entfernt stehen, die Mittelblätter ganz klein sind und am Stengel so dicht anliegen, daß man sie kaum bemerkt. Die kleinen Aestchen sind wieder zweizeilig beblättert und die Blättchen länglich, stumpf und nur mit einem Oehrchen an der Basis; die mittleren sind 2—3mal kleiner, sichelförmig und zugespitzt.

Außer diesen genannten Arten werden zwar eine Anzahl mit verschiedenen Namen, aber keine besondere Arten kultivirt, denn wenn man die Pflanzen genauer untersucht, ist es meistentheils Sel. sulcata oder cuspidata. Doch scheint noch eine wirklich verschiedene Art unter der Bezeichnung:

22) S. rigida *Lind. Cat.* sich zu befinden. Nach dem uns vorliegenden, kaum einen Zoll langen Spitzchen sind die seitlichen Blätter eirund, ungleichseitig, spitz, die mittleren

sichelförmig, grannenartig zugespitzt, und die Granne wie mit einem Knie nach außen gebogen. Sie wird in einem sehr schwachen Exemplar hier bei Herrn Seefisch kultivirt.

Ein Wort
über
die Betrügereien der umherziehenden Pflanzenhändler.

Die meisten Gärtner und Gartenfreunde kennen wohl die reisenden Pflanzenhändler, welche Blumenzwiebeln, Knollen, Nelken, Rosen, Blumensamen u. s. w. zum Verkauf bieten. Es sind in der Regel unwissende Haustrer aus Schwaben, angeblich aus Holland kommend, in Wahrheit aber zur Herbst- und Frühlingszeit den Ausschuß anderer Gärtnereien aufkaufend, und ihren Vorrath auf der Reise überall ergänzend, wo sich ihnen Gelegenheit bietet wohlfeil zu erhandeln, und sei es im ersten besten Bauerngarten. Wir wissen, daß sie schwarze Rosen, blaue Nelken und andere Seltenheiten verkaufen und manchen Blumenliebhaber anführen, oder, wenn sie ja etwas Gutes haben, theurer damit sind als reelle Handelsgärtner. Ich will daher die gewöhnlichen Betrügereien der Art nicht weiter hervorheben, sondern für heute die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf einen Betrug lenken, der an Großartigkeit alle derartigen Betrügereien übertrifft. Ich meine die reisenden französischen Pflanzenhändler, welche von Zeit zu Zeit Deutschland durchziehen und große Vorräthe mit sich führen und absetzen. Bevor sie in eine Stadt einziehen, lassen sie pomphafte Anzeigen in die Blätter rücken und an die Ecken kleben, sowie vielversprechende Kataloge verbreiten.

Ich will jetzt die Leser in die Niederlage der Herren Rouard et Comp. de Lhyon (Lyon?), Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften u. s. w. führen, welche, nachdem sie wahrscheinlich vorher mit einem Vorrathe aus Frankreich Süddeutschland durchzogen (wo ich sie vor zwölf Jahren schon in München antraf), über Dresden, Leipzig, Magdeburg, durch Thüringen wieder nach Hause zogen. Freiherr von Biedenfeld, der verdienstvolle Redakteur der Thüringer Gartenzeitung, zeigte mir die baldige Ankunft der Herren Rouard schon einige Zeit vor ihrem Eintreffen an, in der löblichen Absicht, das Publikum zu warnen. Ich that es, so gut ich konnte, indem ich den Gärtnern und Gartenfreunden meiner Bekanntschaft davon Mittheilung machte; konnte aber nicht verhindern, daß dennoch Viele den Verlockungen zu kaufen nicht widerstehen konnten und zum Theil ansehnliche Summen wegwarfen. Der Hauptvorrath bestand aus immergrünen Topfpflanzen als Rhododendren, Azaleen, Camellien ꝛc., welche in Moosballen gepackt, vielleicht schon hundert mal aus- und eingepackt und in's Wasser getaucht waren. Viele davon waren halb vertrocknet, wie nicht anders denkbar, andere ziemlich frisch von Ansehen, da sie wahrscheinlich erst einige Tage zuvor aus einer Gärtnerei der Nachbarschaft entnommen waren. Der Stammvorrath dieser Herren ist ursprünglich aus Frankreich eingeführt, wie die französischen und fehlerhaft geschriebenen Etiketten beweisen; viele Pflanzen waren aber sicher aus Deutschland, vermuthlich aus Dresden, Hamburg und Magdeburg (wo auch die Kataloge gedruckt waren); denn diese Herren ergänzen ihren Vorrath fortwährend durch den Ausschuß der Gärtnereien in den Orten, welche sie berühren. Die Preise der genannten Pflanzen waren meist höher, als in den deutschen Handelsgärtnereien; wunderte man sich aber z. B. über den hohen Preis eines gewöhnlichen Rhododendron ponticum, so erhielt man zur Antwort: es sei ein dreifarbiger scharlachrother, dergleichen noch in keinem Garten existire. Feuerroth blühende Hortensien (Hildrange genannt) und Baum-Paeonien waren für 1 Thaler das Stück gewiß auch nicht zu theuer, wenn nicht die Färbekosten noch dazu kämen. Sehr zahlreich waren die Landrosen vertreten. Da sie meistens veredelt waren, und ich die Blüthe nicht sah, so läßt sich nichts gegen ihre Aechtheit sagen; gewiß aber waren es nur gewöhnliche Sorten, nicht aber dreifarbige, blaue u. s. w., wie sie abgebildet, ebensowenig diejenigen Sorten, welche im Cataloge standen. Daß sie aber halb todt waren, sah Jedermann. Ebenso waren die Obstbäume und Beerensträucher fast vertrocknet, wie es nach einer mehrmonatlichen Reise nicht anders denkbar ist. Einige Tafeln waren mit Zwiebeln, Knollen und Sämereien besetzt. Von den Samen will ich nur den neuen Riesenspargel hervorheben, der aus Samen gezogen, schon im ersten Jahre gestochen werden kann, und zwar Stengel wie eine Wachskerze lang und dick. Der Samen hat übrigens keine Aehnlichkeit

mit Spargelkernen. Unter den Wurzelgewächsen fanden sich wahre Wunder der Pflanzenwelt, wie die an den Wänden hangenden Abbildungen zeigten. Sämmtliche Sorten waren erst seit 1848 aus China und vom Missisippi eingeführt und nur bei Herrn Rouard zu haben. Ich will einige davon zu beschreiben suchen. Empereur de Chine stellte eine Kaiserkrone mit 40—50 hoch scharlach- und carmoisinrothen Blumen dar, welche wie die Blüthen einer Yucca oder Agave schellenbaumartig an Seitenästen prangten. Sie blüht (nach dem Cataloge) 6 Monate unaufhörlich. Kauft man die Pflanze, so bekommt man — nicht etwa eine gewöhnliche Kaiserkronenzwiebel, sondern einen wurzellosen Strunk des gewöhnlichsten wildwachsenden Farrnkrauts Aspidium Filix mas — für den geringen Preis von 2 Thlr.*). Welcher Schatz steckt noch in unsern Wäldern, und wie wissen die Herren Franzosen ihn auszubeuten! Dieser eine Umstand beweist schon hinlänglich eine Großartigkeit des Betruges, wie sie in der Gärtnerei nicht ihres Gleichen hat; aber ich kann noch mit mehreren Beweisen dienen. — Ein großes Bild mit der Unterschrift Le Papillon, stellt eine hochgewachsene Staude mit vier farbigen großen Schmetterlingen dar, die lebendig zu sein scheinen. Einige entfernte Aehnlichkeit mit der bekannnten Orchidee (Oncidium) ist vorhanden, aber der Strauch hat gefiederte Blätter und eine Knolle wie Helianthus tuberosus. — L'arc de Triomphe ist ein Bild von 4 Fuß Höhe, eine zehnmal vergrößerte Orchidee, carmin, scharlach, rosa, blau und weiß von Farbe vorstellend, aber von ganz anderem Habitus und Blättern. Die Knollen dieser Pflanze sahen aus wie schwacher Meerrettig, ich hielt sie aber bei näherer Betrachtung für die Wurzeln von Lupinus perennis oder polyphyllus. — Le trésor des Reines ist förmlich unbeschreiblich, und ein Gärtner könnte mit diesem Schatz allein schon sein Glück machen. — Die köstliche Schlingpflanze L'aurore blüht acht Monate unaufhörlich, und macht das Morgenroth entbehrlich. Unsere schönsten rankenden Alströmerien und Gloriosa superba sind Gänseblümchen dagegen. — Le jonc imperial erhebt sich bis zu einer Höhe von 6 Fuß, haarig, bildet eine einzige Blumenpyramide mit 1 Fuß langen weißen, violett und roth gestreiften einzelnen Blumen, hat einen Geruch wie Vanille, und blüht 5 Monate. — Affodillen (Asphodelus) prangen in vier Farben, nämlich carmin, weiß mit roth, gelb und weiß mit himmelblau. Die zahlreich in gedrängten Trauben stehenden Blüthen hatten die Größe und Form eines kleinen Cereus speciosissimus. Die Knollen, woraus diese Pracht sich entwickeln sollten, waren wahrscheinlich nichts als Asphodelus albus, ramosus und luteus, hübsche, in Südeuropa einheimische Pflanzen, aber von durchaus keinem blumistischen Werth, obschon eine Vervollkommnung durch Kultur nicht unmöglich wäre. — Eine prachtvolle Amaryllis, offenbar ursprünglich zum Tapetenmuster bestimmt, aber von den Franzosen in Kultur genommen, kaufte man in Form einer gewöhnlichen Türkenbundzwiebel (Lilium Martagon). Kurz aus den Zwiebeln und Knollen von Fritillaria, Iris, Dolichos, Nymphaea alba und lutea, Gladiolus, Ranunculus, Anemone, Lilium etc. fabricirt Herr Rouard alle möglichen, denkbaren Prachtpflanzen. Es kommt nur auf den Glauben an. Der Catalog sagt, daß alle diese noch unbekannten Wunderblumen bei uns im Freien aushalten, aber auch im Zimmer gezogen werden können.

Unter den abgebildeten Früchten sah man Erdbeeren und Kirschen von der Größe eines Gänseeies und Himbeeren wie Hühnereier, Pfirsichen wie ein Kindskopf u. s. w. Ohne Zweifel waren die Erdbeerpflanzen wirkliche Erdbeerpflanzen und für einen halben Thaler pr. Dutzend nicht zu theuer, obschon sie vielleicht, wie das Farrnkraut, in einem sächsischen Walde gewachsen.

Uebrigens sind die genannten Herren so unwissend, daß ihnen ein Betrug gar nicht schwer fallen kann, denn sie haben oft kaum einen Begriff von der Natur und Kultur der Pflanzen, welche sie verkaufen. Aber dumm sind sie nicht; denn auf meine Erinnerung, daß eine Pflanze, deren Blätter welk herabhingen, etwas angefrischt werden müßte, sagten sie: „Das ist die Art so, c'est pendula, nix vertrocken." —

Was ist aber zu thun, um dieses heillose Treiben zu beseitigen? Das Publikum läßt sich nun einmal gern täuschen und verlangt Charlatanerie. Wenn nicht darauf gedrungen wird, das Verbot des Hausirhandels auch auf Pflanzen auszudehnen, so werden die saubern Pflanzenhändler zum Nachtheile der einheimischen Gärtner und des

*) Einige hier am Orte gekaufte Knollen haben nun wirklich Farrnkrautwedel getrieben und meinen früheren Ausspruch bestätigt.

Publikums ihr Wesen so forttreiben. Möchte es mir nur gelingen, wenigstens eine Anzahl von Gartenfreunden durch diese Entlarvung zu warnen. H. Jäger.

Aehnliche Herren besuchten auch im vor. Jahre Berlin, nannten sich Turc u. Comp. und hatten ihr Quartier unter den Linden, in einer der lebhaftesten Gegenden aufgeschlagen. Sie scheinen hier sehr gute Geschäfte gemacht zu haben, denn mancher Gartenfreund hat sich durch sie betrügen lassen. Von einer Syringa- (Flieder) Spielart, die angeblich aus dem Versailler Garten bei Paris zum erstenmale ausgeführt war, brachte ihnen reichlichen Absatz; sie hatten solche aber aus irgend einer Gartenhecke entnommen. Wir könnten hier eine Reihe von ähnlichen Betrügereien anführen. Sollten dergleichen Händler je wieder Berlin berühren, so dürfte ihr Handel durch die Behörde einzustellen sein, wie es schon einmal der Fall war. Aber es sollten auch die Herren Handelsgärtner dafür sorgen, daß dergleichen Mißbräuchen gesteuert und das Publikum für Aehnliches gewarnt würde.

D—o.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

---

2. Paxton's Flower Garden fasc. XIV. April 1851.

(*Taf.* 42.)

Vanda tricolor *Lindl.*

[Vanda suaveolens *Blume.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Orchidee wurde zuerst von den Herren Veitch aus Java eingeführt. Sie hat den Habitus von Vanda Roxburghii, und die Blumen stehen auch in der selben Weise, sind aber größer, haben gelbe, braun gefleckte Kelchblätter und eine rosenrothe Kronenlippe, deren Seitenlappen abgerundet (nicht spitz) und gefärbt sind. Auch der Vanda Hindsii, einer Pflanze von Neu-Guinea, die bis jetzt aber noch nicht in Kultur ist, steht sie nahe, aber die letztere hat eine längere vielblumigere Traube, welche sich über die Blattspitzen ausdehnt. In unseren Sammlungen befinden sich mehrere Varietäten von dieser Art, von denen die folgenden die bemerkenswerthesten sind:

1) V. tricolor pallens; die Blumen sind milchweiß, mit zerstreuten braunen Flecken.
2) V. tricolor cinnamomea; die Blumen sind gelber mit zimmetbraunen Linien und Flecken.
3) V. tricolor planilabris; die Blumen haben eine rein citronengelbe Grundfarbe, auf welcher breite, braune Flecken aufgestreut sind und eine flache purpurfarbene Kronenlippe. Es ist dies eine von den anderen sehr ausgezeichnete Form.

---

2. Paxton's Flower Garden fasc. XV. Mai 1851.

(*Taf.* 45.)

Hollböllia acuminata *Lindl.*

(Monoecia Hexandria. Lardizabaleae.)

In den Bergwäldern von Nepal wachsen zwei sehr kräftige kletternde Sträucher, welche vom Dr. Wallich zu Ehren des verstorbenen Fr. L. Hollböll, ehem. Vorsteher des bot. Gartens zu Kopenhagen genannt sind. Sie gehören zu der kleinen Familie der Lardizabaleae, deren Typus der in Peru wachsende Kletterstrauch, Lardizabala triternata ist. Wallich beschrieb zwei Arten Hollböllia, H. latifolia und angustifolia; die erstere ist im Bot. Register 1846 t. 49. abgebildet und in der Allg. Gartenzeit. XIV. p. 359. erwähnt, sie wird, in England wenigstens, kultivirt, die letztere scheint sich indeß noch nicht in Kultur zu befinden. Dr. Wallich bemerkt über beide Pflanzen folgendes: „Diese beiden Sträucher unterscheiden sich sehr leicht von einander, der erstere ist der kräftigste und erreicht eine gigantische Höhe. Ich brachte Exemplare mit für das Museum der Ostindischen Kompagnie, deren Stamm so dick als ein guter Mannsarm war. Die Blätter sind breit, eirund, drei- oder fünfzählig ungefähr so lang, als der allgemeine Blattstiel; die Blumen sind weiß und stehen in Büscheln, die Beeren sind groß und eirund mit länglichen Samen. Die andere Art hat langgestielte Blätter, deren Blättchen zu 7—9 stehen, und linienlanzettförmig, $\frac{2}{3}$ Zoll breit sind; die Blumenstiele sind fünfblumig und erhalten die Blumen nach ihrer Entfaltung eine purpurröthliche Farbe; die Beeren sind nicht so dick, von mehr länglicher Gestalt mit nierenförmigen Samen. Die Eingebornen von Nepal essen die Früchte von beiden Pflanzen, das Fleisch derselben hat einen süßlichen, aber in anderer

Hinsicht unangenehmen Geschmack. Dr. Griffith fand die H. latifolia in den Wäldern bei Churru und Moosmai in den Khasyah-Gebirgen. Die Beere ist weiß und purpurroth gefärbt."

Die obige neue Hollböllia nähert sich sehr der H. latifolia, von welcher sie vielleicht nur als eine ausgezeichnete Varietät angesehen werden könnte; allein sie ist hinlänglich durch ihre lang zugespitzten Blätter verschieden, deren Spitze ganz von der der H. latifolia verschieden ist, auch sind die Doldentrauben beinahe sitzend, und die scharf zugespitzten Kelchblätter gefärbt. Die Blumen beider Arten sind wohlriechend, aber die der H. acuminata haben einen Geruch wie Orangenblüthen. Die Pflanze wurde vom Herrn Thomas Lobb von den Khasyah-Bergen eingesendet, und findet sich im Journal of the Horticultural Society folgendermaßen beschrieben: „Es ist eine immergrüne, kletternde Pflanze, im Habitus von H. latifolia, mit drei- bis fünfzähligen, lederartigen Blättern, deren Blättchen länglich-lanzettförmig, scharf zugespitzt und nicht stumpf sind. Die Blumenstiele sind kürzer als die Blattstiele, und die grünlichen, äußerlich purpurrothen Blumen sind nur halb so groß als bei jener. Es ist zu bemerken, daß sie bis jetzt nur männliche Blumen hervorgebracht hat. Sie wird bis jetzt als eine kletternde Pflanze für's kalte Gewächshaus behandelt, aber wahrscheinlich ist sie hart; in einer Mischung von sandiger Rasenerde und rohem Torf wächst sie sehr gut. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Ihre wohlriechenden Blumen und ihre fast immergrünen Blätter machen sie zu einer schätzenswerthen Pflanze, entweder für's kalte Gewächshaus oder für's freie Land."

Verschiedenes.

Allen Botanikern und Blumen-Liebhabern bringe ich tur Nachricht, daß in kurzer Zeit die erste Blume der Victoria regia im hiesigen Königl. Berggarten aufblühen wird, die erste Blumenknospe hat sich am 19. d. M. und am 21. die zweite Knospe gezeigt. Die Knospe ist gegenwärtig so groß wie ein großes Hühnerei und ist unter heutigem Datum noch 7¼ Zoll unter Wasser, sie hat sich nach meiner Beobachtung in jeden 24 Stunden um ¾ Zoll gehoben. Das größte Blatt hat jetzt 4 Fuß 1½ Zoll im Durchmesser und ist binnen 24 Stunden vom 18. auf den 19. d. M. 11¼ Zoll im Durchmesser gewachsen.

Herrenhausen bei Hannover, den 23. Juni 1851.

H. L. Wendland,
Hof-Garten-Inspektor.

Verbesserungen.

Seite	170	Sp.	1	Z.	12	v. u. lies die statt der
=	170	=	1	=	12	v. u. l. freiere st. fernere
=	170	=	1	=	12	v. u. l. ihre st. ihrer
=	173	=	1	=	1	v. o. l. Insolation st. Insolution
=	173	=	1	=	14	v. u. l. wahrscheinlicher st. wahrscheinlich
=	187	=	1	=	12	v. o. l. wir st. wie
=	187	=	1	=	2	v. u. l. Chlorophylls st. Gloro-phytts
=	187	=	2	=	1	v. o. l. hervorstechende st. hervorstehende
=	187	=	2	=	15	v. u. l. wieder das Geheiß
=	188	=	1	=	18	v. u. l. wir st. wie
=	188	=	2	=	4	v. o. l. Mauerdicke st. Mauerndicke
=	188	=	2	=	12	v. o. l. Lichtzutritt st. Luftzutritt
=	188	=	2	=	20	v. o. l. lößt st. läßt
=	188	=	2	=	10	v. u. l. Lüftungsvorrichtung st. Luftzugsv.
=	188	=	2	=	8	v. u. l. Atmosphäre st Atmospäre
=	188	=	2	=	4	v. u. l. Einwirkung st. Einrichtung
=	192	=	1	=	13	v. o. l. zwei neue st. primäre
=	192	=	1	=	16	v. o. l. ottava st. ottavo
=	192	=	2	=	7	v. o. l. Herrn Notaris st. demselben Autor
=	192	=	2	=	17	v. o. l. Notaris st. Vis.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

J. S. Recht,
verbesserter praktischer Weinbau
in Gärten und auf Weinbergen.
Siebente, um 163 Seiten, 13 Kupfertafeln und 7 Holzschnitte vermehrte Auflage. 1⅓ Thlr.
Berlin 1850. Nauck.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 27. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 5. Juli.

Bericht

über

die Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

am 22. und 23. Juni.

Von Albert Dietrich.

Ueber die genannte Ausstellung diesmal ein allgemeines Urtheil zu fällen, ist nicht ohne Schwierigkeiten, da dieselbe in Hinsicht einer großen Zahl der eingelieferten Gegenstände, kamen diese zum Theil auch aus dem Auslande, die vollkommenste Anerkennung verdiente, in Hinsicht der Verwendung derselben indeß, sowie in der Nichtbeachtung unerläßlicher Nebensachen, nicht immer den günstigsten Eindruck machte, so daß es wirklich zu bedauern war, daß die herrlichen Mittel oft nicht besser angewendet worden. Während z. B. die gewöhnlichsten Marktpflanzen, als Vinca rosea, Hahnenkämme u. dgl. sich auf den Stellagen so breit machten, als wären sie die dominirenden Herren, waren die ausgezeichnetesten und prächtigsten Kulturpflanzen von unerheblichen Dingen so verdeckt, daß sie weder Luft noch Licht hatten und erst gesucht werden mußten, wenn man sie sehen wollte. Während einige Gruppen ganz gewöhnlicher Pflanzen sich behaglich ausdehnten, standen die, welche

die vortrefflichsten Sachen enthielten, wahrscheinlich aus Mangel an Raum, oft so zusammengepreßt, daß das einzelne Schöne nur mit Mühe herauszuerkennen war und theilweise übersehen wurde. Die Schuld dieser sehr hervortretenden Uebelstände tragen nicht diejenigen, welche die Ausstellung leiteten, sondern wieder ein einzelner Aussteller scheint durch Aufstellung eines Allotriums auf das Ganze störend eingewirkt zu haben.

Das Lokal war wieder das alte, die Säle der Akademie der Wissenschaften und Künste, welche durch ein Vestibül von einander getrennt und von einigen Nebenzimmern begleitet sind. Das Vestibül ist ein schöner großer, viereckiger Raum, von welchem man eine Aussicht nach beiden Sälen hat, also im Stande ist, den größten Theil des Ausstellungslokales mit einem Blick zu übersehen. Wir müssen lobend anerkennen, daß die allgemeine Ausschmückung beider Säle immer (und auch diesmal) so zweckmäßig ist, daß sie vom Vesstibül aus stets eine hübsche Fernsicht gewährt. Das Vestibül war in früheren Jahren auch meistentheils so arrangirt, daß man beim Eintritt in dasselbe, darüber einen Gesammtanblick hatte. Diesmal war es nicht der Fall, und dies ist es eben, was nach unserer Meinung die ganze Ausstellung verdarb. Auf einer großen in der Mitte stehenden Tafel, wo sonst das Obst und Gemüse ausgelegt war, die abgeschnittenen Blumen und verschiedene Einzelpflanzen, Bouquets u. dgl. standen, befand sich jetzt ein kolossaler Stamm, der an der Spitze schirmartig verzweigt war, und an dessen Aesten große Ampelpflanzen hingen. Dieser Stamm nahm die ganze Aussicht weg, und sah so geschmacklos aus, daß wir uns nicht genug darüber wundern konnten, wie man so etwas hatte aufstellen können. Er hatte Aehnlichkeit mit einem Karoussel, und es hätte nur noch gefehlt, daß der Stamm mit seinen Ampeln sich fortwährend gedreht hätte, dann wäre das Spielzeug fertig gewesen. Wer der Aufsteller war, wissen wir nicht und haben es auch nicht wissen wollen. Dieser Baum hatte nicht allein den Uebelstand, daß er die Aussicht verdarb, sondern auch mit seinen langen Hangepflanzen die darunter stehenden prächtigen Kulturgegenstände so beschattete, daß dieselben zum Theil ganz im Finstern standen und man sich erst bücken mußte, wenn man dieselben ansehen wollte. Hätte man diesen wenigstens einen anderen freieren Platz gegeben, so würde dieser Ampelbaum doch so störend nicht gewirkt haben. Uebrigens müssen wir lobend anerkennen, daß die in den Ampeln befindlichen Pflanzen vortrefflich gezogen waren, jede für sich einen herrlichen Anblick gewährte, und wenn sie irgend wo frei gehangen hätten, einen unaussprechlichen Effekt hervorgebracht haben würden. Einige der vorzüglicheren Pflanzen in diesen Ampeln waren: Balsamina repens, Stenotaphrum glaucum und americanum, Oplismenus remotiflorus und undulatus und andere Gramineen, Pitcairnia ramosa und furfuracea, Tillandsia discolor, Tradescantia caudata und zebrina, Chlorophytum Sternbergianum, Cephaelis capitata, Mimosa prostata, Peperomia valantioides u. a. Unter diesen Ampeln befanden sich sehr schön gezogene Musterpflanzen in großen umfangreichen Exemplaren in voller Blüthe, als: Sphenotoma gracile, Erica Massoni major und das schöne Fancy-Pelargonium Champion of Devon vom Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Kunstgärtner Herr Gireoud), Erica cylindrica var. carnea, Polygala grandis, Campylobotrys discolor, Fuchsia syringaeflora vom Herrn Hofgärtner Krausnick, Cambylobotrys discolor und Pteris vespertilionis vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, Tropaeolum polyphyllum myriophyllum vom Herrn Dannenberger (Kunstgärtner Herr Gaerdt), Lycaste tetragona, Maxillaria tenuifolia (sehr schön) und Nepenthes Rafflesiana aus dem Gräflich Thun'schen Garten zu Tetschen in Böhmen (Obergärtner Josst), Nepenthes destillatoria aus dem botanischen Garten, ein schönes, vier Fuß hohes Exemplar, Euphorbia splendens, sehr groß und vollblühend, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Schindel, Helipterum sesamoides grandiflorum purpureum, ein prachtvolles und großes Exemplar, Epacris miniata und ein prächtiges Exemplar von Boronia denticulata in nie gesehener Schönheit vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner H. Böckmann aus Hamburg (Obergärtner Herr Nagel), endlich Gardenia radicans und Asplenium Nidus vom Herrn Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel. Auf und neben dieser Mitteltafel bemerkte man noch verschiedene Zusammenstellungen von Blumen und Blumentischen, so z. B. ein Bouquet schöner Anemonen, vom Herrn Krüger in Lübbenau, eine große Blumenvase vom Herrn Jannoch, eine Torfvase mit abgeschnittenen Blumen vom Herrn Ave-

narius, ein Pflanzentisch mit kleinen Springbrunnen vom Herrn Bahlsen, alles Gehülfen aus dem botanischen Garten, Blumenkranz und dergleichen Vase vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Demmler, ein Blumenständer mit Goldfischen in einer Felsengrotte vom Herrn Loose u. a.

An den Seiten im Vestibül befanden sich einzelne Pflanzengruppen auf Stellagen, und auf Tischen unter den Fenstern verschiedenes Obst und Gemüse. Die erste Gruppe rechts am Eingange war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Limprecht und bestand aus den gewöhnlichen, gut gezogenen Handelspflanzen, dann folgte eine Gruppe hübscher Zierpflanzen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hennig (Obergärtner Herr Löbel), darunter Pelargonien, Fuchsien, Pimelea decussata und Primula praenitens flore pleno. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu hatte eine sehr lobenswerthe Farrngruppe aufgestellt. Aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue vom Hofgärtner Herrn Crawack war eine Gruppe von blühenden Pflanzen, darunter eine Stanhopea oculata, und von Dekorationsplanzen, die eine sehr unglückliche Stellung unter einem Fenster hatte, wo das Licht so blendend durchschien, daß man nur wenig davon sehen konnte; ebenso ging es einer Gruppe mit Zierpflanzen unter dem nächsten Fenster vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas. Herr Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze hatte ein sehr hübsches Fuchsien-Sortiment in schönster Blüthenfülle aufgestellt, welches sehr reichhaltig war und die vorzüglichsten Varietäten enthielt. Die Schlußgruppe bestand aus hübschen Zierpflanzen, theils aus der Landesbaumschule, theils vom Kunst- und Handelsgärtner Ostwaldt. Von Einzelpflanzen, welche bei den Gruppen standen, erwähnen wir noch zwei große Exemplare von Ficus Roxburghii, das eine aus dem botanischen Garten, das andere vom Herrn Nauen und ein Prachtexemplar von Pilocereus senilis vom Herrn Boeckmann aus Hamburg, dasselbe war über Mannshöhe hoch und gewährte einen wunderbaren Anblick. Am Eingange eines Nebenzimmers hing noch eine große Ampel mit einem mächtig blühenden Exemplar von Pelargonium scutatum (ohne Bezeichnung des Einsenders). Das ausgelegte Obst und Gemüse war alles von vorzüglicher Güte; es waren vorhanden: Ananas vom Herrn Hofgärtner Nietner] (Sanssouci), vom Herrn General von dem Busche und vom Herrn Hofgärtner Hempel; Erdbeeren vom Herrn Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus dem Neuen Palais bei Potsdam, und vom Herrn Kunst- und Hangelsgärtner Hampe in Potsdam ein vorzügliches Erdbeer-Sortiment. Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci hatte noch Aprikosen, Melonen, darunter die Pariser Glocken-Melone, Pfirsich und Feigen ausgelegt, Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen Pflaumen und Erdbeeren, Herr Hofgärtner Sello einen Korb mit Wein, Herr Kunst- und Handelsgärtner Franz Bouché Pfirsich und Ananas, Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas ein Korb mit Früchten, Wein, Melonen und Pfirsich enthaltend, Herr Schloßkastellan Gette in Freienwalde einen Korb mit Kartoffeln, Rettig (Radies). Außerdem war noch ein Korb mit Kartoffeln und zwei sehr hübsche Blumenkränze, letztere vom Fräulein Bouché da.

In dem kleinen Zimmer, welches zu dem Saale rechter Hand führt, stand die Büste des verstorbenen Link, im Hintergrunde derselben befand sich eine sehr gelungene und würdig gehaltene Coniferen-Gruppe aus dem botanischen Garten, vom Herrn Inspektor Bouché aufgestellt; umgeben war der Sockel der Büste mit blühenden Calceolarien und Achimenes. Außerdem standen noch in den Ecken dieses Zimmers kleine Farrngruppen, vor welchen einige Zierpflanzen sich befanden.

In dem Saale rechts war die erste Gruppe links aus dem Gräflich Thun'schen Garten zu Tetschen in Böhmen (Obergärtner Herr Josst). Sie enthielt nur Orchideen, und zwar meistentheils in schönen kräftigen Exemplaren; wir sahen hier zum ersten Male, wie eine Orchideengruppe beschaffen sein muß, denn alles, was wir bisher davon gesehen hatten, waren immer nur zehn bis zwölf Arten; diesmal war diese Familie fast gar nicht vertreten, denn außer den wenigen, vom Herrn Allardt aufgestellten, waren nur einige vorhanden. Es war wirklich höchst interessant, diese wunderbarsten aller Blumen hier in den mannigfaltigsten Formen und Farben prangen zu sehen. Alle aufgestellten Arten hier aufzuführen, scheint uns unnöthig, wir führen deshalb nur die vorzüglichsten an, und zwar mit dem Namen, wie sie auf den Etiketts verzeichnet waren, nämlich: Stanhopea guttata und oculata, Maxillaria Houttei, guttata, viridis und Henchmanni, Brassia verrucosa, ma-

culata major und stricta, Gongora maculata var. lutea und var. tricolor, Oncidium pentaspilum, Epidendrum asperum, cinnabarinum, oncidioides, Peristeria Humboldtii, Cypripedium barbatum, Phalaenopsis grandiflora und andere Arten.

Die darauf folgende Gruppe war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner H. Böckmann in Hamburg (Obergärtner Herr Nagel) aufgestellt. Man sah in derselben wahre Ausstellungs-Pflanzen und Muster-Exemplare, wie sie gar nicht anders auf einer Ausstellung gebracht werden sollten; es waren: Erica Bergiana, cupressina, perspicua nana (groß und sehr schön), intermedia, gilva (gelida), concolor, persoluta alba, jasminoides, odorata (odora rosea), tricolor Wilsonii und speciosa, vestita alba, var. coccinea und var. rosea, ventricosa in eilf vorzüglichen Varietäten und darunter mehrere große und prächtige Exemplare; sodann Statice arborea, Barbacenia Rogieri, Epacris pulchella, Myosotis azorica, Helipterum humile besonders groß, Tremandra verticillata, Tropaeolum polyphyllum var. myriophyllum, Pimelea rosea und Hendersonii, besonders schön und groß, zwei schöne hybride Petunien (Sämlinge), Cleopatra und Gipsey und mehrere herrliche Fancy-Pelargonium, nämlich Anais, Jehu superb, Bouquet tout fait, Lady Rivers.

Die ganze Hinterwand dieses Saales füllte eine große Gruppe aus dem botanischen Garten, aufgestellt vom Herrn Inspektor Bouché, die sich noch mit zwei Flügeln nach beiden Seiten hin ausdehnte. Sie bestand aus einer bedeutenden Anzahl von Pflanzen, war recht hübsch geordnet, doch viel zu dicht zusammengeschoben, so daß man nicht immer das Schöne und Seltene herauszufinden vermochte. Wir erwähnen daher nur diejenigen Arten, die uns besonders auffielen, und zwar von blühenden Pflanzen: Gesnera Hendersoni var. maculata und Douglasii, Sinningia floribunda, Ixora grandiflora, Blandfordia nobilis, Centrostemma multiflorum, Aeschynanthus pulcher, Stackhousia monogyna, Calceolaria arachnoidea, Gongora Jenischii, Acropera Loddigesii, mehrere Myrtaceen u. dgl. An nicht blühenden: schöne Palmen, als Iriartea andicola (Ceroxylon), Begonia carolinifolia und velutina, Carolinea- und Cecropia-Arten, baumartige Liliaceen u. s. w.

Auf der andern Seite neben dieser Gruppe folgte ein Schizanthus-Sortiment aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick, sodann ein Sortiment abgeschnittener hübscher Rosen und Pensées vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe in Witzleben, welcher auch eine Blumenvase voll herrlicher Paeonien aufgestellt hatte. Ein ebenfalls sehr schönes Sortiment abgeschnittener Rosen war vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg aufgestellt, und vom Herrn Böckmann aus Hamburg eine herrliche Kollektion abgeschnittener Blumen von den neuesten Pelargonien; sie bestand aus 50 Varietäten, und machte einen bedeutenden Effekt. Von Gruppen sah man hier noch vom Herrn Hofgärtner Morsch aus Charlottenhof eine hübsche Pflanzengruppe, bestehend aus hybriden Cinerarien, Fuchsien, Calceolarien, Mahernien, Dracophyllum secundum u. dgl., sowie eine andere vom Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen, welche sehr nette blühende Sachen enthielt, namentlich zwei interessante Pflanzen, Nemesia versicolor und Trichocladus crinitus. Auch hatte Herr Nietner eine ganz hübsche Kollektion von Calceolarien-Varietäten zur Stelle gebracht. Außerdem sah man hier noch die ersten in diesem Jahre auf der Ausstellung befindlichen Georginen oder Dahlien, aufgestellt vom Herrn J. B. Pascal (Gärtner Herr Burchardt) in Pankow.

Der Saal links enthielt an beiden Seiten verschiedene Pflanzengruppen und im Hintergrunde die Büste Sr. Majestät des Königs, hinter welcher sich eine hohe Dekoration von grünen, schönblätterigen Pflanzen befand, zum Theil aus Palmen und Cycadeen bestehend, die wahrscheinlich, größtentheils wenigstens, aus dem botanischen Garten herrührten; die Zusammenstellung war sehr gelungen, so daß das Ganze ein recht großartiges Ansehen hatte; umgeben war die Büste mit Rosen, Oleander und Rhodanthe Manglesii. Auf einem Tische vor derselben stand eine Blumenvase mit sehr hübschen Moosrosen vom Herrn Kreutz. Rechts von der Büste war die erste Pflanzengruppe von der Pfaueninsel durch Herrn Hofgärtner Fintelmann aufgestellt und bestand vorzugsweise aus Blattpflanzen, denen einige blühende Sachen beigemischt waren; die Zusammenstellung war ganz gelungen. Dann folgte eine Gruppe aus dem Institutsgarten der Gärtner-Lehranstalt, welche eine

Anzahl sehr hübscher blühender und Blattpflanzen enthielt. An diese reihte sich eine Gruppe von vortrefflichen Pflanzen an, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu aufgestellt hatte. Diese Gruppe enthielt viele seltene und interessante Pflanzen, es war aber sehr zu bedauern, daß dieselben so gedrängt zusammengestellt waren, so daß man kaum das Bessere herausfinden konnte; unstreitig war es die an seltenen Pflanzen reichste Gruppe auf der Ausstellung; sie enthielt z. B. Palmen, Dracaenen, Aroideen, Scitamineen, Farrn und namentlich Yucca quadricolor, Cyrtoceras Gibsoni, eine sehr schöne Asklepiadee, Canna Warszewiczii, Maranta albo-lineata und roseo-lineata, Maxillaria (Lycaste) biseriata, Episcia sericea, mehrere Erikaceen u. a. Daneben stand eine recht hübsche Gruppe von blühenden und Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Fintelmann aus Charlottenburg, welche ein sehr freundliches Ansehen hatte. Den Schluß auf dieser Seite bildete eine Zusammenstellung von schönen Calceolarien und guten Dekorationspflanzen, aus dem Garten des Herrn Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt).

Auf der entgegengesetzten Seite war die erste, meist aus Blattpflanzen bestehende Gruppe vom Herrn Universitätsgärtner Sauer aufgestellt. Sie war die einzige wirklich geschmackvoll und ästhetisch geordnete Zusammenstellung und enthielt mehrere Palmen, z. B. Astrocarpum argenteum, Aroideen, Dracaenen, Curculigo, Farrn, Selaginellen, mehrere andere schöne Blattpflanzen und einige officinelle Pflanzen, z. B. Cinnamomum aromaticum, Cedrela febrifuga, Myrtus acris u. a., außerdem noch Aralia quinquefolia, Nepenthes destillatoria und verschiedenes andere von Interesse. Daneben stand eine gemischte Gruppe vom Herrn P. F. Bouché, aus blühenden und Blattpflanzen zusammengestellt, es befanden sich darunter Begonien, Eriken, Dracaenen, Musaceen, Billbergia farinosa u. a. Dann folgte eine Gruppe von Zier- und Blattpflanzen vom Herrn Hofgärtner Mayer aus Monbijou; sie enthielt viele monokotyledonische Blattpflanzen, Farrn, Begonien, Glorinien und andere Gesneraceen, Dichorisandra thyrsiflora, Echeveria secunda, Piper sidaefolium und einen sehr hübschen, scheinbar neuen Philadelphus, leider unter falschem Namen. Es kamen nun zwei kleine Gruppen von Pflanzen aus dem Garten des Fabrikbesitzers Herrn Nauen, durch dessen Gärtner, Herrn Gireoud, aufgestellt; es befanden sich darunter sehr interessante und zum Theil seltene Sachen, von denen wir nur namentlich hervorheben: Thysanotus proliferus, Dryandra nervosa, Hakea Victoria und Baxteri, Torreya Humboldtii, Aralia trifoliata, jatrophaefolia und Schefflera, Stadmannia australis, Knigthia excelsa, Jacaranda mimosaefolia, Berberis Fortunii u. a. Die Schlußgruppe war aus dem Neuen Garten vom Herrn Hofgärtner Krausnick; es war eine sehr gelungene Zusammenstellung von Palmen, Cycadeen und ähnlichen Pflanzen, denen auch einige blühende Sachen, z. B. eine schöne blühende Begonia ricinifolia zugesellt war.

In den Nebenzimmern oder der Gallerie, die neben diesem Saale fortläuft, waren die sogenannten seltneren Sachen, namentlich die neuen Einführungen und die Kulturpflanzen aufgestellt, es hatten hier indeß auch noch einige andere Sachen, Gemüse, Kunstgegenstände u. dergl. ihren Platz gefunden. Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas hatte ein Sortiment Gemüse aller Art ausgelegt, welches ein sehr gutes Ansehen hatte. Vom Blechwaaren-Fabrikant Herr Julius Zobel waren verschiedene Nachbildungen blühender Pflanzen aus Blech zur Stelle gebracht, als Calla aethiopica, Lilium pomponium und lancifolium, Iris Xiphium, welche alle ganz hübsch gelungen waren, ferner eine ganz zweckmäßige Gartenspritze. Sodann stand auch ein Korb mit Fischbein-Spänen da, wir wissen nicht ob zur Ausstellung oder zum Verkauf. Durch Herrn Hofgärtner Nietner war ein großes Wassergefäß mit einem jungen Exemplar von Victoria regia in Gesellschaft mit Nymphaea micrantha und Pistia Stratiotes aufgestellt. Herr Kunst- und Handelsgärtner Craß hatte ein Sortiment Gloxinia-Varietäten in vielen Formen und Farben eingeliefert, sodann ein großes Exemplar von Euphorbia splendens und eine Reseda odorata var. grandiflora. Aus dem Garten des Herrn Dannenberger (Gärtner Herr Gärdt) waren große Kultur-Exemplare von Glorinien und ein Clerodendron Kaempferi da. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem hatte eine gemischte Gruppe von vielen Kultur- und Warmhauspflanzen aufgestellt. Aus dem Garten der Herren Möser und Kühne sah man eine Anzahl Dekorations-Pflanzen, Pelargonien, Clivia nobilis u. a. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein waren

verschiedene Calceolarien, als C. cuneiformis, sodann Pimelea rosea, Centradenia floribunda, Hypocyrta strigillosa zur Stelle gebracht. Herr Kunst- und Handelsgärtner Faust hatte verschiedene Calceolarien und andere blühende Pflanzen aufgestellt. Prächtige Calceolarien-Varietäten hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Böckmann aus Hamburg und Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen, jeder in drei schön gezogenen Exemplaren eingeliefert. Schöne Gemüse-Sorten, unter anderen vortrefflicher Blumenkohl waren vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Späth, Salate u. dergl., worunter wohl etwas Neues sein mochte, vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, Blätter von Phytolacca octandra vom Herrn Universitätsgärtner Sauer, frühe Kaisergurken und frühen Blumenkohl vom Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci ausgelegt. Auch lagen an diesem Orte noch Kartoffeln aus Guatemala, Arracache-Knollen aus Canada, neue amerikanische, sowie egyptische Trauben-Kartoffeln, deren Einsender indeß nicht zu ermitteln war. Aus Lübbenau vom Herrn Krüger befanden sich hier noch mehrere Sommergewächse ohne sonderliches Ansehen, darunter Nycterinia selaginoides var. lilacina und Helichrysum eximium. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte eine ganz vorzügliche Aufstellung von vielen seltenen und schönen Pflanzen, darunter namentlich Orchideen gemacht, und zwar: Oncidium leucochilum var. grandiflorum und parviflorum, Lycaste Deppei, consanguinea und biseriata, Cyrtochilum filipes, Maxillaria virides und Kleii, Promenaea stapelioides und guttata, auch mehrere wildwachsende Orchideen aus der Berliner Flora; ferner Alsophila pruinata, Iriartea (Ceroxylon) andicola, Chamaedorea nitida, Astrocarpum Airi, Erica ventricosa in vier Varietäten, sodann Acacia dealbata auf A. armata, und Cytisus attleanus auf C. Laburnum veredelt. Vom Herrn Hofgärtner Sello war eine große Anzahl neuer Einführungen aufgestellt, namentlich von ausgezeichneten Blattpflanzen, z. B. Aglaonema robustum, Caladium nymphaeifolium, Philodendron asperatum, bipinnatifidum und cordifolium, Orontium japonicum fol. varieg., Colocasia indica, Anthurium Galeotti, Scindapsus pinnatus und andere Aroideen; ferner Aralia ferruginea, Cavallium cocconeurum, Coccoloba scandens, Macaranga persica (eine Euphorbiacee), Calathea violacea, Phyllarthron Bojerianum, Buginvillea grandis, Alstonia scholaris und einen Schizanthus nov. spec. Vom Herrn Inspector Bouché waren als neue Einführungen aus dem botanischen Garten beigebracht: Columnea aureo-nitens, Calceolaria sessilis, Gastrolobium Leakeianum, Thunbergia alata und leucantha, künstlich am Spalier gezogen, Heliconia superba, Ferdinanda superba, Crescentia macrophylla, Hillia brasiliensis, Rogieria Roezlii, Boronia Mollini, Begonia princeps, ramentacea (organa) u. m. a. Herr Universitätsgärtner Sauer hatte aufgestellt: Calathea violacea, Chamaedorea graminifolia und nitida, Herr Fabrikbesitzer Nauen (Gärtner Herr Gireoud): Weinmannia caripensis, Bejaria densa, Fuchsia nigricans und F. corymbiflora alba, Selaginella caesia arborea, mehrere Fancy-Pelargonium: Curiosity of Clown, Marion, exquisita und Champion of Devon, Erica Massoni major und Sphenotoma gracile; Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu: Calathea zebrina, Pandanus variegatus, Adathoea aerea (?); Herr Dannenberger (Gärtner Herr Gärdt): Adamia versicolor, Gloxinia speciosa var. caulescens formosa, candida und Adiantum cuneatum, und Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen: Erica Sprengelii hybrida. Endlich hatte noch Herr Hofgärtner Mayer eine Gruppe von denjenigen Pflanzen zusammengestellt, die nach langjähriger Erfahrung in den Zimmern kultivirt und zum Dekoriren angewendet werden können.

Aus dem obigen Referat ist ersichtlich, daß die Ausstellung sehr reichhaltig war. Den Glanzpunkt derselben bildeten freilich die herrlichen Hamburger Kulturpflanzen und die prächtigen Orchideen aus Tetschen; wären diese Sachen nicht da gewesen, so hätte es freilich etwas mager ausgesehen. Daß aus den einheimischen Gärten die Orchideen so sparsam vertreten waren, ist wunderbar; sollten wir denn nicht im Stande sein, dasselbe zu leisten, was man in Böhmen leistet? Eben so ist es zu beklagen, daß man sich hier noch gar keine Mühe giebt, so schöne Kulturpflanzen zu ziehen, wie die Hamburger. Wenn die Handelsgärtner es auch unterlassen, weil sie glauben, nicht ihre Rechnung dabei zu finden, so sollten es doch wenigstens die herrschaft-

lichen Gärtner thun. Was die Aufstellung von neuen Einführungen betrifft, so ist dieselbe wirklich in's Lächerliche ausgeartet. Da werden Pflanzen als neue Einführungen ausgestellt, die kaum mehr als zwei bis vier Blätter gemacht haben, und solche unscheinbaren Dinge werden dann auch wohl gar noch (wenn auch nicht diesmal) gekrönt. Wie ist es aber wohl möglich, an einem solchen Duodez-Exemplar den Werth der Pflanze zu erkennen? Eine neue Einführung hat entweder in ihrer habituellen Beschaffenheit, in der Schönheit ihrer Blätter, in der Schönheit der Blumen oder als Nutzpflanze einen gärtnerischen Werth. Wenn aber die ausgestellte Pflanze das, worin ihr Werth besteht, nicht zeigt, so muß sie gar nicht ausgestellt werden, denn es ist das Werthvolle daran nicht zu sehen, und kann deshalb auch nicht beurtheilt werden; die einseitige Versicherung des Ausstellers kann durchaus nicht maßgebend sein. — Die unkorrekte Schreibart auf vielen Etiketts hatte diesmal wieder einen Höhepunkt erreicht, den man gar nicht glauben sollte. Es ist wirklich betrübend, wenn man sieht, wie aus namhaften Gärten die Pflanzen falsch bestimmt oder die Namen falsch geschrieben sind. So lasen wir und haben es durch Zeugen bestätigen lassen: Phylladelphia mexicanum statt Philadelphus mexicanus; hier war nicht allein die Bestimmung falsch, sondern die Bezeichnung wirklich unter aller Kritik geschrieben. Lysimachia numularis statt Lysimachia Nummularia, also drei Fehler in einem Namen (wurde übrigens auf unsere Bemerkung später verbessert); Pelargonium scatatum statt Pelargonium scutatum; Dichorisandra thyrsifolia statt Dichorisandra thyrsiflora und mehrere dergleichen. Was soll man von einem Gärtner denken, der nicht einmal den gewöhnlichsten Namen richtig schreiben kann?

Prämien-Vertheilung.

Den Link'schen Gedächtniß-Preis erhielt Herr Böckmann aus Hamburg für die Aufstellung vieler prachtvollen blühenden Pflanzen.

Als neue Einführungen wurden gekrönt: Victoria regia vom Herrn Nietner (Schönhausen), Philodendron bipinnatifidum vom Herrn Sello und Begonia princeps aus Brasilien aus dem botanischen Garten. Ehrenvolle Erwähnung wurde der Weinmannia caripensis des Herrn Nauen und dem Pandanus variegatus des Herrn Mathieu zu Theil.

Von Varietäten und Hybriden erhielten Preise: Reseda odorata var. grandiflora (sic! sic!) des Herrn Craß, Fuchsia corymbiflora var. alba des Herrn Nauen und Calceolaria hieroglyphica, sowie Erica Sprengelii hybrida des Herrn Nietner (Schönhausen), letztere ehrenvolle Erwähnung.

Kulturpflanzen wurden prämiirt: Helipterum sesamoides purpureum grandiflorum des Herrn Böckmann, Clerodendron Kaempferi des Herrn Dannenberger, Nepenthes destillatoria aus dem botan. Garten, Gloxinia caulescens formosa vom Herrn Dannenberger, Ficus Roxburghii des Herrn Nauen und Thunbergia alata (O!) aus dem botanischen Garten. Ehrenvoll erwähnt wurden: Erica cylindrica carnea des Herrn Krausnick, Hydrangea hortensis (O!) des Herrn D. Bouché und Vinca rosea (O! O!) des Herrn Limprecht.

Gruppenpreise erhielten: Herr Mayer (!), Gärtner-Lehranstalt und Herr Mathieu.

Früchte wurden gekrönt: das Sortiment des Herrn Nietner (Sanssouci), die Ananas des Herrn Hempel, die Weintrauben des Herrn Sello und die Queen Victoria-Erdbeere des Herrn Nietner (Schönhausen). Ehrenvoll erwähnt wurden die Pflaumen des Herrn Nietner (Schönhausen), und die Princesse Alice-Erdbeere des Herrn Fintelmann (Neue Palais).

Gemüse erhielten Preise: ein Sortiment vom Herrn Nicolas, der Blumenkohl des Herrn Späth und der Wirsingkohl vom Herrn D. Bouché.

Von abgeschnittenen Blumen wurden mit Preisen belohnt: der Blumentisch vom Herrn Jannoch, ein Kranz von Fräulein Bouché und die Rosen des Herrn Deppe; ehrenvoll erwähnt wurde das Bouquet des Herrn Avenarius und die Rosen des Herrn Lorberg.

Ehrenprämien wurden den Ampelpflanzen, den Orchideen des Herrn Josst und der Auswahl der Zimmerpflanzen des Herrn Mayer zu Theil.

Schönblühende Pflanzen,
in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Fasc. XIV. p.* 41.)

Miltonia spectabilis var. Morelliana.

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Art selbst ist in der Allgem. Gartenz. VI. p. 7., XIV. p. 55. und XVII. p. 127. erwähnt. Diese Varietät hat violett-purpurrothe Kelch- und Kronenblätter, und die lila-rosenrothe Kronenlippe ist mit dunkleren Adern durchzogen. Die Pflanze wurde aus Südamerika bei Herrn Morell in Paris eingeführt, und die Herren Knight und Perry erhielten sie von dem Festlande unter dem Namen Miltonia Morelliana. Es ist indeß kein Grund vorhanden, sie für mehr als eine Varietät anzusehen, denn sie ist nur in der Farbe verschieden.

(*Fasc. XI. p.* 49.)

Metrodorea nigra *St. Hilaire.*

(Pentandria Monogynia. Diosmeae.)

Es ist dies eine brasilianische Pflanze, welche in der Provinz von Rio de Janeiro wächst; sie wurde im Bette eines Baches gefunden, der in den Kanal von Sebastianopolis einläuft. In England wurde sie wahrscheinlich zuerst im Jahre 1846 eingeführt, wenigstens erhielt sie dann die Horticultural-Society vom Herrn Dr. Fischer in Petersburg. Im Sommer 1850 hat sie wiederum geblüht und sich als eine eigenthümliche und schönblühende Pflanze gezeigt, welche es wohl werth ist, in den Warmhause gezogen zu werden. Die Gattung wurde zu Ehren des Metrodoro Sabino genannt, welcher, nach Plinius, der erste war, Pflanzen durch Abbildungen darzustellen. Unsere Art ist ein 5 bis 6 Fuß hoher, ästiger Strauch mit ausgebreiteten Aesten. Die Blätter sind dreizählig, die Blättchen umgekehrt-eirund-lanzettförmig, 3—5 Zoll lang, 1—2 Zoll breit, an beiden Enden spitz, mit 1—2 Zoll langen Blattstiel. Die Blüthenrispen stehen zu mehreren an der Spitze der Aeste, sind pyramidenförmig, 8—9 Zoll lang, und bestehen aus einer großen Zahl kleiner, drei Linien im Durchmesser haltender, dunkel-purpurrother Blumen, mit goldgelben Staubbeuteln. Es ist eine kräftig wachsende, viel Topf-Raum erfordernde Pflanze, die man am besten in eine Kompost-Mischung von Torf-, Rasenerde und Sand in einen Topf von ansehnlicher Größe bringt. Sie verlangt die Temperatur eines Warmhauses; die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche in Sand gesteckt werden, wo sie unter der Einwirkung einer geschlossenen Atmosphäre und bei gehöriger Bodenwärme leicht wurzeln.

Verschiedenes.

Herr Sowerby, Sekretair der Königl. botanischen Gesellschaft macht (The annales of natural history 2. Ser. VI. 310.) darauf aufmerksam, daß die Victoria regia bis jetzt von verschiedenen Botanikern mit sechs verschiedenen Namen belegt worden ist, nämlich:

1832. Euryale Amazonica *Pöpp.*
1837. Nymphaea Victoria *Schombrgk.*
1837. Victoria regina *Gray.*
1837. Victoria regalis *Schombrgk.*
1837. Victoria regia *Lindl.*
1840. Victoria Cruziana *d'Orbigny.*

Die Reihe dieser Benennungen wird von Sowerby noch um eine siebente vermehrt, indem er die in Rede stehende Pflanze zur Erinnerung an den ältesten von Pöppig gegebenen Speciesnamen Victoria Amazonica *Sowerb.* benannt wissen will. W.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei das Verzeichniß der Harlemer Blumenzwiebeln von Krüger & Petersson in Berlin, am Schloßplatze Nr. 12.

№ 28. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 12. Juli.

Zwei neue Orchideen,

beschrieben vom

Herrn Dr. Klotzsch.

Acropera flavida *Kl.*

Pseudobulbis ovatis, apice attenuatis, bifoliatis; foliis oblongis, tri—quinquecostatis, acuminatis, basi longe attenuatis, utrinque nitidis; racemis basilaribus pendulis, glabris, pallide flavescentibus, bracteis membranaceis, lanceolatis, acutis instructis; perigonii foliolis pallide flavidis, foliolo supremo galeato apice apiculato recurvo; labello vitellino; germinibus sulcatis, scabridis pedicellisque pallide flavidis.

Pseudobulbi 2 poll. longi. Folia pedem longi, 3½ poll. lata. Racemi 8—12 flori, 6—8 pollices longi. Pedicelli 14—15 lin. longi.

Diese Pflanze blühte im Gewächshause des Herrn Geheimen Medizinal-Rath Dr. Casper im Monat Juli d. J., welcher sie von Mistreß Lawrence erhielt. Sie ist wahrscheinlich wie A. Loddigesii in Mexiko zu Hause.

Maxillaria (Lycaste) brevispatha *Kl.*

Bracteis distantibus membranaceis, aridis, fuscescentibus, superne magis inflatis, brevissime acutis, su-

prema ovarium vix attingente; perianthii foliolis exterioribus oblongis, patentibus apice recurvis, pallide flavido-virescentibus, intus ad basin villosulis, interioribus candidis, basi roseo-tinctis sparsimque pilosis, apice recurvis; labello petalis breviore, albido, trilobo, glabro, laciniis lateralibus apice truncatis, intermedia oblonga, obtusa, recurva, appendice linguaeformi concava adnata, inter lacinias laterales; germine brevi, subincurvo, minutissime atro-punctato. — (Calcar 4 lin. longus. Perianthii foliola exteriora 20 lin. longa, 10 lin. lata, interiora 18 lin. longa, 10 lin. lata. Gynostemium 10 lin. longum, subincurvum, antice planum, pilosum, dorso concavum, glabrum. Labellum 15 lin. longum. Bracteae 8—9 lin. longae.) Guatemala. Warszewicz.

A Maxillaria (Lycaste) leucantha *Kl.* differt: bracteis ovario brevioribus, labello glabro, lobis lateralibus antice truncatis.

Befindet sich bei dem Fabrikbesitzer Herrn Nauen in Kultur.

Etwas über die Gattung Thalia.

Von

Friedrich Otto.

Unter den Cannaceen befindet sich die Gattung Thalia, wovon vorzüglich die eine Art, Th. dealbata *Fras.* in den Gärten — namentlich in den größeren botanischen — kultivirt wird, aber wie es scheint jetzt zu den Seltenheiten gehört, wenn nicht gänzlich verloren gegangen ist, welches wohl in der Behandlungsweise zu suchen sein dürfte, denn gewöhnlich wurde diese Pflanze gleich den Cannaceen oder Scitamineen, im Warmhause oder Mistbeet-Kästen gezogen, statt daß sie wie ein Sumpfgewächs will behandelt sein. Sie kommt in Süd-Carolina vor und wächst nach Pursh in fast undurchdringlichen Sümpfen und ist daher während der Winterzeit im temperirten Kalthause, wenn auch nicht in einem Wassergefäß, doch feucht und in halb ruhendem Zustande zu halten. Im Frühjahr wird sie in Schlamm- oder Sumpferde, gleich mehreren Sagittaria- und Pontederia-Arten gepflanzt, etwas angetrieben und mit dem Gefäß in das Wasser versenkt, oder was noch zweckmäßiger ist und wo sich Gelegenheit darbietet, an eine sumpfige Stelle eines Teiches oder Grabens in's Freie während der Sommerzeit gepflanzt, wo sie kräftig vegetirt und in den Monaten Juli und August ihre hübschen Blüthen entwickelt. Sie erreicht eine Höhe von 2½ Fuß und gehört mit zu den elegantesten Wasser- oder Sumpfgewächsen. Im Herbst wird sie ausgehoben und wieder eingepflanzt. Th. dealbata wurde bereits 1791 durch Fraser in die englischen Gärten eingeführt. Im Bot. Mag. befindet sich auf tab. 1690 eine gute Abbildung. In dem Berliner botanischen Garten wurde sie früher auf die hier angedeutete Art kultivirt, wo sie jährlich zum Blühen gelangte.

Thalia geniculata *Rosc.* aus Westindien, wurde 1823 in den Liverpooler botanischen Garten eingeführt, wo sie der hiesige botanische Garten mit mehreren seltenen Scitamineen, die damals auf Veranlassung von Roscoe mit vielem Fleiß kultivirt wurden, erhielt. Sie wird im Warmhause gezogen und kann auch in einem Warmbeet unter Fenster gehalten werden, gehört zu den immergrünen krautartigen Pflanzen, wie so manche Scitamineen- oder Cannaceen-Art. Es ist eine hübsche Zierpflanze, deren Blüthen im August und September erscheinen. In einer leichten, alten, nahrhaften Lauberde gedeiht sie sehr gut, liebt etwas Schatten und während ihrer stärksten Vegetation viel Wasser.

Hauptzüge der Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn.

(Fortsetzung.)

IV.

Bodenverhältnisse.

In Anschluß an die Betrachtung des Verhältnisses der Alpenpflanzen zur geognostischen Unterlage, soll hier das Verhältniß derselben zum Boden oder ihrer Vegetationskrume, in so weit dies ins Bereich unserer speziellen Kulturbeschreibung gehört, einer kurzen Schilderung unterworfen werden.

Gewöhnlich geben die Gärtner dem Niederwuchs der in Rede stehenden Pflanzensippe ein freies Land, haben aber dabei den Nachtheil, daß die meisten Arten zu viel Stengel

und Blätter bilden und keine oder selten Blüthen zeugen, andere wieder leicht faulen, noch andere in ihrem Wurzelsystem vertrocknen, weil sie, die doch von ungleichen Anforderungen, alle über einen Kamm geschoren werden müssen. Es handelt sich aber erstens nicht um bevorzugte Krautbildung, es handelt sich vielmehr um ein naturgemäßes Gleichgewicht zwischen den Ernährungs- und Fortpflanzungs-Organen und ganz besonders darum, die letztgenannten hervorzurufen; es zeigt sich ferner dem forschenden Blick, daß in den Gebirgshöhen die die Vegetation tragende Erdkruste, meist eine sehr dünne ist, ja, daß selbst da, wo sie als Minimum in engen Klüftchen vorkommt, der freudigste Rasen von Alpenkräutern gedeiht, auch wissen wir, daß bei dem meist vorhandenen sich schief abdachenden Gestein, auf dem die Erdhaut liegt, keine bedeutende Wasseranhäufung Statt finden kann, wohl aber, daß die Durchwärmung durch directe Besonnung rasch vor sich geht. Aus diesen und noch anderen selbstverständlichen Gründen, die, um Weitschweifigkeit zu vermeiden, ausfallen, reden wir der Topfkultur, die hier durchaus angewandt wird, das Wort.

Nur kleine Töpfe dienen als Behälter des Wurzelsystemes jeglicher Pflanzenart; sie kommen in einem Durchmesser von 4", als Maximum, bis zu 1½" in allen Zwischenstufen vor.

Den vaterländischen Boden muß im allgemeinen folgende Erdmischung, deren Zweckmäßigkeit die Erfahrung sanctionirt hat, ersetzen: 1 Theil Dammerde (Heide) und ebenso viel gewöhnliche Abfallerde (vegetabilischer Kompost), 2 Theile Moorerde und 1 Theil von dem gestoßenen Gestein des Lagerplatzes der entsprechenden Alpenpflanzen. Ueberdieß werden noch auf die Erdoberfläche im Topf größere Stückchen des ein oder anderen Felses gelegt, um — wie wir schon am Ausgang des vorigen Abschnittes angedeutet haben — die Natur darin nachzuahmen, daß sie bestimmte Pflanzen auf gewisse Steinarten ausschließlich angewiesen hat, damit die speziellen Bedürfnisse einer jeden durch die entsprechenden physikalischen Eigenschaften des angehörigen Gesteines befriediget werden; — im Sinne des Züchters ein Verfahren von ganz besonderem Vortheil.

Ferner bringt man zum leichteren Abzug des Wassers eine reichliche Zahl von Thonscherben auf den Topfgrund und senkt, nachdem die Gewächse eingepflanzt, die Töpfe bis zum Rand reihenweise in den Flugsand des Beetes, mit alleiniger Ausnahme der den Bergquellen angehörenden Kräuter, deren Töpfe ihren Stand in beständig gefüllten Wassergefäßen erhalten, so z. B. Montia fontana, und einiger weniger werthvollen Arten, die trocknere Luft zu ertragen im Stande sind und deshalb ihren Platz am Fensterbrett finden.

V.

Behandlung im engeren Sinne.

Wir kennen bereits die Kulturräume und den Bestand der Sammlung, wir wissen um den Bodenzustand und wollen so vorbereitet jetzt den Cardinalpunkt unserer Betrachtung in den Kreis unserer Anschauung ziehen, das ist die Behandlung der Alpenpflanzen im näheren Sinne, wobei es uns natürlich nicht beikommen kann auf spezielle Fälle einzugehen, wir uns vielmehr bescheiden mit einem Ueberblick der Hauptzüge begnügen müssen.

Uns däucht, daß das Entstehen einer klaren Skizze am natürlichsten erreicht werde, wenn wir durch den Vegetationscyclus unserer Pfleglinge schreiten und uns die Proceduren in der innigen Verknüpfung, wie sie jede Jahreszeit vorzugsweise erheischt, vor Augen stellen; wir erinnern aber auch, daß man sich zwischen den Kulturverfahren der einzelnen Hauptjahresperioden, wie sie im folgenden gezeichnet, keine scharfen Grenzen denken dürfe; im Gegentheile, wie dies die Witterung mit sich bringt, ein Verschmelzen derselben.

Mit dem Weichen des strengen Winters in der Ebene und der beginnenden Wiederkehr der schlummernden Sonnen- macht, zu Ende des Februar oder am Anfang des März, wo die Berge noch in Schnee gehüllt sind und den hocherhabenen Pflänzlein der Tag noch lange nicht anbricht, erwacht in den Alpenhäusern ein äußerst reges Leben unter den geraubten Fremdlingen; viele entfalten dann mit großer Energie ihre blühende Schönheit, den reizenden Schmuck, womit die Natur sie für ihren dürftigen Aufwuchs entschädigt zu haben scheint, wie am heimathlichen Striche, wo ein paar wärmende Tage wie mit einem Zauberstreich das verborgene schlummernde Leben wecken.

(In einer Höhe von 5—6000 Fuß in den Alpen erscheinen die ersten Frühlingsblumen, als Anemonen, Gentianen, Primeln u. dgl. im Mittel am 12—15. Mai, bei 6—7000 Fuß am 2—5. Juni, bei 7—8000 Fuß am 28—30.

Juni, dagegen — wie wir gesehen — in unseren Glasräumen schon Ausgangs Februar oder mit dem Beginnen des Märzmonats.)

Kaum ist von einigen der Vorgang geschehen, eilt Art auf Art ihre Kronen zu entfalten und so geschieht es, daß mit Abzug einer Minderheit der März und April theilweise auch noch der Mai die Sammlung im Kulminationspunkt ihrer Schönheit, im Blumenschmuck einschließt und dem Botaniker, der in den edleren Theilen der Blüthe, den Mitteln zur Wiederholung und Erhaltung der Geschlechter die konstantesten Kennzeichen der Verwandtschaft findet, ein reiches Feld der Forschung erschließen.

Während der Botaniker anfängt den Erstlingen der Blüthen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, eilt der Gärtner möglichst viel Luft zuzulassen und entfernt den Wintermantel der das Haus umgiebt; der mehreren Wassergabe besonders an die blühenden und lebhaft blatttreibenden Individuen, sowie der unausgesetzten Wegnahme aller abgestorbenen Portionen gar nicht zu gedenken. Im April, beziehungsweise nicht weniger im März, giebt man schon Schatten durch dünn geflochtene Rohrdecken, die 1½ Fuß über dem Glasdach schweben. Diese wie jede Schattengabe ist leider ein nothwendiges Uebel und gerade eine der Hauptursachen des vielfachen Todes der Gebirgsgäste, die zu Hause an die reinen, mächtig den Chemismus fördernden Lichtstrahlen gewöhnt, später nicht nur einer 3—4fach schwächeren Lichtwirkung ausgesetzt, sondern selbst noch dieser aus Schreck vor überflüssiger Wärme theilweise beraubt werden. Aber nicht alle Glieder der Sammlung erhalten zugleich den ersten Schatten, es gehen vielmehr einige, wie z. B. die Primeln, Daphnen, Rhododendren u. a. den übrigen darin voran. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Weinveredelung.

Vom Herrn Heike.

(Nachtrag zu den Aufsätzen in Nr. 43. u. s. w. der vorjährigen Gartenzeitung.)

Es ist fast bedenklich in einem Journale mehrfach auf denselben Gegenstand zurückzukommen, denn man verlangt in demselben Abwechselung. Inzwischen hat Der, welchen ein solcher Gegenstand nicht interessirt, ein einfaches Gegenmittel: er überschlägt. Die sich für die hier in Rede stehende Sache interessiren, werden mir aber zugestehen müssen, daß es bei der Veredelung der Gewächse nicht blos nützlich, sondern sogar oft nothwendig ist, mehrerer Veredelungsmethoden geläufig zu sein, weil eine und eben dieselbe nicht auf jeden vorkommenden Fall paßt; man kann z. B. einen Stamm von der Dicke mehrerer Zolle nicht copuliren, einen Zweig von Federkiel-Stärke nicht abpfropfen u. s. w. Wer hiervon überzeugt ist, wird mir daher wohl den folgenden Nachtrag zu meinen oben citirten Aufsätzen gestatten:

I.

Ich habe mir erlaubt, früher die Vermuthung auszusprechen, daß Edelreiser des Weinstockes, welche man als Stecklinge zuschneidet und mit ihrem Stecklingsfuße in ein mit Wasser gefülltes Anhängefläschchen steckt, also mit Erfolg auf ein anderes angewachsenes Exemplar dürften ablactirt oder abgepfropft werden können.

Dies wäre nicht ganz unrichtig, indem Fälle, wo ein solches Verfahren zweckmäßig ist, nicht nur öfters in der Praxis vorkommen können, z. B. bei Hochstämmen an der Straße, die man nicht niederbiegen kann, sondern man würde auch damit das öftere Nachsehen oder Begießen ersparen.

Um der Sache nun einen Schritt näher zu treten, machte ich folgenden Versuch:

Am 23. Januar schnitt ich vier Weinstöcke zu mit 3 und 4 Augen, sowie mit Stecklingsfüßen und steckte dieselben in mit Wasser gefüllte Flaschen, welche verschlossen wurden. Sie erhielten ihren Stand in der warmen Wohnstube in einem sehr sonnigen Fenster.

Zweien derselben verstrich ich den Stecklingsfuß mit heißem Baumwachs. Dies geschah in der vorausgesetzten Möglichkeit, daß die Stecklinge fast zu viel Wasser einsaugen und ihre Säfte zu sehr verdünnt werden möchten, um Callus zu bilden. Ich vermuthete hierbei, daß sie durch die seitliche Rinde und deren Gefäße dennoch die zu ihrer Existenz nöthigen Nahrungssäfte aus dem umgebenden Wasser einziehen und unter dem Baumwachs Callus bilden würden, welcher das Baumwachs zurückdrängen und Wurzeln bilden dürfte. Den beiden andern Stecklingen ließ ich die untere Schnittfläche unverstrichen. Das Resultat war folgendes:

1) Die mit Baumwachs verstrichenen hielten sich vier Wochen am Leben, ohne auszutreiben; dann vertrockneten sie.

Hieran war gewiß die durch Sonne und Ofen erzeugte trockene Wärme schuld, da ich aus Erfahrung weiß, daß also zugerichtete Stecklinge, im Freien an feuchter und kühler Stelle in den Erdboden eingeschlagen, sich viele Monate lang frisch und gesund erhalten und es scheint mir keineswegs aus diesem mißglückten Versuch zu folgen, daß er auch im Freien verunglücken müsse. Es ist sehr wohl möglich, daß man Sommertriebe, bei Beginn ihrer Verholzung eben so behandelt, auf das schlafende Auge ablactiren könne, worauf ich gleich unten kommen werde.

2) Die beiden unverstrichenen Stecklinge entwickelten sehr bald ihren ersten Jahrestrieb und hatte denselben vier Wochen seit dem Einsetzen mit Fingerslänge vollendet. Sie sind noch jetzt, also über vier Monate lang am Leben, wiewohl seit einigen Wochen sehr kümmerlich, weil sie an ihrem heißen Standorte verblieben sind. Beide haben an der Schnittfläche Callus nicht gebildet, dagegen hat der eine derselben in dem kleinen Atmosphärenraum zwischen Wasseroberfläche und Pfropf ein Paar Luftwurzeln entwickelt.

Aus diesem zweiten Versuche ziehe ich folgende Resultate:

a) Ein solcher Steckling, nach dem Safttriebe des Wildlings sofort auf diesen in schlafendem Zustande ablactirt, bleibt länger am Leben, als an sich ein Edelreis des Weinstocks bedarf, um mit dem Wildlinge zu verwachsen.

b) Wurzeln eines Stecklings setzen Callus voraus, durch dessen Verlängerung sich die Wurzeln bilden. Konnte also der eine Steckling Wurzeln bilden, so mußte er zuvor auch Callus gebildet haben und bildete er diesen, so konnte er vermittelst derselben auch in dem Wildlinge verwachsen, selbst wenn er nur eine geringe und verdünnte Nahrung hatte, welche das Wasser ihm bot, und zwar jenes um so mehr, als:

c) die Wurzelausstoßung oberhalb des Stecklingsfußes, also an einer Stelle erfolgte, die zur Vereinigung mit dem Wildlinge gewählt wird.

Ich habe daher allen Grund anzunehmen, daß mit Stecklingen, welche in schlafendem Zustande mit ihrem Fuße in Wassergläser gesteckt werden, erfolgreich werden veredelt werden können.

Ich würde hierbei folgender Gestalt verfahren (natürlich außer den schon beschriebenen und ebenfalls anwendbaren Methoden des Ablactirens und Stufenpfropfens):

1) Als Wildling würde ich einen Zweig von ein bis drei Augen vorjährigen Holzes, einen sogenannten Zapfen wählen und von diesem die untern jungen Triebe, nachdem das Bluten aufgehört, kappen, den obersten Trieb aber bis auf einige Linien von seinem Ursprunge wegschneiden.

Letzteres verträgt der Weinstock, man wendet es an, wenn die jungen Lohden im Frühjahr erfroren sind, um Reserve-Augen zu entwickeln und auszubilden.

Hier hat das Abschneiden den Zweck, daß der weggeschnittene Theil dem aufzusetzenden Edelauge nicht zuviel Nahrung entziehen soll. Die Reserve-Augen dienen dabei als Saftzieher, welche späterhin beim Anwachsen des Edelauges nach und nach zu entfernen sind.

Dicht unter der abgeschnittenen Lohde, so daß noch ein Stück davon getroffen wird, wird ein Querschnitt bis höchstens auf das Mark gemacht, hierauf das Messer 1½ Zoll tiefer angesetzt und hiernächst ein schräger Schnitt nach der Sehne des obigen Querschnitts hinaufgezogen, dadurch aber ein zungenförmiges Stück Rinde mit etwas Splint herausgelöst und eine ebenso geformte Stelle am Wildlinge offen gelegt.

2) Das Edelreis von zwei bis drei Augen mit einem Stecklingsfuße wird eine Linie über dem obersten Auge quer und egal im rechten Winkel abgeschnitten, alsdann wird auf der diesem obersten Auge gegenüber befindlichen Seite in einer Entfernung von 1½ Zoll von der Spitze an gerechnet das Messer angesetzt und nach der Spitze schräg hinaufgeführt, so daß dadurch ebenso ein zungenförmiges Stück Rinde mit etwas Holz herausgeschnitten wird, wie beim Wildlinge. Die Tiefe dieser beiden Schnitte richtet sich theils nach dem Verhältnisse der Dicke, die beide Zweige zu einander haben, theils nach dem Abstande vom Wildlinge, welche man dem Stecklingsfuße zu geben hat, um ihn bequem in die Anhängeflasche zu bringen.

3) Beim Aufsetzen ist es von Wichtigkeit, die Spitze des Edelreises genau gegen den Absatz des Wildlings zu passen.

Alles Uebrige bei dieser Methode unterliegt den gewöhnlichen Regeln der Veredelung. Es ist das Ziel dieses Verfahrens und dessen Erreichung wahrscheinlich, daß schon im ersten Jahre eine vollständige Fruchtrebe für das folgende Jahr erzogen und keine Unterbrechung der Fruchtfolge statthaben werde.

(Schluß folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Fasc. XV. p.* 73.)

Franciscea confertiflora *Pohl.*

[Brunfelsia confertiflora *Benth.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Diese Pflanze ist in Brasilien einheimisch und zwar in den Provinzen von Rio Janeiro und Minas Geraës. Dieselbe blühte im November bei den Herren Henderson (Pine Apple Place, Edgeware Road), welche sie vor ein Paar Jahren aus belgischen Gärten erhielten. Es ist eine der schönsten Arten der Gattung und bildet einen einfach ästigen Strauch mit großen länglichen, bald stumpfen, bald zugespitzten, bald ganz kahlen, bald etwas behaarten Blättern und schlaffen, vielblumigen Trauben an den Spitzen der Aeste mit prächtig großen lilafarbigen Blumen. — Seitdem die Franciscea Hopeana eingeführt wurde, ist diese Pflanzengattung nicht allein wegen ihrer leichten Kultur, sondern auch wegen ihrer schönen, wohlriechenden Blumen sehr beliebt. Sie wächst sehr ausgezeichnet, nur muß sie viel Feuchtigkeit und Wärme haben, indessen wenn sie vollkommen ausgebildet ist, und das Holz die gehörige Reife erlangt hat, nimmt sie auch mit einer mäßigen Temperatur vorlieb und gedeiht sogar in einem gewöhnlichen temperirten Gewächshause ganz gut. Der beste Boden ist Torferde, Rasenerde und Lauberde zu gleichen Theilen, nur reichlich mit Sand und Holzkohle vermischt. Zum Wachsthum ist eine reichliche Bewässerung, tägliches Bespritzen und eine lebhafte Bodenwärme, am besten durch Dung erzeugt, erforderlich. Die jungen Triebe müssen gehörig geleitet werden, damit die Pflanze ein gutes Ansehen erhält, auch muß man sie von Insekten rein halten. Wenn die alte Pflanze, welche, nachdem sie vorher gehörig beschnitten worden, neue Triebe von ungefähr einem Zoll Länge gemacht hat, muß sie umgepflanzt und in frische Erde gesetzt werden; die Töpfe müssen aber so klein als möglich sein. Man bringe sie dann in einen geschlossenen Raum und gebe ihr Bodenwärme.

(Ueber die Gattung Franciscea s. Allgem. Gartenzeit. XVIII. Nr. 41.)

(*Fasc. XV. p.* 81.)

Hemiandra pungens *Rob. Br.*

(Didynamia Gymnospermia. Labiatae.)

In der Sammlung des Herrn Henderson (Wellington Road, St. John's Wood) blühte diese hübsche kalte Gewächshauspflanze während des letzten Sommers. Es ist ein Australischer Strauch, welcher häufig in der Schwanenfluß-Kolonie und auch bei Kings George Sound wächst. Herr Henderson erhielt sein Exemplar vom Herrn Baron von Hügel in Wien. Der Stengel ist aufrecht und steif, kahl oder behaart. Die Blätter sind lanzett- oder linienförmig $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll lang. Die Blumen stehen nur einzeln in den Achseln der Blätter, sind aber an einen Zoll lang und sehr weit röhrenförmig, mit einem großen ausgebreiteten Saum; die Farbe ist ein röthliches Lila, auf welchen sich karmoisinrothe Fleckchen, namentlich im helleren Schlunde und an den Mittellappen der Unterlippe finden. — Um die Pflanze gut zu ziehen, muß sie einen torfigen Boden und Lauberde haben, mit einer geringen Beimischung von Rasenerde, und Hinzufügung von Topfscherben und Holzkohle in kleinen Stücken, um die ganze Masse poröser zu machen. Für junge Pflanzen ist ein Kasten zur Kultur am geeignetsten, wo sie täglich bespritzt und mäßige Feuchtigkeit von unten erhalten müssen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halbreifem Holz in Silber-Sand, und die Töpfe müssen gehörigen Abzug haben. Wenn sie bald Wurzeln fassen sollen, müssen sie eine sehr mäßige Bodenwärme erhalten.

(*Fasc. XV. p.* 89.)

Rogiera cordata *Planch.*

[Rondeletia cordata *Benth.*]

(Pentandria Monogynia. Rubiaceae.)

Dieser sehr hübsche Warmhausstrauch wurde wahrscheinlich in England vor drei bis vier Jahren durch Herrn Smith, Gärtner von J. Anderson, Esq., eingeführt, indem derselbe als ein unerwarteter Sämling in der Erde keimte, in welcher Orchideen eingeführt worden. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt Herr Bassett, Gärtner bei R. S. Holford, Esq., diese oder eine ähnliche Art auf gleiche

Weise. In neuerer Zeit haben bei Herrn Van Houtte zu Gent, 4—5 Arten dieser neuen Gattung geblüht*), welche alle aus den gemäßigten Gegenden von Guatemata herstammen, und oft in Gemeinschaft von Lycaste Skinneri wachsen. In den Händen von gewandten Kultivateuren werden die Pflanzen ohne Zweifel sehr zierend werden, namentlich wegen der Menge der rosenrothen Blumen, die sie hervorbringen, allein sie verlangen bei der Kultur eine sehr große Aufmersamkeit. Ein kleines Exemplar der obigen Art blühte im letzten Februar bei Herrn Gaines, Handelsgärtner zu Battersea. Im Allgemeinen wird es in unsern Gewächshäusern ein 4—5 Fuß hoher, zwei- bis dreigabligästiger Strauch, mit lederartigen, 3—4 Zoll langen, eirundlanzettförmigen, zugespitzten, an der Basis herzförmigen, mit zerstreuten Haaren besetzten und von großen Nebenblättern unterstützten Blättern. Die großen Trugdolden stehen an der Spitze des Stengels und der Aeste und haben zahlreiche, rosenrothe, präsentirtellerförmige Blumenkronen, welche äußerlich haarig sind und im Schlunde einen dichten Kranz von goldgelben Haaren tragen; der Saum ist fünftheilig. — Es wird noch bemerkt, daß von Bentham in „Plantae Hartwegianae“ angegeben sei, daß die Blume tetramerisch (also viertheilig mit vier Staubgefäßen) wären; dies wäre indeß ein Irrthum, denn die Untersuchung der Original-Exemplare im britischen Museum habe ergeben, daß sie ebenfalls fünftheilig sind.

(*Fasc. XV. p.* 97.)

Bouvardia leiantha *Benth.*

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Eine ausgezeichnete und sehr schön blühende Art von Guatemala. Sie wurde im letzten Sommer in Herrn Salter's Handelsgärtnerei zu Hammersmith gezogen, woselbst sie vom Juli bis November geblüht hat. Es ist ein kräftiger, $2\frac{1}{2}$—3 Fuß hoher Strauch, der sich nach oben zu verästelt und deren Aeste an der Spitze den Blüthenstand tragen. Der Stengel ist aufrecht und haarig. Die Blätter stehen zu drei, sind dunkelgrün, eirund, zugespitzt, nahe an vier Zoll lang, an der Basis rundlich oder herzförmig, auf beiden Flächen behaart. Der Blüthenstand ist eine dreigabelige Trugdolde an der Spitze eines jeden Astes. Die Blumenkrone ist scharlachroth, mit über einen Zoll langer Röhre und vier ausgebreiteten, eirunden, zugespitzten Lappen des Saumes. — Die Gattung Bouvardia ist darin eigenthümlich, daß sie lauter Arten mit reich gefärbten Blumen enthält, und verdient deshalb noch viel reichlicher kultivirt zu werden, als es bis dahin geschehen, denn es ist gewiß, daß man sich wohl schwerlich ein schöneres Beet im Blumengarten vorstellen kann, als wenn einige Dutzend Exemplare davon neben einander gepflanzt würden. In früheren Jahren sah man die Bouvardien in vielen älteren Gärten im Norden von England in großer Menge, und nicht allein große Massen davon in den gemischten Blumenbeeten, sondern auch in Töpfen gezogen auf den Stellagen in den kalten Gewächshäusern. Die Vermehrung geschieht mit großer Leichtigkeit, sowohl durch Stecklinge vom jungen Holze, als auch durch Stückchen der zerschnittenen Wurzel von der Länge eines Zolles. In beiden Fällen werden die Stecklinge auf gelinde Bodenwärme gestellt, und damit sie bald junge Triebe bilden, müssen sie ziemlich eingeschlossen gehalten werden. Wenn diese eine Länge von einem Zoll erreicht haben, pflanze man sie einzeln in kleine Töpfe, in einem reichen Kompost aus, und pflege sie mit Sorgfalt, bis sie sich gehörig ausgebildet haben. Alte Pflanzen, welche sich in einem ruhenden Zustande befinden, wachsen wieder, nachdem sie getheilt worden, und jeder Trieb mit einer Wurzel wird eine neue Pflanze geben. Die so erhaltenen Pflanzen oder die aus Stecklingen im vorigen Jahre erzogenen, werden am besten im Blumengarten ausgepflanzt, da sie sonst nicht kräftig genug werden, um reichliche Blumen zu entwickeln. Die beste Zeit zur Theilung der alten Pflanze ist der März, wo dann jeder Theil in einen weichen Kompost, aus Rasenerde, Lauberde und verrottetem Dünger bestehend, gepflanzt, und in ein Warmhaus oder auf ein erwärmtes Beet gebracht wird, um die Pflanzen zum schnellen Antriebe zu bewegen, wo sie dann bis dahin stehen bleiben, bis sie sich gekräftigt haben. Sodann vermindere man die warme Luft, damit die Pflanzen sich vollkommen abgehärtet haben, bis man sie im Mai in den Garten auspflanzt. Der Boden, in welchen sie hier gepflanzt

*) Dieselben sind angeführt in der Allgem. Gartenzeit. XVII. p. 310., wo auch dieser Art bereits mit einigen Worten gedacht ist.

werden, muß weich, tief und gehörig locker sein, und derselbe muß ziemlich schattig liegen. Während des Winters halte man die Pflanzen unter den Stellagen eines kalten Gewächshauses, oder an irgend einen frostfreien Ort. Die Pflanzen blühen bis spät in den Herbst.

Verschiedenes.

Victoria regia im Freien zu kultiviren. Die Handelsgärtner Weeks und Comp. in Kings-Road, Chelsea bei London, haben den Versuch gemacht, diese Wasserlilie im Freien zu ziehen. Ein rundes Bassin, 21 Fuß im Durchmesser ist dazu eingerichtet und die Pflanze hineingepflanzt worden. Ausgang des März-Monats war dieses Bassin noch mit Fenster bedeckt, die jedoch entfernt werden sollen, sobald es die Witterung gestattet und die Pflanze sich etablirt hat. Seitdem die Pflanze sich an ihren Ort befindet, hat sie zwei bis drei neue Blätter gebildet, jedes von ungefähr 2 Fuß im Durchmesser haltend, und scheint völlig gesund zu sein. Die Wurzeln befinden sich in einem gemauerten Behälter in der Mitte des Bassins und wachsen in einer Mischung von Lehm und Sand. Um den Behälter sind zwei Reihen Röhren angebracht, vermittelst deren das Wasser im Bassin durch heißes Wasser bis zu 80° F. erwärmt wird. Eine andere Röhre liegt etwas höher, die dazu bestimmt ist, den Raum bis zu 70° zu erwärmen. Diese Röhren erhalten ihr Wasser aus einem Kessel, der ungefähr 14 Ellen vom Bassin entfernt liegt und von dem aus noch eine Menge anderer Häuser erwärmt werden. Sobald die Fenster entfernt werden, beabsichtigt man eine Leinenbedeckung, auf einem Eisengestell ruhend, anzubringen, die nach Belieben zu- und aufgethan werden kann, je nachdem es die Witterung erfordert; man glaubt jedoch, daß diese Bedeckung von wenig Nutzen sein wird. Das Bassin ist sehr einfach erbaut und hat nur wenig Kosten verursacht, da es hauptsächlich zur Kultur von niedrig wachsenden Wasserpflanzen bestimmt ist.

(Gard. Chronicle.)

Einige Berichtigungen

über die Preisvertheilungen und Ehrenerwähnungen bei der letzten Pflanzen-Ausstellung ꝛc.

(s. pag. 215.)

Erica Sprengelii hybrida erhielt eine Prämie, nicht aber eine ehrenwerhe Erwähnung. — Fuchsia corymbiflora fl. alba eine Ehren-Erwähnung, aber keine Prämie, wie gesagt wurde. — Den ersten Gruppenpreis erhielt der Königl. Universitäts-Gärtner Herr Sauer. — Ehrenvoll erwähnt wurden die Pflanzengruppen des Königl. botan. Gartens und des Herrn Hofgärtner Krausnick aus dem Neuen Garten.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

J. S. Recht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, sehr vermehrte Auflage

mit 15 Kupfertafeln und 7 eingedruckten Holzschnitten

und

einem Anhange,

enthaltend:

Die verschiedenen besseren Erziehungs-Arten des Weinstocks am Rhein, in Ungarn und in Frankreich. — Die Instruktion der Weinbergshofleute der Domaine Johannisberg und für die Herzoglich Nassauischen Weingärtner. — Das Pfropfen des Weinstocks. — Die Treiberei des Weinstocks. — Die beste Methode der Aufbewahrung der Trauben. — Eine systematische Zusammenstellung der vorzüglichsten Wein- und Tafeltrauben der deutschen Weinberge und Gärten. — Verzeichniß abzugebender vorzüglicher Rebsorten in der Rebschule zu Leipzig — und über die Anpflanzung und Behandlung der nicht genug gewürdigten Himbeerstaude.

258 Seiten mit 40 Abbildungen in Kupferstich und 7 eingedruckten Holzschnitten.

Preis: 1⅓ Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 29. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 19. Juli.

Bemerkungen über die Kultur der Sarracenia-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Es ist zwar schon Manches über das Ziehen dieser merkwürdigen Gattung mitgetheilt worden, indessen wollen wir auch unsere Erfahrungen, so weit sie uns noch erinnerlich sind, hier niederschreiben, zumal wir Gelegenheit hatten, mehrere Arten zu kultiviren.

Gewöhnlich werden die Arten, welche in den Gärten vorkommen, in irgend einem Warmhause gezogen, allein die Folge davon ist, daß sie bald wieder durch die gewöhnlich darin herrschende Trockenheit und Hitze verloren gehen. Es ist nicht zu läugnen, daß sie in einer Abtheilung, wo Orchideen, Farrn oder Aroideen gezogen werden, und wo die Atmosphäre feucht und nur mäßig warm ist, bei weitem besser gedeihen, als in freier trockener Luft, obgleich sie aus dem nördlichen Amerika, Virginien und Florida abstammen. Sie müssen aber da, wenn man sie in solchen Häusern kultivirt, an den kühlsten Ort gestellt werden, damit sie sich nicht übertreiben, wodurch gar leicht der ihnen von der Natur angestammte Habitus, die Schläuche oder die schlauchartigen Blattstiele verloren gehen. Sarracenia purpurea

und rubra sind unstreitig die härtesten Species, denn beide gedeihen in der freien Luft, an halbschattigen Orten sehr gut, und entwickeln jährlich ihre Blüthen. Es waren dies freilich starke, gesunde Exemplare, die wir direkt aus Nord-Amerika erhielten. An ihren natürlichen Standorten wachsen sie auf sumpfigen Stellen, so z. B. S. purpurea in Torfmooren, wo Chamaecyparis sphaeroidea *Spach* (Cupressus thyoides *L.*, Thuja sphaeroides *Rich.*) vorkommt; andere hingegen in freiliegenden Sümpfen und Moräften, wie bei uns Malaxis paludosa, die Drosera-Arten, zwischen Sphagnum acutifolium, contortum, palustre und ähnlichen Moosen, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

Am besten ist mir die Topfkultur gelungen, wenn sie in torfhaltiger Moorerde, welche mit etwas Sand vermischt, gepflanzt und die Oberfläche mit Moos bedeckt, der Boden des Topfes mit kleinen Torfstücken mit Topfscherben vermischt und ungefähr zwei Zoll hoch damit belegt wurden. Die darin stehenden Pflanzen wurden in Untersatzschalen, die mit weichem Wasser angefüllt waren, gestellt und täglich, je nach der vorherrschenden Wärme, mehrere Male bespritzt. Während der Winterzeit erhielten sie ihren Platz in einem temperirten Gewächshause in der Nähe der Fenster, und wurden in der Zeit ihres Ruhezustandes nur mäßig feucht, aber nicht naß gehalten. Das Verpflanzen geschah nur alle zwei bis drei Jahre, und zwar im Frühjahr, sobald sich neues Wachsthum zeigte. Sie erhielten auf kurze Zeit ihren Standort in einem geschlossenen lauwarmen Beete, wo Farrn und ähnliche Pflanzen standen, bis sich die neue Blattbildung zeigte, wo sie dann endlich ihren bestimmten Standort in freier Luft, in halb schattiger Lage erhielten*).

Parton sagt über Sarracenia Drummondii, daß sie in sumpfigen Gegenden in Florida wachse, wo sie während des Sommers einer tropischen Wärme ausgesetzt sei und die Blattschläuche eine Länge von $1\frac{1}{2}-2\frac{1}{2}$ Fuß erreichen. Er sagt ferner, daß das Warmhaus der beste Ort zur völligen Ausbildung für sie sei, und während des Wachsthums viel Wärme und Feuchtigkeit verlange, reichlich begossen und täglich einige Male bespritzt werden müsse. Während des Zustandes der Ruhe möchte ihr jedoch das Kalthaus besser zusagen*).

Auch ich stimme ganz dafür, aber es dürfte nicht rathsam sein, sie alle auf gleiche Weise so zu behandeln. S. flava gedeiht in einem mäßig warmen Orchideenhause sehr gut, denn die Blätter erreichen oft eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuß. Hält man sie aber kühl und bei gehöriger Feuchtigkeit und Luft, so entfalten sich ihre Blattschläuche jedoch bei weitem vollkommener, und die ganze Pflanze hat ein kräftigeres und besseres Ansehen als diejenigen, die im Warmhause kultivirt werden. —

Die Arten, welche gegenwärtig in den Gärten vorkommen, sind folgende:

1) Sarracenia purpurea *L.* — Bot. Mag. t. 849. — Wächst in Kanada und Karolina in Sümpfen zwischen weißen Cedern und Sphagnum-Arten. Die Blumen erscheinen im Juni und Juli. Eingeführt 1640.
2) S. flava *L.* — Bot. Mag. t. 780. (S. Catesbaei *Ell.*). — In Virginien und Florida in offen gelegenen Sümpfen oder Moräften. Blüthezeit: Juni und Juli. Eingeführt 1752.
3) S. rubra *Walt.* — Bot. Mag. t. 3515. — In Florida in offenen Sümpfen. Eingefüht 1786. Blüthezeit dieselbe.
4) S. psittacina *Michx.* Florida, Georgien, Louisiana. Wächst in Sümpfen. Eingeführt 1786. Blüht im Juni und Juli. Sie steht der S. rubra sehr nahe und wird auch dazu gezogen.
5) S. variolaris *Michx.* — Bot. Mag. t. 1710. (S. minor *Walt.?* Sweet Brit. Fl. gard. 11. Ser. t. 138. S. adunca *Sm.* exot. bot. 53.). — Nord-Karolina und Florida. In offenen Sümpfen in sandiger Erde. Eingeführt 1803. Blüthezeit dieselbe.
6) S. Drummondi *Croom.* — Paxt. Fl. gard. t. 1. — Florida. Eingeführt 1848? Allg. Gartenz. XVIII. p. 230.

*) In Betreff eines anderen Kultur-Verfahrens der Sarracenia purpurea verweisen wir auf die Allg. Gartenz. II. p. 217.

*) Allgem. Gartenzeit. XVIII. p. 230.

Hauptzüge der Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn.

(Fortsetzung.)

Der Sommer kommt, der Sommer ist da, — stellen wir uns vor: — nun vermehrt man den Schatten und den Luftzutritt und spannt alle Segel, um die Wärme bis zu einem gewissen Grade zu deprimiren.

Indem wir die Behandlung durch jede Tageszeit bei verschiedener Witterung verfolgen wollen, fangen wir beim Abend eines heiteren Tages an und denken uns einen solchen, der auch eine helle Nacht erwarten läßt: so zieht man um 6 Uhr die Fensterbedachung ganz ab und öffnet so dem kräftigenden Thau, dem heimischen Erfrischer freien Zutritt (in warmen Nächten auch schon im Frühling). Kommt der Morgen und die Sonne will endlich die Wasserperlen verdampfen, bringt man (gewöhnlich um 8 Uhr) die Glasfläche bis zu $\frac{3}{4}$ in ihre Fugen zurück und legt um 9 Uhr Rohrmatten als Schatten. Mit zunehmender Sonnenkraft um 11 Uhr, ersetzt man die mehr durchsichtigen Rohrmatten durch ein dichteres Materiale, nämlich mit durch weiße Oelfarbe bestrichener Leinwand und schließt die Fenster bis auf einen noch engeren Spielraum.

Einige Pflanzen aber und zwar diejenigen, welche aus den abweichendsten Klimaten stammen, wie Saxifraga hieracifolia, S. nivalis etc., jüngst veredelte Exemplare, als etwa Campanula Zoysii, Edraianthus, Thlaspi etc. oder Stecklinge, sowie kränkelnde Pflänzchen erhalten außer dem allgemeinen, noch vermehrten unmittelbaren Schatten durch continuirlich naßerhaltene Zeugstücke, die über die die Töpfe bedeckenden Glastafeln oder den Glaskasten im Beete gelegt werden.

Die Crassulaceen und ein Theil der Saxifrageen dagegen werden selten, und wenn, dann nur leicht beschattet, weil bei ihnen in Folge ihrer wenigen und kleinen Spaltöffnungen der Epidermis, Erschöpfung durch Saftverdunstung nicht so leicht eintreten kann.

Nun gesellt man diesen Mitteln, dem Uebermaaße der Wärme zu steuern, noch ein anderes wirksames bei und erzielt dadurch gleichfalls den mit Wasserdunst geschwängerten Zustand der Atmosphäre der höheren Regionen: man begießt nämlich einen Raum von etwa 6 Fuß Breite in der Umgebung der Häuser namhaft und wiederholt dieses bald nach jedesmaligen Abtrocknen (im Hochsommer an klaren Tagen alle 2 Stunden). Außerdem wird der Boden des Hauses (und dies geschieht schon an warmen Frühlingstagen) häufig benäßt. Abends begießt man normal (Ausnahmen leuchten als unausbleiblich ein) und die Kräuter werden, wenn die auf einen heißen Tag folgende Nacht nicht thauig zu werden scheint, gleichzeitig überbraust.

Verhältnißmäßig mehr Wasser, sowohl durch Gießen als Bespritzen erhalten die Gewächse des Granit- als die des Kalk-Hauses, mehr auch wie andere Pflanzen, die Soldanellen und z. B. unter den Primeln die Primula farinosa, minima und longiflora. Besondere Vorsicht ist man unter Anderen der für ein Uebermaaß von Feuchtigkeit sehr empfindlichen Thlaspi schuldig und es gilt dies alles natürlich nicht allein für den Sommer, sondern auch theil- und beziehungsweise für die übrigen Jahreszeiten. —

Um 5 Uhr, wo mit der sinkenden Sonne auch ihre gefahrvolle Macht dahin schwindet, entfernt man die Schattenmittel und nimmt dann, wie schon gesagt, die Fenster über den Pflanzen weg. —

Mit den obigen Mitteln vermag man selbst in Sommern, wie sie dem trocknen, warmen Wien eigen sind, wo die Thermometer nicht selten im Schatten 25—28° zeigen, in den Häusern der Alpinen das ohne Nachtheil nicht zu überschreitende Temperaturmaximum von 15° R. zu erhalten.

Die Abkühlung Nachts unterliegt jetzt (und auch im Frühlinge selbst, insoweit das später anzugebende Wärmeminimum nicht überschritten wird) keiner Begrenzung, weil man wohl weiß, daß die ätherreinen Nächte in hohen Gebirgsgürtlen eine enorme Wärmeausstrahlung gegen den Himmelsraum, folglich bedeutende Lufterkaltung gestatten, und überhaupt ein beträchtliches Schwanken der Temperatur zwischen Tag und Nacht dieser Region eigen ist. —

In einer trüben Abendatmosphäre, wenn Niederschläge bald zu erwarten sind, bleibt das Glasdach auf seinem Gesimse mit weniger Luftöffnung, die bei kaltem oder übermäßigen Regen (nicht aber bei lauem Staubregen) auch verschwindet.

Doch nicht allein Regenschauer bewirkt einen Glasverschluß, auch vor heftigen Winden, den Safträubern, schließt sich behende der Erdraum. Während sich aber bei trockenen,

heißen Tagen die Fenster (bis auf weniges) schließen, weichen sie bei feuchtwarmen, trüben zurück. —

Was die Lebensphase betrifft, in der sich die Sammlung größtentheils befindet, wenn der Sommer eingetreten ist und wieder in den Herbst übergeht, so ist es die Fruchtreife, welche nun der im Frühling herrschenden Blüthenepoche als Produkt folgt; natürlich abgesehen davon, daß dennoch manche Art erst dann und im kommenden Herbst in Blüthe tritt. Diese Fruchtreifungsphase ist es dann, welche eine Verminderung der Wassergabe, besonders in Regenform mit der Spritze erheischt und so in der Behandlung den Uebergang zum Herbst bildet, der mit steigender Zunahme größere Umsicht im Gießen vorzugsweise bei den Primeln befiehlt, das Bespritzen nur auf wenige Tage beschränken lehrt und die Rohrdecken wieder an die Stelle der Leinwand als Schattenmaterial treten läßt.

Man geht nun an das Verpflanzen, das jährlich fast ausnahmslos bei allen Individuen vorgenommen wird (man denke an die kleinen Töpfe), und wählt dazu gemeiniglich die ersten 14 Tage des Septembers, damit die zu Verpflanzenden, bereits durch die Assimilation während des Sommers mit abgelagerten Stoffen erfüllt und deshalb zu einer raschen Wurzelbildung geeignet, noch eine solche Fülle von Saugwurzeln zu bilden im Stande sind, um bei der ersten Wiederbelebung im Frühling ihr Fructifikationssystem entwickeln zu können. Bei später, als im ersten Frühling blühenden Arten, dürfte wohl ein Verpflanzen unmittelbar vor der Vegetationsthätigkeit rationeller erscheinen. Im Oktober wird an hellen Reif versprechenden Nächten das Glasdach nicht mehr, wie bisher entfernt und es tritt die Zeit ein, wo man die früher schon erwähnten Fensterchen der Plinte wieder in ihre Angeln zurückbringt. —

Ein wenig später mit dem nahenden Winter, in der Mitte des November, verfährt man, wie die Natur in den höheren Schichten schon längst durch ihr schützendes Schneekleid gethan (in den Alpen z. B. bei 8000 Fuß circa den 1. Oktober); man sorgt gegen die Schärfe des Winters durch Umpacken der Häuser mit 4 Fuß breiten, die Wände der Erdhäuser überragenden Laub- und Dünger-Mäntel, die einer langsamen aber dauernden Gährung halber, äußerst fest zusammengepreßt werden. Tritt Schneewetter ein, deckt man mit Strohdecken und Laden das Glasdach, ja überstreut überdies, wenn die Kälte sich mehrt, die Laden noch mit einer Schicht trockenen Laubes, lüftet aber die Decke bei jedem sich zeigenden Sonnenstrahl und sei er noch so entkräftet, um ihn zu benützen, daß er die Fäulniß der Gewebe störe nnd den Schimmel tilge, welchen Mangel an Besonnung hervorrufen würde.

In Bezug auf die Lufttemperatur in den Häusern hält man jetzt, wie auch durch Herbst und Frühjahr als Norm fest, daß das Wärmeminimum von + 2° R. nicht überschritten wird, d. h. daß kein niederer Temperaturstand eintreten darf. Möchte dies je auffallend erscheinen, da bekanntlicher Weise ein großer Theil der ächten Alpenpflanzen selbst einer jährlichen Mitteltemperatur von — 7° c. und einer noch weit extremeren Winterkälte ausgesetzt ist, auch wohl während der Blüthe noch Reife in Begleitung von einigen Minusgraden vorkommen, so sei hier bloß erinnert, daß einerseits eine bedeutende Schneedecke diese Gewächse da deckt, wo sie die Natur erzeugt hat und ihre Rhyzome in der Erde das Leben gewaltsam festhalten, andererseits auch — und dieß kommt am meisten in Rechnung — Kulturpflanzen nicht mehr im normalen Zustande, in unserem speziellen Falle hier verweichlicht sind. So lange dieses Minimum noch nicht eingetreten ist, wird selbst während des Winters an hellen und trockenen Tagen gelüftet, damit geschweige des nothwendigen Luftwechsels, die Zeit der Ruhe unserer Fremdlinge nicht zu bald beendet werde, und nicht der kleine Cyclus des Winterschlafs, den wir ihnen im Vergleich zu ihren heimischen Gewohnheiten gestatten können, durch Unterbrechung mit höheren Temperaturgraden unfähig wird, die stillen Concentrations- und Assimilationsprozesse, die stärkenden Vorbereitungen für's künftige Fortbilden genügend zu bewirken.

Wir haben kaum vier Monat Ruhe für unsere Alpen-Gewächse, während z. B. solche aus einer Höhenzone von 8000′ jene mehr denn sieben Monate genießen, und daraus geht hervor, daß, wenngleich sich der Organismus leichter günstigeren als ungünstigeren, schwächeren Lebensbedingungen accomodirt, dennoch die Folge einer Veränderung der meteorologischen Größen, auch nothwendig eine innere Veränderung der Natur des betreffenden Vegetabils bewirken müsse und wir bald ein anderes Gebilde als das normale, dem Bergsystem angehörende vor uns haben, ein Wesen, das ver-

schiedene chemische Thätigkeit, ein verschiedenes Elementarbilden in seinem Körper zeigt und geeignet ist, leicht in allerlei Krankheiten zu verfallen, die schließlich den Tod herbeiführen. — Soviel wollen wir von der Pflege der in der Alpenpflanzen-Sammlung befindlichen Individuen gesagt haben, es sei uns jetzt nur noch verstattet, ein paar Worte über die Kultur der neuen Ankömmlinge anzureihen.

Wir erwähnen da, daß die alljährlich einlaufenden neuen Acquisitionen gleich nach ihrer Ankunft in die oben angegebene Erdmischung mit Beifügung des entsprechenden Gesteines fest eingepflanzt und diese Töpfe dann in einen vielbeschatteten nach Osten gelegene Erdkasten gebracht werden. Exemplare, welche auf der Reise litten und etwa trocken sind, werden mit den Wurzeln in's Wasser gelegt, andere ferner, die, nachdem sie einige Zeit ohne auszutreiben in den Kasten gestanden, kommen in ein Warmhaus bei continuirlicher Schattengabe zu stehen. Erst nach der Bestimmung dieser neuen Pflanzen werden diejenigen, welche nicht etwa schon in der Sammlung vorhanden, dieser einverleibt. Mit Pflanzen, welche nur in einem einzelnen Exemplare eingeschickt worden, versucht man, nachdem sie zuvor durch höhere Temperatur zur Bildung von Trieben veranlaßt worden, die krautartige Pfropfung auf verwandte Unterlagen (theils Stengel, theils Wurzeln) vorzunehmen; welches Verfahren schon oft zu den glänzendsten Erfolgen geführt und vorzüglich in Schönbrunn mit Glück betrieben wird. —

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Weinveredelung.

Vom

Herrn Heike.

(Schluß.)

II.

Ich gehe aber noch einen Schritt weiter. Von den meisten Gewächsen wachsen Stecklinge, welche nach Johannis gemacht werden, erfahrungsmäßig leichter an, als Frühlingsstecklinge. Warum sollte dies nicht auch beim Weine der Fall sein? Nur müßte man dazu nicht die Haupttriebe verwenden, welche viel zu markig sind, sondern Seitentriebe, sogenannten Geiz. Diese erhält man bald und kräftig von denjenigen Haupttrieben, welche im Frühjahre gekappt sind. Sie gewähren noch den Vortheil, daß sie reine Augen haben, welche nicht von Neuem mit Geiz versehen sind.

Sobald dieselben einige Härte haben, namentlich wenn sie gelbbräunlich werden, würde ich sie auf ähnliche Länge schneiden, ihnen ½ jeden Blattes belassen und sie mit einem Stecklingsfuße versehen. So würde ich sie nahe am Ursprunge eines diesjährigen Triebes gegen Ende Juli bis zu Anfang September auf das schlafende Auge dadurch ablactiren, daß ich ein mittleres Auge derselben gerade auf die Vereinigungsstelle brächte und den Fuß wiederum in ein Anhängeglas mit Wasser steckte. Entwickeln sich dann wirklich noch kleine Triebe, so würde dies an den Augen oberhalb der Veredelungsstelle geschehen, das aufsitzende mittlere Auge aber schlafend bleiben.

Beim Herbstschnitte würde nur dieses mittlere Auge an seiner Stelle belassen und nach Hinwegschneidung des oberen und unteren Theiles des Edelreises als ein schlafendes Oculirauge betrachtet, so daß wiederum keine Unterbrechung der Fruchtfolge stattfände, indem im folgenden Jahre die Wildlingsrebe oberhalb des Edelauges noch einmal Früchte trüge, während das Edelauge sich wahrscheinlich zugleich als Fruchttrieb, wenigstens aber als starke Holzrebe ausbilden dürfte.

Ich will nicht in Abrede stellen, daß Stecklinge, welche in feuchten Sand gesteckt werden, besser Callus und Wurzeln bilden, als die in Wasser gesteckten. Da aber Anhängegläser sich leichter und sicherer befestigen lassen, so würde ich diese den Anhängetöpfen immer vorziehen. Es ist nicht abzusehen, weshalb man dieselben denn nicht ebenso gut mit Sand als mit Wasser sollte füllen können, nur würde man öfter die Mühe des Begießens haben. Will man dagegen einwenden, daß dieselben nicht mit Abzugslöchern versehen sind, daher leicht Fäulniß erzeugen, so ist zu erwiedern, daß theils der Steckling wohl eher anwachsen wird, als die Fäulniß beginnt, theils könnte man durch einen Zusatz von zerkleinerter Holzkohle dem Verderben entgegentreten.

Immer aber wird die Anwendung der Anhängegläser nur in Gärten und kleinen Anlagen erfolgen können, in Weinbergen und bei größeren Veredelungen aber das schon früher beschriebene Stufenpfropfen, eigentlich Stufenablactiren, vorzuziehen sein. Wenn auch dies noch zu künstlich erscheint, und das Pfropfen in die Rinde oder in den Spalt mehr geläufig ist, dem bringe ich

III.

folgende Variation in Vorschlag:

1) Der Wildling wird im Herbste bis unter die Oberfläche und zwar an einer glatten Stelle abgeschnitten und späterhin bei der Veredelung bis auf reines Holz nachgeschnitten.

2) Der Edelreis-Steckling erhält vier Augen, mithin etwa 1 bis 1½ Fuß Länge. Er wird im vorhergehenden Herbste bis dicht an das oberste Auge gesteckt. Bis Ende Mai oder Anfang Juni des folgenden Jahres werden sich an demselben die oberen Augen etwas entwickelt und kleine Wurzeln an dem in der Erde steckenden Theile gebildet haben. Ich weiß aus Erfahrung, daß dergleichen Stecklinge in diesem Stadio sich sehr gut verpflanzen lassen. Nun nimmt man sie mit Schonung der Wurzeln heraus, schneidet den untersten Theil bis zum voruntersten Auge, oder wenigstens so weit hinweg, bis man unverdorbenes Mark findet, schneidet hierauf an demselben den Propfkeil oder die Pfropfzunge, so zwar, daß wenigstens ein kleiner Theil des untersten Auges als Saftzieher daran bleibt, und pfropft sie damit auf die gewöhnliche Weise in die Rinde oder den Spalt. Endlich wird die Erde wieder behutsam herangezogen, und werden die Wurzeln damit eingepflanzt, welche sich oberhalb der Pfropfstelle an dem Edelreise befinden, wonächst schließlich das Einschlemmen erfolgt.

Es kann nicht fehlen, daß dies Verfahren bei richtiger Behandlung stets glücken müsse. Dem Wildlinge werden freilich einige Triebe als Saftzieher nach Maßgabe seiner Stärke, die er etwa schon gemacht haben oder noch machen würde, belassen werden müssen. Starke Stämme könnte man wohl bis auf ein Drittel ihrer Dicke durchschneiden, den obern Theil zurückbiegen, der nun als Saftzieher diente und dadurch die Stufe zum Pfropfen frei machen.

Daß auch solche Stecklinge, welche schon ein Jahr zuvor bewurzelt sind, auf eben diese Weise verwendet werden können, leidet keinen Zweifel. Will man aber diesjährige verwenden, so erscheint es räthlich, an ihnen gleich beim Stecken diejenigen Stellen mit Moos haltbar zu bewickeln, an denen die Wurzeln unberührt bleiben sollen, das Moos wird dann bei der Manipulation die zarten Wurzeln vor dem Abbrechen schützen.

Uebrigens kann man die Wurzelerzeugung an denjenigen Stellen, wo man sie zu haben wünscht, dadurch sehr befördern, daß man sie mit einem Ringelschnitte von der Breite eines Strohhalmes oder Seitenschnitten versieht, aus denen Callus hervorquillt; dies muß im Jahre zuvor in der Zeit geschehen, wo die Stecklinge noch als junge Triebe und saftig am Mutterstocke sitzen, am besten kurz vor der Blüthezeit. Es ist dies ein Verfahren, welches überhaupt für die Stecklingszucht sich empfiehlt.

Briefliche Mittheilungen.

London, 4. Juli 1851.

„Was soll aus dem Glaspallast in Hyde-Park werden?" ist die Frage, welche die englischen Blätter zu beantworten suchen. Herr Joseph Paxton und ein Schriftsteller, der sich Denarius nennt, schlagen vor, das Gebäude, nachdem die große Ausstellung beendigt ist, in einen Wintergarten umzuwandeln. Der Vorschlag hat Anklang gefunden. Die Times, sowie überhaupt die ersten Zeitungen, zollen ihm ihren Beifall, und man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß das Parlament seine Zustimmung geben wird. Ein Wintergarten auf so großartigem Fuß, wie Herr Paxton ihn einzurichten gedenkt, ist gerade, was der britischen Hauptstadt mangelt. Gewiß wird sich die Anstalt gut bezahlen, denn die Londoner werden keinen Anstand nehmen, für ein geringes Eintrittsgeld stundenlang zwischen den schönsten Gewächsen, Statuen, Springbrunnen und künstlichen Felsen herum zu spazieren. —

Herr Joseph Paxton hat sich durch die Erbauung des Glaspallastes einen dauernden Ruf erworben. Seinen Namen liest man fast auf jeder Zeitungsspalte, und sein Bildniß erblickt man an allen Bilderläden. Es wird als sicher angenommen, daß Herrn Paxton's Gebäude den ersten Preis in der Ausstellung erhalten wird. Die Gartenkunst kann sich Glück dazu wünschen, denn daß, wo so viel Geschmack, Talent und Kunst auf einem Flecke vereinigt sind, ein Gärtner den ersten Preis davon tragen wird, ist eine Auszeichnung, worauf nicht allein die Gärtner Englands, sondern auch die der ganzen Welt stolz sein können.

Die verschiedenen Ausstellungen von Blumen, Früchten und Gemüsen folgen jetzt rasch aufeinander, und werden

zahlreich besucht. Genaue Berichte darüber werden Sie bereits in den Zeitungen gelesen haben. Eine allgemeine Uebersicht werden wir nach dem Schlusse der Ausstellungen liefern.

Botanische Neuigkeiten haben wir mehrere zu melden. Dr. Asa Gray, der nordamerikanische Gelehrte, befindet sich gegenwärtig in Kew, wo er das Herbarium Sir William Hooker's benutzt. Dr. Gray ist bekanntlich beschäftigt, die Pflanzen-Sammlungen, welche durch die United States Exploring Expedition gemacht wurden, zu bearbeiten. Diese Arbeit ward bereits durch Herrn William Rich aus Washington, der als Botaniker die Reise mitmachte, begonnen. Herr Rich ließ sie jedoch unvollendet, und zog es vor, eine Stelle als Zahlmeister in Californien anzunehmen.

Sir William Hooker hat, nachdem man schon glaubte es sei aufgegeben, einen anderen Theil seines großen Werkes über die Farrnkräuter veröffentlicht, und es ist nun kein Zweifel mehr, daß wir mit Gewißheit der Vollendung dieser Abhandlung entgegen sehen können. Dr. Joseph Hooker, der bereits im März dieses Jahres in Gesellschaft des Dr. Thomas Thomson von Ostindien zurückkehrte, ist jetzt damit beschäftigt, seine Flora von Neu-Seeland zu vollenden. Sobald er damit fertig ist, wird er im Verein mit Dr. Thomas Thomson die Pflanzen, welche beide auf dem Himalaya-Gebirge sammelten, beschreiben und abbilden.

Herr Berthold Seemann, der als Naturforscher das königl. Entdeckungs-Schiff „Herald" begleitete, ist, nachdem er drei Reisen nach dem Nordpole und eine um die Erde gemacht, am 6. Juni nach England zurückgekehrt. Er wird sich jetzt auf einige Zeit nach Hannover, seiner Vaterstadt, begeben, und im August wieder nach London gehen. Herr Seemann hat von der englischen Regierung den Auftrag erhalten, die Reisebeschreibung des Schiffes „Herald", sowie den wissenschaftlichen Theil der Reise herauszugeben. Er wird sich dabei der Hülfe der ersten Botaniker und Zoologen erfreuen, und gedenkt, wie wir hören, binnen drei Jahren mit seiner Arbeit fertig zu sein.

Unsere Nachrichten von China reichen bis zu Ende März. Herr R. Fortune war noch immer in den nördlichen Theilen des Landes, den sogenannten Thee-Gegenden. Dr. H. F. Hance, der sich durch seine Arbeiten über chinesische Pflanzen, besonders die der Insel Hong-kong ausgezeichnet hat, war genöthigt, da seine Gesundheit sehr von Fieberanfällen gelitten, China auf einige Zeit mit England, seiner Heimath, zu vertauschen. Er wird hier im August erwartet. —

Wir vernehmen vom Kap der guten Hoffnung, daß der botanische Garten der Kapstadt, von dem so große Hoffnungen gehegt wurden, nach einem Bestehen von wenigen Jahren, seinem Untergange entgegen eilt. Es sind nämlich unter den Direktoren des Gartens (denn es giebt mehrere) eine Anzahl, welche die Anstalt nicht als wissenschaftliche, sondern nur als blumistische fortbestehen lassen wollen. Sie haben daher Herrn Karl Zeyher, der als Botaniker den Garten vorstand, verabschiedet, und hierüber ist Dr. Pappe (der Verfasser der medicinischen Flora des Kaplandes) so entrüstet worden, daß er eine Verwahrung eingereicht hat. Nachdem man darauf keine Rücksicht genommen, hat er sich gänzlich zurückgezogen. Sein Beispiel ist von vielen Einwohnern der Kapstadt befolgt, und da der Garten durch jeden, der sich zurückzieht, jährlich zwei Pfund Sterling (etwa 14 Thaler) verliert, und bereits 200 ihre Beiträge eingestellt haben, so muß die Anstalt, wenn nicht bald die Leitung in andere Hände fällt, zu Grunde gehen. Glücklicher Weise lassen die Zeitungen nicht nach, den Gegenstand zu besprechen, und auf eine gründliche Beseitigung der Schwierigkeiten zu dringen. Diese würden gewiß schon längst beseitigt sein, und der Garten der Wissenschaft erhalten, wäre nicht das ganze Land durch den Kaffernkrieg beunruhigt. De Zuid Afrikaan, eine Zeitung, die in holländisch und englisch erscheint und bedeutenden Einfluß hat, sagt in einem ihrer Leitartikel am 3. April unter Anderem: „Es ist zu bedauern, daß die gegenwärtige Krisis zu einer Zeit stattfindet, wo alle Augen mit der größten Erwartung nach den Grenzen blicken. Doch selbst unter den gegenwärtigen ungünstigen Umständen werden wir, soviel wir können, dahin streben, eine Anstalt zu erhalten, von der unser Land einen bleibenden und großen Vortheil erfahren kann." —

Wir müssen heut unsern Brief schließen, doch werden wir von nun an regelmäßig Ihnen einen Bericht über diejenigen Vorfälle, welche die Aufmerksamkeit ihrer Leser verdienen, zukommen lassen.

P. A. S.

Ueber
die Gattung Aechmea *Rz. et Pav.*

Nur zwei Arten dieser schönen Gattung haben bis jetzt in den Gärten geblüht: Aechmea discolor oder fulgens und miniata oder miniata discolor. Beide stammen aus Brasilien, die erste von Pernambuc, die andere von Bahia. Ruiz und Pavon führen noch eine Art aus Peru an, nämlich Ae. paniculata. Martius citirt drei andere, als Ae. ramosa, setigera und spicata, sämmtlich aus Brasilien. In Wlprs. Ann. bot. syst. I. p. 838. wird Ae. laxiflora *Bnth.*, pyramidalis *Bnth.* und discolor *Morr.* Ann. — Hook. Bot. Magaz. — aufgeführt. Man kennt demnach acht Arten, von denen nur die beiden oben erwähnten bis jetzt in den Gärten geblüht haben. In dem Warmhause des Herrn de Jonghe in Brüssel entfaltete eine dritte Art ihre Blüthenrispe. Die Charaktere dieser Pflanze stimmen mit denen der von Martius beschriebenen Ae. setigera überein und ist ohne Zweifel dieselbe Art.

Die Berichte aller Reisenden, welche die Tropen bereisten, um unsere Sammlungen zu bereichern, stimmen darin überein, daß es unter den Pflanzenfamilien der Tropen nur wenige giebt, welche eine reichere und verschiedenartigere Inflorescenz hervorbringen als die Arten der Bromeliaceen. Viele Sammler haben sich vergeblich bemüht, die entdeckten Arten dieser reichen Familie unseren Gärten zuzuführen, denn die Einführung der wenigen neuen Arten kann fast als ein Glückszufall betrachtet werden. Die Einführung der meisten Arten ist nur möglich durch Uebersiedelung der Mutterpflanzen, oder gut gereiften Samen. Die Gegenden, wo Aechmeen wachsen, sind oft weit im Innern des Landes, und so vergehen häufig sechs bis acht Monate, ehe die Pflanzen nach Europa gelangen und wenn sie ankommen, so befinden sie sich in einem bedauernswerthen Zustande.

(Journal d'Hortic.)

Verschiedenes.

Die Horticultural Society of London vertheilte bei ihrer diesjährigen Blumen-, Pflanzen- und Frucht-Ausstellung, welche am 3. Mai statt fand, für außerordentliche Leistungen an die Aussteller 84 große und kleine goldene und silberne Medaillen und 25 Certifikate. — Die Royal Botanic Society, Regents-Park, welche Ausstellung am 14. Mai statt fand, 78 verschiedene goldene, silberne und Bronze-Medaillen und 23 Certifikate.

Cantua buxifolia *Lam.* (C. ovata *Cav.*, C. dependes *Pers.*), welche im Bot. Mag. auf t. 4582. abgebildet und in der Allg. Gartenz. p. 200. Erwähnung geschah, erhielt die große silberne und eine silberne vergoldete Medaille. Es ist eine sehr werthvolle und zu empfehlende Pflanze und ist bereits bei den Herren Veitch und Sohn in dessen Handelsgärtnerei zu Exeter für den Preis von 21 Shillingen zu beziehen.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Der Unterzeichnete offerirt folgende Samen und Knollen:

Samen, deren beste Saat- und Pflanzzeit die Monate August bis Oktober sind.

Calceolaria, neue getiegerte Prachtsorten	à Port.	10	Sgr.
Cineraria, schönste von Preisblumen . .	=	10	=
Pelargonium, neue Fancy-	6 Korn	15	=
- großblumige	à Port.	6	=
Tropaeolum brachyceras.	=	5	=
- Jaratti.	=	8	=
- tricolor	=	6	=

Knollen in blühbaren Exemplaren.

Tropaeolum brachyceras, 12 St. 3 Thlr.	à St.	8	Sgr.
- Jaratti	=	15	=
- tricolor . . 12 St. 4 Thlr.	=	12	=
- azureum, extra schöne, starke Knollen 12 St. 15 Thlr.	=	45	=

Ueber die neuesten krautartigen Pflanzen, als Verbenen, Heliotropien, Zwerg-Chrysanthemen 2c. wird ein Auszug auf Verlangen franco übersendet.

Erfurt, den 1. Juli 1851.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß selbstgezogener Blumenzwiebeln von Carl Christoph in Berlin.

№ 30. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 26. Juli.

Ueber Feigen.

Vom

Herrn Dr. G. Walpers.

In allen Gartenbüchern und selbst noch in den allerneuesten pharmakologischen Lehrbüchern findet sich bis jetzt die Angabe wiederholt, daß die Feigen von Ficus Carica abstammen, zu welcher Pflanze Linné als Autor citirt wird. Die Untersuchungen des Herrn Gasparrini in Neapel haben indeß ergeben, daß nicht allein zwei verschiedene Gattungen, sondern dreizehn verschiedene Species nebst zahlreichen Varietäten von Linné als Ficus Carica zusammengefaßt worden sind *). Diesen Untersuchungen des Herrn Gasparrini ist der Monograph der Gattung, Herr Professor Dr. Miquel in Leyden wenigstens insoweit beigetreten, als er die beiden Gattungen als Sectionen beibehalten wissen will, die vom Herrn Gasparrini unterschiedenen Arten aber sämmtlich anerkannt hat. Die Feige ist bekanntlich im streng botanischen Sinne keine Frucht, sondern — einer umgestülpten Erdbeere vergleichbar — der fleischig gewordene an der Spitze allseitig zusammengebogene und bis auf eine

*) Im Catalogue of Fruits cultivated in the Garden of the hort. Society of London, at Chiswick vom Jahre 1826, werden von Ficus Carica 75 eßbare Varietäten namentlich aufgeführt.

kleine Oeffnung verschlossene, daher mehr oder weniger kugelige oder birnförmige Blüthen- oder Frucht-Boden, welchem an seiner inneren Wandung ohne weitere bemerkliche Ordnung eine Menge von membranösen Blüthendeckblättchen und Blüthen getrennten Geschlechts eingefügt sind. Bisweilen ist dieser Blüthenboden (receptaculum, amphanthum, hypanthodium) nicht geschlossen, sondern wie wir in den Gärten beobachten können, monströser Weise an der Spitze oder der ganzen Länge nach aufgeschlitzt. Zuccarini hat in den Abhandlungen der math. phys. Klasse der Königl. Baierischen Akademie (IV. 1. p. 149. tab. 1.) einen dergleichen Fall beschrieben und abgebildet.

Die Gattung Ficus *L.* ist von Herrn Prof. Dr. Miquel nach der Structur der Blüthen und Früchte in mehrere Gattungen: Urostigma, Pharmacosycea, Pogonotrophe, Sycomorus, Covellia, Synoecia und Ficus geschieden worden, deren Charaktere und dazu gehörige Arten in den von mir herausgegebenen Annales bot. systemat. I. p. 670—731. nachgesehen werden können.

Wir haben es hier blos mit der eigentlichen Gattung Ficus, zu welcher Miquel noch 138 Arten, zählt zu thun, und zwar mit deren beiden ersten Sectionen Caricoides und Caprificus, von deren verschiedenen Arten die Feigen des Handels sowie der Gärten abstammen sollen.

Die Charaktere der Gattung Ficus stellt Miquel folgendermaaßen fest:

Blüthen monöcisch, polygamisch-monöcisch oder diöcisch, in winkelständigen paarweise oder einzelnstehenden Blüthenböden (Receptakeln) eingeschlossen, welche gestielt oder sitzend, kugelig oder gestielt-kugelig und am Grunde von drei quirlförmig stehenden Bracteen unterstützt sind (bisweilen sind drei oder mehrere zerstreut stehende Bracteen vorhanden). Blüthendecke (perigonium) gewöhnlich durchscheinend, seltener bräunlich, 4—6blätterig, seltener aus weniger Blättchen bestehend. Männliche Blüthen: ein bis sechs Staubgefäße, den Blättern der Blüthendecke gegenüberstehend, Staubfäden gewöhnlich kurz, Staubbeutel zweifächerig, eiförmig, seltener nierenförmig, Staubbeutelfächer dem verbreiterten, aber nicht hervorragenden Mittelstücke angewachsen. Weibliche Blüthen: Stempel sitzend oder kurz gestielt, einfächerig, sehr selten zweifächerig, Griffel seitenständig, mit ungleich zweiarmiger oder schief-einarmiger Narbe, welche in der Mitte ausgehöhlt, durchstochen oder kopfförmig ist. Achänien kugelig oder kantig mit trockener sehr dünner (selten fleischiger) Fruchtschaale, papierartiger Saamenschaale und einem einwärts gebogenen Embryo mit verlängertem Würzelchen, welcher inmitten eines fleischigen oder sehr dünnen Eiweißes gelegen ist.

I. Abtheilung. Caricoides *Miqu.* — (Wlprs. Ann. I. 706.)

Receptakeln gewöhnlich weiblich, seltener männliche und weibliche Blüthen enthaltend (androgynisch), unfruchtbar, die im Sommer sich entwickelnden Receptakeln sind weiblich, saamentragend. Blumen der männlichen Blüthen gewöhnlich fünfblätterig, Staubgefäße mit häutig-verbreiterten Staubfäden, Staubbeutelfächer dem verbreiterten Mittelstücke vorn angewachsen. Blume der weiblichen Blüthe mehrentheils jener völlig gleichgestaltet. Stempel in den zuletzt sich entwickelnden Receptakeln mit einfächerigem Fruchtknoten und seitenständigem Griffel, Narbe zweiarmig, in den zuerst sich entwickelnden Receptakeln sind die Fruchtknoten mehrentheils zweifächerig mit mittelständigem Griffel.

Diese Abtheilung wurde vom Herrn Gasparrini in den Rendiconto della adunanze et de'lavori della accademia di Napoli T. IV. 1845. pag. 392. als Gattung Ficus festgehalten und folgende sieben Arten und Abarten unterschieden, welche sämmtlich als Ficus Carica foemina oder communis von Linné zusammengefaßt wurden. Zum Verständniß der angewandten Kunstausdrücke ist es aber erforderlich auf folgenden Umstand aufmerksam zu machen. Herr Gasparrini erwähnt nämlich (a. a. O. p. 390.) daß an jedem Feigenbaume sich dreierlei Arten von Receptakeln (birnförmigen Blüthenböden) unterscheiden lassen, welche wir Frühlings-, Sommer- und Herbst-Receptakeln nennen wollen. Die ersteren (Grossi oder Orni) entwickeln sich gleich nach abgelaufenem Winter an der Spitze eines vorjährigen Zweiges etwas über der Narbe eines abgefallenen Blattes; die Sommerreceptakeln (Forniti) entwickeln sich ebenfalls aber später aus einem vorjährigen Zweige (ex ramulo annotino), und die obersten oder jüngsten derselben sind die Herbstreceptakeln (Cratiri) welche den ganzen Winter über dauern. Diese Unterschiede werden auch bei der folgenden Abtheilung bemerkt, und charakterisiren sich bei allen noch ferner dadurch, daß ihre Blüthenverhältnisse ab-

weichend sind. Bei den Frühlingsreceptakeln finden sich nämlich sehr viele männliche Blüthen, in den Sommerreceptakeln dagegen nur sehr wenige, während in den Herbstreceptakeln dieselben entweder unvollständig sind, oder ganz fehlen.

1) Ficus leucocarpa *Gasparrini* l. c. 393. — Stamm stark, Blätter handspaltig-fünflappig, fast glatt, etwas membranös; Frühlingsreceptakeln gewöhnlich fehlschlagend, länglich, grünlich-violett, am Grunde verschmälert; Sommerreceptakeln weiß, kreiselförmig-rundlich, Fruchtfleisch *) zart und honigsüß; Blüthenstielchen dick, röthlich-weiß. — Wird durch die Kultur nicht verändert und von den Landbewohnern bei Neapel Fico trojano genannt. — Wächst auf alten Mauern und in Felsspalten bei Neapel.

β. Frühlingsreceptakeln rundlich. — Fico albo.

γ. Einmal tragend; Sommerreceptakeln kreiselförmig, am Grunde verschmälert, Schaale dünn gelblich, Fruchtfleisch fleischfarbig, Blüthenstielchen (im Originale heißt es irriger Weise florum filamentis) verschmälert. — Fico pissaluto.

2) Ficus Dottata *Gasparrini* l. c. — Stamm stark, sehr ästig; Blätter dick, rauhhaarig, nur schwach handspaltig-fünflappig, stumpf; Frühlingsreceptakeln länglich, am Grunde verschmälert, fast violett; Sommerreceptakeln länglich-kreiselförmig oder rundlich, sehr glatt, weiß, Schaale fast lederartig, Fruchtfleisch derb zuckerhaltig; Blüthenstielchen verschmälert, röthlich-weiß. — Wächst am Meeresstrande, auf Bergen, besonders auf Kalkboden, wird überall bei Neapel in den Gärten angebaut. — Fico Dottato.

3) Ficus Colombra *Gasparrini* l. c. — Vorjährige Zweige zottenhaarig; Blätter rauh, tief handspaltig-fünflappig, Lappen schmal; Frühlingsreceptakeln stehenbleibend, glatt, sehr groß, rundlich-eingedrückt, sitzend, Fruchtfleisch weiß, süß; Sommerreceptakeln rundlich, grünlich-weiß. — Wird durch die Kultur nicht verändert. — Fico Colombro.

4) Ficus polymorpha *Gasparrini* l. c. — Vorjährige Zweige sehr dicht zottenhaarig; Blätter handspaltig-fünflappig; Frühlingsreceptakeln glatt, kreiselförmig, bräunlich oder violett; Sommerreceptakeln zottenhaarig, rundlich-kreiselförmig, Fruchtfleisch rosenroth, Schaale grün-bräunlich. — Wächst bei Neapel und auf den benachbarten Inseln in ungeheurer Menge auf alten Mauern und in Felsenspalten, wird von den Landbauern Fico Chiajese genannt.

α. Juliana: Stamm niedrig, Blattlappen tief, dunkelgrün, Frühlingsreceptakeln abfallend, Sommerreceptakeln länglich oder rundlich, frühzeitig reif, Fruchtschaale grünlich-braun, Fruchtfleich fleischfarbig. — Ficus praecox *Gasparrini* in Gussone, Syn. fl. Sicul. II. 880. — Fico lugliatico oder lugliardo der Neapolitaner.

β. bifera: Zweimaltragend, Frühlingsreceptakeln stehenbleibend, länglich, Sommerreceptakeln rundlich mit violett-schwärzlicher Schaale, Blüthenstielchen fleischfarbig, verschmälert. — Fico Sampiero.

γ. Sarnensis: Blätter fast membranös, nur schwach gelappt, Frühlingsreceptakeln länglich, am Grunde verschmälert, glatt, selten stehenbleibend, Sommerreceptakeln kreiselförmig. — Aendert mit weißen und mit braun-violetten Früchten ab. — Fico sarnese.

δ. depressa: Frühlingsreceptakeln fehlschlagend, Sommerreceptakeln sitzend kegelförmig, eingedrückt, glatt, mit schwärzlich-violetter Schaale, Blüthenstielchen roth, verdünnt. — Kommt mit weißen Früchten vor. — Fico brogiotto.

ε. melanocarpa: Blätter dick zottenhaarig, nur schwach gelappt, Frühlingsreceptakeln abfallend, Sommerreceptakeln rundlich-kreiselförmig mit violett-brauner Schaale, weißem Fruchtfleisch und verdünnten Blüthenstielchen. — Fico barbanera.

Eine Spielart dieser Sorte mit rothem Fruchtstiele und violett-schwarzer Fruchtschaale wird als Fico petronciano angebaut.

ζ. elegans: Blätter tief handspaltig-fünflappig, Lappen schmal, am Grunde zusammengezogen, Sommerreceptakeln violett oder grünlich-violett, Fruchtfleisch fleischfarbig. — Fico vezzoso.

η. haematocarpa: Frühlingsreceptakeln fehlschlagend, Sommerreceptakeln rundlich mit grünlich-violetter Schaale, blutfarbigem Fruchtfleisch und verdickten Blüthenstielchen. — Fico melo grano.

Eine Spielart dieser Sorte wird als Fico Brian-

*) Nur uneigentlich, und um dem allerdings unrichtigen Sprachgebrauche zu entsprechen, rede ich hier von Fruchtfleisch und Fruchtschaale, während Fleisch und die Außenrinde des Fruchtbodens der richtigere Ausdruck sein würde.

zolo angebaut und besitzt sehr große Blätter, kugelige Sommerreceptakeln mit grüner Fruchtschaale und schwarz-rothem Fruchtfleisch.

5) Ficus pachycarpa *Gasparrini* l. c. 345. — Stamm hoch; Blätter rauh, tief handspaltig-fünflappig, Lappen schmal; Frühlingsreceptakeln fehlschlagend, Sommerreceptakeln glatt, kreiselförmig, sehr groß, sehr häufig an der Spitze sprossend (d. h. aus der Spitze einer Frucht wächst eine zweite hervor), Schaale braun-violett; Fruchtfleisch rosenroth, etwas derb, Blüthenstielchen etwas verdickt. — Ficus macrocarpa *Gasparrini* in Gussone l. c.

α. fasciata: Sommerreceptakeln mit dünner Schaale, mit abwechselnd grünen und gelblichen Streifen, vom Grunde zur Spitze gezeichnet. — Fico Limone oder Fico zigarella.

β. nobilis: Einmaltragend, Blätter etwas dick, Sommerreceptakeln kreiselförmig mit glatter, schmutzig-grüner Schaale, bisweilen fast violett, Fruchtfleisch fleischfarbig, Blüthenstielchen verdickt. — Fico regina.

δ. Lusitanica: Blätter dick, handspaltig-fünflappig, stumpf, Sommerreceptakeln sehr groß, rundlich, am Grunde in einen dicken Stiel verschmälert, Schaale grünlich-braun, glatt, Fruchtfleisch fleischfarbig, Blüthenstielchen verdickt. — Fico Portoghese.

6) Ficus deliciosa *Gasparrini* l. c. — Zweimal tragend, Blätter stumpf fünflappig, Lappen breit, Frühlingsreceptakeln kreifelförmig mit grünlich-violetter Schaale, fast violettem Fruchtfleisch, rothen oder fleischfarbigen Blüthenstielchen; die Sommerreceptakeln sind kleiner rundlich, Schaale gelblich-weiß, Fruchtfleisch weißlich, Blüthenstielchen fleischfarben. — Fico paradiso.

β. castanea: Zweimal tragend, Blätter tief fünflappig-handspaltig, rauh, Lappen schmal, am Grunde zusammengezogen; Frühlingsreceptakeln länglich, mit glatter rothbrauner Schaale, Fruchtfleisch fleischfarben; Sommerreceptakeln kleiner, rundlich-eingedrückt, Schaale braun, Fruchtfleisch weißlich. — Fico datto.

γ. latifolia: Zweimal tragend, Blätter sehr groß, membranös, drei- bis fünflappig, Lappen breit, stumpf oder etwas zugespitzt; Frühlingsreceptakeln länglich, am Grunde zusammengezogen, Schaale grünlich-braun, Fruchtfleisch violett; Blüthenstielchen fleischfarbig, Sommerreceptakeln rundlich-kreiselförmig mit grüner Schaale und rothem Fruchtfleisch. — Fico monaco.

δ. maxima: Zweimal tragend; Blätter im Umriß rundlich, leicht fünflappig, außerordentlich groß, dick, oberhalb rauh, unterhalb weich zottenhaarig; Früchte groß, verkehrt-konisch-kreiselförmig, Schaale braun oder violett, Fruchtfleisch fleischfarbig. — Diese Abart wird bei Neapel nur selten, und zwar als Fico cervone angebaut, in Apulien heißt sie Fico asinino.

7) Ficus hypoleuca *Gasparrini* l. c. 395. — Blätter hellgrün handspaltig-fünflappig, Lappen länglich ausgebuchtet, stumpf, vorn breit, am Grunde verschmälert, Blattstiel kürzer als die Blattfläche (petiolo lamina breviori-bus!), Frühlingsreceptakeln fehlschlagend; Sommerreceptakeln rundlich-kreiselförmig mit schmutzig-grüner Schaale und weißlich-gelbem Fruchtfleisch, Blüthenstielchen verdünnt. — Diese Art ist leicht durch den niedrigen Stamm, die hellgrünen Blätter und die Früchte zu erkennen. — Fico verdeccio.

II. Abtheilung. Caprificus *Miquel.* — (Wlprs. Ann. I. 707.)

Receptakeln gestielt, Frühlings- und Sommerreceptakeln männliche und weibliche Blüthen zugleich enthaltend, Herbstreceptakeln mehrentheils weiblich. Blüthendecke der männlichen Blüthen mehrentheils fünfblätterig, mit drei bis fünf Staubgefäßen, Staubfäden fadenförmig, Staubbeutel fast nierenförmig, nach Innen aufspringend zweifächerig. Blüthendecke der weiblichen Blüthen mehrentheils dreiblätterig mit sitzenden einfächerigen Fruchtknoten; Narbe zweilappig oder durch Fehlschlagen einfach. Eiweiß dünn. Im Uebrigen wie in der vorigen Abtheilung.

Nur in den Receptakeln der zu dieser Abtheilung gehörigen Arten, welche von Linné als Ficus Carica androgyna unterschieden wurde, lebt die Feigen-Gallwespe (Cynips Psenes *L.*), ein zu der Gruppe der Ichneumoniden gehöriger Hautflügler, über dessen Lebensweise und Mitwirkung zur Verbreitung des Blüthenstaubes auf die Narben so außerordentlich viel geschrieben worden ist. Herr Gasparrini versichert (a. a. O. p. 391.) in den im Frühjahre sich entwickelnden Receptakeln dieser Abtheilung trotz mehrjähriger Untersuchungen niemals reife Saamen gefunden zu haben, obschon männliche und weibliche Blüthen untermischt im

Inneren der Receptakeln in großer Menge anzutreffen sind. Reife Saamen findet man nur Ausgangs September oder Anfangs Oktober in den besonders dicken Sommerreceptakeln, in welchen bereits die dritte Insectengeneration sich vorfindet, deren Weibchen zu dieser Zeit sich in die den Winter überdauernden Herbstreceptakeln begeben.

Ausdrücklich erwähnt Herr Gasparrini, daß die Früchte der vorigen Abtheilung süßer und wohlschmeckender seien als dieser, weshalb auch jene in größerem Umfange und lieber angebaut werden.

8) Ficus albescens *Miquel.* — (Wlprs. Ann. I. 708. No. 8.) — Vorjährige Zweige glatt; Blätter handspaltig-fünflappig; Receptakeln glatt, kreiselförmig, Frühlings- und Sommerreceptakeln bei der Reife weißlich, Herbstreceptakeln violett. — Caprificus leucocarpa *Gasparrini* l. c. 396.

α. pachycarpa: Frühlingsreceptakeln sehr groß, fast sitzend, bei der Reife sehr zart, Fruchtfleisch zart, süßlich, fast eßbar. — Erinosyce Pontedera??

β. viridis: Receptakeln kleiner, Frühlingsreceptakeln gestielt rundlich, Schaale grünlich-weiß, Blattlappen stumpf.

9) Ficus Neapolitana *Miquel.* — (Wlprs. l. c. No. 9.) — Vorjährige Zweige etwas rauh, Blätter handspaltig dreilappig; Frühlingsreceptakeln glatt, länglich, bei der Reife grünlich-violett. — Caprificus oblongata *Gasparrini* l. c., Caprificus insectifera *β.* Neapolitana *Gasparrini.* — Wird von den Neapolitanern Profico chiajese genannt.

10) Ficus rugosa *Miquel.* — (Wlprs. l. c. No. 10.) — Vorjährige Zweige zottenhaarig, Blätter handspaltig-fünflappig etwas dick; Frühlingsreceptakeln sehr groß, runzelig, bei der Reife violett, Herbstreceptakeln eingedrückt oder rund. — Caprificus rugosa *Gasparrini* l. c. — Wird in Neapel Profico ricciuto genannt.

11) Ficus chlorocarpa *Miquel.* — (Wlprs. l. c. No. 11.) — Blätter handspaltig-drei- bis fünflappig, dick, glatt, Frühlingsreceptakeln fast sitzend, glatt, kreiselförmig, bei der Reife grünlich-violett, Herbstreceptakeln grün. — Caprificus gigantea *Gasparrini* l. c. — In den Receptakeln dieser und der vorhergehenden Art vorzugsweise findet sich die Feigen-Gallwespe.

12) Ficus globosa *Miquel.* — (Wlprs. l. c. No. 12.) — Frühlingsreceptakeln rund, glatt, mit dunkelgrüner Schaale, Fruchtfleisch fast violett; Blätter handspaltig-fünflappig. — Caprificus sphaerocarpa *Gasp.* l. c.

13) Ficus pedunculata *Miquel.* — (Wlprs. l. c. No. 13.) — Frühlingsreceptakeln lang gestielt, kreiselförmig, runzelig; Blätter tief handspaltig-fünflappig oder fünftheilig, Lappen schmal. — Caprificus pedunculata *Gasparrini* l. c.

Außer den hier beschriebenen führt Herr Prof. Miquel noch vier zu dieser Abtheilung gehörige Arten an, nehmlich Ficus ludens *Miq.*, auf den Cap-Verdischen Inseln von dem verstorbenen Dr. Vogel aus Berlin entdeckt, Fic. caricoides *Roxb.* und Fic. Hunteri *Miq.* in Ostindien und endlich Fic. simplicissima *Lour.* in Cochinchina einheimisch. Da nicht erwähnt worden ist, ob von diesen Arten eßbare Früchte gewonnen werden, da dieselben überdies in Europa bis jetzt noch nicht kultivirt werden, so würden wir den Zweck dieser Blätter außer Acht lassen, wenn wir auf die Beschreibung auch dieser Arten eingehen wollten. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Arten der ersten Abtheilung nebst deren Varietäten in meinen Annales botanices systematicae I. p. 707. blos mit ihren Namen ohne Beschreibung aufgeführt werden konnten, da mir die in Rede stehende Arbeit des Herrn Gasparrini leider erst jetzt zu Gesicht gekommen ist.

Der Fundort der Glycine chinensis.

(Auszug aus dem Schreiben eines Reisenden.)

Glycine chinensis*) ist, wie bekannt, aus einem Garten bei Canton, der einem chinesischen Kaufmann Namens Consequa**) gehörte, in England eingeführt worden; doch ist sie im Süden China's nicht heimisch und kommt hier selten zur Vollkommenheit.

Auf der Insel Koo-lung-su fand ich die Pflanze in schönster Pracht, wo sie eine alte Mauer bedeckte, und die Zweige der umstehenden Bäume hinankletterte. Sie

*) Wisteria chinensis *DC.*

**) Deshalb hat wahrscheinlich Loudon diese Pflanze Wisteria consequana genannt.

hatte lange Blüthen-Trauben und erfüllte die umliegende Gegend mit ihrem Wohlgeruch. Aber auch hier, zu Amoy fand ich sie nicht in wildem Zustande, sondern war augenscheinlich aus nördlicheren Breiten hieher gekommen.

Als ich nach Chusan kam, auf 30° nördlicher Breite, hatte die Vegetation ein ganz anderes Ansehen. Tropische Formen waren gänzlich verschwunden, oder kamen nur sehr sparsam vor; und obgleich die Sommer hier ebenso warm oder noch wärmer sind, als im Süden, so sind dagegen die Winter so kalt wie in England. Hier, sowie überall in den Provinzen Chekiang und Kiangnan scheint die Glycine heimisch zu sein; sie wächst wild auf jedem Hügel, und klettert die Hecken hinauf, hängt über den Kanälen und Bergströmen, und taucht ihre Blätter und Blüthentranben in deren Wasser ein.

Einen bei weitem schöneren Effekt bringt sie hervor, wenn sie die Stämme und Zweige anderer Bäume bekleidet und emporsteigt. Dies kömmt nicht selten in der Natur vor, und wird von den Chinesen in ihren Gärten künstlich nachgeahmt. Es ist in der That ein kostbarer Anblick, eine größere Pflanze dieser Art in Blüthe zu sehen. Der Stamm und die Hauptzweige der Pflanze haben sich um die Aeste und Zweige eines Baumes geschlungen, und senden Hunderte kleiner Zweige bis fast zur Erde hinab. Sämmtliche Zweige sind mit Knospen bedeckt, und ein bis zwei Tage warmes Wetter genügen, um diese alle in Blüthe zu bringen. Um sich einen Begriff von dem Effekt dieser Tausende langer lilafarbener Trauben zu machen, muß man sich eine Blüthen-Cascade vorstellen, oder eine Trauerweide mit den Blüthen von Glycine bedeckt. Es giebt auf der Insel Chusan mehrere große Exemplare dieser Pflanze; namentlich war das eine sehr auffallend. Dasselbe hatte sich nämlich nicht mit einem Baum begnügt, sondern hatte eine ganze Gruppe umsponnen und so eine wunderhübsche Laube gebildet. Als ist es zuletzt sah, stand es in voller Blüthe und gewährte einen nicht zu beschreibenden Anblick.

Die Chinesen ziehen die Glycine auch gern an Spaliere und Gitterwerk, und bilden davon lange bedeckte Gänge in ihren Gärten, oder Lauben und Hallen vor ihren Häusern. In einem früheren Briefe erwähnte ich eines großen Exemplars dieser Art, das in dem Garten des Britischen Consulats zu Shanghae steht. Ein anderes merkwürdiges Exemplar befindet sich in dem Garten eines Mandarinen zu Ningpo, in Gesellschaft der schönen neuen Spielart, welche unlängst durch die Londoner Hortikultur-Gesellschaft eingeführt, und in dem Journal dieser Gesellschaft veröffentlicht ist. Im Laube und allgemeinen Habitus kommen sich beide ziemlich gleich; dagegen trägt die neue Art lange Trauben reiner weißer Blumen.

(Gard. Chronicle No. 22. p. 340.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. Juni 1851.

(*Taf.* 4583.)

Franciscea calycina *Hooker.*

[Franciscea confertiflora *Moore;* Besleria inodora *Velozé;* Brunfelsia calycina *Bth.*]

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Die Pflanze ist in der vorvorigen Nummer der Gartenzeitung bereits ausführlich als Fr. confertiflora nach der Abbildung im Magazine of Botany erwähnt, allein Hooker bemerkt, daß es nicht die gleichnamige Pflanze von Pohl in der Brasilischen Flora, also auch nicht die Brunfelsia confertiflora *Bth.* sei, sondern vielmehr die Brunfelsia calycina. Beide Pflanzen sind aber sehr von einander verschieden, indem die Fr. calycina große aufgeblasene Kelche hat, die Fr. confertiflora dagegen kleinere und schmaler röhrenförmige; auch sind die Blätter bei der ersteren fast niemals, bei der letzteren immer und stark behaart.

(*Taf.* 4584.)

Wallichia densiflora *Mart.*

[Wallichia oblongifolia *Griff.*]

(Monoecia Hexandria. Palmae.)

Es ist dies eine fast stammlose Palme, deren Stamm oder Strunk fast fehlt und vielköpfig ist; er treibt aus der Spitze die sehr langen, einfach gefiederten Wedel, deren Fiederchen lanzettförmig, selten ganzrandig, sondern meist gesägt oder ausgenagt, gezähnt und unterhalb weißlich sind.

Die Blüthenkolben kommen aus den Seiten hervor, und sind getrennten Geschlechts. Die männlichen Blüthenkolben sind von großen, dachziegelartigen Blüthenscheiden, die dunkel purpurroth und gelb gestreift sind, dicht umschlossen, wenn man diese lös't, so liegen sie in dichten Büscheln neben einander und haben eine fast weiße Farbe. Der weibliche Blüthenkolben ist eine zusammengesetzte Aehre mit violettgefärbten Fruchtknoten, aus welchen nachher olivenförmige, purpurrothe Beeren entstehen. Die männlichen Blumen haben einen dreitheiligen Kelch, drei Kronenblätter und sechs Staubgefäße; bei den weiblichen Blumen ist Kelch und Blumenkrone dreitheilig. — Diese Palme ist äußerst zierlich und von großer Schönheit, wenn sie Früchte trägt. Sie ist in Assam einheimisch, woselbst sie von Wallich, Jenkins und Masters entdeckt wurde. Griffith sagt, daß die Sammler des botanischen Gartens zu Seharampor sie bei Darjeeling im Sikkim-Himalaya gefunden haben. Dr. Hooker bemerkt, daß sie in den feuchten Wäldern, welche am Fuße des östlichen Himalaya liegen, ganz gemein sei, und sich westlich wenigstens bis nach Kamaon ausdehne, woselbst sie auch Dr. Thomas in einer Höhe von ungefähr 2000 Fuß über dem Meere gefunden habe. Um gehörig bei uns zu gedeihen, muß die Pflanze die Temperatur eines tropischen Warmhauses haben, wo sie gut in jedem Gartenboden wächst, wenn man das Wasser nicht zurückhält. Ein kleines Exemplar derselben wurde vor einigen Jahren in dem Königl. Garten zu Kew eingeführt. Wenn sie an Größe zunahm und den Topf mit ihren Wurzeln ausfüllte, wurde sie regelmäßig in einen andern Topf gesetzt und zuletzt in einen, zwei Fuß im Geviert haltenden Pflanzen-Kübel, worin sie auch geblüht hat, und zwar im Palmhause. Obgleich sie männliche und weibliche Blumen entwickelt hat, so wird sie dessen ungeachtet keine reife Früchte hervorbringen. Die Vermehrung geschieht durch Abnahme der jungen Triebe, was indeß stufenweise geschehen muß, denn ehe die Triebe nicht gehörige Wurzeln gemacht haben, dürfen sie von der Pflanze nicht getrennt werden.

Der Namen Wallichia ist bereits vielen Pflanzen gegeben worden, allein die obige Palmen-Gattung darf diese Benennung nur allein behalten, da sie die älteste und schon von Roxburgh gegeben ist. Roxburgh gab einer Palme zuerst den Namen Wallichia, welches indeß erst im Jahre 1821 im dritten Bande der Plants of Coromandel, die unter der Direktion von Robert Brown erschien, also lange nach Roxburgh's Tode, bekannt gemacht wurde. In der Flora indica ist dieser Name in Wrightia umgeändert, weil der Name Wallichia seit der Zeit schon mehrfach vergeben worden, und Hamilton nannte die Gattung Harina. Allein Herr von Martius hat im dritten Bande seiner Palmen nach Griffith's Vorgange den Namen für diese Palmen-Gattung wieder vorgezogen, welche er in zwei Abtheilungen, Harina und Ovania theilt. Später wurde von Roxburgh aber nur im Manuscript der Name Wallichia einer Rubiaceen-Gattung gegeben, welche Jack und Wallich indeß Urophyllum nannten. Die Benennung Wallichia *De Cand.* für eine Büttneriaceen-Gattung änderte Wallich selbst in Microlaena, Sprengel in Jackia, und Reichenbach in Schillera um. Wallichia von Reinwardt ist ebenfalls eine Rubiacee, welche von Blume Axanthes genannt wurde, und Wallichia *Schumach. Ms.* in Hornemann dänischer Literatur-Zeitung von 1846. p. 247. ist eine von Thonnings Pflanzen aus Guinea.

(*Taf.* 4585.)

Ranunculus spicatus *Desf.*

[Ranunculus olyssiponensis *Pers.*]

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Bei der großen Bewunderung der tropischen Botanik, werden die harten krautartigen Pflanzen der kälteren Regionen fast ganz vergessen. Der gegenwärtige Ranunculus findet sich wahrscheinlich nur in wenigen Gärten, und dennoch würde er gewiß für jeden ein Schmuck sein, wegen der großen Schönheit seiner glänzenden goldenen Blumen, welche bereits schon früh im April erscheinen. Die Pflanze wurde zuerst von Desfontaines in Algier entdeckt, woselbst sie an den Bergen sehr gewöhnlich ist, allein Dr. Hooker besitzt auch Exemplare aus Gibraltar durch Herrn Dr. Lehmann. Der Name „spicatus" ist ihm deshalb gegeben, weil er nach dem Abblühen lange, walzenförmige Fruchtähren von jeder Blume bildet. Der oft mehrere Fuß hohe Stengel ist haarig, wie auch zum Theil die Blätter, von denen die unteren dreilappig, die oberen handförmig-fünflappig sind. Die einzeln an den Spitzen der Blumenstiele

stehenden goldgelben Blumen sind zwei Zoll breit. Die Pflanze wächst in jedem Gartenlande und ist durch Theilung der Wurzeln zu vermehren.

(*Taf.* 4586.)

Ixora javanica *De Cand.*

[Pavetta javanica *Blume.*]

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

In der Sammlung des Herrn Rollisson in Tooting wurde diese herrliche Ixora von Java eingeführt, und blühte daselbst im März 1851. Die Schönheit besteht in der reichen Korallenfarbe der Aeste, dem dunkelen Grün der reichlichen Blätter und den großen Doldentrauben der orangescharlachrothen Blumen. Die Ixora javanica in Paxton's Magazine of Botany Vol. 14. p. 265. ist sehr verschieden von dieser und nicht die Pflanze von Blume. Unsere ist ein sehr dichtästiger Strauch, mit 4—6 Zoll langen, länglich-eirunden, lederartig-häutigen, spitzen oder zugespitzten, kurzgestielten Blättern und langgestielten Doldentrauben. Der ausgebreitete Saum der Blumenkrone hat einen Zoll im Durchmesser. — Die Kultur der Pflanze muß in einem feuchten Warmhause geschehen, nicht allein um einen lebhaften Wuchs zu unterhalten, sondern auch um sie vor Insekten zu schützen, welche diese und ähnliche Pflanzen oft sehr unansehnlich machen. Durch die beständige feuchte und warme Atmosphäre wird ein so üppiges Wachsthum erzeugt, daß die Insekten sich so leicht nicht darauf einfinden. Der Boden kann zur Hälfte aus leichter Rasenerde, Torferde und Lauberde bestehen, mit einer Beimischung von einer geringen Quantität scharfen Sandes, und muß derselbe einen gehörigen Abfluß haben. Alle Arten dieser Gattung sind leicht durch Stecklinge zu vermehren, in derselben Weise, wie andere hartholzige Warmhauspflanzen.

(*Taf.* 4587.)

Forsythia viridissima *Lindl.*

(Diandria Monogynia. Oleaceae.)

Dieser schöne Strauch ist ausführlich erwähnt in der Allgem. Gartenzeit. Vol. XVI. p. 294. — Die Pflanze wird als vollkommen hart für unser Klima angegeben, aber in Rücksicht ihrer frühen Vegetation, leidet sie sehr leicht durch die letzten Frühlingsfröste, und muß deshalb dagegen geschützt werden.

Anzeige.

Unterzeichneter erhielt eine Anzahl Orchideen aus verschiedenen Theilen Venezuela's, welche zu sehr billigen Preisen für fremde Rechnung verkauft werden sollen. Es sind besonders: Oncidium Papilio, O. ampliatum, Cattleya-, Lycaste-, Peristeria-, Epidendrum-, Xylobium-, Stanhopea- und andere Arten.

Eduard Otto,
Garten-Inspektor in Hamburg.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Hierdurch erlaube ich mir auf mein der heutigen Nummer beiliegendes Verzeichniß von

Harlemer Blumenzwiebeln

ergebenst aufmerksam zu machen. Indem ich um zahlreiche Aufträge bitte, werde ich mir deren beste Ausführung angelegen sein lassen.

Erfurt, 15. Juli 1851. **Ernst Benary,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Preis-Verzeichniß der Harlemer Blumenzwiebeln, welche von Mitte August bis Ende Oktober zu haben sind bei Ernst Benary in Erfurt.

№ 31. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 2. August.

Einige Bemerkungen über Statice.

Von

Friedrich Otto.

Obgleich die neuen Pflanzen-Einführungen manche längst bekannte und geschätzte Pflanze verdrängen, so scheint man doch in neuerer Zeit mehrere Gattungen und deren Arten aus der Vergessenheit wieder hervorrufen zu wollen. So mit den Statice-Arten. Wir bemerkten vor einiger Zeit in einem nahe gelegenen Garten eine hübsche Sammlung, sowohl für's Kalthaus als für das freie Land, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Leider herrschte aber eine so gewaltige Verwirrung in Hinsicht der Namen unter den daselbst befindlichen Arten, daß man sich kaum herauszufinden vermag. Sie sind es wohl zum Theil werth, daß man sie kultivirt, indem sie sich durch die lange Dauer ihrer Inflorescenz und der hübschen Blumen, wenn auch nicht durch die Größe derselben, auszeichnen. In Decandolle's Prod. syst. nat. XII. finden wir 213 Arten von den Gattungen Aegialitis, Acantholimon, Goniolimon, Statice, Armeria und Limoniastrum aufgeführt und beschrieben, und scheinen in den Gärten noch mehrere in Kultur zu sein, die in diesem Werke sich nicht vorfinden.

Wir wollen hier nur auf einige Arten aufmerksam machen, die als Zierpflanzen für die Gewächshäuser sowohl, als für das freie Land sich eignen und zum Schmuck auf Blumen-Rabatten anzuwenden sind.

Unstreitig steht Statice arborescens *Brouss.* (Bot. Reg. 1839. t. 6. — Bot. Mag. t. 3776.) oben an, und gehört zu den vorzüglichsten strauchartigen Species, besonders aber alsdann, wenn sie richtig kultivirt wird, denn nicht immer findet man sie in ihrer größten Vollkommenheit. Sie ist bekanntlich auf Teneriffa einheimisch und wächst daselbst auf vulkanischen Tuff, Basalt, Schlacken und Lavaschichten im Zustande der Zersetzung. Die Temperatur des dortigen Klima's, in welchem sie wächst, soll zwischen 12 bis 24° R. abwechseln, und wird die Luft durch die sich oft verändernden Winde abgekühlt. Der Himmel ist selten bewölkt, es fällt wenig Regen, ausgenommen im November bis Januar, wo er aber dann reichlich fällt. Obgleich der Regen gering ist, muß doch die Luft auf der Insel vermöge der Ausdünstung der Meeresoberfläche beständig feucht sein, da auch die Pflanze nur einige Ellen von der Oberfläche desselben wächst. Wir vermögen dies freilich nicht nachzuahmen, doch kann auf Verschiedenes, die Kultur betreffend, Rücksicht genommen werden. St. arborescens wächst sehr gut in milden Lehm von torfhaltiger Beschaffenheit zu gleichen Theilen, vermischt mit etwas Laub- und Heideerde. Man pflanzt sie in große Töpfe, damit sich ihre Wurzeln in horizontaler Richtung auszubreiten vermögen. Auch ist die Pflanze stets feucht zu halten, doch so, daß sie nie vom Wasser ganz gesättigt wird*). Eine Scherben-Unterlage ist nöthig, damit ein freier Wasser-Abzug statt finde. Eine Wärme von 10—15° R. bei feuchter Atmosphäre ist während der Zeit, daß sie im Gewächshause steht, hinreichend, sie muß aber dabei öfter bespritzt werden, damit sie nicht von Insekten befallen wird, was bei trockener Luft sehr oft der Fall ist. Während der Sommerzeit kann sie in der freien Luft an einem geschützten, jedoch warmen und etwas sonnigen Ort gestellt werden. Doch habe ich gefunden, daß sie in einem mit Fenstern bedeckten Kasten während der Frühjahrs-Monate sehr gut gedeiht, später jedoch bei warmer Witterung ganz frei gehalten werden kann, wo sich ihre Blüthen bei Weitem besser ausbilden, als in beschränkten Räumen*).

St. fruticans *Webb* (St. arborea *W.* En. hort. berol. — St. frutescens *Lemaire* in Fl. serr. et jard. 1848. t. 325.)**). — Diese Art zeichnet sich durch ihre Schönheit aus, und bildet wie jene einen kleinen Stamm. Sie ist weniger zart als die vorhergehende Art, verlangt einen luftigen Standort im Kalthause und einen leichten Kompost, dem ein guter Humus beizumischen ist, und wird in allem Uebrigen wie jene behandelt.

St. macrophylla *Brouss.* (Bot. Reg 1845. t. 7, Bot. Mag. t. 4125.) Wegen dieser äußerst schönen Art verweisen wir auf die Allgem. Gartenzeit. XIII. p. 6. und 96. Sie gehört mit zu den Seltenheiten der Gärten, indem sie leicht verloren geht. Wir finden sie nur in einigen englischen und belgischen Pflanzen-Katalogen verzeichnet. Sie wurde früher im hiesigen botanischen Garten kultivirt, kam zur Blüthe und trug Samen.

Außer den hier erwähnten Arten sind folgende für die Topfkultur zu empfehlen, da sie nicht im freien Lande ausdauern, als:

Statice imbricata *Webb*, Teneriffa.
— mucronata *L.*, nördliches Afrika.
— pectinata *Ait.*, canarische Inseln.
— puberula *Webb* (foliosa *Hortul.*), auf der Insel Gratiosa.
— purpurata *L.*, Kap der guten Hoffnung.
— rosea *Smith* (St. rytidophylla *Hook.*, St. Dickinsoniana Flor. Mag.) vom Kap und St. Helena.
— sinensis *Girard* (St. Fortuni *Lindl.*), China.
— sinuata *L.*, nördl. Afrika. — Kann auch als freie Landpflanze benutzt werden, da sie viel Samen trägt.

Limoniastrum monopetalum *DC.* (St. monopetala *L.*), Afrika.

Für das freie Land unter leichter Bedeckung sowohl, als zur Ueberwinterung in kalten, aber frostfreien Kästen, stehen dem Gärtner eine große Auswahl zu Gebote.

*) Im wachsenden Zustande pflegt man eine geringe Quantität Steinsalz, in Wasser aufgelößt, zum Begießen zu benutzen, welches man übrigens bei den meisten Arten in Anwendung bringen kann.

*) Ueber die Kultur dieser Statice verweisen wir auf die Allgem. Gartenzeit. VII. p. 167., VIII. p. 54. und IX. p. 315.

**) Allgem. Gartenz. XVII. p. 39.

Wir wollen hier aber nur einige derjenigen anführen, die sich zur Anlegung kleiner Gruppen und für Blumenbeete eigenen. Sie nehmen mit jedwedem Gartenboden, der mit etwas körnigen Sand vermischt wird, vorlieb, obgleich mehrere davon hart am Meere und in salzhaltigem Boden wachsen. Sie können frei der Sonne ausgesetzt werden. Sie blühen reichlich und bringen besonders einen hübschen Effekt hervor, wenn sie in Gruppen beisammen stehen. Die in unseren Gärten gewöhnlich vorkommenden Arten sind folgende:

Acantholimon glumaceum *Boiss.* (St. Ararati *Hort.*, Gard. Mag. of Botany, Allgem. Gartenz. XVIII. p. 400.), Armenien.

Goniolimon callicomum *DC.* (St. conspicua *Sims*), Sibirien.

— elatum *DC.* (St. elata *Fisch.*), Sibirien.

— eximium *DC.* (St. eximia *Schrenk*), chinesische Tatarei.

— speciosum *DC.* (St. speciosa *L.*), Sibirien.

— tataricum *DC.* (St. tatarica *L.*), Taurien.

Statice caspica *Willd.*, am Kaspischen Meere, Kaukasus, Sibirien.

— Gmelini *Willd.*, Kaukasus, Sibirien.

— latifolia *Smith*, Kaukasus, am Kaspischen Meere, Taurien.

— Limonium *L.*, Europa, nördlichen Afrika, Kleinasien.

Mehrere zarte Arten, die nicht im Freien bei uns ausdauern und in frostfreien Kästen überwintert werden müssen, als St. spathulata, bellidifolia, virgata, globulariaefolia, articulata, cordata u. a. übergehen wir.

Die Gattung Armeria enthält ebenfalls für unsere Gärten sehr werthvolle Arten, aber da sie meistens immergrün bleiben, so sind sie der Kälte sehr unterworfen und erfrieren oft, namentlich aber alsdann, wenn die Schneedecke fehlt oder der Schnee schmilzt und Wärme und Frostwechsel eintritt, wie so viele andere Pflanzen dadurch leiden und eingehen. Selbst die europäische Armeria maritima, die so schöne Einfassungen in den Gärten bildet, ist in Folge dessen der Vergänglichkeit unterworfen. Die gewöhnlichsten Arten die hier kultivirt werden, beschränken sich auf Armeria alpina, denticulata, elongata, fasciculata, latifolia, maritima, plantaginea und einige Garten-Varietäten.

Hauptzüge der Alpenpflanzen-Kultur zu Schönbrunn.

(Schluß.)

IV.

Krankheiten.

Die gefährlichen Katastrophen, welche Alpenpflanzen bei uns im Tieflande zu durchlaufen haben, hoben wir an mehreren Orten genügend hervor, um ohne weitere Begründung behaupten zu können, daß eine Sammlung der Art nie gänzlich frei von mancherlei Krankheitszuständen sein wird und daß bei all der fabelhaften Sorgsamkeit und der Umsicht, womit zu Schönbrunn Individuum für Individuum gehegt und gepflegt wird, es dennoch kein Wunder ist, wenn die später zu nennenden Fälle eintreten.

Ihr zu starkes Umsichgreifen jedoch weiß an unserem besagten Ort Herr Maly, ein geschickter böhmischer Gärtner, der eine gewisse Vorliebe für die fragliche Pflanzengruppe hat, erfolgreich zu hemmen, überhaupt versteht er es, mit seinen Gehülfen genau jedwedem Pflänzchen Genüge zu thun, und er hat der Zeit nach Herrn Schott nicht wenig Verdienst um die Blüthe der Sammlung.

Wenn wir aber in diesem Kapitel von den Krankheiten sprechen, so liegt es nicht in unserer Absicht, alle möglichen Krankheiten, welche Alpenpflanzen befallen können oder all die krankhaften Abwandlungen in der Gestalt derselben, welche man kennt, vorzuführen, sowie ausführliche Recepte zur Heilung anzugeben, nein; uns liegt nur daran, diejenigen Uebel namhaft zu machen, welche öfter und am leichtesten in der Sammlung einreißen, und wir denken zu genügen, wenn wir da, wo es nicht selbstverständlich ist, andeuten, wie man zu Schönbrunn zur Ausrottung des Uebels verfährt.

Wir kommen da zuerst auf die Krankheiten zu sprechen, welche in einer Abwandlung des inneren normalen Zustandes vom Organismus beruhen; unter ihnen ist es die Fäule und der Rost, welche am hauptsächlichsten Schaden anrichten. Erstere, entstanden durch mangelhafte Lebensbedingungen, die mit der Kultur theilweise selbst nothwendig verbunden sind, wird dadurch verhütet, das man den Fehler in der Kultur zu beseitigen oder doch möglichst zu verringern

strebt; was letzteren, den Rost, betrifft, so ist er auch im gestörten regelmäßigen Chemismus der Pflanze, wodurch eine Zellenauflösung endlich bewirkt wird, begründet nnd er wird ebenfalls durch fehlerhafte Behandlung, weist aber durch Tropffall hervorgerufen, diesen muß man daher vor Allem einzustellen suchen.

Diesen inneren Uebeln, deren Heilung sich auf die Kenntniß der Kultur-Anforderungen jeder Pflanzenart stützt und daher nicht auf ein gewisses Mittel sich beschränkt, stellen wir die äußerlichen, im Vorhandensein von Schmarotzern bestehenden, gegenüber.

Trennt man zwischen pflanzlichen und thierischen Parasiten und betrachtet man zuerst das Vorkommen der ersteren als kleiner mikroskopischer Pilze, des Schimmels, (hyphomycetes), so finden wir, daß sie die Sammlung häufig befallen und sich besonders bei den Alchemillen, bei einigen Sarifrageen, bei Sibbaldia, Epilobium und Valeriana gern einfinden. Da ihr Erscheinen meist schon auf dem Mangel völliger Gesundheit einer Pflanze beruht, ist es nothwendig, daß man trachtet, solche häufig befallene Gewächse in möglichst gutem Wachsthum zu erhalten und alle Einflüsse zu beseitigen, welche nachtheilig auf sie wirken möchten; dann läßt man reine Luft an die Stelle von stagnirender treten, setzt die Pflanzen frei dem Lichte aus, reiht sie dünn an einander und sorgt, daß sie die entsprechende Erde haben und umsichtig begossen werden, so steuert man diesem lebensfeindlichen Geschlecht, es wird dann keiner Schimmelspore möglich, weiter ihr Wachsthum zu entfalten, sie wird scheitern an der gesunden organischen Kraft ihrer erkorenen Unterlage.

Weit schlimmer als die vegetabilischen Schmarotzer ist nun aber das animalische Parasiten-Geschlecht, es bildet ein schwer und mühsam auszurottendes Hinderniß in der Kultur wegen seiner gedankenschnellen Reproduktion.

Von grünen Blattläusen, die man durch Abpinseln entfernt, werden die meisten Glieder der Sammlung heimgesucht; am stärksten sollen davon verfolgt sein: die Primeln (besonders Primula glutinosa), die Dianthus, Ranunkeln (Ranunculus glacialis) und die Plantagineen. —

Die feineren Sarifrageen und Androsaceen werden hingegen, wie man sagt, von kleinen mikroskopischen, nur mit der Lupe in ihrer Anwesenheit deutlich zu erkennenden Läusen (vielleicht Thrips?) befallen. Solche Pflanzen erhalten einen Puder mit dem bekannten persischen Insekten-Pulver, der nach Bedarf oft 2—3mal wiederholt wird und sicher tödtet. Es geschieht das Bestauben auch gegen die Blattläuse, denn, wenn diese sich auf recht zarte Pflänzchen angesiedelt haben, würden sie durch den Pinsel verletzt werden.

Die Schildlaus erscheint nicht so zahlreich und zwar fast nur auf den Gentianeen, Salices und anderen holzartigen Gewächsen; auch sie wird durch Abbürsten unschädlich gemacht, ebenso wie die weiße Wolllaus, die sich bei den Soldanellen vorfindet, wo sie die Wurzeln belagert.

Außer den genannten, wegen ihrer Menge besonders nachtheiligen Thieren, tödtet man auch als gefährlich die Schnecken und Ameisen, welche letztere zuerst durch eine Honiglockspeise in einem Glase versammelt werden; Spinnen hingegen als Vertilger der Läuse, sieht man sehr gern.

Durch die im Vorhergegangenen berührten, zwar nichts weniger als neuen, aber in Schönbrunn sich als erprobt erweisenden Mittel, kann es selten einer der namhaft gemachten Gegner zu bedeutender Vermehrung bringen, oder selten eine Krankheit sich bis zum Tode steigern, die achtsamen Argusaugen haben kaum eine junge Feindesbrut oder ein schleichendes Uebel entdeckt, so bewegen sich schon viel fleißige Hände, bewegt von dem sicheren selbstbewußten Hebel zur Rettung ihrer Schutzbefohlenen und führen sie so durch die gefahrvolle Bahn eines der Heimath entfremdeten Lebens, zum Triumphe der Kunst. Möge der Weg zu diesem Ziele immer gesicherter und bestimmter werden, vorläufig aber mag man dankbar das Beispiel benutzen, das Schönbrunn unter anderen uns liefert und sollten diese Zeilen dazu beigetragen haben, seine Kenntniß, wenn auch nur in oberflächlicher Weise zu verbreiten, nähmen wir zufrieden von unserem Leser Abschied.

Eucalyptus globulus *Labill.*

(Der blaue Gummibaum.)

Von diesem Baum hat Sir W. Denison zwei ungeheure Blöcke für die Ausstellung im Krystall-Pallast zu London von Van Diemens-Land eingesendet. Dieser Baum ist seit 1810 in Europa eingeführt und in bedeutenden Sammlungen eben nicht selten. Er hat eckige Zweige, welche

in der Jugend niderhangen und eine blaße, matte grüne Farbe haben. Die Blätter sind fest, dunkel und unbiegsam, wie aus Horn geschnitten; eirund-lanzettförmig, langstielig und sichelförmig gekrümmt. Sie stehen durch eine Drehung des Stieles stets mit ihren Rändern vertikal, statt horizontal. Die weißen Blumen haben fast 2 Zoll im Durchmesser, und stehen einzeln oder in Büscheln zu dreien. Sobald die Blätter abfallen, erscheint die Frucht wie in Aehren stehend. Letztere ist ein harter, holziger, eckiger, rauher, knotiger, urnenförmiger Körper mit fünf Oeffnungen in der Höhlung der Kapsel. Die Stämme auf der Ausstellung haben an der Basis 5 Fuß 7 Zoll Durchmesser und 134 Fuß davon entfernt noch einen Durchmesser von 2 Fuß 10 Zoll.

In der Sitzung vom 11. Oktober 1848 der Königlichen Gesellschaft von Van Diemens-Land las Herr Hull über einen gigantischen Gummibaum, der in einer Schlucht der Wellington-Bergkette in der Nähe von Tolosa, ungefähr 6 Meilen von Hobart Town steht. Herr Hull zählt ihn zu den blauen Gummibäumen (Eucalyptus globulus). Der Baum hat am Boden 81 Fuß Umfang (26 Fuß Durchmesser) und in der Höhe von 6 Fuß einen Umfang von 76 Fuß. Er war bis auf eine einzige Stelle, wo sich die Rinde geöffnet hatte, gesund. Seine ganze Höhe beträgt 330 Fuß.

In den Verhandlungen der eben genannten Gesellschaft, Vol. I. p. 165., finden sich in dem folgenden Auszuge noch zwei Bäume erwähnt, welche jedenfalls zu derselben Art gehören, obgleich sie hier unter einem andern Namen aufgeführt stehen.

Mr. Milligran las folgendes Schreiben des Rev. T. J. Ewing von New-Town über das Vorkommen einiger außerordentlich großer Exemplare von Swamp Gum (Eucalyptus *Sp.*).

„New Town, Parsonage 19. März, 1849. Sir! Vergangene Woche ging ich um zwei der größten Bäume aufzusuchen, von denen ich schon seit 1841 gehört hatte, die aber erst vergangenen Montag wieder aufgefunden worden. Sie stehen in einer Entfernung von ¾ engl. Meilen von einander an einem kleinen Strom, der in den Nordwestbay-Fluß fällt, und in einem schönen Thale von Sassafras und Farrn-Bäumen, und nicht in einer unzugänglichen Schlucht, wie die meisten unserer gigantischen Bäume. Ich habe die Farrnbäume nie in solcher Ueppigkeit wachsen sehen, wie hier, wo sie sich wie enorme Füllhörner über den Strom beugen; und man sieht hier und da einen Sassafras-Baum, dessen Wurzeln aus der Erde hoch in die Luft aufsteigen und sich hier erst an den Stamm anschließen, so daß die Wurzeln einiger dieser Bäume einen förmlichen Bogen bilden, unter dem man hindurch gehen kann. Dies ist wahrscheinlich dahergekommen, daß der Samen in die Rinde eines über den Bach gefallenen Moraft-Gummibaumes sich logiert und von hier die Wurzeln ausgesendet hat, bis sie festen Boden gefunden. Der Stamm des Gummibaumes ist dann im Laufe der Jahre zerfallen, und die Wurzeln haben nun ihre anfänglich angenommene Stellung nicht aufgeben können."

„Im Bereich von einer Meile stehen hier mindestens 100 Bäume von 40 Fuß Umfang. Einer derselben, welcher circa 120 Fuß von dem stärksten entfernt war, hatte auf 4 Fuß von der Erde 60 Fuß Umfang, und muß auf 130 Fuß noch volle 40 Fuß Umfang gehabt haben. Eine Silber-Wattle hatte eine Höhe von 120 Fuß und einen Umfang von 6 Fuß. Wir nannten dies Thal das Thal der Riesen. Der größte Baum, den wir ausmaßen, hatte 3 Fuß vom Boden 102 Fuß und am Boden selbst 130 Fuß Umfang. Wir hatten kein Mittel seine Höhe zu messen, da er rund herum von Bäumen dicht umgeben war, über die er majestätisch hervorragte. Dieser Swamp Gum (Eucalyptus) wächst noch immer fort, und läßt nicht die geringsten Zeichen von Hinfälligkeit wahrnehmen. Die größte ist die Cowthorpe in Yorkshire, welche 3 Fuß vom Boden 48 Fuß Umfang hat. Einige hohle gekappte Eichen, wie die Winfarthing in Norfolk, welche am Boden 70 Fuß Umfang hat, sind größer. Der zweite Baum, auch ein Swamp Gum, ist niedergestürzt. Er mißt von der Wurzel bis zum ersten Zweige 220 Fuß, von da ab bis oben 64, im Ganzen also 284 Fuß ohne die kleine Krone zu rechnen, welche abgestorben ist, und die Höhe des Baumes weit über 300 Fuß bringen würde. Der Umfang beträgt an der Basis 36 Fuß, an dem ersten Zweige 12 Fuß, demnach im Durchschnitt 24 Fuß. Dies giebt für den bloßen Stamm, ohne irgend einen Zweig mitzurechnen, 10,120 Fuß Nutzholz, welches im grünen Zustand ein Gewicht von über 400 Tons hat. Die Eiche, welche das meiste Nutzholz geliefert hat, war die Gelonos-Eiche in Monmouthshire, welche mit den Zweigen 2426 Fuß gegeben, wovon 450 Fuß auf den Stamm kamen."

Aehnliche, wiewohl minder auffallende Verhältnisse dieser Gummibäume theilt Mr. James Backhouse in seinem „Journal of a visit to the Australian Colonies" mit.

Wenige Gegenstände im Krystall-Palast ziehen unsere Aufmerksamkeit in höherem Grade auf sich, als die eingesandten Colonial-Produkte, indem sie einen Maßstab für die Wichtigkeit der verschiedenen überseeischen Länder für uns geben.

Wir wollen für diesmal nur die Hölzer von Van Diemens Land hervorheben, und lassen hier Herrn Backhouse's Bericht über diese Hölzer folgen, welcher nicht ohne Interesse gelesen werden dürfte.

„Das Holz von Macquarie Harbour ist sehr schön Die Huon-Fichte, welches Dacrydium (Franklinii) sein soll, ist für den Schiffbau und für allgemeine Zwecke sehr gesucht, und kömmt auf der Ostseite in Menge vor. Das Holz hat eine dichtere Faser und ist dauerhafter, als das der weißen amerikanischen Fichte, und hat einen aromatischen Geruch. Dieser Baum erreicht 100 Fuß Höhe und 25 Fuß Umfang, und hat eine pyramidalische Form; seine Zweige weichen von der horizontalen Richtung ein wenig nach unten ab, und sind mit zahlreichen dünnen, hangenden, schuppigen, kleinen Zweigen von lebhaftem Grün versehen, welche die Stelle der Blätter ersetzen, wie bei der Cypresse und dem Lebensbaum. Die Sellerie-Fichte, Thalamia (Phyllocladus) asplenifolia, die den Namen davon hat, daß ihre mit den ausgebreiteten Blättern bedeckten Zweige einem Sellerie-Blatt ähneln, eignet sich sehr gut zu Masten. Die mit der Buche verwandte Myrte, deren Blätter jedoch mehr Aehnlichkeit mit denen der Zwerg-Birke haben, eignet sich zu Kielen. Acacia melanoxylon (Leicht-Holz, light wood) ist ebenfalls ein vortreffliches Nutzholz, die Wurzeln liefern gute Fourniere. Es hat seinen Namen davon, daß es auf dem Wasser schwimmt, während die anderen Hölzer von Van Diemens Land mit Ausnahme der Coniferen gewöhnlich darin untersinken. In einigen Theilen der Kolonie wird es wegen seiner schwarzen Farbe Schwarzholz genannt. Andere Nutzholzbäume sind hier der Nelkenholzbaum, Carpodontos lucida *Labill.* *); Hartholz, eine Art von Olea; Atherosperma moschata *Labill.* (Sassafras); Stinkholz, Zieria arborescens etc. Der Waldtheebaum, eine Leptospermum-Art wird als Brennholz geschätzt; einige Theile der gekrümmten Stämme sind schön geadert und eignen sich wohl zu Luxusartikeln. Die schwarze Substanz welche, einen Theil des Stammes der Baum-Farrn ausmacht, eignet sich noch besser als das Ebenholz zu Kunstarbeiten."

Ferner ist eine beträchtliche Anzahl Exemplare von der Tasmannian-Buche oder Myrte, wie sie die Kolonisten nennen, (Fagus Cunninghamii) eingesandt worden. Dieser Baum scheint einen bedeutenden Werth, sowie eine enorme Größe zu haben. Backhouse sagt (p. 122.), daß er auf den Hampshire-Hügeln am Guide River zwei Myrtenbäume ausgemessen, von denen der eine 32, der andere 45 Fuß Umfang hatte; dabei schienen sie, wie die meisten der anderen Exemplare 150 Fuß Höhe zu haben. Nur wenige Myrtenbäume haben über 30 Fuß Umfang, und oftmals nehmen sie so plötzlich ab, daß sie auf 10 Fuß Höhe 10 Fuß an Umfang verlieren.

(Gard. Chronicle No. 18. u. 19. p. 276. u. 291.)

*) Eucryphia Billardieri *Spach.*

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Maxillaria concava *Lindl.* Eine epiphyte Orchidee aus Guatemala, welche im November blüht. Es ist dies eine der weniger interessanten traubenartigen Maxillaria-Arten, mit hellgelben Blumen. Die Kronenlippe ist fast abgestutzt, vertieft, stumpf dreizähnig, mit etwas fleischigem Mittellappen, der am Rande mit Höckerchen besetzt ist, rosenrothe Adern und in der Mitte eine schmale lange Furche hat. Sie kommt der M. bracteata am nächsten, aber die Blumen sind kleiner, die Bracteen klein und borstenförmig und die Kronenlippe hat eine ganz andere Gestalt.

Evonymus fimbriatus *Wallich.* Diese Celastrinee ist ein sehr hübscher immergrüner Strauch vom Himalaya-Gebirge mit grünen Blumen. Dr. Wallich giebt davon folgende Beschreibung: „Diese sehr hübsche Art wurde in den Servalik-Gebirgen vom Dr. Govan und in Schreenugur von Kamroop gefunden. Wahrscheinlich ist es ein Baum. Die Aeste sind schlank und un-

behaart. Die gegenüberstehenden, gestielten Blätter sind eirund, in eine lange, lanzettförmige Spitze zugespitzt und am Rande scharf gesägt. Die Blumenstiele stehen an den Seiten der jungen Triebe, sind fadenförmig, 2—3 Zoll lang und theilen sich in 5—6 lange schlanke Strahlen, deren jeder einen einfachen oder zusammengesetzten Büschel tetrandrischer Blumen trägt. Die Kapseln sind groß, kreiselförmig, niedergedrückt, mit 2—5 lanzettförmigen, zugespitzten, wagerecht abstehenden Flügeln besetzt. — Es ist nicht möglich, diese Art mit irgend einer andern zu verwechseln, die jungen Blätter sind lanzettförmig und nicht tief, aber doch deutlich gesägt, später werden sie breit-eirund, und erscheinen durch die tieferen Sägezähne zierlich gefranzt. Die Kapseln sind lederartig." — Im Winter sind die Kapseln aufgesprungen und zeigen dann die reich orangefarbenen Samen, wodurch die Pflanze ein sehr freundliches Ansehen erhält.

Skimmia japonica *Thunb.* (Limonia Laureola *Wallich*). Ein halb harter, wohlriechender, immergrüner Strauch aus der Familie der Aurantiaceae. Er wächst in China und Japan und in den Himalaya-Gebirgen. Dieser interessante Strauch wurde unlängst in Cronwall eingeführt und ist in der Handelsgärtnerei der Herren Standish und Noble zu erhalten. Zuccarini sagt über denselben in den Plantis japonicis folgendes: „Die Pflanze findet sich in Japan zwischen den Bergen, im Schatten der Wälder, aber nirgends häufig, sondern immer zerstreut und meist nur selten. Sie wurde bei Nangasaki, auf dem Berge Karwara, 594 Ellen über dem Meeresspiegel, gefunden. Kämpfer nennt sie mit Unrecht einen großen Baum, denn im wilden Zustande wird sie nicht über 3—4 Fuß hoch, und die Aeste neigen sich im Allgemeinen bis zur Erde nieder. Im kultivirten Zustande wird sie schlanker, die Aeste stehen gedrängter und meist zu 3—4 in Quirln um den Stamm. Die Blätter sind immergrün und dauern 3 bis 4 Jahre; die der wilden Pflanze sind mit durchsichtigen Drüsen besetzt, gleichwie die der Orangen. Die Blumen erscheinen von März bis April, sind weiß mit röthlicher Färbung an den Rändern auf der Unterseite der Kronenblätter; ihr Geruch ist sehr angenehm, nicht unähnlich dem der Daphne odora aber des Abends strenger. Die lebhaft rothen Beeren (in einer kultivirten Varietät weiß), gleichen den vom Weißdorn, und enthalten vier knorpelartige Steine; sie reifen im Oktober, fallen aber vor Ende December nicht ab. Die Blätter haben einen gewürzhaften und scharfen Geschmack. — Der Skimmi wird überall in Japan in Gärten und an den Tempeln angebaut. Die immergrünen hellen Blätter die zahlreichen wohlriechenden Blüthenbüschel, welche sich an den Enden aller Aeste finden und schon vor Beginn des Frühlings erscheinen, sowie die hübschen rothen Beeren im Herbst, machen die Pflanze zu einem sehr schätzenswerthen Zierstrauch. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder Ausläufer. In unserm Klima (in Holland) ist die Kultur im freien Lande etwas schwierig, aber im kalten Gewächshause wächst sie eben so gut wie die Camellien, und verbreitet einen vortrefflichen Geruch. Die Chinesen und Japaner rechnen sie zu den Giftpflanzen, und der Namen Skimmi bedeutet soviel, als „schädliche Frucht"."

Acacia cyanophylla *Lindl.* — Nach Preiß wächst diese Akacie auf sandigen Flächen am Schwanenfluße und wird ein ausgebreiter 12—18 Fuß hoher Baum. Er sagt, daß die Blätter von der wilden Pflanze viel länger und schmaler sind, als bei der kultivirten. In England ist es eine der schönsten Dekorationen in den Konservatorien, wenn sie Raum hat sich auszubilden. Ihre hangenden Aeste sind mit langen, blaugrünen oder fast blauen Blättern (Phyllodien) geschmückt, und in dem ersten Monaten im Jahre trägt die Pflanze sehr zahlreiche, lange Blüthenähren, aus dunkelgelben, kugeligen Köpfchen bestehend, hervor.

Achimenes viscida (Cheirisanthera atrosanguinea *Hort.*). Das Vaterland dieser Warmhauspflanze ist unbekannt. Sie wurde vom Kontinent eingeführt, und möchte eine Linden'sche Pflanze sein, aber schwerlich die Achimenes atrosauguinea *Morren.* Die Kennzeichen stimmen ganz mit Achimenes überein, allein im Habitus gleicht sie mehr einem Isoloma. Es ist eine weiche und nicht schöne Warmhauspflanze, 2—3 Fuß hoch, überall mit langen Haaren bedeckt, welche an der Spitze eine klebrige grüne Substanz ausschwitzen. Die Blätter sind eirund und länglich, die Blumen stehen in achselständigen Trauben, sind dunkelkarmoisinroth und im Schlunde fast weiß. Die Pflanze blüht fast das ganze Jahr hindurch.

Verschiedenes.

Die letzte Indische Post hat die wichtige Nachricht gebracht, daß Heern Fortune's Unternehmen, eine beträchtliche Anzahl der schönsten Thee-Pflanzen nebst erfahrenen chinesischen Arbeitern nach Indien hinüber zu schaffen, glücklich ausgeführt ist. Er war mit 8 Theezubereitern aus den berühmten Distrikten des Nordens — die ersten aus diesen Distrikten, die je ihre Heimath verlassen haben — nebst einem großen Sortiment der bei der Theebereitung erforderlichen Instrumente und Utensilien in Calcutta angekommen. Auch hatte er 1749 junge Thee-Pflanzen und circa 17,400 keimende Samen sowohl, wie Samen in gutem Zustande mitgebracht. Dies glänzende Resultat hatte er auf folgende Weise erzielt. Er hatte 14 große Kasten zu den jungen Pflanzen genommen. Zwischen je zwei Reihen Pflanzen wurden beim Einpflanzen derselben in China große Massen Samen eingelegt. Zwei andere Kasten, in denen einige Camellien für den botanischen Garten zu Calcutta übergebracht wurden, füllte er mit Samen, der mit etwas feuchter Erde vermischt war. Hierin wurden die Camellien gepflanzt und ihre Wurzeln mit derselben Mengung von Thee-Samen und Erde bedeckt. So hatte er in jeder Kiste ¾ Samen und ¼ Erde. Diese Kisten wurden nach Calcutta übergebracht. Nachdem sie hier angekommen, wurden die Camellien behutsam herausgenommen, und die ganze Masse des Thee-Samen war eben im Begriff zu keimen. Die Anzahl der in diesen beiden Kisten enthaltenen keimenden Samen wird auf mindestens 16,000, wo nicht mehr angegeben. Herr Fortune wollte sogleich nach den nordwestlichen Provinzen abgehen und die Regierung hat ihm einen Dampfer zur Aufnahme der Chinesen, der Pflanzen, Geräthschaften ꝛc. zur Disposition gestellt. —

(Gard. Chronicle No. 22. p. 339.)

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Blumenfreunden!

Zum Beweis, wie auch die Georgine sich vor vielen andern Blumen-Gattungen nicht nur als allervorzüglichste Herbst-, sondern auch als Sommerblume vortrefflich eignet und mit leichter Mühe dazu verwenden läßt, lade ich hiermit zu einem tausendfaltigen Flor ein, welcher schon seit Mitte Mai, gleichzeitig mit Levkoyen, Pensées, Calceolarien, Verbenen, Pelargonien, Rosen, Gladiolen ꝛc. wetteifert, ohne seine Fortdauer bis zum Eintritt des Frostes zu unterbrechen. Daß der Eindruck ein höchst angenehmer ist, wird jeder Beschauer selbst empfinden.

Köstritz, den 24. Juli 1851. **J. Sieckmann.**

Verkaufs-Anzeige.

6 Sorten	Erica ventricosa, blühend . . .	3	Thlr.
12 "	Fuchsien, allerneueste	5	"
12 "	" neue	1½	"
100 Stück	" ältere und neue (blühend) .	8	"
24 Sorten	Chrysanthemum, allerneueste Zwerg-, (von Miellez) .	8	"
12 "	" desgl.	3	"
12 "	" ältere desgl. . .	1	"
12 "	" allerneueste großbl.	3	"
12 "	" ältere desgl. . .	1	"
12 "	Verbenen, allerneueste	2	"
24 "	" "	5	"
12 "	Petunien, neueste.	2	"
1 Stück	Heliotropium, immortalité de Marie Louise.	½	"
1 "	Pericles	½	"
1 "	Bertha Tropa	½	"
6 "	ältere Sorten	1	"

in kräftigen gesunden Pflanzen, bei

C. Platz & Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 32. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 9. August.

Beschreibung neuer Orchideen.

Vom

Herrn Dr. Klotzsch.

Maxillaria punctulata *Klotzsch.* Caulescens: pseudobulbis oblongis, versus apicem attenuatis bifoliatis, bifariam imbricatis; squamis amplexicaulibus membranaceis, aridis, glabris, densissime nervosis, sursum longioribus; foliis coriaceis unicostatis, ligulatis, acutis, subtortuosis, basi conduplicato-attenuatis; pedunculis unifloris, infra pseudobulbum ex axillis squamarum enatis, foliis brevioribus, teretibus 4—5 bracteatis; bracteis distantibus, amplexicaulibus, acutis, subcarinatis, membranaceis, fuscescentibus, aridis, a germine remotis; perianthii foliolis oblongis, lanceolatis, viridi-lutescentibus, acutis, margine rubescentibus, exterioribus patentibus, interioribus duplo minoribus conniventibus; labello oblongo, trilobo, flavido, margine purpureo-guttato, centro laevi, supra basin subpulvinato, lateralibus brevibus, intermedio obtuso, subrecurvo; anthera ovata, obtusa, rubescente, semibiloculari, puberula; glandula lunata; columna clavata, incurva, dorso

convexa, antice plana, basi producta; germine purpurascente, obtuse-trigono, deorsum attenuato.

Pseudobulbi 3 poll. longi, compressiusculi, 8 lin. lati, folia 6—7 poll. longa, 12—14 lin. lata. Pedunculi 6 poll. longi. Perianthii foliola exteriora pollicem longa, 3 lin. lata, interiora 8 lin. longa, 1½ lin. lata. Labellum 8 lin. longum.

Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu, bei dem die oben beschriebene Pflanze im Monat Juli d. J. zur Blüthe kam, erhielt dieselbe durch Herrn M. Linau aus Frankfurt a. O., der sie aus Rio de Janeiro in Brasilien von seinem Neffen direkt empfangen hatte.

Epidendrum (Encyclium) Wageneri *Klotzsch.* Pseudobulbis caespitosis, breviter ovatis, glabris, laevibus, 2—3foliatis; foliis linearibus, unicostatis, coriaceis, tortuosis, apice obtusis, subemarginatis, basi conduplicatis; racemo paniculato terminali olivaceo, laete viridi-punctulato; pedicellis brevissime bracteatis, basi articulatis; germinibus teretibus, deorsum attenuatis, punctato-scabris; perigonii foliolis aequalibus, spathulato-acutis, patentibus, flavo-viridibus; labello trilobo candido, lineis purpureis elevatis striato, basi bicalloso, lobis lateralibus brevibus, conniventibus, falcato-oblongis, obtusis, lobo intermedio cordato, orbiculato-ovato, brevi acuto; columna libera apice utrinque uncinato-auriculata.

Pseudobulbi 2 poll. longi, supra basin 1½ poll. in diametro. Folia 15 poll. longa, 8 lin. lata. Racemi bipedales. Flores odoriferi. Perigonii foliola 9 lin. longa, 3 lin. lata. Labellum album, deinde alutaceum.

In horto regio botanico Berolinensi excultum. Floret m. Julio. (Venezuela, Wagener.)

Epidendrum (Spathium) colorans *Klotzsch.* Caule simplici, tereti, folioso; foliis distichis, patenti-recurvis, oblongis, brevi acutis, subcarinatis, pallide viridibus; racemo brevi, terminali, punctato-scabro; spatha ancipiti, dorso crenulata, diphylla; floribus parvis, roseo-albicantibus, brevi pedicellatis, bractea lanceolata, acuminata, pallide lilacina suffultis; perigonii foliolis albido-subroseis, spathulatis, interioribus subbrevioribus angustioribusque; labelli trilobi lobis lateralibus brevioribus, integerrimis, subobliquis, intermedio elongato, apice bilobo, lamellis 3 parallelis, angustis instructo; columna elongata, triangulata, inferne attenuata.

Caulis teres, pedalis, foliosus, crassitudine pennae cygneae. Folia 4½ poll. longa, 14 lin. lata. Racemus terminalis, 2 pollicaris. Flores penduli, brevi pedicillati. Bracteae 2 lin. longae. Perigonii foliola subspathulata, obtusa, patentissima, primum albida, deinde dilute rosea, exteriora 5 lin. longa, 1½ lin. lata, interiora angustiora et paullulum breviora. Labellum trilobum columnaque triangulari, candidum, anguste trilamellatum, lobis lateralibus brevioribus, obliquis, obtusis, intermedio elongato, obtuso, apice bifido.

Diese Pflanze wurde durch Herrn von Warszewicz aus Guatemala eingeführt und befindet sich bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Kultur.

Odontoglossum anceps *Klotzsch.* Pseudobulbis oblongis, compressis, versus apicem attenuatis; foliis binis, oblongis, apice oblique rotundatis, subconduplicatis, ternis; racemo terminali, ancipiti, basi attenuato, unifloro, foliis longiore, biarticulato, articulis distantibus, bracteatis; bracteis amplexicaulibus; vagina bivalvi, membranacea, subarida, sordide carnea; germine stricto, tereti, inferne attenuato; perigonii foliolis lanceolato-oblongis, obtusis, patenti-recurvis, viridi-flavis, exterioribus lateralibus linea purpurea notatis, supremo interioribusque immaculatis; labello rhomboideo-lyrato, albo, apice recurvo, attenuato, brevi unguiculato, inferne lineis purpureis punctulisque oblongis appendiceque bidendato atque anteriore intermedio breviore instructo; gymnostemio erecto, apice brevi bilobo, e flavido-rubescente, infra apicem biauriculato.

Pseudobulbi laeves, 2 poll. longi, inferne 6 lin. lati, apice 3½ lin. lati. Folia 4 poll. longa, 6 lin lata. Scapus anceps, 4½ poll. longus, 2—3 lin. latus.

Perigonii foliola pollicem longa, 2 — 2½ lin. lata. Labellum 15 lin. longum, in medio 10 lin. latum.

Ab Odontoglosso constricto Lindl. differt: perigonii foliolis obtusis, columna ecirrosa.

Diese Pflanze stammt aus Brasilien und blühte im Monat Juli unter der sorgsamen Pflege des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Berlin.

Auszug
aus dem
Bericht über die Blumen-Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft.

(Gard. Chron. No. 24.)

Die letzte diesjährige Blumen-Ausstellung fand am 7. Juni im Garten der Gesellschaft zu Chiswick statt. Sie wurde von 9383 Personen besucht, worunter sich die Herzogin von Orleans befand. Sie war, wie immer, ausgezeichnet zu nennen, und bestand aus den auserlesensten schönblühendsten Exemplaren. Wie gewöhnlich waren die blühenden Warm- und Kalthauspflanzen in Gruppen oder Kollektionen von 20, 15, 10 und 5 Individuen aufgestellt. Den ersten Preis von 20 Warm- und Kalthauspflanzen erhielt Mr. May, Gärtner der Mrs. Lawrence zu Ealing-Park (die große goldene Medaille). Diese Gruppe enthielt u. A. ein Exemplar von Polygala acuminata, 7 Fuß im Durchmesser haltend; ferner befanden sich darunter: Pimelea spectabilis, P. Hendersonii, Eriostemon buxifolium, Erica tricolor rubra, E. Cavendishii, einige schöne Varietäten von Aphelexis, Lechenaultia formosa nebst der blauen Varietät, Chorozema Henchmanni, Coleonema rubrum, Dipladenia crassinoda mit Blumen bedeckt, eine scharlachroth-blumige Ixora, Epacris grandiflora, Azalea indica variegata u. a.

Den zweiten Preis erhielt Mr. Cole, Gärtner von H. Colyer, Esq. zu Dartford für eine ähnliche Kollektion. Sie bestand zum Theil aus mehreren, eben hier genannten Arten in den schönsten Exemplaren, und außer diesen wollen wir noch erwähnen: Polygala cordifolia, Pimelea decussata, Stephanotus floribunda, Dipladenia splendens, Eriostemon cuspidatum, Azalea ind. lateritia, Gledstanesi und variegata, Franciscea acuminata, einer prächtigen Rondeletia, Eriken u. dgl.

In einer dritten, vierten und fünften Gruppe befanden sich nicht minder herrlich blühende und schön gezogene Pflanzen, so u. A. Clerodendron Kaempferi, Azalea indica praestantissima, Erica perspicua nana, E. Cavendishii, Eriostemon buxifolium, Hibbertia Cunninghami, Chorozema varium nanum, Boronia serrulata, Sphenotoma gracilis, Zichya inophylla, Chironia glutinosa, Erica Bergiana, Rhynchospermum jasminoides, eine prachtvolle Epacris miniata, Pimelea lanata, Gompholobium polymorphum, Eutaxia myrtifolia u. a.

In den Kollektionen, wo nur 15 Pflanzen ausgestellt waren, wollen wir außer jenen, die wir bereits erwähnten, noch folgende nennen, als: Ixora coccinea, Allamanda grandiflora u. cathartica, Rondeletia speciosa, Boronia serrulata, pinnata u. anemonifolia, Erica tricolor, Adenandra fragrans, Polygala Dalmaisiana, Gardenia Fortuni, vortrefflich blühend.

Unter den Pflanzenarten von nur 10 Individuen befanden sich voll- und reichblühende Exemplare von Clerodendron fallax, Tetratheca verticillata, Cyrtoceras reflexum, Crowea saligna, Epacris miniata, Chorozema varium u. a. m.

Endlich in der sechsten Klasse, wo nur sechs Pflanzen der Bestimmung gemäß aufgestellt werden dürfen, wollen wir anführen: Aphelexis macrantha, humilis und splendens, Erica perspicua nana und depressa, Acrophyllum venosum, Aotus linophylla etc.

Eine Kollektion von Helichrysen enthielt folgende Arten und Abarten: Aphelexis macrantha purp., A. spectabilis, A. sesamoides und humilis, Phaenocoma proliferum.

Die Orchideen waren ausgestellt von Mr. Mylam, Gärtner von S. Rucker, Esq. jun. in 20 Species; ferner von Mr. Blake, Gärtner von J. H. Schröder, Esq.; desgl. von Mr. Franklin, Gärtner von Mrs. Lawrence, und von Mr. Williams, Gärtner von C. B. Warner, Esq. Der erstere erhielt die große goldene, die beiden folgenden die goldene Banksien-Medaille, und der letztere die große silberne vergoldete Medaille. Wir wollen hier einen Theil derjenigen Orchideen-Species folgen lassen, welche in

ausgezeichneten, reichblühenden Exemplaren von diesen vier Kultivateuren ausgestellt waren, als: Odontoglossum citrosmum, hastilabium und niveum; Camarotis purpurea; Phalaenopsis grandiflora; Oncidium crispum, flexuosum und phymatochilon; Aërides affine, crispum, odoratum und virens; Anguloa Clowesii und uniflora; Saccolabium ampullaceum und guttatum, Chysis bractescens; Dendrobium chrysanthum, coerulescens, Dalhousianum, Devonianum, Pierardi maj. und sanguinolentum; Coelogyne Lowii; Cattleya Aclandiae und Mossiae; Cycnoches chlorochilum und Clowesii; Lycaste aromatica; Epidendrum cinnabarinum u. vitellinum; Schomburgkia tibicinis; Vanda cristata, Roxburgii, teres und tricolor; Sobralia macrantha; Acineta Humboldtii; Brassia verrucosa und Wrayae; Ansellia africana etc.

Kollektionen von 15 Orchideen-Arten waren aus den Handelsgärtnereien der Herren Veitch und Rolliffon vertreten. Es befanden sich darunter: Sobralia macrantha mit zehn Blüthenschaften, Oncidium sphacelatum, Calanthe veratrifolia mit neun Blüthenrispen; ferner Saccolabium guttatum und praemorsum, 3 Aërides-Arten, Cattleya Mossiae, Cypripedium barbatum, Brassia caudata und verrucosa, Dendrobium formosum, Miltonia spectabilis, Burlingtonia venusta, Aërides odoratum, Dendrobium Dalhousianum u. m. a. in prachtvollen Exemplaren.

In den Gruppen von nur 10 Orchideen-Arten erwähnen wir folgende: Acineta Humboldtii (prachtvoll), Oncidium flexuosum, Brassia brachiata, Anguloa Clowesii, Epidendrum phoeniceum, Dendrobium Farmeri, Cattleya Forbesii u. a. in der vollkommensten Schönheit.

Die Kollektionen von 6 aufgestellten Orchideen waren nicht minder durch schönblühende Arten vertreten, worunter mehrere von den bereits erwähnten Species, und wollen wir nur noch Oncidium ampliatum, luridum, guttatum, divaricatum und Dendrobium coerulescens anführen.

Die Herren Veitch und Sohn hatten eine ausgezeichnete Sammlung von Schlauchpflanzen (Pitcher Plants) als Nepenthes Rafflesiana, sanguinea, laevis, destillatoria, phyllamphora, ampullacea und albo-marginata, ferner Sarracenia purpurea, flava, Drummondi und variolaris aufgestellt. Sie erwarben sich dafür die goldene Banksien-Medaille.

Unter den indischen Azaleen-Varietäten traten besonders Az. decora, variegata, Minerva, Rawsoni, rosa punctata hervor.

Die Rosen in Töpfen waren von ausgezeichneter Schönheit.

Die Eriken waren prachtvoll und von mehreren Kultivateuren ausgestellt, deren Werth auch hinlänglich durch Ertheilung von Medaillen anerkannt wurde. Wir erwähnen als hervortretend folgende Arten, als: Erica suaveolens, tricolor, Leeana, Wilsoni, metulaeflora, denticulata moschata, depressa, ventricosa grandiflora (die schönste unter den ventricosen), ventr. coccinea, brevifolia, praegnans, alba tincta und perspicua nana; ferner E Cavendishii, splendens, ampullacea vittata, florida, mutabilis, elegans, Humeana, Shannoniana, Alberti, vestita coccinea, odora rosae, Vernoni, gemmifera und tortiliflora.

Einzelne prächtige Schaupflanzen waren vorhanden: ein gelbblühendes Rhododendron, Erica Cavendishii, Pimelea Hendersoni, Lechenaultia formosa, Clerodendron fallax.

An neuen Pflanzen: eine Calceolaria aus Peru, Dendrobium Veitchianum, Cantua dependens, Deutzia gracilis, Eurybia? aus Neu-Seeland, Clerodendron Bethunianum, Gastrolobium cuneatum, Trichopilia coccinea, Hydrangea japonica und Sinningia punctata.

Die Pelargonien und Fancy's, welche zur Schau ausgestellt waren, waren von großer Schönheit, und hält es schwer, unter den vielen Vortrefflichen eine Auswahl zu treffen, weshalb wir die Aufzeichnung übergehen wollen. — Auch die capischen (ächte Arten) waren vertreten, worunter Pel. flexuosum, glaucifolium, glaucum, Blandfordianum, ardens, bicolor u. a. sich befanden. — Ein hybrider Pelargonien-Sämling unter der Benennung „citriodorum grandiflorum“ war sehr interessant.

An ausgezeichneten hybriden Calceolarien, Pensées, Ranunkeln und Nelken (Pinks) mangelte es nicht, und war das neueste und schönste von diesen Florblumen aufgestellt.

Die Früchte waren ausgezeichnet, namentlich die Ananas, wegen ihrer Größe und Schwere; nicht weniger die Trauben, Pfirsich, Melonen und Erdbeeren.

Es wurden bei dieser Ausstellung an Medaillen und Certifikaten vertheilt:

2 große goldene Medaillen,
3 goldene Knigthian-Medaillen,
13 goldene Banksien-Medaillen,
19 silber-vergoldete Medaillen,
16 Certifikate für außerordentliche Leistungen,
20 große silberne Medaillen,
24 silberne Knigthian-Medaillen,
24 silberne Banksien-Medaillen,
8 Certifikate für Verdienste.

Briefliche Mittheilung über Victoria regia.

Vom

Herrn Wendland,

Königl. Hofgarten-Inspektor zu Herrnhausen bei Hannover.

Das Wasser-Bassin, worin die Victoria kultivirt wird, ist 30′ lang und 19′ breit; die Grube, worin die Pflanzen gesetzt sind, enthält 9′ Breite und 16′ Länge und wird durch zwei Röhren geheizt, zwei dergleichen ziehen sich im ganzen Hause an der Wand entlang, wodurch der innere Raum erwärmt wird. Am 10. Mai wurden zwei Pflanzen in dieses Bassin gepflanzt; die Erde besteht aus zwei Theilen lehmiger Wiesen-, einen Theil Laub- und Holzerde, und aus einem Theil Sand und feinen Grand. Als die Pflanzen darauf gesetzt wurden, hatten die größten Blätter einen Durchmesser von 19″. Bei einer Temperatur des Wassers von 21—23° R. und des Hauses von 20—26°, zeigte sich ein außerordentliches Wachsthum, so daß zusehens jedes neue Blatt um ein Bedeutendes größer wurde, so das gegenwärtig — am 24. Juli — die größten Blätter 5½′ im Durchmesser halten. Rechnet man den aufgeschlagenen Rand der Blätter, welcher 3—4″ beträgt, hinzu, so beträgt der Durchmesser eines Blattes gegen 6′. Am 19. Juni zeigte sich an der schwächsten Pflanze die erste Knospe, welche sich am 29. Juni Nachmittags gegen 5 Uhr öffnete. Sie verbreitete am Abend einen so starken Geruch, daß auf zehn Schritt vom Hause entfernt, die ganze Umgegend damit geschwängert war. Der Geruch läßt sich mit Calycanthus vergleichen. Am 30. Juni des Morgens schloß sich die Blume allmählig, öffnete sich aber am Nachmittag 5 Uhr wieder und hatten die Blumenblätter die angegebene rothe Farbe, wie sie sich auf allen Zeichnungen vorfindet, schloß sich dagegen am Abend 7 Uhr. Das frühe Verblühen veranlaßte wahrscheinlich die große Sonnenwärme, welche am 29. und 30. Juni statt fand. Die Blume hatte nur einen Durchmesser von 9″. Dieselbe Pflanze hat bis jetzt 4 Blumen erzeugt, wovon die letzte am 16 Juli sich entfaltete. Die drei letzteren hatten einen Durchmesser von 11″, standen fast 24 Stunden in voller Blüthe, schlossen sich nicht völlig, sondern gingen nur in der Mittagsstunde halb zu. Wahrscheinlich hat die Witterung großen Einfluß darauf, denn die Tage, an denen sich die drei letzten Blumen geöffnet hatten, war der Himmel bedeckt und unfreundliches Wetter. Die verblühten Blumen scheinen Samen tragen zu wollen, denn der Fruchtboden ist bedeutend stärker, als von der ersten Blume. Am 17. d. M. wurden an der zweiten, bei weitem stärkeren Pflanze, die erste Blumenknospe bemerkt, welche sich bis zum 27. oder 28. öffnen dürfte; gegenwärtig sind drei Knospen vorhanden. Das Wachsthum eines jungen Blattes ist außerordentlich; so z. B. wenn ein junges Blatt sich so weit entfaltet hat, daß es ausgebreitet auf dem Wasser liegt und 20″ im Durchmesser hält, nimmt es gewöhnlich binnen 24 Stunden, in derselben Zeit gemessen, um 12—14″ zu. Jede Pflanze hat gewöhnlich 9—10 gesunde Blätter; die älteren Blattstiele sind meist 12—13′ lang. Das Bassin ist überdies noch mit anderen Wasserpflanzen geschmückt, so u. A. mit Nelumbium caspicum, Nymphaea coerulea, Limnocharis Humboldtii, Pontederia crassipes, welche bis auf letztere prachtvoll blühen. Das Bassin ist so eingerichtet, daß ein beständiger Zufluß von frischem Wasser, und auch zugleich ein Abfluß statt findet.

Am 3. Juli haben wir eine Victoria in ein Bassin in's Freie gepflanzt. Die Pflanze hat Fuß lange und breite Blätter. Große Fortschritte hat sie noch nicht gemacht, welches wohl der Witterung zuzuschreiben ist. Neue Blätter hat sie jedoch bereits getrieben.

Herrenhausen, den 24. Juli 1851.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1851.

(*Taf.* 4588.)

Acacia hispidissima *De Cand.*

[Acacia cycnorum? *Bth.*]

(Polygamia Monoecia. Leguminosae.)

Eine Pflanze vom Schwanenflusse, eingeführt vom Herrn Drummond. Es werden vom Herrn Bentham vier Akazien verzeichnet, welche einander sehr ähnlich und nicht wesentlich von einander verschieden sind, nämlich: Acacia pulchella *Rob. Br.*, A. lasiocarpa *Bth.*, A. hispidissima *De Cand.* und A. cycnorum *Bth.*, alle aus der Niederlassung am Schwanenflusse. Unsere Pflanze stimmt am besten mit A. hispidissima überein, hat aber keine gestielten Drüsen an den Blättern, wie von Bentham angegeben wird, weshalb sie eher zu A. cycnorum gehört, und es scheint daher, daß beide Pflanzen nur Varietäten von einander sind. Diese Pflanze ist übrigens sehr schön, ganz vom Habitus der bekannten A. pulchella, aber von gedrängterem Wuchs, dichteren Blättermassen und zahlreicheren, dunkeler und reicher gelben Blüthenköpfen.

(Nach unserer Ansicht ist diese Akazie weder A. hispidissima noch A. cycnorum, beide werden hier kultivirt und sind von der abgebildeten Pflanze durchaus verschieden, welches die in unseren Gärten nicht seltene A. pulchella var. major zu sein scheint. Red.)

(*Taf.* 4589.)

Ataccia cristata *Kth.*

[Tacca cristata et Tacca Rafflesiana *Jack.*]

(Hexandria Monogynia. Taccaceae.)

Endlicher und Kunth nehmen zwar, nach Presl's Vorgange die Gattung Ataccia für die ganzblätterigen Arten von Tacca an, sind aber über die Richtigkeit der Trennung zweifelhaft, und es scheint auch wirklich die Trennung mehr durch die den Habitus als durch den bestimmten Charakter begründet. Tacca hat vielspaltige Blätter und knollenartige Wurzeln, während Ataccia ganze Blätter und einen kurzen fast unterirdischen, kegelförmigen Stamm oder Strunk hat, welcher von den Knollen der ersten verschieden ist. — A. cristata ist unter dem Namen Tacca integrifolia *Gawl.* seit langer Zeit in den Warmhäusern des Königl. Gartens zu Kew kultivirt worden, und ist auf den Malayschen Inseln einheimisch. A. aspera *Kth.* (Tacca aspera *Roxb.*) ist als Tacca integrifolia *Gawl.* in Bot. Mag. t. 1488. abgebildet, in Chittagong einheimisch und macht sich durch einen kurzen Schaft oder Blumenstiel kenntlich, welcher wie die Blattstiele scharf ist. A. laevis *Kth.* (Tacca laevis *Roxb.*) von Silhet, Gualpare, Chappadong und Assam ist leicht durch die vier sitzenden, gleichförmigen Hüllenblätter und durch den kleineren und schlankeren Habitus zu erkennen. A. lancaefolia (Tacca lancaefolia *Zoll.*) ist wahrscheinlich nur eine Varietät der letzteren. Alle diese Arten sind aus Indien, aber der Garten zu Kew besitzt noch eine andere und verschiedene Art aus Demerara in Süd-Amerika, welche einen kriechenden Wurzelstock hat. Diese wenig mehr, als durch ihr merkwürdiges Ansehen interessanten Pflanzen befinden sich gleich der A. cristata in Kultur. Sie hat einen kurzen Wurzelstock oder Strunk, welcher mit den Narben der abgefallenen Blätter besetzt ist. Aus demselben entspringen 3—4 lange gestielte, längliche Blätter und ein eben so langer aufrechter fester, eckiger, dunkel-purpurrother Schaft, der mit einer großen, dunkel-purpurrothen, vierblätterigen, häutigen Hülle gekrönt ist, von denen die beiden äußeren Blätter gegenüberstehend, sitzend, eirund, zugespitzt, gestreift und abstehend, die beiden inneren an einer Seite stehend, aufrecht, sehr groß, grünlich gestreift, breit eirund und mit purpurrothem Rande und Basis versehen sind. In dieser Hülle befindet sich eine große Zahl von dunkel-purpurrothen, gestielten Blumen, welche in einer hangenden Dolde beisammen stehen; zwischen denselben stehen viele an sechs Zoll lange, rankenartige, unfruchtbare Blumenstiele. Die Blüthenhülle hat eine kreiselförmige, sechseckige Röhre, die größtentheils mit dem Fruchtknoten verwachsen ist, und einen sechstheiligen Saum mit in zwei Reihen stehenden Einschnitten. Die Blumen sind alle zwitterig mit sechs Staubgefäßen und einem Griffel. — Diese eigenthümliche tropische Pflanze ist leicht zu kultiviren, und blüht auch in einem feuchten und warmen Hause. Eine Mischung von leichter Rasen- und Heideerde

sagt ihr am besten zu, und da sie an feuchten Plätzen wächst, verlangt sie auch reichlich Wasser. Die Vermehrung geschieht sehr gut aus den jungen Sprossen, welche aus den Seiten des wurzelstockartigen Strunkes hervorkommen; diese Sprossen oder Schößlinge werden abgenommen und wurzeln leicht, wenn sie in kleine Töpfe gesetzt und in eine feuchte und geschlossene Atmosphäre gebracht werden.

(*Taf.* 4590.)

Berberis Darwinii *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Sir W. Hooker sagt: „Unter allen Berberis-Arten, welche wir kultiviren, ist gewiß keine schöner, als die gegenwärtige Art, und bei meinem letzten Besuch der beiden Handelsgärtnereien in Exeter, der Herren Lucombe und Pince und der Herren Veitch war es ein großes Vergnügen, die blühenden Exemplare derselben im freien Lande zu sehen. Die Pflanze war zuerst bei Herrn Veitch aus dem südlichen Chili vom Herrn William Lobb eingeführt." — Die Blätter sind sehr zahlreich und glänzend, die Blüthentrauben haben eine reiche goldgelbe Farbe, und die Blatt- und Blumenstiele sind öfters sehr schön roth gefärbt. Der erste Entdecker war Herr Darwin, und aus dieser Rücksicht ist ihm die Pflanze zu Ehren genannt. Es ist ein mäßig wachsender Strauch mit dunkelbraunen Aesten, von denen die jüngeren von einer fuchsrothen Behaarung bekleidet sind; die Dornen sind kurz und handförmig-getheilt. Die Blätter sind sitzend, lederartig, steif, oberhalb dunkelgrün und glänzend, unterhalb hellgrün, an der Spitze dreispaltig, mit dornspitzigen Einschnitten. Die dichten Blüthentrauben sind hangend, und haben goldgelbe, sehr schöne Blumen. Die Pflanze hat sich in dem Klima von Devonshire als vollkommen hart erwiesen und ist ein immergrüner Busch. Im Vaterlande soll sie zwar mehr an der Schneegrenze wachsen, dies allein ist aber kein Grund, daß sie unsere Winter erträgt, und sie wird daher auch nur in ganz günstigen Lagen in den südlichen und westlichen Gegenden, nahe der Küste aushalten.

(Wir haben diese Berberis bereits im vorigen Jahrgange p. 262. kurz erwähnt.)

Verschiedenes.

Vermehrung der Cydonia japonica. Man schneide im Frühling von den stärksten Wurzeln 4—6 Zoll lange Stücke, lege diese in leichte Erde in Näpfe so ein, daß nur der obere Theil derselben hervor sieht, decke Moos darüber und stelle diese Näpfe in ein temperirtes Beet. Bald werden sich aus allen Wurzeln Triebe entwickeln. Auf gleiche Weise können die Paulownien, Hibiscus und mancher andere Zierstrauch, wie z. B. viele Crataegus u. s. f. leicht vermehrt werden. Dem Botaniker ist diese Erscheinung bis jetzt noch fast unbekannt geblieben, denn in allen botanischen Handbüchern findet man als charakteristisches Merkmal der Wurzeln die Eigenschaft, daß sie keine Knospen zu treiben vermöge. Alle Wurzeln, welche diese Eigenschaft dennoch besitzen, werden als unterirdische Stengel, Stolonen ꝛc. qualifizirt. Daß bei den eben angegebenen Pflanzen es aber eigentliche Wurzelstöcke sind, die Knospen treiben, dies können wir versichern. E. R.

(Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau.)

Herr Johannes Nietner, ein Sohn unseres Königl. Hofgärtners Herrn Nietner zu Schönhausen bei Berlin, welcher sich gegenwärtig auf Zeylon befindet und als Chef einer großen Pflanzung angestellt ist, nahm 18 Samenkörner von der Victoria regia aus London mit auf die Reise. In Kairo hatten bereits sechs davon gekeimt, wovon fünf während der Reise auf dem rothen Meere verloren gingen. Nur eine Pflanze erhielt sich am Leben und Herr Nietner brachte sie glücklich nach Colombo — der Hauptstadt von Zeylon — wo sie jetzt den neuesten Nachrichten zufolge, ein Bassin vor seiner Wohnung in Colombo ziert und außerordentlich gedeiht.

Im Schloßgarten zu Schönhausen wird gegenwärtig in einem kleinen Warmhause die weltberühmte Victoria regia kultivirt. Leider gestattet es aber der Raum nicht, daß sich die Pflanze gehörig auszubilden vermag, da sowohl das Haus, als das Wassergefäß in seinen Dimensionen dazu nicht ausreicht, und ist dies um so mehr zu bedauern, als die Pflanze ungemein üppig wächst und es wohl die erste in den hiesigen Gärten gewesen sein würde, die zur gehöri-

gen Vollkommenheit und zur Blüthe gelangt wäre. Ob der Antrag des Herrn Hofgärtner Nietner noch erfüllt werden dürfte, daß ihm das dazu nöthige Bassin und die erforderliche Räumlichkeit gewährt wird, ist noch sehr fraglich und wäre es um so mehr zu bedauern, da die Kosten eben nicht erheblich sind, um diesen Zweck zu erreichen.

Außer den Aquarien, die in England für diese gigantische Nymphaeaceae erbaut wurden, sind unseres Wissens auf dem Kontinent folgende vorhanden oder der Ausführung nahe bevorstehend: Herr Van Houtte in Gent (war der Erste, wo sie zum Blühen gelangte und Samen brachte); der Königl. Berggarten zu Herrenhausen bei Hannover; der botanische Garten zu Hamburg; bei Herrn Borsig zu Moabit bei Berlin; der botanische Garten zu Berlin; im Königl. Schloßgarten zu Schönhausen bei Berlin (zu gewärtigen); bei dem Kunst- und Handelsgärtner Mathieu in Berlin (der Bau dazu bevorstehend). Auch höher im Norden will man nicht damit zurückbleiben und wird zu diesem Zweck ein Haus im Königl. Garten zu Rosendal bei Stockholm erbaut.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Gand 1850. chez Alex. et Ambr. Verschaffelt, 12. Livraison. (Allgem. Gartenzeit. XVII. p. 46. 167. 295. 391., XVIII. p. 79. 238. 383., XIX. p. 95.)

Die letzte Lieferung vom Jahre 1850 enthält vier Abbildungen. 1) Camellia Kyleana; es ist dies eine der bemerkenswerthesten Varietäten sowohl in Hinsicht der Vollkommenheit als wegen der lebhaften kirschrothen Farbe, welche bei allen Blumenblättern unverändert ist, bis auf denen in der Mitte, welche mit weißen Längsstreifen geziert sind. Diese Camellie fand sich im Jahre 1849—1850 auf einer ländlichen Besitzung in der Umgebung von London, deren Gärtner Herr Kyle, sie aus Samen gezogen hat. Sie ist sehr reichblühend, mit großen gewölbten Blumen, deren Herz vollkommen offen ist. Exemplare von 30 bis 40 Centimetre Höhe werden zu 25 Francs abgegeben. 2) C. myrtifolia alba. Im Handel befindet sich diese Camellie bereits seit mehreren Jahren, und kommt auch unter dem Namen C. myrtifolia alba und C. Schackkoenigin (*Grumberg*) vor. Sie ist durch den zierlichen Habitus, durch die hübschen kleinen Blätter und durch die mittelmäßig großen, dachziegelartigen, regelmäßigen weißen Blumen ausgezeichnet, deren Blumenblätter nur nach der Basis zu eine schwach schwefelgelbe Färbung haben. Die Herausgeber erhielten sie von dem verstorbenen ehrwürdigen Herbert, der bei seinem Leben zahlreiche Camellien-Aussaaten machte und mehrere gute Varietäten erzog. 3) C. Prinzesse Baciocchi; eine Varietät italienischen Ursprungs, welche auch schon mehrere Jahre im Handel ist. Sie ist unter allen vollkommenen durch die ungewöhnlich dachziegelartige Anordnung der Blumenblätter merkwürdig; diese stehen nämlich in 6—7 regelmäßigen Reihen rings um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, sind schön und lebhaft kirschroth und sehr zierlich in der Mitte durch eine breite weiße Längsbinde unterbrochen, welches alles der Blume das Ansehen einer großen Nelke giebt. 4) C. Triomphe de Malines; diese Varietät ist durch ihre zarte Färbung eine der schönsten, welche wir besitzen; sie stammt aus Mailand. Die Blume gehört zu den päonienförmigen, ist unregelmäßig aber sehr zierlich unregelmäßig; die äußeren Blumenblätter sind sehr groß, abgerundet, mehr oder weniger ausgerandet; die inneren sind sehr klein, aufgerichtet, zerknittert und zu einer dichten Gruppe vereinigt. Die Färbung im Allgemeinen ist hell rosenroth, nach der Basis der Blumenblätter aber lebhafter, welche außerdem noch mitunter einen lebhaft purpurrothen Flecken hat. A. D.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Da die Aufträge vom Herrn Schmidt stets zur besten Zufriedenheit der Empfänger ausgeführt worden, so kann derselbe den geehrten Blumenliebhabern mit vollem Recht empfohlen werden. B.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß Harlemer Blumenzwiebeln ꝛc. von J. C. Schmidt in Erfurt.

№ 33. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 16. August.

Beschreibung einer neuen Begonie

Begonia conchaefolia *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

In mehreren hiesigen Gärten befindet sich diese kleine niedliche Begonie mit muschelförmig vertieften Blättern, vom Herrn von Warszewicz aus Central-Amerika eingeführt, unter dem Namen Begonia Lindleyana, und versichern die Besitzer, die Samen davon durch W. mit dieser Bezeichnung erhalten zu haben. Allein hier ist offenbar ein Versehen vorgefallen, denn W. bezeichnete selbst seine B. Lindleyana als eine der prächtigsten großblumigsten Arten, während diese nur sehr kleine Blumen hat, ja die kleinblumigste von allen Begonien ist, welche wir kennen. Sie gehört in die Abtheilung der Perennes, mit kriechendem vielköpfigen Wurzelstock*), aus welchem sie keinen Stengel, sondern nur Büschel von Blättern und Blüthenschaften treibt; sie würde deshalb am besten an's Ende dieser Abtheilung zu stellen sein. Besonders charakteristisch ist sie durch die kleinen, höchst zierlichen, glänzenden, auf der Oberfläche stark vertieften, schildförmigen Blätter, welche wie rundliche Mu-

*) Siehe die Eintheilung der Begonien in der Allg. Gartenzeit. IV. p. 345 u. f.

schelschaalen aussehen, und in dieser Weise bei keiner andern uns bekannten Art vorkommen, weshalb wir ihr auch den obigen Namen gegeben haben. Die hier folgende Beschreibung wird die Merkmale der Art näher auseinander setzen.

Begonia conchaefolia.

B. acaulis, rhizomate repente, foliis radicalibus semipeltatis concheato-concavis oblique ovatis angulato-dentatis acuminatis basi rotundatis supra nitidis subtus albicantibus ad nervos rufo-lanatis, petiolis scapisque dichotomis coloratis rufo-lanatis, floribus dipetalis, femineis bibracteatis, capsulae alis rotundatis, duabus angustioribus viridibus, tertia parum latiori subcrenulata colorata.
Habitat in America centrali. 4

Aus dem vielköpfigen Wurzelstock entwickeln sich keine Stengel, sondern dichte Büschel von Blättern, welche an der Basis der Blattstiele von Nebenblättern begleitet sind. Zwischen den Blättern kommen in fortwährender Aufeinanderfolge die Blüthenschafte zum Vorschein, welche schon ganz jung zu blühen anfangen, sehr bald auswachsen und dann auch Früchte tragen. Die Blätter sind also alle wurzelständig, lang gestielt, halbschildförmig und fleischig; der Blattstiel ist an vier Zoll lang, stielrund, lebhaft roth gefärbt und dicht mit einer fuchsrothen Wolle bekleidet; die Blattplatte schief und beinahe rundlich-eirund, 2—2½ Zoll lang, 1½—2 Zoll breit, zugespitzt, an der Basis geschlossen und gleichmäßig abgerundet, am Rande fuchsroth bewimpert und undeutlich eckig-gezähnt, indem nur hin und wieder ein oder der andere Zahn etwas deutlicher hervorsteht oder sich zu einer Zacke oder Ecke verlängert, auf der Oberfläche muschelförmig-vertieft, dunkelgrün und glänzend, anscheinend auch kahl, aber mit der Loupe betrachtet, mit kleinen zerstreut stehenden, fuchsrothen Wollhärchen besetzt, auf der Unterfläche gewölbt, weißlich, sehr glänzend, handförmig-siebennervig, an den Nerven dicht mit einer fuchsrothen Wolle bekleidet, auf der Fläche selbst scheinbar kahl, aber bei genauerer Ansicht mit der Loupe ebenfalls solche Wollhärchen tragend. Die Nebenblätter, welche die Blattstiele an der Basis stützen, sind ½ Zoll lang, länglich-lanzettförmig, spitz, ganzrandig, auf der unteren Fläche stark gekielt, mit unten fast geflügeltem Kiel, der hin und wieder eine oder die andere zahnartige Hervorragung hat, auf welcher sich einige fleischige braune Härchen befinden, unter der Spitze aus dem Blatte heraustretend, und sich dann in eine fast grannenartige, hin- und hergebogene Stachelspitze endigend; die Farbe der Nebenblätter ist auf beiden Flächen und besonders am Kiel kräftig roth, und sie werden nur nach dem Rande hin etwas blasser und weißlich, weshalb es scheint, als hätten sie einen häutigen Rand, da sie selbst von fleischiger Beschaffenheit sind. Die Schafte oder Blumenstiele entspringen zwischen den Blättern, sind ausgewachsen fast doppelt so lang als die Blattstiele, ebenfalls lebhaft roth und mit fuchsrothen Haaren bekleidet, stielrund, schon von der Mitte an gabelspaltigästig, und an der Spitze einen etwas dünnen rispenartigen Blüthenstand bildend, der zahlreiche kleine, männliche und weibliche Blumen trägt; Aeste, Blumenstiele und Blumenstielchen in Farbe und Behaarung ganz wie der Schaft; an den Theilungen befinden sich große, über 4 Linien lange, stark kahnförmig vertiefte, stumpfe, etwas gezähnelte, röthliche, am Rande wie die übrigen Theile behaarte Brakteen, welche indeß sehr bald abfallen, und höchstens an der untersten Theilung sitzen bleiben und vertrocknen. Die männlichen Blumen zweiblätterig, von keinen besondern Brakteen gestützt, nur klein, aber doch von verschiedener Größe; die zuerst am jungen Schaft erscheinenden sind in der Knospenlage fast von der Größe einer Linse, mit kreisrunden Blüthenhüllenblättchen, die später hervorkommenden sind viel kleiner, mit etwas mehr in die Länge gezogenen Blüthenhüllenblättchen, welche an der Spitze ein wenig, aber doch kaum merklich gekerbt erscheinen. Staubgefäße zwölf, kaum halb so lang als die Blüthenhüllenblätter, mit freien Staubfäden. Die weiblichen Blumen von zwei dicht anliegenden, rundlichen, vertieften, an der abgerundeten Spitze gekerbten, hinfälligen Brakteen gestützt, welche so lang als der Fruchtknoten sind und mehr oder weniger eine röthliche Färbung haben. Der Fruchtknoten dreikantig, dreiflügelig, mit abgerundeten Flügeln, von denen zwei gleich groß, grün und ganzrandig sind, der dritte aber etwas größer, roth gefärbt, und nach oben zu am Rande ganz wenig wellenförmig gekerbt ist. Blüthenhülle zweiblätterig, mit rundlich-umgekehrteirunden, röthlich gefärbten, abgerundeten Blättchen. Griffel dreitheilig; die Griffellappen auseinander stehend, an der Innenseite gefurcht, an der Spitze schwach ausgerandet und

auf jedem Läppchen eine kopfförmige, rauhe Narbe tragend, welche beide Narben auf dem Rücken zusammenfließen. Die Kapsel ist ungefähr von der Größe einer Erbse, wie beim Fruchtknoten angegeben, geflügelt, und bei der Reife mit den Flügeln trocken und bräunlich werdend.

Die Samen, aus denen diese zierliche Pflanze gezogen wurde, sammelte Herr von Warszewicz auf seiner Reise in Central-Amerika, so viel uns bekannt, in der Provinz Costa Rica und in den Chiriqui-Cordilleren, und vertheilte sie im Jahre 1850 an mehrere hiesige Gärtner, wie schon oben gesagt, unter einer falschen Benennung. Sie bildet eine dichte, beblätterte, immergrüne, zwergartig bleibende Pflanze, deren Blüthen im Juni erscheinen. Die Blumen sind zwar sehr klein, dagegen die Blatt- und Blüthenstiele von einer sehr lebhaften rothen Färbung. Die Pflanze liebt das Warmhaus und wird auf dieselbe Weise kultivirt, wie die andern Arten. Es ist offenbar ein hübscher Beitrag zu den vielen Arten, die jetzt in unseren Gärten vorhanden sind. Aus der Handelsgärtnerei des Herrn Bergemann in Berlin, wo sie auch kultivirt wird, kann sie bezogen werden.

O—o.

Besuch in Herrn Ward's Besitzung zu Clapham.

Die meisten unsrer geehrten Leser haben ohne Zweifel von dem Ward's-Kasten (Wardian Case) gehört*), jener geistreichen Erfindung für den Wuchs zarter Pflanzen in der verdorbenen Luft stark bevölkerter, raucherfüllter Lokalitäten und bewunderungswürdigem Behälter für Pflanzen auf Reisen, welcher seinen Ursprung dem zufälligen Wachsen eines Farrnkrautes und einer Grasart in einem verschlossenen Gefäß verdankt, welches etwas feuchte Erde enthielt, und das eine Zeit lang unberührt geblieben war. Seit vielen Jahren ist mit Hülfe dieser geschlossenen Kasten in etwas vergrößertem Maßstabe eine beträchtliche Anzahl verschiedenartiger Pflanzen mit vollständigem Erfolg selbst an den ungünstigsten Stellen in London kultivirt worden. Später hat Herr Ward auf seiner Besitzung zu Clapham nach genau denselben Grundsätzen, nur in größeren Dimensionen, ein Gebäude errichtet, welches eine der schönsten Gartenanlagen um London genannt werden kann, nicht sowohl seiner Größe oder architektonischen Verhältnisse halber, als vielmehr wegen der großen Mannigfaltigkeit interessanter Pflanzen, welche hier auf einem sehr engen Raum gezogen werden, und besonders wegen des durch ein so großartiges Beispiel bewährten Prinzips, das von so wesentlichem Nutzen für den praktischen Gartenbau ist.

Wir erlauben uns hier, die folgenden Notizen in Betreff des in Rede stehenden großartigen Ward's-Kastens, welche wir vom Herrn Ward selbst haben, mitzutheilen.

„Die Philosophie des Wuchses der Pflanzen in verschlossenen Räumen ist so vielfältig öffentlich besprochen worden, daß ich mich hierbei nicht aufhalten will. Als ich meinen großen geschlossenen Kasten konstruirte und bepflanzte, hatte ich den Zweck vor Augen, einen tropischen Wald im Kleinen darzustellen, in welchem die Pflanzen gewissermaßen wie im Naturzustande wachsen sollten. Ich bereitete den Boden zur Aufnahme der Pflanzen in der Art zu, daß ich das kiesige Land des Gartens 1 bis 2 Fuß hoch mit altem Schutt von Ziegelsteinen bedeckte und hierauf ungefähr 2 Fuß sandiger Torferde legte. In diesen Boden sind die meisten der Palmen, Farrn, Bambus und Bananen gepflanzt. Einige Pflanzen kommen jedoch besser im gelben Lehm, andere im Sand, noch andere im Thon u. s. w. fort; alle sind ihrem Bedürfnisse entsprechend, versorgt worden. Man kann in einem solchen Hause bei einiger Geschicklichkeit eine große Mannigfaltigkeit von Pflanzen bauen. Die Schatten liebenden Pflanzen gedeihen am besten in den dunkleren Theilen des Hauses, während die succulenten aller Art vom Dache herabhangend sich wohl befinden. Alle in dem Hause befindlichen Pflanzen genießen die Wohlthat einer von mechanischen Unreinigkeiten freien Atmosphäre, welche Unreinigkeiten die Thätigkeit der Blätter sehr beeinträchtigen; auch können die Pflanzen, da die Luft stets ungestört bleibt, ohne den geringsten Nachtheil sehr verschiedene Temperaturgrade ertragen. Das Thermometer fällt bei mir in den Wintermonaten während der Nacht oft auf 40° F., und steigt selbst im Dezember, wenn die Sonne hell scheint, auf 100°. Im Sommer sind die Variationen noch größer, indem das Thermometer in der

*) Allg. Gartenz. III. p. 317., VI. p. 77. und XV. p. 398.

Nacht mitunter so tief fällt, wie im Winter (weil nicht geheizt wird), während es am Mittage manchmal 130° erreicht. Diese hohe Temperatur kömmt indessen nicht oft vor, da das Haus beschattet wird. Die Cirkulation in der Atmosphäre wird durch jenes wohlthätige Naturgesetz hervorgebracht, welches die allgemeine Ausbreitung der verschiedenen Gase bedingt, die sich beständig an der Oberfläche der Erde entwickeln. Durch dieses Gesetz findet in demselben Augenblick, in welchem sich ein Gas im Hause entwickelt, dessen Temperatur von der Temperatur der äußeren Atmosphäre differirt, eine Ausgleichung statt, bis jene Gleichförmigkeit wiederhergestellt ist, welche, wie die Philosophen behaupten, sich stets in der unmittelbar über der Erdoberfläche sich lagernden Luft vorfinden soll. Der bei weitem größte Theil der Pflanzen, sowohl aus der kalten, wie aus der heißen Zone, verlangt nicht an die freie Luft zu kommen, wenn man für ihre sonstigen Bedürfnisse sorgt. Oxalis Acetosella, Dentaria bulbifera, Primula vulgaris, Convallaria multiflora, Clerodendron fragrans, Canna indica, Strelitzia Reginae, Begonien und eine Menge anderer Pflanzen haben in meinem verschlossenen Kasten viele Jahre hinter einander geblüht, und viele Früchte, besonders die aus tropischen Gegenden, getragen und sind zur Reife gelangt. Es ist faktisch, daß wir in diese Kasten alle diejenigen Agencien einbringen können, welche zum Wohlsein der Pflanzen beitragen, und von denselben alle diejenigen Substanzen abzuhalten vermögen, welche schädliche Wirkungen auf die Pflanzen haben."

„Ich kann diesen Artikel nicht schließen, ohne die in Rede stehenden Kasten für die allgemeine Kultur anzuempfehlen. Wo man eine große Anzahl von Spezies zu ziehen hat, da wird eine Reihe derartiger Kastenhäuser Repräsentanten der verschiedenen Regionen der Erde enthalten und so die schönsten Tableaux vivants aus dem vegetabilischen Reiche der einzelnen Erdtheile darstellen. Wir werden da aus unsern Miniatur-Tropen-Wäldern die sandigen Ebenen des Kaps der guten Hoffnung mit ihren Zwiebeln, Mesembrianthema und Eriken betreten, von dort nach Neu-Holland gehen, und die Epacrideen und Leguminosen besehen; und wenn wir eine hinreichende Erhöhung aufführen können, so wird in dieser großen Ausstellung auch Teneriffa einen Platz beanspruchen, und seine Drachenbäume, Lorbeer-Wälder, seine säulenförmigen Euphorbiaceen, Cacteen u. s. w. enthalten. Der Krystall-Pallast dürfte sich für einen solchen Zweck nicht minder, als für seinen ursprünglichen eignen."

Der beschränkte Raum verbietet uns, in eine weitläufige Diskussion über das Lüften der Gewächshäuser einzugehen; doch spricht das hier angeführte Beispiel sehr gegen die allgemeine Annahme, daß das sogenannte „freie Lüften" wesentlich erforderlich für das Gedeihen der Pflanzen in Glashäusern sei. Vor einigen Jahren äußerten wir dieselben Ansichten in Betreff des Lüftens, wie sie durch Ward's Experimente jetzt bestätigt sind, und obwohl seit jener Zeit der Ruf nach frischer Luft sich noch vergrößert hat, so sind wir doch der Meinung, daß der Eintritt der äußeren Atmosphäre mehr als ein Regulator der Temperatur, denn als Reiniger der eingeschossenen Luft in dem Innern des Treibhauses zu betrachten ist. Auch scheint das Lüften bei Nacht von größerer Wirkung zu sein, als bei Tage. (Siehe Journal Hort. Soc. I. 110., II. 28.)

Häufiges Lüften soll nöthig sein, um den Pflanzen eine kräftige Gesundheit zu sichern, die vegetabilischen Farben brillant zu machen und den Früchten einen schönen Geschmack zu geben. Dies alles scheint aber auch durch das in Rede stehende Verfahren ohne jedwede Lüftung erlangt zu werden. Was die gesunde Vegetation und brillante Farben betrifft, so haben wir dieselben bei den Pflanzen in Herrn Ward's Kastenhäusern, in denen keine Lüftung in gewöhnlicher Weise stattfindet, häufig wahrzunehmen Gelegenheit gehabt; und Herr Ward hat uns versichert, daß ein Korrespondent von ihm bei demselben System eine Ernte Weintrauben zur schönsten Vollkommenheit gebracht hat.

Herrn Ward's Kastenhaus ist indessen noch in anderer Beziehung von Wichtigkeit, indem es ein praktisches Arrangement der für ornamentale Zwecke gezogenen Pflanzen angiebt, welches so viele Vorzüge vor der gewöhnlichen Methode hat, daß man erstaunt, es nicht häufiger angewendet zu finden*). Es wird dadurch nicht allein ein unendlich gefälligerer Effekt hervorgebracht, sondern man kann auch auf einem gegebenen Raum bei viel geringerer Wartung eine viel größere Mannigfaltigkeit des Pflanzenschmucks erzielen. Namentlich ist ein solches Arrangement denjenigen Dilettanten sehr zu empfehlen, welche ihre Gärten selbst bestellen.

*) Ein davon gegebenes Bild befindet sich im Juni-Hefte dieses Journals pag. 149, woraus wir diesen Artikel entnommen.

Denn wenn die Pflanzen einmal eingepflanzt sind, wobei man, wenn es nöthig ist, die Hülfe eines Mannes von Fach in Anspruch nehmen mag, kann man sie im Sommer mitunter acht bis vierzehn Tage lang ohne alle Aufsicht lassen, außer daß man sie beschattet, welche Operation jede Person aus dem Dienst-Personal bald erlernt. Es entsteht aus dem sich selbst Ueberlassen der Pflanzen für die angegebene Zeit nicht nur kein Schaden, sondern die Pflanzen wachsen während dieser Zeit ganz eben so sicher fort, als ob sie täglich beobachtet worden wären. Im Winter hat man allerdings auf das richtige Maaß der den Pflanzen zu gebenden künstlichen Wärme zu sehen; aber auch diese Funktion kann ein Dienstbote in zeitweiliger Abwesenheit des Herrn ausführen.

Von den vielen interessanten Pflanzen, welche in Herrn Ward's kleinem Hause zusammengedrängt sind, führen wir zum Schluß nur folgende an: Arten von Passifloren, Mannettien, Aristolochien u. dgl. bedecken die Pfleiler und Gesimse des Daches, von welchen auch die Orchideen herabhangen. Die zu beiden Seiten aufgeführten Felsenhügel sind mit verschiedenen Palmen, Farrn, Musaceen, Cannaceen, Aroideen, Clerodendren, Achimenes und vielen anderen kleineren Pflanzen geschmückt. Cuphea ignea hat hier Jahr aus, Jahr ein geblüht, bis sie für den Raum zu groß geworden war. Auch die Fuchsien haben hier üppig gewachsen und verschwenderisch geblüht, bis ihre Größe so bedeutend zugenommen hatte, daß sie entfernt werden mußten. An dem einen Ende des Hauses befindet sich ein Wasserbehältniß mit Goldfischen und einigen kleinen Wasserpflanzen. Das ganze Haus bildet ein schönes Miniatur-Gemälde einer tropischen Wald-Scenerie.

(Gardeners' Magazine of Botany 1851. p. 148.)

Die bis dahin bekannten und eingeführten

Mormodes-Arten.

[Orchideae epiphytae.]

(Aus Lindley's and Paxton's Flower Garden.)

1) Mormodes barbatum *Lindl.* (M. atropurpurea Hook. Bot. Mag. t. 4577., Allg. Gartenzeit. 1851. p. 183.) Aus Central-Amerika von Warscewicz eingeführt und bei J. D. Llewelyn, Esq. blühend. Diese Pflanze ist von M. atropurpureum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1861. durchaus verschieden, nicht allein durch die längere und lockere Aehre, sondern auch durch die Form der Kronenlippe, welche weder drei- noch fünflappig, sondern ganz ist, und einen haarigen Ueberzug hat. (Im Uebrigen siehe die Beschreibung a. a. O.)

2) M. atropurpureum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1861. (Allgem. Gartenz. IV. p. 287.) Aus Central-Amerika. Sie hat eine lange dichte Traube mit langen dunkel-purpurrothen Blumen; die Kelchblätter sind linienförmig-länglich, zurückgeschlagen, gleich, an der Basis der Seiten etwas schief; die Kronenblätter sind eirund, aufrecht, über die Stempelsäule zusammengeneigt; die Kronenlippe ist aufgerollt, rückwärts zurückgebogen, keilförmig, dreilappig, mit zurückgeschlagenen, geaderten Seitenlappen und fleischigerem, zugespitzten, leicht dreispaltigen Mittellappen.

3) M. lineatum *Batem.*, in Bot. Reg. 1842. t. 43. (Allgem. Gartenzeit. X. p. 319.) Von Guatemala. Die Traube ist verlängert und vielblumig, mit köstlich wohlriechenden Blumen, die zuerst ein matt olivengrünes Ansehen haben, nachher aber eine lebhaft gelbe Farbe erhalten, welche an Intensität noch immer zunimmt und endlich fast orangeroth erscheint. Die Kelch- und Kronenblätter sind länglich-linienförmig und am Rande zurückgeschlagen; die Kronenlippe ist linienförmig, einwärts gekrümmt, fleischig, etwas haarig, nach der Basis zu auf beiden Seiten mit einem kürzeren oder längeren Zahn versehen. Die Stempelsäule ist auf den Rändern und am Rande weichhaarig.

4) M. Cartoni *Hooker.* Bot. Mag. t. 4214. (Allg. Gartenz. XIV. p. 103,) Aus Central-Amerika. Die verlängerten, stielrunden und gegliederten Scheinknollen tragen 2—3 Blätter und eine verlängerte vielblumige Aehre mit sehr veränderlichen Blumen, nach Hooker gelb, nach Lindley fleischfarben mit rosenrother Kronenlippe. Die Kelch- und Kronenblätter sind länglich-lanzettförmig, spitz; die Kronenlippe ist länglich, geringelt, an der Basis verschmälert und unter der Mitte auf beiden Seiten mit einem Zahn, an den Rändern zurückgeschlagen und an der Spitze grannenartig gespitzt. Die Pflanze ist auch vom Herrn Funk zu Minea bei St. Martha in der Provinz Rio Hacha, 4000 Fuß über dem Meere gefunden worden.

5) M. lentiginosum *Hook.* Bot. Mag. t. 4455. (Allg. Gartenz. XVII. p. 280.) Aus Central-Amerika. Die länglichen Scheinknollen tragen gestreifte, lanzettförmige Blätter. Die Blumen stehen entfernt, sind hangend, röthlichbraun mit fuchsroth-braunen Punkten getüpfelt. Die Kelchblätter sind länglich, zurückgeschlagen, am Rande zurückgebogen und spitz, die Kronenblätter gleich gestellt, die Kronenlippe umgekehrt-eirund, an den Seiten aufgeschlagen. Die Stempelsäule ist schief gedreht.

6) M. Buccinator *Lindl.* Von Venezuela. Der Habitus und das allgemeine Ansehen der Blume ist mit Ausnahme der Farbe das von M. atropurpureum. Die Traube ist steif und länglich; die Kelchblätter sind linienförmig-länglich, an den Seiten zurückgeschlagen, die eirund-lanzettförmigen Kronenblätter aufrecht; die Kronenlippe ist genagelt, fleischig, nackt, rundlich, keilförmig, gespitzt, an beiden Enden ausgerandet und die Seiten wie eine Trompete zurückgerollt. Die Farbe der Blumen ist hellgrün und die Kronenlippe elfenbeinweiß. — Unter Schlim's Pflanzen findet sich auch diese Art mit der Bezeichnung Nr. 67; sie wurde bei San Christoval, 2500 Fuß über dem Meere gefunden.

7) M. aromaticum *Lindl.* Bot. Reg. 1843. t. 56. (Allg. Gartenz. XI. p. 254. und p. 399.) Aus Mexiko. Die Trauben sind kurz und aufrecht, mit hellrothen Blumen, die mit dunkelen weinrothen Flecken gesprenkelt sind, sie haben einen sehr kräftigen, dem aromatischen Essig ähnlichen Geruch. Die Kelch- und Kronenblätter sind rundlich-eirund, spitz, einseitswendig und vertieft, die Kronenlippe ist schmalkeilförmig, gewölbt und der mittlere Einschnitt dreieckig zugespitzt und kappenförmig. Unterscheidet sich von der folgenden sogleich durch die kleineren Blumen.

8) M. pardinum *Batem.* Orch. Mex. t. 14., Bot. Mag. t. 3900. (Allg. Gartenz. IX. p. 360., Cyclosia maculata *Klotzsch*, Allg. Gartenzeit. VI. p. 305., var. unicolor *Hook.* Bot. Mag. t. 3879., Allgem. Gartenzeit. IX. p. 248., Cyclosia maculata var. concolor *Kl.*) Aus Mexiko. Eine sehr schöne Art mit verlängert-lanzettförmigen Blättern, aufsteigender, verlängerter, vielblumiger Blüthentraube und lebhaft gelben Blumen, welche bei der Varietät nicht gefleckt, bei der Hauptform aber mit reich braunen Flecken geziert sind. Die Kelch- und Kronenblätter sind lanzettförmig, zugespitzt, fast einseitsrandig, die Kronenlippe flach, spitz, dreizähnig und genagelt.

9) M. luxatum *Lindl.* Bot. Reg. 1843. t. 33. (Allgem. Gartenzeit. XI. p. 254.) Aus Mexiko. Diese Art hat sehr lange, schmale, unterhalb blaugrüne Blätter, eine verlängerte Traube, große, an 3¼ Zoll im Durchmesser hell citronengelbe Blume, die einen sehr strengen aromatischen Geruch haben. Die Kelchblätter sind eirund-lanzettförmig und wie die Kronenblätter länglich, vertieft, am Rande etwas trockenhäutig, sonst fleischig und einwärtsgebogen; die Kronenlippe ist halbkugelrund, vertieft, undeutlich dreilappig, gespitzt und über die Stempelsäule kappenförmig zusammengeneigt.

Madeira und dessen Vegetation.

Vom Herrn Professor Heer, Direktor des botanischen Gartens zu Zürich, welcher aus Gesundheits-Rücksichten den vorigen Winter auf Madeira zubrachte, wird aus Briefen folgende Schilderung jenes Landes mitgetheilt, in der Hoffnung, daß dieselbe nach der Rückkunft desselben von ihm selbst noch vervollständigt werden dürfte. —

Das Klima Madeira's ist ein ungemein mildes und warmes, und während dieses Winters zeigte der tiefste Stand des Thermometers 13½° R. und der höchste 22½°. Anhaltend schlechtes Wetter war es nie, sondern nach kurzem Regenschauer trat bald wieder das herrlichste Wetter ein, und nur selten gab es stürmische Tage, wo der Regen in ungeheuren Massen herabströmte. Ein großer Nachtheil für diese kleine Insel, deren ausgezeichneter Wein durch die ganze Welt verführt wird, ist es, daß sie gar keinen Hafen besitzt, was die Handelsverbindungen und namentlich aber auch die Kommunikation längs der Ufer sehr erschwert. Die Bevölkerung, welche größtentheils in sehr ärmlichen Umständen lebt, hat sich nur längs der Küsten angesiedelt, das Innere der Insel ist aber gar nicht bewohnt und nur durch schmale Reitwege durchzogen. —

Funchal, der Hauptort Madeira's, liegt unmittelbar am Meere. Will man aus der Stadt in's Freie gelangen, so muß man wohl eine halbe Stunde lang zwischen hohen Mauern dahin wandern, da jeder der zahlreichen Gärten daselbst, ähnlich wie Klostergärten, von hohen Mauern umgeben

sind. Die Bergabhänge, unmittelbar um die Stadt, sehen trocken und verbrannt aus, und Opuntien und Semperviven sind jetzt*) die fast einzig grünen Pflanzen. Kommt man aber höher in die Berge hinauf, da trifft man feuchte schattige Thalgründe, welche auch in jetziger Jahreszeit eine üppige Vegetation zeigen, wo namentlich viele schöne Farrnkräuter im Schatten der immergrünen Bäume vegetiren. Ganz besonders aber überraschte es Herrn Heer, die Formen der warmen Zone, wie Davallia canariensis nebst anderen, gesellig neben der Lomaria Spicant (Blechnum boreale) wachsen zu sehen, einem Farrnkraut, das auch in unseren Alpen hoch in die Berge hinaufsteigt. Wenn nun aber im Allgemeinen die Natur im Freien in jetziger Jahreszeit weniger Interessantes bietet, so sind die zahlreichen Gärten um so interessanter, denn in ihnen finden sich die Pflanzen aller tropischen und subtropischen Länder im harmonischen Vereine angepflanzt, denn da die Schiffe Ost- und Westindiens gemeiniglich in Madeira landen, wurden daselbst schon seit langer Zeit viele Pflanzen dieser Länder dort eingeführt. Gewächshäuser und Treibbeete kennt man dort nicht, sondern alle Pflanzen gedeihen im Freien. Pflanzen, von denen man bei uns kleine Exemplare als Seltenheit zeigt, stehen dort als riesige Bäume in den Gärten. Die Camellien bilden Bäume mit mächtigen Kronen und sind jetzt mit Tausenden ihrer Blumen bedeckt, während die Orangen und die Olea fragans daneben ihren süßen Duft verbreiten. Ich kann nicht sagen, schreibt Herr Heer, welche Freude mir der Anblick so vieler merkwürdiger Pflanzen in diesen Gärten gewährt. Da steht man den Mangobaum (Mangifera indica), zwischen dessen pergamentartigen langen Blättern sich große weiße Blüthenrispen erheben, während an andern Aesten reife Früchte glänzen; dort ein Exemplar der japanischen Mispel, deren weiße Blüthen weit umher den süßesten Duft verbreiten; hier gewahrt man eine ungeheure Pflanze, mit enormen Blattrosetten, die auf dickem schuppigen Stamme stehen, es ist die Furcroya gigantea, die gerade ihre Blumen entfalten will, und hinter ihr erhebt sich ein Drachenbaum (Dracaena Draco *L.*), in dessen Ritzen das rothe Drachenblut klebt, und fesselt das Auge durch die Verästelung des Stammes, wie die prächtigen Blattbüschel am Ende der Aeste.

*) Der Brief ist Mitte Dezember geschrieben.

Kaum hat man sich von seinem Erstaunen erholt und ist wenige Schritte weiter gegangen, so sieht man einen Baum mit ganz sonderbar dicker gespaltener Rinde und immergrünem Blattwerk und steht vor einer mächtigen Korkeiche, neben welcher sich ein noch höherer Kampferbaum erhebt. Im Garten eines Herrn Stoddart, des englischen Konsuls, blühten am 11. Dezember Rosen, Mimosen, Aloe, Strelitzien, der Baumwollenbaum (Bombax Ceiba) mit seinen prächtigen wolligen Blumen, der dort einen hohen verästelten Baum bildende wohlriechende Pandanus (Pandanus odoratissmus) mit seinen wunderbaren, einige Fuß langen, herrlich duftenden Rispen; ferner die zierliche Tamarinde, Melia Azedarach, Bixa Orellana, Brunfelsien, Plukenetien, Plumerien u. s. f. In einem anderen Garten, dem des Herrn Gordon, steht ein mächtiges Exemplar einer Banksia mit dickem Stamm, in dessen Verästelungen einige Fuß über der Erde ein Sitz für mehrere Personen angebracht ist. Ueberhaupt bilden diese, größtentheils von Engländern angelegten Gärten, den Glanzpunkt Madeira's, und ein Europäer kann sich keinen Begriff von der Pracht der mannigfaltigen Pflanzenformen machen. Kultivirt werden die meisten tropischen Früchte, so der Pisang (Musa), welcher hier ganz zerschlitzte Blätter hat, der Kaffeebaum, das Zuckerrohr, die Batate, der Mais u. s. w., die beiden wichtigsten Kulturpflanzen für diese Insel sind aber der Weinstock und die Kartoffel. Von letzterer, die hier ebenfalls die Kartoffel-Krankheit durchgemacht hat und im letzten Jahre mit ernenter Heftigkeit von derselben ergriffen wurde, werden im Jahre drei Ernten gewonnen.

(Schweiz. Zeitschrift für Gartenbau, neunter Jahrgang p. 25—27. 1851.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. Juli 1851.

(*Taf.* 4591.)

Pitcairnia exscapa *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Dies ist eine der sonderbarsten und schönsten Pitcairnien, welche entdeckt worden sind, und wurde als eine ganz

junge Pflanze zwischen mehreren Orchideen aus Neu-Granada bei Herrn Jackson in der Kingston Handelsgärtnerei, Surrey, eingeführt. Die Art ist wegen der großen Länge der sehr verschmälerten Blätter so merkwürdig, zwischen deren Basis sich die sitzende, dicht deckblättrige Aehre mit rothen Blumen entwickelt. Was die Struktur der Blumen betrifft, so scheint sie der P. suaveolens *Lind.* Bot. Reg. t. 1069 nahe zu stehen. Wahrscheinlich wachsen in Neu-Granada zwei oder drei stamm- und schaftlose Arten, deren Brakteen mit schwarzen Dornen gemischt sind, wie sie auch bei unserer Art vorkommen. Eine Art knollenartige Verdickung bildet den ganzen Stamm oder die Basis der Pflanze, welche aus den scheidenartig erweiterten dunkelbraunen Basen der unteren Blätter entstanden ist. Die Blätter, welche fast alle aus der Wurzel entspringen, sind vollkommen drei Fuß lang, denen einer gewöhnlichen Carex ähnlich, äußerlich gekielt, allmählich in eine sehr lange schmale Spitze vorgezogen, ganzrandig und nur um den oberen Rand der Blattscheiden allein schwach gewimpert. Aus der Mitte des Blattbüschels kommt ein fest sitzender ovaler Blüthenkopf hervor, der aus ziegelartigen Brakteen besteht, die mit einigen steifen, nadelartigen, ziemlich braunen Dornen untermischt sind. Die Kronenblätter sind roth, gekrümmt und helmförmig, und haben an der inneren Basis eine gekerbte Schuppe. — Die Pflanze verlangt das Warmhaus und wächst recht gut in einem leichten offenen Boden, dem es nicht an Feuchtigkeit fehlt. Die alten Wurzeln dieser Art gleichen denen vieler ähnlichen, verlieren nach einiger Zeit ihre Lebenskraft, vermehren sich aber fortwährend, indem sie immer neue Wurzeln bilden; aber bei der Kultur ist es zweckmäßig, die Pflanze aus dem Topf herauszunehmen und sie ganz von den alten Wurzeln zu befreien, und zu gleicher Zeit den unteren Theil des Strunkes abzuschneiden, weil dieser doch schon todt ist. Wenn man die Pflanze nun wieder einsetzt, wird sie bald neue Wurzeln bilden, und einen kräftigen Wuchs zeigen. Die Vermehrung geschieht durch junge Triebe, doch scheint die Aussicht vorhanden, daß der Same zur Reife kommen werde.

(*Taf.* 4592.)

Pyxidanthera barbulata *Michx.*

[Diapensia barbulata *Ell.*; D. cuneifolia *Salisb.*]

(Pentandria Monogynia. Diapensiaceae.)

Früh im Mai brachte das Königl. Postdampfschiff von Neu-York mehrere Rasen von dieser lieblichen kleinen Pflanze nach England, welche Herr Evans zu Radner in Delaware, an Sir W. Hooker gesandt hatte. Sie war in den unfruchtbaren Kiehnheiden in Neu-Jersey gesammelt worden und kam so frisch und so voll mit vollkommenen Blumen an, als wäre sie erst an demselben Tage vom natürlichen Standort genommen worden. Die Gattung ist von Diapensia durch die gegrannten Antheren und wenig samigen Kapseln verschieden. Die Pflanze ist ein ganz kleiner rasenartiger, gestreckter, kriechender und sehr weit ausgebreiteter Strauch, der eine lange zapfenartige Wurzel mitten in den Rasen treibt; die Aeste sind schlank und die der jüngeren welkig. Die Blätter stehen wechselweise, sind länglich, keilförmig, sehr spitz, meist gegrannt und die jüngeren bärtig. Die weißen Blumen sitzen einzeln in den Achseln der Blätter, sind aber sehr zahlreich vorhanden. — Von dieser Pflanze sind zu verschiedenen Zeiten Rasen damit in England angekommen, und ungeachtet sie sehr verschiedenen Behandlungen ausgesetzt worden, sowohl in freier Luft als unter dem gehörigen Schutz, so hat man doch keinen Ersatz von der Kultur gehabt. Dr. Asa Gray sagt, daß dieser Strauch in den warmen, dürren Kiehnheiden zu Neu-Jersey wachse, auf niedrigen, aber feuchten Plätzen, gewöhnlich auf kleinen Hügeln, der Sonne ganz ausgesetzt, in einem Boden von reinem Sand, mit veralteten Vegetabilien gemischt. In England ist der Boden, worin er wächst, untersucht, und es sind keine Schwierigkeiten gefunden, ihn nachzubilden, und auf die Grade der Feuchtigkeit und Temperatur, welche sie verlangt, gehörig Rücksicht genommen, aber es hat uns keine Pflanze wachsen wollen, und wahrscheinlich ist der Unterschied des Klimas von England und des Vaterlandes daran schuld, daß er nicht wachsen will. Zu bemerken ist übrigens, daß die eingeführten Pflanzen alle sehr alt waren und lange, dornartige Wurzeln hatten, gleich den alten Wurzeln vom Heidekraut. Es ist daher wohl möglich, daß jüngere Pflanzen mit mehr Erfolg sich kultiviren lassen, und daß auch die Anzucht durch Stecklinge oder durch Samen gelingt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß Harlemer Blumenzwiebeln ꝛc. von Ernst Benary in Erfurt.

№ 34. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 23. August.

Einiges über die **Kultur der Wasser- und Sumpfpflanzen.**

Von

Friedrich Otto.

Durch die Einführung der Victoria regia werden auch wohl andere, wenn auch minder gigantische Wasserpflanzen Anerkennung in den Gärten finden, und mehr benutzt werden als es bisher der Fall war, denn außer einigen Nymphaeaceen, Pontederien, Butomaceen u. dgl. sehen wir nur äußerst wenige derartige Pflanzen in Kultur, welches wohl hauptsächlich der oft mangelhaften Einrichtung unserer Pflanzenhäuser beizumessen sein dürfte, weil in der Regel die dazu erforderlichen Wasserbehälter nicht angebracht werden können, obgleich es nicht in der Unmöglichkeit liegt, wenn auch nur in kleinem Maaßstabe, ein Bassin für die Kultur der Wasser- und Sumpfpflanzen anzubringen, wiewohl es zweckmäßiger ist, eine eigene Abtheilung diesen Pflanzen zu widmen, da sie es wohl werth sind, mehr beachtet zu werden. Freilich können es nur große Anstalten und Pflanzenliebhaber, die sich besonders dafür interessiren, ermöglichen, ein zweckmäßiges Aquarium nach dem neueren System diesem Zweige der Kultur zu widmen, denn daß ein solches Haus

einen hübschen, eigenen Effekt gewährt, davon habe ich mich zu verschiedenen Malen zu überzeugen Gelegenheit gehabt*).

Es ist gegenwärtig um so mehr Aussicht vorhanden, daß auch andere Nymphaeaceen und ähnliche schwimmende Wassergewächse neben der Victoria — für welche bereits in mehreren Gärten des In- und Auslandes Aquarien erbaut werden — dürften gezogen werden, welches gewiß einer derartigen Anlage einen doppelten Reiz geben und vielseitige Nachahmung finden würde.

Ein Bassin mit Wasser- und Sumpfpflanzen läßt sich leicht sowohl mit tropischen, als mit solchen, die in kälteren Zonen wachsen, ausstatten, denn wir haben gefunden, daß die nordamerikanischen Nymphaeen und ähnliche Wasser- und Sumpfpflanzen zwischen den ersteren vortrefflich gedeihen. Nicht minder vegetirten darin unsere europäische Vallisneria spiralis, Trapa natans, die einheimischen Utricularien, Salvinia natans (welche beide letzteren in schwimmenden Holzkästen Platz genommen hatten); ferner Pistia Stratiotes u. dgl. m. Es scheint überhaupt, als ob die in nördlichen Gegenden vorkommenden Wassergewächse bei Weitem mehr Wärme vertragen könnten, als andere subtropische Laubpflanzen, denn nie sah ich sie in krankem Zustande, oder irgend von Insekten belästigt, was bei andern Pflanzen, wenn sie wärmer gehalten werden, als es ihnen zusteht, sehr oft der Fall ist, welches auch durch vielseitige Erfahrung seine Bestätigung gefunden hat. Nymphaea odorata, Nuphar advena und Kalmiana aus Nordamerika, vegetirten in einem großen Wassergefäß unter Fenster gehalten weit besser, als im offenen freiliegenden Teiche.

Außer den deutschen und nordamerikanischen Nymphaea-Arten befinden sich folgende, so weit mir bekannt, in den Gärten, wenn auch nicht gerade in den hiesigen, als: Nymphaea ampla, blanda, coerulea, cyanea, dentata, edulis, Lotus, micrantha, nitida, pubescens, pygmaea, rubra, stellata, thermalis (aus Ungarn, N. Lotus *Waldst. et Kit.*) und versicolor. Von Nelumbien**): Nelumbium caspicum, jamaicense, luteum und speciosum, nebst mehreren Varietäten von der letzten Art.

Leider scheint Euryale ferox, der nahe Verwandte von Victoria regia, aus den Gärten verschwunden zu sein. Eine Reihe von Jahren wurde diese Pflanze in dem hiesigen botanischen Garten kultivirt, und da sie bekanntlich einjährig ist, so wurde alljährlich reichlich Samen davon gewonnen. Leider keimten die letztgewonnenen Samen durch ein Versehen zu früh, da sie zu warm und unter Wasser gehalten wurden. Der Winter war ein langer und anhaltender, so daß die jungen Pflanzen im Januar wieder verloren gingen. Samen wurden hinlänglich vertheilt, selbst nach einigen der englischen Gärten, von wo aus wir sie zuerst bezogen. Ob sie in jenem Lande noch kultivirt wird, habe ich nicht erfahren können.

Zwischen den Nymphaeen können noch mehrere andere schwimmende Pflanzen gezogen werden; so u. A. Limnocharis Humboldtii, Pontederia crassipes, einige Alisma-, Damasonium-, Agonogeton- und Sagittaria-Arten.

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, wie groß die Auswahl ist, ein Aquarium zu vervollständigen und auszuschmücken, besonders aber alsdann, wenn man die Sumpf- und Moorpflanzen damit verbindet. Für diese Pflanzen läßt sich leicht bei einer zweckmäßigen Konstruktion des Hauses eine Vorrichtung treffen, die hinlänglich genügend ist, daß sich die Pflanzen auszubilden vermögen und zugleich zur Zierde dienen. Wir haben gefunden und uns auch früher davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß die Sumpfpflanzen in Fächer getheilte Holzkästen von beliebiger Länge und Breite, wo jede einzelne Art ein Fach einnimmt, vortrefflich gedeihen und sich herrlich gruppiren. Ein solcher Kasten wird mit einem wasserdichten Kasten umschlossen, aus dem die Pflanzen mit Wasser gespeist werden. Eine andere Methode ist die, daß man im Bassin selbst eine Abtheilung für die Sumpf- und Moorpflanzen abzweigt, die in keiner Beziehung mit dem Bassin, wo sich die Nymphaeen befinden, steht, außer daß mehrere Oeffnungen unterhalb angebracht sind, um den darin befindlichen Pflanzen das nöthige Wasser zuzuführen. Sie können hier sowohl in die freie Erde als in Töpfe gepflanzt werden. Ist man mit dem Raum beschränkt und auf die Topfkultur angewiesen, so ist es am zweckmäßigsten, sie unter Fenster in einem Wassergefäß zu

*) In England gehört das tropische Aquarium von E. Sylvester, Esq., des berühmten Nymphaeaceen-Kultivateurs zu North-Hall, Chorley, Lancashire, zu den vorzüglichsten, und sind in neuerer Zeit noch mehrere der Art erbaut worden.

**) Ueber die Kultur der Nelumbien sind an verschiedenen Orten dieser Zeitschrift Mittheilungen gemacht worden.

halten, denn auch hier gedeihen sie sehr gut und blühen reichlich. Im Herbst wird das Wasser verringert, der Boden nur mäßig feucht gehalten und darauf gesehen, daß sie während der Wintermonate nicht treiben. Mit Anfang des April-Monats werden sie in frische Erde umgepflanzt und in ein mäßig feucht-warmes Beet gestellt. Man wählt hierzu Schlammerde und zwar von derjenigen, wo Sumpfgräser, Potamogeton, Ceratophyllum demersum, Iris Pseudacorus und ähnliche wachsen.

Wir wollen hier eine kleine Auswahl von denjenigen Sumpfpflanzen anführen, die in Verbindung mit anderen tropischen Wassergewächsen sich vereinbaren lassen und auch in mehreren Pflanzensammlungen des In- und Auslandes bereits kultivirt werden, als: Sagittaria augustifolia, lancifolia, obtusifolia und gigantea, letztere vermuthlich eine neue, aber sehr schöne Art; ferner Limnocharis Plumieri; Philydrum lanuginosum; Pontederia azurea und dilatata; Thalia dealbata; Alisma cordifolia; Damasonium indicum und ovalifolium, Calla aromatica und mehrere Aroideen; Orontium aquaticum, Ceratopteris thalictroides u. dgl. m.

Die Kultur der Nymphaeen ist sehr einfach. Die Samen keimen sehr leicht, werden im März oder April ausgesäet und ungefähr 1—1½" unter Wasser gehalten und in ein warmes Beet gestellt. Die ersten Blätter, welche sie bilden, schwimmen bald auf der Oberfläche des Wassers, und werden die Töpfe je nach dem Wachsthum der Pflanze tiefer in's Wasser gesenkt. Wir haben schon den Fall gehabt, daß junge, aus Samen gezogene Nymphaeen, als Nymphaea coerulea, pygmaea und micrantha nach Verlauf von drei Monaten ihre ersten Blüthen entwickelten. Die Samen erhalten lange Zeit ihre Keimkraft. Je mehr den Pflanzen Raum gegeben werden kann, daß sie sich ausbreiten können, desto üppiger ist ihr Wachsthum und ihre Blüthenfülle. Sobald im Herbst die Blätter welken und die Pflanzen in den Stand der Ruhe übergehen, wird ihnen das Wasser, bis auf einen geringen Theil nach und nach entzogen. Die knollenartigen Wurzeln, oder solche, welche mit einem fleischigen Rhizom versehen sind, bleiben während der Ruhe in den Töpfen oder in anderen Gefäßen stehen, und wird die Erde nur im feuchten (schlammartigen) Zustande bis zum nächsten Frühjahre erhalten. Sie erhalten einen schattigen, feuchten Standort im Warmhause, damit die Erde nie austrocknet. Im Frühling werden sie umgepflanzt, bekommen frische Erde und anfänglich nur so viel Wasser, daß die Oberfläche des Gefäßes 1—2" damit überfluthet wird. Man setzt sie in mit Wasser gefüllte Wasserschaalen in ein mäßig warmes Beet zum Antreiben. Sobald sich neue Blätter zeigen, wird der Pflanze hinlänglich Raum zu ihrer ferneren Ausbildung gegeben, und erhalten sie endlich ihren Standort im Bassin oder in einem hinlänglich großen Wassergefäß. Die Erde, welche man dazu wählt, ist diejenige, wo unsere Nymphaeen oder Uferpflanzen am kräftigsten wachsen, welcher etwas Wiesenlehm beigemischt wird.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen und mit einem Vorworte begleitet

vom

Herrn Franz Kummer.

Wenn durch kaum zu erörternde Verhältnisse bedingt, der deutsche Gärtner vielfach darauf angewiesen ist, die Fortschritte der Engländer auf dem Gesammtgebiete der Gärtnerei mit aufmerksamen Blicken zu verfolgen, so wird es Keinem entgangen sein, daß seine Beobachtungen in neuerer Zeit vorzugsweise auf einen Gegenstand hingelenkt wurden, welche die britische Gartenwelt so eifrig jetzt beschäftigt, — wir meinen die Einführung und Verbreitung der Coniferen in Großbritannien.

Da es nun einmal Thatsache geworden ist, daß alle Erscheinungen auf der Insel, auf deutschem Boden, wenn auch erst später und unter anzupassenden Umständen, mehr oder minder sich wieder kund geben, so ist es hier ein um so willkommneres Zeichen, daß dieser Eifer und diese Regsamkeit, welche so mannigfaltig die Interessen der Schönheit berühren, und die des Nutzens in Aussicht stellen, auch bei uns Anklänge finden, welche nicht ohne Rührigkeit geblieben sind.

Bereits in einigen Gärten finden wir die Vorliebe zu dieser Familie im Fortschreiten begriffen, und die Anpflanzungen, um und neben den Landhäusern und Gruppen in der Landschaft sind mehr denn je zur Geltung gekommen, wie sie es denn auch wirklich verdienen. Es ist gleichsam

ein Schein von Sommerleben, um dem Winter seine Oede zu nehmen, was sich durch diesen Character eine solche Umgebung anzueignen sucht.

In Betracht dieser freudigen Wahrnehmung, und in der Hoffnung einer zunehmenden wärmeren Theilnahme für die Zukunft dafür, glauben wir den Liebhabern der Coniferen in dieser Zeitschrift ein Fingerzeig durch die Uebertragung einer kleinen Broschüre von Knight und Perry, Besitzer der reichhaltigsten Sammlung von Zapfenbäumen zu Chelsea bei London, hiermit zu geben*). Es würde dabei jedoch eine große Unkenntniß verrathen, wollten wir die mächtigen Hebel des dazu erforderlichen Klimas, örtliche Lage und sonstige nationelle Verhältnisse Englands dabei außer Acht lassen; wir berücksichtigen diese Objekte vollkommen, sind aber zu dem Resultat gelangt, daß so manches Lehrreiche und Nützliche darin gedacht wird, was auch den zu erreichenden Leistungen gemeinnützig beizutragen vermag.

Einleitung.

Der vorzügliche, praktische Nutzen, eine Uebersicht von denjenigen Coniferen zu erlangen, welche in England kultivirt werden, ist, sie kennen zu lernen und diejenigen auszuwählen, welche sich zur Anlage eines Pinetum oder Arboretum eignen, indem gegenwärtig kein großer Landsitz als vollkommen erkannt wird, der nicht einige Anpflanzungen von Coniferen besitzt.

Der Gebrauch, Arboretum anzulegen, oder Sammlungen von denjenigen Bäumen und Sträuchern, welche in Großbritannien im Freien fortkommen, ist in neuerer Zeit erst aufgekommen. Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts pflanzte man Bäume und Sträucher ohne Unterschied zusammen, und so war es nicht anders zu erwarten, als daß an vielen Orten seltene und werthvolle Bäume verloren gingen, oder ihr Dasein, da sie vermischt oder überwachsen, von Einheimischen unterdrückt wurden. Ein Arboretum bietet sonach die Gelegenheit dar, jedem Baum seinen eigenen erforderlichen Standort anzuweisen, um ihn alsdann in seiner Vollkommenheit zu sehen und kennen zu lernen. Eben so lehrreich ist es, die verschiedenen Arten der Gattungen mit einander vergleichen zu können und die Abweichungen aufzufinden, die durch Klima oder örtliche Lage auf den natürlichen Habitus der Pflanze hervorgerufen werden.

Eines der ersten Arboretums, welches in England angelegt wurde, war das des Herrn Loddiges zu Hackney bei London. Es wurde im Jahre 1816 gegründet. Seit jener Zeit sind mehrere durch die rastlosen Bemühungen des verstorbenen Loudon, theilweise durch die Beispiele des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth, Lady Rolle zu Bicton, W. R. Barker, Esq. zu Bayfordbury und anderen ausgezeichneten Freunden der Gärtnerei angelegt worden. Da indessen eine ausgezeichnete Bodenfläche dazu erforderlich ist, ein vollständiges Arboretum anzulegen, so haben viele reiche und angesehene Männer sich bemüht, kleine Sammlungen von nur einigen Gattungen zu gründen. Diese kleinen Arboreten sind entschieden die interessantesten und schönsten, und werden sonach Pinetum genannt, was eine Sammlung der verschiedenartigsten zapfentragender Bäume und Sträucher andeutet.

Die Benennung „Coniferen" oder zapfentragend, ist ganz ausdrucksvoll für diese Familie, da sie ihren Samen in Zapfen hervorbringen. Sie sind, da sie fast alle immergrün sind', eine große Zierde der Gärten.

Die Coniferen werden in zwei große Gruppen eingetheilt, nämlich in Cupressineae oder in die Familie der Cypressen, und Abietineae, Tannen- und Kiefern-Familie.

Die Cupressineae umfassen drei vorzügliche Gattungen, nämlich Juniperus, welche niedrige Bäume und Sträucher bildet und sich durch ihre scharfen, nadelförmigen Blätter auszeichnet; Thuja (arbor vitae) oder Lebensbaum, ebenfalls langsam wachsend, deren Blätter schuppig, dachziegelartig, flach und zweischneidig sind; Cupressus, wächst meistentheils nur langsam, doch finden Ausnahmen statt, so u. A. bei Cupressus thurifera. Die kleinen Gattungen Callitris und Taxodium sind leicht zu unterscheiden; erstere ist ein neuholländischer Baum, letztere eine laubabwerfende Cypresse.

Die Abietineen gehören fast zu den größten Bäumen und liefern nutzbares Holz. Wegen ihre nadelförmigen Blätter bezeichnet sie der Deutsche mit Nadelholz. Die Zweige erscheinen quirlförmig, wovon die unteren absterben, sobald

*) Synopsis of the Coniferous plants grown in great Britain, and sold by Knight and Perry, at the Exotic Nursery, King's Road, Chelsea.

die Bäume an Alter und Größe zunehmen. Die Blätter (Nadeln) unterscheiden sich wesentlich bei den verschiedenen Gattungen. Bei Pinus sind die Blätter lang, dünn und stehen in Bündel zu 2, 3 oder 5 vereinigt; jedes Bündel ist mit einer schuppigen Scheide umschlossen *). In der Gattung Abies sind die Blätter einzeln stehend, ziemlich zweireihig in ihrer Richtung, die Zapfen herabhangend. In der Gattung Picea sind die Blätter flach, unterhalb gewöhnlich weiß und immer nur zweireihig. Die Schuppen verlassen die Centralachse und fallen ab, sobald der Samen seine Reife erhalten hat. In der Gattung Larix sind die Blätter linienförmig, weich und an den Spitzen abgerundet, stehen in einem Büschel zusammen und werfen ihre Nadeln ab; die Zapfen sind klein und aufrechtstehend. Bei der Gattung Cedrus stehen die Nadeln (Blätter) in Büscheln, wie bei Larix, bleiben aber immergrün. Die Zapfen stehen aufrecht, die Schuppen verlassen die Centralachse und fallen ab, sobald der Samen reif ist, gleich wie bei der Gattung Picea. Bei der Gattung Cunninghamia stehen die Blätter einzeln, ziemlich zweireihig, platt und sind gesägt. Die Gattung Araucaria zeichnet sich durch ihre dachziegelförmig stehenden Blätter, und die Gattung Dammara durch ovale, lanzettförmige, den Laubbäumen ähnliche Blätter aus **).

Die Podocarpeen und Taxineen sind eigentlich keine Zapfenbäume, indem sie keine Zapfen tragen, doch werden sie zu den Coniferen gerechnet, weil sie denselben Charakter und denselben Habitus im Wachsthum zeigen.

Bei der Anlage eines Pinetums muß man hauptsächlich sein Hauptaugenmerk auf örtliche Lage richten, in welchem die verschiedenen Gattungen und Arten an ihrem natürlichen Standorte vorkommen. So kommen z. B. Pinus sylvestris ***), P. Pumilio, P. Cembra, Abies excelsa und Larix europaea in der Natur immer auf trockenen, hohen Bergen, von ungefähr 1000 Fuß über der Oberfläche des Meeres, vor. Der gewöhnliche Wachholder (Juniperus communis), der Zwerg-Wachholder (J. nana), der Sadebaum (J. Sabina) sind meistens Bergbewohner, obgleich sie hier und da in der Ebene angetroffen werden. In den Alpen findet man Pinus Cembra, Larix europaea und Abies excelsa in weit höheren Regionen wachsend, als die schottische Pinus sylvestris, Juniperus, Taxus und die Weißtanne, und namentlich wächst Pinus Cembra in der bedeutendsten Höhe. Es ist sonach von großer Wichtigkeit, diese Thatsache anzuführen, da es bekannt ist, daß Bäume, welche in kalten und hohen Regionen und sterilem Boden vorkommen, von verschiedenen Krankheiten heimgesucht werden, wenn man sie in tiefliegende und fruchtbare Thäler verpflanzt.

In den frühesten Zeiten war die Wissenschaft, welche wir jetzt als Pflanzen-Geographie bezeichnen, fast gänzlich unbekannt; als aber Tournefort den Ararat bestieg, bemerkte er, daß bei seinem allmäligen Emporsteigen zu einer bedeutenden Höhe über den Meeresspiegel die Vegetation einen wesentlich verschiedenen Charakter annahm, und diese Veränderungen waren genau übereinstimmend mit jenen Beobachtungen, welche er auf seiner Reise in Klein-Asien und Lappland wahrgenommen hatte.

Adanson war der erste, welcher bei vielen anderen tiefen Beobachtungen über diesen Gegenstand den Grund dazu legte, als er feststellte, daß Umbelliferen selten, wenn jemals, zwischen den Wendekreisen vorkommen. Im Jahre 1807 veröffentlichte Humboldt seine Essais sur la Géographie des plantes, diesen folgte zehn Jahre später ein anderes Werk, in welchem Humboldt die ganze Vegetation der Erde mit einer intelligenten Auffassung überblickte, die Pflanzen-Geographie nach der Betrachtung der Erde feststellte, und so die Abhängigkeit und Vertheilung der Vegetation nach der natürlichen Beschaffenheit des Erdkreises zeigte. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß, wenn man eine gerade Linie durch Norwegen und Schweden sich denkt, jenseits nach Norden der Anbau von Weizen aufhört, doch gedeiht Gerste noch, und Birken (Betula alba) ziehen sich nur weiter nördlich hinauf. Aber auch diese werden durch eine Grenze bestimmt, wo jenseits hinunter nur die Fichte als einzige Holzart vertreten ist. Beim Aufsteigen der Gebirge

---

*) Diese schuppige Scheide ist das eigentliche Blatt und die Nadeln nichts weiter als verkümmerte Aeste. Red.

**) Leider begeht der Verf. (nach Vorgang einiger englischer Schriftsteller) den störenden Mißgriff, daß er die Abies der Alten, der Neueren und fast aller Botaniker, mit Linné, der darin einen Irrthum beging, Picea nennt, und so umgekehrt, was die ganze Welt als Picea bezeichnet, wieder irrthümlich mit Linné den Namen Abies giebt. Hieraus entsteht aber eine heillose Namenverwirrung, die zu den unangenehmsten Verwechselungen Veranlassung giebt. Red.

***) In der großen nordeuropäischen Ebene, dem größten Theil also des europäischen Tieflandes, kommen nur Pinus sylvestris und Juniperus communis als einzig wildwachsende Coniferen vor. Red.

werden dieselben Eigenthümlichkeiten wie bei dem Vordringen nach Norden wahrgenommen *). Viele interessante Thatsachen könnten hier noch angeführt werden, aber unser Zweck war hauptsächlich nur auf Coniferen gerichtet, um ihre Grenzen anzudeuten; doch können wir noch hinzufügen, daß in gebirgigen Ländern Tannen und Kiefern, besonders die letzteren, und die sibirische Steinkiefer (Pinus Cembra sibirica) die Höhenzüge bedecken, und bilden sie sonach weite ausgedehnte Wälder, dann und wann mit Laubholz unterbrochen, ausgenommen Weiden und Erlen, welche vorzüglich nur auf sumpfigen, feuchten Orten erscheinen. Auf hohen Gebirgen werden die Bäume bei zunehmender Höhe immer kleiner, große Forstbäume gestalten sich zu niedrigem Gestripp, man stößt zuletzt auf nur wenige Alpenpflanzen, bis endlich die Region des ewigen Schnees und Eises beginnt, oder die nackten Felsen alles organische Leben verweigern.

Nehmen wir diese Andeutungen als Fingerzeig, so wird es uns klar, daß ein Pinetum am zweckmäßigsten an einem Bergabhange anzulegen sei. Hier können die Coniferen, welche sowohl auf Höhen als in Ebenen und an anderen Orten wachsen, annähernd ihren natürlichen Standort erhalten.

Mehrere Coniferen lieben einen kalkartigen Boden, andere hingegen einen kieseligen, während wiederum andere nur in lehmigem Boden gedeihen. Es würde zu weit führen, hier alle die verschiedenen Bodenarten anzuführen, welche die Nadelbäume erfordern. Dagegen wird bei der Beschreibung jeder Gattung im Allgemeinen die Rede davon sein und die Bodenart angegeben werden, die zu ihrer Kultur erforderlich ist. Am Schlusse werden wir eine Uebersicht über Boden und Lage geben, in welchen die Coniferen gewöhnlich auftreten, ferner eine Anleitung den Erdboden zu verbessern, wo er ungünstig erscheint, und die Art und Weise in Vorschlag bringen, wie man erfolgreich pflanzt.

Es ist nicht nothwendig, daß bei Anlage eines Pinetum ängstlich sämmtliche Gattungen nach ihrer Reihenfolge nebeneinander stehen müssen. Dagegen sind alle Individuen einer Gattung zusammen zu stellen.

Soll ein Pinetum als bildende Anpflanzung einer Landschaft angelegt werden, so ist es unbedingt erforderlich, die Höhe und Ausbreitung eines jeden Baumes zu wissen, um die Arten dazu wählen zu können, welche für die erwünschte Stellung sich eignen. Z. B. der Taxus ist in Vergleich zur Kiefer von langsamen Wuchs; letztere hingegen steht dem Lerchenbaum nach. Es ist indessen nicht möglich, bestimmte Data in dieser Hinsicht zu geben, da ein großer Theil von Erdboden und Oertlichkeit abhängig ist. In einigen Fällen, wo langsam wachsende Bäume erforderlich werden, und oft nur in einer bestimmten Höhe von Wirkung sind, können die Cupressineen und Juniperinen empfohlen werden. Dahingegegen, wo große und schnellwachsende Bäume erforderlich sind, ist Pinus insignis, P. excelsa, Abies Douglasii Cryptomeria japonica und Sequoia sempervirens anzupflanzen. Abies Douglasii und Cryptomeria japonica wachsen mit rapider Schnelligkeit. Wir können noch Cupressus Uhdeana und C. thurifera hinzufügen; obgleich letztere an manchen Orten sich als empfindlich zeigte, so ist sie es doch werth, einige Sorgfalt wegen ihres schönen harten Holzes darauf zu verwenden, da sie gleich den hier erwähnten zu den nutzbaren gehört.

Mit Recht kann man eine ganze Familie zu Anpflanzungen empfehlen, als jede einzelne Art mehr oder minder malerisch zu nennen ist; doch sollten die gewöhnlichen Arten nie in der Nähe eines Hauses gepflanzt werden, noch weniger aber in pleasure-grounds *) vorkommen, da sie einheimische Arten des Landes sind, und so noch die Idee einer allzugroßen Natürlichkeit verwirklichen, die man bei einem geschmückten Grund nie rege machen darf, da selbiger als Werk der Kunst auch mit solcher in die Erscheinung treten muß. Dies ist ein Prinzip der Wiedererkennung der bildenden Gartenkunst, wo der denkende Gartenkünstler von dem handwerkmäßigen Anleger zu unterscheiden ist.

In Anpflanzungen, vom Hause entfernt, oder in entlegenen Scenerien, wo imponirende Wirkung erstrebt und vielleicht ein späterer Nutzen beabsichtigt wird, mögen die gewöhnlichen Tannen- und Fichten-Arten verwendet werden. Für

*) Humboldt's Ansichten der Natur Bd. 2. p. 183. Der Uebers.

*) Dieses Wort ist schwer im Deutschen wiederzugeben, daher halte ich es für besser, den englischen Ausdruck beizubehalten. Dieser bedeutet, ein an das Haus stoßendes, eingehegtes Terrain von weit größerem Umfange, als es Gärten zu haben pflegen, gewissermaßen ein Verbindungsglied zwischen dem Park und dem eigentlichen Garten. (Andeutungen der Landschafts-Gärtnerei vom Fürsten Pückler-Muskau.) Der Uebersetzer.

einzelne Bäume auf Rasen und im pleasure-grounds sind die besseren Arten zu wählen, als Araucaria imbricata und Cedrus Deodara. Wo zu befürchten steht, daß diese Arten zu hoch werden, pflanze man Taxodien und Juniperinen. Sie sind von hoher Zierde, bekleiden den Erdboden mit bleibendem Grün und gewähren durch ihren gedrungenen Habitus einen schönen Anblick. Wo dunkle Bäume, um Harmonie oder Kontraste der umgebenden Scenerie zu erreichen, die Aufgabe ist, wird Araucaria imbricata, Pinus insignis, Cedrus Libani, Taxodien, Cupressineen und Juniperinen für den geschmückten Grund, und Pinus sylvestris, P. Cembra und P. Pinea für große Anpflanzungen und Gruppen der Landschaft von effektvoller Wirkung sein. Wo hingegen leichtes Kolorit erzielt werden soll, ist Cedrus Deodara, Cryptomeria japonica, Sequoia sempervirens, Cupressus torulosa, C. macrocarpa, C. lusitanica (Ceder von Goa), ferner die frischen oder mit Silbergrau vermischten grünen Arten von Juniperus und Biota, die Gebirgs-Atlas-Ceder (Cedrus elegans) für den geschmückten Grund, und die Hemlock-Tanne, Lerchen, Tannen für die ausgedehnten Pflanzungen zu wählen. Bei Durchsichten (Avenues) findet Cedrus Deodara einen ganz geeigneten Platz und in manchen Fällen bei Fernsichten bringt Araucaria imbricata einen wundervollen Effekt hervor. Bei Anwendung großer Bäume von hangendem Charakter sind Cedrus Deodara, Abies Khutrow, Cupressus funebris und Cryptomeria japonica zu verwenden. Für eine Pflanzung von kleinen Bäumen, als Cupressus Careyana, C. religiosa, Juniperus recurva, J. communis, oblongata pendula und Taxus baccata Dovastoni ist ein erwünschter Erfolg zu gewärtigen. Nadelhölzer für Felspartien ist der langsam wachsende Juniperus Sabina nebst den verschiedenen Varietäten, J. squamata, auch wohl J. Oxycedrus echiniformis vortheilhaft zu verwenden.

Es ist unmöglich, in dieser Einleitung, welche wir hier schließen, mehr zu geben, als eine flüchtige Skizze, und nur mit leichten Umrissen dasjenige anzudeuten, wie man die Coniferen verwenden und welches die Arten sind, die wir bei Anpflanzungen zu wählen haben. Aus den beifolgenden Tabellen, wo die allgemeine Höhe jedes Baumes angegeben ist, wird es leicht sein, diejenigen zu wählen, welche zu irgend einem bestimmten Zweck als günstig erscheinen. Auf das Weitere verweisen wir auf Loudon's Encyclopädie der Bäume und Sträucher und auf das Journal of the Horticultural Society of London, in welchen alle belehrende Unterweisungen kurz, aber doch umfassend gegeben sind.

Eine wohl zu beherzigende Regel sei noch die, jedem zu pflanzenden Baum den genügenden Raum zu seiner Ausbreitung zu geben, denn sind einmal die unteren Zweige eines Nadelbaums beschädigt oder gar entfernt worden, so können sie nie wieder ersetzt werden, und auf immer ist die Schönheit des Baumes dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Preis-Aufgaben

zur

Pflanzen-, Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung

der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's

vom 18—25. September 1851.

I. Preise, nur für Mitglieder.

1.	Für die vorzüglichste, aus mindestens 50 Sorten bestehende Sammlung abgeschnittener Georginen	5 Thlr.
2.	Für die nächstfolgende	3 "
3.	Für die vorzüglichste Gruppe möglichst blühender Pflanzen, die mindestens aus hundert Töpfen besteht	10 "
4.	Für die dieser zunächst kommenden, nicht weniger reichen Pflanzengruppe	5 "
5.	Für eine lobenswerthe Pflanzengruppe ohne irgend eine Beschränkung	5 "
6.	Für eine zweite desgleichen	3 "
7.	Für eine Gruppe blühender Orchideen, welche mit den dazwischen gestellten Pflanzen einen mittelmäßig großen Tisch vollkommen dekorirt und aus wenigstens 10 Arten besteht . .	5 "
8.	Für eine Gruppe blühender japanischer Lilien, in so vielen Exemplaren, daß damit ein Tisch gefüllt wird, und aus mindestens 3 Varietäten bestehend	5 "
	Latus	41 Thlr.

Transport 41 Thlr.

9. Für eine Gruppe verschiedener Gesneraceen (namentlich Gesnera, Gloxinia, Achimenes u. a.), ebenfalls einen Tisch füllend, wenigstens 20 Arten oder Varietäten . . . . 5 =
10. Für eine neu eingeführte blühende Schaupflanze für's Kalthaus . . . . . 5 =
11. Für eine neu eingeführte blühende Schaupflanze für's Warmhaus . . . . . 5 =

(Diese zu prämiirenden Schaupflanzen dürfen in keiner Gruppe aufgestellt sein.)

12. Für eine Gruppe hybrider Pflanzen aus einer Familie, vorzugsweise großblumige Lobelien, sodann Gladioli, endlich Phlox, Verbena, Fuchsia oder Petunia . . . . . 3 =
13. Für 3 blühende, schön gezogene Schlingpflanzen 5 =
14. Für die größte, wenigstens 5 Pfd. wiegende Ananas . . . . . 3 =
15. Für das beste Sortiment Kernobst . . . . 5 =
16. Für das beste Sortiment Steinobst . . . 5 =
17. Für das beste Wein-Sortiment . . . . 5 =
18. Für eine Aufstellung der verschiedenartigsten und besten Kohlsorten, als Rothkohl, Butterkohl, Wirsing, Zuckerhut, Rosenkohl, schwarzer Blumenkohl, Winterkohl u. dgl. . . . . 3 =

II. Preise, auch für Nichtmitglieder.

19. Vier Ehrenprämien für außerordentliche Leistungen, wobei die Einlieferungen von Dekorationspflanzen bedacht werden sollen:
zwei zu 5 Thlr. . . . . 10 =
zwei zu 3 Thlr. . . . . 6 =

Summa 101 Thlr.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's.

Personal-Notizen.

Se. Majestät der König von Hannover hat den Hofgarten-Inspektoren Wendland im Berggarten zu Herrenhausen und Schaumburg im Georgengarten bei Hannover die goldene Verdienst-Medaille verliehen.

Der Professor Dr. Münter ist zum Direktor des botanischen Gartens und des zoologischen Museums an der Universität Greifswald ernannt.

Anzeige.

Es sind einige Orchideen und frische Palmen-Samen, welche Herr von Warszewicz auf seiner Reise in Central-Amerika sammelte und hierher sendete, gegen gleich baare Bezahlung abzulassen, und bestehen selbige aus folgenden Arten: Cycnoches 2 Sp., Mormodes Sp., Epidendrum macrochilum, Coryanthes, Stanhopea, Oncidium Cebolleta? u. a., Bactris setosa, macracantha, Corypha tectorum, Corypha Sp., Geonoma Sp., Kunthia montana, Attalea speciosa. — Nähere Auskunft darüber ertheilt Fr. Otto in Berlin, Leipzigerplatz Nr. 2.

Katalogs-Anzeige.

Voriger Nummer ist das Pflanzen- und Samen-Verzeichniß Nr. 16. von dem Kunst- und Handelsgärtner **Alfred Topf** (nicht Ernst Benary, wie irrthümlich in voriger Nummer gedruckt worden) in Erfurt beigegeben. Es enthält ein Sortiment von Hyacinthenzwiebeln, welche Herr Topf während ihrer Blüthezeit in Harlem auszuwählen Gelegenheit hatte. Ferner finden wir verzeichnet und heben besonders hervor die neue hübschblühende Deutzia gracilis, 15 Varietäten von Heliotropium peruvianum, ein Sortiment von den neuesten Verbenen und den indischen Zwerg-Crysanthemen, Hedera algeriensis latifolia, die Samen von Calceolarien, Cinerarien, Pensées und Verbenen. Wir können nicht umhin, die Gartenfreunde auf dies Verzeichniß aufmerksam zu machen. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei 1) Verzeichniß der Fruchtbäume von Ad. Papeleu zu Wetteren bei Gent.
2) Preis-Courant für 1851—1852 von Joseph Baumann in Gent.

№ 35. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 30. August.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

Von der Gattung Echinocactus aus der Abtheilung „§. 2. Macrogoni" (nach der Eintheilung des Herrn Fürsten von Salm-Dyck) blühen gegenwärtig bei dem Herrn Regierungsrath Heyder in Berlin zwei höchst interessante Arten, von denen die eine der schon längere Zeit in unserer Sammlung befindliche Echinocactus ornatus *De Cand.* (E. holopterus *Miq*, E. Mirbelii *Lem.*) ist, der, soviel wir glauben, bei uns noch niemals geblüht hat, dessen Blumen wenigstens bis dahin noch nicht beschrieben waren, ja kaum einmal die Pflanze selbst in der Art, daß sie wohl danach zu erkennen wäre. Die andere Art ist eine neue, der obigen ähnlich, welche der naturforschende Reisende, Herr Dr. Pofelger im Jahre 1851 von La Rinconada in Meriko eingeführt hat, und die außer bei Herrn Heyder auch bei Herrn Haseloff und Herrn Linke kultivirt wird, welche Exemplare davon unmittelbar vom Herrn Pofelger erhielten. Beide sind schon in Hinsicht der Gestalt und der Stachelbildung sehr ansehnliche Pflanzen; kommt nun noch die Blüthe hinzu, so wird das Interesse für sie noch bedeutend erhöht, da die Blumen von beiden mit zu den schön-

sten und größten gehören, welche wir bei den Echinocacteen gesehen haben, namentlich die neue Art. Sie haben zwar beide einige Aehnlichkeit mit einander, sind aber doch in der Bildung der Stacheln und in Einzelheiten und der Färbung der Blumen bedeutend unterschieden, wie die hier folgende Beschreibung ergeben wird.

1. Echinocactus ornatus *De Cand.*

E. subglobosus, floccis albis seriatis transverse ornatus, costis octo crassis repando-crenatis, sinubus profundis acutis, areolis demum nudis, aculeis validis subcompressis flavicantibus, 7—8 marginalibus rectis vel subrecurvatis, centrali unico longiore horizontaliter porrecto.

E. ornatus *De Cand.* Revue p. 114., Pfeiff. enum. p. 62.

E. holopterus *Miq.* in Schlecht. Linn. XII. p. 2.

E. Mirbelii *Lem.* — Allg. Gartenzeit. VIII. p, 223.

Habitat in Mexico.

Diese bekannte Art befindet sich hier in schönen, kräftigen, 5—6" hohen und eben so breiten Exemplaren. Die sehr großen dicken Rippen sind fast scheitelrecht und nur wenig spiralförmig aufsteigend. Die Areolen sind wahrscheinlich immer nackt, wenigstens habe ich auch an den jüngeren keine Wolle wahrnehmen können. Die Stacheln sind alle stark, aber nur schwach zusammengedrückt, die Randstacheln stehen strahlenartig, sind entweder gerade oder mit dem oberen Theil doch nur schwach nach hinten gebogen, 1—2 Zoll lang, der Mittelstachel ist ganz gerade, 2½ Zoll lang und wagerecht vorgestreckt. Durch diese fast oder ganz geraden Stacheln unterscheidet sich diese Art schon auffallend von der folgenden, wo sie nicht allein schon stark gekrümmt, sondern auch flacher sind. Herr Heyder kultivirt davon zwei Formen, wenn sie so zu nennen sind; die gewöhnliche ist an den Seiten der Rippen dicht mit reihenweise stehenden Wollflöckchen, wie mit kleinen Schuppen oder Schülfern besetzt, bei der anderen Form fehlen diese zum Theil und finden sich nur zerstreut in halben oder viertel Reihen in der Nähe der Kanten; im Uebrigen sind beide Formen ganz gleich. Die letztere Form hat geblüht und es kamen aus dem Scheitel zwei Blumen dicht neben einander hervor, von denen sich die zweite entwickelte, nachdem die erste verblüht war. Die vollkommene Blume war ungefähr zwei Zoll lang, aber weit trichterförmig ausgebreitet, äußerlich von einer gelblichen braunen Farbe, und mit einem wollenartigen Ueberzug bekleidet, der sehr locker und flockig ist, und nach oben die Spitze der Kelchblätter wie mit einem spinnwebenartigen Netz verbindet; die Kelchröhre nach oben zu allmählich erweitert, aus dachziegelartigen Schuppen gebildet, von denen die unteren pfriemenförmig, dornartig, stechend und schwarz, die oberen kronenblattartig und gelb sind, nach oben zu röthlich werden, mit abgerundeter Spitze und daselbst mit einem pfriemenförmigen schwarzen Stachel besetzt, der sich auch noch auf der größten Anzahl der Kronenblätter findet, aber immer kleiner wird, bis er endlich ganz verschwindet. Kronenblätter ungefähr 30, unregelmäßig in zwei Reihen stehend, umgekehrt-lanzettförmig, nach oben zu verbreitert und aus dem breiten Theil plötzlich ziemlich lang zugespitzt und in eine kurze feine Borste ausgehend; sie sind schwefelgelb, äußerlich wie gekielt und an dem schwachen Kiel oft etwas geröthet. Staubgefäße zahlreich, kaum halb so lang als die Kronenblätter, mit schwefelgelben Staubfäden und dunkelgoldgelben Antheren. Griffel kaum so lang als die Staubgefäße, mit sieben langen, linienförmigen, schwefelgelben Narben, welche ziemlich lang aus den Staubgefäßen heraussehen.

2. Echinocactus capricornis *Nob.*

E. subglobosus, floccis albis seriatis transverse ornatus, costis septem crassis repando-crenatis, sinubus profundis acutis, aculeis 8—10 validis ancipitibus nigricanticus, omnibus varie curvatis.

Habitat in Mexico, in La Rinconada.

Die Pflanze ist ungefähr fünf gute Zoll hoch und fünf Zoll breit, von einer etwas seegrünen Farbe und eben so wie die vorige an den Seiten der Rippen dicht mit reihenweise gestellten weißen Wollflöckchen besetzt, welche wie kleine Schuppen oder Schülfern aussehen, aber unter der Loupe betrachtet, wie ein Büschel von Haaren erscheinen, siebenrippig, mit sehr starken, ausgeschweift- oder fast wellenförmiggekerbten Rippen, die an den stark hervortretenden Kerbzähnen, dicke fleischige Areolen tragen, die mit keiner Wolle besetzt sind, wenigstens an dem mir vorliegenden Exemplare; die Buchten sind sehr tief und spitz. Stacheln 8—10, alle wie in einem Bündel vereinigt, so daß man keinen Cen-

tralstachel unterscheiden kann, von der Basis an hornartig nach hinten gebogen, dann aber nach oben zu in verschiedenen Richtungen nach allen Seiten hin gekrümmt, stark zusammengedrückt, zweischneidig, unten schwach gewölbt, oberhalb abgeflacht, von einer sehr dunkelbraunen, beinahe schwärzlichen Färbung oder etwas abgeblaßt und dann grau-blau erscheinend, alle aber wie mit einem weißlichen Rost überzogen, von sehr verschiedener Länge und Breite, die längsten wohl über drei Zoll lang, die kürzesten kaum die Länge von einem Zoll erreichend, die breitesten (welche jedoch nicht immer die längsten sind), ½—¾ Linien breit, die schmaleren nur halb so breit und oft noch schmaler. Die Blumen, einzeln aus dem Scheitel hervorkommend, reichlich 2½ Zoll lang, mit schlanker walzenförmiger Röhre und trichterförmig erweitertem Saume, der sich fast präsentirtellerförmig im vollkommensten Blüthenzustande öffnet; die Grundfarbe ist schwefelgelb, allein im Centrum der Blume findet sich ein leuchtendes hochrothes Auge, welches ihr ein wahrhaft prächtiges Ansehen giebt, dieses Auge schimmert auch äußerlich durch, wodurch die Kelchröhre, wie mit einer karmoisinrothen Unterhaut versehen, erscheint; diese ist ganz mit einer flockigen Wolle bedeckt, die unten ziemlich dicht steht, oben aber lockerer wird und die Kelchschuppen spinnwebenartig mit einander verbindet. Die unteren Kelchschuppen sind alle zu schwarzen, stechenden, pfriemenförmigen Dornen umgewandelt und stehen dachziegelartig, die oberen sind mehr abstehend und mit der Spitze nach außen gebogen, werden schon blattartig oder kronenblattartig, sind erst schmutzig- dann reiner gelb, haben eine rothe Spitze und auf dieser einen schwarzen Dorn, der sich darin verliert. Kronenblätter ungefähr 30, unregelmäßig in zwei Reihen stehend, lanzettförmig oder eigentlich umgekehrt-lanzettförmig, da sie an der Basis schmaler sind und sich nach der Spitze zu allmählich verbreitern, hier erscheinen sie abgerundet, an den äußern auch wohl noch mit einem schwarzen Stachelspitzchen besetzt, an allen eingeschnitten-gesägt, mit sehr ungleichen, theils tiefer, theils seichter gehenden Einschnittchen, an der Basis feurig scharlachroth, darüber mit einem orangegelben Schimmer, der endlich in die schwefelgelbe Farbe des ganzen oberen Theils übergeht. Staubgefäße zahlreich, ganz im Grunde der Blume verborgen nnd kaum bis zur Hälfte der rothen Färbung hinaufreichend, mit hell orangegelben Staubbeuteln. Griffel fast doppelt länger als die Staubgefäße, mit sieben linienförmigen sehr schmalen gelben Narben, welche 4—5 Linien lang sind.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

Zapfenbäume.

„Wir wissen nicht," sagt Dr. Lindley in seinem vortrefflichen Werke über das Pflanzenreich, „was wohl von solcher allgemeinen Wichtigkeit und Interesse dem Menschen so nahe berühre, als der Werth dieser Bäume, gleichviel ob wir sie in Bezug auf ihre Nutzbarkeit des Holzes oder wegen den Gewinn ihrer harzigen Stoffe ins Auge fassen sollen. Riesenhaft in ihrer Gestalt, schnell im Wachsthum, edel in der Erscheinung, stark im Bau, bilden diese Bäume schätzbare Waldungen oder Anpflanzungen in angebauten Gegenden. Im Handel sind die Hölzer unter der Benennung Tannen-, Fichten-, Kiefern- und Cedern-Holz bekannt, hauptsächlich aber das der Rothtanne, der Lerche, der Kiefer, der Weymuths-Kiefer, der virginischen Ceder, welche von gleichem, wenn nicht größerem Werthe geschätzt wird." *)

Viele der Tannen- und Kiefern-Arten waren den alten Völkern bekannt. Dr. Lindley sagt darüber, daß Pinus Pinea und P. halepensis von den Griechen als Schiffsbauholz verwendet wurde. Die Umzäunungen, welche Constantinopel von der Zeit Constantins bis zum Papst Eugenius IV., also in einem Zeitraume von eilf hundert Jahren umgaben, waren von Cypressen verfertigt; das Holz von Juniperus Oxycedrus war es vermuthlich, was die Griechen zur mythischen Darstellung ihrer Götter verarbeiteten. Durchgehend sagt Dr. Lindley weiter, daß verschiedene Arten harzige Stoffe liefern; so wird u. A. das Terpentin-Oel, das gewöhnliche und burgundische Pech von der Pinus sylvestris gewonnen; ungarischen Balsam von Pinus Pumilio. Araucaria brasiliana liefert ein sehr wohlriechendes Harz.

*) Ueber die deutschen Benennungen der Zapfenbäume s. Allgem. Gartenz. X. p. 129., nur ist zu bemerken, daß was hier Abies genannt wird, dort Picea heißt, und so umgekehrt. Red.

Ein harter, spröder, harziger Kopal wird von Dammara australis bereitet. Bordeauxer Terpentin liefert Pinus Pinaster; der karpatische Balsam kommt von P. Pinea; Straßburger Terpentin wird von Abies pectinata (P. Picea *L.*) gewonnen. Canadischer Balsam von Abies balsamea (Picea balsamea *Loud.*), der Gilead- oder Mekka-Balsam-Tanne*), die gewöhnliche Lerchentanne giebt den venetianischen Terpentin, und aus den jungen Zweigen dringt ein zuckerhaltiger Stoff hervor, Manna von Briancon genannt. Nach den Waldbränden der Lerchenforsten in Rußland wird auf den kahlen Stellen ein Harz gesammelt, welches im Handel als Gummi Erenbergena vorkommt; dasselbe löst sich im Wasser gleich dem arabischen Gummi auf. Flüssiger Storax**) und Gummi sandarach wird gleichfalls von den Bäumen dieser Familie gewonnen. Das Sprossenbier wird von dem Extrakt der jungen Spitzen der Hemloks-Fichte (Abies canadensis) und der schwarzen Fichte (Abies nigra) bereitet. Die Borke der Lerchentanne wird zum Gerben angewendet, und die Beeren von Juniperus communis geben den bekannten Wachholder-Branntwein. Von mehreren Arten dient auch noch der Samen als Nahrung.

Obgleich zu der Familie der Coniferen eigentlich nur die beiden Gruppen Cupressineen und Abietineen gehören, so haben wir es doch gewagt, in unserer Uebersicht die Podocarpeen und Taxineen mit anzuführen. Unsere Anordnung der Genera und Species weichen daher nur unbedeutend von der von Endlicher aufgestellten „Synopsis Coniferarum" ab.

I. CUPRESSINEAE.
1. Juniperineae.
Juniperus *L.*
2. Actinostrobeae.
Widdringtonia *Endl.*
Frenela *Mirb.*
Callitris *Vent.*
Libocedrus *Endl.*
3. Thujopsideae.
Biota *Endl.*
Thuja *L.*
4. Cupressineae verae.
Cupressus *L.*
Chamaecyparis *Spach.*
5. Taxodineae.
Taxodium *Rich.*
Glyptostrobus *Endl.*
Cryptomeria *D. Don.*

II. ABIETINAE.
1. Abietinae verae.
Pinus *L.*
Abies *D. Don.*
Picea *D. Don.*
Larix *Tourn.*
Cedrus *Barr.*
2. Araucarieae.
Araucaria.
3. Cunnighamiae.
Dammara *Rumph.*
Cunninghamia *Rob. Br.*
Sequoia *Endl.*

III. PODOCARPEAE.
Podocarpus *l'Herit.*
Dacrydium *Soland.*

IV. TAXINEAE.
Phyllocladus *L. C. Rich.*
Salisburia *Smith.*
Cephalotaxus *Sieb. et Zuccar.*
Torreya *Arn.*
Taxus *L.*

(Fortsetzung folgt.)

*) Warum die Engländer die nordamerikanische Abies balsamea (Gilead- oder Mekka-Balsam-Tanne nennen, wissen wir nicht. Der wahre Gilead oder Mekka-Balsam kommt von den in Arabien wachsenden Balsamodendron gileadense und Opopalsamum. Red.

**) Flüssiger Storax kommt von keiner Conifere, sondern von Liquidambar styraciflua. Red.

Der botanische Garten zu Chelsea*).

Die durch Herrn Fortune vor drei oder vier Jahren in diesem Garten begonnenen Veränderungen sind jetzt beendet und die Pflanzen nach den natürlichen Familien geordnet. Auch sind die dazu erforderlichen Gewächshäuser auf-

*) Auch „Apotheker-Garten" genannt, zu Chelsea bei London.

geführt worden, nämlich ein Kalthaus von 40′ Länge und 20′ Tiefe, ferner ein Warmhaus von 60′ Länge und 20′ Tiefe. Diese beiden Gebäude sind äußerst zweckmäßig angelegt, indem sie niedrig und hell und mit einem Schenkeldach versehen sind. Die Erwärmung des Warmhauses geschieht vermittelst einer Wasserheiznng. In dem Warmhause werden sehr interessante und seltene Pflanzen gezogen; so u. A. der Upasbaum (Antiaris toxicaria), der Gewürznelkenbaum (Eugenia Pimenta), der Zimmet-Baum (Cinnamomum zeylanicum), der Chu-lan (Chloranthus inconspicuus), der in China zu medizinischen Zwecken, so wie zum Parfümiren gewisser Theearten gebraucht wird. Ein schönes Exemplar von der merkwürdigen Jatropha podagrica stand vor einigen Monaten in Blüthe. Ein altes Exemplar von Zamia elegans (?) ist erwähnungswerth, so wie Zamia furfuracea, von welcher mitunter Arrow-root der besten Quantität gewonnen wird. — Ein kleines Haus ist mit Aloen, Gasterien u. a. damit verwandten Arten, dieser jetzt vernachlässigten Familie, von denen viele verdienen, wegen ihrer Blüthen und exotischen Anblicks kultivirt zu werden, angefüllt. — Im Freien stand ein großer, alter Strauch von Astragalus Pseudotragacantha mit seinen dornigen Zweigen. Fabiana imbricata, an den äußeren Seiten eines Gewächshauses gezogen, war mit Blüthen bedeckt und zeigt sich als eine ganz harte Pflanze *).

Die Löwen des Gartens, die alten Cedern (Cedrus Libani *Loud.*, Pinus Cedrus *L.*) sterben leider ab; Ferula Asa foetida und persica gedeihen vortrefflich und blühen reichlich und vollkommen.

*) Diese Pflanze stammt aus Peru.

Ueber
die erhöhte Temperatur der männlichen Blüthe der Cycadeen.

Vom

Herrn Dr. De Vriese,

Professor der Botanik an der Universität Leiden.

(Aus Hooker's Journal of Botany.)

Alle lebenden Körper haben eine ihnen eigenthümliche Temperatur, d. h. sie haben eine Temperatur, welche verschieden und unabhängig ist von der Temperatur der sie umgebenden Körper. Diese Temperatur ist auf's engste verbunden mit der Natur der Körper, und wird durch die verschiedenen Verhältnisse, in denen sie sich befinden, modifizirt.

Diese nothwendige Folge der nach einander Statt findenden Veränderungen, deren die organische Substanz während ihres Lebens ausgesetzt ist, ist ihrerseits wiederum eine der Ursachen, welche die organischen Körper erhalten, und wodurch das animalische, wie das vegetabilische Leben gegen Zerstörung und Auflösung geschützt wird, welche die äußeren Verhältnisse sonst bald herbeiführen würden. Die oben angeführte eigenthümliche Temperatur eines jeden Körpers macht es möglich, daß Thiere Regionen der Erde bewohnen können, welche sonst wegen ihrer Kälte unbewohnbar wären; durch sie vermögen die Wasserpflanzen sich im gefrornen Wasser zu entwickeln, sie schützt die Bäume gegen den Winter, und läßt in den tropischen Zonen die Vegetabilien eine Temperatur ertragen, welche oft für ihre Organisation zu hoch ist.

Die mit den Blumen der Aroideen im Allgemeinen angestellten Beobachtungen haben gezeigt, daß die Temperatur-Erhöhung in einem hohen Grade stattfindet, und ihren Ursprung in einer Art Verbrennung hat, d. h. in einer Absorption von Sauerstoff und in einer Ausdünstung von Kohlensäure. Ganz kürzlich ist ein hoher Temperaturgrad bei einer Pflanze bemerkt worden, welche zu einer Familie gehört, in der dies Phänomen früher nicht wahrgenommen worden ist. Herr Teysman, im Jahre 1845 Obergärtner zu Buitenzorg in Java, hat mir mitgetheilt, daß er an den männlichen Zapfen von Cycas circinalis die Temperatur-Erhöhung beobachtet und zu gleicher Zeit einen sehr starken Geruch wahrgenommen hat. Ich erhielt von ihm im Oktober 1849 und November 1850 sieben Serien von Beobachtungen, die er in obigem Garten an den männlichen Blüthen der genannten Pflanze gemacht hatte. Das Merkwürdigste bei diesen Beobachtungen bezieht sich auf folgende Thatsachen: Die Erhöhung der Temperatur findet stets zwischen 6 und 10 Uhr Abends statt; die Herren Bory auf Isle de France und Haskarl auf Java haben das Maximum 6 Uhr Morgens bemerkt; während es de Saussure in Arum italicum zwischen 4 und 7 Uhr Abends fand; und Colocasia odorata in den Gärten von Paris, Amster-

dam und Leyden ihr Maximum stets zu Mittag erreichte. Diese periodische Wärme-Produktion, welche nach den verschiedenen Klimaten, so wie in den Blumen verschiedener Familien verschieden ist, hat man bisher unberücksichtigt gelassen. Aus den Tabellen mehrerer Hunderte von Beobachtungen hat sich ergeben, daß das Maximum zwischen 9° und 14° Celsius und die Differenz zwischen 3,75 und 4,50° betragen hat.

Es ist anerkannt, daß im Allgemeinen die gefärbten Theile unter den Appendikular-Organen der Vegetabilien eine Ein- und Ausathmung haben, welche der bei den grünen Pflanzen entgegengesetzt ist, indem sie Sauerstoff absorbiren und Kohlensäure von sich geben, und zwar findet beides statt in Organen, in denen die Temperatur auf einen bedeutenden Grad erhöhet ist. Es ist erwiesen, daß diesem Phänomen stets ein schneller Wuchs der Blüthe vorangeht und dasselbe begleitet, und nichts hindert uns anzunehmen, daß dieselbe Thätigkeit auch in den männlichen Zapfen von Cycas stattfindet, in denen die rapide Entwickelung des Pollen, oder die Bildung der Zellen, aus denen derselbe besteht, alles übertrifft, was man bisher in dieser Beziehung im vegetabilischen Reiche gesehen hat, was sich aus folgender Berechnung ergiebt. Der von mir an anderem Orte beschriebene männliche Kegel ist 0,450 Meter lang und 0,200 Meter breit. Die Summe der äußeren Oberfläche läßt sich wegen der unregelmäßigen Form des Organs schwer bestimmen; doch kann sie nicht unbeträchtlich sein. Wenn man die Anzahl der Schuppen auf 3500 anschlägt, und die Oberfläche einer jeden zu 4 Quadrat-Centimeter annimmt, so beträgt die ganze Oberfläche der Organe, aus denen der Zapfen besteht, 14000 Quadrat-Centimeter. Die untere Fläche der Schuppen ist mit fast dicht an einander stehenden einfächerigen Antheren besetzt, deren Zahl man für jede Schuppe auf 400 annehmen kann, so daß die Totalsumme sämmtlicher Antheren sich auf 1,400,000 beläuft. Eine jede Anthere enthält nun mehrere Tausend Pollen-Körner, welche alle in einer sehr kurzen Zeit in ihren Höhlen jede nothwendigen organischen, physischen und chemischen Veränderungen erleiden.

Es ist wohl anzunehmen, daß das alternirende Ein- und Ausathmen von Gas bei einem so schnellen Proceß eine wichtige Rolle spielt. Alles leitet uns darauf hin, daß in Fällen, in denen eine so große Analogie der Funktionen herrscht, wie bei den Blüthen der Aroideen und Cycadeen, die Lebens-Phänomene auch durch dieselben Agentien geleitet werden, welche, so weit sich die Entdeckungen der neueren Wissenschaft erstrecken, alle der Physik und der Chemie angehören.

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Hillia parasitica *Jacq.* (H. longiflora *Swartz*). Eine westindische kriechende Rubiacee, welche Jacquin, der erste Entdecker, die Bäume und alte Mauern überziehend, in den dichten feuchten Wäldern auf dem Kalabassa in Martinique fand, und nennt sie einen Parasiten. Allein sie verdient diesen Namen nicht mehr als der Epheu, mit welchem sie im Habitus ganz übereinstimmt, da die eigentlichen Wurzeln sich im Boden befinden. In den Gärten wird sie selten gesehen, und doch ist es eine leicht zu kultivirende Pflanze, welche dieselbe Behandlung wie Stephanotis floribunda verlangt. Die schönen Blätter sind dunkelgrün und fleischig. Die Blumen haben eine an vier Zoll lange, schlanke Röhre und einen zurückgeschlagenen Saum mit sechs langen Einschnitten, und der Schlund ist wie das Mundstück einer Trompete erweitert. Beim Aufblühen sind die Blumen milchweiß, später werden sie aber etwas gelblich wie bei Gardenia Fortuni und ähnlichen. Nach De Candolle wächst die Pflanze nicht allein in Martinique, sondern auch in Guatemala, Jamaika, Cuba und in den wärmeren Theilen von Mexiko.

Bifrenaria Hadwenii *Lindl.* (Scuticaria Hadwenii *Hort.*). Eine epiphyte Orchidee aus Brasilien, von welcher Dr. Lindley eine Blume vom Herrn W. Paß zu Macclesfield erhielt, welcher sagt, daß Herr Hadwen der Erste war, der die Pflanze vom Herrn de Becca aus Rio de Janeiro erhielt, welcher sie seitdem auch an Herrn Brocklehurst gesandt hat. Sie blüht im Mai. Der Habitus der Pflanze ist sehr verschieden von Scuticaria Steelii, denn die Blätter oder Stämme sind nicht über 12—14 Zoll lang, und geben ihr das Ansehen einer Brassavola. Die Blumen stehen einzeln auf einer langen stammähnlichen Verlängerung, sie haben, wenn sie ausge-

breitet sind, drei Zoll im Durchmesser, sind röthlich-gelb, mit braun-scheckigen, wellenförmigen, zugespitzten Kelch- und Kronenblättern und rosenrother, kappenförmiger, ausgerandeter, etwas ausgeschweifter, innerhalb weichhaariger und mit einem dreizähnigen Kamm versehener Kronenlippe.

Calceolaria tetragona *Bth.* Diese neue peruanische Calceolarie war von den Herren Veitch bei der letzten großen Ausstellung der Holticultural-Society aufgestellt. Es ist ein Strauch, der einen dichten immergrünen Busch bildet, hellgrüne, längliche, breite, stumpfe, ganze Blätter hat, welche im wilden Zustande sehr weich mit einer klebrigen Ausschwitzung bedeckt sind. Die Blumen gehören zu den größten der Gattung, sind hellgelb, mit einem sehr großen gelblich-grünen Kelch, der aus länglichen, stumpfen, ausgebreiteten Einschnitten besteht. Im Habitus ist sie von den übrigen in Kultur befindlichen Arten ganz verschieden, und wahrscheinlich wird sie in der Hand geschickter Hybridisateure eine ganz neue Raçe von Calceolarien erzeugen. Die Blätter sind viel besser, als dies bei den andern Arten der Gärten der Fall ist und nur den großen Blumen fehlt das Brillante und Geputzte, obgleich sie sonst sehr schön sind.

Sedum Kamtschaticum *Fisch. et Meyer.* Der Dr. Fischer führte diese Pflanze im Jahre 1844 in England ein; derselbe sagt, daß Dr. Schrenk sie an der chinesischen Grenze im Süden der Songarei gesammelt habe. Es ist eine hübsche krautartige Art mit lebhaft gelben Blumen, gleich denen von Sedum Aizoon, mit der sie viel Aehnlichkeit im Habitus hat. Die Blätter sind umgekehrt-eirund, an der oberen Hälfte gezähnt, an der Basis aber keilförmig-verschmälert, am Rande sind sie roth und auch der Stengel hat starke rothe Flecken. Sie ist hart und perennirend und verlangt einen leichten Boden und eine trockene Lage. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Sommer oder Herbst; die Blumen erscheinen vom Juni bis August. Die Pflanze eignet sich sehr gut zur Bekleidung von Felswerk, da die Blumen lange Zeit auf einander folgen.

Rosa Fortuniana *Lindl.* (Banksiana). Ein kletternder, harter, immergrüner Strauch, mit großen, einzeln stehenden Blumen und drei- oder fünfzähligen Blättern; derselbe ist in China einheimisch und wurde vom Herrn Fortune im Garten der Horticultural-Society eingeführt. Die Aeste sind schlank und kahl und haben zerstreut stehende, kleine sichelförmige Stacheln; die Blättchen sind eirund, lanzettförmig, glänzend, scharf gesägt; die Nebenblätter sind klein, borstenförmig und abfallend, wie bei den übrigen Banksien-Rosen. Die Blumen haben drei Zoll im Durchmesser, sind weiß, gefüllt und stehen an mit Borstchen besetzten Blumenstielen. Die Kelche sind halbkugelrund, die Einschnitte eirund und ungetheilt. Die Kronenblätter sind sehr unregelmäßig gestellt. Es ist weder eine Varietät von R. Banksiana, noch von R. sinica. Die Pflanze ist nicht sehr schön, allein ihr schneller Wuchs, ihr kletternder Habitus und ihre immergrünen Blätter eignen sich sehr gut zur Bekleidung von Mauern, Geländern und anderen rohen Gegenständen im Garten.

Vanda insignis *Blume.* Wurde bei John Knowles, Esq. eingeführt und ist ein Warmhaus-Epiphyt von Java. Die Pflanze steht in der Nähe von V. tricolor und suavis, und die Blumen haben dieselbe Größe, mit langen weißen, eckigen Blumenstielen. Kelch- und Kronenblätter sind mattgelb mit braunen Flecken. Die Kronenlippe ist weiß, in der Mitte mit einem schwachen violetten Schatten, und an der Basis reich mit dunkelkarmoisinrothen Flecken geziert. Die Blumen haben einen sehr starken aber angenehmen Geruch, besonders wenn sie abgeschnitten und ins Zimmer gebracht werden.

Drimiopsis maculata *Lindl.**) Eine zwiebeltragende Liliacee von geringer Schönheit, die vom Kap der guten Hoffnung in den Garten der Horticultural-Society eingeführt wurde. Sie ist noch nirgend beschrieben und gehört auch zu keiner der bekannten Gattungen, weshalb Lindley die obige neue Gattung aufgestellt hat. Aus der weißen fleischigen Zwiebel kommen einige fleischige, längliche, 6—8 Zoll lange Blätter, welche sich an der Basis zusammenrollen und eine Art von rinnenförmigem Blattstiel bilden, und auf ihrer hellgrünen Fläche mit dunkelen grünen

*) Von der Gattung Drimiopsis giebt Lindley folgenden Gattungscharakter: Perianthium herbaceum campanulatum subaequale. Stamina aequalia, epipetala. Ovarium in stylum attenuatum; ovula gemina, collateralia. — Herbae bulbosae, foliis succulentis, scapo racemoso, coma destituto. — Sie steht den Gattungen Drimia und Lachenalia nahe, die erstere hat aber ausgebreitete Kronenblätter, und die letztere weder die krautartige Blüthenhülle, noch die zwei collaterale Eierchen.

länglichen Flecken versehen sind. Der Schaft ist ungefähr so lang als die Blätter, und trägt an der Spitze eine dichte Traube kleiner, halbgeschlossener, glockenförmiger Blumen, von denen die unteren grün und hangend, die oberen weiß und aufrecht sind. Die Blume ist krautartig und hat sechs Staubgefäße.

Acacia viscidula *Bth.* Diese Akacie ist in Neu-South-Wales einheimisch. Frazer fand sie an den Küsten von Lachlan, und Sir Thomas Mitchell im September, spärlich in Blüthe, am Fuße der Sandstein-Gebirge in dem fast tropischen Theil von Neu-Holland, woselbst sie einen 12 Fuß hohen Baum bildet. Ihre Blätter und Aeste sind mit einer klebrigen Substanz besetzt, welche, wenn sie trocken wird, rissig ist und den Rändern der Blätter und Ecken der Aeste das Ansehen giebt, als wären sie geborsten. Die Phyllodien sind linien-lanzettförmig, die Blüthenköpfe sind kugelrund, dunkelgelb, stehen einzeln und erscheinen im März und April. In unsern Gärten geht die Pflanze unter dem Namen A. ixiophylla, allein dies ist eine ganz andere Art, bei welcher die Blüthenköpfe in kurzen Aehren stehen.

Wachsthum der Victoria regia.

Es wurde eine junge Pflanze am 31. Mai in das dazu erbaute Bassin im botanischen Garten zu Hamburg eingepflanzt. Sie hatte nur 4 Blätter, wovon das größte 6" im Durchmesser hielt. Bis zum 18. August hatten sich 15 Blätter gebildet, wovon das größte — ein acht Tage altes Blatt — einen Durchmesser von 5' 7" erreichte, und mit einem Zoll hohen Rand versehen ist. Die erste Knospe machte sich am 18. August bemerkbar, deren noch zwei nachfolgen, wovon die erste Ausgang d. M. sich öffnen und ihre Schönheit sowohl als Größe entfalten dürfte. D—o.

Verbesserung. Seite 266. Sp. 2. Z. 19. v. o. lies Aponogeton statt Agonogeton.

Anzeige für Pflanzenliebhaber.

Die schönblühende Cantua buxifolia (dependens), welche wir in unserer Gartenzeitung p. 200 und 232 erwähnten, ist in dem Garten-Etablissement des Herrn J. Linden in Brüssel und Luxemburg zu dem Preis von 3 Thlr. zu beziehen. D—o.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Handels-Notiz.

Von den neueren und neuesten, größtentheils im Laufe dieses Frühjahrs in den Handel gekommenen Pflanzen empfehle ich:

Verbenen, allerneueste Prachtblumen,	12	Sorten	2½	Thlr.
" " "	25	"	4½	"
" ältere "	12	"	1½	"
Fuchsien, allerneueste "	12	"	5	"
" neue "	12	"	2	"
" ältere "	12	"	1½	"
Chrysanthemum, allerneueste Zwerg-	12	"	3	"
" " "	25	"	6	"
" neue "	12	"	1½	"
" " "	20	"	2½	"
Heliotropium, allerneueste à St. ½ Thlr.	5	"	2	"
" ältere	6	"	1	"

Robert Bürgel,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

J. S. Recht,

verbesserter praktischer Weinbau

in Gärten und auf Weinbergen.

Siebente, sehr vermehrte Auflage.

258 Seiten mit 40 Abbildungen in Kupferstich und 7 eingedruckten Holzschnitten.

Preis: 1⅓ Thlr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Hauptverzeichniß Nr. 14. von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.

№ 36. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 6. September.

Beschreibung neuer Pflanzen.

Vom

Herrn Dr. Klotzsch.

Notylia albida *Klotzsch.* Pseudobulbis caespitosis, minimis, compressis, leviter 10 costatis, unifoliatis, vagina squamaeformi, acuta, conduplicata, subarida involucratis; foliis terminalibus, carnoso-coriaceis, oblongis, laete viridibus, oblongis, dorso carinatis, inferne attenuato-conduplicatis, versus apicem planiusculis, apice rotundatis, inaequaliter apiculatis; scapo pendulo, multifloro; floribus albidis, nutantibus; bracteis lanceolatis, acutis, pedicello appressis suffultis; perigonii foliolis exterioribus latioribus, subflavido-albicantibus, apice recurvis, lateralibus connatis apice bidentatis; interioribus angustioribus, niveis, arcuato-conniventibus, infra medium unipunctatis; labello unguiculato, subcarnoso, candido, truellaeformi, integerrimo, nudo, ungui brevi, supra convexo, subtus excavato; columna albida, recurva.

Die Scheinknöllchen sind 4 Linien lang und 3 Linien breit. Die Blätter 3 Zoll lang und 1 Zoll breit. Die Blüthenähre ist 4½ Zoll lang und mit 36 Blüthen bekleidet. Der obere, äußere Blüthenhülltheil ist stark gewölbt, gelblich-

weiß, 3½ Linien lang und 2 Linien breit. Die der Länge nach bis unterhalb der Spitze verwachsenen, seitlichen, äußeren Blüthenhülltheile von derselben Länge sind rein weiß, und bilden ein längliches, etwas über eine Linie breites Blättchen, das unterhalb der Lippe, mithin dem oberen, äußeren Blüthenhülltheile gegenüber gestellt ist.

Die zurückgekrümmte Spitze des oberen und äußeren Blüthenhülltheils, die bis unterhalb der zweizähnigen, zurückgerollten Spitze verwachsenen äußeren seitlichen Blättchen und der Nagel des Labellums, der dreimal kürzer als die Platte desselben ist, unterscheiden die gegenwärtige Art von allen übrigen bekannten.

Herr Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu, der diese kleine, aber niedliche Orchidee Ende August d. J. zur Blüthe brachte, erhielt dieselbe im Mai 1851 vom Herrn von Warszewicz aus Chagras in Mittel-Amerika. Die Blume hat des Nachmittags in der Nähe einen angenehmen Geruch.

Torenia veronicaefolia *Klotzsch.* Herbacea, basi ramosa. Caule quadrangulato, angulis obtusis, puberulis; foliis oppositis, ovatis, apice rotundatis, glabris, margine serrato-crenatis subtusque in nervis subscabris, basi attenuatis; floribus axillaribus, solitariis, subsessilibus; calycibus tubulosis, subirregularibus 5 fidis, 5 angularibus, laciniis subulatis, rectis, brevissime pilosis, dorso convexis; corollis parvis, albidis, ringentibus, labio superiore fornicato, integerrimo, subrubescente, inferiore subdeflexo, trilobo, laciniis obtusis, tubo calyci aequante, sursum subampliato; staminibus 4, didynamis, arcuatis, anticis superioribus, antheriferis efoetis, basi magis incrassatis in lineas 2 luteo-barbatas, parallelas tubo corollae decurrentibus, posticis inferioribus fertilibus; antheris per paria cohaerentibus, biocularibus, loculis divaricatis, apice confluentibus; stylo filiformi; stigmate bilamellato; germine oblongo, superne attenuato, biloculari, multiovulato.

Ein veräfteltes, niederliegendes Pflänzchen mit blaugrünen, saftig-häutigen, auf der untern Fläche etwas gerötheten, gegenüberstehenden Blättern, die 14—18 Linien lang und 8—12 Linien breit sind. Die Blumenkronenröhre ist 3 Linien lang, die Oberlippe 1½ Linie lang und die abstehende Unterlippe 3 Linien lang und breit.

Obgleich dieses Pflänzchen seiner kleinen, einzeln stehenden, unscheinbaren Blüthen wegen keinen Anspruch auf Wettkampf mit andern Ziergewächsen machen kann, so glaube ich doch, daß seine blau-grüne Belaubung für den Dekorateur Beachtung verdient.

Bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu ging sie zufällig aus Samen auf, den Herr von Warszewicz von seiner ersten Reise aus Mittel-Amerika mitgebracht hatte. Sie begann Mitte August zu blühen und scheint lange in der Blüthe andauern zu wollen.

Vegetabilische Teratologie*).

Abnorme Calceolarien.

Vom

Herrn Dr. Morren,

Professor der Botanik an der Universität zu Lüttich.

Der Abbé van Oyen, Professor der physikalischen und Natur-Wissenschaften, hat mir eine Sammlung höchst merkwürdiger Calceolarien übersendet, worunter sich zwei Formen befanden, die das höchste Interesse erregten. Der Abbé bemerkt hierbei sehr richtig, wie wichtig es sei, jene außerordentlich seltenen Fälle, in denen die Natur zwar keineswegs ihre ewigen Gesetze übertritt, wohl aber, so zu sagen, ihre allgemeinsten Gewohnheiten verläßt, nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen. Diese merkwürdigen Strukturen enthalten in der That Offenbarungen, deren Interpretation nicht zu vernachlässigen ist.

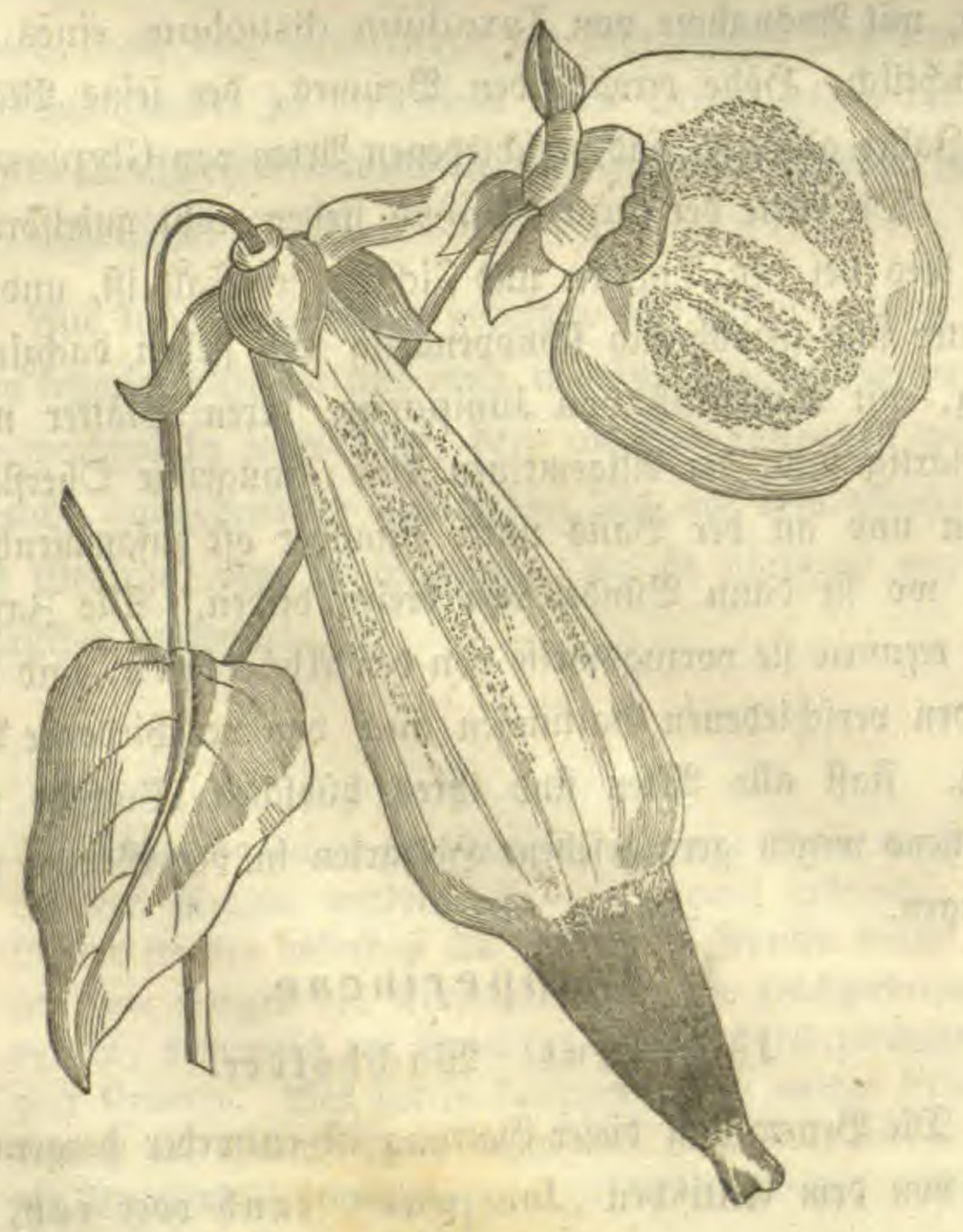
Moquin Tandon hat in seiner Klassifikation vegetabilischer Monstrositäten eine Klasse aufgestellt, in welcher die Abweichungen von dem specifischen Typus mit der Form zusammenhängen. Diese Abweichungen sind zweierlei Art; entweder ist ein Organ in ein anderes übergegangen, und dann bilden sie Metamorphosen; oder es sind Veränderungen, welche, wenn sie unregelmäßig sind, Deformationen, wenn regelmäßig, Pelorien heißen.

Van Oyen's Pelorien der Calceolarien waren aus einigen Garten-Spielarten von Calceolaria corymbosa

*) Aus „Fuchsia, ou Recueil d'Observations de Botanique etc.“ Bruxelles 1850.

hervorgegangen, welche mit C. pendula gekreuzt, und die daraus hervorgehenden Varietäten wieder unter sich vermischt wurden. Eine analoge Pelorien-Form sah Chamisso im Jahre 1833 in der Calceolaria rugosa und später Guillemin. Oyen's Exemplar ist von diesen hauptsächlich durch die größeren Abmessungen, durch Farbe und Form verschieden. Es bildet das dritte Beispiel aus dieser Art, von dem man Nachricht hat.

Calceolaria ist, wie bekannt, eine Pflanze, welche zu den Scorphularineen gehört, indem sie im normalen Zustande einen gleichgetheilten, viertheiligen Kelch und eine unterständige Krone hat, die aus einer sehr kurzen Röhre und einem Saum mit zwei Lippen besteht, von denen die obere kurz, abgestutzt, abgerundet und ganz, die untere aber sehr groß, in der Form eines Pantoffels ausgedehnt und konkav ist. Die Blume hat zwei Staubgefäße, welche sich an der Röhre der Krone befinden, aber fast gar nicht hervorstehen. Die Antheren sind zweifächerig, die Zellen in zwei Theile getheilt, von denen der eine oft unfruchtbar ist. Der Fruchtknoten ist zweifächerig, die Placenta sind vielsamig, der Griffel ist einfach, die Narbe zugespitzt. Dies ist der Typus der ursprünglichen Blume; folgendes ist die Pelorie van Oyen's:



Es stehen zwei normale Blumen rechts und links von der Spitze des Blüthenzweiges, und auf der Spitze selbst befindet sich eine Pelorie, welche nicht, wie die von Guillemin, 1½ Zoll, sondern nahe an 4 Zoll mißt. Sie war, wie man aus der Figur ersehen kann, keine Zwerg-Monstrosität. Der Kelch stimmte mit dem der normalen Blume überein; die Krone hatte die Form einer Rheinweinflasche, sie war sehr lang gezogen, an beiden Enden gerade und in der Mitte aufgeblasen; der Theil unterhalb der Spitze war wie ein Flaschenhals zusammengezogen. Die Spitze der Krone selbst zieht sich noch weiter zusammen, läuft, in Gestalt des Mundstücks einer Flöte sich verjüngend, aus und spaltet sich hier in zwei ovale Oeffnungen. Die Krone zeigte beim Oeffnen keine Spur von Stamina, nur das Pistil von regelmäßiger Form stand an der Basis und hatte einen nach einer Seite gebogenen Griffel. Nicht weniger merkwürdig ist die Farbe. Bei den gewöhnlichen Blumen dieser Spielart von Calceolaria ist die Basis strohfarben, und an der Innenseite hat sie eine rothe Schattirung, indem die innere Oberhaut diese Färbung hat. Die untere Lippe ist blaßroth gefärbt; hier aber ist es die äußere Lippe, welche die Farbe trägt. Bei der hier in Rede stehenden Monstrosität nun zeigte die Krone zuerst einen gelben Gürtel, hierauf kam ein breiter rother Gürtel im Innern, der aus dem gefärbten Theile der inneren Haut hervorging; dann kam wieder eine Zone von reinem Gelb, während an dem zusammengezogenen Theil die äußere Haut roth gefärbt war, und der kleine schmale Schnabel am Ende eine brillant gelbe Farbe hatte.

Die Basis der flaschenförmigen Krone stellte daher, wie es scheint, die Kehle der zweilippigen normalen Krone dar, und das konische Ende vertrat die untere Lippe. Die Hypertrophie der flaschenförmigen Krone erklärt sich durch die Resorption aller männlichen Organe. Bei der Pelorie Guillemin's, welche nur ungefähr ½ Zoll maß, fand sich gleichfalls eine vollkommene Abwesenheit der Stamina vor. Ist diese Abwesenheit vielleicht die Bedingung der Regelmäßigkeit der Anordnung bei der zweilippigen Blume der Calceolarien? Die drei angeführten Fälle scheinen diese Annahme zu bestätigen. Hiernach scheint diese Pelorisation in einer Anordnung von Theilen in einer regelmäßigen Form zu bestehen. Denn die Calceolaria mit der zweilippigen und pantoffelförmigen Blume ist eine unregelmäßige, die flaschen-

förmige Pelorie aber eine regelmäßige Form, mit Ausnahme des Schnabels am Ende. Genau betrachtet, besteht aber die Pelorisation doch nicht in einer regelmäßigen Anordnung von Theilen. Eine solche würde bei einer Calceolaria einen centralen Stempel, fünf Stamina, eine radförmige Krone mit fünf, mit den Staubgefäßen abwechselnden Lappen, und einen Kelch mit fünf, mit der Krone alternirenden Zähnen bedingen. Alsdann würden die Calceolarien aus der Familie der Scrophulariaceen in die der Solanaceen übergehen, und die Blumen würden ihren regelmäßigen Typus, ihre natürliche Schönheit wieder annehmen, — denn es ist nicht zu leugnen, daß Schönheit aus Symetrie entspringt, und Symetrie ist eine Anordnung, die sich auf Regelmäßigkeit, d. h. auf ein harmonisches Verhältniß der Zahlen, der Theile und der Form unter einander gründet. Es ist eine merkmürdige Erscheinung, daß Familien mit unregelmäßigen Blumen, durch diese monströsen Formen zu den Familien mit regelmäßigen Blumen zurückkehren, während wir niemals eine regelmäßige Blume die Struktur einer unregelmäßigen annehmen sehen.

Van Oyen's Pelorie führt übrigens die Calceolarien nicht blos auf den Typus der Solanaceen zurück, sondern steigt noch tiefer hinab, zu einer noch eigenthümlicheren Form, einer der Natur wiederstreben, einer anandrischen Form, die also unfähig ist, sich fortzupflanzen. In dieser Hinsicht ist sie daher eine Monstrosität im vollsten Sinne des Wortes, aber eine sehr lehrreiche.

Eine andere, gleichfalls von Herrn van Oyen übersandte Monstrosität besteht darin, daß beide Kronen zusammengewachsen sind bei übrigens normaler Regelmäßigkeit des Kelches. Die Krone ist doppelschuhförmig und hat drei Stamina, sämmtlich fruchtbar, von denen der eine auf der Verbindung der beiden unteren Lippen steht. Das Ovarium ist normal geformt, nnd die schuhförmige Lippe ist mit einem nach innen gekehrten Lappen versehen. Diese Form abnormer Entwickelung findet sich in morphologischen Werken noch nicht verzeichnet. Es ist, wie ich glaube, eine ächte Verbindung von Blumen, erzeugt durch die Resorption der ganzen oberen Lippe, durch Nichtentwickelung des doppelten Kelches und durch Resorption eines der vier Stamina, welche sich hätten entwickeln müssen.

Diese morphologische Form mag vielleicht eines Tages auf die Entdeckung der wahren Ursache synanthischer Entwickelungen führen. (Mag. of Bot. XVI. p. 127)

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

I. CUPRESSINEAE.

Im Allgemeinen sind die zu dieser Familie gehörenden Pflanzen Sträucher oder niedere Bäume, und meist immergrün, mit Ausnahme von Taxodium distichum, eines eine beträchtliche Höhe erreichenden Baumes, der seine Blätter alle Jahre abwirft, und verschiedenen Arten von Glyptostrobus. Die Aeste der Cupressineae stehen nicht quirlförmig, wie dies bei den Tannen und Fichten der Fall ist, und die Blätter sind gewöhnlich schuppenartig und stehen dachziegelartig, mit Ausschluß von Juniperus, deren Blätter mehr nadelartig sind, im Allgemeinen eine graugrüne Oberfläche haben und an der Basis unter einander oft zusammenhängen, wo sie dann Bündel von dreien bilden. Die Zapfen aber trennen sie vorzugsweise von den Abietinen, und sind bei den verschiedenen Gattungen auch von verschiedener Bildung. Fast alle Arten sind ihres hübschen Wuchses und Ansehens wegen gern gesehene Holzarten in den Gärten und Anlagen.

1. Juniperineae.

Juniperus. Wachholder.

Die Benennung dieser Gattmng ist entweder hergenommen von dem Celtischen „Juneprus“, rauh oder roh, in

Bezug auf das steife Ansehen der Sträucher, oder von juniores pariens, von den jungen und alten Blättern, welche sie zu gleicher Zeit bekleiden, oder auch in Betracht der jungen Früchte, die sie bekommen, ehe die alten abfallen. Es ist durchgehend eine sehr schöne Gattung und wegen ihrer Aehnlichkeit mit den eigentlichen Coniferen sehr beliebt. Der Wachholder wird schon in der Bibel gedacht, ebenfalls auch bei den alten Griechen, wo er wegen seiner medizinischen Eigenschaften hoch geschätzt wurde. Virgil führt ihn ebenfalls an und Plinius sagt, daß zu seiner Zeit in Spanien der Wachholder zu einer ansehnlichen Höhe gelangte. In den nördlichen Theilen von Europa wird er in allen Lagen und auf allen Bodenarten wachsend gefunden, in den südlichen Theilen kommt er weniger vor, und dann nur auf bergigen Stellen. In Asien wachsen mehrere Arten, welche in Nepal und auf den Bhotan-Alpen gefunden werden, und in Amerika sind es die nördlichen Staaten, welche verschiedene Juniperus-Arten aufzuweisen haben. Das Holz aller Arten ist sehr dauerhaft und mehr oder weniger aromatisch; dasselbe wird vielfach zum Räuchern des Fleisches verwendet, und die jungen Zweige sind es vorzüglich, die dem westphälischen Schinken jenen lieblichen Geschmack beibringen. In dem südlichen Europa ist es ein bewährtes Mittel, durch das Verbrennen die peinigenden Insekten aus den Wohnzimmer zu vertreiben. Die Beeren geben den bekannten Wachholderbranntwein, und enthalten dieselben Zucker und aetherisches Oel*).

Alle Juniperus-Arten gedeihen sehr gut in einem sandigen lehmigen Boden und auch in gewöhnlicher Gartenerde. Sie wachsen in jeder Lage, doch an Bergabhängen werden sie nicht ausgebreiteter und größer als auf dem Gipfel felsiger Gebirge, oder in Sümpfen, wo sie übrigens nur als Sträucher erscheinen.

---

*) Juniperus communis wird auf mannigfache Weise verwendet. In der Medizin werden Holz und Beeren gebraucht. Die Beeren werden außerdem als Gewürz zu Speisen benutzt, ferner zum Fangen der Krammetsvögel, zur Wachholdernuß u. dgl. m, namentlich zur Bereitung des Wachholderbranntweins oder Genevre. Von andern Juniperus-Arten werden Holz und Beeren auf ähnliche Weise angewandt. Juniperus Sabina wird als Arzneimittel genommen. Red.

Aufzählung der in den Gärten von England vorkommenden Juniperus- Arten.

Sect. I. Caryocedrus.

Juniperus drupacea *Labill.* (J. major *Bell.*) Steinfruchttragender Wachholder. Ein 8—10 Fuß hoher, immergrüner Strauch aus Syrien.

Sect. II. Oxycedrus.

J. macrocarpa *Sibth.* (J. Oxycedrus var. *Hort.* J. major bacca coerulea *Tourn.*). Großfrüchtiger W. Wächst in Griechenland und wird ein 10—12 Fuß hoher immergrüner Strauch.

J. Oxycedrus *L.* (J. major *Camer.* J. m. monspeliensium *Lob.* Cedrus phoenicea *C. Bauh.*). Braunbeeriger W. oder spitze Ceder. In Spanien, Portugal, Südfrankreich und Italien. Diese Art ist weit zärtlicher als J. communis, gestaltet sich indeß zu einem zierlichen immergrünen Strauch, sobald man ihm den genügenden Platz einräumt. Es giebt davon folgende Varietäten:

1) J. O. taurica *Hort.*
2) J. O. echiniformis.
3) J. O. Wittmanniana. Die beiden letzteren werden in Frankfurt a. M. gezogen.

J. canadensis *Lodd.* (J. communis canadensis *Arb. brit.*). Canadischer W. Immergrüner Strauch aus Canada, von 35 Fuß Höhe.

J. nana *Willd.* (J communis nana *Loud.* J. sibirica *Burgsd.* J. davurica *Hort.*). Zwerg-W. Auf dem ganzen europäischen Alpengebiet, in Sibirien, Nordamerika u. s. w. Wird nur 1—2 Fuß hoch, ist aber ebenfalls immergrün.

J. communis *L.* Der gemeine Wachholder ist ein allgemein bekannter, überall in Europa verbreiteter, 10—12 Fuß hoher Strauch, der aber auch in Nordamerika und Asien vorkommt. Es giebt davon mehrere Formen oder Varietäten, welche auch mit verschiedenen Namen bezeichnet sind, als:

1) J. c. suecica (J. suecica *Mill.* J. stricta und fastigiata *Hort.*). Der schwedische oder baumartige W. In Schweden, Dänemark, Norwegen und Frankreich. Erreicht eine Höhe von 15—20 Fuß. In drn Forsten von Fontainebleau

wird diese Varietät bis zu 50 Fuß hoch, und das Holz davon wird vortheilhaft zu Tischler- und Fournitur-Arbeit benutzt.

2) J. c. hibernica, der irländische W., mit einer Abänderung J. c. compressa, zusammengedrückter W.

3) J. c. oblonga *Hort.* und namentlich die Unter-Varietät J. c. oblonga pendula aus Japan und China. Diese Benennung ist so lange beizubehalten, bis weitere Mittheilungen darüber gegeben werden können. Es wird ein 10 Fuß hoher, sehr netter hangender Strauch. Vermuthlich ist es derselbe, den Siebold und Zuccarini in ihrer Flora japonica als J. rigida anführen.

4) J. c. cracovia *Hort.*, der Krakauer W. aus Krakau.

J. recurva *Hamilt.* (incurva *Ham.*) Der zurückgebogene Nepal-W. bildet einen sehr anmuthigen Busch von 10—15 Fuß Höhe und hat einen hangenden Habitus. Eine Form davon wird in den Gärten als J. var. densa bezeichnet.

J. squamata *D. Don.* (J. squamosa *Wall.* J. dumosa *Hort.*). Der schuppige W. oder die kriechende Ceder. In Nepal und den Bhotan-Alpen ist er ein 3—5 Fuß hoher, kriechender immergrüner Strauch.

Einige nachträgliche Bemerkungen über die Blumen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick*).

Der Tag war zwar nicht von hellem Sonnenschein begünstigt, doch ohne Regen. Die Versammlung, in welcher die höchsten Stände vertreten waren, war eine sehr noble, wie man sie im Freien in der Nähe von London nur in diesen Gärten findet. Schon in früher Stunde beehrte die Herzogin von Orleans die Ausstellung mit ihrem hohen Besuch. Man sah, wie es bei diesen Ausstellungen stets der Fall ist, kein einziges fehlerhaftes Exemplar; die ausgestellten Gegenstände befanden sich auf verschiedene Stufen in der größten Vollkommenheit, denn ein jeder Gegenstand an sich war in seiner Art vorzüglich; ja wir können dreist behaupten, daß die geringsten der ausgestellten Pflanzen vor 20 Jahren gewiß den ersten Preis erhalten haben würden. Die Rosen in Töpfen gezogen, waren von ausgezeichneter Schönheit und mit Geschick kultivirt. Die Eriken, welche lange Jahre hindurch in der geschmacklosen Form von Bienenkörben gezogen wurden, hat man ihre natürliche Form wiedergegeben, indem das Gartenmesser die Stelle der Scheere ersetzte, mit welcher manche Gärtner glaubten, ihrer Pflanze eine mehr buschige Form geben zu müssen. Die Eriken nehmen jetzt einen hohen Rang bei unsern Ausstellungen ein. — Was die Orchideen betrifft, so nimmt die Vorliebe für sie immer mehr und mehr zu, und neue und tüchtige Aussteller wetteifern mit den älteren Züchtern; auch bieten die fortwährend stattfindenden Auktionen dieser Pflanzen den Käufern Gelegenheit, vortheilhafte Einkäufe zu machen, so daß wir mit Recht hoffen dürfen, die Orchideen einst eben so allgemein wie die Eriken und Pelargonien verbreitet zu sehen; ja, es ist sogar nicht unmöglich, daß sie die letzteren gänzlich verdrängen, indem die Bewunderung ihrer Reize schon sehr im Abnehmen ist.

Wie gewöhnlich standen die Herren Veitch von Exeter in der ersten Reihe der Aussteller neuer und alter Pflanzen. Ihre Kannenpflanzen boten einen überaus merkwürdigen Anblick dar, besonders aber die Nepenthes aus den Wäldern Ost-Indiens, welche ihre Ranken nach allen Richtungen ausstreckten, und hängten ihre merkwürdigen grünen, karmoisinrothen und weißen Bäutelchen überall hin, wohin sie gelangen konnten, während andere, die Sarracenien aus den Sümpfen Nord-Amerikas aufrecht standen, wie lebendige Trompeten oder Wasserkannen und Krüge von grüner und Karmoisin-Farbe. Der Beobachter hatte oftmals Gelegenheit zu sehen, wie die Fliege zwischen den Borsten gefangen wurde, mit welchen die Vertiefungen ihrer Schläuche besetzt sind. Die merkwürdigste von allen und zugleich die schönste in der Form war Cephalotus follicularis aus den Australischen Sümpfen, deren zarte Becher ihre vielfach ausgeschnittenen und buntfarbigen Helme über ihr Moosbett erheben. Nur Herr Veitch allein ist im Stande, eine solche Sammlung vorzuzeigen. Derselbe hatte ferner ausgestellt: eine neue gelbblühende, strauchartige Calceolaria mit Pfirsich-

*) Siehe Allg. Gartenzeit. p. 251.

Blättern, eine asterähnliche Pflanze aus Neu-Seeland, die hart und ein immergrüner Strauch sein soll, so wie ein Eucalyptus coccifera von Van-Diemens-Land, ein Baum mit graugrünen Blättern und einer Fülle großer weißer Blumen, welche ohne Schaden zu nehmen, mehrere Jahre hindurch zu Exeter im freien Lande gestanden, und gegenwärtig eine Höhe von 20′ erreicht hat. — Neue Bastardpflanzen waren nur wenige auf der Ausstellung. Wir erwähnen nur ein Pelargonium, welches von Thomas Kempster zu Blackheath aus citriodorum und einem Fancy-Pelargonium gezogen war. Sein Zweck war, gute Blumen mit wohlriechenden Blättern dadurch zu erzielen, und wir gestehen, daß er auf gutem Wege ist. Das ausgestellte Exemplar war durch Kreuzung zwischen Pel. Radula und Rollison's Unique hervorgegangen.

Unter vielen andern Gegenständen erwähnen wir noch eine Sammlung aus dem Garten zu Syon. Dieselbe bestand aus einem Baum mit reifen Muskatnüssen, einem blühenden Vanille-Zweig mit unreifen und reifen Früchten; einen Gummi-Cambaja-Baum mit reichen orange Früchten; ferner 5′ lange, gestreifte und gedrehte gurkenartige Früchte von Trichosanthes colubrina.

Verschiedenes.

Die erste Blume der Victoria regia im botanischen Garten zu Hamburg öffnete sich am 28. August Nachmittag 4 Uhr. Die zweite Blume wird sich wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit erschließen. Während der Dauer der Blüthezeit wurde das Haus von circa 3000 Personen besucht.

In Nr. 19 der Allg. Gartenz. sind zwei Zamien beschrieben, welche Herr von Warszewicz in den Cordilleren von Veragua in einer Höhe von 4000—7000′ über dem Meere fand, die Stämme aber, welche derselbe mitbrachte, langten todt an und die Samen keimten nicht. Unter seinen diesjährigen Sendungen befanden sich abermals Stämme und Samen, die jetzt in einigen hiesigen Gärten zu wachsen beginnen, und auch junge Pflanzen aus Samen gezogen wurden.

In Nr. 34 d. Bl. wurde p. 226 über die Kultur der Wasser- u. Sumpfpflanzen bemerkt, daß Euryale ferox wahrscheinlich aus den Gärten verschwunden sei; indessen fand sie Herr Gireoud, der eine Reise in gärtnerischer Hinsicht durch einen Theil Deutschlands, Belgiens und Englands machte, in dem Garten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth mit Blüthen und Früchten. Bekanntlich steht dieser Garten unter der Leitung von J. Parton, durch dessen Genie der Krystall-Pallast für die Industrie-Ausstellung aller Völker im Hydepark zu London erbaut wurde.

Als der verstorbene Geistliche John Williams, ein Missionar, im Jahre 1838 nach Otaheiti zurückkehrte, brachte er aus dem Garten des Herzogs von Devonshire, da er gern wünschte, den Bewohnern jener Insel etwas Nützliches und Bleibendes zu überbringen, in zwei Kisten verschiedene, ihm nach Anordnung des Herzogs übergebene Gewächse mit, unter denen sich auch eine Anzahl Exemplare der Chinesischen Banane (Musa Cavendishii) befand. Es blieb jedoch von diesen Pflanzen nur ein Exemplar am Leben, welches nach Verlauf von 12 Monaten eine Fruchttraube hervorbrachte, die nahe an 100 Pfund wog. Dies eine Exemplar wurde die Stammpflanze der Tausende, welche sich jetzt überall in Samoa finden. Da jede Pflanze ungefähr durchschnittlich 6 Sprößlinge im Jahre treibt, so kann man daraus leicht berechnen, wie unglaublich die Vermehrung innerhalb zehn Jahre sein könne. Unter allen dort eingeführten Pflanzen hat auch keine eine so große Verbreitung gefunden als diese Banane, welche in der Südsee vorher unbekannt war, während in Samoa allein gegen 50 verschiedene Sorten von Musa gefunden werden. Die Vortrefflichkeit ihrer Frucht, deren bedeutendes Gewicht, so wie die geringe Höhe zu der sie emporwächst, und wodurch sie den heftigen Stürmen widerstehen kann, haben ihr ein Uebergewicht über alle gewöhnlich kultivirten Sorten gegeben. Ein Raum von 1076 Quadratfuß kann 30—40 Pflanzen tragen, welche, nach sehr mäßiger Berechnung, in Jahresfrist mehr als 4410 Pfund nahrhafter Substanz liefern. Das Produkt der Bananen verhält sich zu dem des Weizens wie 133 : 1, und zu dem der Kartoffel wie 44 : 1. Diese Nachrichten werden in Gard. Chron. Nr. 29. von W. Mills in Chatsworth, theils nach dem Samoan Chron. theils aus eigener Kenntniß gegeben. (Bot. Zeit. Nr. 32.)

Katalogs-Anzeige.

Vom Herrn Hinrich Boekmann in Hamburg, Rabenstraße vor dem Dammthore, Adr. Neuer Jungfern-Stieg Nr. 3, sind der Red. Verzeichnisse von ächten Harlemer Blumenzwiebeln zur Vertheilung an Blumenliebhaber eingesendet worden, welche sowohl in der Nauck'schen Buchhandlung (Hausvoigtei-Platz Nr. 4), als bei der Red. der Allg. Gartenz. gratis in Empfang genommen werden können. — Zugleich machen wir die Gartenliebhaber auf Kitley's Goliath-Erdbeere, welche in diesem Garten-Etablissement kultivirt und von dort bezogen werden kann, aufmerksam. Die Früchte wurden bereits im Juli in der bekannten Frucht- und Delikatessen-Handlung des Herrn Heimerdinger auf dem neuen Wall in Hamburg ausgestellt, um sie dem größern Publikum bekannt zu machen. Einzelne dieser, durch ihre Größe, sowie durch ihren aromatischen Wohlgeschmack sich auszeichnenden und mit Recht zur allgemeinen Verbreitung empfehlungswerthen Früchte haben 2—2½ Loth, keine jedoch unter 1 Loth gewogen. Eine kräftige Pflanze wird zu 6 Sgr., das Dutzend zu 2 Thlr. abgelassen.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Für Botaniker, Blumisten u. Schmetterlings-Liebhaber!

Von London empfing und sind von mir direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Loudon's Works on Botany and Gardening. 5 Vols in gr. 4. Mit vielen prachtvollen colorirten Abbildungen. Elegant gebunden.

Contents:

The Ladies' Flower-Garden of ornamental annuals. In 48 beautifully coloured plates, drawn from nature, by Noel Humphreys, Esq., containing upwards of 300 figures of the most showy and interesting Annual Flowers, with full directions from their culture. 11 Thlr. 20 Sgr.

— of ornamental bulbous plants. In 58 coloured plates, drawn from nature, by Noel Humphreys, containiug above 300 figures of the most desirable Bulbous Flowers, with descriptions and directions for Cultivation. 13 Thlr. 28 Sgr.

— of ornamental Perennials. In 96 coloured plates, drawn from nature, by Noel Humphreys, containing 500 figures of hardy Perennial Flowers, with descriptions for their cultivation. 2 Vols. 22 Thlr.

— of ornamental Greenhouse Plants. In 42 coloured plates, drawn from nature, by Noel Humphreys, and containing about 300 figures of the most desirable Greenhouse plants, with their description and cultivation. 11 Thlr. 25 Sgr.

British wild Flowers. In 60 plates, drawn from nature, and arranged by Noel Humphreys, containing 350 species, beautifully coloured. This work includes Plants which are at once common and ornamental, as it is intended principally for the use of Ladies taking country walks, who may wish to know the names of Flowers they meet with in the fields and hedge-rows, and some particulars respecting them. 12 Thlr.

Gardeners, the, Magazin of Botany, Horticulture, floriculture and natural science, conducted by Thom. Moore and Will. Ayres. 2 Vols. gr. 4. 1850. London. In grünen Sarsenetbänden mit Goldschnitt, mit herrlichen colorirten Blumen und botanischen Abbildungen und unendlich vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. 12 Thlr. 20 Sgr.

M'Intosh, C., the Orchard and Fruit Garden, including the Forcing Pit. With 18 colour. plates. In Sarsenet mit Goldschnitt geb. 2 Thlr. 15 Sgr.

Loudon, F. C., the Horticulturist, or on attempt to teach the Science and Practice of Culture and Management of the Kitchen, Fruit and Forcing Garden. Illustr. with numerous Engravings an wood. gr. 8. Elegant gebunden. 4 Thlr. 20 Sgr.

Humphreys British Butterflies and their transformations arranged and illustrated in a series of plates with characters and descriptions by J. O. Westwood. 4. London 1849. 9 Thlr. 18 Sgr.

The same, British Moths, arranged in a series of coloured plates, with characters and descriptions by Westwood. 2 Vols. Roy. 4. Lond. 1849. 24 Thlr.

J. M. C. Armbruster in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 13. September.

Beschreibung

einer neuen schönblühenden Canna,

Canna Warszewiczii *Hort.*

Von

Albert Dietrich.

Zu den vielen neuen Einführungen des Herrn von Warszewicz gehört auch die obige höchst interessante Canna, von welcher derselbe Samen aus Central-Amerika mitbrachte und an mehrere hiesige Gärtner und Gartenbesitzer vertheilte, so daß wir die Pflanze jetzt in verschiedenen Gärten in Blüthe sehen; so z. B. bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu, bei Herrn Dannenberger u. a. m. Es ist unstreitig eine neue, bis dahin unbeschriebene Art, von sehr hübschem Ansehen, besonders da der Stengel, hauptsächlich aber der Blumenstiel, Blumenstielchen, Fruchtknoten, Kelche und Deckblätter eine blutrothe Farbe haben und mit einem bläulichen Reif überzogen sind. Die Blumen sind lebhaft scharlachroth. Sie gehört in die Abtheilung derjenigen mit zweitheiliger Oberlippe des inneren Blüthensaums, von welcher wir bereits die Canna speciosa, discolor, occidentalis, compacta, carnea u. m. a. in unseren Gärten haben. Von allen anderen unterscheidet sie sich durch folgende Kennzeichen:

C. foliis ovatis vel ovato-oblongis cuspidato-acuminatis glabris margine cauleque coloratis, germine subgloboso papilloso colorato, calycis phyllis lanceolatis obtusis coloratis rore glauco adspersis, labio superiore corollae limbi interioris bipartito, laciniis obverse lanceolatis obtusis, labello revoluto anguste spathulato obtuso apice emarginato, stylo lineari.

Habitat in Costa Rica. 4

Der Stengel wird wenigstens 3—3½ Fuß hoch, ist stielrund, stark, dunkelblutroth gefärbt, mit einem bläulichen Reif überzogen und wie die ganze Pflanze kahl. Die Blattscheiden dicht am Stengel anliegend und denselben bis fast zur Spitze ganz und gar einschließend, fein gestreift, ebenfalls mehr oder weniger aber schmutziger blutroth, an den Rändern der Mündung wellenförmig. Die Blätter einen Fuß und darüber lang, 6—8 Zoll breit, dem Umfange nach eirund oder länglich-eirund, nach oben zu allmählich zugespitzt und in eine feine beinahe fadenförmige Spitze ausgehend, an der Basis mit stärker oder schwächer abgerundeten Seiten, aber immer (besonders an den unteren Blättern) mit einer ziemlich langen Verschmälerung in die Blattscheide übergehend, und am Rande dieser Verschmälerung wellenförmig, dunkelgrün, mit unterhalb starkem, mehr oder weniger rothen Mittelnerven, ringsum am Rande roth gesäumt. Die Blüthentraube (sogenannte Blüthenähre) locker- aber reichblühend, über einen halben Fuß lang; die Spindel unterhalb stielrund, oben dreieckig, wie die Blumenstielchen, Blumenscheiden, Deckblätter und Kelche dunkelblutroth und mit einem bläulichen Reif überzogen. Die an der Basis des Blüthenstandes stehenden Blumenscheiden, welche denselben vor dem Aufblühen umschließen, 3—4 Zoll lang, lanzettförmig, zugespitzt, an den Seiten eingerollt. Die Blumen gewöhnlich paarweise aus den Achseln der Deckblätter entspringend, mit 2—3 Linien langen, stielrunden Blumenstielchen. Die Deckblätter lanzettförmig, fast einen Zoll lang und bis zur Spitze des Kelches hinaufreichend. Der Fruchtknoten beinahe kugelrund, schwach dreiseitig, sehr dicht mit Fleischwärzchen besetzt, in der Jugend von dunkelblutrother Farbe und auch mit einem bläulichen Reif überzogen, nach dem Verblühen aber bei seiner ferneren Vergrößerung immer heller werdend, und endlich eine prächtige rubinrothe Färbung annehmend, wobei denn die Fleischwärzchen gegen das Licht gehalten, ganz durchscheinend sind und das schönste Roth haben. Die drei oberständigen Kelchblätter ½ Zoll lang, aufrecht, lanzettförmig, stumpf, ebenfalls blutroth, und der blaue Reif sehr stark, so daß er auch dann noch, wenn dieselben vertrocknet sind, sitzen bleibt. Die Blumenkrone scharlachroth, äußerlich auch ein wenig blau gefärbt; der äußere Saum dreitheilig, mit 1¼ Zoll langen, aufrechten, linien-lanzettförmigen, zugespitzten Einschnitten, von denen die beiden oberen ein wenig länger sind, als der untere; der innere Saum zweilippig, die Oberlippe zweitheilig, mit reichlich anderthalb Zoll langen umgekehrt-lanzettförmigen, stumpfen, aufrechten Einschnitten; die Unterlippe oder die Kronenlippe zurückgerollt, schmal-spatelförmig, an der Spitze abgerundet und durch eine ziemlich tiefe Ausrandung in zwei ungleiche Hälften getheilt, von der Mittte an plötzlich in eine linienförmige Basis verschmälert, auf deren Oberfläche sich eine schwache gelbbunte Färbung befindet. Der Staubfaden linien-lanzettförmig, fast so lang als die Einschnitte der Oberlippe, mit dem über dem Staubbeutel befindlichen Theil zurückgerollt. Der Staubbeutel sehr schmal-linienförmig, hellbraun. Der Griffel so lang als der Staubfaden, schmal-linienförmig, nach oben zu unmerklich breiter werdend, mit ziemlich gleichmäßig abgerundeter gelblicher Narbenfläche. Die Frucht von der Größe einer großen Herzkirsche, beinahe kugelrund oder umgekehrt-eirund-kugelrund, dreiseitig, im unreifen Zustande mit ihren Fleischwärzchen noch schön hellrubinroth, in der Reife ganz schwarz und die Wärzchen vertrocknet. Der Samen kugelrund, von der Größe einer Erbse, kohlschwarz, mattglänzend.

Canna sanguinea *Warszewicz*, in dessen Samen-Katalog. C. Warszewiczi *Hort.*, aus der Provinz Costa Rica (Central-Amerika).*) Diese neue Art wurde von W. im vorigen Jahre in die hiesigen Gärten eingeführt. Es ist eine von denjenigen Arten, die im freien Lande während der Sommerzeit sehr gut gedeiht, reichlich blüht und sich vorzüglich wegen ihrer schönen blutrothen Blumen auszeichnet, und daher den Gartenliebhabern zu Gruppen empfohlen werden kann. Im Herbst wird sie wieder eingepflanzt und im temperirten Gewächshaus überwintert. Wird sie im März oder April umgepflanzt, zertheilt und angetrieben, so ist ein

*) Der Name „sanguinea“ ist bereits einer älteren Canna beigelegt.

zeitiges Blühen zu gewärtigen. Eine warme, geschützte Lage, guter nahrhafter Gartenboden und eine reichliche Wassergabe befördert das Gedeihen. Sie trägt reichlich Samen. Die Pflanzen, welche wir hier in der Handelsgärtnerei des Herrn Mathieu sahen, hatten eine Höhe von 3 Fuß erreicht.

D—o.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Juniperus chinensis *L.* (J. barbadensis *Thunb.*, J. Thunbergii *Hook.*, J. nepalensis *Hort.*). Der chinesische W. Ist in China und Japan einheimisch und wird ein 30—40 Fuß hoher Baum. Die weibliche Pflanze geht in den Gärten unter J. Reevesiana und J. flagelliformis. J. Smithii *Hort.* ist nur eine Abänderung.

J. sphaerica *Lindl.* Wächst im nördlichen China wild, wo es ein 30—50 Fuß hoher Baum wird.

J. Pseudo-Sabina *Fisch.* (J. Sabina *Ledeb.*). Ein Strauch aus dem Altai-Gebirge.

J. Sabina *L.* Der gemeine Sadebaum. Im südlichen Europa und Taurien. Diese allgemein bekannte Art bildet gewöhnlich einen 4—8 Fuß hohen ausgebreiteten Strauch, zuweilen aber auch einen 12 und mehrere Fuß hohen Baum, der mit einer röthlich-braunen Rinde bekleidet ist. Die Pflanze wächst in dem unfruchtbarsten Boden und den ausgesetztesten Lagen, wo er natürlich nur als ein niedriges Gestrüpp vorkommt. In einer Landschaft, wo ein tiefer Ton der Farbe begehrt wird, ist er, in Massen angepflanzt, von ergreifender Wirkung. Man unterscheidet mehrere Varietäten, als: depressa, tamariscifolia *Ait.*, foliis variegatis *Mart.* und stricta, welche alle hochwachsende Sträucher bilden, sodann noch prostrata *Michx.* (repens *Nutt.*), ein kriechender Strauch von ½—¾ Fuß Höhe, aus Sibirien und Nordamerika, hudsonica, zwei Fuß hoch von der Hudsons-Bay und alpina *Hort.*, beide ebenfalls kriechend.

J. thurifera *L.* (J. hispanica *Mill.*). Weihrauch- oder spanischer W. Wächst in Spanien und Portugal wild und wird ein 30—40 Fuß hoher Baum. Er schwitzt ein Harz aus, was ganz den Geruch des Weihrauchs hat*).

J. excelsa *Bieb.* Der hohe Wachholder. In Sibirien, dem Himalaya-Gebirge und in Nord-Amerika. Wird ein 20—40 Fuß hoher Baum. Es giebt aber auch eine strauchartige Varietät davon, J. e. nana, welche in den Gärten als J. religiosa vorkommt.

J. occidentatis *Hook.* Westindischer W. Gemein in den höheren Gegenden von Columbien und am Fuße des Felsen-Gebirges (Rocky Mountains). Es wird ein 60—80 Fuß hoher Baum.

J. virginiana *L.* Virginischer W. oder rothe Ceder. Den letzteren Namen hat dieser Baum von seinem schönen rothen Kernholz erhalten, das Splintholz desselben ist übrigens vollkommen weiß. Aus dem Kernholz werden die Hülsen der Bleistifte verfertigt, obgleich dazu das Holz des J. bermudiana vorgezogen wird. Der Baum wird 40—50 Fuß hoch und wächst in Nord-Amerika wild. Derselbe wird in Großbritannien nicht als Nutzholz angepflanzt, obgleich dies wohl wegen seiner ansehnlichen Größe zweckmäßig sein möchte, zumal er im trockenen sandigen Boden gut fortkommt und ein schnelles Wachsthum zeigt. Es werden mehrere Varietäten davon angeführt, als: J. v. aurea variegata *Hort.*, argentea *Hort.* und Bedfordiana *Hort.*, alle strauchartig, sodann J. v. humilis *Lodd.*, glauca, pendula *Hort.* und Chamberlainii, welche ebenfalls baumartig sind.

J. mexicana *Schlecht.* (J. Deppeana *Steud.*). Mexikanischer W. In Mexiko, auf dem Gebirge Real del Monte. Es ist ein Baum von hohem pyramidenförmigen Wuchs, ähnlich der J. thurifera.

J. flaccida *Schlecht.* Schlaffer W. In Mexiko, in der Nachbarschaft von Rigla. Wird ein 15—30 Fuß hoher Baum mit hangenden Spitzen, lanzettförmigen Blättern und kugeligen Früchten.

J. Bermudiana *L.* Bermudischer W. oder Bleistift-Ceder. Auf den Bermudischen Inseln, wo er ein

*) Der ächte Weihrauch kommt von Boswellia serrata *Stockh.*, einer ostindischen Pflanze aus der Familie der Burseraceae.
Red.

40—50 hoher Baum ist. Die Pflanze wurde nach Professor Martyn zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zuerst in England eingeführt. Das Holz, welches nie von Insekten angegriffen wird, dient in Westindien zu Möbeln, zur Fornitur und zu anderen Zwecken. In England ist es ein bedeutender Einfuhr-Artikel zur Anfertigung der Bleistifte. Der Baum ist für das Klima von London etwas zart, doch gedeiht er in Oxfordshire vortrefflich im Freien, und hat den Winter von 1849 sich als vollkommen hart erwiesen; dasselbe war in Devonshire der Fall.

J. tetragona *Schlecht.* In Mexiko, zu Mineral del Monte. Wird ein 4—5 Fuß hoher Strauch.

J. phoenicea *L.* Der phönicische W. Im südlichen Europa, in Rußland und der Levante. Ist ein Baum von 15—20 Fuß Höhe.

J. lycia *L.* (J. phoenicea *β.* lycia). Lycischer W. Im südlichen Europa, in der Levante und Sibirien. Bleibt nur strauchartig, wird aber doch 10—15 Fuß hoch.

Von weniger bekannten Wachholder-Arten wäre noch anzuführen:

J. strutiacea oder struthiana, strauchartig; J. cernua *Roxb.* (? J. flagelliformis *Hort.*) aus China, ebenfalls strauchartig; J. gossainthanea, dieser verspricht ein ansehnlich aussehender und elegant wachsender Baum zu werden; J. bacciformis (? Cupressus bacciformis *Willd.*), strauchartig; J. fragrans, strauchartig. Namentlich werden bloß J. canariensis, pyramidalis und alba ohne weitere Bemerkung angeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzer Bericht über die Blumenausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft.

Die letzte Ausstellung fand am 19. Juli in dem Garten der Gesellschaft in Chiswick statt*). Auch diese Ausstellung war reichlich beschickt, und traten besonders die Früchte und das Obst, namentlich aber die Weintrauben, Pfirsich, Nektarinen Erdbeeren, Melonen ꝛc. hervor. Die Ananas waren vorzüglich, und wir bemerkten darunter eine Enville, welche über 8 Pfd. wog; eine Queen hatte ein Gewicht von über 5 Pfd. Die Warm- und Kalthauspflanzen waren wie früher, in Kollektionen von 20, 15, 10 und 6 Individuen aufgestellt. Sie bestanden nur aus außerordentlich schöngezogenen, fehlerfreien, blühenden Exemplaren. So u. A. aus Kalosanthes miniata, Ixora, Allamanda, Aechynanthus, Clerodendron, Diplatenia, Erica, Helichrysum, Aphelexis und andern Gattungen und deren Arten. Ferner zeichneten sich aus: Crowea elliptica, Indigofera decora, Stephanotis floribunda und gracilis, Schubertia graveolens, Epacris miniata, Lisianthus Russellianus, Pleroma elegans, Rondeletia speciosa, Lechenaultia Baxteri und splendens, Franciscea augusta, Tetratheca verticillata u. dgl. m.

Die Orchideen zeichneten sich in Hinsicht ihrer Prachtexemplare sowohl, als durch ihre Blüthenfülle aus, und wir bemerkten unter den aufgestellten Arten kaum zwanzig, die wir auf der am 7. Juni stattgefundenen Ausstellung sahen. Wir erwähnen folgende: Acineta densa u. Barkeri; Aërides Larpentae, maculosum, odoratum, crispum, quinquevulnerum und purpurascens; Angraecum caudatum; Anguloa Clowesii; Brassia maculata und Wrayae; Barkeria spectabilis; Cattleya crinita, crispa, superba, violacea, Loddigesii; Calanthe furcata und Masuca; Coelogyne speciosa; Cycnoches Loddigesii und versicolor; Cypripedium Lowii; Dendrobium formosum, tortile, transparans, Veitchianum, filiforme, Calceolaria, moschata u. chrysanthum; Epidendrum verrucosum, vitellinum, aromaticum u. cinnabarinum; Galeandra Baueri; Gongora maculata; Miltonia spectabilis; Mormodes crinita und luxatum; Odontoglossum grande und hastilobum; Oncidium Lanceanum, cornigerum, pulvinatum, pictum u. a.; Peristeria elata; Phajus albus; Phalaenopsis amabilis, grandiflora u. rosea; Paphinia cristata; Renatherea coccinea; Saccolabium Blumei; Sobralia Liliastrum album; Stanhopea Devoniensis, oculata var. meleagris und tigrina; Vanda Batemanii.

Die Eriken waren ausgezeichnet und wollen wir nur einige davon anführen, als Erica inflata alba, retorta major, tricolor Rollissoni, Juliana, infundibuliformibus,

*) Die am 7. Juni statt gefundene Ausstellung war also nicht die letzte, wie in der Allg. Gartenz. p. 251 berichtet wurde.

Parmentiera rosea, ampullacea, jubata, Candolleana, tricolor, Halfordiana, jubata rosea, eximia, sanguinolenta, jasminiflora alba, obbata, ampullacea major, tricolor elegans, retorta amabilis und noch viele andere ausgezeichnete Arten und Varietäten.

An neuen Pflanzen waren aufgestellt: Gordonia javanica, Epidendrum replicatum, Heminandra pungens, eine grünlich-gelbe Hoya von Manilla, Cycnoches stelliferum, Warrea Wailesiana und Epidendrum an verrucosum? Cattleya granulata.

An einzelnen Pflanzen von außerordentlicher Kultur waren vorhanden: Erica Shannoniana, Erica metulaeflora bicolor und E. retorta, Ixora salicifolia, Lisianthus Russellianus, Dipladenia splendens, Hoya bella, Kalosanthes miniata und Fuchsia Thompsonii.

Von andern verschiedenen Pflanzen waren aufgestellt: eine Kollektion Neuholländischer Proteaceen, Alpenpflanzen, Gladioli, Farrnkräuter, Ceroxylon andicola (Wachspalme), Calathea zebrina, Caladinm destillatorium u. a., Gastonia rubra, Espeletia argentea, Curcuma Roscoeana, Bejaria Lindeniana, Statice-Arten etc.

Unter den Schmuckpflanzen befanden sich vortreffliche Rosen, Achimenes, Pelargonien, Fuchsien und Nelken.

Es wurden 159 verschiedene Medaillen und Certifikate an die Aussteller vertheilt.

Tritonia oder Babiania aurea.

Eine durch große orangefarbene Blüthen ausgezeichnete Iridee aus dem Distrikte George am Vorgebirge der guten Hoffnung, vom Dr Pappe in der Kapstadt Tritonia aurea genannt und als solche von Sir W. Hooker im Bot. Mag. t. 4335. und vom Dr. Lindley im Bot. Reg. new ser. t. 61. abgebildet, durch Mr. Villet lebend in England eingeführt, blüht gegenwärtig zum zweiten Male bei dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu in Berlin.

Herr Dr. Klotzsch, der sie zu untersuchen Gelegenheit hatte, bemerkt darüber, daß er dieselbe auf Grund der beiden krautartigen, gefärbten Brakteen, welche an der Spitze vertrocknet sind und wovon die innere in zwei Spitzen ausläuft, so wie wegen Uebereinstimmung in der Form des dreitheiligen Griffels und der Narben, ferner wegen der Uebereinstimmung in der Frucht und des Samen, mit der Gattung Babiania *Ker* vereinigt habe, von der sie sich lediglich durch den Mangel der Behaarung unterscheidet. Er nennt sie daher Babiania aurea.

Der Reisende und Naturforscher Berthold Seemann.

Hannover, 12. August.

Die kurze Notiz, welche wir über unsern jungen Landsmann in dem Morgenblatt d. Ztg. Nr. 496 brachten, zeigt, daß wir es mit einem Namen zu thun haben, der ein allgemeineres als speciell hannoversches Interesse in Anspruch nimmt. Des Herrn Seemann's Entdeckungen auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete fanden auch bereits in der englischen Presse eine Anerkennung, welche es vollkommen rechtfertigt, wenn wir uns zur Mittheilung der nachfolgenden Notizen über denselben veranlaßt sehen.

Berthold Seemann wurde am 28. Februar 1825 zu Hannover geboren. Schon in seinen Knabenjahren zeigte er entschiedene Vorliebe für Pflanzenkunde, welcher er sich ganz zu widmen entschloß. Nachdem er die nöthige Schulbildung auf dem Lyceum seiner Vaterstadt empfangen hatte und durch botanische Studien unter der Leitung H. Wendland's, Garteninspectors im Berggarten zu Herrenhausen, den Grund zu seinen späteren Leistungen gelegt hatte, begab er sich nach England, wo ihm nach kurzem Aufenthalte der ehrenvolle Antrag von der Admiralität gemacht wurde, die Stelle als Naturforscher der Königl. Fregatte Herald, welche durch den Tod des Professors Thomas Edmondston erledigt war, anzunehmen. Er begab sich daher am 1. Aug. 1846 mit dem westindischen Dampfboote über Madeira, Granada, Barbados, St. Domingo nach Jamaica. Hier verweilte er etwa 3 Wochen und setzte dann seine Reise über Carthagena und Santa Marta nach Chagres fort, und ging von hier über die Landenge nach der Sadt Panama, woselbst er mit dem Herald zusammentreffen sollte. Da dieses Schiff aber während dieser Zeit eine Reise nach dem Oregon unternommen hatte, so blieb ihm bis zur Rückkehr desselben Muße, die Landenge nach den verschiedensten Richtungen hin zu untersuchen und für die Wissenschaft große Schätze zu sammeln. Im Anfange des Jahres 1847 langte

das Schiff in Panama an, und Herr Seemann begab sich mit demselben nach dem Süden, hielt sich längere Zeit in Callao auf, ging darauf wieder nördlich und landete in Payta. Von hier ging er in Begleitnng seines Freundes Bedford Pim, Lieutenant auf der Königl. Fregatte Herald, durch die Sandwüsten Peru's, erstieg das Andengebirge und durchstreifte das obere Flußgebiet des Amazonenstromes. Die Städte Plura, Loja und Cuenca und eine Anzahl Dörfer wurden hier von ihm besucht, die höchsten Punkte der Gebirge von ihm erstiegen und eine Menge Naturalien und Antiquitäten von ihm neu aufgefunden. Im October 1847 war er in Guajaquil, ging von dort wieder nördlich, besuchte die ganzen Küstenstriche der Republiken Ecuador und Neu-Granada, in welche Gegenden größtentheils noch nie ein wissenschaftlicher Reisender seinen Fuß gesetzt hatte. Mit dem Beginn des Jahres 1848 wandte er sich nach der Provinz Veraguas und entdeckte dort die Ueberbleibsel eines untergegangenen Indianerstammes in Hieroglyphen, Grabmälern und Säulen ꝛc., welche von den Merikanern nicht allein, sondern auch von den Indianerstämmen des gesammten Central-Amerika's sich auf das Wesentlichste unterscheiden und jedenfalls für die Urgeschichte Amerika's von der größten Wichtigkeit sind.

Im Mai 1848 erhielt der Herald Befehl, sich von Panama nach dem Nordpol zu begeben, um Sir John Franklin aufzusuchen. Hr. S., als Offizier des Schiffes, mußte also die Reise mitmachen. Nach einer Fahrt von 99 Tagen erreichte die Expedition Petropaulofski, die Hauptstadt Kamtschatkas, und nach einem kurzen Aufenthalte daselbst wurde durch die Behringsstraße nach Kotzebue-Sund gesteuert. Hier machte Hr. S. mehrere ergiebige Nachgrabungen, die viele Reste von Mammuth, vorweltlichen Hirschen, Pferden und sonstigen Thieren ans Licht brachten. Mit dem Anfang des Winters sah sich das Schiff genöthigt, dem Süden wieder zuzusteuern und es wurde nochmals Kamtschatka besucht, dann Matzatlan und San Blas in Mexico und nach achtmonatlicher Abwesenheit wieder Panama. Hr. S. machte nun mehrere Reisen in Veraguas, erstieg den Vulcan von Chiriqui und durchkreuzte das Land in neuen Richtungen. Im Mai 1849 trat er seine zweite nach dem Nordpol an, besuchte die Hawaischen Inseln, nochmals Kamtschatka und gelangte im Juli wiederum in die kalte Zone. Während der Monate Juli, August und September hatte er das Glück, der Mitentdecker mehrerer Inseln zu sein, welche im Norden zwischen Asien und Amerika liegen, und drang vor bis zum 73. Grade n. Br., höher als je früher von der Behringsstraße vorgedrungen war. Die von Hrn. S. hier gemachten Sammlungen sind sehr reichhaltig und enthalten verschiedene neue Gattungen und Arten; außerdem bestimmte er die Baumgrenze der nordwestlichen Küste Amerika's. Nochmals mußte sich das Schiff mit dem eintretenden Winter wieder dem Süden zuwenden. Hr. S. bereiste nun das nordwestliche Mexico, eine Gegend, welche bis dahin noch nie ein Naturforscher betreten hatte, welche ihn über die Sierra madre auf das Tafelland von Mexiko führte. Auf dieser Reise war er sehr vielen Gefahren ausgesetzt, theils durch Räuberhorden, theils durch die Comanche-Indianer, welchen letzteren er nur mit genauer Noth entging. Nach vier Monaten der Gefahren und Mühseligkeiten aller Art gelangte er glücklich wieder in Matzatlan an, ging mit dem Herald nach Honolulu (Insel Oahu) und von dort zum dritten Male nach dem Nordpol, dann wieder zurück über Oahu nach Hongkong in China. Nachdem diese Insel durchforscht, wurde eine Fahrt mit dem Dampfboote nach Canton gemacht. Dann ging die Reise nach Singapore in Ostindien und von dort durch die Straße von Sunda nach dem Kap der guten Hoffnung, wo der Herald im Mai 1851 ankerte. Ueberall an den letztgenannten Punkten verweilte die Expedition längere Zeit und somit wurden auch am Kap verschiedene Ausflüge gemacht, darauf die Reise über St. Helena, Ascension und die Azoren nach England fortgesetzt, woselbst Hr. S. am 6. Juni d. J. nach einer Abwesenheit von 5 Jahren wieder landete.

Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Reisen ist sehr bedeutend und Hr. Seemann hat bereits von der Admiralität den Auftrag erhalten, die Reisebeschreibung, sowie die naturhistorischen Theile dee Reise zu bearbeiten und herauszugeben. Bei letzteren wird er sich der Hülfe der ersten Botaniker und Zoologen Europa's und Amerika's zu erfreuen haben und gedenkt er diese Werke binnen 3 Jahren vollendet zu haben. Außerdem hat er über die Landenge von Panama ein Werk geschrieben, welches die so lange vernachlässigte Geschichte dieses Landes zum Gegenstande hat.

Dieser interessanten Mittheilung der in Hannover erscheinenden Zeitung für Nord-Deutschland entlehnt, fügen wir noch hinzu, daß Herr Seemann über die Volksnamen der amerikanischen Pflanzen ein Werk geschrieben, welches den Titel führt: „Die Volksnamen der amerikanischen Pflanzen, gesammelt von Berthold Seemann. The Popular nomenclature of the American flora. By Berthold Seemann. Hannover 1851, bei Carl Rümpler." Dieses Werkchen wird noch im Laufe dieser Woche fertig werden, in Octavo-Format erscheinen und einen Thaler kosten. Sobald wir es erhalten, werden wir unsern Lesern eine nähere Mittheilung darüber machen. A. D.

Mittheilungen aus Planitz.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Geitner befindet sich in dessen Treibgärtnerei zu Planitz gegenwärtig eine große Erythrina Crista galli mit 210 Blüthenstielen und 14,000 Blumen; die ganze Pflanze hat 36 Fuß Umfang. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieselbe bis auf den Wurzelstock abfror, was durch den Einsturz des über den Kasten gebauten Hauses geschah. Ferner macht daselbst ein zu Anfange dieses Sommers in den freien Grund eines Ananashauses gepflanzter Steckling der Bambusa arundinacea jetzt schon über einen Zoll starke Triebe, und eine eben so behandelte Bravelia violacea (??) blühte reichlich und brachte über eine Elle lange beerentragende Trauben.

Literarisches.

Le Jardin fleuriste, Journal général des progrès et des interêts horticoles et botaniques, rédigé par Ch. Lemaire. Gand, 1850—1851, chez F. et E. Gyselynck.

Es ist dies ein Journal, ähnlich den englischen Botanical Magazine, Flower Garden, der Belgischen Flore des Serres u. a., erscheint ebenfalls heftweise, und jedes Heft enthält 4—5 kolorirte Abbildungen von Pflanzen (der erste Band 108 Tafeln) und einige botanische und gärtnerische Bemerkungen. Die Abbildungen sind größtentheils Kopien der in den englischen Journalen bereits abgebildeten Pflanzen, natürlich der interessantesten, und in dieser Hinsicht möchte dies Werk Vielen lieber sein, als die Originalien, da sie in diesen vieles mit kaufen müssen, was sie nicht gebrauchen können. Auch sind noch Steindrücke und Holzschnitte von interessanten Pflanzen beigegeben. Der Preis ist jährlich auf 9 Thaler angegeben. Erschienen ist bis dahin der erste Band, aus 24 Heften bestehend, vollständig. Vom zweiten Bande sind bis jetzt vier Hefte herausgekommen. A. D.

Aufruf und Bitte
an
die Verehrer und Pfleger der Cacteen.

Seit dem Erscheinen meines „Handbuchs der Cacteenkunde" sind beinahe sechs Jahre verflossen. Ich brauche wohl kaum zu erinnern, daß während dieses Zeitraums nicht nur eine bedeutende Anzahl neuer Cacteenformen von der westlichen Hemisphäre hierher übersiedelt, sondern auch, daß eben dadurch eine reiche Menge neuer Erfahrungen und Entdeckungen von den zahlreichen Freunden und Kultivateuren dieser höchst interessanten Pflanzenfamilie gewonnen worden sind. Es ist daher fühlbar genug, daß mein vor sechs Jahren erschienenes Handbuch nicht mehr vollkommen befriedigen kann, und ich bin deshalb schon längst von sehr vielen Seiten her aufgefordert worden, eine Revision und Umarbeitung der Cacteenkunde nach ihrem jetzigen Standpunkte vorzunehmen. Diese Revision und Umgestaltung hat nun begonnen und das Werk soll, wo möglich, zu Neujahr 1852 erscheinen.

Auch bei dieser neuen Bearbeitung werde ich mich bestreben, den Forderungen der Wissenschaft zu genügen, und alles in neuerer Zeit über Cacteenkunde nach Gewissen benutzen. Weil jedoch nicht alle Beobachtungen und Entdeckungen aus dem Gebiete der Cacteenkunde durch die Presse bekannt geworden sind, ich aber nicht gern das geringste verloren gehen lassen möchte, so ersuche ich sämmtliche Cacteen-Kultivateure eben so freundlich als dringend:

„mir ihre im Gebiete der Cacteenkunde und Cac-
„teenkultur gesammelten Erfahrungen gütigst
„und, wenn ich bitten darf, ohne Zögern mit-
„zutheilen."

Aus sich selbst erklärendem Grunde müßten mir jedoch solche Mittheilungen jederzeit franco zugesendet werden, — ich hege die Ueberzeugung, daß Jeder mit Freuden der Wissenschaft dieses kleine Opfer bringen wird. Mein herzlichster Dank für derartige Mittheilungen ist Allen im Voraus gewiß. Leipzig, am 1. August 1851.

Karl Friedrich Förster,
Kunstgärtner und Mitglied mehrerer hortologischen Gesellschaften und Vereine,
Täubchenweg Nr. 3.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Anzeige für Nelkenfreunde.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von meiner Nelken-Sammlung, in 600 Sorten bestehend, einige von natürlichen Blättern aufgelegte Musterkarten wieder angefertigt habe, und stehen einem jeden Blumenfreund gegen freie Zurücksendung zu Diensten, jedoch wird freudlichst gebeten, dieselbe nicht länger als höchstens acht Tage zu behalten. Hinsichtlich meiner Nelken-Sammlung enthalte ich mich allen weitern Anpreisungen und bemerke nur noch, daß dieselben auch dieses Jahr von Kennern allgemein bewundert wurden. Erfurt, im September 1851.

Ch. Lorenz.

Eine der besseren Acquisitionen, welche die Blumisterei in neuester Zeit gemacht hat, ist unstreitig die Einführung der Remontant-Nelken, da deren schönste Blüthezeit bei zweckmäßiger Behandlung vom Monat Oktober bis Februar und März, demnach in einer Jahreszeit fällt, wo Blumen und besonders wohlriechende Blumen nicht in großem Ueberfluß vorhanden sind; außerdem verträgt die Pflanze, einmal blühend oder mit stark vorgerückten Knospen, eine hohe Zimmer-Temperatur, da die einzelne Blume im stark geheizten Zimmer bei 16—18° R. Wärme sich acht bis zehn Tage sehr gut erhält.

Unterzeichneter besitzt davon ein Sortiment von einigen 80 Sorten in den schönsten Farben-Nüancirungen, und erläßt das ganze Sortiment in kräftigen Pflanzen und incl. der neuesten Sorten zu 18 Thlr., ältere Sorten à Dutzend 2 Thlr., neuere und neueste Sorten à Dutzend 4 Thlr., 100 Stück in 30—40 Sorten aber zu 16 Thlr., — und empfiehlt außerdem seine ausgezeichnet schöne Sammlung neuester Georginen, welche gegenwärtig in schönster Blüthenpracht stehen, Rosen ꝛc., und erlaubt sich auf sein Verzeichniß, welches mit der 4. Nummer der Allg. Gartenz. ausgegeben wurde und auf frankirte Briefe jederzeit franko zu erhalten, hinzuweisen.

Charlottenburg, den 2. September 1851.

H. Ohse.

Erica gracilis autumnalis,

1 Fuß hoch mit unzähligen Blüthenknospen, 12 Stück 2 Thlr., 100 Stück 12 Thlr., 1000 Stück 100 Thlr. bei

C. Platz & Sohn,
Samen- und Pflanzenhändler in Erfurt.

Ein Gartenkünstler, welcher sich in den letzten Jahren hauptsächlich mit dem Studium der Landschaftsgärtnerei beschäftigt hat, empfiehlt sich den geehrten Gartenbesitzern sowohl zu neuen, als auch zur geschmackvollen Umgestaltung älterer Anlagen. Da derselbe sich in theoretischer wie in praktischer Beziehung in diesem Fache tüchtige Kenntnisse erworben, auch bei der Leitung solcher Anlagen schon selbstständig thätig gewesen ist, so glaubt er allen Anforderungen, die in dieser Beziehung von den ihn mit ihrem Zutrauen Beehrenden gemacht werden, vollkommen entsprechen zu können. Auch würde derselbe, da er mit hinreichenden mathematischen und stereometrischen Kenntnissen versehen, sehr gern die Leitung größerer Erdarbeiten, so die Anfertigung von Situationsplänen und Kostenanschlägen übernehmen, und bittet hierauf Reflectirende ihre Adresse in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Höchst wichtige Schrift für alle Grundbesitzer.

Bei **F. Kuhnt** in Eisleben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Matthes (Vermessungs-Revisor): Wie kann jeder Grundbesitzer ohne alle Vorkenntnisse und ohne kostspielige Apparate sich in wenigen Stunden in den Stand setzen, den Flächen-Inhalt seiner Grundstücke mit Zuverlässigkeit selbst zu finden? Eine kurze, leichtfaßliche, auf die einfachsten Principien begründete Messungs-Methode, um den Flächen-Inhalt der Grunstücke zu ermitteln, nebst Entwickelung der dazu erforderlichen Rechnungsarten und geometrischen Lehrsätze. Ein nothwendiges Handbüchlein für jeden Grundbesitzer, für alle Ortsschulzen ꝛc. Mit 4 Figurentafeln.

Preis 15 Sgr.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 38. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 20. September.

Einiges über die Kultur der Arbutus-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Arbuteen sind immergrüne, zierende und schönblühende Sträucher für die Konservatorien oder Kalthäuser, und gehören dahin die Gattungen Arbutus, Arctostaphylos und Pernettya; sie werden zur Familie der Ericaceae gerechnet.

Die Arbutus-Arten werden sehr geschätzt, namentlich aber A. Unedo mit den Varietäten, welche in unsern Gewächshäusern in den Wintermonaten ihre Blüthen entwickeln, wo es oft an Blumen fehlt. Sie nehmen fast mit jedem Standort vorlieb, bedürfen keiner besondern Wärme und gehören mithin zu den härtesten der immergrünen Pflanzen. Wo sich eine günstige Gelegenheit darbietet, können einige Arten sogar im Freien, namentlich an westlich gelegenen Mauern, und da, wo sie überbaut werden können, überwintert werden, nur müssen sie freilich eine hinreichende Bedeckung erhalten, der Boden mit trockenem Deckmaterial versehen sein, damit der Frost nicht zu heftig in die Erde einzudringen vermag. Dazu eignet sich vorzüglich A. Unedo, hybrida, Andrachne und Menziesii. Da die meisten Arten,

vermöge ihres harten Holzes, sich nicht immer schnell genug aus Stecklingen vermehren lassen, so ist das Pfropfen und Ablaktiren zu empfehlen, wozu man Samenpflanzen von A. Unedo wählt, die man leicht aus Samen ziehen kann, den man in Menge aus Frankreich und Italien erhält. Sie wachsen in jedem nahrhaften Boden.

In den Gärten des In- und Auslandes werden nachstehende Arten und Abarten kultivirt:

Arbutus Andrachne *L.* mit einigen Uebergangsformen.
— andrachnoides *Lk.* En. I. p. 395.
— canariensis *L.* et var. magnifica *Hort.*
— caracasana *Linden* Catalog.
— densiflora *Humb.* Mexiko.
— hybrida *Ker*, Bot. Reg. t. 619.
— laurifolia *L.* Bot. Reg. t. 67. Mexiko.
— longifolia (hybrid).
— Menziesii *Pursh.* Nord-Amerika.
— Milleri (hybrid).
— mollis *Humb.* Mexiko.
— procera *Dougl.* Bot. Reg. t. 1753. Nordwestküste von Amerika.
— Unedo *L.* et var. crispa, integrifolia, fl. pleno, salicifolia, schizopetala, magnifica rubra etc.
— xalapensis *Humb.* Mexiko, Xalapa.

Die Gattung Arctostaphylos *Adans* ist mit Arbutus *L.* nahe verwandt, und ein Theil der Arten gehörten früher dieser Gattung an. Die beiden Arten, welche bis jetzt außer den beiden europäischen, als A. Uva-ursi und alpina in den Gärten kultivirt werden, stammen aus Mexiko; A. tomentosa jedoch aus Nord-Amerika, welche auch unter guter Bedeckung oder in einem Winterkasten im freien Lande aushält. Es sind sehr niedlich blühende Sträucher, wovon mehrere einen hübschen Busch von 4—6 Fuß bilden, dagegen andere wiederum kleiner bleiben. Sie werden gleich andern Ericaceen aus jenen Ländern behandelt, während der Wintermonate im Kalthause kultivirt und im Frühjahr an einen schattigen Standort, oder noch besser in einen Kasten, den man beschatten und vor heftigen Regen schützen kann, gestellt, da sie eben die Wärme nicht lieben, und in ihrem Vaterlande oft auf Gebirgen von 5—8000′ wachsen. Gleich andern ähnlichen Pflanzen verlangen sie eine lockere, nahrhafte Heideerde, untermischt mit reinem körnigen Sand, mit einer guten Scherben-Unterlage, damit das Wasser freien Abzug hat. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, doch können stark wachsende Arten auch auf Arbutus gepfropft oder ablaktirt werden. Die Samen keimen leicht, wenn sie im Frühling ausgesäet werden; werden sie aber im Herbst ausgesäet, so keimen sie erst im nächsten Frühjahr. Die Aussaat sowohl, als die weitere Anzucht geschieht auf dieselbe Art wie bei den Eriken, Rhododendren, Azaleen u. a. dgl. Um kleine buschige Pflanzen zu ziehen, ist es rathsam, sie jährlich einmal einzustutzen. Diese Operation wird nach der Blüthezeit vorgenommen, damit sich die jungen Triebe noch vor der nächsten Winterzeit auszubilden vermögen.

Die beiden europäischen Arten, nämlich Arctostaphylos alpina und Uva-ursi werden in der Kultur wie unsere Alpen-Rhododendren behandelt. Die erstere Art bildet recht hübsche Rasen; man setzt die Pflanze etwas erhaben über die Erdoberfläche und vermischt die Heideerde mit Kalkstein oder ähnlichem Material.

Es werden ungefähr folgende Arten in den Sammlungen kultivirt:

Arctostaphylos californica *Hort. Lowensis.*
— discolor *DC.* Bot. Mag. t. 3904. Mexiko. (Arbutus *Hook.*)
— mucronifera *Makoy* Catalog 1850.
— nitida *Bth.* Plant. Hartw. Mexiko. Bot. Reg. t. 32. (1845.)
— oaxacana *DC.* (Arbutus xalapensis *Andr.*) Mexiko.
— polifolia *Humb.* Mexiko.
— pungens *Humb.* Bot. Mag. t. 3927. — Bot. Reg. t. 17. (1844.)
— tomentosa *Dougl.* (Arbutus tomentosa *Pursh*). Bot. Reg. 1791. Nordamerika, Californien.

Von der Gattung Pernettya *Gaudich.* werden mehrere Arten in den Gärten kultivirt, wovon P. pumila und mucronata zu den ältesten eingeführten Species gehören. Hinsicht der Kultur weichen sie wenig von der vorhergehenden Gattung ab, ja einige Arten scheinen sogar härter zu sein. Pernettya mucronata hielt hier im Freien mehrere Grade Kälte aus, und bleibt bei weitem gesunder, wenn sie

in einem frostfreien Erdbeet überwintert wird, als in irgend einem Kalthaus. Sie wachsen leicht durch Stecklinge; man wählt hierzu die Zeit, wenn die Pflanze ihre neuen Triebe zu machen beginnt. Die Stecklinge werden in tiefen Schatten in einem Beete unter einer Glasglocke gehalten, jedoch darf die Wärme nur eine sehr geringe sein. Die Pernettyen gedeihen auch während der Sommerzeit in Erdbeeten zwischen ähnlichen Ericaceen. Sie lassen sich leicht im Herbst wieder einpflanzen, und man erlangt dadurch starke, vollkommene blühbare Exemplare von ausgezeichneter Schönheit. Die zarteste Art scheint Pernettya augustifolia zu sein.

Folgende Arten befinden sich in den Gärten:

Pernettya angustifolia *Lindl.* Bot. Reg. 63. (1840.) Mexiko.
— candida *Linden* Cat.
— Cumingii *Paxton's* Bot. Dict. Mexiko.
— empetrifolia *Gaudich.* (Andromeda *Lam.* — Arbutus *L.*) Falkland-Inseln, Patagonien.
— mucronata *Gaudich.* Bot. Mag. t. 3093. — Bot. Reg. t. 1675. — Lodd. Bot. Cab. t. 1848. — (Arbutus mucronata *L.*) Magellan-Straße, Kap Horn.
— phillyreaefolia *DC.* (Arbutus *Pers.*) Peru, südl. Amerika.
— pilosa *G. Don.* (Arbutus pilosa *Grah.*) Mexiko.
— prostrata *Paxt.* Bot. Dict.
— pumila *Hook.* an P. empetrifolia? (Arbutus *L.*) Patagonien.

Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Die diesjährige, vom hiesigen Garten- und Blumenbau-Verein in dem großen Saale der Börsen-Arkaden veranstaltete Herbst-Ausstellung bot im Ganzen und Einzelnen überaus viel Schönes und Sehenswerthes dar. Nicht nur hatten die Gewächshäuser unserer vorzüglichsten Privat- und Handelsgärten noch eine bedeutende Zahl der erlesensten Topfgewächse (gegen 500 Töpfe, worunter allein gegen 100 Orchideen) geliefert, sondern auch die Sommerflora war trotz der sehr ungünstigen Witterung der letzten Wochen in unzähligen Musterblumen auf's Beste repräsentirt. Gleichwie der vorjährigen Herbst-Ausstellung durch die Schaustellung der allbekannten Sammlung von Coniferen und Laubhölzern der Flottbecker Baumschulen einen eigenen Reiz verliehen wurde, so ward der diesjährigen durch die von Seiten der hiesigen Saamenhandlung der Herren J. G. Booth und Comp. beschaffte Exposition von Cerealien, Nutz- und Ziergräsern ein erhöhetes Interesse zu Theil. Das Arrangement des Ganzen war gelungen zu nennen; Ref. hörte mehrere sachkundige Fremde, welche ähnliche Schaustellungen auf ihren Reisen durch Deutschland, Belgien und Frankreich besucht, sich höchlich befriedigt darüber aussprechen; sie priesen nicht allein die große Zahl von Orchideen und sonstigen Schaupflanzen des Kalt- und Warmhauses, die sich nirgends ihren Blicken in solcher Vorzüglichkeit dargeboten, sondern erklärten sich überrascht durch die Masse der herrlichen, in ansprechender Weise ausgestellten Blumen der Gartenflor. — Die Gewächshäuser des Hrn. Senator Jenisch im Flottbecker Park hatten namentlich viele prächtige Pflanzen geliefert, nämlich an Orchideen: Anoectochilus latimaculatus (überaus schön durch sein goldgenetztes, mit einem breiten Goldstreifen versehenes Blatt); Cycnoches chlorochilon und Loddigesii var.; Cattleya granulosa Lindleyi, gran. Russelliana, Harrissonii und Harr. var. splendens; Epidendrum floribundum; Eria convallarioides; Cymbidium giganteum; Gongora Boothii; Miltonia spectabilis, candida var. flavescens und Clowesiana; Bifrenaria aurantiaca; Maxillaria leptosepala; Masdevallia fenestrata; Oncidinm Russellianum, Pinellianum, Wentworthianum, Papilio maj. und spec. nova; Odontoglossum grande; Peristeria elata; Stanhopea Wardii, oculata, venusta und zwei neue Species; Zygopetalum maxillare, graminifolium, rostratum und cochleare; ferner eine Vanille-Pflanze und neben ihr reife Früchte derselben. Unter den übrigen Pflanzen befand sich die neue und zum ersteu Male auf unsern Ausstellungen blühende Spathodea Jenischii *Sonder*, mit rosenrother Blüthentraube, die schöne Plumeria acuminata aus Bahia mit eigenthümlich wohlriechenden, röthlich orangefarbigen Blumen, ferner Campylobotris discolor, Erica Uhria pilosa, Maranta roseo-lineata, Gesnera Merkii, Statice imbricata, Russelia juncea, mehrere Helichrysum proliferum, Fuchsien ꝛc. Aus den Gewächshäusern des Herrn Senator Merck in Horn waren ebenfalls viele herrliche Pflanzen zur Schau gebracht, namentlich an

Orchideen: Acropera Loddigesii; Brougthonia sanguinea; Cattleya granulosa, Harrissonii und labiata var.; Cycnoches chlorochilon; Epidendrum fragrans; Gongora maculata und maculata flava; Lycaste Skinneri; Masdevallia maculata; Maxillaria aurea, crocea und squalens; Oncidium Lanceanum und Zygopetalum maxillare. Unter den übrigen zahlreichen Pflanzen zeichneten sich vor allen die großen, mit Blumen übersäeten Lilium lancifolium rubrum, album und punctatum aus; ferner bemerkte man Hoya bella, Maranta albo-lineata und zebrina, Clerodendron infortunatum und fallax superbum, Aechmea fulgens, Alloplectus coccineus; Billbergia fastigiata, Carolinea princeps, Harrachia speciosa, viele Achimenes, Glorinien, Gesnerien, Fuchsien ꝛc. — Unter den Pflanzen des Hrn. Edward Steer in Ham waren: Rondeletia speciosa, Franciscea latifolia, Cyrtoceras reflexum, Euphorbia splendens, Lilium lancifolium rubrum und album, Oncidium Cebolleta (juncifol.), etwa ein Dutzend schöner Achimenes-Species und mehrere liebliche Fancy-Pelargonien. — Unseren großen Handelsgärten der Herren James Booth und Söhne und Hinr. Böckmann, welche stets mit der größten Bereitwilligkeit den Zwecken des Vereins förderlich zu seyn trachten, hatte sich dieses Mal eine ziemliche Zahl kleinerer Gärten angeschlossen, welche durch reichliche Einsendungen theils von Topfgewächsen, theils von abgeschnittenen Sommerblumen diese Herbst-Ausstellung zu einer so reichhaltigen erhoben, daß sie einen Vergleich mit allen früheren kühn zu bestehen vermochte. Die Prachtpflanzen der Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth und Söhne bestanden aus folgenden Orchideen: Acineta Humboldtii, Bolbophyllum barbigerum, Cattleya guttata tigrina, Cycnoches chlorochilon, Cattleya Harrissonii, Dendrobium triadenium und chrysanthum, Huntleya fimbriata, Miltonia Morelliana, Mormodes citrina, Notylia tenuis, Peristeria elata und spec., Phalaenopsis grandiflora, Promenaea Rollissonii, Pleurothallis prolifera, mehrere Oncidium Papilio, Stanhopea grandiflora und Wardii, Zygopetalum maxillare etc. Von hohem Interesse und allgemeine Aufmerksamkeit erregend waren die verschiedenen Nepenthes-Arten (Kannenträger), nämlich N. phyllamphora, albo-marginata, laevis, Rafflesiana, sanguinea, ampullacea, destillatoria, phyllamphora maj. und laevis var. purpurea, zwei Varietäten der oben angeführten. Unter den übrigen Pflanzen bemerkte man u. A. Billbergia rhodocyanea, Cyrtoceras reflexum, Chirita zeylanica, Lycopodium caesium arboreum, Phyrnium pumilum und zebrinum, Maranta albo-lineata und roseo-lineata, Campylobotrys discolor. An Haiden paradirten etwa ein Dutzend in üppigster Blüthenfülle: Erica Hartnelli, ein Riesen-Exemplar von 5 Fuß Höhe und 6 Fuß Durchmesser war mit Blumen übersäet, auch E. declinata, Irbyana, primuloides, cubica minor u. a. Die allgemein bekannte Georginen-Collection der Flottbecker Baumschulen war in Musterblumen aufgestellt. — Hr. H. Böckmann hatte nicht allein eine der großen Mitteltische, sondern auch eine der Rundstellagen mit einer bedeutenden Zahl wohlkultivirter Schmuckpflanzen in geschmackvoller Weise aufstellen lassen. Als Schaupflanzen traten besonders hervor: Rondeletia speciosa, die liebliche Tetratheca verticillata, Statice arborea, etwa ein Dutzend üppig blühender Eriken, worunter besonders E. Shannoniana, vestita coccinea und montana; viele Achimenes-Arten, namentlich Böckmanni und coccinea grandiflora; eine bedeutende Auswahl von Glorinien, worunter die schönsten G. Marie van Houtte, General Baudrand, Napoléon und Grande Duchesse Hélène; ferner die schon früher erwähnte Plumeria acuminata, Barbacenia Rogieri (neu und schön), Zauschneria californica, die merkwürdige Acacia Kermesina, mehrere Aechmea fulgens, Begonien und Gesneren, Chirita sinensis, die liebliche Hoya bella, Jasminum dianthifolium, Nerium candidissimum, Lilium lancifolium rubrum und album (letztere mit über 60 Blumen), die noch seltene Bouvardia leiantha, Pelargonium Cérise unique, Dichorisandra ovalifolia und pumila, Cordyline rubra, Angelonia Gardneriana, große Kulturpflanzen verschiedener neuer Petunien, ein prächtiges Exemplar der Valoradia plumbaginoides (Plumbago Larpentae). An Orchideen: Epidendrum cepiforme, Odontoglossum bictonense, Oncidium Papilio u. a. m. Die Georginen und Verbenen waren auf besonderen Tischen in den neuesten Spielarten ausgelegt, eben so das große Sortiment öfter blühender Rosen (hybrid. rem. und Bourbon), in etwa 70 Bouquets, unter denen uns eine zart weiße Rose du Roi als neue auffiel. — Die Samenhandlung der Herren J. G. Booth und Comp. hatte, wie schon

erwähnt, der diesmaligen Ausstellung von Cerealien, Nutz- und Ziergräsern, ein erhöhetes Interesse verliehen. Auf erhöhetem Postament auf einem der großen Mitteltische stand ein mit Epheu umwundener, großer Korb, in welchem die verschiedensten Kornarten und Gräser mit ihren Aehren in wilder Natürlichkeit angebracht waren. Am Fuße des Korbes lagen Tannenzapfen verschiedener Größen, eilf verschiedene Sorten von Maiskolben und eine Riesenschote von 3 Fuß Länge der ostindischen Schlingpflanze Entada scandens, in welcher sich 11 große schwarze Bohnen befanden. Rings um das Postament standen Bouquets von allen möglichen Sommerblumen und über 30 verschiedene Ziergräser; zwei mächtige Büschel von Stipa pennata fanden besonders den Beifall der Damen; auch Johannis- und Stachelbeeren von bedeutender Größe fehlten nicht. — Von Hrn. Dr. Mettler in Wandsbeck bemerkte man mehrere Orchideen, u. A. Grobya Amhersti, Epidendrum cochleatum und var. maj., Anoectochilus argenteus. Acropera Loddigesii, Lycaste macrophylla u. Cattleya Forbesii, Tympananthe suberosa (eine neue und merkwürdige Asclepiadee), Maranta albo- und roseo-lineata, Lycopodium caesium arboreum, Achimenes atrosanguinea, Wageneri und mehrere Varietäten, zwei neue Begonien-Species, Mussaenda macrophylla, Pogostemon Patchouli, Heinsia tigrina, Pandanus graminifolius, viele Farrnkräuter, Glorinien ꝛc. — Wahrhaft reizend war die Kollektion abgeschnittener Rosen remontantes und Bourbon) des Hrn. F. Müller in Eppendorf, wohl an 70 Sorten, worunter manche der neuesten, auch die perpetuelle Moosrooſe General Drouot. Neben etwa 100 Sorten von Sommerblumen und 20 Verbenen-Varietäten zeichnete sich auch eine schöne Georginen-Kollektion aus. — Nicht minder vorzüglich waren die Georginen der Samenhandlung der Herren Ernst und v. Spreckelsen, so wie deren Sortiment von Kugel-, Pyramiden- und neuen sogenannten Locken-Pyramiden-Astern, welche letztere Blumen gekräuſete Blätter bei einer Größe von etwa sechs Zoll haben. Unter den vielen hübschen Sommerblumen bemerkten wir wiederum die Abends sehr wohlriechende Nycterinia capensis. Ein Tropaeolum minus coccineum, das sehr zierlich ist, war uns neu. — Von Hrn. H. Wobbe waren niedliche Topfgewächse, als Fuchsien, Heliotropien, Cyclamen, Gardenien, Glorinien, myrtenbl. Orangen ꝛc., von Hrn. H. J. C. Nölting Granaten, Eriken, Rosen, Farrn ꝛc., von Herrn C. A. J. Kruse Lilium lancifolium, Achimenes, Celosien, Fuchsien, Begonien, Farrn, große Schlangengurken, dergl. Zwiebeln, Champignons und mehrere Blumenkörbe, von Hrn. F. Grage vorzügliche Georginen und Stiefmütterchen, von den Herren Riechers und C. Trobitzius Verbenen und Georginen, von Hrn. C. D. H. Wieland grüne Weintrauben, und von Hrn. C. P. Wille zwei hübsch mit Blumen gezierte Vasen aufgestellt. — Die Samenhandlung des Herrn Peter Smith in Bergedorf (und Hamburg) zeigte wiederum treffliche Stockrosen und Georginen, so wie Blumen einer Amaryllis Marnockii mit prächtigen lichtrothen Blumen. Aus dem Handelsgarten des Hrn. C. H. Harmsen erregte ein riesiger, mit Blüthen übersäeter Baum der Clethra arborea die Aufmerksamkeit der Beschauer. — Allen diesen rühmlichen Leistungen der verschieden Gärten hatte sich unser botanischer Garten mit einer ziemlichen Anzahl theils interessanter, theils schöner Pflanzen angeschlossen. Wir heben nur hervor die Orchideen: Gongora Jenischii, Cypripedium javanicum, Maxillaria crocea, Huntleya sp. nov., Epidendrum cochleatum und cinnabarinum, Sarcanthus rostratus, Cattleya Loddigesii, Stanhopea Wardii und oculata; ferner ein schönes, üppig blühendes Schau-Exemplar der Stephanotis floribunda, zwei schöne Exemplare des Lisianthus Russellianus, die noch neue Hymenocallis senegambia, die schöne Bomaria edulis, Cissus velutina (sehr hübsch durch die bunten Blätter), Dichromena pubera (eine niedliche Cyperacee), manche Farrn, Glorinien ꝛc.

Ein neues Tropaeolum, Tr. digitatum *Karst.*

Herr Dr. Karsten sendete Samen von dieser Art aus Venezuela und giebt folgende Beschreibung: Tr. digitatum. Folia 5 lobato-digitata, lobis ovalibus acutis. Calyx basi appendiculatus, petalis calycem subaequantibus cuneatis, apice dentato-ciliatis. Frutex scandens radice fibroso. Diese schöne und reichblühende Art ist im Besitz des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Heinrich Maurer in Jena, und wird hoffentlich im nächsten Jahre in den Handel gelangen.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

2. Actinostrobeae.

Widdringtonia *Endl.*

Diese Gattung wurde von Endlicher zu Ehren des Kapitain S. E. Widdrington (früher Kapitain S. E. Cook) genannt. Die Arten sind nur für die Konservatorien oder Wintergärten zu verwenden, da sie für's freie Land zu zärtlich sind.

Widdringtonia juniperoides *Endl.* (Cupressus juniperoides *L.*, C. africana *Mill.*, Taxodium capense *Spreng.*, T. juniperoides *Hort.*, Callitris arborea *Schr.*, Pachylepis juniperoides *Brong.*, Juniperus capensis *Lam.*). Die Besen-Cypresse. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. Wird ein 6 Fuß hoher Strauch.

W. cupressoides *Endl.* (Thuja cupressoides *L.*, T. aphylla *Burm.*, Callitris cupressoides *Schr.*, Pachylepis cupressoides *Brong.*, Retinispora Fusinoki *Zucc.?*). Cypressenartiger W. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Ein 10 Fuß hoher Strauch.

W. ericoides *Hort.* (Ritinispora ericoides *Zucc.?*). Strauchartig.

Frenela *Mirbel*, Frenela.

Die Arten dieser Gattung wachsen alle in Neuholland. Nach Backhouse wird das Holz derselben in Van Diemens Land zum Bauen benutzt, doch hat es seine Schwierigkeiten, dasselbe zu verarbeiten, da es sehr leicht splittert. Es hat einen aromatischen Geruch, ähnlich dem der rothen Ceder. Sie eignen sich nicht für das freie Land.

Frenela triquetra *Spach* (Cupressus australis *Desf.*, C. triquetra *Lodd.*, C. articulata *Pin. Wob.?*, Callitris cupressiformis *Vent.*, Frenela Ventenatii *Mirb.*, Juniperus Cunninghamii *Hort.*). In Neuholland. Ein 20 Fuß hoher Baum.

Fr. australis *Mirbel* (Cupressus australis *Pers.*, Callitris australis *Rob. Br.*, Thuja australis *Desf.*). Austerbay-Kiefer. An der Ostküste von Taßmannien. Wird ein 50—70 Fuß hoher Baum.

Außerdem werden noch namentlich angeführt:

Fr. Hügelii; Fr. Fothergillii *Hort.* (Callitris *Loud.*, Cupressus *Pin. Wob.*); Fr. macrostachya *Hort.* (Callitris *Loud.*).

Callitris *Rich.*

Diese Gattung wurde aus Thuja articulata *Desf.* gebildet und der Namen derselben wurde von Kallos, Schönheit, abgeleitet. Die einzige Art ist:

Callitris quadrivalvis *Vent.* (Thuja articulata *Vahl*, Cupressus articulata *Shaw*, Frenela Fontanaisii *Mirb.*). Vierklappige Callitris. In der Barbarei. Dieselbe wird ein niedriger, nur 15—20 Fuß hoher, immergrüner Baum, ähnlich der Cypresse oder dem Lebensbaum. Für das Klima von London hat er sich als ganz freistehend nicht bewährt, doch an einer geschützten Mauer hält er gut aus*).

Libocedrus *Endl.*

Die Arten dieser Gattung wurden bisher zu Thuja gerechnet, bis Endlicher sie trennte, besonders da der Dr. Lindley in dem Journal of the Horticultural Society of London folgende Beschreibung darüber gegeben hatte. „Die Schuppen der Zapfen sind fast aufeinander liegend, anstatt am Rande aufgerollt zu sein." Eben so deutete er einige Verschiedenheit des Samens an, welche aber von weniger Wichtigkeit erscheint. Es gehören zu dieser Gattung:

Libocedrus Doniana *Endl.* (Thuja Doniana *Hook.*, Dacrydium plumosum *Don*). In Neu-Seeland einheimisch, und wird von den Eingebornen Kawalia genannt. Es wird ein 60—70 Fuß hoher Baum.

L. tetragona *Endl.* (Thuja tetragona *Hook.*, Juniperus uvifera *D. Don*, Pinus cupressoides *Molin*). In Südamerika. Ein 50—80 Fuß hoher Baum, der ein Rival von Araucaria imbricata zu werden verspricht, eben so hart ist, denn Lobb fand ihn an der Schneegränze in den Anden von Patagonien.

L. chilensis *Endl.* (Thuja chilensis *Don*, Th. cuneata *Dombey*, Th. andina *Poepp.*, Cupressus thyoides *Pav.*). Der chilesische Lebensbaum. In den Thälern der Anden von Chili. Ein schöner immergrüner Baum

*) Von diesem Baum kommt das Sandarak-Harz, welches aus der Rinde ausschwitzt. Red.

von ansehnlicher Höhe (30—40 Fuß), von dem Habitus einer Cypresse, und zuweilen von der Basis an schon mit Aesten besetzt. Es ist zu vermuthen, daß er das Klima von Großbritannien ohne Bedeckung ertragen wird, doch fehlen darüber noch die Erfahrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1851.

(*Taf.* 4593.)

Leucothöe neriifolia *De Cand.*

[L. crassifolia *De Cand.*, Andromeda neriifolia *Schlecht.*, Andromeda crassifolia *Pohl*, Agarista neriifolia *Don*, Agarista Pohlii *Don.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Diese schöne Pflanze stimmt, wie Sir Hooker glaubt, ganz mit der L. neriifolia *De Cand.* (Andromeda *Schlecht.*) überein, die zuerst von Sello im tropischen Brasilien, dann vom Herrn Gardner in Minas Geraës (Nr. 4989. seiner brasilianischen Sammlung) gefunden worden, und gleichfalls glaubt derselbe, daß auch die L. crassifolia dieselben sei, und daß selbst die Andromeda subrotunda *Pohl*, nur eine Varietät davon mit kürzeren Blättern und kürzeren Blüthentrauben ist. Die Pflanze ist den Platz in einem Gewächshause vollkommen werth. Dieselbe hat in Herrn Cuninghams Handelsgärtnerei zu Cornely Bank geblüht, ohne das irgend etwas Geschichtliches über ihre Einführung bekannt wäre. Es ist ein mittelmäßig großer Strauch, mit sehr lederartigen, immergrünen, allmählig zugespitzten, stachelspitzigen, an der Basis herzförmigen, kurz gestielten, auf beiden Flächen kahlen, unterhalb zart netzaderigen Blättern. Die Blüthentrauben kommen einzeln aus den oberen Achseln der Blätter, sind länger als diese, ziemlich aufrecht und sehr schön. Spindel und Blumenstielchen sind roth, und mit ganz kleinen nadelartigen Brakteen besetzt. Der Kelch roth und tief fünftheilig. Die Blumenkrone ist lebhaft scharlachroth, zwischen eirund und kugelförmig, sehr dick und fleischig, der Saum mittelmäßig groß mit fünf spitzen, ausgebreiteten Lappen. Merkwürdig ist der Fruchtknoten, der an der Basis noch einfache oder ästige pfriemenförmige unfruchtbare Staubfäden trägt. — Die Gattung Leucothöe enthält ungefähr 30 beschriebene Arten, vier derselben wurden in Madagaskar und Bourbon gefunden, die übrigen finden sich im Amerikanischen Kontinent, und breiten sich vom südlichen Brasilien bis zum südlichen Nordamerika aus. Aus dieser letzten Gegend befinden sich davon mehrere Arten unter den Namen Andromeda axillaris, coriacea u. a., welche hart genug sind, um die Strenge unserer gewöhnlichen Winter ertragen zu können, aber die mehr südlichen Arten, obgleich sie in hohen Regionen vorkommen, sind nicht hart genug, um unser Klima ohne Schutz zu ertragen. Die obige Art ist eine zur letzten Klasse gehörige, und muß deshalb als eine kalte Gewächshauspflanze behandelt werden. Sie wächst in leichtem Torfboden mit gehörigem Abzug. Doch ist es nöthig, sie bei starkem Sonnenschein zu beschatten, besonders im Sommer.

(*Taf.* 4594.)

Allamanda neriifolia *Hortul.*

(Pentandria Monogynia. Aporyneae.)

Wurde durch die Herren Lucombe und Pince in der Exeter Handelsgärtnerei, vom Kontinent eingeführt, und zwar unter obigem Namen, der sich nirgends aufgeführt findet. Im Habitus ist sie von allen beschriebenen verschieden, besonders ist es die Blumenkrone, welche eine eigenthümliche kurze, zusammengezogene Basis der Röhre hat, die dann aber angeschwollen und eckig ist, und sich dann aber stark verlängert und in den trichter-glockenförmigen Schlund übergeht. Die Farbe ist ein schönes goldgelb, stark mit Orange gemischt. Herr Pince bemerkte, daß das blühende Exemplar jetzt drei Fuß hoch ist, aber schon geblüht hat, als es 18 Zoll hoch war. Der erste und größte Blüthenbüschel enthielt an 30 ausgebreitete Blumen. Es ist eine der schönsten unsrer Warmhauspflanzen, welche wenig Platz einnimmt und ein vorzügliches Ansehen hat, besonders im Juni wo sie in Blüthe steht. — Es ist ein immergrüner Strauch mit zahlreichen, ungleichen, kurzgestielten, dunkelgrünen, unterhalb helleren netzaderigen Blättern, und sehr großen Blumen. Die Pflanze verlangt, wie alle Arten dieser Gattung, ein feuchtes und warmes Gewächshaus. Sie hat einen klettern-

den Habitus, und es ist daher gut, sie an eine Wand zu pflanzen und an den Pfeilern des Hauses lang zu ziehen; allein sie wächst auch gut in einem Topf, wo man sie dann entweder an Blumenstäben oder an ein Draht-Spalier befestigt. Eine Mischung von leichter Rasen- und Heideerde sagt ihr am besten zu, und während der Wachsthum-Periode ist es nöthig, ihr reichlich Wasser zu geben. Die Vermehrung durch Stecklinge ist leicht, und werden diese wie andere Warmhauspflanzen behandelt.

(*Taf.* 4595.)

Arbutus mollis *Humb., Bonpl. et Kth.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Ist in Mexiko einheimisch, findet sich nach Humboldt in Guanaruato und wurde vom Herrn Van Houtte in Gent in die englischen Gärten eingeführt. Humboldt und Kunth bemerken, daß sie der A. xalapensis ähnlich sei und Bentham sagt, daß sie wie mehrere andere Humboldtische Arten als Varietät zu A. densiflora *Humb. Bonpl. et Kth.* gehöre. Freilich sind alle sich einander sehr ähnlich, und unsere Exemplare sind in der Form und dem Rande der Blätter sehr veränderlich und haben eine mehr oder weniger dichte Blüthenähre. Diese schöne Pflanze blühte im Juni in einem mäßig warmen Gewächshause. Es ist ein hübscher immergrüner Strauch, oder vielleicht ein kleiner Baum mit wechselweise stehenden, lederartigen, länglichen oder länglich-lanzettförmigen, spitzen, fast ganzrandigen oder gesägten, unterhalb weißgrauen, filzigen Blättern. Die Blüthentrauben sind gipfelständig und stehen in einer schlaffen Rispe. Spindel und Blumenstiele sind filzig. Die Blumenkrone ist ziemlich groß, flaschenförmig, kahl oder behaart, weiß oder grünlich rosenroth, am unteren Theil aufgeblasen, nach oben zusammengezogen, der Saum mit fünf rundlichen kurzen Lappen versehen. Die merikanischen Arten der Gattung Arbutus sind zwar ziemlich hart, aber nicht hart genug, um unsere Winter ohne Schutz ertragen zu können, deshalb ist es besser, sie als kalte Gewächshauspflanzen zu behandeln. Sie wachsen gut in einer Mischung von leichter Rasen- und Torferde, und man kann sie durch Stecklinge und durch Samen vermehren, oder sie können auch auf den Stämmen gewöhnlicher Arbutus-Arten gepfropft werden.

Verschiedenes.

Victoria regia. In Nr. 28. p. 224 der Allgem. Gartenz. zeigten wir an, daß die Herrn Weeks in Kings-Road, Chelsea, bei London den Versuch gemacht haben, die Victoria im Freien zu ziehen. Gard. Chron. theilt unter den 12. Juli den Erfolg mit: Die Riesen-Wasserlilie gedeiht seit drei Wochen ununterbrochen in einem offenen Bassin fort, und beträgt die Zahl der erzeugten Blumen bereits 16. Die Blätter halten 4′ im Durchmesser und sind vollkommen gesund, jedoch hat noch keines derselben einen Rand gebildet, sondern sie liegen flach auf dem Wasserspiegel ausgebreitet. An jedem vierten Tage bildet sich ein neues Blatt und an jedem dritten Tage eine Blume. Das Wasser im Bassin wird fortwährend auf 20—25° R. gehalten. Der Kessel, welcher das Bassin erwärmt, erwärmt noch 5 Häuser und andere Kästen.

Literarisches.

Die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen ꝛc. von Rudolph Siebert, bei Fr. Voigt in Leipzig.

Die zweite Lieferung von diesem Werke ist seit Kurzem erschienen, deren bald die dritte Lieferung folgen wird. Dieses Heft enthält tab. III. und V. in colorirten Plänen. Die Erklärung zu tab. III. befindet sich im ersten Hefte, die zu V. soll in dem nächsten Hefte erscheinen. Als Abhandlungen treten hervor die „vom Walde, von den Blumen und vom Rasen.“ Wir haben den Werth von diesem Werke bereits in der Allg. Gartenz. Nr. 18. p. 128. besprochen, und können nicht umhin, uns auch lobend über die uns vorliegende zweite Lieferung auszusprechen, und empfehlen es besonders denjenigen Gärtnern, die sich vorzüglich mit Landschafts-Gärtnerei und Garten-Anlagen beschäftigen, woraus sie manche gute Belehrung schöpfen werden. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 39. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 27. September.

Einiges über die Familie der Haemadoraceae.

Von

Friedrich Otto.

Eine für unsere Gärten sehr reiche und interessante Familie, wovon sich mehrere Gattungen und deren Arten bereits in Kultur befinden, und die wir hier näher anführen und bezeichnen wollen.

1) Xiphidium *Aubl.* In Kultur befinden sich X. floribundum *Sw.* und X. giganteum *Lindl.* Bot. Reg. 1846. t. 66. aus dem südlichen Amerika; sie werden im Warmhause kultivirt, lieben Feuchtigkeit und einen nicht zu sonnigen Standort. Die Pflanzen blühen jährlich reichlich und eignen sich zum Dekoriren. Man pflanzt sie in lockere Lauberde, die mit einem Theil Sand und Rasenerde gemischt wird, in nicht zu tiefe, vielmehr flache Töpfe. Sie gehören den immergrünen, krautartigen Pflanzen an, und vermehren sich leicht durch Seitentriebe.

2) Wachendorfia *Burm.* Von dieser Gattung waren bis jetzt vorhanden: W. brevifolia, Breyniana, graminea, Hibbertii, hirsuta, paniculata, tenella und thyrsiflora, wovon hirsuta und thyrsiflora zu den ältesten eingeführten Arten gehören. Letztere ist vorzüglich zierend und

blüht jährlich reichlich, namentlich alsdann, wenn es ihr nie an Nahrung und Wasser fehlt. Wegen ihrer rothen Wurzeln pflanzt man sie in ein Glasgefäß, wo sie alsdann den inneren Raum füllen und einen hübschen Anblick hervorbringen, und auf diese Art zur Zimmer-Dekoration geeignet ist. W. paniculata ist ebenfalls eine zu empfehlende Art. Obgleich der größte Theil im Habitus sowohl als Blüthe sich auszeichnen, so gehören sie doch mehr den botanischen als den Ziergärten an. Sie stammen vom Kap der guten Hoffnung und verlangen eine nahrhafte, mit Sand gemischte Erde. Einige knollenartige Species ziehen jährlich, gleich andern kapischen Knollengewächsen, ein, und werden während ihrer Ruhezeit trocken gehalten. Die Blüthezeit fällt im Mai und Juni.

3) Lophiola *Ker*, L. aurea (Conostylis americana), eine kleine, hübsch blühende, nordamerikanische, krautartige Pflanze, mit doldenartiger Blüthe, die unter Bedeckung auch im freien Lande auszuhalten pflegt. Während ihrer Wachsthums-Periode muß sie vorzüglich feucht gehalten werden, da sie in Neu-Jersey und Karolina in sumpfigen unfruchtbaren Gegenden wächst. Sie wird in Moor- und Torferde, die mit Sand vermischt wird, gepflanzt, und in eine mit Wasser gefüllte Schale gestellt. Diese Pflanze gehört zu den Seltenheiten der Gärten.

4) Dilatris *Berg*. Von dieser Gattung kommen in den Gärten folgende Arten vor: D. corymbosa, paniculata, villosa. Es sind krautartige Gewächse vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wovon ich aber nur D. paniculata in Blüthe sah. Wie ähnliche Kap-Pflanzen werden sie in nahrhafte, sandige Erde gepflanzt und eben so behandelt.

5) Lachnanthus *Elliot* (Dilatris tinctoria *Pursh*, D. Heritiera *Pers.*), aus Nordamerika. Eine sehr niedlich blühende, krautartige Pflanze, die in sandiger Moorerde zu ziehen ist. Sie wächst in Sümpfen und Morästen in Karolina und Florida, und wird bei uns in frostfreien Kästen überwintert.

6) Anigozanthus *Labill.* (Schwaegrichenia *Spr.*). Die Arten dieser Gattung stammen aus Neuholland vom Schwanen-River ꝛc. ab, sind immergrüne, krautartige Schmuckpflanzen, die häufig blühen und sich durch einen hübschen Habitus auszeichnen. A. flavida wurde bereits 1808 in die Gärten eingeführt und sehr geschätzt, aber wie es gewöhnlich zu gehen pflegt, durch neue Einführungen verdrängt. Seit jener Zeit gelangten noch andere in die europäischen Gärten, so u. A. A. Manglesii, rufa, coccinea, fuliginosa, humilis, pulcherrima und thyrianthina, die bei Weitem schöner sind als die ältere Art. Sie verlangen jährlich einmal im Frühling verpflanzt zu werden, wenn sie recht vollkommen zur Blüthe gelangen sollen. Am besten sagt ihnen eine nahrhafte Erde, bestehend aus einer Mischung von Rasen-, Laub- und Moorerde, welcher etwas Sand beigemischt wird, zu, so wie ein hinlänglicher Topfraum, damit sich ihre Wurzeln auszubreiten vermögen, nebst reichlicher Wassergabe. Sie lassen sich auch während der Sommerzeit im freien Lande ziehen, allein ich habe immer die Topfkultur für die zweckmäßigste gefunden. Um die Pflanzen recht vollkommen zu haben und ein reichliches Blühen zu erzielen, ist es rathsam sie häufig zu theilen, damit sich keine zu gedrängten Büsche bilden. Im Winter bedürfen sie nur einer geringen Temperatur, weil sich die Pflanzen zu sehr übertreiben würden, welches nachtheiligen Einfluß auf das Blühen hervorbringt*).

7) Conostylis *R. Br.* Alle die Arten, nämlich C. aculeata, serrulata und setigera, welche in den europäischen Gärten kultivirt werden, sind in Neuholland einheimisch und wurden bereits 1823—1825 bei uns eingeführt. Es sind dies sehr niedliche, immergrüne, krautartige Gewächshauspflanzen, die durch ihren hübschen Wuchs anziehen. Nur C. setigera haben wir in Blüthe gehabt. Sie wachsen sehr gut in Wiesen- und mildem Lehmboden, der mit alter Lauberde vermischt wird. Die Vermehrung geschieht durch die sich am Wurzelstamm bildenden Nebentriebe.

8) Aletris *L.* Nur A. aurea und farinosa kommen bisweilen in den Gärten vor, namentlich die erstere Art. Es sind Bewohner der Nordamerikanischen Staaten und halten im freien Lande unter leichter Bedeckung aus; gewöhnlich kultivirt man sie aber in Töpfen in frostfreien Kästen. Die erstere Art blüht gelb, die andere weiß, und sind beide sehr zierlich. In einem sandigen Boden, der mit Torf- und Lauberde vermischt wird, gedeihen sie sehr gut. Die bitter schmeckende Wurzel ist magenstärkend, erregt aber

*) Ueber das Geschichtliche ꝛc. verweisen wir auf die Allg. Gartenz. III. p. 47., VI. p. 64., IX. p. 247., VI. p. 256., VII. p. 55., XIII. p. 358., XIV. p. 309, XV. p. 174., XVIII. p. 159.

in größerer Quantität genossen, leicht Uebelkeit und Erbrechen.

9) Vellosia *Mart.* (Vellozieae *D. Don*). Diese Gattung gehört noch zu den Seltenheiten der Gärten und, so viel mir bekannt, wird nur eine Art, V. lanceolata vom Schwan-River (nach Paxt. Bot. Dict.), in den englischen Gärten kultivirt. J. de Jonghe in Brüssel führt in seinem Pflanzen-Katalog von 1849 drei brasilianische Arten, die er kultivirt, nämlich V. aloëfolia, candida und pandanifolia auf, und sagt, daß sie leicht zu ziehen seien und in den Warmhäusern fortkommen. Man pflanzt sie in gute Weidenerde, stellt sie ins Warmhaus gegen das Glas und begießt sie stark. Ein Repräsentant dieser höchst interessanten Gattung sollte in keinem botanischen Garten fehlen.

10) Barbacenia *Vand.* Diese Gattung und deren Arten gehören unstreitig mit zu den schönsten, krautartigen Warmhauspflanzen. Bis jetzt werden in den Gärten kultivirt: B. gracilis, purpurea, Rogierii, sanguinea und squamata, die mit Ausschluß der ersten Art in Paxt. Mag. of Bot., Bot. Mag., Fl. des serres beschrieben und abgebildet sind*). Diese Arten sind in Brasilien einheimisch und Bewohner von bergigen und felsigen Gegenden, die an trockenen, der Sonne ausgesetzten Orten 1000—5000 Fuß über der Meeresfläche wachsen. Darnach sind sie in der Kultur zu behandeln. Ein Kompost von sandiger Rasen-, Torf- und Lauberde, untermischt mit etwas Steinen, namentlich auf dem Boden des Topfes, damit das Wasser hinlänglichen Abzug finde, und eine feuchte Temperatur sind die Bedingungen zu ihrem Gedeihen. Während der Wachsthumsperiode verlangen sie reichlich Wasser, nach dem Abblühen jedoch müssen sie kühler gehalten werden. Wie die Orchideen, pflanzt man sie erhaben über der Erde, damit sich ihre fadenförmigen Wurzeln frei entwickeln können. Zu starke oder anhaltende Feuchtigkeit führt ihr Verderben herbei. Sie blühen in der Regel in den Sommer-Monaten. Die Vermehrung geschieht durch die jungen Triebe, die sich am Wurzelstock bilden. Die Samen sind fein und werden daher nur auf die Oberfläche der Erde ausgestreut, mit etwas Sand bedeckt und unter einer Glasglocke auf ein Warmbeet gestellt, und mäßig feucht gehalten.

*) Allg. Gartenz. XIII. 4. 49. 70., XIV. 14., XVII. 55., XIX. 47.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

3. Thuiopsideae.

Biotia *Endl.*

Die dahin gehörigen Arten bildeten früher die zweite und dritte Abtheilung der Gattung Thuja und als solche enthielten sie die orientalischen oder chinesischen Lebensbäume und ihre Varietäten, aber sie wurden von Endlicher getrennt und zu einer besonderen Gattung erhoben.

Biotia orientalis *Endl.* (Thuja orientalis *L.*, Platycadus stricta *Spach*). Der orientalische oder chinesische Lebensbaum. In China und Japan. Wird ein 20—25 Fuß hoher Baum. Es werden folgende Varietäten davon aufgeführt: 1. B. o. stricta (Th. orientalis pyramidalis *Baum.*), 2. B. o. nepalensis (Th. nepalensis *Hort.*) aus Nepal, 3. B. o. incurvata (Th. japonica?), alle drei braunartig; 4. B. o. variegata argentea und 5. B. o. aurea, beide strauchartig.

B. pendula *Endl.* (Cypressus pendula *Thunbg.*, C. patula *Pers.*, C. filiformis *Hort.*, Thuja pendula *Lamb.*, Th. filiformis *Lodd.*, Th. flagelliformis *Hort.*, Platycladus filiformis *Spach*). Der hangende oder thränende Lebensbaum. In Japan, China und der Tatarei. Wird ein kleiner Baum von 10—15′ Höhe. Von dieser Art sind in Europa nur drei große Exemplare bekannt, eines in dem Arboretum des Königl. Gartens zu Kew, das andere im botanischen Garten zu Chelsea, und das dritte in dem Garten des Grafen de Rumingay zu Laval in Frankreich.

Noch werden zwei Arten angeführt: B. gracillisolia, braunartig, B. glauca, strauchartig, beide ohne Angabe des Autors oder Vaterlandes.

Thuja *L.*

Der Namen Thuja ist abgeleitet von thyon, opfern; das Holz, welches beim Verbrennen einen angenehmen Geruch verbreitet, wurde früher zu den Opfernfeuern verwendet.

Thuja plicata *Don* (Thuja odorata *Marsch.*). Der gefaltete oder Nees' Lebensbaum. In Mexiko

und den westlichen Ufern von Nord-Amerika zu Nootka-Sund. Wird ein 20—30 Fuß hoher Baum.

Th. occidentalis *L.* (Th. Theophrastii *Bauh.* Th. obtusa *Mönch*). Der westliche oder amerikanische Lebensbaum. In Kanada. Dieser allgemein bekannte Baum wird bei uns selten höher als ein Strauch; in Ober-Kanada hingegen nimmt er die Höhe eines großen Baumes von 40—50 Fuß Höhe an, dessen Holz daselbst sehr geschätzt wird, da es fester und dauerhafter ist, als irgend ein anderes. In England wird es von Drechslern und Tischlern vielfach verarbeitet. Im Vaterlande gedeiht der Bamm am besten, wenn die Wurzeln in reichlicher Menge Feuchtigkeit erhalten, weshalb er auch auf sumpfigen und auf Marschboden von beträchtlicher Höhe und Umfang angetroffen wird. Trockne Stellen sagen ihm selten recht zu. Der erste in Europa eingeführte amerikanische Lebensbaum wurde unter der Regierung Franz I. in den Königl. Garten zu Fontaineblau gepflanzt. Es werden zwei Varietäten angeführt, eine baumartige Th. o. variegata und eine strauchartige Th. o. Warreana. Von andern Arten werden noch, aber ohne alle Autorität und ohne Vaterland angegeben: Th. o. hybrida?, juniperoides, flagelliformis, sibirica compacta, monstrosa und intermedia.

4. Cupressineae verae.

Cupressus *L.*

Die Abstammung des Gattungsnamens wird von den Schriftstellern verschieden abgeleitet, theils von Kuō, hervorbringen, und parios, einander ähnlich, in Erwägung der Regelmäßigkeit ihrer Zweige, theils auch von Cyparissus, einem schönen Jüngling der Insel Céos, welcher in eine Cypresse verwandelt worden. Nach Anderen wiederum von der Insel Cyperus, wo eine Art dieses Baumes in großer Menge vorgefunden wird. Die Arten, aus denen diese Gattung besteht, sind immergrüne Bäume, in Enropa, Asien und Nord-Amerika einheimisch. Das Holz derselben, von feiner Tertur und großer Festigkeit, wird sehr geschätzt. Die Cypresse wächst in jedem Gartenboden, doch zieht sie trockene, tiefe und eingeschlossene Lagen vor, woselbst sie eine bedeutende Höhe erreicht.

Viele Arten charakterisiren sich durch ihren schönen Wachsthum, durch die Tiefe der Farbe und die Dichtigkeit der Blätter, und es würde schwierig sein, irgend eine andere Form von Bäumen aufzuweisen, welche so vortheilhaft zur Verschönerung von Lusthainen (pleasure ground) sich eignet, als die der Cypressen. Die geschichtlichen und klassischen Erinnerungen, welche sich der älteren Art anreihen, lassen den Gelehrten, Geschichtsforscher, sowie den Mann von Geschmack nicht ohne Interesse. Plinius erwähnt eine Cypresse, welche zu den Zeiten Nero's gefällt wurde, die so alt als die Stadt selbst gewesen sei, und nahe Schiras wurde im Jahre 1340 auf dem Grabe des berühmten morgenländischen Dichters Hafiz eine Cypresse gepflanzt, welche noch als lebendes Denkmal den Ort bezeichnet. Ein prächtiges Exemplar findet sich noch in Somma in der Lombardei, welches eine Höhe von 121 Fuß hat, und deren Stamm einen Fuß über der Erde, 23 Fuß im Umfang hält. Es wird angenommen, daß dieses Baumes Alter weiter zurückführt, als die christliche Zeitrechnung, und neuerdings erzählt die Geschichte von ihr, daß Napoleon in dem Entwurf, eine Straße über dem Simplon zu führen, von der geraden Linie abwich, um nicht dieser Cypresse der Art preis zu geben. Die verschiedenen Cypressen-Arten sind folgende:

Cupressus fastigiata *De Cand.* (C. sempervirens *L.**). Die gemeine oder immergrüne Cypresse. Wächst im südlichen Europa, Griechenland, der Türkei und Klein-Asien; es wird ein 30—40 Fuß hoher Baum. Sie ist hinlänglich bekannt, und ein Merkmal des schottischen Hochlandes. Als Varietät werden unterschieden: C. thujaefolia nnd C. variegata *Hort.*, letzterer ein 20 Fuß hoher Baum in England.

C. horizontalis *Mill.* (C. sempervirens *β. L.*, C. expansa *Hort.*). Die ausgebreitete Cypresse. Im südlichen Europa, Griechenland u. s. w. Ein 30—40 Fuß hoher Baum. (Unterscheidet sich von der vorigen durch die abstehenden Aeste. In den Gärten kommt eine var. *β.* pendula vor, welche sich dadurch auszeichnet, daß die Nebenäste herabhangen, die von dem Verf. nicht erwähnt wird. Red.)

*) Dieser Name ist der von allen Botanikern angenommene, und hätte auch beibehalten werden sollen. Linné begriff unter C. sempervirens freilich zwei Formen, welche die Neueren als zwei Arten ansehen, C. fastigiata und C. horizontalis, allein die erstere ist unter dem Namen Cypresse so allgemein bekannt, daß diese Namenveränderung nur zu Verwechselungen Veranlassung giebt. Red.

C. torulosa *D. Don.* Die Bhotan- oder gedrehte Cypresse. In Nepal und den Bhotan-Alpen. Wird ein 80—100 Fuß hoher Baum. Eine schöne Art; Reisende, welche sie auf dem Himalaya-Gebirge sahen, berichten, daß sie ein Rival der Cedrus Deodara an Schönheit und Größe sei. Es werden zwei Varietäten angeführt, C. t. viridis und C. t. elegans, beide baumartig.

C. lusitanica *Tourn.* (C. glauca *Brot.*, C. pendula *l'Herit.*). Die Ceder von Goa oder Portugiesische Cypresse. Wächst in Goa in Ostindien wild, ist aber durch Ausstreuen des Samens in Spanien und Portugal verwildert. Es wird ein 50 Fuß hoher Baum und ist eine interessante Art. Im Klima von London bildet sie sich freilich nur zu einem niedrigen, aber sehr hübschen Baum aus, der mit ausgebreiteten, zuweilen ein wenig hangenden Zweigen und mit schönen graugrünen Blättern bekleidet ist. Auf tiefem lehmigen Boden wächst sie üppig und rasch. In mehreren Theilen von Großbritannien hält sie den Winter unter Schutz im Freien aus, doch schon in Paris wird sie in den Konservatorien überwintert. Eine Varietät C. t. pendula wird nur namentlich angeführt.

C. funebris *Endl.* (C. pedula *Thunbg.*). Chinesische Trauer-Cypresse. In China. Diese Cypresse ist einer der schönsten und anmuthigsten hangenden immergrünen Bäume, die bis jetzt bekannt sind; sie wird 50—60 Fuß hoch. Die erste Mittheilung darüber wurde vom Lord Macartney und Sir George Staunton gemacht, welche sie in den Thälern des nördlichen Chinas entdeckten. Fortune führte sie zuerst in England ein*). In einem Bericht in Gardeners Chronicle vom 13. April 1851 sagt Fortune, daß er diesen Baum in dem berühmten Theelande Wey-Chow zuerst gesehen habe, wo er eine Höhe von 60 Fuß erreicht, und einen schönen geraden Stamm bildet, ähnlich dem der Norfolk-Tanne (Araucaria excelsa). Er ist mit hangenden Zweigen, gleich der Trauerweide besetzt. Für England wird dieser Baum von schätzbarem Gewinn sein, und seine Anwesenheit auf Rasenplätzen, in den Parkanlagen, an den Eingängen zu den Landhäusern wird eine vortreffliche Wirkung machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Art das englische Klima erträgt, und daher ein treuer Begleiter der Cryptomeria japonica und der Cedrus Deodara in den Gärten sein wird.

C. thurifera *Schlecht.* (C. Benthamia *Endl.*). In Mexiko. Wird ein 100 Fuß hoher Baum.

C. Uhdeana *G. Gord.* In Mexiko. Ein 60 Fuß hoher Baum, der sich wesentlich von allen andern Cypressen unterscheidet und mit einer erstaunenswerthen Schnelligkeit wächst.

C. macrocarpa *Hartw.* (C. Lambertiana *G. Gord.*). Die großfrüchtige Californische Cypresse. In Californien. Gehört gleichfalls mit zu den schönsten Arten, erreicht eine Höhe von 60—80 Fuß, und bekommt einen Umfang des Stammes von 9 Fuß. Bemerkenswerth ist er noch wegen der glänzenden grünen Farbe der Blätter. Hartweg, welcher diesen Baum aus Californien in England einführte, sagt, daß es einer der schönsten Bäume sei, welchen er je gesehen habe, nnd der im Habitus der Ceder vom Libanon gleicht. Eine Varietät, C. m. fastigiata, ebenfalls baumartig, wird nur namentlich angeführt.

C. Goveniana *G. Gord.* In Californien. Ein 5—10 Fuß hoher Strauch. Ist ebenfalls eine interessante Art, obgleich sie in ihrem Wuchse nur strauchartig bleibt oder doch nur einem niederen Baume gleichkommt. Die Farbe der Nadeln ist eben so grün und glänzend als bei der C. macrocarpa. Sie wurde zu Ehren des Jakob Robert Gowen, Esq., Schatzmeister des Londoner Gartenbau-Vereins, genannt.

C. Corneyana *Hort.* Aus China. Ein eleganter und schöner hangender Baum, ähnlich der C. funebris. Es ist nicht mit Gewißheit auszumitteln, von woher dieser Baum eingeführt wurde, wahrscheinlich stammt er von Japan oder dem nördlichen China ab.

C. majestica. Diese baumartige Cypresse trägt ihren Namen mit der That, durch ihren edlen Wuchs. Die Abkunft ist unbekannt.

C. Knightiana. Ein ausgezeichneter Baum, der in der Jugend von allen andern Cypressen abweicht, sie ist vollkommen hart und steht der gewöhnlichen Cypresse zur Seite. Die Abstammung ist ebenfalls unbekannt.

Bloß namentlich, ohne weitere Bemerkung werden noch angeführt: C. flagelliformis, C. religiosa, C. dioica, C. Libani glauca, alle baumartig.

(Fortsetzung folgt.)

*) In der Allg. Gartenz. XIX. Nr. 8. ist unter dem Artikel „Chinesische Gärten" eine ausführliche Beschreibung davon gegeben.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. August 1851.

(*Taf.* 4596.)

Cathcartia villosa *Hook. fil.*

(Polyandria Monogynia. Papaveraceae.)

Dr. Hooker fand diese Pflanze im Sikkim-Himalaya und sandte Samen davon im Winter von 1850—51 an den Königl. Garten zu Kew. Sie blühte im Juni, nachdem sie als eine harte einjährige Pflanze behandelt worden; die Samen reiften im Juli. Die langen, zottigen, hochgelben Haare und die lebhaft gelben Blumen geben ihr ein hübsches Ansehen. In ihren Blättern ist sie von den übrigen Papaveraceen sehr verschieden und nicht minder in der Frucht. Sie hat die Narbe von einem Papaver. Es ist indeß eine neue Gattung, welche der Dr. Hooker zu Ehren des J. F. Cathcart, Esq. ehemaliger Richter zu Tirrhoot, genannt hat, der jetzt zu Darjeelig wohnt, und viele Pflanzen aus der Nachbarschaft von eingebornen Künstlern hat malen lassen, so daß er eine Sammlung von 700 Folioplatten von Himalaya-Pflanzen besitzt, die er dem Dr. Hooker zur Disposition gestellt hat. Die Pflanze ist jährig, hat einen fast einfachen Stengel, handförmige, langgestielte Wurzelblätter und fiederspaltig-gelappte, sitzende Stengelblätter. Die Blumen sind sehr groß, goldgelb, hangend, gestielt und stehen an der Spitze und an den Achseln der Blätter. — Die Pflanze ist vollkommen hart für unser Klima und bringt in freier Luft Blumen und Samen. Im Sommer wird sie im Freien an schattigen Plätzen gepflanzt, doch darf sie, ihrer fleischigen Beschaffenheit wegen, nicht zu reichlich Wasser erhalten, da eine zu anhaltende Feuchtigkeit ihr leicht schädlich werden kann.

(*Taf.* 4597.)

Primula sikkimensis *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Unter den zahlreichen Zeichnungen, welche Dr. Hooker von Pflanzen des Sikkim-Himalaya eingesandt hatte, befand sich auch diese Primel, zur Abtheilung Cankrienia gehörig, von welcher der Einsender bemerkt, daß sie den Preis unter allen Alpen-Primeln verdiene, und an sumpfigen Plätzen in einer Höhe von 12—17000 Fuß bei Lachen und Lachaong wachse, woselbst sie ganze Felder mit ihren gelben Blumen im Mai und Juni bedeckt. Die Samen, welche Dr. Hooker an den Königl. Garten von Kew einsandte, brachte bald Pflanzen, die im Mai d. J. blühten. Sie ist eine der schlanksten Primeln, welche wir in Kultur haben, und von allen übrigen beschriebenen Arten verschieden. Die Pflanze ist stengellos. Die Blätter sind alle wurzelständig, 8—12 Zoll lang, umgekehrt-eirund-länglich, stumpflich, runzelig, scharf und doppelt-gezähnt und in dem Blattstiel verschmälert. Der Schaft ist 1—2 Fuß hoch, und trägt eine Dolde von citronengelben Blumen, welche ungefähr die Größe der von Primula veris haben, deren Habitus die Pflanze auch hat. Die Kultur ist dieselbe, wie die von Primula capitata *Hook.* (abgebildet in Bot. Mag. t. 4550 und aufgeführt in der Allg. Gartenz. XIX. p. 29) aus derselben Gegend. Während des Winters muß die Pflanze unter dem Schutz eines Hauses gehalten werden, aber im zweiten Jahre wird sie wohl hart genug sein, um unbeschützt unsere Winter ertragen zu können. Die Vermehrung geschieht durch Samen.

(*Taf.* 4598.)

Allium caspium *Bieb.*

[Amaryllis caspia *Willd.* Crinum caspium *Pall.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Wächst in den Steppen von Astrachan und Tezzier. Dr. Stocks fand sie in Scinde und sandte Knollen an den Königl. Garten zu Kew, woselbst die Pflanzen im Mai 1851 blühten. Die Zwiebel ist eirund und mit häutigen, durchsichtigen, mehr oder weniger gerötheten Hüllen bedeckt. Die Blätter sind linien-lanzettförmig und blaugrün. Der Schaft ändert sehr in der Größe, und soll, wie gesagt wird, zwischen 2—10 Fuß variiren. Die Blumenscheide ist zweiklappig, häutig, hellbraun. Die Blüthendolde ist eine Spanne weit und besteht aus einer großen Zahl 4—5 Zoll langer Strahlen. Die Blüthenhüllenblätter sind schmal, länglich, ziemlich spitz, grün, mit Purpur gefärbt. Ungeachtet die Pflanze schon seit zwanzig Jahren eingeführt ist, findet sie sich in den Sammlungen doch nur selten. Da sie aus der

Gegend des kaspischen Meeres kommt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sie vollkommen hart ist, in England ist sie jedoch im Winter dem Schutz eines Hauses übergeben. Die Blumen erscheinen im Anfang des Sommers und tragen Samen; allein sie kann auch eben so gut durch junge Triebe vermehrt werden, gleich wie im Allgemeinen die meisten Arten dieser Gattung.

Eine Bastard-Cactee.

Unser hiesiger Cacteen-Kultivateur Herr Aug. Linke hat einen Cacteen-Bastard, der durch künstliche Befruchtung mit Echinopsis Eyriesii und oxygona hervorging, aus dem daraus gewonnenen Samen gezogen. Er blüht bei Weitem leichter als Ech. Eyriesii, denn wir sahen Exemplare, die kaum eine Höhe von 3 Zoll Durchmesser hatten, in voller Blüthe. Die Pflanze ähnelt beiden, und ist eben kein augenscheinlicher Unterschied daran wahrzunehmen. Die Blumen sind etwas kleiner als bei jenen, 6 Zoll lang, röhren-trichterförmig, ausgebreitet, an der Spitze 2 Zoll Durchmesser haltend. Fruchtknoten kugelig-eirund, grün, dicht mit kleinen bräunlichen pfriemförmigen zugespitzten Schuppen, aus deren Winkeln Büschel von langen, grauen, spinnenwebenartigen Haaren entspringen. Kelchröhre dickfleischig, außen röthlichgrün; Schuppen am Grunde denen des Fruchtknotens ähnlich, dicht stehend, nach oben zu länger, zuletzt blattartig, dunkelbraunroth, lang zugespitzt, anliegend, aus deren Winkeln ein Büschel grauer und schwarzer zarter spinnenwebenartiger Haare entspringt. Blumenkronenblätter mehrreihig zart, die äußeren schön rosenroth, die inneren röthlich-weiß, etwas über einen Zoll lang, gegen 3 Linien breit, zugespitzt, kaum länger als die innersten Kelchblätter. Blumenröhre innen mit einer Reihe monadelphisch zu einer Röhre verwachsener Staubfäden ausgekleidet, die übrigen Staubfäden entspringen aus der unteren Hälfte der Blumenkronröhre, sind grünlichweiß, und reichen bis zur Verwechslungsstelle der eben erwähnten Staubfadenröhre. Staubbeutel weiß; Griffel etwas kürzer als die Blumenkrone, von der Länge der äußeren Staubfädenreihe, am Grunde hellgrün, gegen die Spitze zu weiß; Narbe 15strahlig, gelblich-weiß, papillös. Herr Linke nennt diesen Bastard Echinopsis Eyriesii var. Wilkensii.

Victoria regia.

Briefliche Mittheilung aus Hamburg. Die erste Blume öffnete sich bekanntlich im hiesigen botanischen Garten am 28. August 4 Uhr Nachmittags; die zweite am 5. Septbr. Abends 6 Uhr, die bei weitem größer und schöner war als die erste. Am 12. Septbr. um 2 Uhr fing die dritte Blume an sich zu öffnen; es löseten sich die Kelchblätter von der Knospe nebst einigen Blumenblättern, aber erst gegen halb 8 Uhr öffnete sie sich zusehend und verbreitete einen herrlichen Geruch, der außerhalb des Hauses anfänglich stärker war als innerhalb. Um 7 Uhr war die Blume in der größten Vollkommenheit und erhielt sich in diesem Zustande bis 12 Uhr des nächsten Tages, wo sie sich ein wenig schloß, doch waren es nur die zwei inneren Reihen der Blumenblätter, während die anderen in ihrer Lage blieben. Um 3 Uhr öffnete sie sich auf's Neue, und war bis 8 Uhr vollständig entwickelt. Am nächsten Morgen 6 Uhr waren die Stamina nach innen geschlagen und auch die Blumenblätter fingen an sich zu schließen. An der Pflanze zeigen sich augenblicklich noch 5 Knospen. Die Blätter haben einen Durchmesser von 5½'; die erste Blume hatte einen Durchmesser von 11¾", die zweite 14" und die dritte 13½". Die Zeit des Aufblühens variirt sehr und läßt sich daher nicht mit Bestimmtheit angeben.

Der in England vielfach gemachte Versuch mit der Tragkraft und Stärke der Victoria regia, hat sich auch in Herrenhausen bewährt. Auf ein 5½füßiges Blatt wurde eine dünne Holzscheibe von 4' Durchmesser gelegt, auf die ein Knabe von 55 Pfund und noch 70 Pfund Gewicht gestellt wurden, welches das Blatt 3—4 Minuten sicher trug. Die Scheibe wog gerade 25 Pfund, also hat das Blatt 150 Pfund getragen. Das größte Blatt der Pflanze hatte am 19. August inclusive des Randes, einen Durchmesser von 6' 4".

In dem Garten-Etablissement des Herrn Borsig in Moabit bei Berlin wurde Victoria regia in ein eigends dazu erbautes Haus am 22. Juli in das Bassin gepflanzt, und hatte bis zum 21. Septbr. 19 Blätter gebildet, wovon das größte einen Durchmesser von 5' 9" erreichte. Das Haus ist sehr elegant erbaut und bildet einen, von zierlichen Eisenstäben getragenen Glastempel. Die Erwärmung des Wassers wird durch Röhren aus einem in der Nähe liegenden Fabrikgebäude bewerkstelligt und beträgt 22° R. D—o.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Pflanzen,

neu im Handel, oder wegen Blüthenpracht und schönem Habitus von früherem Jahrgange beibehalten und abermals empfohlen. Auf Verlangen werden Kultur-Anweisungen beigefügt, nach welchen man die Pflanzen zu Prachtstücken erziehen kann.

Phlox-Hybriden. In 120 Prachtsorten, englischen, belgischen und französischen Ursprungs; 1 Dutzend in 12 Sorten 2 Thlr. oder 4 Fl. C. M., 100 Stck. in 100 Sorten 10 Thlr. oder 18 Fl. C. M. Die Exemplare sind stark und haben bereits geblüht.

Lantanen-Hybriden. Prächtige ältere und neuere Pariser Varietäten, das Dutzend in 12 verschiedenen Sorten 1 Thlr. 15 Sgr. oder 3 Fl. C. M.

Cinerarien. 12 englische und fanzösische Pracht-Hybriden 2 Thlr. oder 4 Fl. C. M., 12 Heinemannsche Sämlinge von der mehrfach gekrönten Sammlung gezogen 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M., mit Garantie der Verschiedenheit der Blumen.

Fuchsien. Nur Pracht-Hybriden. 12 Stck. schöne, buschige Exemplare, darunter nach Wunsch der Besteller ⅓ weißliche, ⅓ feurige und ⅓ ganz dunkele Genres. 12 Stck. 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M.

Verbenen. Großblumige Pracht-Hybriden von 1850. 1 Dutzend verschiedene 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M., großblumige Pracht-Hybriden von 1851 neu im Handel 1 Thlr. 15 Sgr. oder 3 Fl. C. M.

Chrysanthemen. Große neue Hybriden, à Dutzend 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M.

Zwerg-Chrysanthemen. In meinem Kataloge von 1850—1851 aufgeführt. 1 Dutzend 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M.

Zwerg-Chrysanthemen. Ganz neu von Miellez im Juni 1851 in Handel gegeben, 1 Dutzend 1 Thlr. 15 Sgr. oder 3 Fl. C. M.

Calceolarien-Sämlinge. Von meiner im Frühjahre gekrönten Sammlung. 18 Stck. 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M.

Pensées. 1 Dutzend Pracht-Hybriden 1 Thlr. oder 2 Fl. C. M.

Erdbeeren. Ausgezeichnete, großfrüchtige neue französische und englische Prachtsorten, die ich dem Erfurter Gartenbau-Vereine zur Prüfung vorlegte und welche ihrer besonderen Größe und Schmackhaftigkeit wegen allgemeine Anerkennung fanden. 12 Sorten, à Sorte 12 Stck. 2 Thlr. oder 4 Fl. C. M.

Stachelbeeren. Ausgezeichnete großfrüchtige, mehrmals gekrönte Sorten. 12 Stck. 2 Thlr. oder 4 Fl. C. M.

Vorstehende 12 Sortimente in Dutzenden erlasse ich für den Gesammtpreis von 15 Thlr. oder 26 Fl. C. M. mit Gratisbeifügung von folgenden Prachtstauden, nämlich:

1) 6 Stck. Gunnera scabra, eine in allen Zeitschriften gerühmte und dringend empfohlene Blattpflanze zu Rasendekorationen.
2) 2 Stck. Asclepias tuberosa.
3) 2 = Wahlenbergia grandiflora.
4) 1 = Lilium lancifolium rubrum.

Bei Einsendung von 6 Thlr. preuß. oder 10 Fl. C. M. kann der Besteller 5 beliebige Sortimente aus vorstehenden 12 wählen. Bei Bestellung von einem einzelnen Sortimente erhält der Besteller obige 3 ersten Gratislieferungen einfach. Für jedes bestellte Dutzend bitte ich 5 Sgr. Verpackungs-Auslagen beizufügen, die Erdbeer-Dutzende ausgenommen. Die Effektuirung erfolgt sofort nach eingelaufener Bestellung und wird auf eingesandte Listen von denjenigen Hybriden, welche bereits im Besitze der Besteller sind, recht gern Rücksicht genommen.

Erfurt, den 15. September 1851.

F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner.

In der Hamer Baumschule zu Ham bei Hamburg wurde Anfangs Juli d. J. **Kittley's Goliath-Erdbeere** öffentlich zur Schau gestellt. Einige Tausend Liebhaber haben sich an Ort und Stelle überzeugt, daß diese Erdbeere das sei, was von derselben gerühmt worden ist, und mehr als 2—2½ Zoll im Durchmesser halte. Alle, welche von dieser Frucht genossen haben, stimmen darin überein, daß der Geschmack und das Aroma ganz vorzüglich ist und noch bei keiner anderen Erdbeere vorgekommen.

Die Unterzeichneten erlassen davon: 12 Stck. in kleinen Töpfen festgewurzelte kräftige Pflanzen für 1 Thlr. 6 Sgr.; 12 Stck. in freier Erde gezogene kräftige Pflanzen 1 Thlr.; 100 Stck. desgl. 7 Thlr.; von der später reifenden, großfrüchtigen, sehr volltragenden Erdbeere Elton-Pine 100 Stck. gute Pflanzen für 2 Thlr.

J. H. Ohlendorff & Söhne.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei der Pflanzen-Katalog von Ad. Papeleu zu Wetteren bei Gent.

№ 40. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 4. Oktober.

Bericht

über

die Pflanzen-Ausstellung

der

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

vom 18. bis 25. September.

Von

Albert Dietrich.

Eine Herbst-Ausstellung übt in blumistischer Beziehung eine geringere Anziehungskraft aus, als eine Ausstellung im Frühling, denn in einer so späten Jahreszeit fehlen größtentheils die prächtig blühenden Topfpflanzen, welche im Frühjahr die Gewächshäuser zieren, und es ist daher auch ganz natürlich, daß man im Herbst auf den Ausstellungen nur eine im Verhältniß geringere Anzahl von seltenen blühenden Pflanzen sieht, die meistens mit dem neu erwachenden Leben im Frühling ihre Blumen entfalten. Dagegen bietet der Herbst in Hinsicht der Blattpflanzen herrliche Erzeugnisse dar, da sie es gerade sind, welchen der Sommer ihre kräftige Ausbildung gegeben hat. Besonders sind es aber Früchte und Gemüse, die gegen das Ende des Jahres ihre Vollkommenheit erlangen nnd daher auch einen Hauptschmuck einer Herbst-Ausstellung ausmachen. Hierzu kommt nun aber noch

der Blumenschmuck, den uns die in zahlreichen Varietäten gezogenen Pflanzen des freien Landes gewähren, wie Georginen oder Dahlien, Phlox, Verbenen u. s. w., die dann freilich nur in abgeschnittenen Blumensortiments eine solche Ausstellung zieren. Aus diesem Gesichtspunkt muß nun auch eine Herbst-Ausstellung betrachtet werden, und der Besucher hat sich mehr über die trefflichen Blattgebilde, abgeschnittene Blumen, über das, was den Gaumen labt oder dem Magen zur Speise dient, zu freuen, als gerade über das, was das Auge durch Form und Farbenpracht ergötzt. Es ist deshalb aber auch vorzugsweise im Herbst darauf zu sehen, daß dieser Mangel an glänzenden Schönheiten durch ein kunstvolles Arrangement ersetzt werde, denn auch dem Auge muß sein Recht widerfahren, und dies kann vorzugsweise durch eine geschmackvolle Ausschmückung erreicht werden. Wie hervorragend und ausgezeichnet die diesmalige war, darüber wird bei allen denjenigen nur eine Stimme herrschen, welche die Ausstellung besucht haben, allein für diejenigen, welche nicht Gelegenheit hatten diesen kunstvollen Tempel der Flora und Pomona zu sehen, möge hier eine Auseinandersetzung des Dargebotenen folgen.

Das Lokal war das schon früher von der Gesellschaft benutzte, nämlich eine der geräumigen Königl. Reitbahnen in der breiten Straße, welche die Munificenz Sr. Majestät des Königs allergnädigst zu den Ausstellungen zu verwenden gestattet. Es ist ein längliches Viereck von 100 Fuß Länge und 50 Fuß Breite, dessen Boden außer der Ausstellungszeit nur eine ebene Sandfläche bildet, wo kein Hälmchen sprießt, kein Kräutchen gedeiht, sondern alles von den Hufen der Rosse, die sich hier mit ihren Reitern herumtummeln, unterwühlt wird. Die Wände dieses Raumes sind zu beiden Seiten mit sehr hohen Fenstern versehen, zwischen welchen an den Pfeilern große Querspiegel sich befinden, die demselben ein sehr freundliches Ansehen geben. Aus diesem ganz pflanzenlosen Ort hat die Gesellschaft in anderthalb Tagen eine Gartenhalle geschaffen, die der Umgebung einer Villa nicht unähnlich war, und den reizenden Anblick eines Zimmergartens gewährte. Der Schöpfer eines solchen Meisterwerkes war Herr Rönnenkamp; der den Garten der Loge zu den drei Weltkugeln als Dirigent versteht, und der auch bei ähnlichen Gelegenheiten und bei Garten-Anlagen sich als ein geschmackvoller, architektonisch gebildeter Gärtner bewährt hat. Derselbe hatte das Lokal in einen freundlichen Garten umgebildet, daß man beim Eintritt im höchsten Grade davon überrascht wurde. Der ganze Raum war in zwei Theile getheilt, von denen der vordere größere, eine ausgedehnte Ebene darstellte, während der hintere kleinere ein terrassenartig erhöhetes Plateau bildete. Die vordere Ebene war ringsum an den Wänden und am Fuße der Terrasse mit zusammen verbundenen Stellagen besetzt, auf welchen die Aussteller ihre Pflanzengruppen aufgestellt hatten. In der Mitte breitete sich eine große Rasenfläche aus, welche an den schicklichen Stellen mit den schönsten blühenden und Blattpflanzen in hohen Vasen und an jeder Seite mit vier prächtigen hohen Orangenbäumen besetzt war. Vorn im Rasen war eine zierliche Arabeske ausgeschnitten, die mit rother Erde und weißem Sande ausgefüllt und mit einzelnen passenden Pflanzen besetzt worden. In der Mitte war der Rasen durch eine Rotunde unterbrochen, in welcher auf hohem Piedestale von den herrlichsten Blattpflanzen umgeben, die prächtige Statue einer Venus von Melos stand, welche in den Armen ein blumenspendendes Füllhorn trug, wodurch sie höchst sinnreich zu einer Flora umgeschaffen worden*). Hinter dem Rasen vor der Terrasse befand sich an jeder Seite noch eine große runde Tafel, jede mit einer vortrefflichen Pflanzengruppe geziert.

Das hintere terrassenartige Plateau war mit einer höchst geschmackvollen Veranda überbaut, welche vorn von zehn Cariatiden getragen wurde. Hohe Epheu schlangen sich zu ihrem Giebel empor und um ihre Säulen und am Gipfel ragten ebenfalls Epheu und verschiedene Zierpflanzen entlang. Im Hintergrunde dieser Veranda sah man eine herrliche Walddekoration, welche in der Mitte die Fern-Durchsicht nach einer Stadt und an den Seiten dergleichen Durchsichten in's Freie gestattete. Vor dieser schönen Dekoration sah man hohe tropische Bäume und verschiedene blühende Pflanzen aufgestellt, welche den Hintergrund so täuschend verdeckten,

*) Die Mythologen werden es hoffentlich Herrn Rönnenkamp verzeihen, daß er die hohe Göttin der Liebe, die griechische Aphrodite Urania zu einer römischen Flora metamorphosirt hatte; wahrscheinlich hat er geglaubt, daß mit gleichem Rechte eine Venus die Flora darstellen dürfe, als es auf unserer Erde eine nicht seltene Erscheinung ist, daß unter den Floren oder Blumenspenderinnen sich so manche Venus befindet.

daß das Ganze einen vortrefflichen Eindruck hervorbrachte. Die Aufstellung dieser Veranda und die plastische Ausschmückung derselben hatte Herr Hoftapezier Hiltl mit der größten Bereitwilligkeit übernommen und dieselbe in der von ihm längst bekannten geschmackvollen Weise ausgeführt. Auch hatte Herr Hiltl den Eingang auf eine äußerst gefällige Weise dekorirt. Unter der Veranda waren eine Anzahl einzelner Tische aufgestellt, welche die Früchte, das Gemüse, die abgeschnittenen Blumen, die seltenern Topfpflanzen und andere Gegenstände der Gärtnerei enthielten. Der Aufgang zur Terrasse war mit verschiedenen blühenden Pflanzen, mit einer vortrefflichen Obstorangerie geschmückt, und daneben einige größere Gemüsesorten, als Kohlarten, Runkelrüben, Kürbis u. s. w. ausgelegt. Oben auf der Treppe standen zwei herrliche Figuren, aus der Thonwaaren-Fabrik der Madame March in Charlottenburg, und im Vordergrunde auf dem Plateau sah man noch auf jeder Seite eine Reihe hoher blühender Myrtenbäume, welche die ganze Ausschmückung noch mehr belebten.

Ein so unvollkommenes Bild auch die obige Schilderung von der Art des Arrangements geben mag, so ist doch so viel daraus ersichtlich, daß dieselbe nach einem wohl durchdachten Plane geschaffen war, und deshalb auch einen so wohlthuenden Anblick gewährte. Herrn Rönnenkamp gebührt das Verdienst, daß er stets bei allen Ausstellungen, die er geleitet hat, sich vorher einen Plan macht, nach welchem bei der Aufstellung verfahren wird, denn nur dadurch ist es möglich, ein kunstvolles Ganze zu schaffen, wo Jedem für seine eingelieferten Gegenstände derjenige Platz angewiesen wird, der sich für dieselben besonders eignet. Hierdurch wird diejenige Einheit erzielt, die durchaus nöthig ist, wenn das Ganze einen geschmackvollen Anblick gewähren soll. Will Jeder seine Sachen dahin stellen, wo es ihm beliebt, so wird nur ein zerrissenes Bild geschaffen, was dann auch nur einen mangelhaften Eindruck macht. Sämmtliche Aussteller haben Herrn Rönnenkamp auf die bereitwilligste Weise in seiner Anordnung unterstützt, und namentlich sind es die Herren Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg und Mayer in Monbijou und Herr Universitätsgärtner Sauer, welche durch Beibringung herrlicher Dekorationspflanzen dem Plane Leben verliehen, und sich dadurch den Dank der Aussteller und der Besucher erworben haben.

Herr Hofgärtner F. Fintelmann in Charlottenburg hatte die größte Menge der herrlichsten Dekorationspflanzen eingesendet, unter denen sich auch zahlreiche blühende Sachen befanden. Der ganze Hintergrund war mit diesen Pflanzen geschmückt, welcher dadurch einem blüthenreichen Garten glich. Hohe blühende Bäume von Abutilon striatum, Eugenia australis und andern exotischen Bäumen, zahlreiche blühende Exemplare von Funkia subcordata und viele andere Pflanzen befanden sich darunter. Auch die acht großen Orangenbäume auf dem Rasenplatz, eine Hauptzierde der Ausstellung, waren von demselben bereitwillig hergegeben, welches um so anerkennenswerther ist, wenn man bedenkt, wie schwierig der Transport so großer Bäume, zumal aus so weiter Ferne ist, und wie ungern sonst dergleichen große Bäume zu solchen Zwecken hergegeben werden. Ferner sah man auch am Eingange noch zwei mächtige Bäume von Magnolia grandiflora, welche aus derselben Quelle herstammten, und an ihrem Platze eine sehr merkliche Lücke ausfüllten. Vom Herrn Hofgärtner Mayer in Monbijou waren sehr große Exemplare buschiger blühender Fuchsien, große Eugenien und die prächtigen Epheu, welche an der Verande sich hinaufrankten, eingegangen, die einen imposanten Anblick gewährten. Für diese und andere Einsendungen aus den Königlichen Hofgärten ist die Gesellschaft noch namentlich dem Herrn Garten-Direktor Lenné verpflichtet, welcher stets bereitwillig die Zwecke der Gesellschaft unterstützt, und vor jeder Ausstellung die Herren Hofgärtner zu Einsendungen auffordert und es ihnen gestattet, auch die werthvollsten Sachen zu derselben herzugeben.

Die Ausschmückung des Rasens war größtentheils mit Pflanzen aus dem Universitäts-Garten durch Herrn Universitäts-Gärtner Sauer geschehen. Die Spitze am oberen Ende desselben bildete ein sehr umfangreiches Exemplar von Dasylirion acrotriche, umgeben von einem Kreise lieblicher Farrn. Die arabeskenartige Figur im Vordergrunde hatte Herr Sauer mit schönblättrigen, imponirenden Einzelpflanzen besetzt, und zwar mit Chamaedorea nitida und einer neuen Art dieser Gattung aus Guatemala, ferner mit Amorphophallus bulbifer und mit verschiedenen Farrn und Lycopodiaceen in buschigen Exemplaren. An den Seiten des Rasens befanden sich zwei sehr große, höchst künstlich und sauber gearbeitete Thonvasen aus der March'schen Thon-

waarenfabrik in Charlottenburg; in der einen derselben hatte Herr Sauer ein prächtiges Exemplar von Dracaena umbraculifera eingesetzt, welches durch seinen schönen schirmartigen Wuchs allgemein mit Bewunderung betrachtet wurde. Die andere Vase enthielt ein umfangreiches Exemplar von Begonia macrophylla, mit Blättern, die wenigstens drei Fuß im Durchmesser hatten; dasselbe war aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner, vom Herrn Kunstgärtner Dahmcke aufgestellt. Von andern Pflanzen, die noch den Rasen zierten, waren besonders bemerkenswerth: acht hohe, mit Blumen überfüllte Exemplare von Lilium lancifolium, vom Herrn Lorberg, einige schöne buschig gezogene Pflanzen von Fuchsia und Cuphea platycentra und strigillosa aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Schumann in Moabit, vom Herrn Kunstgärtner Behrens eingeliefert, so wie mehrere sehr schöne Myrtenbäume vom Herrn Kunst- und Handesgärtner Späth, ferner schöne Exemplare von Begonia ricinifolia und Beloperone Amherstiae, beide reichblühend und nebst Musa und Dracaena aus der Hennigschen Handelsgärtnerei vom Herrn Kunstgärtner Löwel aufgestellt. Die Orangenkübel waren zum Theil mit höchst interessant geformten Zierkürbissen vom Herrn Baumschulenbesitzer Lorberg und vom Herrn Handelsgärtner Carnigohl belegt, theils auch mit interessanten Pflanzen besetzt, und zwar mit Plumbago Larpentae, Pitcairnia punicea, Gesnera cardinalis, mehreren Cinerarien (alle blühend) vom Herrn Löwel, mit Farrn, verschiedenen Blattpflanzen und einem reichblühenden Exemplar von Zygopetalum maxillare vom Herrn Rönnenkamp. An dem einen Orangenbaum hing eine vom Herrn Kaufmann Haseloff eingesandte prächtige Stanhopea oculata mit vier mehrblumigen Blüthenschaften, welche eine allgemeine Bewunderung hervorrief; an einem andern Baume hatte Herr Rönnenkamp zwei Ampeln mit einer sehr hübschen hangenden Cyperoidee befestigt, welche eine Varietät von Dichromena pubera *Vahl* war, die Herr von Schlechtendal als D. radicans beschrieben. Die Gruppe, welche das Piedestal umgab, auf welcher die Venus stand, war vom Herrn Rönnenkamp von Pflanzen aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln aufgestellt, sie war leicht und sehr geschmackvoll geordnet, enthielt zwar nur Blattpflanzen, aber von solcher Frische und schöner grüner Färbung, daß man es nur mit Wohlgefallen betrachten konnte, wie die weiße Statue aus dem erquickenden Grün hervorragte. Die Pflanzen, welche besonders zu dieser Dekoration verwendet worden, waren Farrn, Musaceen, Marantaceen, Aroideen, einige Chamaedoreen und das hübsche Panicum plicatum. Noch müssen wir hier der abgeschnittenen Blumen gedenken, die in flachen Schalen auf dem Rasen umherstanden. Sie waren vom Herrn Kunstgärtner Behrens aus der Schumann'schen Fabrik in Moabit zur Stelle gebracht, und bestanden größtentheils aus Phlox Drummondi und aus Verbenen-Varietäten in den mannigfachsten und lebhaftesten Farben glänzend, welche sich ungemein lieblich ausnahmen und mit dem grünen Rasen einen angenehmen Kontrast bildeten.

Hinter der Rasenfläche waren zwei runde Tafeln aufgestellt, jede mit einer Pflanzengruppe besetzt, von denen eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, die andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt aufgestellt war. Die Gruppe des letzteren enthielt eine Anzahl schöner und seltener Pflanzen, namentlich Orchideen, in deren Anzucht Herr Allardt immer glänzendere Fortschritte macht, so daß er, hier in Berlin wenigstens, die übrigen Orchideen-Züchter in der Kultur bei weitem überflügelt; man sah in dieser Gruppe folgende blühende Orchideen: Odontoglossum grande, mit sechs vollkommen geöffneten Blumen, Cyclosia maculata var concolor, Mormodes aromatica, Gongora maculata, mit mehreren prächtigen Blüthentrauben, Lycaste macrophylla, rufescens und picta, Bolbophyllum viride, Cyrtochilum filipes, Oncidium bians, Zygopetalum maxillare, Cattleya Loddigesii u. a. Von andern Pflanzen war zur Dekoration benutzt: Ceroxylon Klopstockii, Chamaedorea gracilis, Curculigo recurvata, verschiedene Dracaena- und Cordyline-Arten, Echeveria campanulata u. m. a. In der Gruppe des Herrn Hoffmann sahen wir kleine, sehr niedlich gezogene blühende Eriken, mehrere recht hübsche Blattpflanzen und ein reichlich blühendes Exemplar von Cestrum aurantiacum.

Die übrigen Pflanzengruppen befanden sich ringsum an den Wänden auf den dazu errichteten Stellagen. Mit dem Rücken an die Terrasse sich anlehnend, war an jeder Seite neben dem Aufgange zu derselben eine Pflanzengruppe aufgestellt. Die eine, aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue durch Herrn Hofgärtner Crawack eingesandt, ent-

hielt eine Anzahl sehr hübscher blühender und Blattpflanzen; unter den ersteren traten eine Aphelandra cristata mit mehreren Blüthenähren und das prächtige Hedychium Gardnerianum mit ihren weitstrahlenden Blumen besonders hervor, außerdem aber gewährten noch die verschiedenen reichblühenden Achimenes-Arten, ein Pancratium speciosum u. a. einen hübschen Anblick, der noch durch die schönen Blattpflanzen, als Maranta zebrina und zonalis, Tradescantia discolor und zebrina, den Dracaenen, Farrn u. dgl. gehoben wurde. Die andere war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem aufgestellt, und enthielt ebenfalls blühende und nicht blühende Pflanzen, unter beiden viele höchst interessante Sachen, von denen wir als besonders hervortretend anführen: ein prächtiges Oncidium unguiculatum, dessen große ausgebreitete Blüthenrispe fast das ganze Centrum der Gruppe bedeckte, Hypocyrta strigillosa, Begonia stigmosa, peltata, dipetala var., ricinifolia, semperflorens und manicata, Crinium amabile, Raphis flabelliformis, Pandanus graminifolius, Phrynium setosum, Stromanthe sanguinea und andere Marantaceen, Musa discolor und Cavendishii, verschiedene Cordyline- und Dracaena-Arten, Farrn u. a.

Auf der rechten Seite der Längswand waren vier Gruppen aufgestellt. Die erste oben an der Terrasse war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Carnigohl; sie bestand aus einer Auswahl schöner Blattpflanzen, und nahm sich sehr gut aus; Dracaenen und Cordylinen, Musaceen, Marantaceen und Aroideen mit ihren schönen Blattgebilden machten wieder die Hauptbestandtheile derselben aus. Auch die daneben stehende Gruppe aus dem Garten des Herrn Kaufmann Danneel, vom Herrn Kunstgärtner Pasewald aufgestellt, bestand ebenfalls aus Blattpflanzen, und enthielt wiederum viele Arten aus den oben genannten Familien, aber noch viele andere sehr interessante Formen, als Philodendrum pertusum, Anthurium macrophyllum, Cupania Cunninghami, Stenocarpus Cunninghami, Pincenectitia glauca, Aralia crassifolia und trifoliata, Podocarpus dacrydioides, Gilibertia palmata, Ficus Wallichii, Urtica macrophylla, Brexia spinosa und zahlreiche Farrn, darunter Platycerium alcicorne. Die dritte Gruppe aus dem Garten der Herren Buchdruckereibesitzer Möser und Kühn, vom Herrn Kunstgärtner Heinze eingeliefert, enthielt gleichfalls nur Blattpflanzen aus den beliebten, oben angeführten Familien, mit einer Anzahl blühender Eriken untermischt, und hatte ein hübsches Ansehen. Die letzte Gruppe auf dieser Seite war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas, und bestand aus den bekannten Blatt- und Blüthenpflanzen, denen eine Anzahl Zwerg-Astern beigesellt waren.

Die entgegengesetzte Seite enthielt ebenfalls vier Gruppen. Die obersten beiden, eine Blattgruppe und eine Gruppe blühender Pflanzen, waren vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Krohn aufgestellt, die erstere glich den übrigen Blattgruppen, hatte ein recht gefälliges Ansehen und enthielt auch die hübschen und beliebten Formen, die andere bestand aus 100 Töpfen mit ungefähr 40 Arten, die alle blühend waren; durch diesen Reichthum an blühenden Pflanzen zeichnete sie sich vor allen übrigen aus, und waren auch gerade keine Seltenheiten darunter, so enthielt sie doch manches hübsche Pflänzchen, und putzte durch das lebhafte Farbenspiel der mannigfachen Blumen die ganze Seite. Ihr folgte eine Blattpruppe aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner, vom Herrn Kunstgärtner Dahmcke aufgestellt, man sah darunter die schönsten Formen von Dracaena, Cordyline, Maranta, Musa, darunter ein Musa rosacea mit Blume und Frucht, ferner schöne großblättrige Begonien, namentlich eine blühende Begonia ricinifolia von außerordentlichem Umfange, und viele andere imponirende Pflanzen. Die Schlußgruppe auf dieser Seite war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Lüdecke, und bestand gleichfalls aus Blattpflanzen, die alle einen kräftigen Wuchs hatten und von einer vortrefflichen Kultur zeigten.

Noch müssen wir hier der im unteren Raum aufgestellten Verkaufspflanzen gedenken; sie standen auf zwei Stellagen, welche den ganzen Hintergrund zu beiden Seiten des Einganges einnahmen. Die beliebtesten Blattpflanzen in allen Größen, so wie die mannigfaltigsten blühenden Topfgewächse waren hier zur Auswahl aufgestellt, und obgleich diese Gegenstände eigentlich keinen Theil der Ausstellung bildeten, so weilte man doch gern und lange in der Nähe dieser Kinder Flora's, die einen heitern Anblick gewährten, wozu noch die zahlreichen, sehr hübschen Blumenbouquets, die zierlichen, mit Blumen gefüllten Körbchen, die kleinen künstlichen, mit Blättern und Blumen geschmückten Felspartien das Ihrige beitrugen. Auch sah man hier hübsche

Blumen- und Fruchtgefäße von durchbrochenem Blech, welche Herr Hofklempnermeister Zobel zur Stelle gebracht hatte.

Die im Hintergrund befindliche Terrasse enthielt nun vorzugsweise die wichtigsten Produkte der Gärtnerei, Früchte und Gemüse, aber auch seltene blühende und nicht blühende Pflanzen und abgeschnittene Blumen. Eine herrliche, an den Treppenstufen aufgestellte Obstorangerie hatte Herr Christ aus Charlottenburg eingeliefert; sie bestand aus einer großen Anzahl 3—4 Fuß hoher Apfelbäumchen, alle reichlich mit den schönsten Früchten besetzt, und machte einen äußerst angenehmen Eindruck. Das daneben ausgelegte Gemüse, aus verschiedenen Kohlarten und Runkelrüben bestehend, war zum Theil vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Gergonne, vom Herrn Zipter aus Charlottenburg und vom Herrn Kunstgärtner Heidemann aus dem Gräfl. Solmschen Garten in Baruth eingesendet, und zeichnete sich alles durch ein vortreffliches Ansehen aus; der letztere hatte noch einen großen Kürbis mit beigegeben. Der obere Rand der Terrasse war mit den schon erwähnten herrlichen hochstämmigen Myrtenbäumen besetzt, welche Herr Kunst- und Handelsgärtner Späth gezogen hatte. Der vortrefflichen Dekorationspflanzen haben wir bereits gedacht. An Einzelpflanzen sah man hier aufgestellt: vom Herrn Hofgärtner Nietner aus Schönhausen Conoclinium janthinum, eine für uns neue Composite und Lisianthus Russellianus, beide in schönster Blüthenpracht; vom Herrn Universitätsgärtner Sauer Pogostemon Patchouly, die Pflanze, welche das Patchouly liefert, in zwei kräftigen, wenn gleich nicht blühenden Exemplaren, und zwei Töpfe mit fruchttragenden Reispflanzen gefüllt; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt eine hübsche Erike unter dem Namen Erica declinata, welches indeß die Erica Arbuscula *Lodd.* war; vom Herrn Kaufmann Haseloff ein Odontoglossum grande mit mehreren geöffneten Blumen; vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg ein Achimenes coccinea und Gentiana asclepiadea, beide in üppigster Blüthenfülle, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ohse in Charlottenburg ein reichblühendes Fuchsien-Sortiment in 27 Sorten, ein Sortiment hybrider Verbenen von 15 Sorten in gleicher Schönheit und 18 Sorten schöner Remontant-Nelken, die wegen der mannigfaltigen Färbung und der Fülle der Blumen allgemeinen Beifall einernteten.

Unter den abgeschnittenen Blumen verdienen wohl die Georginen oder Dahlien als die schönsten und beliebtesten, die erste Erwähnung. Die Herren Ohse, Lorberg, Hofgärtner Morsch in Charlottenhof bei Potsdam, Rentier Pascal in Pankow, Rühlmann in Magdeburg, Gräfe aus Berlin hatten Alle große Sortiments von abgeschnittenen Blumen dieser Art aufgestellt, die sich durch ihre Schönheit in Form und Farbe auszeichneten, und einen Glanzpunkt der Ausstellung bildeten. Die Herren Preisrichter hielten die der Herren Ohse, Lorberg und Morsch für die vorzüglichsten; hierzu müssen wir bemerken, daß auch die vom Herrn Rühlmann und besonders die vom Herrn Pascal ein prächtiges Ansehen hatten, leider aber zu spät eingegangen waren, weshalb sie nicht mit konkurriren konnten. Ferner war auch eine hübsche Auswahl von Samen-Georginen aus dem Garten des Herrn Amtmann Karbe in Granzow, von dem Kunstgärtner Herrn Wöhler aufgestellt, die auch einen sehr hübschen Bau und lebhafte Farben zeigten. Bei der großen Vollkommenheit indeß, welche die älteren Blumen schon erreicht haben, wird es schwer sein, neue diesen überragende Sorten zu ziehen, dennoch muß man die Mühe, die sich Herr Wöhler giebt, lobend anerkennen.

Von andern abgeschnittenen Blumen waren vorhanden: vom Herrn Ohse in Charlottenburg zwei Kästen mit Rosen in 36 Varietäten, alles sehr schöne und herrliche Blumen, welche von der ausgezeichneten Rosenkultur des Herrn Ohse zeigten; vom Herrn Lorberg gleichfalls ein Sortiment abgeschnittener Rosen von nicht geringerer Schönheit, die ebenfalls ein Zeugniß von dem ausgedehnten Rosen-Sortiment des Herrn Lorberg gab; vom Herrn Kunstgärtner Behrens aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Schumann in Moabit zwei Kästen mit abgeschnittenen Verbenen, Phlox Drummondi und Viola tricolor maxima, die sich alle durch Größe nnd Schönheit auszeichneten, besonders waren es aber die Verbenen, die durch ihre mannigfaltige Färbung jedes Auge erfreuten; vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. W. Schultze ebenfalls ein Sortiment sehr hübscher abgeschnittener Verbenen; vom Herrn Kaufmann Maatz in Baruth ein Kasten mit Pensées, die alle schöne Zeichnungen und hübsche Formen hatten.

Obst und andere Früchte, mit die vorzüglichsten Gegenstände der Ausstellung, waren in solcher Auswahl und Menge

vorhanden, daß man wirklich über die Reichhaltigkeit erstaunen mußte. Alle bei uns gebräuchlichen und genießbaren Früchte fanden sich vertreten, und die Vorzüglichkeit und Schönheit derselben ließ nichts zu wünschen übrig. Herr Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann hatte die prächtigsten Ananas eingesendet, denen man die Güte und Schmackhaftigkeit schon ansehen konnte, die eine derselben wog gewiß nahe an 5 Pfund. Nicht minder vorzüglich und auch von bedeutender Größe waren die Ananas, die Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem zur Stelle gebracht hatte; es waren die Providence-, die Cayenne- und die gerippte Ananas. Eine sonderbare Erscheinung war eine Zwillings-Ananas, wo zwei schöne große ausgebildete Früchte an einem Fruchtstiel standen, welche vom Herrn Stadtrath Richtsteig in Görlitz eingesandt worden. Das vorzüglichste und reichhaltigste Obstsortiment hatte Herr Baumschulenbesitzer Lorberg eingeliefert; dasselbe bestand aus ungefähr 40 Sorten Pflaumen, aus mindestens eben so vielen Aepfeln und Birnen, aus Pfirsichen, Aprikosen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Quitten, sehr verschiedenen Sorten Haselnüssen u. dgl. Alle diese Früchte hatte Herr Lorberg in seiner Baumschule selbst gezogen, und sie gaben einen Begriff von der Ausdehnung dieser Anstalt, zumal von den meisten, namentlich von den Kernobst-Sorten nur ein kleiner Theil von denen ausgelegt worden, die daselbst gezogen werden. Ein gleichfalls sehr werthvolles Obstsortiment hatte Herr Graf von Itzenplitz auf Groß-Behnitz einzusenden die Güte gehabt; es bestand aus vorzüglichem Kernobst, Pfirsich und Wein, und war auch im höchsten Grade instruktiv. Ein anderes Obstsortiment war vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Rasch aus Barleben eingegangen; es enthielt auch größtentheils nur Kernobst, doch befanden sich noch Pfirsich, Pflaumen und Kirschen dabei; die Früchte in dieser Sammlung waren alle von vorzüglicher Güte und hatten sich des Beifalls aller Kenner zu erfreuen. Aus der Königl. Landesbaumschule bei Potsdam war ein beachtenswerthes Sortiment von Aepfeln und Birnen eingegangen, welches viele Früchte enthielt, die in den genannten Sammlungen nicht vorhanden waren, und darum auch für die Obstkultivateure sehr werthvoll erschien. Herr Hofgärtner E. Rietner aus Sanssouci hatte 34 Sorten vortrefflicher Pfirsich und 18 Sorten Weintrauben, alle mit Namen versehen, so wie eine grüne spanische Cantaloup-Melone eingesendet; diese Einsendung war um so schätzenswerther, als weder Pfirsich noch Wein in so reichlicher Auswahl sich auf der Ausstellung vertreten fanden, so daß die Gesellschaft Herrn Rietner dafür zu großem Danke verpflichtet ist. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hampe in Potsdam waren 23 Sorten Aepfel und 14 Sorten Birnen eingegangen, welche ebenfalls einen sehr schätzenswerthen Beitrag zu den Fruchtsammlungen bildeten, zumal da unter ihnen sich mehrere sehr interessante Früchte befanden. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Heese, hatte eine reichliche Auswahl der vorzüglichsten Früchte zur Stelle gebracht, die er selbst in seinem Garten zieht, darunter reife Mandeln, mehrere Sorten Wallnüsse, Wein, Birnen, Aepfel, wobei die zierlichen Früchte von Pyrus spectabilis u. m. a., die sich auch des allgemeinen Beifalls erfreuten. Einen großen Korb mit vorzüglichem reifen Wein hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Nicolas aufgestellt, dessen prächtige großen Trauben in diesem schlechten Weinjahre allgemeine Bewunderung erregten. Eine große Schachtel mit Wein vom Herrn Apotheker Tannenberg aus Groß-Salze eingesendet, gewährte gleichfalls einen vortrefflichen Anblick. Nicht minder beachtenswerth war eine Schaale mit vortrefflichen Erdbeeren, welche Herr Kunstgärtner Heidemann aus der Reichsgräflich Solmschen Besitzung in Baruth eingeliefert hatte. Vortreffliche Melonen von außerordentlicher Größe hatten die Herren Kunst- und Handelsgärtner L. Schultze und Gergonne zur Stelle gebracht. Ganz ausnehmend große und vorzügliche Schlangengurken waren vom Herrn Lorenz in Magdeburg eingegangen.

Das Gemüse war in fast eben so ausgedehntem Maße vertreten, wie das Obst. Außer den früher schon genannten Gemüse-Sortimenten hatte auch Herr Nicolas ein solches von vorzüglicher Güte ausgelegt, desgleichen auch Herr Krüger in Lübbenau. Vom letzteren war außerdem ein sehr instruktives Kartoffelsortiment von 83 Sorten (mit Namen) eingeschickt, welches bei Laien und Kenner einen großen Anklang fand. Von einzelnen eingegangenen Gemüsesorten erwähnen wir noch der Phytolacca octandra, vom Herrn Sauer ausgelegt, welches in England häufig als Spinat genossen wird und sehr wohlschmeckend sein soll, ferner Tetragonia expansa und Boussingaultia baselloides, vom

Herrn Heese zur Stelle gebracht, die beide als Gemüse schon öfter empfohlen worden, endlich eine Wachsschneidebohne vom Herrn Maurer in Jena.

Herr Dr. Gloger hatte mehrere Brutkästchen für Meisen aufgestellt, welche in Gärten, die keine hohlen Bäume haben, angehängt werden können. Sie sollen dazu dienen, um diese durch Vertilgung schädlicher Insekten so nützlichen Thiere in den Gärten zu vermehren, indem in diesen Kästen weder Wiesel noch andere Raubthiere dringen können.

Ein sehr zierliches Tableau von getrockneten Blumen in Rahmen vom Herrn Kunstgärtner Strycker verfertigt, erfreute sich des allgemeinen Beifalls.

Die Ausstellung war im Allgemeinen ziemlich besucht, und die Besuchenden sprachen überall ihre Zufriedenheit über die Leistungen der Gesellschaft aus. Auch wir muntern dieselbe hier öffentlich auf, in ihren Bestrebungen nicht nachzulassen, da die Ausstellungen sehr wichtig sind, um die Gärtnerei immer mehr und mehr zu heben. Aber auch die Gärtner und Gartenbesitzer können wir nicht oft genug auffordern, sich bei denselben zu betheiligen, weil ihnen diese Betheiligung selbst den größten Nutzen bringt. Diesmal waren so reichliche Einsendungen eingegangen, daß der Raum kaum hinreichte, alles zu fassen. Die namhaftesten Handelsgärtner in Berlin und Umgegend, viele Privatbesitzer, die mehrsten der Königl. Hofgärtner hatten reichliche Einlieferungen gemacht, selbst aus ferneren Gegenden waren sehr interessante Sachen eingegangen. Der Königl. botanische Garten hatte nichts eingesendet.

So lobenswerth wir uns über die ganze Ausstellung ausgesprochen haben, so müssen wir doch noch etwas tadelnswerthes erwähnen, was von uns schon oft, leider ohne Erfolg geschehen ist. Dies ist die mangelhafte Etikettirung der Pflanzen. Nur wenige Pflanzen hatten leserliche und richtig geschriebene Etiketts. Der größte Theil war theils ohne alle Bezeichnung, theils waren die Etiketts unsauber und nicht leserlich, theils waren Benennungen fehlerhaft geschrieben oder falsch. Durch diese mangelhafte Etikettirung gewährt eine Ausstellung nur den halben Nutzen, denn sie hört auf belehrend zu sein, da jeder gern wissen will, was er vor sich hat. Außerdem aber thun sich die Gärtner, namentlich die Handelsgärtner, den größten Schaden, denn viele Besucher möchten sich gern etwas notiren, um es von dem Einsender später zu kaufen, allein wie ist dies möglich, wenn die gewünschte Pflanze gar keine oder eine durchaus fehlerhafte Bezeichnung hat. Auch wirft es nach unserer Meinung auf den Gärtner eben kein günstiges Licht, wenn er nicht im Stande ist, seine Pflanzen mit richtigen Namen zu versehen.

Preisvertheilung.

Ordentliche Prämien erhielten:

Herr Ohse den ersten Preis für Georginen und einen zweiten für Hybride-Fuchsien.
= Lorberg einen Preis für Georginen, einen zweiten für Kernobst, einen dritten für Steinobst.
= Danneel (Kunstgärtner Pasewaldt) einen Preis für eine Pflanzengruppe.
= Wagner (Kunstgärtner Dahmcke) desgl.
= Möser und Kühn (Kunstgärtner Heinze) desgl.
= Allardt ein Preis für Orchideen.

Ehrenprämien erhielten:

Herr F. Fintelmann für reichlich eingelieferte Pflanzen.
= Rönnenkamp für eine Pflanzengruppe.
= Krohn desgl.
= Schumann (Kunstgärtner Behrens) für Fuchsien, Verbenen und Cupheen.
= Sauer für vorzügliche Pflanzen.
= Nietner (Schönhausen) für Conoclinium janthinum.
= Allardt für Erica Arbuscula.
= Lorberg für Lilium lancifolium.
= Späth für schön gezogene Myrten.
= Morsch für Georginen.
= Hoffmann für vorzügliche Ananas.
= Priem desgl.
= Nietner (Sanssouci) für Obst.
= Hampe in Potsdam für Obst.
= Graf von Itzenplitz für Obst.
= L. Schultze für Melonen.

Ehrende Anerkennungen wurden gegeben:

Herrn Carnigohl für eine Pflanzengruppe.
= Priem desgl.
= Crawack desgl.
= Krohn für eine Blattpflanzengruppe.
= Christ für eine Obstorangerie.
Der Königl. Landesbaumschule für ein Obstsortiment.
Herrn Rasch desgl.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 11. Oktober.

Catalpa Pottsii *Seem.*,

eine neue Pflanze vom nordwestlichen Mexiko.

Vom Herrn B. Seemann.

Die europäischen Gärten besaßen schon seit längerer Zeit zwei Catalpa-Arten, B. syringaefolia *Sims*, aus Nordamerika, und C. longissima *Sims*, aus Westindien. Kürzlich ist eine neue, welche aus Chihuahua, einem der nördlichen Staaten Mexiko's stammt, hinzugekommen. Sie wurde durch Samen, welche Herr John Potts im Jahre 1850 übersandte, vom Herrn F. Scheer verbreitet, und befindet sich jetzt in den Gärten von Düsseldorf, Hannover und Leipzig. Dieser Umstand veranlaßt mich, schon jetzt ihr einen Namen, und zwar den ihres Entdeckers beizulegen. Die kurze Beschreibung, welche ich folgen lasse, mag für den Augenblick genügen, eine ausgedehntere werde ich in meinem Werke „The Botany of St. M. S. Herald" geben.

Catalpa Pottsii *Seem. mss.* C. fruticosa; foliis oppositis, subcoriaceis, lineari-lanceolatis, integerrimis, glaberrimis, glauciusculis; calycis lobis unimucronatis. — Frutex 4—6 ped., dumosus; ramis glaberrimis. Folia 2—3 poll. longa. Corolla, ut videtur, rosea, 2—2½ poll. longa. Capsula 10—12 poll. longa.

Kew bei London, den 24. September 1851.

Skizzen
über
einige Gärten in Deutschland, England und Belgien.

Mitgetheilt vom
Herrn Giraud.

Längst war es mein Wunsch, einige Hauptgärten des In- und Auslandes kennen zu lernen, um dasjenige bei uns mit Nutzen einzuführen, was jene Gärten darbieten, insofern es mit unsern Einrichtungen verträglich ist. Dieser mein Wunsch wurde in diesem Jahre realisirt, und führte mich zuerst mein Weg in die Hamburger Gärten, die ich bereits kannte.

Zuerst besuchte ich das rühmlichst bekannte Garten-Etablissement des Herrn H. Boeckmann. Es gehört wohl dieser Garten mit zu den vorzüglichsten, und kann als Muster eines Handelsgarten aufgestellt werden, denn hier ist das Nützliche mit dem Schönen verbunden und der Garten geschmackvoll angelegt. Reiche Kollektionen von Zierpflanzen, als Rosen, Fuchsien, Petunien, Rhododendren, Azaleen, Eriken, Epakris ꝛc. bieten sich dem Auge dar. Von den Eriken standen eine Menge in Blüthe, so u. A. Erica Eaissonia, radiata, Lawsoni etc. Besonders sprachen mich Indigofera decora, Chirita Moonii, Catasetum tridentatum var. floribundum, welche in voller Blüthe standen, an, eben so ein Exemplar von Dacrydium Franklini.

Der Hamburger botanische Garten unter der Leitung des Herrn Ed. Otto ist hinlänglich bekannt, und hat mir einen großen Genuß hinsichts der Reichhaltigkeit seiner Pflanzenschätze gewährt. Es stand manche hübsche und seltene Pflanze in Blüthe, so u. A. aus der Familie der Orchideen Trichopilia tortilis, Gongora Jenischi, Restrepia punctata etc. Victoria regia, wozu ein eigenes Haus erbaut wurde, war in der schönsten Vegetation und das Bassin mit andern Wasserpflanzen geschmückt.

Der nächste Weg führte mich in Flottbeck's Gärten und zwar zuerst in das Garten-Etablissement der Herren James Booth u. Söhne. Dies Institut ist wegen der Reichhaltigkeit seiner Pflanzenschätze bekannt, und beschränke ich mich nur darauf, einige blühende Pflanzen wegen ihrer Größe und Blüthenfülle anzuführen. Unter den Orchideen traten besonders hervor: Aerides quinquevulnerum, Brassia maculata, Cattleya Claveringii, Cirrhaea Warreana, viridipurpurea, Cycnoches chlorochilum, Dendrobium geminiflorum (prachtvoll), Gongora maculata Boothiana, Miltonia spectabilis, Phalaenopsis grandiflora, Sarcanthus rostratus, Stanhopea venusta u. a., Warrea candida und viele andere Species. An großen Kulturpflanzen: Sollya linearis, Euphorbia sanguinea (ausgezeichnet), Allamanda salicifolia (dankbar und reichlich blühend), Erica ampullacea major, jasminiflora alba, Savilliae, Lawsoni, eximia etc. Prächtige Sarracenien, als S. flava und andere Seltenheiten, wovon uns viele von der Potsdamer Ausstellung erinnerlich sind. Im freien Lande sowohl, als in den Häusern befinden sich herrliche Coniferen, so u. A. Juniperus gossainthanea, Pinus Montezuma, Hamiltoniana, Picea religiosa, Cupressus macrocarpa und andere seltene Arten.

Der Garten des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park, unter Leitung des Obergärtners Herrn Kramer ist wegen der vorzüglichen Orchideen-Kultur längst berühmt, und gestehe ich es ganz offen, daß ich sie kaum je vollkommener gesehen habe. Vanilla aromatica war mit Früchten bedeckt und außerdem viele Orchideen-Arten in der schönsten Blüthe, wovon ich nur folgende Arten nennen will, als: Cattleya Auclandiae, Brassia caudata, Stanhopea venusta, Scuticaria Steelii, Cirrhaea Loddigesii, Peristeria elata, Oncidium Lanceanum, Phajus albus, Coryanthes speciosa, Lycaste macrophylla und noch viele andere. Plumeria rubra, in einem prächtigen Exemplar, erregte meine Aufmerksamkeit. Aber auch an andern seltenen tropischen Gewächsen ist der Garten reich. — Leider war meine Zeit zu beschränkt, um auch die übrigen Gärten besuchen zu können.

Auf britischem Boden, das Land der Gartenkunst angelangt, war der größte Theil meiner Zeit ausschließlich den Gärten gewidmet. Der erste Besuch wurde dem Garten zu Kew abgestattet, und gestehe ich, daß alle meine Erwartungen bei Weitem übertroffen wurden. Die Gewächshäuser in dem Royal Botanic Gardens zu Kew sind nicht allein praktisch, sondern auch elegant und geräumig erbaut. Das Arboretum enthält seltene, in England ausdauernde Gehölze; der Park ist vortrefflich. Es würde mehrere Tage Zeit er-

fordern, alles Interessante und Merkwürdige aufzuzeichnen, und da bereits schon Vieles über diesen Garten in dieser Zeitschrift verhandelt worden ist, so will ich nur dasjenige anführen, was ich mir an ausgezeichneten Pflanzen notirte. Das große sogenannte Palmenhaus umfaßt viele herrliche Palmen und andere merkwürdige Pflanzengattungen. Unter den vielen Seltenheiten sahen wir die schöne Rhodoleia Championi *Hook.* Bot. Mag. 4509. aus China, Amherstia nobilis, Medinilla magnifica, Myristica moschata, Nivea albo-lineata, Panax excelsa, Gardenia Devoniana, Pleroma elegans, Begonia fuchsioides ein 12′ hohes Exemplar mit Tausenden von Blumen bedeckt, ferner Begonia rhizocaulon eine prächtige Art; Clerodendron macrophyllum, Curcuma Roscoeana und cordata, eine neue Impatiens, I. pulcherrima etc. Wir sahen ferner prachtvolle Exemplare von Neuholländischen Proteaceen, als Dryandra, Banksia, viele Leguminosen, Myrtaceen, worunter Kunzea Schaueri (Metrosideros capitata) und viele Eucalyptus-Arten. — Echinocactus Visnaga, 713 Pfund wiegend, ist noch am Leben und sehr gesund. Eine keimende Palmenfrucht, unter der Benennung „doppelte Cocusnuß" (Lodoicea Sechellarum), war sehr merkwürdig. — Eschscholtzia alba und zwei Spielarten von Phlox Drummondii var. Mayi, weiß mit rosa Streifen, und Jaratti waren neue hübsche Erscheinungen. Eine große Menge Sämlinge von den neuen Rhododendron-Arten vom Sikkim-Himalaya waren in Anzucht. — Unter den harten Pflanzen, zum Theil im Freien ausdauernden Bäumen wollen wir noch anführen: Fagus Cunninghami u. betuloides aus Neuseeland, Thuja Doniana, Taxodium sempervirens, Cryptomeria japonica, Dacrydium cupressinum, Altingia excelsa, Araucaria Bidwilli und die älteren Arten, alsdann viele andere Abies, Pinus, Picea und dahin gehörende Coniferen.

Mrs. Lawrence's Gardens at Ealing Park. Dieser Garten gehört unstreitig mit zu den sehenswerthesten in England. Hier erstaunt man über die Größe der sogenannten Kulturpflanzen und überhaupt über die Sorgfalt, welche die Besitzerin auf ihren Garten verwendet. Es sind oft in diesen Blättern die Dimensionen der Pflanzen, welche aus diesem Garten auf den dortigen Ausstellungen zur Schau ausgestellt waren, angegeben worden, und manche mögen wohl der Meinung gewesen sein, daß man mit doppelter Elle gemessen habe, wozu ich auch gehörte, allein ich habe mich jetzt vollkommen überzeugt, daß dies keineswegs auf Täuschung beruht. Es belehrte mich bald davon ein Exemplar von Epacris grandiflora, welches eine Höhe von 7′ und einen Umfang von 27′ hatte. Aehnliche Exemplare von weniger Höhe und Umfang boten mehrere Pflanzen dar, so u. A. Boronia crenulata, anemonaefolia und serrulata; Mirbelia Meisneri, Polygala grandiflora und Dalmaisiana, Chorozema cordata, Henchmanni, Lawrenceana und flava; Hovea Celsii, Bossiaea linifolia, Pultenaea Dicksoniana, Pimelea linifolia und spectabilis, alle bekannte Arten von Lechenaultia, Eriostemon buxifolium u. intermedium, Crowea saligna, Gompholobium polymorphum; Chorozema Dicksoniana. Ixora odorata, coccinea und javanica prangten in schönster Blüthenpracht; Combretum purpureum war mit tausenden von Blumen bedeckt. Die Eriken, besonders bevorzugt, waren in seltenen, herrlichen, zum Theil in vollblühenden Kultur-Exemplaren vorhanden, wie wir sie wohl in den deutschen Gärten noch nie zu sehen Gelegenheit hatten. Von der noch sehr seltenen Amherstia nobilis sah ich noch die letzte Blume. Dieser Pflanze hat man eine eigene Abtheilung eingeräumt, und sie ist dessen auch werth. Noch verdienen die Schlingpflanzen erwähnt zu werden, womit die Häuser geschmückt sind; dahin gehört Dipladenia crassinoda, Stephanotis floribunda, Convolvulus pentanthus, Hoya imperialis und Bidwilli, mehrere Combretum-Arten etc. Clerodendron splendens, Medinilla speciosa, eine prächtige Barringtonia, Gardenia Fortuni, Rondeletia speciosa, Aeschynanthus-Arten, Orchideen, u. A. ein Prachtexemplar von Gramatophyllum machten die Zierde der Häuser aus, wobei es natürlich nicht an Schmuckpflanzen fehlte, z. B. Rhododendren, Azaleen, Pelargonien ꝛc. Im freien Grunde befanden sich manche seltene Gehölze, worunter viele Coniferen. Wir erwähnen hier: Aralia japonica, Arbutus procera, Garrya elliptica, Indigofera decora, Cupressus juniperoides und macrocarpa, verschiedene Araucaria und andere seltene Bäume. Eine Cedrus Libani, die 1683 gepflanzt wurde, also 168 Jahre zählt, bringt einen herrlichen Effekt hervor, ebenso Crataegus punctata, als Kronenbaum gezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

die Anwendung des Kohlenrusses als Dung.

Von

Mr. J. Tawers.

(Aus The Gardeners Magazine of Bot. August 1851.)

Ein unlängst in dem „Mark Lane Express“ erschienener Artikel über die Beschaffenheit und den Werth des Kohlenrusses für Gärtner und Landbauer hat die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt. Es ist merkwürdig, daß, während wir die genauesten Analysen des Holzrusses der als Dung von weit geringerem Werthe, als der Kohlenruß ist, die Untersuchung des letzteren bis jetzt vernachlässigt worden ist. Aus der Natur der Hauptbestandtheile kann man auf die große Wirksamkeit des Kohlenrusses, unter gewissen Verhältnissen angewendet, schließen. Ich werde einige Fakta anführen, durch welche die Züchter veranlaßt werden dürften, einer Substanz etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, welche die meisten Menschen als einen unnützen, lästigen Gegenstand loszuwerden suchen und dafür noch den Schornsteinfeger bezahlen, während sie, richtig angewendet, nicht allein den Boden fruchtbar zu machen, sondern auch die den Ernten so nachtheiligen Insekten und Cryptogamen fern zu halten oder zu zerstören geeignet ist. Kohlenruß enthält einen sehr bedeutenden Theil äußerst fein zertheilten Kohlenstoffs, in Verbindung mit beträchtlichen Quantitäten der beiden neutralen Ammoniak-Salze, nämlich: des schwefelsauren, durch welches dem Boden auch Schwefelsäure zugeführt wird, und des hydrochlorsauren, das unter dem Namen des salzsauren Salzes, oder Ammoniaks, bekannter ist. In einem der früheren Theile des Royal Agricultural Society's Journal befindet sich ein sehr lehrreicher Artikel von Morton über die Anwendung des Russes auf Stinchcomb-Farm in Gloucestershire, welche Herr Dimmeny lange Zeit besessen. Derselbe kaufte große Quantitäten Ruß auf, und betrachtete denselben als ein Hauptdüngungsmittel für Kartoffeln, Weizen und Weideland; und in der That, wenn die Wiese, oder der Anger, oder Obstgarten ꝛc. von Moosen heimgesucht wird, so ist eine sorgsame obere Düngung mit Kohlenruß nicht allein ein sicheres Remedium, sondern bringt eine erneute Fruchtbarkeit hervor.

In dem oben genannten Journal findet sich ferner aufgeführt, daß Lord Essex im Juli 1844 zwei Exemplare von Rüben vorgezeigt hat, die von ihm in jenem brennend heißem Jahre auf verschiedenartige Weise gezogen worden. Das eine Exemplar, dessen Samen in Rillen mit etwas Holzkohlenstaub gesäet war, war ein sehr üppiges; das andere, nicht ein Drittel so hoch, als das erste, hatte eine andere Behandlung erhalten, und es wurde mitgetheilt, daß ein drittes Pack Samen, welches besonders ausgesäet war, bevor nicht Regen gefallen, ganz und gar nicht aufgegangen war. Ich habe zufällig beide Exemplare gesehen. Es wurde der Wirkung der Holzkohle, obgleich dieselbe unlöslich im Wasser ist, der üppige Wuchs des ersten Exemplares zugeschrieben, und man betrachtete die Absorbtion von Amoniak-Gas durch die Holzkohle als die anreizende Ursache einer solchen vegetativen Thätigkeit. Wenn letzteres der Fall ist, so muß der Ruß, welcher Holzkohle in Masse enthält, und mit löslichen Ammoniak-Salzen geschwängert ist, nach chemischen Grundsätzen, ein schätzbares Dungmittel sein. Mit heißem Wasser behandelt, liefert Kohlenruß ein braunes bitteres Extract, das vielleicht mit dem von Braconnot in seiner Analyse des Holzrusses „Asbolin“ genannten bittern Prinzips identisch ist, und sonach ein Alkoloid sein, welches durch die bei der Verbrennung des in den mineralischen Kohlen enthaltenen Schwefels entwickelte Schwefelsäure in Auflösung gehalten wird. Diese braune Flüssigkeit reichlich mit weichem Wasser verdünnt, ist eine der besten Arten flüssigen Düngers für die Ananas und andere Pflanzen, welche mit flüssigem Dung zu behandeln sind. Man muß jedoch bei der Anwendung von Salzauflösungen, wie Ruß, Guano (reich an schwefelsaurem, salzsaurem und kleesaurem Ammoniak), Potter's Guano ꝛc., sehr vorsichtig sein.

Davy und andere haben empfohlen, den Kohlenruß auf die Oberfläche des Bodens zu streuen. Dies Verfahren ist auf moosigem Grasland von Nutzen; wenn der Ruß jedoch als Dung für den Garten oder das Feld dienen soll, so ist es besser, ihn, bevor man das Land düngt, unter den Compost zu mischen, weil hierdurch der während der Fermentation verloren gegangene Ammoniak in der Form eines dauernderen Neutralsalzes ersetzt wird.

Briefliche Mittheilungen.

London, den 24. September 1851.

Das Schicksal des Glaspalastes ist noch nicht entschieden, ob er zu gärtnerischen Zwecken verwandt werden soll, oder nochmals dem Eisenhammer anheim fallen wird, sind Fragen, welche einer Beantwortung bedürfen. Jedenfalls aber sind die Schwierigkeiten, das Gebäude beizubehalten, größer als man zu glauben geneigt war. 70,000 Pfund Sterling müssen an den Eisenhändler bezahlt werden, damit er die Rippen nicht zurücknimmt, das Glas muß abgenommen und durch zweckmäßigeres ersetzt werden; Heizungen müssen angelegt und Gewächshäuser zur jungen Anzucht erbaut werden. Alle diese Einrichtungen erfordern bedeutende Auslagen. Durch Eintrittsgeld die Kosten bestreiten zu wollen ist auf die Dauer ein gewagtes Unternehmen, denn öffentliche Schauspiele verlieren bald ihre Anziehungskraft. Eine Gesellschaft zu bilden ist ebenfalls in Vorschlag gebracht, aber auch dieses Mittel ist von zweifelhaftem Erfolge, man denke nur an die Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, welche jährlich mehr in Schulden kommt. Rechnet man zu allem diesen, daß eine Reihe Hausbesitzer Klage erheben werden, im Falle das Gebäude stehen bleibt, da ihnen dadurch die Aussicht in den Hydepark entzogen wird, so wird man ungefähr einen Begriff haben von den Schwierigkeiten, welche diejenigen, die für die Umwandlung des Ausstellungsgebäudes in einen Wintergarten streiten, zu überwinden haben. —

Das Unterhaus hat kürzlich dem botanischen Garten zu Kew 3000 Pfund für ein Victoria-Gebäude bewilligt. Dieses Gebäude wird viereckig, und 14 engl. Fuß hoch werden. Es wird einen Flächenraum von 50 Quadratfuß einnehmen, und 5 Wasserbehälter enthalten. Der in der Mitte, ein runder, ist für die Victoria, die übrigen, dreieckigen, für andere Pflanzen bestimmt. Die gegenwärtig in Kew befindlichen Victorien stehen in einem früheren Orchideenhause, und sind bedeutend kleiner als die des Berggartens zu Hannover, deren Blätter 6 Fuß 3 Zoll im Durchmesser halten, und wohl die größten in Europa vorhandenen sein möchten.

Der botanische Garten zu Kew ist bekanntlich seit mehreren Jahren eine öffentliche Anstalt, in die Jedermann der Eingang gestattet ist. Sie wird täglich von 900 bis 1100 Menschen besucht, und oft steigt deren Zahl sogar bis auf 3200. Kleine Bücher, welche als Führer dienen, sind am Eingange zu verkaufen, und mit diesen versehen, wandeln die Besucher ohne alle Begleitung von Seiten des Gartens durch die Anlagen und Gewächshäuser. So lange der Garten geöffnet gewesen ist, ist noch nie etwas weggekommen oder beschädigt worden. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß man in Deutschland ähnliche Einrichtungen träfe, denn jetzt sind die meisten dortigen Gewächshäuser ein Buch mit sieben Siegeln, das nur mit vielen Weitläufigkeiten, und oft allein nur durch Begünstigung, oder durch sogenannte Trinkgelder, geöffnet werden kann. —

In Folge der Gewerbe-Ausstellung treffen viele berühmte Männer ein. Botanischer Seits sahen wir vor wenigen Tagen Professor Nuttall aus Nord-Amerika; gegenwärtig befinden sich Dr. Fritzsche aus St. Petersburg, und der Garten-Direktor Funke von Schloß Dyck bei Neuß, hier.

Durch die Einstellung der Zahlungen des Hauses Rücker hat die Gartenkunst einen Schlag erlitten. Herr Rücker war stets ein großer Pflanzenliebhaber, und lieferte zu den Ausstellungen die herrlichsten Beiträge. Seine Sammlungen, welche die ausgesuchtesten Gewächse enthalten, werden, wie man sagt, in Kurzem öffentlich versteigert werden. —

Nachschrift. Torfgegenden können möglicher Weise einen neuen Gewerbzweig erhalten. Man hat hier die Erfindung gemacht, aus dem im Torfe enthaltenen Parafin Kerzen zu bereiten. Die Kerzen werden bereits gezeigt, die Art und Weise ihrer Zubereitung ist noch ein Geheimniß.

P. A. S.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Chamaecyparis *Spach.*

Zu dieser Gattung wird die sogenannte weiße Ceder gerechnet, welche früher mit Cupressus vereint war. Es gehört dahin nur die eine Art.

Chamaecyparis sphaeroidea *Spach* (Cupressus thyoides *L.*, Thuja sphaeroidalis *Rich.*). Die weiße

Ceder oder Thujaartige Cypresse. Wächst in Nord-Amerika von Neu-England bis Karolina. In seinem Vaterlande auf nassem Boden vorkommend, erreicht dieser Baum eine Höhe von 70—80'. In England, zur Zierde gepflanzt, tritt er nur als Strauch oder niedriger Baum auf. Obgleich er in seiner Heimath nur in Sümpfen wächst, gedeiht er in England in tiefem sandigen Boden sehr gut. In Schottland hält er jedoch nicht mehr aus. Es werden folgende Varietäten, ohne weitere Bemerkung aufgezählt: 1. Ch. s. foliis variegatis *Hort.* (Cupressus thyoides varigata *Hort.*); 2. Ch. s. glauca *Hort.* (Thuja glauca *Hort.*), beide baumartig; 3. Ch. s. nana *Hort.* (Cupressus nana *Hort.*), strauchartig, und 4. Ch. s. atrovirens, baumartig.

5. Taxodineae.

Taxodium *Rich.*

Die einzige zu dieser Gattung gerechnete Art wurde von Linné zur Gattung Cupressus gebracht. Mirbel trennte sie zuerst und gab ihr den Namen Schubertia, (zu Ehren eines polnischen Botanikers, Schubert). Fast gleichzeitig oder wenig später nannte sie Richard Taxodium, welche Benennung auch den Beifall der Botaniker erhalten und allgemein angenommen worden ist. Das Wort ist abgeleitet von Taxus, Eibe und cidos, ähnlich, wegen der Aehnlichkeit des Baumes mit einem Taxus, welche indeß so sehr groß nicht ist.

Taxodium distichum *Rich.* (Cupressus disticha *L.*, C. americana *Catesb.*, C. virginiana *Commers.*, Schubertia disticha *Mirb.*). Abfallende Cypresse. Die amerikanischen Namen sind: The Bald, The Black und The White Cypress. In Florida. Im Vaterlande erreicht dieser Baum eine Höhe von 100—150 Fuß, doch in England wird er selten höher als 50—80 Fuß. Er erfordert einen reichen, nahrhaften Boden und ebene Gegenden. Die Blätter sind zart gefiedert, leicht und von angenehmen frischem Kolorit. Hartweg hat auf seiner Reise in Meriko ein Exemplar davon gesehen, welches nach seiner Messung an 90 Fuß im Umfang und ungefähr 100—120 Fuß Höhe erreicht hatte. Varietäten dieses Baumes werden zwei angeführt: T. d. fastigiatum, welches als eine sehr hübsche, und zwar in Florida wildwachsende Varietät angegeben wird, und T. d. virens oder T. pinnatum, ohne weitere Bemerkung. (T. sempervirens *Lamb.* bildet jetzt eine eigene Gattung, welche den Namen Sequoia führt.)

Glyphostrobus *Endl.*

Dies ist eine neue von Endlicher aufgestellte Gattung. Ob beide der hier aufgeführten Arten dahin gehören, scheint noch zweifelhaft und dürfte Gl. pendulus vielleicht zu Taxodium gerechnet werden müssen.

Glyphostrobus heterophyllus *Endl.* (Taxus nucifera *Hort.*, Schubertia nucifera *Dehn.*, Sch. japonica *Spach*, Taxodium japonicum var. heterophyllum *Brongn.*, Cupressus nucifera *Hort.*). In China. Strauchartig.

G. pendulus *Endl.* (Taxodium sinense pendulum *Pin. Wob.*). In China. Baumartig. Es ist dies eine interessante Art. Die Blätter, sobald sie hervortreiben, sind beinahe aufrecht stehend, bei allmähliger Entwickelung nehmen sie aber einen hangenden Charakter an, und verbergen zuletzt das Holz, von welchem sie ausgehen. Dies hat auch wahrscheinlich die Veranlassung gegeben, ihr den Namen „pendulus“ zu geben.

G. Horsfieldii. Ein Strauch. Ohne weitere Angabe aufgeführt, als daß sie wahrscheinlich sehr zärtlich ist.

Cryptomeria *D. Don.*

Der Namen Cryptomeria stammt von Kruptos, verstecken, und meris, einen Theil. Die Gattung besteht nur aus einer Art:

Cryptomeria japonica *D. Don* (Cupressus japonica *Thunbg.*, Taxodium japonicum *Brong.*). Die japanische Ceder. In Japan und China. Ein Baum von 60—100 Fuß Höhe. Im Jahre 1784 wurde diese Pflanze von Thunberg zuerst bekannt gemacht, allein sie wurde erst durch Fortune im Jahre 1844 in England eingeführt, welcher für die Londoner Gartenbau-Gesellschaft in China Samen sammelte. Er fand diesen schönen Baum im nördlichen China zu Shangai. George Gordon sagt in einem interessanten Bericht über diesen Baum, daß seine Erscheinung viel Aehnlichkeit mit den australischen Araucarien, besonders mit Araucaria Cunninghami habe. Die jungen Pflanzen von C. japonica zeigen namentlich eine solche Uebereinstimmung mit den Araucarien, daß es nur das erfahrendste Auge vermag, beide zu unterscheiden. Der

wesentliche Unterschied ist, daß die Cryptomeria wechselweise stehende, spiralförmig gestellte Aeste hat, welche schlank sind, während sie bei Araucaria scheitelrecht und in regelmäßigen Entfernungen von einander stehen. In Betreff der Kultur ist die Cryptomeria eben so leicht zu ziehen, als der gewöhnliche Lebensbaum, sie gedeiht gleich diesem in allen Lagen und Bodenarten, welche nicht zu arm oder zu naß sind. Ihr Wachsthum ist von seltener Schnelligkeit. Eine strauchartige Varietät C. j. nana (C. j. pygmaea) wächst ebenfalls im Norden von China.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1851.

(*Taf.* 4599.)

Pedicularis mollis *Wall.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Herr Bentham sagt von dieser Pedicularis, daß sie keiner andern Art nahe stehe, da die Gestalt der Blumenkrone von allen übrigen verschieden ist. Sie wurde vom Dr. Wallich in Gossain-Than in Nepal, und vom Dr. Hooker in den hohen Gebirgen des Sikkim-Himalaya gefunden, welcher letzterer Samen davon in den Königl. Garten zu Kew einsandte. Die Wurzel ist spindelförmig (perennirend?). Der aufrechte einfache Stengel wird ungefähr einen Fuß hoch, und ist wie die ganze Pflanze, mit drüsigen Haaren besetzt. Die Blätter stehen quirlförmig zu 5—6, sind theils sitzend, theils gestielt, und einfach- oder doppelt-fiederspaltig. Die Blumen stehen in den Achseln der oberen Blattquirl und bilden eine unterbrochene gipfelständige Aehre. Die Blumenkrone ist klein, dunkelpurpurroth, ungeschnäbelt. — Viele Arten von Pedicularis sind hübsche Pflanzen, wenn sie blühen, welches in der Regel am Anfang des Sommers der Fall ist. Sie wachsen größtentheils in einem begrasten, ziemlich feuchten Boden, von lockerer Beschaffenheit.

(*Taf.* 4600.)

Physochlaina grandiflora *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Die Samen dieser Pflanzen wurden vom Lieutenant Strachey eingesandt, welcher sie in den Ebenen von Thibet, in einer Höhe von 15000 Fuß über dem Meere fand. Die Wurzel ist wahrscheinlich perennirend. Der Stengel ist ästig und wie die ganze Pflanze drüsig-weichhaarig. Die Blätter sind gestielt und eirund. Die Blumen stehen fast rispenartig am oberen Theil des Stengels an langen Blumenstielen und sind hangend. Der Kelch ist in der Blüthezeit kurz glockenförmig, in der Frucht aber stark verlängert und walzenförmig. Die Blumenkrone ist über einen Zoll lang, trichter-glockenförmig, unten etwas gekrümmt, an der Mündung sehr erweitert, gelblich-grün, mit röthlichem Anflug und mit purpurrothen Längslinien durchzogen. Die Pflanze, welche nicht sehr schön ist, wächst in jedem Gartenboden, ist hart und krautartig. Die Vermehrung geschieht im Herbst oder im Frühling durch Theilung der Wurzeln.

(*Taf.* 4601.)

Pentstemon Wrightii *Hooker.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Es ist dies ein herrliches neues Penstemon, sehr verschieden von allen bisher bekannten Arten, welches gewiß als eine wichtige Acquisition für unsere Gärten zu betrachten ist. Dasselbe wurde vom Dr. Wright in Texas entdeckt, und findet sich in dessen getrockneten Sammlungen aus dieser Gegend. Die Blumen erscheinen im Juni und Juli. Es ist eine krautartige, 1½—2 Fuß hohe Pflanze, mit wahrscheinlich perennirender Wurzel. Der Stengel ist ästig, unten etwas holzig und purpurbraun, am übrigen Theil, wie die spatelförmigen, in den Blattstiel verschmälerten Blätter ganz kahl und blaugrün; die oberen Blätter sind etwas herzförmig und sitzend. Die Blumen stehen in sehr langen Trauben in den Achseln der oberen Blätter an einzelnen, gegenüberstehenden, zweitheiligen Blumenstielen, und sind hangend. Der Kelch ist sehr klein und glockenförmig. Die Blumenkrone ist von einer dunkeln aber lebhaften rosenrothen Farbe, hat eine, einen Zoll lange, weite Röhre, und einen, einen Zoll breiten, ausgebreiteten Saum mit fünf ziemlich gleichen

abgerundeten Lappen. Die Pflanze wurde im vorigen Jahre im Königl. Garten zu Kew aus Samen gezogen. Sie wuchs und blühte zwar sehr gut, aber man ist doch noch nicht gewiß, ob sie vollkommen hart sein wird. Gleich anderen Arten der Gattung wird es am besten sein, sie im Winter in einen Kasten zu halten und im Frühling wieder in den freien Grund zu pflanzen. Die Vermehrung geschieht auch leicht durch Samen.

Bemerkung über die erhöhte Temperatur der Blüthe der Victoria regia, im bot. Garten zu Hamburg.

(Briefliche Mittheilung von Ed. Otto.)

Auf Veranlassung des Herrn Prof. Lehmann, welcher schon früher bei der Nymphaea alba im Augenblick des Aufblühens derselben, eine höhere Temperatur in der Blume als in der umgebenen Luft beobachtet zu haben glaubte, stellte ich in dieser Beziehung während des Aufblühens der Victoria im botanischen Garten am 24. September Versuche an, welche ein überraschendes Resultat lieferten.

Bei einer Temperatur der Luft von 17¼° R. im Innern des Victorien-Hauses, und des Wassers, worin die Pflanze steht, von 16½° R., zeigte das Thermometer im Augenblick des Auseinandertretens der Antheren Abends 7 Uhr 11 Minuten eine Temperatur von 21½°, sobald nämlich die Glaskugel sich zwischen den Antheren befand. Wurde das Thermometer indessen 1—2 Zoll tiefer in die Blume eingebracht, so zeigte sich gradatim eine Abnahme der Wärme.

Wir machen hier vorläufig auf dieses interessante Faktum aufmerksam mit dem Bemerken, daß der Zudrang des Publikums während der Blüthezeit der Victoria eine weitere fortgesetzte Beobachtung für diesmal nicht gestattete. Die oben erwähnte Beobachtung wurde an der vierten Blume, die sich hier entfaltete, gemacht. Die sonnenhellen Herbsttage begünstigten bis jetzt die Blüthen- und Blattentwickelungen ungemein; die fünfte Knospe ragte am 27. September bereits bis zum Fruchtknoten aus dem Wasser hervor; die sechste ist nur einen Zoll von der Oberfläche des Wassers entfernt. Eben so schnell folgen die Blätter aufeinander, obgleich die Temperatur im Hause und des Wassers, wie oben bemerkt, eine nur geringe ist.

Eines der größten Blätter unserer Pflanze (5½ Fuß im Durchmesser) hat auch hier, wie in England und Hannover, die Probe bestanden, und einen kräftigen, 5 Jahr 4 Monat alten Knaben getragen, und nachher ein Gewicht von 100 Pfund auf einem über die Oberfläche des Blattes gelegten, 3 Fuß breiten Holzteller.

Hamburg, bot. Garten, den 28. Septbr. 1851.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Eine zu Landsberg bei Halle gelegene, 2 Morgen Areal enthaltende Baumschule ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verpachten oder zu verkaufen; sie enthält außer einem schönen Obst-Sortiment in größtentheils tragbaren Stammbäumen eine große Anzahl wilde und zum Theil schon veredelte junge Obstbäumchen, Obststräucher, Rosen 2c. Da außer diesem Garten nebst Wohnung in einiger Zeit noch 6—8 Morgen gutes Feldland, ebenfalls zu Baumzucht und Samenbau geeignet, beigegeben werden können, und das Grundstück unmittelbar an der Eisenbahn zwischen Halle und Leipzig liegt, so ist es vorzugsweise zu einer Handelsgärtnerei geeignet.

Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst franco an den Kunst- und Handelsgärtner Herrn A. Topf in Erfurt wenden, welcher nähere Auskunft darüber gern ertheilen wird.

Der Haupt-Katalog Nr. 45 für Herbst 1851 und Frühling und Sommer 1852 von Louis van Houtte, Hortikulteur in Gent (Belgien), wird dieser Tage erscheinen und dieser Zeitschrift beigegeben werden.

Frisch geerntete Samen der Victoria regia sind jetzt wieder abzugeben, zu 2 Francs pr. Korn, oder 15 Frs. pr. Dutzend. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Samen möglichst bald nach der Reife gesäet werden müssen, und daß der Herbst die günstigste Zeit zur Aussaat ist.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 42. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 18. Oktober.

Beschreibung einer neuen Begonie

Begonia strigillosa *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

Es ist dies wiederum eine derjenigen Begonien, die Herr von Warszewicz auf seinen Reisen in Central-Amerika gefunden und wovon er Samen gesammelt hat, den er bei uns einführte. Nach der Nummer seines Verzeichnisses wächst die Pflanze auf den Chiriqui-Cordilleren. Sie gehört wie die von uns kürzlich beschriebene Begonia conchaefolia (siehe Allg Gartenz. Nr. 33) zu der Abtheilung der Perennes mit kriechendem Wurzelstock, an welchem sich keine Stengel, sondern Büschel von Blättern und Blüthenschaften entwickeln, und würde, ungeachtet des sehr abweichenden Habitus doch in der Nähe dieser zu stehen kommen. In der äußern Bekleidung hat sie einige Aehnlichkeit mit der B. manicata, die aber einen holzig-fleischigen Stengel treibt. Die Schafte und Blätter, namentlich aber die Blattstiele sind mit dichtstehenden, rothen, oft zweitheiligen Schuppenhaaren besetzt, die mit den zerschlitzten manchettenartigen Schuppen der genannten große Uebereinstimmung zeigen. Durch diese Bekleidung erhält die Pflanze ein eigenthümliches, rauhes und wildes Ansehen, macht sie aber zwischen

vielen glatten und glänzenden Arten sehr interessant. Die folgende Beschreibung wird die Charakteristik der Pflanze näher angeben.

Begonia strigillosa.

B. acaulis, rhizomate repente, foliis oblique cordatis rubro-marginatis angulato-dentatis acuminatis, subtus ad nervos et ad marginem squamis coloratis saepe bipartitis apice filamentosis dense obsitis, supra denique subglabratis, petiolis scapisque carnosis e squamis coloratis piligeris hispidissimis, cymis dichotomis, perigonio masculo et femineo diphyllo, phyllis aequalibus, germine trialato, alis duabus obtusangulis, tertia parum latiori acutangula.
Habitat in America centrati. ♃.

Der Wurzelstock ist kriechend, vielköpfig, treibt keine Stengel, sondern dichte Büschel von Blättern, welche an der Basis der Blattstiele von Nebenblättern begleitet sind. Zwischen den Blättern kommen die Blüthenschafte zum Vorschein. Die Blütter sind alle wurzelständig, lang gestielt, fleischig; der Blattstiel wird bis einen Fuß lang, ist dick, fleischig, stielrund, grün, dicht mit rothen Flecken bestreut, aus welchen sich theils breitere zwei-, seltener dreitheilige oder fast stielrunde, einfache Schuppen entwickeln, die sich in weiße, lange, fast borstenartige Haare endigen, wodurch der ganze Blattstiel dicht steifhaarig erscheint; die Blattplatte 4—5 Zoll lang, 3—4 Zoll breit, zugespitzt, an der Basis schief herzförmig, mit einem sehr großen abgerundeten und einem kleineren, gleichfalls abgerundeten Lappen, am Rande roth eingefaßt und sehr ungleich und eckig-gezähnt, auf der Oberfläche dunkelgrün, erst glänzend, dann matt, auf der Unterfläche hellgrün, auf beiden Flächen an den stark hervortretenden Nerven und Nervenästen, so wie auch am Rande mit ähnlichen rothen haartragenden Schuppen wie am Blattstiel besetzt, die indeß auf der Oberfläche weit sparsamer als auf der Unterfläche stehen, und dort endlich fast oder ganz verschwinden, wo dann dieselbe ganz glatt erscheint. Die jungen, sich erst entwickelnden Blätter sind durch diese haartragenden Schuppen sehr dicht wie mit einer steifen Wolle besetzt, und die Platte ist strahlig-gefaltet und beinahe kraus. Die Nebenblätter, welche die Blattstiele an der Basis stützen, sind fast einen Zoll lang, erst grün und am Rande durchscheinend, dann vertrocknend und braun, eirund, spitz, mit grannenartiger Stachelspitze besetzt, am Rande zuweilen hin und wieder gleiche, haartragende Schuppen tragend, wie die Blätter, die dann aber nicht roth, sondern durchscheinend sind. Die Schafte oder Blumenstiele entspringen zwischen den Blättern, sind fast so lang wie die Blattstiele, ebenfalls fleischig, doch nicht so dick, aber wie diese roth gefleckt, und mit rothen haartragenden Schuppen, indeß viel schwächer, besetzt. Die Blumen stehen an der Spitze des Schaftes in zweigabeligen Afterdolden, und sind vor dem Aufblühen von großen hinfälligen Brakteen eingeschlossen. Zwei eirunde, zugespitze, hellgrüne, kahnförmige, kahle, mit rothem Kiel und rother Spitze versehenen Brakteen schließen gewöhnlich zwei länger gestielte männliche und ein oder zwei kürzer gestielte weibliche Blumen ein, von denen jede wiederum mit zwei durchsichtigen, kleineren, ebenfalls mit langer rother Spitze versehenen sehr hinfälligen Brakteolen umgeben ist. Die männlichen Blumen bestehen aus einer zweiblättrigen Blüthenhülle, deren Blättchen ungefähr einen kleinen halben Zoll lang und fast eben so breit, beinahe kreisrund, an der Basis etwas herzförmig, nach oben zu ein wenig zugespitzt, innen weiß, äußerlich grünlich-weiß mit rother Einfassung sind. Staubgefäße zehn, mit sehr kurzen, an der Basis kaum zusammenhangenden Staubfäden. Die weiblichen Blumen haben ebenfalls eine zweiblättrige Blüthenhülle, deren Blättchen beinahe die Größe der männlichen, und ziemlich auch dieselbe Gestalt haben, nur etwas stärker zugespitzt sind. Der Fruchtknoten dreikantig, dreiflügelig, mit zwei ganz grünen, oben an der vorstehenden Kante stumpflichen Flügeln. Griffel dreitheilig, mit auseinander stehenden Griffellappen, welche an der Spitze breit und keilförmig werden und hier die eben so breiten, gelben, warzigen, äußerlich gewölbten, innen vertieften Narben tragen.

Dieser Art genügt zur Kultur eine mittlere Temperatur und wird sie wie die meisten andern Begonien behandelt. Bis jetzt scheint sie sich hier nur in der Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn F. Bergemann zu befinden. Sie eignet sich wie Begonia manicata, dipetala var. Warszewiczii, heracleifolia, conchaefolia, hydrocotylaefolia, stigmosa und andere Arten zur Ausschmückung der Zimmer an dazu geeigneten Stellen. O—o.

Skizzen
über
einige Gärten in Deutschland, England und Belgien.
Mitgetheilt vom
Herrn Giraud.
(Fortsetzung.)

Syon House, dem Herzog von Northumberland gehörig, mit seinem schönen Park und Gewächshäusern darf kein Gärtner, wenn sich ihm irgend Gelegenheit darbietet, unbesehen vorüber gehen lassen. Es ist dies ein Garten, wie er sein muß, reich an tropischen Pflanzen, worunter sehr viele, die vermöge ihres Nutzens, bemerkenswerth sind. Der Park zeichnet sich durch herrliche, zum Theil alter Bäume aus, so u. a. durch 60′ hohe Taxodium distichum, Alnus glutinosa incisa, Gleditschia ferox (G. orientalis), Quercus Cerris var. fulhamensis, Diospyros Lotus, Gymnocladus canadensis, Magnolien, Quercus, Acer, Liquidambar, Laurus Sassafras, Ilex opaca, Prunus lusitanica und andere Bäume und Sträucher mehr. Wir finden hier Gruppen von Erica mediterranea und arborea, von etwa 12—15 Fuß Höhe. Die Gewächshäuser sind prachtvoll und mit seltenen Pflanzen besetzt, so z. B. schöne Exemplare von dem Brodfruchtbaum (Artocarpus incisa), Myristica moschata mit Früchten besetzt, desgleichen Carica Papaya, Garcinia Mangostana. Mehrere Schlingpflanzen zieren die Pfeiler, namentlich Passiflora quadrangularis, die mit hunderten von Blumen bedeckt ist. Gardenia Stanleyana hat eine Höhe von 9′ erreicht, blüht reichlich, deren Blumen aber geruchlos sind. Trichosanthes colubrina hatte 6′ lange Früchte angesetzt. Hoya imperialis, Hoya campanulata und Poinciana Gilliesii standen in den schönsten Blumenschmuck. Ein Bassin für Victoria regia fehlte auch hier nicht.

Regent's Park. Es lohnt sich wohl der Mühe, auch den Royal Botanic Gardens, Regent's Park, wo die großen Pflanzen-Ausstellungen stattfinden, zu besuchen. Man sieht mitunter riesenhafte Exemplare, die wir nur als Zwerge kennen. So u. A. Lantana Yungii, von 12′ Höhe und 2″ Stammdicke, einen Kronenbaum bildend; Habrothamnus elegans, war mit 10,000 Blumen bedeckt; Inga anomala hatte eine Höhe von 15′ erreicht; Spathodea simplex und Sterculia foetida hatten sich zu mächtigen Bäumen gestaltet. Tacsonia mollissima umrankte den oberen Theil des Hauses. Unter den Orchideen prangte obenan Oncidium Lanceanum und Vanda Roxburghii.

Horticultural Society's Gardens, Chiswick. Der Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London, wo jährlich die großen Pflanzen-Ausstellungen stattfinden und durch den so viele neue, größtentheils schönblühende und für die Gärten geeignete Pflanzen durch seine Reisende eingeführt, und an die Mitglieder vertheilt werden, wovon wir nur der Herren Hartweg und Fortune gedenken wollen. Das großartige Institut umfaßt alle Zweige der Gärtnerei und es würde zu weit führen, alles einzelne hier anführen zu wollen. Die Gewächshäuser, das große Conservatorium, sind sehr zweckmäßig erbaut und eingerichtet. Unter vielen andern Pflanzen interessirten mich besonders folgende: Viburnum macrocephalum, Allamanda Schottii und neriifolia reichblühend; Indigofera decora die im Freien ausgehalten und im August ihre Blüthen entfaltete; Swainsonia Greyana, eine ungemein schöne immerwährend blühende Art. Begonia luxurians, Pentstemon azureus, Dendrobium speciosum unendlich groß, Cereus crenatus prächtig gelb blühend. Ein 20′ hohes Exemplar von Cestrum aurantiacum im Hause frei in der Erde stehend, erregte meine Aufmerksamkeit; Polygala ligularis hatte einen Stamm von 9″ Durchmesser gebildet; Bäume von Grevillea robusta, Acacia albicans, A. Riceana, Luculia gratissima u. a. bringen einen großen Effekt hervor. An einer Mauer im Freien waren ausgepflanzt: Ceanothus pallidus und azureus, Mahonia trifoliata etc. Arbutus procera, früher an einer Mauer stehend, die aber später entfernt wurde, bildet jetzt einen Baum von 20′; Wistaria chinensis bedeckt einen Raum von 312′. Herr Fortune führte Wistaria sinensis fl. alb. und zwei Arten rankender Rosen aus China ein; die von ihm eingeführten Paeonia Moutan Varietäten werden in Kästen, die mit Scheiteldächer versehen sind, kultivirt und stehen im freien Lande; Abies nobilis, Juniperus macrocarpa und Cedrus Deodara haben bereits eine bedeutende Höhe erreicht. Eine ausgezeichnete Kollektion von seltenen Coniferen ist der Stolz des Gartens, und wollen wir nur davon anführen: Abies orientalis, Douglasii, Webbiana, nobilis, grandis und amabilis. Pinus macrophylla,

Hartwegii, Devoniana, Russelliana, Lindleyana, insignis, Lambertiana und L'laveana, von letzterer ein Exemplar von 10′ Höhe; ferner: Cupressus macrocarpa, Uhdeana und sinensis, Taxodium sempervirens, Cryptomeria japonica, Cedrus Deodara, Araucaria imbricata, elegans u. a. Einige Prachtbäume von Sophora japonica pendula, Quercus Ilex variegata und viele andere Sträucher und Bäume machen die Zierde des Gartens aus.

Mr. Low u. Comp. Handelsgärtnerei zu Clapton bei London gehört wohl mit zu den vorzüglichsten Etablissements dieser Art. Wir fanden eine sehr reichhaltige Sammlung nicht nur allein von allen gangbaren Modegewächsen, sondern auch sehr viele neue und seltene Pflanzen in dieser Handelsgärtnerei. Eine Menge junger Sämlinge von den neu entdeckten Himalaya-Rhododendren, Sämlinge von Swan-River u. dgl. erregten mein Erstaunen. Unter der Menge von Novitäten traten noch besonders hervor: Thuja chilensis (einer Araucaria gleichend), Weigelia Middendorffiana mit gelben Blumen, eine kletternde Gaultheria organensis, Viburnum suspensum der V. Tinus ähnlich, Franciscea eximia, Amherstia nobilis, Dipladenia Harrisonii, Lapageria Harrisii u. rosea, letztere im freien Lande ausdauernde Art, Spathodea campanulata, Thunbergia Hawtayneana, Neillia thyrsiflora, Pavetta borbonica, Gastrolobium cuneatum, Brachysema und Sollya nov. Sp., Camellia Königin von Dännemark, Pelargonium Flower of the Day (Scarlet) und viele andere Pflanzen, worauf wir auf's Low's Katalog verweisen.

Mehrere andere, nicht minder reiche und berühmte Privat- und Handelsgärtnereien die wir besuchten, übergehe ich, da es der Raum nicht gestattet, sie hier näher zu besprechen. Doch wollen wir noch der großen Handelsgärtnerei der Herren Veitch und Sohn in Exeter gedenken, wo eine enorme Menge neuer Pflanzen aus allen Welttheilen kultivirt wird, die uns in Erstaunen setzte. Noch muß ich der Nepenthes-Arten gedenken, die in diesem Garten so vorzüglich kultivirt werden und ausgezeichnet vegetiren. Sie erwarben sich in diesem Jahre auf der Chiswicker Juni-Ausstellung die goldene Banksien-Medaille. Es waren folgende Arten: Nepenthes destillatoria, phyllamphora, Rafflesiana, laevis, albomarginata, Hookeriana, ampullacea, sanguinea (der schönste) und wenn ich nicht irre, zwei neue Species aus Java. — Fuchsia spectabilis, ein Exemplar von 15′ Höhe, stand in voller Blüthe.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

II. ABIETINEAE.

Die Abietinen umfassen folgende Gattungen: Pinus, Abies, Picea, Larix, Cedrus, Araucaria, Dammara, Cunninghamia und Sequoia. Alle diese Bäume gehören zu den Nadelhölzern, haben fast sämmtlich einen hohen pyramidenförmigen Wuchs, und sind mit quirlständigen Aesten von der Basis bis zur Spitze besetzt. Die meisten sind immergrün und haben linienförmige nadelartige Blätter; nur Larix wirft die Blätter ab und bei Dammara sind sie breit. Die Ceder vom Libanon ist bemerkenswerth wegen der horizontalen Zweige. Die Wurzel aller Abietinen weichen von allen andern Bäumen ab, indem sie nie senkrecht gehen, sondern sich auf der Oberfläche des Bodens ausbreiten; bei vorgerücktem Alter erheben sie sich immer mehr und mehr, und liegen endlich frei zu Tage. Die Lebenskraft der Wurzel einiger Arten ist von merkwürdiger Dauer, da sie noch Jahre lang fortwachsen, wenn auch der Stamm abgehauen ist, aber keine neuen Triebe machen. Einige Arten erreichen eine sehr bedeutende Höhe, wie z. B. Picea grandis von Nord-Amerika, welche oft an 200 Fuß hoch wird. Araucaria wird noch höher, hat oft einen Stammdurchmesser von neun Fuß und ist bis zu einer Höhe von 80—100 Fuß frei von allen Zweigen. Sequoia oder das Rothholz ist 270 Fuß bei 15 Fuß Stammdurchmesser gefunden worden. Die Stämme der Tannen und Fichten laufen von der Basis bis zur Spitze meist ganz eben zu, ohne jene knorrenartigen Verdickungen bei den Verästelungen zu machen, wie andere Bäume. Die Nadeln kommen meist zu mehreren, seltener einzeln aus den Scheidchen hervor; die von Pinus sind länger als bei den übrigen. Die Knospen oder Augen sind

von zahlreichen Schuppen umgeben, und diese sind bei den verschiedenen Arten in der Form verschieden. Die Blumen stehen in Kätzchen, von denen die männlichen von den weiblichen ganz verschieden sind; die ersteren sind viel reichlicher vorhanden und enthalten eine große Menge Blüthenstaub. Alle tragen Zapfen, die an Gestalt und Größe sehr verschieden sind, von einem halben Zoll bis zu zwei Fuß Länge. Die Samen oder eigentlichen Früchte sind eßbar, nur bei einigen von scharfem Oel durchdrungen, weshalb sie erst geröstet werden müssen, wie z. B. von Araucaria imbricata und Cedrus Deodara; diese Samen werden daher zur Fütterung verwendet. Den größten Samen hat die Pinie, Pinus Pinea.

1. Abietinae verae.

Pinus *L.*, Kiefer.

Die Abstammung des Namens „Pinus" soll von dem griechischen Worte pion kommen, welches so viel als „fett" bedeutet, da diese Bäume ölige Bestandtheile, als Terpentin, Pech und Theer liefern. Andere leiten den Namen von dem celtischen pen, einem Gebirge ab, da die Bäume gewöhnlich in gebirgigen Gegenden vorkommen. Die Nadeln kommen zu zwei bis fünf aus kleinen Scheidchen (den eigentlichen Blättern) hervor und sind meist sehr lang. Die Zapfenschuppen haben an der Spitze einen pyramidenförmigen Höcker. Die zu dieser Gattung gehörigen Arten gedeihen fast in jedem Boden und in jeder Lage, einige kommen auf hohen Gebirgen, andere in Thälern, wiederum andere am Meeresstrande vor. Man bringt die Arten, nach der Zahl der Nadeln, die aus einem Scheidchen kommen in drei Abtheilungen, und zwar:

1. Binae. Mit zwei Nadeln aus einer Scheide,
2. Ternatae. Mit drei Nadeln und einer Scheide,
3. Quinae. Mit fünf Nadeln aus einer Scheide.

1. Abtheilung. Binae. Mit zwei Nadeln aus einer Scheide.

Bei den Arten dieser Abtheilung sind die Nadeln am kürzesten und mehr oder weniger graugrün. Die Zapfen sind im Allgemeinen klein und kurz gestielt. Die Knospen oder Augen sind oval und hier und da mit Harz bedeckt. Dahin gehört:

Pinus sylvestris *L.* (P. rubra *Mill.*, P. Escarena *Risso*). Gemeine Kiefer oder Föhre. Bildet große Wälder im nördlichen und mittleren Europa und erreicht eine Höhe von 60—100 Fuß. Sie gedeiht fast überall, doch am zuträglichsten ist ihr ein kalter, thoniger Boden und eine erhöhete Lage. Auf dürftigem Boden und auf hohen Gebirgen verkümmert sie leicht. Pflanzt man sie in einen leichten Boden an tief liegenden Orten, so erreicht sie allerdings wohl die gewöhnliche Höhe, aber das Holz ist dann nicht mehr so fest. Der Kopf des Baumes ist gewölbt, die Nadeln von dunkel schwärzlichem Grün und die Rinde von röthlicher Färbung. Es giebt davon zahlreiche Varietäten, nämlich: P. s. argentea, die silberblättrige, glauca, die blaugrünblättrige, haguenensis, die Hagenauer oder französische, nana, die strauchartige Zwerg-Kiefer, rigensis *Desf.*, die Rigaer Kiefer in Rußland, pygmaea, die niedrige strauchartige Kiefer, genevensis, die Genfer, altaica *Led.* vom Altai-Gebirge, variegata *Hort.*, die buntblättrige, erzerorum, die Erzerum oder breitblättrige Kiefer in Persien, monophylla *Hort*; die einblättrige Kiefer, uncinata *Don*, die hackenzapfige Kiefer, tortuosa *Don*, die gedrehtästige Kiefer, pendula, die hangende Kiefer und pyramidalis, die pyramidenförmige Kiefer.

P. Mughos *Jacq.* (P. Pumilio Mughos *Loud.*). Mughus-Kiefer. In Europa auf Alpen. Ist gewöhnlich strauchartig, eine Varietät major aber baumartig.

P. Pumilio *Haenke.* Die Krumholz-Kiefer. In Europa auf Gebirgen, wird 5—20 Fuß hoch und ist entweder strauch- oder baumartig.

P. Banksiana *Lamb.* (P. sylvestris divaricata *Ait.*, P. rupestris *Michx.*, P. hudsonica *Lam.*). Sir Joseph Banks oder Laberodor-Kiefer. In der Hudsons-Bay. Ein Baum von 15—30 Fuß Höhe.

P. mitis *Michx.* (P. variabilis *Pursh*). Die weichblätterige oder gelbe Kiefer. In Nord-Amerika. Wird ein 60—70 Fuß hoher Baum mit schlanken Nadeln und großen Zapfen. Unter den amerikanischen Arten ist dies eine der schönsten, deren junge Triebe mit violetten Kätzchen bedeckt sind. Sie wächst auf dem dürftigsten Boden und an den Ufern der Flüsse. Liefert das gelbe Tannenholz.

P. inops *Ait.* (P virginiana *du Roi*). Die Neu-Jersey-Kiefer. Von Neu-Jersey bis Carolina. Ein 40 bis 50 Fuß hoher Baum, mit kürzeren Nadeln als P. mitis und nicht so schön.

P. muricata *D. Don* (P. Edgariana *Hartw.*). Die Bischofs-Kiefer. In Californien. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 30—40 Fuß und wächst auf Gebirgen nahe dem Meere. Die Zapfen gleichen den von P. tuberculata, haben aber an der äußeren Seite die größten Schuppen, sind kegelförmig, mehr verlängert und etwas zurückgebogen an der Basis, während diese an der inneren Seite des Zapfens beinahe viereckig und fast platt sind.

P. pungens *Michx.* Die Tafelbergs-Kiefer. In Nord-Carolina. Ein 40—50 Fuß hoher Baum mit langen sitzenden Zapfen, welche von einer hellen gelblichbraunen Farbe sind; sie stehen zu drei bis vier in horizontalen Quirln und bleiben am Baume viele Jahre sitzen.

P. resinosa *Ait.* (P. canadensis bifolia *du Ham.*, P. rubra *Michx.*). Die Harz- oder rothe oder Norway-Kiefer. In Canada und in Neu-Schottland. Wird ein 20—30 Fuß hoher Baum.

P. Laricio *Poir.* (P. maritima *Ait.*). Die Korsische Kiefer. In Korsika, Italien, Spanien, Griechenland. Dies ist ein sehr schöner, 80—100 Fuß hoher Baum, leicht zu erkennen durch seinen säulenförmigen Wuchs. Die Nadeln sind dunkelgrün; die Zapfen klein, und die Knospen oder Augen lang zugespitzt. Er wächst sehr schnell, besonders auf sandigem Boden. Man unterscheidet eine strauchartige Varietät, P. L. pygmaea, die nur drei bis vier Fuß hoch wird und folgende baumartige: P. L. monspeliensis, altissima, corsica, calabrica und caramanica.

P. austriaca *Host* (P. nigra *Link*, P. nigricans et nigrescens *Hort.*). Oestreichsche oder schwarze Kiefer. Ein 68—80 Fuß hoher Baum, der in Oestreich nahe am Meeresstrande wächst.

P. Pallasiana *Lamb.* (P. maritima *Pall.*, P. taurica et tatarica *Hort.*). Die Pallas'sche oder tatarische Kiefer. In Taurien. Ein außerordentlich schöner 60—70 Fuß hoher Baum mit langen Nadeln und großen Zapfen; die Zweige wachsen sehr üppig und in grotesken Formen.

P. pyrenaica *Lapeyr.* (P. hispanica *Cook*). Pyrenäische Kiefer. In Spanien. Ein 60—80 Fuß hoher Baum, welcher durch Kapitain Widdrington in England eingeführt wurde. Derselbe giebt an, daß er ganz hart, von raschem Wuchs, edel in der Gestalt, hell durchscheinender Farbe der Rinde und Blätter, und ein vortrefflicher Gewinn für die Landschaft sei. Die Zapfen und Nadeln haben einen köstlichen Balsam-Geruch.

P. Massoniana *Lamb.* (P. sylvestris *Thunbg.*, P. rubra *Sieb.*). In Japan und China. Ein 70—80 Fuß hoher Baum.

P. Pinaster *Ait.* (P. maritima *De Cand.*, P. sylvestris *β. L.*, P. syrtica *Thore*). Die italienische oder Büschel-Kiefer. Im südlichen Europa und Griechenland. Ein sehr schöner, pyramidenförmiger, 50—60 F. hoher Baum, der auf lockerem sandigen Boden schnell wächst, und durch seine langen Blätter und großen Zapfen sehr zierend ist. Er unterscheidet sich von allen andern durch die Pfahlwurzel, weshalb es auch zu den Seltenheiten gehört, daß dieser Baum vom Sturm entwurzelt wird. Es giebt folgende Varietäten davon: P. P. Lemoniana, Hamiltoniana, Escarena und maritima, welche letztere zu Anpflanzungen an großen Gewässern zu empfehlen ist.

P. halepensis *Ait.* (P. hierosolymitana *du Ham.*, P. genuensis *Cook*). Aleppische Kiefer. In Süd-Europa, Syrien und der Barbarei. Ein eher niedriger Baum, da er selten über 20—30 Fuß Höhe erreicht. Er hat einen ausgebreiteten Wuchs, und sind daher die Bäume gewöhnlich breiter als hoch. Auf felsigem Boden, wo kaum ein anderer Baum Nahrung findet, gedeiht er vortrefflich und rasch. Bosc betrachtet diesen Baum als den schönsten aller europäischen. In Großbritannien hält er nur in den südlichen Theilen aus. Es werden zwei Varietäten davon aufgeführt: P. h. Pithyusa und carica, von denen die letztere in Klein-Asien einheimisch ist.

P. persica *Strang.* Aus Persien.

P. bruttia *Ten.* (P. conglomerata *Graef.*). Calabrische Kiefer. Auf den Gebirgen in Calabrien. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 70—100 Fuß, und giebt ein vortreffliches Bauholz. Die Blätter gleichen denen von P. Pinaster, nur sind sie länger und dünner. Der Baum zeichnet sich besonders durch die Masse der Zapfen aus.

P. Pinea *L.* Pinien-Kiefer. Wahrscheinlich in Griechenland wild und im südlichen Europa angebaut. Ein 50—60 Fuß hoher Baum, der besonders wegen des herrlichen Effekts bekannt ist, den er den italienischen Landschaften verleiht. Die Zapfen sind groß, der Samen ist bekanntlich eßbar. Man unterscheidet zwei Varietäten, P. P. fragilis, die besonders in Italien und im südlichen Frankreich gepflanzt wird, und chinensis.

P. Fremontiana *Endl.* (P. monophylla *Torr. et Frem.*). Kapitain Fremonts- oder Nuß-Kiefer. In Californien in der Sierra Nevada. Ein Baum, der nur eine Höhe von 20 Fuß erreicht; er ist dadurch merkwürdig, daß die Nadeln auch zu dreien und einzeln stehen, weshalb sie Torrey als P. monophylla bezeichnet. Der Kern der Nuß hat einen angenehmen Geschmack und ist dabei so nährend, daß er bei den Indianern, welche in den Gebirgen wohnen, wo dieser Baum wächst, als eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel gilt. Die Nadeln haben, wenn man sie reibt, einen angenehmen Geruch. Die Zapfen kommen in großer Menge hervor. Diese Art wurde von dem Kapitain Fremont in der Sierra Nevada oder dem großen Californischen Gebirge entdeckt.

P. Fischeri *Booth* und P. japonica, beide ohne weitere Bemerkung aufgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

---

1. Curtis's Botanical Magazine. September 1851.

(*Taf.* 4602.)

Chrysobactron Hookeri *Cólenso.*

(Hexandria Monogynia Liliaceae.)

Die erste Art dieser obigen Gattung (C. Rossii) wurde vom Dr. Hooker auf Lord Auckland's Inseln entdeckt und in der Flora antarctica abgebildet und beschrieben. Die Gattung erhielt den Namen Chrysobactron in Rücksicht der prächtigen Trauben goldgelber Blumen, welche die Arten tragen. Die obige ist nun eine zweite Art der Gattung, freilich von geringerer Schönheit, in Neu-Seeland einheimisch, deren Wurzeln in einem Ward'schen Kasten vom Herrn Bidwill eingesandt wurden. Herr Cólenso entdeckte sie erst später. Der Erstere fand sie in den leichten aufgeschwemmten Ebenen des oberen Theiles von Wairu, der Letztere zwischen Ruahine und Taupa häufig. Sie wächst an sumpfigen Plätzen in großen Haufen, welche 3 Fuß im Durchmesser haben, und wenn sie blühen, ist die ganze Gegend wie mit einem gelben Tuch bedeckt. Die Wurzel besteht aus sehr starken fleischigen Fasern. Die Blätter sind 18 Zoll lang, linien-zungenförmig, rinnig, blaugrün und gestreift. Der Schaft ist ganz blattlos, 1½—2½ Fuß hoch, aufrecht und trägt an der Spitze eine schlaffe Traube goldgelber Blumen, welche aus sechs länglichen, ausgebreiteten Blüthenhüllenblättern bestehen. — Die lebenden Wurzeln der Pflanzen wurden im Jahre 1848 eingesandt, aber es war lange zweifelhaft, ob sie sich mit Erfolg würden kultiviren lassen. In diesem Jahre sind mehrere Pflanzen aufgewachsen und haben auch geblüht. Im Winter wurde sie in einem kalten Kasten gehalten, denn da sie aus einer Gegend kommt, die in hoher südlicher Breite liegt, möchte sie doch nicht hart genug sein, um unsere Winter im Freien auszuhalten. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit den in Europa wachsenden Asphodelus-Arten.

(*Taf.* 4603.)

Amomum Granum Paradisi *L.*

[Amomum grandiflorum *L.*; A. exscapum *Sims*; A. Afzelii *Roscoe.*]

(Monandria Monogynia. Scitamineae.)

Ob dies das wahre A. Grana Paradisii des Linné sei, läßt sich freilich nicht mit Bestimmtheit sagen, aber so viel ist gewiß, daß die Pflanzen im Königl. Garten zu Kew, aus Samen von den Kapseln erzogen sind, welche Herr Young aus der Sierra Leona dem Garten als Malagetta-Pfeffer oder Paradies-Körner eingesandt hatte, und das die Kapseln genau mit der Figur in Dr. Pereira's Elements of Materia Medica and Therapeuticics übereinstimmen. Eben so unzweifelhaft ist es, daß die obige Pflanze des A. Granum Paradisii *Afzel.* und A. Grana Paradisi *Smith* ist, welche eben an der Küste von Guinea in der Sierra Leona wachsen, und daß auch A. grandiflorum *Smith* und A. exscapum *Sims* dahin gehören, da

beide Pflanzen aus Samen gezogen sind, den Afzelius in der Sierra Leona sammelte. Linné's Citat ist darum zweifelhaft, weil sich diese auf Rheede's Figur im Hortus malabaricus bezieht, und Madagaskar sowohl als Guinea als Vaterland angiebt, wozu Willdenow noch Ceylon fügt. Der Namen Melegueta- oder Melegetta-Pfeffer wird mehreren Pflanzen unter den Scitamineen beigelegt und ist übereinstimmend mit Paradies-Körner oder Guinea-Körner. Man sagt, daß der Malaguetta-Pfeffer in Italien schon bekannt gewesen sei, ehe im funfzehnten Jahrhundert die Portugiesen die Küste von Guinea entdeckt hatten. Er wurde von den Mohren gebracht, welche damit die Gegend von Moodinga und die Wüste von Lybien durchwanderten und in Mundi Barca, einem Hafen im mittelländischen Meere, landeten. Die Italiener, das Vaterland nicht kennend, betrachteten ihn als ein sehr kostbares Gewürz und nannten sie Körner des Paradieses. Eine andere Art Melegueta-Pfeffer kommt von Amonum Melegueta, welche Roscoe in seinem Scitamineen-Werk abbildete, und das sich durch kleinere Blumen, längere und schmalere Blätter und sehr große und birnförmige Früchte unterscheidet. Die Früchte von beiden scheinen ohne Unterschied als Pfeffer im westlichen Afrika gebraucht zu werden, sind ein sehr schätzbares und gesundes Gewürz und werden von den Eingebornen als Würze den Speisen zugesetzt. Gewöhnlich werden die Paradieskörner in Europa in der Thierheilkunde gebraucht, und er giebt dem Spiritus, Wein, Bier und Essig eine künstliche Schärfe. Obgleich die Samen kein schädliches Mittel sind, so wurde es doch durch Parlamentsakte den Brauern bei Strafe von 200 Pfund Sterling verboten, dieselben dem Biere zuzusetzen, und den Droguisten bei 500 Pfund Strafe, dieselben den Brauern zu verkaufen. — Die Pflanze hat eine kriechende Wurzel, an welcher sich knollenartige Verdickungen von rother Farbe befinden, aus welchen die Stämme entspringen. Die unfruchtbaren Stämme sind 2—3 Fuß hoch, an der Basis ganz roth und oben purpurroth durch die langen scheidenartigen Blattstiele. Die Blätter sind linien-lanzettförmig, sehr fein zugespitzt und roth gerandet. Die sehr kurzen Schafte sind ebenfalls wurzelständig, ganz von häutigen Scheiden bedeckt und meist dreiblumig. Die Blumenkrone ist lang-röhrenförmig, mit weißer Röhre, die gelb und rosenroth gezeichnet ist, der innere Saum ist eine sehr große, weite, rundliche, weiße, wellenförmig-gefaltete Kronenlippe. — Diese Pflanze, welche den Tropen angehört, verlangt das Warmhaus, wo sie in einer Mischung von leichter Rasen- und Torferde sehr gut wächst, im Mai blüht, und dann ein schönes Ansehen hat. Gleich andern Arten der Familie hat auch sie eine Zeit der Ruhe, welche dadurch angezeigt wird, daß der Stamm und die Blätter zu welken beginnen, wo sie dann nur sehr sparsam bewässert werden darf. Im Frühling ist sie in einem frischen Boden zu pflanzen. Die Vermehrung geschieht leicht durch Theilung der Wurzeln.

(*Taf.* 4604.)

Nymphaea elegans *Hooker.*

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Unter den beschriebenen Nymphaeen scheint keine zu sein, welche mit dieser übereinstimmt, die vom Dr. Wright in Neu-Mexiko entdeckt wurde, welcher Samen davon an den Königl. Garten zu Kew sandte. Die meiste Aehnlichkeit scheint sie noch mit N. ampla *De Cand.* (abgebildet im Bot. Mag. t. 4469. und aufgeführt in der Allg. Gartenz. XVII. p. 373.) zu haben. Die Pflanze im Kew-Garten blühte am Anfang des Sommers in dem tropischen Aquarium. Die Blumen waren nicht ohne Schönheit in der Form und der Farbe und auch wohlriechend. Wegen der röthlich-blauen Färbung möchte sie wohl zur Abtheilung der Cyaneae gehören, allein sie ist von allen sehr verschieden. Der merkwürdigste Umstand ist die Stellung der Staubgefäße, welche in so vielen Bündeln beisammenstehen, als Narbenlappen vorhanden sind. — Die Blätter sind fluthend, fast kreisrund, über 6 Zoll lang, 4½—5 Zoll breit, am Rande ausgeschweift und fast gezähnt, an der Basis tief gespalten mit ziemlich spitzen Lappen, die aneinander stehen, auf der Oberfläche dunkelgrün und auf der Unterfläche purpurroth, auf beiden schwarz gefleckt. Die Blume hat die Größe unserer einheimischen N. alba, besteht aus einem vierblättrigen, hellgrünen, braun gestreiften Kelch und aus 12—14 weißlich-gelben Kronenblättern mit purpur-blauen Zeichnungen. — Ungeachtet die Pflanze in einem tropischen Aquarium kultivirt worden, so möchte sie doch im Freien aushalten, aber im Winter müssen die Wurzeln an einen Ort gebracht werden, wo sie nicht erfrieren können.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Der Herausgeber der „Flore des serres et jardins de l'Europe" beehrt sich, seinen resp. Korrespondenten in Deutschland anzuzeigen, daß er, nach jetziger Beendigung des 6. Bandes seines Journals, die Buchhandlungen der Herren Kießling und Comp. und des Herrn C. Muquardt in Leipzig ausschließlich beauftragt hat, fortan seine deutschen Abonnenten zu bedienen. — Man wende sich daher gefälligst an die obengenannten Häuser, oder an jede andere mit denselben in Beziehung stehende Buchhandlung, um dieses Werk zu erhalten.

Gent, den 25. September 1851.

Louis van Houtte.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei der Preis-Courant Nr. 45. von Louis van Houtte in Gent.

№ 43. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 25. Oktober.

Beschreibung einer neuen Bromeliacee

Pitcairnia Funkiana *Nob.*

Von

Albert Dietrich.

In den Gewächshäusern des Fabrikbesitzers Herrn Nauen in Berlin, welche unter der Leitung des Kunstgärtners Herrn Gireoud stehen, blüht gegenwärtig eine prächtige Bromeliacee mit weißen Blumen von gelben Kelchen und Brakteen umgeben, die in dem Garten des Herrn Linden in Brüssel unter dem Namen Puya Funkiana kultivirt wird, unter welcher Benennung sie auch in Linden's Catalog Nr. 5. 1850 aufgeführt ist. Allein eine genauere Untersuchung der Blume ergiebt, daß es keine Puya, sondern eine deutliche Pitcairnia ist, indem Puya einen ganz freien, mit dem Kelche nicht verwachsenen Fruchtknoten hat, während bei unserer Pflanze, wie bei allen Pitcairnien der Fruchtknoten (Germen) an der Basis mit dem Kelch verbunden ist. Dieselbe wurde von den Herren Funk und Schlim in tiefen und feuchten Bergschluchten der hohen Anden von Merida gefunden, und an das Linden'sche Etablissement eingesandt, weshalb wir auch den vom Herrn Linden zu Ehren des Entdeckers gegebenen Artnamen beibehalten haben. Durch die folgende Beschreibung wollen wir diese neue Bromeliacee dem pflanzen-

liebenden Publikum bekannt machen. Sie gehört zur ersten Abtheilung der Gattung, deren Kronenblätter an der Basis nackt, d. h. mit keiner Schuppe versehen sind.

Pitcairnia Funkiana *Nob.*

P. caule folioso tenue tomentoso, foliis elongato-lanceolatis integerrimis glabris nudis nitidis, vaginis tenue tomentosis, racemo terminali pyramidato, bracteis ovatis acuminatis calycem subaequantibus, petalis rectis apice acutis subrecurvatis basi nudis, stylo longitudine petalorum.

Puya Funkiana Linden Catal. 1850. Nr. 5.

Habitat in andibus prope Merida ♃.

Aus der Wurzel kommen mehrere beblätterte Stengel hervor, welche an der Basis mit verschieden gestalteten scheidenartigen Schuppen umgeben sind. Die äußeren dieser Schuppen sind kurz und breit, eirund zugespitzt, 1½ Zoll lang und einen Zoll breit, vertieft, die inneren länger, bis drei Zoll lang, scheidenartig den Stengel umfassend, beide an der Spitze mit drei Zoll langen, braunen, geraden oder an der Spitze gedrehten Grannen besetzt, und auf der Rückseite mit weißen kleiartigen Schülfern sparsam bestreut. Die inneren und obersten dieser Schuppen gehen allmälig in Blattscheiden über, welche aber noch keine Blätter tragen, sondern nur in ein blattartiges, eirundes, zugespitztes, aber nicht gegranntes Züngelchen ausgehen. Die Stengel mit der Blüthentraube sind 3½ Fuß lang, schlaff aufrecht, stielrund, beblättert, mit schwach hervortretenden Knoten versehen, größtentheils von den Blattscheiden umschlossen, aber auch an den von diesen freien Theilen mit einem dünnen, dicht anliegenden, bräunlichen Filz bekleidet. Die Blätter mit kürzeren oder längeren Blattscheiden von unten an am Stengel entspringend, und fast alle bis zur Spitze des Stengels hinaufreichend oder diesen doch nur kaum überragend, 2¾ Zoll breit, verlängert lanzettförmig, sehr fein zugespitzt, ihrer ganzen Länge nach, auch selbst an der Basis ganzrandig, auf beiden Flächen glänzend hellgrün, kahl und unbestäubt, an der Basis mehr oder weniger, oft fast stielartig verschmälert und dieser verschmälerte Theil endlich in eine Blattscheide erweitert. Die Blattscheiden den Stengel eng umschließend, und wie der Stengel mit einem feinen, dicht anliegenden bräunlichen Filz bekleidet. Die Blüthentraube steht einzeln an der Spitze des Stengels, ist jetzt, wo sie erst bis zur Mitte aufgeblüht ist, über neun Zoll lang, und von pyramidenförmiger Gestalt. Die Blumen sind kurz gestielt, und jede von einer eirunden, kahnförmig vertieften, zugespitzten, kahlen, hellgelben, an der Spitze grünen Braktee umgeben, welche an den mittleren Blumen so lang als der Kelch, an den unteren unbedeutend länger, an den oberen ein wenig kürzer ist. Der Kelch einen guten Zoll lang, von pyramidenförmiger Gestalt, dreiseitig, dreiblätterig, hellgelb mit grüner Spitze, ganz kahl, an der Basis mit dem Fruchtknoten etwas verwachsen; die Kelchblätter eirund-lanzettförmig und spitz. Die Blumenkrone dreiblätterig, rein weiß; die Kronenblätter 2½ Zoll lang, länglich-linienförmig, aufrecht, der Länge nach vertieft, an der Spitze flach, spitz und etwas nach außen zurückgebogen, an der Basis nackt, d. h. mit keiner Schuppe bekleidet. Staubgefäße sechs, so lang oder etwas länger als die Kronenblätter, mit weißen Staubfäden und linienförmigen, aufrechten, an der Basis pfeilförmigen Staubbeuteln. Der Fruchtknoten an der unteren Hälfte mit dem Kelch verwachsen, am oberen Theil frei, eiförmig und grün; der Griffel so lang als die Staubgefäße, weiß; Narbe dreilappig, mit spiralförmig gedrehten Nebenlappen.

Diese Art wird, wie die meisten Bromeliaceen, in warmen Gewächshäusern gezogen, verlangt einen aus gleichen Theilen Laub- und Wald-Erde bestehenden Boden, der mit etwas körnigem Sand vermischt wird. Während der Vegetationszeit ist ihr eine starke Bewässerung dienlich, nur muß der Ueberfluß des Wassers gut abziehen können, weshalb eine Unterlage von Steinen oder dergl. Material, welches man auf den Boden des Topfes legt, erforderlich ist. Eine Wärme von 12—15° R. für die Wintermonate, und ein mehr schattiger oder sonniger Standort im Warmhause während des Sommers, sagen dieser sowohl, als andern Arten, am besten zu. Bodenwärme kann entbehrt werden, da sie auf Stellagen sehr kräftig vegetirt. Die Vermehrung geschieht durch die sich bildenden Nebentriebe, wie bei allen Bromeliaceen.

Diese Pflanze ist sehr zierend und empfehlenswerth. In dem Pflanzen-Katalog des Herrn J. Linden in Brüssel und Luxemburg ist sie mit 15 Franken notirt. O—o.

Skizzen
über
einige Gärten in Deutschland, England und Belgien.
Mitgetheilt vom
Herrn Giraud.

(Schluß.)

Auch den weltberühmten Garten des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth besuchte ich auf meiner Tour. Alles, was ich hier in Bezug auf Gärtnerei sah, war großartig. Der Küchen- und Fruchtgarten, die Fruchttreibereien, die Garten- und Parkanlagen, die Gewächshäuser und das Palmenhaus übertrafen alle meine Erwartungen. Wir wollen uns darüber nicht weitläufig erörtern, indem über diesen Garten nicht nur allein in dieser Zeitschrift, sondern auch in mehreren Gartenschriften die Rede davon war*). Die Fruchttreiberei ist ausgezeichnet. Von den Ananas-Sorten werden am meisten kultivirt: die Cajenne, Queen Victoria, Black Prince und New-Providence. Von Black Prince wurde eine Frucht von 15 Pfund geerntet; 20 Früchte von der New-Providence wogen 150 Pfund. — Ein getriebener Pfirsichbaum (Royal George), von 75′ Länge und 20′ Breite liefert 50—80 Dutzend Früchte, er hat ein Alter von 43 Jahren erreicht. Der Garten, die Parkanlagen und das Arboretum sind grandios und enthalten prächtige Bäume und Sträucher. Die Fontaine springt 282′ hoch; der Blumengarten ist reich an Schmuckpflanzen aller Arten. Das Orchideenhaus enthält wahrhafte Schätze an Seltenheiten; es blühten u. A. Phalaenopsis amabilis alba, Cattleya crispa und crispa var. grandiflora; Cycnoches Egertonii, Brassia Lanceana etc., in großen, vielblumigen Exemplaren. In diesem Hause werden auch die Nepenthes-Arten kultivirt; der innere Raum war mit Selaginella caesia arborea berankt und mit Selaginella Willdenowii umgeben. — Das Victoria-Haus ist eines der schönsten, welches ich auf meiner Reise zu sehen Gelegenheit hatte. Das Bassin war außer der Victoria regia mit vielen Nelumbien und Nympheen geschmückt, worunter auch Euryale ferox sich befand. Ein Bastard, gezogen von Nymphaea Lotus und rubra war reizend. An diese schlossen sich mehrere Pontederien, Sagittarien, Thalia dealbata und andere Wasserpflanzen an. Die andern Gewächshäuser und Konservatorien waren mit schönen und prächtig gezogenen Pflanzen geschmückt. Gardenia Devoniana, Franciscea augusta standen in der Blüthe; Sarracenia Drummondi in üppiger Vegetation; Fuchsia corymbiflora bildete einen hohen Kronenbaum von 24′ Höhe; Acacia Cunninghami, Smithii waren prachtvoll; Agalmyla straminea, zur Familie der Gesneraceae gehörend, stand in Blüthe. — Als ein Curiosum bemerkte ich einen Cereus speciosissimus, worauf circa hundert Epiphyllum truncatum gepropft waren. Das große Palmenhaus steht indessen obenan und bildet einen tropischen Wald, indem die darin befindlichen Pflanzen im freien Grund stehen und daher zu einer so großen Vollkommenheit gelangt sind. Ein gerader, 12′ breiter Weg durchschneidet der ganzen Länge nach, von einem Eingange bis zum andern, das Haus, so daß der Herzog auf seinen Spazierfahrten aus dem Park mitten durch Palmen und anderen tropischen Gewächsen wieder in denselben fährt. Die ganze Länge des innern Raumes des Hauses ist 273′, die ganze Breite 122′, die Breite des von den Säulen eingeschlossenen Raumes 72′, die Breite von diesem bis an die Fenster auf jeder Seite 25′; die Höhe beträgt 67′; der Flächen-Inhalt 33,000′. Die zur Erwärmung verwendeten eisernen Röhren haben bis zu dem ungefähr 200 Schritt entfernten, hinter einer Coniferenpartie versteckt liegenden Schornstein, die ungeheure Länge von 30,000′ oder 1¼ deutsche Meile, eine kaum glaubhafte, doch nicht minder wahre Thatsache. Zur Ausfüllung der Erdbeete des Hauses, in einer Tiefe von 8′, waren 24,000 Fuder guter Erde nöthig; der Bau des Hauses kostete 182,000 Thlr. — In den Erdbeeten finden wir ganze Partien von den verschiedenartigsten Musa-Arten mit Blüthen und Früchten ferner Heliconien, Strelitzien, verschiedene baumartige Liliaceen, Furcroya gigantea u. a.; letztere hatte geblüht und hunderte von jungen Pflanzen erzeugt; F. serrata war wie jene, eine stattliche Pflanze; mehrere Arten Aroideen, worunter Caladium odoratissimum, welches eine Höhe von 12′ erreicht hatte. Große Palmen-Arten, wovon wir nur Phoenix dactylifera mit Blüthen, Chamaerops excelsa,

*) Archiv des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg ꝛc. 1841. p. 74.

Cocos plumosa 58′ hoch, Corypha australis, C. umbraculifera von 50′ Höhe, Sagus Rumphii, Sabal Blackburniana erwähnen wollen, breiten sich mächtig in den oberen Räumen aus, untermischt mit Bambusa nigra, Hibiscus mutabilis von 26′, H. Cameroni, Bombax aculeata von 50′, Cedrela odorata, Lagerstroemia rosea und viele andere herrliche Blattpflanzen. Den Palmen schließen sich die Pandaneen und die Cycadeen an, wovon wir Cycas glauca, Encephalartos Altensteini, caffra und pungens anführen wollen. — Schöne Scitamineen, Amaryllideen (Crinum), Farrnkräuter, worunter Sagenia platyphylla und Polypodium Barometz als vorzüglich zu nennen sind. — Renanthera coccinea wucherte an einen Baum wie im Vaterlande; Lygodium microphyllum (L. scandens) war 20′ hinauf geklettert, die Säulen u. dgl. sind mit Tacsonia pinnatistipula, Aristolochia hyperborea u. a. Schlingpflanzen bekleidet. — Der Armherstia nobilis ist eine eigene Abtheilung gewidmet. — Von mehreren Coniferen, als der Araucarien, Cedrus Deodara, Frenela australis (Callitris), Dammara, Dacrydium u. a. befinden sich herrliche Exemplare sowohl in dem Konservatorium als im Arboretum.

Mein Weg führte mich aus dem pflanzenreichen England nach Belgien. In Gent angelangt, besuchte ich sofort das Garten-Etablissement des Herrn L. Van Houtte, und war nicht wenig über die Großartigkeit dieses Instituts sowohl, als über den Reichthum der Pflanzen erstaunt. Da schon Vieles über diesen Garten berichtet worden, so enthalte ich mich jeder weiteren Beurtheilung, und verweise auf die von Van Houtte herausgegebenen Kataloge. Die schöne Jacaranda Clauseniana und ein neuer Siphocampylus, S. amoenus (Fl. des serres Tom. VI. p. 273.) standen in voller Blüthe; Hydrangea japonica fol. var. mit bunter Belaubung, Ardisia crenulata mit weißen Früchten, Dracaena nobilis, Cordyline Sieboldi var. maculata (abgebildet in Fl. des serres Tom. V. p. 569.), Statice Halfordi sind empfehlungswerthe Pflanzen für unsere Gewächshäuser. Besonders ist die Sammlung reich an Liliaceen, Irideen, Amaryllideen, Orchideen, Aroideen, Palmen u. dgl. Das Victorien-Haus ist ein sehr nobles Gebäude, und stand die Pflanze in der größten Vegetation.

Das Garten-Etablissement des Herrn J. Baumann in Gent können wir mit Recht empfehlen. Es enthält eine sehr große Sammlung von Camellien, indischen und pontischen hybriden Rhododendren, worunter 34 gelbblühende, eine Menge von Siebold eingeführte Päonien ꝛc., Azaleen und viele Kalt- und Warmhauspflanzen*). Deutzia gracilis als Hochstamm gezogen und wahrscheinlich auf Deutzia scabra oder Philadelphus veredelt, wird einen großen Effekt in den Gärten hervorbringen.

Herrn A. Verschaffelt's Handelsgärtnerei enthält vortreffliche Coniferen, Rhododendren, Camellien, so wie überhaupt eine bedeutende Sammlung von Warm- und Kalthauspflanzen. Unter den zahlreichen Orchideen blühte die schöne und seltene Cattleya Leopoldii**).

In Brüssel angelangt, besuchte ich das Garten-Etablissement von J. Linden, wovon ein Theil der Pflanzen, welche sich in Luxemburg befanden, in diesem Jahre hierher übersiedelt wurden. Ein großer Reichthum zum Theil neuer Pflanzen trat mir hier entgegen, so daß ich nicht vermag, alles Schöne und Interessante aufzuführen, vielmehr mich auf die Verzeichnisse des Herrn Linden beziehe, wo jeder Pflanzenliebhaber sich von der Reichhaltigkeit überzeugen wird. Nur einige Pflanzen sei mir gestattet, hier anzuführen, die mir besonders werth zu sein schienen, erwähnt zu werden. Vor Allen trat hervor die üppig blühende Bomaria edulis *Hooker* (Alstromeria), die in keinem Garten fehlen sollte, um so mehr, als sie im Freien aushalten soll, ferner Fuchsia miniata, Pharbitis limbata, Alloplectus Schlimii, Aralia elegans, jatrophaefolia und noch andere prächtige Arten; Laplacea setosa und pubescens; Medinilla magnifica (prächtig), Marcettia andicola, Chaetrogastra Lindeniana und splendens; Espeletia argentea (soll im Freien ausdauern), Maclenia nobilis (ausgezeichnet); Oxalis elegans (zu Einfassungen geeignet); Godoya splendida (prachtvoll); Cantua buxifolia, Quercus Humboldtii, Pandanus inermis, Rogiera cordata, Siphocampylus elegans, floccosus und Sceptrum; Fraxinus californica (vielleicht ausdauernd), Eugenia Sinaro, Aphe-

*) Wir verweisen auf die verschiedenen Kataloge des Herrn J. Baumann.

**) Der im Jahre 1849—50 von Alexander Verschaffelt herausgegebene Katalog weist den Reichthum des Gartens nach. Er ist auch der Autor der „Nouvelle iconographie des Camellias", wovon 12 Lieferungen bis Dezember 1850 erschienen sind.

landra grandis, Palicourea macrostachya, Abutilon insigne, Columnea aurantiaca, Vismia macrophylla, Brownea erecta u. a. Arten; Caryophyllus aromaticus. Von Erikaceen: Arbutus caracasana, Pernettia candida, mehrere Vaccinien, Thibaudien, prächtige Bejaria-Arten; verschiedene Rhopala, Lisianthus, ausgezeichnete Bromeliaceen u. dgl. m.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

2. Abtheilung. Ternatae. Mit drei Nadeln aus einer Scheide.

Die Mehrzahl der hierher gehörenden Arten sind sehr schön, haben sehr lange Blätter und bringen ihre Zapfen gewöhnlich in Büscheln hervor. Dazu gehören:

P. Llaveana *Schiede et Deppe* (P. cembroides *Zucc.*). In Mexiko. Ein schöner, 20—30 Fuß hoher Baum, bemerkenswerth wegen seiner Zapfen, welche nur aus wenigen Schuppen bestehen. Die Samen sind eßbar. Die Blätter besitzen einen starken angenehmen Geruch.

P. cembroides *Gordon.* Mexikanische Zirbel-Kiefer. In Mexiko. Wird ein 30 Fuß hoher Baum.

P. sinensis *Lamb.* (P. Keseya *Royle?* P. nepalensis *Hort. Waburn.*, P. Cavendishiana *Hort.?*). In China.

P. canariensis *C. Smith.* Canarische Kiefer. Auf den canarischen Inseln und in Teneriffa. Im Vaterlande erreicht dieser Baum eine Höhe von 60—70 Fuß und findet er sich am Fuße steiler Bergabhänge. Die Nadeln sind sehr lang. In den mittleren und nördlichen Theilen Englands muß der Baum im Winter gedeckt werden.

P. longifolia *Roxb.* Langblätterige Kiefer. In Nepal. Ein Baum von 80—100 Fuß Höhe. Er verlangt gleichfalls in einigen Theilen Englands Schutz, dennoch ist er es werth, solche Mühe darauf zu verwenden, da er durch seine herabhangenden Blätter, die oft mehr als einen Fuß Länge haben, eine reizende Erscheinung ist.

P. Gerardiana *Wall.* (P. Neosa *Govan.*, P. Chilghona *Elph.*). Kurzblätterige nepalsche Kiefer. In Nepal an der Nordseite des Himalaya. Dieser Baum wird nur 30—40 Fuß hoch, ist aber härter als der vorige, doch nicht so schön, indem die Blätter vergleichsweise nur kurz zu nennen sind.

P. rigida *Mill.* (P. Taeda rigida *Ait.*). Steife Kiefer. Von Neu-England bis Virginien. Ein Baum von 70—80 Fuß Höhe.

P. serotina *Michx.* (P. Taeda alopecuroides *Ait.*). Die breite Kiefer. Von Neu-Jersey bis Carolina. Wird ein 30—40 Fuß hoher Baum.

P. Taeda *L.* (P. virginiana *Pluk.*). Weihrauch-Kiefer. Von Florida bis Virginien. Ein 70—80 Fuß hoher Baum.

P. ponderosa *Dougl.* Die schwerholzige Kiefer. An der Nordwest-Küste von Amerika. Wird ein 80 bis 100 Fuß hoher Baum. Es ist eine sehr merkwürdige Art, da das Holz so schwer ist, daß es im Wasser untersinkt. Der Baum wächst schnell, ist vollkommen hart und sehr zierend. Die Knospen oder Augen sind groß, zugespitzt und frei von Harz. Die Zweige stehen quirlförmig, anfänglich horizontal, dann gewöhnlich mit den Spitzen hangend.

P. Benthamiana *Hort.* In Californien. Dieser Baum erreicht oft eine Höhe von 200 Fuß und hat einen Stamm von 28 Fuß Umfang. Hartweg fand denselben auf den Gebirgen von Santa Cruz auf Hochebenen, die höher waren, als die, wo P. Sabiniana vorkommt, so daß sich daraus schließen läßt, daß er für England völlig hart ist. Im Vaterlande wächst er in gedrängten Massen, oft untermischt mit nur wenigen Bäumen von P. Lambertiana.

P. Sinclairiana *Hook.* Ein Baum in Californien bei Monterey.

P. australis *Michx.* (P. palustris *Willd.*). Südliche Kiefer. Von Nord-Carolina bis Florida. Ein Baum von 70—80 Fuß Höhe. Die Blätter sind so lang als an P. longifolia und von einer schönen, brillant grünen Farbe. Es ist nicht allein ein schöner Baum, sondern auch das Holz ist das geschätzteste von allen amerikanischen Kiefern. Es ist sehr hart, von feiner Beschaffenheit, und nimmt eine hübsche Politur an. Im Handel ist das Holz unter dem Namen Roth-Tanne bekannt. Diese Kiefer ist nur

wenig zärtlicher, als P. ponderosa, aber es giebt eine Varietät von der Westküste Amerika's, P. a. excelsa, welche härter ist, als die Art.

P. Teocote *Schiede et Deppe.* Teocote-Kiefer. In Mexiko bei Real del Monte. Ein 40—50 Fuß hoher Baum.

P. patula *Schiede et Deppe.* Weitschweifige Kiefer. In Mexiko bei Real del Monte. Wird 60—70 Fuß hoch. Eine Varietät, P. p. erecta, hat aufrechte Blätter.

P. insignis *Dougl.* (P. californica *Lois.*, P. adunca *Bosc*, P. montereyensis *Godefroy*). Ausgezeichnete Kiefer. In Californien bei Monterey. Es ist ein 60—100 Fuß hoher Baum von großer Schönheit, der sich von allen übrigen auszeichnet, und mit großer Schnelligkeit wächst. Die Blätter sind von zarter grasgrüner Farbe.

P. tuberculata *D. Don* (P. californica *Hartw.*). Höckerige Kiefer. In Californien. Diese Art wurde im Süden Monterey gefunden, in den Ebenen am Meere. Es ist ein Baum von langsamem Wuchs und selten trifft man ihn über 20—30 Fuß hoch, mit einem Stamm von 8 bis 10 Zoll Durchmesser. Die Zapfen sind häufig theilweise mit Harz bedeckt. Die glänzend grünen, 4—5 Zoll langen Blätter sitzen sehr dicht an den Zweigen.

P. radiata *D. Don* (P. insignis var. *Hartw.*). Strahlenschuppige Kiefer. In Californien. Ein 100 Fuß hoher Baum, welcher der P. insignis sehr ähnlich sieht, nur sind die Zapfen dreimal so groß und die Schuppen viel erhabener. Die Nadeln haben eine dunkelgrüne Farbe, sind sehr dünn und sitzen dicht an den Zweigen.

P. Sabiniana *Dougl.* und

P. macrocarpa *Lindl.* (P. Sabiniana var. *Hort.*, P. Coulteri *D. Don*). Beide in Californien Bäume von 30 bis über 100 Fuß Höhe. Es sind zwei sehr prächtige Arten. Die Nadeln werden 10—14 Zoll lang. Die Zapfen sind eiförmig, haben starke Hacken an den Schuppen und stehen in Büscheln von 3—9 zusammen, welche mehrere Jahre am Baume verbleiben. Die Nadeln haben eine hübsche immergrüne Farbe. Die jungen Triebe haben einen violetten Anflug. Beide Arten scheinen vollkommen hart zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

1. Curtis's Botanical Magazine. October 1851.

(*Taf.* 4605.)

Browallia Jamesoni *Benth.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Bereits angeführt in der Allg. Gartenz. XVII. p. 310. Ueber das Vaterland und die Einführung wird hier noch erwähnt, daß die Pflanze in Neu-Granada, zwischen Mivir und Naranfus vom Herrn Dr. Jameson gefunden, und aus Samen, den derselbe einsandte, in dem Königl. Garten zu Kew erzogen wurde. Herr Hartweg sammelte Exemplare davon bei Loxa.

(*Taf.* 4606.)

Epidendrum verrucosum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Auch diese Pflanze ist schon in der Allg. Gartenz. XII. p. 390. erwähnt.

(*Taf.* 4607.)

Grammanthes chloraeflora *Haw.*

[Gr. gentianoides ? *De Cand.*, Crassula gentianoides ? *Lam.*, Crassula retroflexa *Thunbg.*, Crassula dichotoma *L.*]

(Pentandria Pentagynia. Crassulaceae.)

Es ist dies dieselbe Pflanze, welche in der Allg. Gartenz. XVIII. p. 182. als Grammanthes gentianoides erwähnt worden, und gewiß keine verschiedene Art, weshalb auch die Fragezeichen wegfallen können.

(*Taf.* 4608.)

Camptosema rubicundum *Hook. et Arn.*

[Kennedya splendens *Cat. hort. Bollwill. et Mülhaus.* 1851.]

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Eine sehr schöne kletternde Pflanze, welche schon seit längerer Zeit in Deutschland kultivirt und nachher auch in England eingeführt worden. Dieselbe ist im südlichen Brasilien und der benachbarten Argentinischen Provinz einheimisch, deshalb muß sie auch, wenn sie bei uns blühen

soll, in einem Palmhause gezogen werden. Die Blüthentrauben erinnern an die von Laburnum oder Wistaria sinensis, allein sie sind von einer dunkelrubinrothen Farbe. — Es ist ein kletternder Strauch von großer Länge; die älteren Theile desselben sind so stark als ein Finger, netzförmig, mit Gruben oder Höhlungen in den Vertiefungen; die jungen beblätterten Aeste sind schlank und krautartig. Die Blätter sind dreizählig, mit elliptischen, an der Spitze eingedrückten Blättchen, von denen das mittlere lang gestielt ist. Die Blumen stehen in achselständigen, zusammengesetzten hangenden Trauben, welche viel länger als das Blatt und 8—10 Zoll lang sind. Die schmetterlingsartigen Blumenkronen sind groß, schön rubinroth. — Die Pflanze muß in einem Warmhause am Spalier gezogen werden, woselbst sie auch sehr gut wächst, besonders wenn sie einen guten Boden hat. Wenn man nicht hinlänglichen Raum hat, daß sie sich ausdehnen kann, geht es auch, sie als Topfpflanze zu behandeln und an einem im Topf befestigten Spalier zu ziehen, aber dann wird sie auch nicht so leicht blühen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, auf Wärme unter Glasglocken gestellt.

(*Taf.* 4609.)

Rhododendron Championae *Hook.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Ungeachtet diese neue und schöne Pflanze noch nicht in Kultur ist, so giebt das Bot. Magaz. ausnahmsweise doch eine Abbildung davon nach der Zeichnung eines chinesischen Künstlers. Dieselbe ist zu Ehren der Lady Champion genannt, welche in Gemeinschaft mit ihrem Gatten ansehnliche Sammlungen, erst von Ceylon, später von Hong Kong einsandte. Kapitain Champion betrachtet sie als sehr übereinstimmend mit Rh. formosum *Wall.* (von Khasya, abgebildet im Bot. Magaz. t. 4457. und erwähnt in der Allg. Gartenz. XVII. p. 356.), aber sie ist hinlänglich davon in vieler Hinsicht verschieden, besonders aber durch die Form und Bekleidung der Blätter, durch die großen drüsigen Brakteen, durch die Form des Kelchs, des Fruchtknotens und der Frucht, und namentlich durch die borstentragenden Drüsen an den Aestchen, Blattstielen, Blumenstielen, den Kelchen und der Frucht. Die Pflanze wurde vom Kapitain und der Mistres Champion zu Hong Kong in den Felsriffen des Fort Victoria am 28. April 1849 gefunden. — Es wird ein fast 7 Fuß hoher Strauch mit gabelspaltigen Aesten, von denen die jüngeren mit langen borstentragenden Drüsen besetzt sind. Die Blätter stehen an den Spitzen der Aeste, sind kurz gestielt, lanzettförmig, kurz zugespitzt, netzaderig, am Rande flach, oberhalb dunkelgrün, unterhalb rostfarben, und am Rande und unten an der Mittelrippe an den Adern mit kurzen borstenartigen Haaren besetzt. Die Blüthenknospen sind zuerst mit großen hinfälligen, drüsigen Brakteen bedeckt. Die Dolden sind 4 bis 6blumig. Die Blumenkrone ist vier Zoll groß, aus kurzer Röhre glockenförmig erweitert, zwar von weißer Grundfarbe, aber besonders nach oben zu schön rosenroth gefärbt. In einem andern Stadium sind die Blumen nach Kapitain Champion zart weiß, die oberen Einschnitte in der Mitte hellgelb, mit zahlreichen ochergelben Fleckchen. Staubgefäße zehn.

(*Taf.* 4610.)

Galeandra Devoniana *Schomb.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine der seltensten Süd-Amerikanischen Orchideen in unsern Sammlungen. Sie wurde zuerst von Schomburgk am Rio Negro, einem Flusse, der sich in den Amazonen-Strom ergießt, entdeckt, und Herr Spruce hatte das Glück, sie aus derselben Lokalität zu erhalten. Sie blühte im Juli 1851 in ausgezeichneter Beschaffenheit. Schomburgk sagt, daß sie 6—8 Fuß hoch werde, und in dichten Ballen von zwölf Fuß im Umfange wachse. Die Stämme haben keine Scheinknollen, sondern sind ganz eiförmig an der Basis, unten von Schuppen umgeben, oben beblättert. Die unten scheidenartigen Blätter sind lanzettschwerdförmig, zugespitzt und dreinervig. Die gipfelständigen Trauben tragen 5 bis 6 große Blumen. Die Kelche und Kronenblätter sind ausgebreitet, lanzettförmig, gestreift, dunkelpurpurroth, am Rande und an der äußern Basis grün. Die Kronenlippe ist sehr groß, vorgezogen, umgekehrt-eirund, weiß, purpurroth gestreift und gefleckt, und deutlich dreilappig, mit den Seitenlappen die Stempelsäule wie eine Röhre umschließend, der mittlere Lappen herabgeschlagen und eingedrückt. — Da es eine tropische Erdorchidee ist, verlangt sie

auch das Warm- oder Orchideenhaus zur Kultur. Sie kann in einen Topf mit gutem Abzuge fest in einer torfigen Erde gepflanzt werden. Im Winter muß sie so gestellt werden, daß sie weder aus der Luft noch aus dem Boden zu viel Feuchtigkeit einziehen kann.

Literarisches.

Die Volksnamen der amerikanischen Pflanzen, gesammelt von Berthold Seemann. (The popular nomenclature of the American Flora.) Hannover. Carl Rümpler. 1851.

Es kann nur als ein sehr anerkennenswerthes Unternehmen betrachtet werden, daß der Verfasser sich der Mühe unterzogen hat, die Namen der amerikanischen Pflanzen zu sammeln, wie sie von den Einwohnern im Vaterlande gebraucht werden, und sie mit der, den Botanikern bekannten wissenschaftlichen Benennung zu bezeichnen. Der Verf. scheint bei dieser Zusammenstellung besonders die wissenschaftliche Seite im Auge gehabt zu haben und glaubt nur dem eigentlichen Gelehrten nützlich gewesen zu sein. Wir wollen gern zugestehen, daß die Wissenschaft im Allgemeinen durch solche Arbeit bereichert wird, allein viel wichtiger ist der praktische Nutzen, der unserer besonderen Wissenschaft, der Pflanzenkunde, daraus erwächst. Gärtner und Botaniker, welche ihr Beruf mit amerikanischen Pflanzen beschäftigt, erhalten nicht allein dadurch einen Fingerzeig, sich über manche Zweifel in ihren Sammlungen aufzuklären, sondern sie werden auch auf vieles aufmerksam gemacht, was sie gern besitzen möchten. Sowohl für die Sammler lebender Pflanzen (der Gartenbesitzer), als für die Herbarien-Besitzer, ist das Werkchen von unschätzbarem Werth, denn es ist ihnen nun möglich, selbst von Nichtbotanikern, die in Amerika wohnen oder dorthin reisen, Sachen zu erhalten, die sie sich lange gewünscht haben. Deshalb ist auch das Werk allen denjenigen Gärtnern und Pflanzenfreunden zu empfehlen, die gern überseeische Gegenstände einführen. Nicht minder ist es für die Gelehrten vom Fache eine Quelle, aus der sie bei ihren Arbeiten über amerikanische Pflanzen schöpfen können. Das Werk, mit deutschem und englischem Titel, sowie mit deutscher und englischer Vorrede versehen, ist in zwei Rubriken geordnet, die erste Rubrik enthält die amerikanischen Volksnamen in alphabetischer Ordnung, und in der zweiten Rubrik stehen die wissenschaftlichen Benennungen der Pflanzen, so daß bei jedem Volksnamen sogleich zu finden, welche Pflanze nach unserer Nomenklatur darunter verstanden wird. Diese Anordnung ist die leichteste und natürlichste. Ueber die größere oder geringere Vollständigkeit zu urtheilen, liegt außer unserm Beruf, denn wer nicht ähnliche Studien wie der Verfasser durchgemacht hat, kann sich darüber kein Urtheil anmaßen. Der Verf. nennt seine Arbeit, zu bescheiden, ein Bruchstück; wir möchten sie als ein Bahn brechendes Originalwerk betrachten, entstanden aus eigenen Forschungen an Ort und Stelle mit Benutzung der wichtigsten Hülfsquellen. Bei einer späteren Erweiterung wäre vorzüglich noch auf die Reiseskizzen der Touristen zu achten, denn man findet oft in solchen, der Naturgeschichte ganz fremden Werken, Nachrichten und Aufklärungen in linguistischer Hinsicht, die man dort nicht sucht. Jetzt dergleichen anzuführen, ist Ref. leider nicht mehr möglich, denn er hat sich aus dergleichen Notizen nie etwas bemerkt.

Der Verf. beabsichtigt in der Folge diesen Plan zu erweitern, und später eine Sammlung von Volksnamen der ganzen Erde zu geben, wozu er sich die Unterstützung anderer Botaniker erbittet, welche ihm auch gern gewährt werden wird, da ein solches Werk einen unberechenbaren Nutzen zur Förderung der Wissenschaft haben müßte. A. D.

Katalogs-Anzeige.

Das neueste und sehr reichhaltige Pflanzen-Verzeichniß von Van Houtte in Gent, so wie die Verzeichnisse von Obstbäumen, Sträuchern und Bäumen von Ad. Papeleu in Wetteren, können, so weit es die Vorräthe gestatten, auf frankirte Briefe von Garten- und Pflanzenliebhabern in der Nauckschen Buchhandlung gratis in Empfang genommen werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 44. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 1. November.

Beiträge zur Cacteenkunde.

Von

Albert Dietrich.

1. Echinocactus sinuatus *Nob.*

Ein in mehrerer Hinsicht eigenthümlicher, sehr hübsch blühender Echinocactus, der zur Abtheilung der „Hamati" gehört und einige Aehnlichkeit mit E. setispinus *Engln.* hat, auch wohl als Varietät von demselben angesehen wird, aber ganz davon verschieden ist. Er befindet sich in der Sammlung des Herrn Haseloff, wo er auch geblüht hat, und wurde vom Herrn Poselger aus Texas eingesandt; auch ist er in der Sammlung des Herrn Linke in Kultur, der ebenfalls Exemplare davon besitzt. Durch folgende Kennzeichen läßt er sich charakterisiren:

E. subglobosus, apice rotundatus; costis 13 crassis angulato-sinuatis, sinubus profundis acutis, areolis innatis demum subnudis, aculeis subduodenis, marginalibus 10—11 inaequalibus setaceis rectis, junioribus hyalinis erubescentibus, adultioribus albogriseis opacis, centrali unico longiore ensiformi apice hamato.

Habitat in Texas.

Das blühende Exemplar bei Herrn Haseloff ist vier Zoll hoch und fast eben so breit, von hellgrüner Farbe, fast kugelrund, mit ziemlich abgerundetem Scheitel, 13rippig. Die Buchten tief, weit und spitz. Die Rippen stark und sehr dick, ziemlich spitz ausgehend, eckig-gekerbt, mit stark hervortretenden Kerbzähnen und zwischen denselben buchtig-ausgeschweift. Die Areolen sehr tief eingesenkt, die älteren beinahe nackt, die jüngeren mit einem sehr dünnen, kaum hervortretenden, weißlichen Filzbüschelchen bekleidet. Stacheln 10—12, nämlich ein Centralstachel und die übrigen Randstacheln; alle in der Jugend fast farblos und durchscheinend, wenigstens nur schwach geröthet, je älter sie werden, desto mehr verliert sich das Durchscheinende und die röthliche Färbung, und endlich werden sie ganz weißgrau und matt; die Randstacheln sind von sehr verschiedener Länge, die unteren kurz, kaum einen halben Zoll lang, einer oder der andere auch wohl etwas länger, stark borstenförmig, gerade, die oberen alle länger, bis anderthalb Zoll lang, fast in zwei Reihen stehend, von denen die drei in der vorderen Reihe stehenden von derselben Stärke sind, wie die unteren, die beiden in der hinteren Reihe aber viel feiner borstenförmig sind; der Centralstachel gerade vorgestreckt oder aufrecht stehend, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, flach, schwerdförmig, eine halbe Linie breit, an der Spitze hackenförmig umgebogen. Die Blumen kommen zu mehreren am Scheitel hervor, sind trichterförmig, vor der Entfaltung an drittehalb Zoll lang und bei völliger Entwickelung radförmig ausgebreitet und drittehalb Zoll im Durchmesser haltend; wenn sie einmal aufgeblüht sind, so bleiben sie mehrere Tage in diesem ausgebreiteten Zustande und schließen sich weder des Nachts noch bei trübem Wetter; die Blumenröhre ist einen guten Zoll lang, grün, walzenförmig, hin und wieder mit kleinen, braunrothen, am Rande weiß eingefaßten, abgerundeten Schuppen besetzt, welche am Ende in die wenigen kurzen Kelchblätter übergehen, diese stehen dachziegelartig, sind umgekehrt-eirund, breit abgerundet und im Anfange fast ganz roth, beim weiteren Aufblühen verliert sich die rothe Farbe, an den Seiten wenigstens, gänzlich, sie werden dann ganz gelb und es bleibt nur noch ein breiter rother Mittelstreifen übrig. Kronenblätter zahlreich, rein gelb, sehr hell, außerordentlich glänzend und von einer festen, fast lederartigen Textur, umgekehrt-lanzettförmig, 1—$1\frac{1}{4}$ Zoll lang, am Rande nach oben zu fein und fast wellenförmig ausgeschweift-gekerbt, an der Spitze abgerundet und mit einer feinen Spalte versehen. Staubgefäße sehr kurz, kaum halb so lang als der Griffel und dicht an diesem anliegend, mit Staubfäden von derselben Farbe wie die Kronenblätter. Griffel halb so lang als die Kronenblätter, mit zehn gelben, gleichfarbigen, schmal linienförmigen Narbenlappen.

---

2. Echinocactus setispinus *Englm.*, var. β. hamatus.

Diese Varietät hat bei Herrn Linke nicht allein reichlich geblüht, sondern trägt jetzt auch eben so reichlich Früchte, welche sich sehr hübsch ausnehmen. Es sind brillant scharlachrothe Beeren, etwas unregelmäßig-kugelrund, von der Größe einer kleinen Kirsche, mit der vertrockneten langen Blume besetzt, und an den Seiten mit einem oder dem andern kleinen Närbchen versehen, welches die Ueberbleibsel der ehemaligen Kelchschuppen sind.

---

3. Echinocactus Poselgerianus *Nob.*

Dieser höchst merkwürdige Echinocactus wurde bei Herrn Linke aus Mexiko vom Herrn Poselger eingeführt, dem zu Ehren wir ihn auch benannt haben. Er gehört zur Abtheilung der „Hybogoni“ und zwar zu den mit sehr breiten Tuberkeln, und hat eine entfernte Aehnlichkeit mit E. hexaëdrophorus *Lem.* Ungeachtet er noch nicht geblüht hat, so wollen wir, seiner sonderbaren Form wegen, ihn durch folgende Beschreibung bekannt machen.

E. depressus, rotundatus, glaucus, tuberculis depressis planis irregulariter tetra- ad hexaëdris, axillis superioribus tomentosis, areolis subnudis, aculeis septem marginalibus ancipitibus subcurvatis, uno centrali erecto teriti subulato, omnibus rigidis crassis brunneis.

Habitat in Mexico prope Saltilla.

Das vor uns befindliche Exemplar ist drei gute Zoll breit und höchstens zwei Zoll hoch, ganz regelmäßig abgerundet und daher von dem Ansehen einer Halbkugel, von einer meergrünen Färbung. Die sehr breiten Tuberkeln sind oben ganz abgeflacht und halten daselbst einen Zoll im Durchmesser, an den Seiten sind sie mit 4—6 unregelmäßigen,

stumpfen Ecken versehen, von denen nur eine oder die andere sich deutlich markirt, die übrigen nur angedeutet sind. Die oberen Axillen sind filzig, die untern durch die sehr erweiterten und dicht in einander verschmolzenen Tuberkeln nur durch die vertiefte Scheidungslinie angedeutet. Die Areolen klein, länglich und fast nackt. Randstacheln sieben, gerade oder einer oder der andere ein wenig gekrümmt, die beiden oberen die kleinsten, unter einem Zoll lang, dünner und weißlich, die übrigen über einen Zoll lang, zweischneidig und rothbraun. Centralstachel einer, gerade aufwärts stehend, anderthalb Zoll lang, unten rothbraun, oben weißlich. Alle Stacheln steif und pfriemenförmig.

4. Echinocactus flexuosus *Nob.*

Gehört zu der so schwierigen Abtheilung der „Stenogoni", und steht dem Ech. obvallatus und lanciser so nahe, daß sich an der nichtblühenden Pflanze nur geringe Unterschiede wahrnehmen lassen, indessen versichert Herr Linke, bei dem dieselbe geblüht hat, daß die Blume so verschieden sei, daß man sie mit denen der beiden genannten nicht verwechseln könne, und daß es gewiß eine eigene Art wäre. Auf diese Verantwortung hin, habe ich der Pflanze einen Namen gegeben und werde hier die Diagnose folgen lassen. Zu bemerken ist noch, daß sie von Booth als E. dichroacanthus ausgegeben worden, von welchem sie aber ganz verschieden ist.

E. subglobosus, vertice subdepresso, costis valde compressis, undulato-flexuosis, areolis remotis, junioribus tenue tomentosis, aculeis albidis roseo-maculosis, lateralibus setaceo-subulatis tereti-compressis, exterioribus subcurvatis, supremo ensiformi, centrali unico trigono-ancipite parum curvato.

Habitat in Mexico.

Er gleicht im Habitus dem E. lancifer ganz und gar, nur scheinen die Rippen noch mehr wellenförmig hin- und hergebogen zu sein. Die Stacheln sind im Allgemeinen länger und dünner, der untere längere wohl an 18 Linien lang, alle weißlich und scheckig-rosenroth gefleckt, die seitenständigen mehr zurückgebogen, die dazwischen stehenden halb so lang, der obere breit-schwerdförmig. Der Centralstachel ist nicht so flach und die Mitte der Oberfläche erhebt sich zu einer schwachen Leiste, weshalb er dreiseitig-zweischneidig genannt werden kann.

Herr Linke hat mir folgende Beschreibung der Blume gegeben: „Blume nicht groß aber schön, anderthalb Zoll lang, glockenförmig, rosenroth. Röhre kurz, mit hellgrünen, weiß berandeten Schuppen bedeckt. Sepalen (Kelchblätter) brandig-purpur mit weißen Rändern. Petalen (Kronenbläiter) erst weiß, später mehr mit karmoisinrothen Mittelstreifen, lanzettlich, zugespitzt, am Rande sehr fein uneben, in zwei Reihen gestellt. Staubfäden rosenroth mit gelben Antheren. Griffel rosenroth, ungewöhnlich lang, mit sechs schwefelgelben Narben, welche 1—2 Linien über die Staubgefäße hervorragen. Blüthezeit im Juni."

5. Echinopsis Zuccariniana *Pfeiff.*

Von dieser Art hatte Herr Linke eine sehr hübsche rothblühende Varietät aus Samen gezogen (die Stammart blüht bekanntlich weiß), welche er E. Z. flore roseo bezeichnet. Die Pflanze dieser Varietät ist von der Mutterpflanze nicht verschieden, nur der Wuchs ist etwas gedrungener, d. h. die Rippen stehen einander etwas näher, noch mehr aber die Areolen, welche mehr gedrängt auf einander folgen. Die Stacheln sind kürzer, etwas stärker, weniger schwarz, sondern sie gehen in's Hellgelbe über und sind an der Basis etwas geröthet. Auch ist die Farbe der Pflanze ein helleres Grün. Die Form der einzelnen Blüthentheile ist ebenfalls wie bei der Mutterpflanze, nur sind die Petalen ziemlich dunkel-rosenroth. Die Pflanze blüht schon, wenn sie noch ganz klein ist und kaum zwei Zoll im Durchmesser hält.

6. Mamillaria russea *Nob.*

Diese neue Mamillarie blüht jetzt bei Herrn Linke und wurde von dem verstorbenen C. Ehrenberg aus Mexiko eingeführt. Sie gehört zur Abtheilung dee „Heterochlorae" oder „Discolores" und kommt der M. discolor *Haw.* am nächsten, von welcher sie sich durch folgende Kennzeichen unterscheidet.

M. obovata, mamillis confertis oblongis conicis, axillis junioribus lanatis, areolis subnudis, aculeis marginalibus radiantibus 16—20 albis setaceis, centralibus 4—6 subulatis divergentibus russeis subulatis subaequalibus.

Habitat in Mexico.

Die Pflanzen sind drei Zoll hoch und oben fast eben so breit, umgekehrt-eirund oder fast kugelrund, mit ziemlich abgeflachtem Scheitel. Warzen sehr dicht, länglich, kegelförmig, hellgrün, stumpf. Die Axillen in der Jugend mit einigen langen Wollfäden besetzt, im Alter fast oder ganz nackt. Areolen fast nackt. Die Stacheln stehen in doppelter Reihe. Die äußere Reihe besteht aus 16 bis 20, welche strahlenartig-ausgebreitet, borstenförmig, drei Linien lang, ganz weiß oder höchstens an den Spitzen bräunlich sind; die inneren Stacheln, gewöhnlich vier, seltener sechs, sind pfriemenförmig, bis sechs Linien lang, nach entgegengesetzten Richtungen ausgespreitzt, nur der untere mehr vorwärts gestreckt, und ein wenig länger als die andern, fuchsroth, ganz gerade oder schwach gekrümmt. Die Blumen stehen rings um den Scheitel, sind sehr klein, höchstens vier Linien lang und ganz zwischen den Stacheln verborgen, mit deutlicher Röhre, die sich dann trichterförmig erweitert. Der Kelch ungefähr achtblätterig, mit ungleichen, lanzettförmigen, spitzen, bräunlichen Blättchen, von denen die längsten bis etwa über die Mitte der Kronenblätter hinaufreichen. Kronenblätter ungefähr 16, lanzettförmig, spitz, purpurroth, glänzend, stachelspitzig, mit etwas dunklerem Mittelnerven. Staubgefäße sehr klein, kaum halb so lang als die Blume, mit rosenrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Griffel säulenförmig, länger als die Staubgefäße, oben etwas geröthet, mit sechs rothen, linienförmigen Narbenlappen.

Herr Linke hat die Pflanze aus merikanischem Samen gezogen; auch befindet sie sich bei Herrn Fr. Ad. Haage jun. in Erfurt in Kultur.

---

7. Mamillaria Humboldtii *Ehrbg.*

Auch diese Mamillarie hat bei Herrn Linke geblüht, welcher die Blume folgendermaßen beschreibt. „Die Blume hat ½—⅝ Zoll Durchmesser und ⅔ derselben ragt aus den Stacheln heraus. Die Petalen sind hell-karmoisinroth, desgleichen die Staubfäden; die Staubbeutel sind dunkelgelb. Griffel rosenroth, fast ¼ Zoll über die Staubbeutel hervorragend. Narbe grün, klein, zweilappig."

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

3. Abtheilung. Quinae. Mit fünf Nadeln in einer Scheide.

Bei den Kiefern dieser Abtheilung stehen die Nadeln zu fünf vereinigt, was den Bäumen ein eigenthümliches buschiges Ansehen giebt. Dazu gehören:

P. leiophylla *Schiede et Deppe.* Glattnadelige Kiefer. Ocote chino der Merikaner. In Meriko.

P. tenuifolia *Benth.* Dünnnadelige Kiefer. In Guatemala. Beide sind 60—100 Fuß hohe Bäume von sehr zierlichem Ansehen, scheinen aber nur in den südlichen Provinzen Englands auszuhalten.

P. Gordoniana *Hartw.* Gordons Kiefer. Ocote hembra der Merikaner. In Meriko. Ein 60 bis 80 Fuß hoher Baum. Die Zapfen sind hangend und harzlos. Die Nadeln sind die längsten und schönsten von allen Arten, die wir bis jetzt kennen, denn sie erreichen oft eine Länge von 16 Zoll. Wurde zu Ehren des Herrn Georg Gordon, Oberaufseher der Gewächshäuser der Gartenbau-Gesellschaft zu London, genannt.

P. Montezumae *Lamb.* (P. occidentalis *Kth.*). Montezuma- oder rothästige Kiefer. In den Gebirgen von Meriko bei Ajusca. Ein schöner, 40 Fuß hoher Baum mit sehr langen Nadeln und großen Zapfen. Obgleich im Allgemeinen von zarter Natur, hat er sich hier und da als hart erwiesen. Ein prächtiges Exemplar davon befindet sich in dem reichhaltigen Pinetum des W. R. Bakker zu Bayfordbury. Eine Varietät davon nannte London P. M. Lindleyi.

P. oocarpa *Schiede.* Die eiförmige Kiefer. Meriko in Oaxaca. Wird ein 40—50 Fuß hoher Baum. Die Zapfen sind eiförmig, daher der Namen. Die Nadeln haben ungefähr eine Länge von 11 Zoll. Nur das Klima von Irland sagt dieser Art zu.

P. oocarpoides *Bth.* In Meriko.

P. apulcensis *Lindl.* (P. acapulcensis *G. Don*). Apulco-Kiefer. In Meriko bei Apulco. Die Nadeln

dieses 50—60 Fuß hohen Baumes sind eher kurz als lang zu nennen, und die jungen Triebe sind sehr blaugrün. Diese Art ist an den Zapfen am leichtesten zu erkennen, welche dicht mit pyramidenförmigen Erhabenheiten besetzt sind, die sich nach und nach verlängern und in der Mitte auf merkwürdige Weise zusammengezogen sind. Nur in den südlichen Theilen von England hält diese Kiefer im Freien aus.

P. macrophylla *Lindl.* Großblätterige Kiefer. In Mexiko bei Ocotilo. Ein Baum, bemerkenswerth wegen der langen Nadeln und der großen Zapfen. Diese Art scheint selbst in Mexiko nur selten vorzukommen, indem Hartweg nur ein einziges Exemplar auf seiner Reise fand.

P. Orizabae *Lindl.* Orizaba-Kiefer. Auf dem Berge Orizaba in Mexiko. Ein 30 Fuß hoher Baum.

P. Hartwegii *Lindl.* Hartweg'sche Kiefer. Auf dem Berge Companario in Mexiko. Dieser 40—50 Fuß hohe Baum wurde ungefähr 9000 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden. Seine Nadeln stehen sehr häufig zu vier statt zu fünf. Obgleich etwas zarter Natur, hat er sich doch in einzelnen Gegenden Englands als hart erwiesen.

P. Pseudo-Strobus *Lindl.* Falsche Weymouths-Kiefer. In Mexiko bei Anganpuco. Ein 60—80 Fuß hoher Baum, der für England zu zart ist und nur für das irländische Klima sich eignet.

P. Russelliana *Lindl.* Russells-Kiefer. In Mexiko bei Real del Monte. Ein großer schöner Baum, mit sehr langen, aufrechtstehenden Zapfen, welche den Namen des Herzogs von Bedford trägt, dessen höchst interessantes Pinetum sehr berühmt war, und dem die Coniferen-Liebhaber das kostbare Werk „Pinetum Woburnense" zu verdanken haben.

P. Devoniana *Lindl.* Devonshir's Kiefer. Pino blanco der Mexikaner. In Mexiko. Ein großer 60—80 Fuß hoher prächtiger Baum, der allen Versuchen, ihn in England anzupflanzen, nicht entsprochen hat.

P. filifolia *Lindl.* Fadennadelige Kiefer. In Guatemala. Ein 40—60 Fuß hoher Baum, mit langen, sehr dünnen Nadeln, der von Natur zart zu sein scheint.

P. Grenvilleae *Gord.* Lady Grenvill's Kiefer. Ocote macho oder männliche Kiefer der Mexikaner. In der Cerro de San Juan oder Saddle Bergen in Mexiko. Ein edler, 60—80 Fuß hoher Baum, der wegen seiner langen Nadeln und Zapfen merkwürdig ist; diese erreichen oft eine Länge von 16 Zoll, und laufen von der Basis bis zur Spitze regelmäßig spitz zu. Diese Art wurde zu Ehren der Lady Grenville genannt, welche das reichste Pinetum in Europa besitzt.

P. Wincesteriana *Gord.* Winchester's Kiefer. In der Cerro de San Juan in Mexiko. Wird ein 60—80 Fuß hoher Baum.

P. Cembra *L.* Zirbel-Kiefer. In der Schweiz und Sibirien. Dieser 50—80 Fuß hohe Baum ist eine der schätzenswerthesten Coniferen. Er wächst langsam, macht einen geraden Stamm und hat eine wohlriechende Borke. Das Holz ist weich, mit feinem Kern und wird in der Schweiz und Tirol zur Anfertigung aller Arten von kleinen niedlichen Figuren verarbeitet, welche durch ganz Europa bekannt sind. Aus dem Samen wird ein wohlriechendes Oel gewonnen; die Schalen der Kerne geben eine schöne rothe Farbe. Der Baum ist völlig hart und gedeiht bis im hohen Norden auf Bergen und erreicht eine bedeutende Höhe als irgend eine anderee Conifere. Es verdient noch besonders bemerkt zu werden, daß große Bäume von P. Cembra sich viel leichter verpflanzen lassen, als irgend eine andere Nadelholz-Art. Es werden zwei Varietäten aufgeführt, P. C. sibirica, baumartig und P. C. pygmaea ein 2—3 Fuß hoher Strauch in Sibirien.

P. parviflora *Sieb. et Zucc.* (P. Cembra *Thunbg.*) In Japan. Ein 25—35 Fuß hoher Baum.

P. Strobus *L.* (P. canadensis quinquefolia *Du Ham.*). Weymouths-Kiefer. Von Canada bis Virginien. Wird ein 100—150 Fuß hoher Baum. Varietäten sind: P. S. alba und compressa, beide baumartig, P. S. nana und umbraculifera, beide strauchartig.

P. nivea *Booth.* Von der Nordwest-Küste von Amerika.

P. excelsa *Wall.* (P. Dicksonii *Hort.*) Die Bhotan-Kiefer. In Nepal. Ein indischer, 90—120 Fuß hoher Baum, welchen die Hindus als den König der Kiefern bezeichnen. Er hat einen luftigen, schönen Wuchs und wird besonders wegen seinen hangenden Zweigen von den Reisenden im Himalaya-Gebirge als Trauer-Kiefer aufgeführt. Es giebt davon eine strauchartige Varietät, welche P. e. nana genannt wird.

P. monticola *Dougl.* Berg-Kiefer. In Californien. Ist ein sehr schöner Baum, der einen hübschen Effekt durch seine lebhaft rothbraune Rinde macht. Die Zapfen sind hellbraun, 6—8 Zoll lang und gehen nach oben spitz zu.

P. Ayacahuite *C. Ehrbg.* Die mexikanische Weymouths-Kiefer. In Meriko. Ein 100 Fuß hoher merkwürdiger Baum, dessen Nadeln kurz sind und spornähnliche Fortsätze haben, was ihm ein eigenthümliches Ansehen giebt. Die Zapfen sind über einen Fuß lang, dünn und spitz zulaufend.

P. Lambertiana *Dougl.* Lambert's Kiefer. In den Fesen-Gebirgen in Californien. Gewiß eines der schönsten Bäume, da er nicht selten eine Höhe von über 200 Fuß erreicht. Seine Zweige sind hangend und die Zapfen werden oft 18—24 Zoll lang. Das Harz desselben verbreitet beim Abbrennen einen eigenthümlichen Wohlgeruch und wird alsdann so süß, daß die Eingebornen es als Zucker gebrauchen. Die gerösteten Samen werden gegessen, oder gemahlen zu groben Kuchen verbacken, die für den Winter aufbewahrt werden. Diese schöne pyramidenförmige Conifere stand den strengen Winter von 1837—38 ohne jedweden Schutz; ja man hat eher den Beweis, daß große Hitze auf ihr Wachsthum nachtheilig wirkte, und es ist daher vortheilhafter, bei Anpflanzungen ihr eine schattiige Lage zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden fasc. XVI. Juni 1851.

(*Taf.* 47.)

Salvia gesneraeflora *Hortul.*

(Diandria Monogynia. Labiatae.)

Es ist schwer zu sagen, durch welche botanische Kennzeichen sich diese Salvia von S. fulgens oder cardinalis unterscheiden läßt, sie hat ganz den Habitus von S. fulgens, aber der Helm der Blumenkrone ist flacher und weniger behaart, die Röhre länger, der Griffel weniger federhaarig, und die Blumen sind noch zahlreicher und größer. In gärtnerischer Hinsicht sind beide Pflanzen aber sehr verschieden. Die unsrige blüht im Herbst und Winter, S. fulgens im Sommer. Die letztere wird leicht unansehnlich und verliert die Blumen, aber unsere behält ihr schönes frisches Grün, wächst üppig und blüht so reich und prächtig, wie eine Gesnera. Die Pflanze blühte zu Syon und wurde aus Samen gezogen, den Herr Purdie aus Columbien eingeführt hatte. Sie wird bis fünf Fuß hoch und blüht vom November bis April.

(*Taf.* 48.)

Cattleya pallida *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Hartweg fand diese Cattleya im Westen von Meriko bei Tepic, und kommt sie der C. Mossiae am nächsten. Die Scheinknollen sind verlängert, gefurcht und einblätterig, mit einem wellenförmigen, länglichen, stumpfen, ausgerandeten Blatte. Die Blumen kommen einzeln aus einer großen Blumenscheide, sind sehr groß, weiß und mit rosenrother Kronenlippe, welche nur wenig wellenförmig und an der Basis kappenförmig ist.

(*Taf.* 51.)

Pleione humilis *D. Don.*

[Epidendrum humile *Smith;* Cymbidium humile *Smith;* Coelogyne humilis *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Original-Exemplare dieser schönen Orchidee wurden vom Dr. Buchanan Hamilton in Ober-Nepal zwischen Moos an Baumstämmen wachsend, gefunden. Herr Griffith sammelte sie in gleichen Lagen in den Gebirgen von Bootan, in dichten Wäldern bei Santagong in einer Höhe von 8000 Fuß über dem Meere. Neuerlichst wurde sie von den Khasijah-Hügeln vom Herrn Thomas Lobb an die Herren Veitch gesendet, welcher sie 7000 Fuß hoch an einen Ort, Sanahda genannt, sammelte. Sie unterscheidet sich von den kürzlich erwähnten Arten, Pleione maculata und lagenaria (Siehe Allg. Gartenz. XIX. 150.) durch die flaschenförmigen, gefurchten Scheinknollen, durch die schmaleren Kronenblätter und besonders durch die Kronenlippe, welche am Rande gefranzt und auf der Innenseite mit sechs gefranzten

Linien besetzt ist. Auch die Brakteen sind ganz verschieden, zuerst kronenblattartig und hell violett, schrumpfen sie nachher ganz ein und ziehen sich zurück, so daß die Blumenstiele bis zu den Blättern nackend werden, und es aussieht, als hätten sie die alt-gebräuchlichen Halbstiefel an. Die Blumen sind von der zartesten Fleischfarbe; die Kronenlippe ist gelb- und rothbunt gesprenkelt, und die Linien sind ebenfalls roth.

Von dieser Gattung sind jetzt folgende Arten bekannt:

1) Pleione maculata;
2) lagenaria;
3) Wallichiana (Coelogyne Wallichiana *Lindl.*);
4) praecox *D. Don.* Eine schöne Art mit großen purpurrothen Blumen und gefranzter Kronenlippe;
5) humilis;
6) diphylla *Lindl.* mit länglichen, in der Mitte eingeschnürten Scheinknollen, zu zweien stehenden, fast lederartigen zugespitzten Blättern, Blumenstiele, die dreimal länger als die Blumen sind, einer stumpfen aufgeblasenen gespitzten Braktee von der Länge des Fruchtknotens, und stumpfe dreilappige ausgerandete Kronenlippe mit 6—7 gefranzten, unterbrochenen Adern. — Herr Griffith fand diese Art auf den Khasijah-Hügeln, an schattigen felsigen Plätzen bei Churra; er sagt, daß die Blumen sehr schön und weiß sind, die Linien auf der Innenseite der Kronenlippe sind violet und karmoisin mit 7—9 Linien langen gelben Franzen geziert.

Literarisches.

Jahrbuch der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Statistik u. s. w. von William Löbe. Leipzig bei Otto Spanner. 1—4. Jahrgang.

Obgleich diese obige landwirthschaftliche Zeitschrift sich mit der Gartenkunst nicht unmittelbar beschäftigt, so sind doch Feldbau und Gartenbau so eng mit einander verschwistert und gehen so in einander über, daß man die Gränzen zwischen beiden kaum anzugeben vermag. Berücksichtigt man dabei, daß ein großer Theil der Gärtner und Gartenbesitzer die Landwirthschaft neben der Gärtnerei treiben wird oder muß, so ist es auch wünschenswerth und ihrem eigenen Interesse angemessen, daß sie sich in jenem Fache eben so gut theoretisch zu belehren suchen, als in diesem. Zu dieser Belehrung ist eine Zeitschrift immer am angemessendsten, da sie mit der Zeit fortschreitet und stets das Neue bringt, was zur Vervollkommnung der Kenntnisse dient. Dies hier angezeigte Jahrbüch scheint uns ganz geeignet, diesen Zweck zu erfüllen, da es die wichtigsten und mannigfaltigsten Gegenstände der Landwirthschaft aus aller Herren Länder behandelt und recht viel und auch recht gründlich in das Gebiet des Gartenbaues hinüberschweift. So finden wir im dritten Bande (dem letzten vollständigen), die umfassendsten Artikel über Dünger, Düngerleitung und Düngung, über verschiedene Obst- und Gemüse-Sorten, über Kultur zahlreicher Gartenpflanzen, als der Pensée's u. s. w., Aufführung neuer Zier- und Nutzpflanzen, Belehrung über das Wachsen der Pflanzen überhaupt, und vieles andere aufgeführt, wo dem Gartenbau ein besonderer Aufsatz gewidmet ist. Der Ackerbau wird eben so gründlich durch interessante Nachrichten bereichert. Andere Abschnitte handeln von Viehzucht, Hauswirthschaft, von den mit der Landwirthschaft verbundenen technischen Gewerben, Brennerei, Brauerei, Weinbau und Weinbereitung, von Naturwissenschaft, als Chemie, Physik, Pflanzenphysiologie, wieder andere über Bauwesen, Gesetzgebung, priviligirte Erfindungen, Bildungsmittel, Personalnachrichten, Ernteberichte, Statistik u. drgl., so daß also für alle Vorkomnisse des landbesitzenden Kultivateurs gesorgt ist. Wir können also ein so reichhaltiges Jahrbuch wohl mit guter Ueberzeugung empfehlen, da wir selbst aus verschiedenen Artikeln, schätzenswerthe Belehrung geschöpft haben. A. D.

Beschreibung und Kultur einer großen Anzahl tropischer, der Kultur werther, und in den europäischen Gärten eingeführter Orchideen, von Franz Josst, Obergärtner des Herrn Grafen von Thun-Hohenstein zu Tetschen an der Elbe in Böhmen ꝛc. Prag 1851, in Kommission bei K. André, in sechs Lieferungen.

Mit der sechsten Lieferung ist dies Werk geschlossen und enthält 1403 Orchideen-Arten, welche den Liebhabern empfohlen werden, nebst Angabe der Kultur und des Vaterlandes. Dem Werke ist der Plan vom Tetschener Orchideen-

Hause, so wie eine Tafel von 17 verschiedenartigen sehr zierlichen Gefäßen, worin die Orchideen gepflanzt werden können, beigefügt, welches wir lobend anerkennen. Als Anhang ist noch beigegeben, eine kurze Beschreibung der Länder, in welchen die, in diesem Werke angeführten Orchideen wildwachsend gefunden werden. D—o.

Notiz.

Neues Aquarium im Königl. Garten zu Kew. Zur Erbauung eines neuen Hauses zur Kultur der Wasserpflanzen in diesem Garten, sind vom Parlament 3500 Pfd. St. (ungefähr 24,500 Thlr.) bewilligt worden. Flor. Cab.

Anerbieten.

Herr Dr. Rudolph Mettler zu Wandsbeck bei Hamburg (ein eifriger Orchideen-Züchter), beabsichtigt, im nächsten Frühjahr sich nach Brasilien zu übersiedeln, um daselbst noch unbekannte, oder wenig verbreitete, schönblühende Orchideen und andere dergleichen Pflanzen für die europäischen Gärten zu sammeln. Derselbe wird sein Etablissement zu Wandsbeck spätestens Ostern k. J. gänzlich aufgeben, und beabsichtigt der Besitzer die Pflanzen, namentlich die reichhaltige Orchideen-Sammlung sofort einzeln oder im Ganzen unter der Hand zu verkaufen. Um schnell damit zu räumen, werden die Orchideen billig, und nur in gut kultivirten, kräftigen Exemplaren abgegeben. Man wendet sich direkt in frankirten Briefen an Herrn Mettler. Auch erbietet sich derselbe, Aufträge auf Orchideen, die er in Brasilien zu sammeln gedenkt, schon jetzt entgegen zu nehmen. Die Reise findet in Begleitung einiger sachverständiger Leute statt, und es werden nur werthvolle Pflanzen-Gattungen und Arten gesammelt und nach Europa versendet. Da Herr Mettler schon längst als vorzüglicher Pflanzen-Kultivateur und Kenner bekannt ist, so läßt sich von diesem Unternehmen ein günstiges Resultat erwarten. D—o.

Anzeigen der Nauck'schen Buchhandlung.

So eben erschien complett und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Synopsis muscorum frondosorum

omnium hucusque cognitorum.

Autore

Dr. Carolo Müller.

Pars I. Musci vegetationis acrocarpicae.
- II. Musci vegetationis pleurocarpicae.

gr. 8. 2 Bde. in Leinwand gebunden. Preis pr. Bd. 5 Thlr.

Berlin. **A. Förstner**'sche Verlagsbuchhandlung.

In der **Nicolai**'schen **Buchhandlung** in Berlin ist erschienen:

Die Blumentreiberei,

oder praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling sowohl in Treibhäusern, als auch im Zimmer künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse.

Ein Handbuch

für Gärtner und Blumenfreunde,

von

Carl David Bouché,

Inspector des königl. botan. Gartens in Berlin.

Mit 4 Kupfertafeln. Geh. Preis 1⅔ Thlr.

Bedeutende Preisherabsetzung

von 1⅓ Thlr. auf 15 Sgr.

Dr. **Reichenbach's Pflanzenkunde,** oder Einleitung in die Botanik, unter besonderer Berücksichtigung der Physiologie, Terminologie und Systematik. Mit mehr als 400 color. und schwarzen Abbildungen. Jetzt nur 15 Sgr. Alle Buchhandl. und Antiquargeschäfte nehmen darauf Bestellungen an.

Fr. Voigt's Antiquariatshdlg. in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 45. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 8. November.

Ueber die Gattung Centradenia *G. Don.*

Vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Centradenia, eine Melastomaceen-Gattung, welche wegen ihres freien Fruchtknotens zu den Lavoisereen gehört und sich durch tetramerische Blüthen, einporige Staubbeutel, von welchen 4 größere mit einem langen, zweilappigen Sporn versehen, den Kelchzipfeln gegenüber stehen, während 4 kleinere mit einem kurzen, drüsenförmigen Sporn versehene Staubbeutel mit diesen abwechseln und die Fruchtknotenspitze um den Griffel herum mit einer einfachen Reihe aufrechtstehender Borsten, die an den 4 Klappen der reifen Frucht als Continuationen derselben noch sichtbar sind, charakterisirt, war bis jetzt nur in Meriko wild angetroffen worden. Neuerlich ist sie auch durch die Herren v. Warszewicz und Dr. A. S. Oersted aus Copenhagen in Central-Amerika entdeckt und bei uns lebend eingeführt worden.

Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, die sich habituell auf den ersten Blick unterscheiden:

§ Plagiophyllum *Schlchtd.* in Linn. XIII. p. 428. Folia opposita, inaequilateralia, inter se valde inaequalia, subinde alternatim abortiva.

1) C. grandifolia *Endl.* Foliis brevissime petiolatis, sibi oppositis valde inaequalibus, altero maximo, inaequilateralibus, oblongo-lanceolatis, utrinque acute acuminatis, margine ciliatis, supra viridibus, pilis parvis adpressis adspersis, subtus pallide-glaucescentibus; corymbis terminalibus, pluries di- et trichotome ramosis, fastigiatis, fructiferis aphyllis, ebracteatis; calycis lobis brevibus, obtusis ciliolatis; petalis obovatis, acutis, albis; seminibus minutis, dilute-fuscis, undique setulis minutissimis patentibus obsitis.

Centradenia grandifolia *Endl. Mss.* Rhexia (Plagiophyllum) grandifolia *de Schlechtendal* l. c. p. 429.

In Mexiko. (Schiede.)

2) C. inaequilateralis *G. Don.* Foliis tenuissime membranaceis, laete viridibus inaequilateralibus, subtus pallidis, oppositis, ciliatis, altero minimo subevanescente; racemis paucifloris axillaribus; petalis obovatis, albis; calycis laciniis triangularibus, acutis; seminibus minutis, clavato-ellipticis, echinatis, brunneis.

Rhexia inaequilateralis *de Schlechtendal* in Linnaea V. p. 567. Rhexia (Plagiophyllum) parvifolia *de Schlechtendal* in Linnaea XIII. p. 428.

Cuesta grande de Chiconquiaco regionis temperatae (Mexico). (Schiede.)

3) C. rosea *Lindl.* Foliis membraceis, inaequilateralibus, elongatis, acuminatis, basi attenuatis, margine ciliatis, subsessilibus, subtus ramisque purpureis, altero minimo caduco; racemis subcorymbosis, terminalibus, foliis supremis longioribus; petalis obovatis, ovario duplo longioribus, albidis, roseo-maculatis.

Centradenia rosea *Lindl.* Bot. Reg. nov. ser. t. 20.

In Mexico. Eingeführt und kultivirt von den Handelsgärtnern Herren Lucombe, Pince u. Comp. in Exeter bei London.

4) C. divaricata *Kl.* Ramis elongatis, divaricatis, incano-pubescentibus; foliis membranaceis, inaequilateralibus, petiolatis, elongatis, acuminatis, basi brevi attenuatis, supra saturate-viridibus, versus marigenem dense setosis, subtus pallidis, pubescenti-nervosis, altero minimo persistente; floribus terminalibus, paucis; petalis obovatis, albis; calycis laciniis brevibus, ciliatis.

Central-Amerika. Durch Herrn v. Warszewicz entdeckt und eingeführt, von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu in Berlin kultivirt.

5) C. Oerstediana *Kl.* Ramis brevibus, erectis, pubescentibus; foliis membranaceis, inaequalibus parvis, oblongis, subacutis, basi brevi attenuatis, supra saturate viridibus, hirtis, subtus pallidioribus, pubescenti-nervosis, altero minimo persistente; racemis terminalibus, axillaribus, paucifloris; petalis obovatis, unguiculatis, roseis; calycis laciniis brevibus, apiculatis.

Ad Turialva Americae centralis leg. Dr. Oersted.

§§ Homalophyllum *Kl.*

Folia opposita, aequilateralia, inter se aequalia.

6) C. ovata *Kl.* Caule ramisque patenti-erectis, subtetragonis, quadrifariam imbricatis adpresse-setosis; foliis oppositis, triplinerviis, petiolatis, ovatis, acutis, supra laete viridibus, glabris, nitidis, margine evanescente hispido-ciliatis, subtus pallidis, puberulo-nervosis; cymis terminalibus trichotomis, multifloris; petalis obovatis saturate-carneis; calycis laciniis lanceolatis, acutis, dense ciliatis.

Central-Amerika. Durch Herrn v. Warszewicz entdeckt und eingeführt, und von dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu in Berlin kultivirt.

Das Lüften der Gewächshäuser.

Aus dem Englischen übertragen

vom

Herrn W. Bley.

Das Lüften ist von großer Wichtigkeit bei Handhabung der Pflanzen die unter Glas kultivirt werden. Die Wissenschaft lehrt uns, daß die Luft im reinen Stadium aus 1 Theil Sauerstoff und 4 Theilen Stickstoff gemischt, mit

einer sehr kleinen Quantität kohlensaurem Gase, besteht. Wir wissen, daß die Pflanzen, welche aus Kohlenstoff, Stickstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzt sind, ihre Nahrung theils von der Atmosphäre, theils aus dem Boden durch die Wurzeln und die Blätter empfangen, und daß das, was sie empfangen in einem gasartigen oder flüssigen Zustande sein muß. Den Kohlenstoff nehmen die Pflanzen in Verbindung mit Sauerstoff auf, in der Form von kohlensaurem Gase, der Sauerstoff wird eingesogen in der Verbindung mit Stickstoff. Der Wasserstoff wird nicht im freien Zustande in der Luft vorgefunden, sondern in Form von Wasser, oder mit Stickstoff in Form von Amoniak. Kohlensäure athmen die Pflanzen aus der atmosphärischen Luft während des Tages ein, und der Sauerstoff dunstet aus; die überflüssige Kohlensäure dünstet während der Nacht wegen Mangel an Licht aus, um sich Nahrungsstoff anzueignen. Außer diesen Elementen sind auch noch mehr oder weniger in der atmosphärischen Luft vorhanden Electricität, Wasser und Wärme, welche den Pflanzen vortheilhaft sind. Der Gebrauch des Wassers in der Vegetation ist wohl bekannt und einer der Stoffe, durch welche sie ihre Nahrung erhalten. Die Wärme ist von allen Agentien die Wichtigste, indem die Vegetation nicht ohne dieselbe bestehen kann. Es ist noch ungewiß, wieviel Einfluß die Electricität auf die Vegetation ausübt, aber sie ist dennoch von Wichtigkeit. Aus dem oben Erwähnten geht hervor, daß die atmosphärische Luft wesentlich nothwendig zur Existenz der Pflanzen ist, ohne dieselbe kann keine Pflanze wachsen, und wir müssen hieraus schließen, daß die Pflanzen in den Gewächshäusern nicht ohne die Erneuerung der atmosphärischen Luft gedeihen können, obgleich durch Proben gezeigt worden ist, daß Pflanzen fähig sind einige Jahre lang ohne solche zu leben, ja daß sie sogar geblüht haben, welches die Versuche an solchen Pflanzen bestätigen, die in einem Glaskasten gehalten worden, von denen die äußere Luft gänzlich ausgeschlossen war. Indessen sind die gemachten Versuche nicht genügend, um zu zeigen, daß die Pflanzen ohne eine beständige Erneuerung der Atmosphäre wachsen können. Auch ist es noch zweifelhaft ob sie in dem Glaskasten einen kräftigen Wuchs erlangen. Wenn wir nun die Luft in den Glashäusern mit der im Freien vergleichen, so finden wir, daß die Häuser durch die Ausdünstung der Erde mit unreiner Luft angefüllt werden, vorzüglich wenn die Erwärmung durch Kanäle oder Oefen geschieht. Dr. Lindley erwähnt in seiner Theorie der Gärtnerei, daß schwefelsaures Gas, welches von den Feuerungen ausdünstet und Amoniak-Dünste von erwärmten Mist, nach Dr. Turners und Christison $\frac{1}{20}$,000 von schwefelsaurem Gase, in 48 Stunden die Blätter zerstört, und etwas Aehnliches wird durch salzsaures Gas und Chlor Amoniak bewirkt. Das Vorhandensein von diesen, ist durchaus nicht durch den Geruch zu entdecken.

Dies ist hinreichend um die Nothwendigkeit zum Behuf der Reinigung der Luft zu zeigen und wir müssen die Wärme oft erniedrigen, welches auf keine andere Art so vollkommen geschehen kann, als durch das Lüften. Ein Grund der Nothwendigkeit des Lüftens ist hauptsächlich, eine trockene Atmosphäre in den Häusern und Kästen zu erhalten, welche im Winter kalt gehalten werden müssen; sie werden leicht feucht und parasitische Schwämme entstehen auf den zarten Blättern, deren schädliche Folgen hinlänglich bekannt sind. Durch Heizen könnte man zwar trockene Luft erzeugen, aber durch die erhöhete Temperatur würden die Pflanzen zu treiben anfangen, gerade wenn wir wünschen, daß sie ruhen. Ein anderer Grund für die Zulassung der Luft ist nach der Erklärung von Knight und einigen Andern, die vortheilhafte Einwirkung durch die Bewegung des Windes auf die Pflanzen. Knight fand durch Versuche bei Obstbäumen, daß diejenigen, welche dem Winde ausgesetzt waren, viel kräftiger wuchsen als solche, welche so befestigt waren, daß der Wind sie nicht bewegen konnte, er schließt hieraus, daß es auch vortheilhaft auf Blumen und Sträucher wirken werde. Natürlich ist hier nur sanfter Wind zu verstehen, denn gegen heftige Winde müssen wir jedenfalls unsere Pflanzen schützen, sonach dient das Lüften dazu, um die Atmosphäre zu erneuen, zu reinigen, zu trocknen und die Temperatur zu verringern und eine sanftere Bewegung hervor zu bringen. Da wir nun die Nothwendigkeit des Lüftens bewiesen haben, so wollen wir hier noch über die Art und Weise reden, wie es zum Vortheil der Pflanzen gereicht, frische Luft in die Gewächshäuser einzulassen. Es ist bekannt, daß die erwärmte Luft, verdünnter und leichter ist, und in die Höhe steigt, während der untere Theil, welcher zum Aufnehmen der kalten Luft geöffnet wird, schwerer ist und sich in den leeren Raum drängt.

Auf diese Art wird eine Circulation veranlaßt, aber wir müssen die frische Luft hereinleiten, ohne daß die kalte Luft in unmittelbare Berührung mit den Pflanzen kommt, denn nichts ist schädlicher für die Pflanzen als der schnelle Wechsel der Temperatur. Die Methode, die oberen Fenster herunter zu lassen, ist jedenfalls in der milderen Jahreszeit zweckmäßig; wir haben aber viele Häuser und Kästen, die wir im Winter lüften müssen, allein diese Methode ist nicht hinreicheud, die zugelassene Luft muß beinahe die Temperatur des Hauses haben. Um dies zu erlangen, müssen Luftzieher in der Vorderwand angebracht werden, und zwar so, daß die kalte Luft beim Einströmen in das Haus, über den Heizungs-Apparat zu gehen hat, wodurch die Luft erwärmt wird und so allmälig in die Höhe steigt. In der Hintermauer werden ebenfalls einige Luftklappen in Verbindung mit denen der Vorderwand angebracht, um einen Ausgang für die unreine Luft zu haben. Die Luftzieher müssen mehr oder weniger nach Verhältniß des Wetters geöffnet und mit einem Geflecht von Draht versehen werden, um starke Winde zu brechen. Diese Circulation kann selbst bei kaltem Wetter offen gehalten werden, ohne die Temperatur viel zu erniedrigen, und wenn die Luftzieher zweckmäßig construirt sind, so daß der Regen nicht in's Haus einzudringen vermag, so kann man auch an solchen Tagen lüften. Es ist erwähnt worden, daß ein schneller Wechsel der Temperatur sehr schädlich für die Pflanzen ist, und daher sollte die Temperatur nie über denjenigen Grad gesteigert werden, als den man für nöthig findet. Häufig tritt der Fall ein, daß der Zutritt der frischen Luft nicht zeitig genug veranlaßt wird, wodurch die Wärme, durch die Sonne veranlaßt, gesteigert wird und alsdann ein zu starker Luftzutritt statt findet, um die zu hohe Wärme zu entfernen. Auch dies ist für die Pflanzen oft sehr schädlich. Es ist ferner wichtig, daß die Töpfe gegen eine zu beständige Strömung der Luft geschützt werden, da dies, wenn der Wind zwischen den Pflanzen streicht, eine oft schädliche Wirkung herbeigeführt wird; sie sollten vielmehr, so viel als möglich, in gleicher Wärme und Feuchtigkeit gehalten werden.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Abies. Fichte*).

Die Gattung Abies unterscheidet sich von Pinus durch die hangenden Zapfen, die wenig bestimmt sich gruppiren. Die Zapfenschuppen haben an der Spitze keinen Höcker. Die Nadeln stehen einzeln und mehr oder weniger zweireihig. Einige Arten liefern höchst schätzbares Nutzholz und alle sind mehr oder weniger Schmuckbäume. Sie wachsen meistens auf hohem Boden von dürftiger Beschaffenheit, andere jedoch wiederum in Thälern. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß sie auf Anhöhen am besten gedeihen. Für Abies excelsa ist besonders magerer, sandiger Boden und zu ihrer Anpflanzung Berge nnd Höhen zu wählen.

Die Benennung Abies ist entweder von abeo, aufsteigen, auf die Beschaffenheit des Wachsthums der Bäume hindeutend, oder nach Einigen von apias. einem Birnbaume, in Bezug zu der Form des Zapfens, entnommen.

Abies excelsa *Dev.* (Pinus Abies *L.*, P. excelsa *Lam.*, P. Picea *Du Roi*, Picea vulgaris *Lk.*, Abies Picea *Mill.*, A. communis *Hort.*) Die Fichte. Bekanntlich ein 80—120 Fuß hoher Baum, der in jeder Lage und jedem Boden wächst und besonders als Nutzholz verwendet wird. Es giebt davon eine Anzahl Varietäten, baumartige und strauchartige. Baumartige sind: A. e. nigra *Loud.*, carpatica *Loud.*, pendula *Loud.*, gigantea *Loud.*, tenuifolia *Loud.*, monstrosa *Loud.*, foliis variegatis, rugosa, attenuata, Cranstonii; als Sträucher werden aufgeführt: A. e. Clanbrasiliana *Loud.*, pygmaea *Hort.*, elegans, concinna *Hogg*, parvula.

A. orientalis *Tourn.* (Pinus orientalis *L.* Picea orientalis *Lk.*) Orientalische Fichte. In Taurien und am Kaukasus.

*) Nach unserm Begriff ist Abies Tanne und Picea Fichte. Da indeß von dem Autor alle unsere Abies-Arten zu Picea, und alle unsere Picea-Arten zu Abies gebracht sind, so ändert sich auch der deutsche Namen, und deshalb müssen wir auch wie oben Abies mit Fichte, Picea mit Tanne bezeichnen.

D. Red.

A. Khutrow *Loud.* (A. Smithiana *Lindl.*, A. Morinda *Hort.*, Pinus Khutrow Royle, Pinus Smithiana *Wall.*, Pinus Morinda *Hort.*) Khutrow-Fichte. In Nepal. Es ist ein 60—80 Fuß hoher pyramidenförmiger Baum mit hangenden Zweigen, der vollkommen hart ist und schnell wächst.

A. alba *Michx.* (A. curvifolia *Hort.*, Pinus alba *Ait.*, Pinus laxa *Ehrh.*, Pinus canadensis *Du Roi*, Picea alba *Lk.*) Weiße Fichte. Von Canada bis Carolina. Dies ist der nördlichste Baum Nordamerika's, der 40 bis 50 Fuß hoch wird. Dr. Richardson fand ihn noch innerhalb 20 Meilen des Arktischen Meeres. Er wächst sehr schnell. Als Varietäten werden angeführt: A. a. nana *Dicks.* und minima *G. Parry*, beide strauchartig, sodann A. a. glauca *Dims.*, baumartig.

A. nigra *Poir.* (A. mariana *Wangh.*, A. denticulata *Poir.*, Pinus nigra *Ait.*, Pinus mariana *Ehrh.*) Schwarze Fichte. Von Canada bis Carolina. Ein 60—70 Fuß hoher Baum, der in Canada Epinette a la Bière genannt wird, da die jüngeren Triebe das Sprossenbier liefern. Es giebt davon eine strauchartige Varietät, A. n. pumila *Hort.*

A. rubra *Poir.* (A. nigra var. *Michx.*, Pinus rubra *Lamb.*, Pinus americana rubra *Wangenh.*) Rothe Fichte. In Neu-Schottland und an der Hudsons-Bay. Ein 70—80 Fuß hoher Baum, von welchem zwei Varietäten angeführt werden, A. r. gracilis und coerulea *Booth.*

A. Menziesii *Dougl.* (Pinus Menziesii *Lamb.* Menzies' Fichte. In Nord-Californien. Dies ist ein schöner pyramidenförmiger, 60—70 Fuß hoher Baum, mit regelmäßigen Zweigen, welche höckerig und dicht mit Nadeln besetzt sind; die Unterfläche der Nadeln hat silberfarbene Streifen. Die Zapfen sind hangend, walzenförmig und gegen drei Zoll lang. Der Namen ward dieser Fichte zu Ehren des Botanikers Archibald Menzies, Esq., gegeben, welcher Vancouver bei seiner Reise um die Welt als Botaniker begleitete. Sie scheint dem Großbritannischen Klima vollkommen angemessen zu sein, da sie überall in kaltem, moorigen Boden und in den ausgesetzten Lagen Schottlands mit großer Ueppigkeit vegetirt.

A. Douglasii *Lindl.* (A. californica *Hort.*, Pinus Douglasii *Sab.*, Pinus taxifolia *Lamb.*) Douglas' Fichte. An der Nordwestküste von Nord-Amerika. Dieser prächtige 100—180 Fuß hohe Baum gehört zu den schönsten nordamerikanischen Fichten, und wurde zu Ehren des David Douglas genannt, der außer andern Pflanzen auch viele schöne Coniferen in England einführte.

A. canadensis *Michx.* (Pinus canadensis *L.*, P. americana *Du Roi*, P. Abies americana *Marsh.*, Picea canadensis *Lk.*) Canadische oder Hemlock's Fichte. In Nord-Amerika. Ein 60—80 Fuß hoher, auch in Europa eleganter Baum mit leicht herabhangenden Zweigen und Nadeln. Das Holz davon ist spröde und nur seine Rinde wird in Amerika zum Gerben benutzt.

A. Brunoniana *Lindl.* (A. dumosa *Loud.*, Pinus Brunoniana *Endl.* P. dumosa *Lamb.*, P. decidua *Wall.*) Buschige Alpen-Fichte. In Nepal. Ein 70—80 Fuß hoher Baum, der Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden hat, aber fast noch schöner zu nennen ist, da die Nadeln unterhalb silberweiß sind, was gegen das dunkle Grün der Oberfläche angenehm absticht.

A. jezoensis *Sieb.* (Pinus jezoensis *Endl.*) Die Jezo-Fichte. In Japan. Dieser sehr schöne Baum wird 50—60 Fuß hoch. Die Nadeln haben ein sehr lebhaftes Grün, stehen zweireihig, und bleiben, wie die Japaner sagen, sieben Jahre an den Zweigen sitzen. Die Zapfen sind gegen sechs Zoll lang, schmal und zugespitzt, die Schuppen sind von einer kleinen, kaum merklichen Braktee gestützt, wodurch sich diese Fichte von allen andern Arten unterscheidet.

Als zweifelhafte Arten werden noch angeführt: Abies arctica, sibirica, acutissima, diffusa, chiloensis, eremita, miniata und mucronata *Raf.*

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Cerasus nepalensis *Seringe.* Ein harter Baum mit abfallenden Blättern und weißen Blumen, von Nepal, der von der Horticultural-Society eingeführt wurde. Blüht im Juni. Er ist unserem Cerasus Padus sehr ähnlich, aber die Blumen sind kleiner. Die Blätter sind an der Basis herzförmig, unterhalb blaugrün, und an den Adern wie die Blatt- und Blumenstiele, zottig.

Dendrobium villosulum *Wallich.* Diese schöne epiphyte Orchidee ist in Indien einheimisch, wurde von der Ostindischen Kompagnie eingeführt und zwar von Tillicherry. Sie hat im Mai d. J. bei dem Herrn Loddiges geblüht, und ist eine der merkwürdigsten und brillantesten Dendrobien. Der Stamm ist lang und schlank, beblättert und mit kurzen schwarzen Haaren besetzt; die Blätter sind linienförmig, spitz und schief zweilappig. Die Blumen stehen paarweise an der Spitze des Stammes, und sind reich orangenfarben. Kelch- und Kronenblätter sind linienförmig und wie ein Horn gekrümmt; die Kronenlippe ist linienlanzettförmig, dreilappig, mit drei Lamellen, die Seitenlappen sehr kurz. Die Pflanze steht der Dendrobium angulatum *Wallich* nahe.

Eremostachys laciniata *Bunge.* Eine sehr schöne, harte, ausdauernde Labiate vom Kaukasus, mit großen gelben Blumen. Die Wurzelblätter sind tief fiederspaltig, mit länglich-lanzettförmigen, oder linienförmigen zerschlitzten Einschnitten. Die blühenden Stengel sind 4—6 Fuß hoch. Die großen gelben Blumen kommen aus weißen, zottigen Kelchen, von grünen Brakteen gestützt. Die Pflanze findet sich auf trockenen Hügeln, auf der östlichen Seite des Kaukasus. Im wilden Zustande ist sie nur halb so groß. Sie hat im Garten der Horticultural-Society im April geblüht und wurde aus Samen gezogen, der aus dem Kaiserlich botanischen Garten in Petersburg eingesandt worden. Es ist sehr gefährlich, sie im freien Beete zu kultiviren, denn die fleischige Wurzel leidet leicht von der Feuchtigkeit im Winter, man thut deshalb besser, sie im Winter im Topf in einem kalten Hause zu ziehen. In einer guten sandigen Rasenerde wächst sie leicht und blüht dann früh im Mai.

Rhamnus croceus *Nutt.* Wurde von Hartweg im Januar 1848 von Montery in Californien eingeführt. Es ist ein netter, kleiner, immergrüner, dorniger Strauch, mit kleinen, ½ Zoll langen, glänzenden Blättern, die trocken lebhaft gelb-braun sind. Die grünlichen Blumen stehen in Büscheln. Die Früchte sind grünlich oder gelb. Das Holz ist gelb und färbt auch das Wasser gelb. Blüht im Juni.

Eurybia alpina *Lindl.* Diese Compositе aus Neu-Seeland ist ein harter immergrüner Strauch; sie wurde bei den Herren Veitch eingeführt. Herr Bidwill fand sie in den nördlichen Theilen der Insel, 8000 Fuß über dem Meere, und beschreibt sie als einen sechs Fuß hohen Strauch. Die Aeste sind eckig und etwas filzig; die Blätter sind länglich, lederartig, gezähnt, oberhalb kahl, unterhalb heller und angedrückt-filzig; die Blüthenköpfe stehen in dichten Büscheln und die Blumen sind schmutzig weiß. Blüht im Mai und ist wegen der Menge von Blumen sehr anziehend.

Epidendrum coriifolium *Lindl.* Ist ein Epiphyt für's kalte Gewächshaus, in Central-Amerika einheimisch, und von der Horticultural-Society eingeführt. Diese eigenthümliche Pflanze ist in allen Theilen von lederartiger Textur und hat einen solchen Glanz, als wäre sie mit einer glänzender Ausschwitzung überzogen. Die schmalen steifen Blätter sind stumpf, ungefähr sechs Zoll lang, und vertieft. Die gipfelständige Aehre ist vier Zoll lang, und besteht aus einem Kopf von Brakteen, welche die Blumen einschließen. Die Blumen sind hellgrün, sehr fest und lederartig, mit einer rundlichen vertieften Kronenlippe. Die Pflanze ist nicht sehr schön und blüht im März und April.

Rhamnus hirsutus *Wght. et Arn.* Ein harter dorniger Strauch aus Indien, der Aehnlichkeit mit unserm Rh. catharticus hat, dessen jüngere Zweige aber weichhaarig sind. Die Blumen erscheinen im Juni und sind grün.

Coriaria nepalensis *Wallich.* Nach Dr. Wallich wächst dieser Strauch in den Thälern der Gebirge von Nepal, wird 8—10 Fuß hoch, auch wohl ein kleiner 12—16 Fuß hoher Baum. In Europa, wo er leicht durch den Frost leidet, erreicht er freilich diese Statur nicht, allein er treibt sehr leicht wieder aus der Wurzel neue Zweige. Die Blätter sind länglich, 3—5 nervig. Die röthlich-braunen Blumen erscheinen im Mai an den beblätterten Zweigen in kurzen herabhangenden Aehren. Nach Dr. Royle heißt er bei den Nepalensern Mussooree, und findet sich 5000—7000 Fuß über dem Meere.

Helcia sanguinolenta *Lindl.* Dies ist eine epiphyte Orchidee aus Peru und eine der sonderbarsten und wenig bekanntesten Arten, eingeführt von der Horticultural-Society. Sie wurde zwischen einer Sendung Hartweg'scher Pflanzen gefunden und für eine Trichopilia gehalten, mit der sie im Habitus Aehnlichkeit hat. Hartweg fand sie bei Paccha, einem elenden Dorfe in den Anden von Guayaquil. Die Scheinknollen sind lang gezogen und tragen ein längliches Blatt. Der wurzelständige Blumenstiel trägt

eine große grünliche Blume mit braunen Binden, und die Kronenlippe ist weiß mit karmoisinrothen Adern. Die Stempelsäule und die Anthere ist von einer breiten gekräuselten Einfassung umgeben, welche das Ansehen einer Halskrause hat, wie sie zur Zeit der Königin Elisabeth getragen wurde, und mit dem Worte Helcium gleichbedeutend ist, wovon auch der Namen abgeleitet wurde.

Spiraca laxiflora *Lindl.* Ein sehr hübscher Strauch mit weißen Blumen von Nepal, welcher im Juli blüht. Wurde von der Horticultural-Society eingeführt. Der Strauch gleicht der Sp. vacciniifolia, in der Form der Blätter und im Blüthenstande hat er Aehnlichkeit mit der Sp. fastigiata *Wall.* Er ist vollkommen hart, kleiner als die gewöhnlichen strauchartigen Arten, und eignet sich deshalb sehr gut zu Strauchpartien, zur Dekoration von Parterres u. s. w.

Atropa acuminata *Royle.* Wächst in der Chinesischen Tatarei, 12000 Fuß über dem Meere. Es ist eine harte perennirende Pflanze, die große Aehnlichkeit mit der Atropa Belladonna hat, aber die Blätter sind schmaler und spitzer und die Blumen sind hell und schmutzig-gelb, sie erscheinen im Juni und Juli.

Calycanthus occidentalis *Hook.* Diese Art wurde von Hartweg aus Californien als Calycanthus macrophyllus eingeführt, und gesagt, daß es ein sechs Fuß hoher Strauch sei, der längs eines Flüßchens bei Sonoma wachse. Die Blätter sind länglich, zugespitzt, auf beiden Seiten gefärbt, die Blumen einzeln stehend, aber größer als bei der bekannten Art, die sie zwar durch hübschere Blätter übertrifft, im Uebrigen aber nachsteht, auch fehlt ihr der Wohlgeruch der Blume fast ganz.

Stigmaphyllum mucronatum *Adrian de Juss.* (Banisteria mucronata *De Cand.*) Eine Malpighiacea aus Meriko. Es ist ein kletternder Strauch mit eirunden Blättern und Blüthenbüscheln gelber Blumen von der Größe oder größer als ein engl. Schilling, welche braune löffelförmige, sehr zierlich gefranzte und runzelige Kronenblätter haben. Die Pflanze muß in einem kalten Gewächshause kultivirt werden. Am besten ist es, sie frei im Hause auszupflanzen und an den Sparren desselben lang zu ziehen. Wenn man sie in einem Topf ziehen will, muß man ein Spalier darin befestigen, damit sie sich anhalten kann. Ein guter Gartenboden genügt zur Kultur vollkommen, da die Wurzel aber fleischig ist, darf man nach der Wachsthumperiode ja nicht zu reichlich Wasser geben. Wenn sie blüht, gewährt sie einen sehr netten Anblick.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flow. Gard. fasc. XVIII. August 1851.

(*Taf.* 52.)

Labichea diversifolia *Meisner.*

(Decandria Monogynia. Leguminosa.)

Diese Pflanze findet sich an der Westküste Neuhollands, und wurde von Preiß zwischen Felsstücken an der Westseite des Berges Bakewell und an felsigen Stellen an dem Cannig-Flusse gefunden. Sie hat im letzten April in der Handelsgärtnerei des Herrn Glendinning zu Turnham-Green geblüht. Es ist ein Strauch mit sitzenden, unpaargefingerten Blättern, deren Blättchen linien-lanzettförmig und dornig stachelspitzig sind, das mittlere Blättchen ist lang vorgezogen, die seitlichen bleiben ganz klein. Die Blüthentrauben sind kürzer als das Blatt und bestehen aus wenigen, ausgebreiteten, vierblättrigen gelben Blumen, die Aehnlichkeit mit denen einer Cassia haben. Staubgefäße sind nur zwei vorhanden, von denen der eine kürzere sich mit zwei Poren, der andere doppelt längere mit einer Pore öffnet.

(*Taf.* 53.)

Thyrsacanthus lilacinus *Lindl.*

[Justicia lilacina *Hortul.*]

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Das Vaterland dieser schönen Pflanze ist unbekannt, wahrscheinlich stammt sie aus einer Gegend des tropischen Amerikas. Sie hat im letzten März im Garten der Horticultural-Society geblüht, und zwar in einem Warmhause, wo sie mit ihren hübschen lilafarbenen Blumen (eine seltene Winterfarbe) höchst zierend war. Es ist ein Strauch mit länglichen, gestielten, runzeligen, sitzenden, unterhalb wie die Aeste, filzigen Blättern. Der Blüthenstand ist eine nackte,

gipfelständige Traube, und besteht aus zahlreichen, vielblumigen Scheinquirlen. Die Blumen sind an anderthalb Zoll lang, äußerlich weißlich-lilafarben; die zurückgeschlagene, zweilappige Oberlippe aber dunkel- und glänzend-lila. Staubgefäße sind vier vorhanden, wovon zwei unfruchtbar.

(*Taf.* 54.)

Trichopilia coccinea *Warsz.*

[Trichopilia marginata *Henfr.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Trichopilia wurde in Central-Amerika vom Herrn von Warszewicz gefunden und im Jahre 1849 in England eingeführt, woselbst sie im Mai d. J. im Garten der Horticultural-Society blühte. Die Farbe war indeß nicht so intensiv, wie an der von Warszewicz im Vaterlande gemachten Zeichnung. Die Pflanze hat längliche, schmale, zusammengedrückte, gefurchte, einblättrige Scheinknollen, mit lanzettförmigem, flachen, an der Basis fast herzförmigen, an der Spitze zugespitzten und zurückgekrümmten Blatte; die Blumenstiele sind einblumig; die Kelch- und Kronenblätter linien-lanzettförmig, zugespitzt und einmal gedreht; die Kronenlippe ist vierlappig, mit abgerundeten, gewölbten, flachen, an der Basis eng eingerollten Lappen, die Kappe ist dreilappig, mit gefranzten, fast gleichen Einschnitten. Die allgemeine Farbe ist ein dunkeles, reiches Karminroth, mit einem schmalen weißen Rande, das Aeußere der Kronenlippe ist ganz weiß.

Bei dieser Gelegenheit möge eine Uebersicht der bis jetzt bekannten Arten folgen:

Trichopilia tortilis *Lindl.* Die Scheinknollen sind schmal, zusammengedrückt, gefurcht. Die Blätter sind lanzettförmig, flach, seicht, herzförmig. Die Kronenblätter sind zweimal gedreht, braun und gelb. Die Kronenlippe ist eben, flach, mit karmoisinrothen Flecken.

T. coccinea *Warsz.* Die Scheinknollen schmal, zusammengedrückt, gefurcht. Die Blätter lanzettförmig, flach, seicht, herzförmig. Die Kronenenblätter einmal gedreht, bräunlich und gelb. Die Kronenlippe eben, flach, karminroth mit weißem Rande.

T. suavis *Lindl.* Die Scheinknollen schwach, kreisrund. Die Blätter breit, länglich, wellenförmig. Die Kronenblätter nicht gedreht, weiß, roth gesprenkelt. Die Kronenlippe sehr schwach nnd wellenförmig, kraus, weiß, mit rosenrothen Flecken.

T. Galleottiana *Rich. et Galeotti.* Orch. Mex. t. 51 ined. Scheinknollen stielrund, stengelartig. Die Kelch- und Kronenblätter nicht gedreht. Die Blumen sehr groß und gelb.

Literarisches.

Die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen von Rudolph Siebeck, ehem. K. russ. Hofgärtner zu Lazienka, gegenw. Rathsgärtner in Leipzig Bei Fr. Voigt in Leipzig.

Die dritte Lieferung von diesem Werke ist erschienen, und enthält zwei kolorirte Tafeln, Tab. II. und VI. von Garten-Plänen, nebst den dazu gehörigen Erläuterungen zu Tab. V. und IV., betreffend die Bepflanzung und Gruppirungen der Bäume und Sträucher, und deren Benennungen. Ferner die Angabe verschiedener Gewächse für die Blumenpartien u. dgl. m. Abgehandelt werden in dieser Lieferung die Wasseranlagen, die stehenden Gewässer, das Meer, die Landseen und deren Benutzung für große Park- und Gartenanlagen. — Ueber den Werth des Werkes haben wir uns bereits in Nr. 18 und 38 der Allg. Gartenz. ausgesprochen, und steht diese Lieferung den beiden vorhergehenden würdig zur Seite. D—o.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Triptilion spinosum,

von dieser in allen Zeitschriften empfohlenen prachtvollen Staude empfehle ich kräftige Exemplare, das Stück mit 2 Thlr., das Dutzend mit 10 Thlr. zur geneigten Abnahme.

Erfurt, im November 1851.

F. C. Heinemann.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 46. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 15. November.

Ueber

einige neue, bei uns in Kultur befindliche Pflanzen,

beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Loasa bicolor *n. sp.* Herbacea, annua, robusta, ramosa, hispida, erecta; foliis alternis, petiolatis, impari-bipinnatisectis, pinnis trijugis, ovalibus, ultimis confluentibus, supra laete viridibus, sparsim-subtus subalbidis in nervis hispidis, segmentis serratis; floribus paucis, racemosis, terminalibus; calycis tubo campanulato, hispidissimo, lobis ovatis, puberulis, margine subhispidis; petalis albis, pubescentibus, calyce longioribus, apice attenuatis, setis 2 erectis, terminatis; squamis cymbaeformibus, albidis, transversim coccineo-striatis.

Dieses 1½ Fuß hohe, krautartige Gewächs, welches von dem Herrn von Warszewicz im Chiriqui-Gebirge in Central-Amerika entdeckt wurde und sich in dessen Samen-Katalog ohne Namen als Loasae species verzeichnet findet, blüht gegenwärtig bei den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Moschkowitz und Siegling in Erfurt. Die Art ist der Loasa rudis *Benth.* aus Santa Maria in Guatemala zu-

nächst verwandt, unterscheidet sich aber von derselben durch ihre doppelt fiederspaltigen Blätter, die auf der Unterfläche weißlich und 6 Zoll lang sind.

Cestrum Warszewiczii *n. sp.* Glabrum; foliis petiolatis, ovalibus, utrinque attenuatis, supra nitidis, saturate-subtus pallide-viridibus; floribus in corymbos thyrsoideos fastigiatos terminales sessilibus; bracteis persistentibus; calycibus tubulosis, quinquecostatis, quinquedentatis, dentibus subulatis; corollis infundibuliformibus, glabris, tubo flavido calyci duplo longiore, limbo vitellino, reflexo; filamentis paullo supra medium tubum corollae insertis, dente puberulo instructis, in lineam subpuberulam decurrentibus; stigmate viridi, capitato, subumbilicato.

Dieses Cestrum, das Herr von Warszewicz am Cartago-Vulkane in Central-Amerika entdeckte und unter Nr. 1738 als Habrothamnus aureus in seinem Samen-Katalog aufführt, blüht gegenwärtig bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu in Berlin. Es zeichnet sich von Cestrum aurantiacum *Lindl.*, dem es sehr nahe verwandt ist, durch ein frischeres Grün der Belaubung und dunkel-dottergelbe Blüthen vortheilhaft aus. Botanisch unterscheidet es sich von dem eben genannten Cestrum durch seine auf der Oberfläche glänzenden, an beiden Seiten verdünnten, elliptischen Blätter; durch seine Kelche, die halb so lang als die Blumenröhren und länger und pfriemenförmig-gezahnt sind und durch bleibende Bracteen, von welcher je eine die sitzende Blüthe stützt.

Dagegen sind die Blätter von Cestrum aurantiacum *Lindl.* eiförmig und mattgrün, die Bracteen kleiner und hinfällig, der Kelch 2—3 mal kürzer als die Blumenröhre, die von den kurzen, schwarz-grünen Kelchröhren ausgehenden Rippen verschwinden unterhalb der Mitte der Kelchröhre und die Blüthen sind von hellerer, mehr goldgelber Farbe.

Tropaeolum Moritzianum *Kl.* in Lk., Kl. et O—o. Icones plant. rar. p. 42. t. 17.

Var. ornatum *Karst.* in lit. Floribus minoribus, calycis laciniis calcareque parum longioribus; petalis angustioribus brevioribusque pallidioribus.

Von dieser neuen Varietät sandte Herr Dr. Karsten Samen, die derselbe in der Umgegend von Pamplona gesammelt hatte, an den Herrn Kunstgärtner Julius Reinicke, bei dem sie aufgegangen, gegenwärtig in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker in Blüthe stehen.

Beschreibung einer neuen Orchidee,

die sich in der Sammlung des Königl. Berggartens zu Herrenhausen bei Hannover befindet.

Vom

Herrn Herrmann Wendland.

Trichopilia albida n. sp.

Pseudobulbis oblongo-lanceolatis, compressis, sulcatis, monophyllis; foliis oblongo-lanceolatis, planis, basi subcordatis, apice acuminatis, recurvis; racemis basilaribus pendulis, subtrifloris; perigonii foliolis conformibus, lineari-lanceolatis, acuminatis, undulatis, rectiusculis, subtortis, pallide luteo-viridulis, margine subhyalinis; labello petalis longiore, quadrilobo, lobis rotundatis undulato-crispatulis, basi arcte convoluto, albido, fauce punctis luteo-ochraceis confluentibus adspersâ; cucullo tribobo, laciniis fimbriatis, mediâ longiore.

Die rasenförmig verbundenen Scheinknollen sind 5″ lang und 6—10‴ breit, sie sind flach, etwas gefurcht und fast scharfkantig, länglich und verdünnen sich wenig nach oben. Die jungen Triebe sind mit braungetüpfelten Scheiden bekleidet. Die Blätter sind etwas länger, wie die Knollen, 1—1½″ breit, und stehen auf denselben einzeln, sie sind lederartig, an der Basis etwas herzförmig und wollig, flach, mit der Spitze zurückgebogen. Die armblüthigen Blüthenähren kommen an der Basis der Scheinknollen hervor, sie sind meist dreiblüthig, 4—6″ lang und von der Dicke eines Rabenkiels. Der Fruchtknoten ist 1½—1¾″ lang, gefurcht. Die Blume hat 3″ im Durchmesser. Die äußern und innern Blüthenhülltheile sind gleich, 1½″ lang und 3‴ breit, linien-lanzettlich, zugespitzt, am Rande wellig, ziemlich gerade abstehend, neigen sich jedoch etwas nach vorn, wenig gedreht, blasgelb-grünlich, und am Rande fast durchsichtig. Das

Labellum ist glatt, wenig länger wie die Blüthenhülltheile, vierlappig; die Lappen sind abgerundet, am Rande wellig-gekräuselt, an der Basis dicht zusammengerollt; auf der Mitte des Labellums befinden sich einige unregelmäßig erhabene Längsstreifen; die Blumenfarbe ist weiß, in der Mitte durch gelb-ockerfarbige zusammengeflossene kleine Punkte, einen größern Fleck bildend. Die Geschlechtssäule ist gerade, an der Spitze weiß, nach der Basis zu hellgrün. Das Käppchen ist dreilappig, das mittlere ist etwas vorgezogen, und alle sind gefranzt. Die Blumen haben einen schwachen aber feinen Geruch und währen nur einige Tage.

Diese Art ist zunächst mit Trichopilia tortilis *Lindl.* und Tr. coccinea *Lindl.* verwandt, und unterscheidet sich von beiden außer der Blüthenfarbe noch hauptsächlich durch längere Scheinknollen und durch kaum gedrehte Blüthenhülltheile.

Diese Pflanze befand sich bei einem Transport unter den im Juni d. J. angekommenen Orchideen vom Herrn Wagener in Caracas, welche Herr E. Otto im botanischen Garten zu Hamburg beauftragt war, für dessen Rechnung zu verkaufen.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Picea. Tanne.

Die Gattung Picea unterscheidet sich von Abies durch die aufrecht stehenden Zapfen. Die Nadeln stehen zweizeilig. Die meisten Arten sind schön und haben den Vortheil, daß sie sowohl auf hohem als niederen, nahrhaften und mageren Boden gedeihen und daher überall angepflanzt werden können, wo Abies-Arten nicht fortwachsen und nur kränkelnd auftreten würden. Die Benennung Picea ist abgeleitet von pix, Pech, in Bezug ihres Harzes. Da die Nadeln unten silberweiß sind, wird sie auch Silbertanne genannt.

Picea pectinata *Loud.* (P. taxifolia *Hort.* Pinus Picea *L.*, P. Abies *Du Roi*, P. pectinata *Lamb.*, Abies pectinata *Lk.*, A. Picea *Lindl.*). Edeltanne, Weißtanne. Im mittlern Europa und in West- und Nord-Asien. Ein allgemein bekannter, 80—150 Fuß hoher Baum, von welchem zwei Varietäten angeführt werden: P. p. pendula *Godf.* mit hangenden Zweigen, und P. p. nana, strauchartig.

P. cephalonica *Loud.* (Pinus cephalonica *Endl.*, Abies cephalonica *Arb. brit.*, A. Luscombeana et A. taxifolia *Hort.*). Die Cephalonische Tanne. In Cephalonien auf den schwarzen Bergen. Ein sehr schöner 50—60 Fuß hoher Baum, mit langen schlanken, aufrechten Zapfen. Die Nadeln sind sehr scharf gespitzt und haben erweiterte Blattstiele. Das Holz ist sehr hart und von großer Dauer.

P. Nordmanniana *Loud.* (Pinus Nordmanniana *Stev.* Abies Nordmanniana *Lk.*). Nordmann's Tanne. In Nord-Asien bis zur Spitze von Adschar. Dieser 80—90 Fuß hohe Baum bildet einen Gegensatz zum vorigen, da die Zapfen kurz und breit sind. Die Bracteen sind sehr deutlich und unter der Spitze zurückgebogen.

P. balsamea *Loud.* (Pinus balsamea *L.*, Abies balsamea *Marsh.*, A. balsamifera *Michx.*, A. balsaminea *Du Ham.*) Die Balsam- oder Amerikanische Tanne. In Canada, Neu-Schottland und Neu-England. Ein 30—40 Fuß hoher Baum, mit einer strauchartigen Varietät, p. b. prostrata *Hort.*, und einer baumartigen mit foliis variegatis.

P. Fraseri *Loud.* (Pinus Fraseri *Pursh*, Abies Fraseri *Lindl.*). Fraser's Tanne. In Carolina. Ein 30—40 Fuß hoher Baum mit einer strauchartigen Varietät, P. F. hudsonica (Abies hudsonia *Bosc*), 3—4 Fuß hoch.

P. nobilis *Loud.* (Pinus nobilis *Dougl.*, Abies nobilis *Lindl.*). Edele Tanne. Auf Bergen in Nord-Californien. Wird als ein sehr schöner, majestätischer 60—70 Fuß hoher Baum beschrieben. Die eigenthümlich aussehenden Zapfen sind von großen zurückgebogenen Bracteen vollständig bedeckt. Douglas sagt, daß er sich drei Wochen in Waldungen befunden habe, wo dieser Baum stand, und daß er dessen Schönheit nicht genug bewundern konnte.

P. religiosa *Loud.* (Pinus religiosa *Humb. et Kth.*, Abies religiosa *Lindl.*). Heilige merikanische Tanne. In Meriko. Ein 100—150 Fuß hoher, prächtiger Baum, der aber leider das britische Klima nicht erträgt.

P. Pinsapo *Loud.* (Pinus Pinsapo *Endl.*, Abies Pinsapo *Boiss.*). Die Pinsapo-Tanne. In Spanien, auf den Gebirgen zwischen Ronda und Malaga. Dies ist ein bemerkenswerther schöner, 60—70 Fuß hoher Baum, von allen übrigen Arten wesentlich verschieden. Die Nadeln sind walzenförmig und bedecken die Zweige ringsum. Der Baum wächst sehr langsam und hat ein kurz gedrungenes Ansehen.

P. Pichta *Loud.* (Pinus Picea *Pall.*, Pinus Pichta *Lodd.*, Pinus sibirica *Steud.*, Abies Pichta *Fisch.*, Abies sibirica *Ledeb.*). Die Pech-Tanne. Auf dem Altai-Gebirge. Wird ein 30—40 Fuß hoher Baum.

P. amabilis *Loud.* (Pinus amabilis *Dougl.*, Abies amabilis *Pin. Woburn.*). Die hübsche Tanne. In Californien.

P. grandis *Loud.* (Pinus grandis *Dougl.*, Abies grandis *Lindl.*). Die große Californische Tanne. In Nord-Californien. Ein 150—200 Fuß hoher Baum. Diese und die vorige Art gehören in den Sammlungen noch zu den Seltenheiten, da es zu schwierig ist, sie zu erhalten.

P. Webbiana *Loud.* (Pinus Webbiana *Loud*, Pinus spectabilis *Lamb.*, Abies Webbiana *Lindl.*, Abies spectabilis *Spach*). Webb's Tanne. In Nepal, auf den Alpen von Gossainthan. Ein schöner 80—90 Fuß hoher Baum, dessen Zapfen mit einem purpurfarbenen Flaum bedeckt sind. Die zahlreichen Zweige desselben breiten sich wagerecht aus, und sind dicht mit Nadeln bedeckt. Zuweilen leidet er durch Frühlingsfröste.

P. Pindrow *Loud.* (Pinus Pindrow *Royle*, Abies Pindrow *Spach*, Taxus Lambertiana *Wall.*). Pindrow-Tanne. In Nepal. Dieser 80—100 Fuß hohe Baum hat Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, nur sind die Nadeln länger und schmaler, und auf der Unterfläche weniger silberweiß.

Als wenig bekannt wird noch verzeichnet: Picea ajunensis.

(Fortsetzung folgt.)

Ursprung mehrerer Moosrosen-Varietäten.

(Aus dem Floricult. cabinet.)

Herr Shailer, Handelsgärtner zu Buttersea-fields bei London, theilt nachstehende interessante Notiz über den Ursprung mehrerer Moosrosen-Varietäten mit. „Die alte rothe Moosrose wurde ungefähr um das Jahr 1735 in England eingeführt. Sie wurde von Italien aus mit einigen Orangenstämmen an Herrn Wrench, damals Handelsgärtner zu Broomhouse in Fulham, gesandt. Der Garten ist noch jetzt im Besitz des Erben der Familie, Herrn Fitch, eines bedeutenden Marktgärtners. Diese Rose blieb fast 20 Jahre bei Herrn Wrench, ohne besonders beachtet oder vertheilt worden zu sein, bis der Handelsgärtner Grey zu Fulham, jetzt die bekannten Herren Osborn, sie in den Handel brachte. Das erste Erzeugniß der weißen Moosrose entstand im Jahre 1788 von einem Wurzelausläufer. Mein Vater, Henry Shailer, Handelsgärtner zu little Chelsea, ein bedeutender Moosrosen-Züchter, bemerkte dieses Naturspiel an der rothen Moosrose, schnitt den Ausläufer mit der weißen Blume ab und pfropfte ihn auf die weiße Provinzrose oder Rose la blanche unique. Im nächsten Jahre blühten diese Pflanzen blaßröthlich. Er propfte sie nochmals, wo sie aber viel weißer blühten, und wurde diese Rose dann in Andrew's Rosary unter dem Namen „Shailer's weiße Moosrose" abgebildet. Die Pflanze wurde dann in den Handel gebracht; die ersten Exemplare erhielten Lord Kimbolton, dann Marquis von Blandford, Lady Clifford, Herzog von Gloucester u. A., jede Pflanze zu 5 Guineen, und wurde diese Rose dann noch drei Jahre hinter einander zu demselben Preise verkauft, wo Shailer nur mit den berühmten Handelsgärtnern Lee und Kennedy zu Hammersmith einen Kontrakt einging, nach welchem diese ihm während dreier Jahre so viele Exemplare à 20 Schilling abnahmen, als er erziehen konnte, und ihm noch die Bedingung stellten, Keinem eine Pflanze anders als zu 42 Schilling zu verkaufen. Nachdem die Triebe, welche die weiße Moosrose erzeugt hatten, abgeschnitten waren, trieb die Pflanze zwei schwache Schößlinge, von denen Edelreiser genommen wurden. Diese blühten dann im folgenden Jahre, jedoch nicht weiß, sondern roth gestreift, eine sehr herrliche zarte Varietät, die aber bei üppigem Wachsthum wieder zur rothen Urform überging. Die Entstehung der einfach blühenden rothen Moosrose (1807)

war ein Naturspiel. Mein Vater sandte einige Moosrosen an den Handelsgärtner Esser zu Colchester, die meistens einfache Blumen hervorbrachten. Von diesen nahm ich einige Reiser zum Pfropfen und erzog aus diesen wieder die alte Original-Moosrose, die anfänglich zu 5 Guineen verkauft wurde. Die alte scharlachrothe Moosrose, halbgefüllte, blühte zuerst 1808. Die erste Erzeugung der Moosrose „de Meaux" war ein Variiren der alten „Rose de Meaux", in der Nachbarschaft von Bristol, die jedoch die Herren Lee zu Hammersmith zur höchsten Vollkommenheit brachten.

Die Rose „La blanche unique" oder weiße Provinzrose brachte Herr Daniel Greenwood, Handelsgärtner zu little Chelsea in Handel. Derselbe befand sich auf einer Geschäftsreise im Monat Juli 1775, und langsam fahrend, bemerkte er bei einer Mühle eine Rose mit rein weißen Blumen, und zur größten Freude entdeckte er bei genauer Untersuchung, daß es eine Provinzrose war. Er ließ sich mit dem Eigner der Mühle, einer ältlichen Frau, in Gespräch ein und bat um eine Blume, die ihm auch augenblicklich gereicht wurde und wofür er ihr eine Guinee gab. Beim Abschneiden der Blumen nahm er einen Zweig mit drei Augen, ging dann damit zum nächsten Gasthof, verpackte das Rosenreis und sandte es an seinen Obergehülfen seiner Handelsgärtnerei, um die Augen sogleich einzusetzen, von denen zwei Stück ankamen. Im folgenden Herbste ging Herr Greenwood nach demselben Orte und brachte für fünf Guineen den ganzen Vorrath dieser Rose mit und accordirte mit meinem Vater, diese Rose zu vermehren, indem er ihm während dreier Jahre fünf Schilling für jede Pflanze bewilligte. Nach Verlauf dieser Zeit verkaufte er die Vermehrung zu einer Guinee die Pflanze. Meines Vaters Antheil betrug über 300 Pfund. Herr Greenwood sandte der alten Müllerin ein sehr hübsches silbernes Trinkgefäß im Werthe von 60 Pfund. — Die Shailer's Provinzrose oder Rosa gracilis erzogen die Herren Lee aus Samen von der stachellosen oder Jungfernrose im Jahre 1749, welche 1802 blühte. Eine Menge Rosen-Varietäten wurden von uns bis zum Jahr 1816 aus Samen erzogen und meistentheils an die Herren Lee verkauft, die sie dann unter eigner Benennung in den Handel brachten."

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Cleisostoma bicolor *Lindl.* Eine weitschweifige Orchidee von Manilla mit rothbunten und purpurrothen Blumen. Wurde von den Herren Veitch eingeführt und blühte im Juli zu Chatsworth. Der Schaft ist sehr lang und bringt an der Spitze eine Blüthentraube hervor. Die Blätter hat Dr. Lindley nicht gesehen, sondern nur die Blüthentraube an einem 18 Zoll langen Blumenstiel.

Eucalyptus coccifera *I. Hook.* Dieser Baum wurde im Jahre 1842 von Ronald Gunn, Esq., von Van Diemens Land eingeführt, und bei der Juni-Versammlung der Horticultural-Society von den Herren Veitch unter dem Namen Eucalyptus montana blühend aufgestellt. Er hat mehrere Jahre an einer nach Süden gelegene Mauer ohne zu leiden, gestanden, aber die ganz frei stehenden Exemplare schrumpften ein und starben. Nach Herrn Veitch ist er vollkommen hart zu Exeter, und bildet daselbst einen ausgebreiteten Baum von 20 Fuß Höhe und 15—18 Fuß Umfang. Bereits seit eilf Jahren steht er da, und ist im Juni wie ein Apfel- oder Birnbaum mit Blüthen überladen. Nach Dr. Hooker findet er sich auf den höchsten Bergen von Van Diemens Land, wo er einen Busch oder kleinen zehn Fuß hohen Baum bildet. Die getrockneten Exemplare sind bald blaugrün, bald grün, aber im Garten ist er ganz wie mit einem blauen Flaum überzogen. Die Aeste sind purpurbraun und uneben. Die Blätter sind länglich, ungleichseitig und meist in eine feine grannenartige Spitze auslaufend. Die Blumen stehen in Büscheln zu 3—5 und sind weiß. Die reife Frucht ist fast halbkugelrund.

Lysimachia candida *Lindl.* Wurde aus der Erde gezogen, die in einem aus China gesandten Kasten enthalten war. Es ist eine über einen Fuß hohe, dunkelgrüne, ganz kahle, krautartige Pflanze. Die Wurzelblätter sind über vier Zoll lang und oval, die Astblätter sind schmaler und spatelförmig, roth punktirt. Die Blumen sind weiß, stehen in dichten Trauben und haben Aehnlichkeit mit L. Ephemerum, sind aber viel größer. Da sie sich erst kurze Zeit im Garten befindet, läßt sich über die Behandlung noch nichts sagen, doch scheint sie vollkommen hart zu sein, und läßt sich ohne Zweifel durch Samen vermehren.

Acacia bombycina *Benth.* Dies ist ein schöner seidenblätteriger Strauch von Neuholland, von der Schwanenfluß-Kolonie mit lebhaft gelben Blumen. Die Blätter oder Phyllodien sind umgekehrt-eirund oder länglich, fein seidenhaarig, schief und stumpf. Die großen kugelrunden Blüthenköpfe stehen einzeln oder einige neben einander. Sie wurde aus Samen gezogen, den Herr Drummond eingesandt hatte und geht in den Gärten unter dem falschen Namen A. podalyriaefolia

Aerides flavidum *Lindl.* Eine schöne wohlriechende epiphyte Orchidee mit gelben und rothbunten Blumen, welche bei A. Kenrick geblüht hat. Das Vaterland ist unbekannt. Sie hat viel Aehnlichkeit mit A. quinquevulnerum, ist aber ganz davon verschieden. Die Kronenlippe ist gehörnt, ihre Seiteneinschnitte sind abgerundet und ganzrandig, der mittlere ist kürzer, zweispaltig und kahl.

Angraecum monodon *Lindl.* Es ist dies eine epiphyte afrikanische Orchidee, von Gabon bei Herrn Pescatore in Paris eingeführt, woselbst sie auch geblüht hat, Sie ist klein, fast stengellos, mit zweizeiligen, länglichen, schief zweilappigen Blättern, schmalen, vielblumigen Blüthentrauben und kleinen röthlichen Blumen, von sehr kleinen, häutigen, rundlichen, kappenförmigen Bracteen unterstützt. Kelch- und Kronenblätter sind eirund und spitz; die Kronenlippe ist rundlich, an der Basis mit einem einzelnen Zahn und mit einem dicken keulenförmigen Sporn versehen.

Philadelphus Satsumi *Siebold.* Ist in Japan einheimisch, und wird daselbst Satsumi genannt. Er gleicht zwar dem Ph. laxus, ist aber von diesem und allen amerikanischen Arten verschieden, und bildet einen sehr hübschen Busch mit dunkelgrünen Blättern und weißen Blumen. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, zugespitzt und scharf gesägt. Die Blumen stehen einzeln oder paarweise, allein bei einem japanischen Exemplar stehen sie in Trauben. Der Strauch ist vollkommen hart, und daher eine schätzenswerthe Acquisition.

Ceanothus cuneatus *Nuttall.* Ein halb harter, immergrüner Strauch von Californien mit weißen Blumen, der aus Samen gezogen wurde, welchen Herr Hartweg im Jahre 1848 einsandte. Er wächst in den Sacramento-Gebirgen, wird 6—8 Fuß hoch, und blüht im Mai. Bei uns ist er zärtlich und will nicht im freien Beete wachsen. Die Blätter sind einen halben Zoll lang und zwei Linien breit, die Blumen stehen in kleinen achselständigen Dolden. Die Frucht hat die Größe einer Erbse, ist fast kugelrund, etwas fleischig. Die ganze Pflanze haucht einen balsamischen Geruch aus und die reifen Früchte sind mit einem bittern Firniß bekleidet.

Dendrobium clavatum *Wallich.* Diese prächtige epiphyte Orchidee ist in Assam einheimisch und wurde bei Thomas Denne, Esq., eingeführt, auf dessen Besitzung zu Hythe in Kent sie im Mai geblüht hat. Der Stamm ist stielrund, 1½—2 Fuß lang und hangend. Die Blätter sind unbekannt. Die seitenständigen Blüthentrauben sind fünfblumig, schlaff, hin- und hergebogen und die Blumen, von häutigen, länglichen, kappenförmigen Brakteen unterstützt, halten zwei Zoll im Durchmesser; sie haben eine schön-orangengelbe Farbe, und die Kronenlippe in der Mitte einen breiten braunen Flecken. Die Kelchblätter sind linienförmig-länglich, die Kronenblätter breiter, umgekehrt-eirund-länglich und abgerundet. Die Kronenlippe ist breiter als lang, leicht dreilappig, auf der Oberfläche ganz haarig und am Rande mit geraden Wimpern besetzt.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

2. Paxton's Flower Garden fasc. XIX. et XX. September und October 1851.

Collinsia multicolor *Lindl.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Die Samen dieser hübschen jährigen Pflanze wurden bei den Herren Veitch zu Exeter aus Californien eingeführt, und standen die davon erzogenen Exemplare im Mai d. J. in Blüthe. Sie waren wie bei C. bicolor 1—1½ Fuß hoch, und im Ueberfluß mit Blumen besetzt. Diese sind viel schöner als bei jener Art, und von reich purpurroth gefärbten, viel längeren Brakteen unterstützt. Der mittlere kahnförmige Lappen der Unterlippe der Blumenkrone ist karmoisinroth, die Unterlippe selbst lilafarben wie die Oberlippe, welche in der Mitte einen großen weißen Fleck hat, umgeben mit blutrothen Fleckchen.

(*Taf.* 56.)

Grevillea rosea *Lindl.*

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Dieser sehr hübsche Strauch für's kalte Gewächshaus befindet sich bei Herrn Henderson, Pine-apple-Place, London, in Kultur, und ist nach einem in Lindley's Herbarium befindlichen Exemplar, in Süd-Australien einheimisch. Derselbe bildet sich zu einem zierlichen Busch aus, mit einfachen, linien-lanzettförmigen, am Rande zurückgerollten, stechenden, oberhalb etwas scharfen, unterhalb seidenhaarigen Blättern, gipfelständigen, wenigblumigen Blüthenbüscheln, und rosenrothen Blumen, welche größer sind, als bei Gr. punicea.

(*Taf.* 57.)

Dendrobium albosanguineum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Es ist dies eine der schönsten Arten der Gattung und zur Abtheilung Eudendrobium gehörig, bei welcher die Stämme beblättert sind, und die Blumen paarweise oder zu drei an den Seiten der Stämme stehen. Die Stämme sind aufrecht und dick, und oben dicker als unten; die Blätter sind breit und fest. Die Blumen stehen paarweise und sind von schuppenförmigen Brakteen unterstützt; sie sind sehr groß und halten ausgebreitet vier Zoll im Durchmesser; ihre Farbe ist ein reines Weiß, mit einem reichen blutrothen Flecken in der Mitte der Kronenlippe. Die Kelchblätter sind linien-lanzettförmig, die Kronenblätter sind viel breiter, und länglich, die Kronenlippe ist umgekehrt-eirund-rundlich, flach, eingedrückt, mit zwischengestelltem Spitzchen und ganzrandig. — Die Pflanze wurde vom Herrn Thomas Lobb in den offenen Bergwäldern am Atran-Flusse in Moulmein (Ostindien) gefunden und bei den Herren Veitch eingeführt. Dieselben erhielten die Pflanzen am 23. April und im Juni hatten sich schon drei Blumen entwickelt. Sie wurden sowohl in Töpfen als an freien Holzblöcken gezogen, und gedeihen in beiden Lagen sehr gut. Unsere Exemplare hatten zwei bis drei Paar Blumen, allein Herr Lobb schreibt, daß 5—6 Blumen in einer Traube stehen.

(*Taf.* 59.)

Brownea Ariza *Benth.*

(Monadelphia Decandria. Leguminosae.)

Einer der prächtigsten tropischen Bäume, welche wir in Kultur haben, und um so schätzenswerther, als sie ihre prächtigen Blüthenköpfe scharlachrother Blumen ohne Schwierigkeit entwickeln. Die Pflanze blühte im letzten Juni im Garten der Horticultural-Society. Der Sammler, Herr Hartweg, sagt, daß sie in den Gehölzen bei Guaduas, in der Provinz Bogota, in einer Höhe von 14,000 Fuß über dem Meere wächst, vom Volke Ariza genannt wird, und einen 30—40 Fuß hohen Baum bildet. Sie steht der Br. grandiceps aus Caracas nahe, von welcher sie sich jedoch durch die Brakteen, durch die größeren Blumen, durch das Verhältniß der Blüthentheile und durch die ganz getrennten Staubgefäße unterscheidet. Die Blätter sind 6—8 jochiggefiedert, mit eirund-lanzettförmigen, lang zugespitzten, an der Basis herzförmigen Blättchen. Die Blumen stehen in sehr großen kopfförmigen Aehren, und sind prächtig scharlachroth. Die Pflanze gehört wie alle Arten dieser Gattung, in's warme Gewächshaus. Wenn die Samen frisch sind, so gehen sie in einem leichten Boden auf einem Warmbeet sehr gut auf, in ihrem ferneren Wachsthum bedarf sie einen freien, nicht sauern Boden. Man pflanze sie daher in ein Beet in hinlänglichem Raum, damit sie sich gehörig entwickeln kann, wo sie dann einen herrlichen Anblick gewährt.

(*Taf.* 60.)

Aerides roseum *Lodd.*

[Aerides affine *Hook.* non *Wall.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter dem Namen Aerides affine ist diese Pflanze bereits in der Allg. Gartenz. XI. p. 392 erwähnt. Sie ist in Ostindien einheimisch. Die Blätter stehen zweizeilig, sind lederartig, rinnenförmig und an der Spitze zweilappig. Die langen dichten Blüthenähren sind zurückgebogen, bei einer Varietät hellrosenroth und ungefleckt, bei einer andern schwarzrosenroth und fast gefleckt.

Die verwandten Arten dieser Gattung, welche sich durch die flache, ungetheilte, an der Basis geöhrte Kronenlippe unterscheiden, sind folgende:

Aerides affine *Wallich*, (A. multiflorum *Roxb.*) Lindley Sertum Orchidaceum t. 15. Die Blätter sind an der Spitze abgestutzt und nicht gezähnt; die Aehren steif aufrecht; Kelch- und Kronenblätter abgerundet, Kronenlippe rautenförmig, fast gelappt und doppelt länger als der Fruchtknoten.

A. roseum *Lodd.* (A. affine *Hooker*, Bot. Mag. t. 4049.). Die Aehren sind hangend; Kelch- und Kronenblätter spitz, Kronenlippe rautenförmig, zugespitzt, so lang als der dreiflügelige Fruchtknoten.

A. maculosum *Lindl.* Bot. Reg. 1845. t. 58. Die Blätter an der Spitze schief abgestutzt, Trauben hangend, fast rispenförmig; Kelch- und Kronenblätter stumpf, Kronenlippe eirund, stumpf, flach, ungetheilt, an der Basis auf beiden Seiten einzähnig, mit ungetheilter, dazwischenstehender Tuberkel.

A. Lindleyanum *Wight*, Figures of Orchidaceous Plants t. 1677. Die Blätter kurz, an der Spitze schief, stumpf, zweilappig, Trauben wenigblumig, steif, aufrecht; Kelch- und Kronenblätter fleischig und stumpf, Kronenlippe eirund, spitz, gesägt, gefaltet, an der Basis mit einem dicken, spitzen Oehrchen und auf jeder Seite mit einem großen, fleischigen, einwärts gekrümmten Zahn.

Verschiedenes.

Die Papierstaude Siciliens. Professor Parlatore in Florenz theilt Sir W. J. Hooker brieflich mit, daß die Papierstaude auf Sicilien, welche ersterer vor mehreren Monaten entdeckt hat und welche von Jedermann für identisch mit der von Aegypten gehalten wird, eine ganz verschiedene, bestimmte Art sei. Professor Parlatore erwartet von Aegypten noch alle nähern Details und selbst genaue Zeichnungen der dortigen Art; erkennt jedoch schon nach dem im Herbarium befindlichen Exemplare die Unterschiede zweier Arten. In seiner „Flora von Italien" zu Anfang des zweiten Bandes, der später erscheinen wird, giebt dieser gelehrte Botaniker eine Beschreibung und Geschichte der beiden Papyrus-Arten und behauptet, daß die Art, welche man gewöhnlich in den Gärten Europa's findet, die sicilianische Art, welche er Papyrus sicula genannt hat, sei.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Mein neuer reichhaltiger engros-Katalog über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen, so auch ein neues Preis-Verzeichniß meiner Sammlungen von Topf- und Landpflanzen pro 1852 liegen zur Ausgabe bereit, ebenso wird auch binnen drei Wochen das große Samen- und Georginen-Verzeichniß en detail (19. Jahrgang) fertig sein, und bitte ich mich durch freie Briefe zur frankirten Zusendung recht häufig zu veranlassen. Erfurt, im November 1851.

Carl Appelius,
Samenhandlung und Kunst- und Handelsgärtnerei.

500 bis 600 Stück Camellia paeoniflora zum Veredeln tauglich, sind in Partien oder einzeln durch den Gärtner Barentin in Leipzig, Querstraße No. 1320, billig zu verkaufen.

In der **E. Schweizerbard'schen Verlagshandlung** in Stuttgart ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Anweisung zur Cultur der tropischen Orchideen, nebst einem monatlichen Kalender und einer alphabetisch geordneten Beschreibung von über 1000 Genera und Species, von **J. G. Lyons,** nach der dritten englischen Auflage übersetzt und mit eigenen Zusätzen versehen von **Albert Courtin,** Kunstgärtner. Mit Holzschnitten. 1 fl. 30 kr. — 27 Sgr.

Der Verfasser, einer der erfolgreichsten Orchideen-Züchter Englands, giebt hier einen auf langjährige Erfahrungen gegründeten praktischen Führer und Rathgeber in der Cultur dieser edlen und mannichfaltigen Pflanzengattung. Die allgemeine Behandlung der Orchideen ist aufs genaueste angegeben, und ihre Zusammenstellung nach den climatischen Verhältnissen ihrer Fundorte geordnet; der monatliche Kalender ist eine höchst schätzenswerthe Zugabe. Einen wesentlichen Theil des Inhalts bildet das alphabetisch geordnete Verzeichniss der bis jetzt in Europa eingeführten, der Cultur würdigen Orchideen mit Angabe der Autoren, der Fundorte, der Synonymen und einer Beschreibung der Blumen. Bei den meisten der besseren Species ist die Cultur noch besonders angeführt.

Der Uebersetzer, der mehrere Jahre in England fast ausschliesslich mit Orchideen sich beschäftigte, hat, wo seine Erfahrungen es gestatteten, überall auf die climatische Verschiedenheit von England und Deutschland Rücksicht genommen. Wir können somit dieses Werkchen als ein auf wirkliche praktische Erfahrungen gegründetes und als das einzige bis jetzt in Deutschland über die Cultur dieser Pflanzengattung erschienene, jedem Gärtner und Blumenliebhaber durch seinen billigen Preis zugängliche, aufs beste empfehlen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Samen-Verzeichniß von Martin Grashoff in Quedlinburg.

№ 47. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 22. November.

Kultur der Aeschynanthus - Arten.

Von

Friedrich Otto.

Seit ungefähr vierzehn Jahre sind wir mit dieser Gattung bekannt, und haben sich die Arten seit jener Zeit durch neue Einführungen ansehnlich vermehrt, so daß sich die Zahl auf 22 beläuft, die gegenwärtig in den Gärten, so viel mir bekannt, kultivirt werden.

Es hat uns scheinen wollen, als sei man in manchen Gärten in Beziehung auf die Kultur derselben noch nicht im Reinen, denn nur selten sehen wir sie in ihrem völligen Blüthenschmuck. Durch die Abbildungen, die sich in den englischen und belgischen Garten-Journalen vorfinden, haben die Pflanzenliebhaber ihren Werth erkannt und schätzen gelernt, und dadurch ist ihre Verbreitung herbeigeführt worden, allein man hat wenig Gewicht auf ihr Vorkommen und auf ihren natürlichen Standort gelegt, und daher mag es wohl kommen, daß die bei uns eingeführten Arten nicht immer den gewünschten Blumenschmuck entwickelten, den man von ihnen erwartete. Wir wollen daher einen kurzen allgemeinen Abriß von der Kultur dieser Gattung geben, obgleich in dieser Zeitschrift manche schätzbare Beiträge — worauf wir uns beziehen — niedergelegt worden.

Die Aeschynanthus-Arten sind Bewohner Ostindiens, Java ꝛc. und wachsen zumeist 4—6000′ über der Meeresfläche als Epiphyten in Bergwäldern, auf Stämmen von großen Waldbäumen und zum Theil auf Felsen, wo sie sich gleich dem Epheu durch ihre Luftwurzeln ansaugen. Sie lassen sich daher als Epiphyten gleich vielen Orchideen, Farrn ꝛc. in irgend einem dazu passenden Warmhause ziehen, wo sie mit ihren Zweigen und zahlreichen herabhangenden Blüthen eine große Zierde solcher Häuser ausmachen. Man zieht sie entweder in Körben, Töpfen oder in aus Baumborke gefertigten Kästchen, so wie auch an Baumstämmen. Auch als Ampelpflanzen sind sie sehr zierend. Die Erde, worin sie gern vegetiren, besteht aus Sphagnum oder andern ähnlichen Moosen, lockerer grober Lauberde mit etwas sandiger Heideerde und Torfbrocken vermischt. Letzteres Material dient besonders dazu, den Boden des Topfes damit zu bedecken, damit der Ueberfluß des Wassers entweichen kann, indem sie keine Erde lieben, die lange Feuchtigkeit an sich hält. Die Pflanzen werden etwas erhaben über den Rand des Topfes gepflanzt, die obere Erdfläche mit Torfstückchen belegt, und mit kleinen Farrn, Selaginellen bepflanzt. Gleich wie die Orchideen, können auch die Aeschynanthus-Arten an das Sparrwerk angehangen werden, wo sie alsdann ihre Zweige nach allen Richtungen aussenden. Beabsichtigt man sie an Holzstämmen zu ziehen, so setzt man einen Stamm in einen Topf, der recht borkig und rissig ist, befestigt die Zweige an denselben und umgiebt die Wurzeln, die sich an den Gliedern der Zweige befinden, mit Sphagnum oder andern ähnlichen Moos-Arten. Es bilden sich dadurch recht hübsch aussehende Sträucher, die mit Blüthen zu verschiedenen Jahreszeiten geschmückt sind. Man kann auch Wände damit dekoriren, die man mit Borke bekleidet, oder Baumstämme an die Mauer stellt, wo sie in Verbindung mit andern Epiphyten, Farrn, Aroideen u. dgl. einen hübschen Effekt hervorbringen. Sie blühen aber an solchem Ort bei Weitem sparsamer, da sie zu weit vom Lichte entfernt, und in zu tiefem Schatten stehen; sie bilden, so zu sagen, nur eine grün belaubte Hinterwand. Pflanzen, die überhaupt eine zu nahrhafte Erde erhalten, blühen weniger reich. Um daher ein reichliches Blühen zu bewirken, muß man die Pflanzen während der Winterzeit — nach dem Verblühen — nur wenig Wasser geben, denn durch zu viele Feuchtigkeit und Wärme wird ein zu früher Wachsthum angeregt, sie bilden schwache Triebe, an denen sich nur selten Blumen zeigen. Je kräftiger sich die Zweige ausbilden können, desto mehr Blüthen sind zu gewärtigen. Wie bei so vielen andern Pflanzen, muß auch hier eine Zeit der Ruhe eintreten. — Im Frühling werden sie, wenn nöthig, verpflanzt und mit frischer Erde versehen, auf einige Zeit in irgend ein Warmbeet gestellt und feucht gehalten, damit sie neue Wurzeln und Triebe zu bilden vermögen. Sie bedürfen aber keinesweges während der übrigen Zeit ihrer Vegetation eine beständige ununterbrochene Atmosphäre.

Man hat Versuche gemacht, Pflanzen einige Monate in der wärmsten Jahreszeit in schattiger und warmer Lage in's Freie zu bringen, allein es wurde Hinsichts des Blühens kein besonderes auffallendes Resultat erlangt, obgleich die Pflanzen sehr erstarkten. Die Hauptsache bleibt immer, stets für starke, kräftige Triebe von einem Jahre zum andern, Sorge zu tragen.

Vermehren lassen sie sich, wie bekannt, sehr leicht, denn jeder Zweig wächst, man mag ihn auf die Erde, oder auf Moos legen. Man wählt dazu im März oder April junge Triebe zu Stecklingen, denn diese geben für das nächste Jahr die stärksten und blühbarsten Pflanzen.

Wir schließen mit einer Liste derjenigen Arten, welche sich zur Zeit in den Gärten befinden, mit Angabe derer, wovon Abbildungen in den gangbarsten botanischen Werken vorhanden sind. Außer den hier verzeichneten Arten, sind noch mehrere in den botanischen Werken beschrieben, die aber zur Zeit noch in den Gärten fehlen.

Liste

der in den Gärten kultivirten Aeschynanthus-Arten.

Aesch. Boschianus *de Vriese.* — Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 176. c. tab. — Morren Ann. de la soc. d'agr. et bot. de Gand II. 403. Java.

— chinensis *Gard. et Champ.* in Hort. Kew gard. misc. I. 328. China.

— grandiflorus *G. Don* (Trichosporum grandifl. *Don*, olim; Incarvillea parasitica *Roxb.*; Aesch. parasiticus *Wall.*), Bot. Mag. t. 3843. — Bot. Reg. 1841. t. 49. Silhet.

Aesch. Horsfieldii *R. Br.* (Journ. d'horticult.) Allg. Gartenz. XI. p. 243. Java.
— javanicus *Hook.* Bot. Mag. t. 4503. — Van Houtte Fl. VI. 65. p. 558. Java.
— Lobbianus *Hook.* Bot. Mag. t. 4261. — Van Houtte Fl. III. 246. Java.
— longiflorus *Blume* (Lisionotus longifl. *Blume* olim). Bot. Mag. 4328. — Van Houtte Fl. I. c. t. 288. — Paxt. XV. 25. In den Bergwäldern auf Java.
— maculatus *Lindl.* Bot. Reg. 1841. t. 28. Ostindien.
— miniatus *Lindl.* Bot. Reg. 1846. t. 61. — Van Houtte Fl. I. c. t. 236. (Aesch. radicans *Wall.* — Trichosporum radicans *Blume*). Java.
— pulcher *DC.* (Trichosporum pulchrum *Blum.*). Bot. Mag. 4264. — Van Houtte Fl. III. 2. t. 6. — Paxt. XVI. Java.
— purpurascens *Hsskrl.* Bot. Mag. 4236. (Aesch. albida *Alph. DC.* — Bignonia albida *Blum.* — Trichosporum albidum *Nees.* — Lisionotus albidus *Blum.*). Java.
— radicans *Jack.* Java, Sumatra.
— ramosissimus *Wall.* (parasiticus *Hort.*). Marnock in Floricult. Mag. Nepal.
— speciosus *Hook.* Bot. Mag. 4320. (Aesch. Auclandii *Hort.*). Paxt. Mag. of Bot. 1847. p. 201. — Van Houtte Fl. III. t. 267. — Ann. de la soc. d'agr. et de bot. de Gand III. 415. tab. 163. Java.
— Teysmannianus *Miq.* Bot. Zeitung VI. 509. (Aesch. Teysmanni *J. Linden* Catalog 1851.). Java, auf Bergen und an Baumstämmen.

Von noch nicht als sicher anerkannte Arten werden in den Gärten kultivirt:

Aesch. atrosanguineus *Van Houtte* Cat. 1851.
— candidus *Ew. G. Henderson's* Cat. 1851.
— Paxtonii *Paxt.* Bot. Dict. Rhoseea.
— pulchellus *Henders.* Cat. 1851.
— repens *Van Houtte* Cat. 1851.
— Roxburghii *Paxt.* Bot. Dict. Java.
— zebrinus *Van Houtte* Cat. 1851. Java.

Das Pfropfen der Erdbeeren auf Rosensträucher.

(Revue horticole von Pépin.)
Uebertragen vom
Herrn J. Niepraschk.

Herr Coquillard, Gärtner des Herrn James Rothschild, machte im vorigen Jahre das eigenthümliche Experiment, Erdbeeren auf Rosen zu überstedeln, was ihm auch durch Anwendung der Stolonen der ersteren vollkommen gelungen ist. Mehrere derselben waren auf der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zur Schau ausgestellt. Auch in diesem Jahre sah man mehrere Stämme auf dem Boulevard des Italiens bei einem Handelsgärtner, welche die allgemeine Aufmerksamkeit des lustwandelnden Publikums auf sich zogen.

Es sind derartige Uebersiedelungen durchaus nicht neu, denn schon früher sah man Liebesapfel (tomate, Lycopersicum esculentum) auf Kartoffeln, Artischocken auf Cardi, Melonen auf Gurken, Nicotiana auf Verbascum (de Tabac sur Bouillon blanc) ꝛc. gepfropft, jedoch sind solche Vereinigungen nie von sehr langer Dauer. Gewöhnlich trennen sich beide Theile nach kurzer Zeit durch eine tiefe Narbe, die bald tödlich wird.

Folgendes Verfahren wendet Herr Coquillard an, um seinen Zweck zu erreichen. Er pflanzt im Herbst Rosen in Töpfe, zum Theil aus Wildlingen, als aus Monatsrosen bestehend, ein, an deren Fuß er theils immertragende, theils Alpen-Erdbeeren pflanzt. Im Frühling, wenn sich die Ausläufer an letzteren entwickeln, wählt er zwei der kräftigsten und leitet sie nach dem Stamme hin. Es ist bekannt, daß die Ausläufer bald einen kleinen Wurzelstock bilden; diesen schneidet Herr Coquillard halb durch und pfropft ihn in einem am Rosenstamme gemachten Einschnitt, ohne jedoch den Ausläufer von der Mutterpflanze zu trennen, was einen baldigen Tod nach sich ziehen würde. Auf diese Weise kann man in der Länge des Stammes wohl 3—4 Erdbeerpflänzchen pfropfen, natürlich ohne daß man den verbindenden Faden zerschneidet*).

*) Wir haben bereits im XV. Jahrgange der Allg. Gartenz. pag. 405 diese Pfropf-Methode erwähnt.

Briefliche Mittheilung.

London, 10. November 1851.

In Kew wird ein anderes „Museum für angewandte Botanik" erbaut werden; das jetzige kann die Sammlungen nicht mehr umfassen, und wird in der Folge nur für Britische Erzeugnisse benutzt werden, während das zu errichtende den ausländischen Sachen gewidmet werden wird. Die Besichtigung eines solchen Museums giebt eine weit ausgedehntere Ansicht von den vielfachen Zwecken, zu denen Pflanzen benutzt werden, als Bücher oder andere Mittel. Mit Hülfe solcher Sammlungen wird es möglich zu zeigen, wie tief das Vorkommen dieses oder jenes Gewächses in einem Lande ins Leben eingreift, wie es den Verkehr, die Bildung und das Wohl und Wehe eines Volkes bedingt, kurz man wird dadurch in den Stand gesetzt werden, vom botanischen Gesichtspunkte aus, eine Weltanschauung zu geben, ein Feld zu betreten, welches bis jetzt noch unbekannt war, oder doch nur von wenigen Vorläufern durchstreift ward. — Den Nutzen einer Wissenschaft hervorzuheben ist gegenwärtig Aufgabe der Gelehrten, und eins der erfolgreichsten Mittel dem Geiste der Zeit zu genügen: die Wissenschaft volksthümlich zu machen, und dadurch neue Anhänger zu gewinnen. Es gelingt selten die Aufmerksamkeit der Massen zu fesseln, außer wenn gezeigt werden kann, daß die gelehrten Untersuchungen und Arbeiten der Menschheit gradezu Nutzen bringen. Die Museen für angewandte Botanik werden das Letztere in das beste Licht stellen, und der Pflanzenkunde mehr Schüler zuführen als dieses bisher durch anderweitige Bestrebungen bezweckt worden ist. —

Die englischen Artenmacher trennen sich immer mehr in zwei feindliche Lager, in Hair-splitters und Lumpers, zwei Sekten, die sich jedoch auch in anderen Ländern finden, und deren gegenseitige Streitigkeiten einen nicht geringen Theil der wissenschaftlichen Bewegung ausmacht. Hair-splitters oder Haarzersplitterer nennt man spottweise, aber nicht ganz untreffend, diejenigen, welche jeden kleinen Unterschied als hinreichend betrachten, um darauf eine neue Art oder möglichst eine neue Gattung zu gründen. Sie sind meistens Lokal-Botaniker, die nie aus ihren „vier Pfählen" herausgekommen sind, wenig Kenntniß von Morphologie verrathen und physikalische Einflüsse nur dem Namen nach kennen. In Deutschland hat diese Sekte manche Vertreter, und, trotz den Bemühungen sie zu unterdrücken, taucht sie immer wieder auf, läßt aber gewöhnlich keine Spur zurück, als eine Anzahl Namen, die dann die Synonymik ins Schleppthau zu nehmen sich genöthigt sieht. Die Lumpers (von Lump: ein Klumpen) sind diejenigen Botaniker, welche so lange suchen, bis sie genügende Merkmale gefunden haben, um eine Art mit allen Abweichungen festzustellen, selbst wenn es auf Kosten anerkannter Arten geschehen muß. Sie sind Männer von philosophischen Grundsätzen, die aber oft Anstoß geben, nicht allein bei den Hair-splitters, sondern auch bei Gärtnern, da ihre Arbeiten die Pflanzenverzeichnisse der letzteren oft sehr zusammenschrumpfen lassen. Das große Werk über Cacteen, welches ein berühmter Gelehrter am Rhein veröffentlichte, ward aus demselben Grunde von vielen Gärtnern ebenso ungern gesehen, wie es von gediegenen Botanikern freudig begrüßt wurde. —

Herr Joseph Paxton ist, in Folge seiner Verdienste um das Ausstellungs-Gebäude, zum Ritter geschlagen, und nennt sich nun Sir Joseph Paxton. Was aus dem Glaspallaste werden soll, ist jedoch immer noch nicht bestimmt. Der mittlere Theil ist dem botanischen Garten zu Kew als Kalthaus angeboten. Doch scheint jene Anstalt nicht geneigt zu sein, von jenem Anerbieten Gebrauch zu machen. Das Umändern der Holzrippen des Daches in eiserne, sowie das Ersetzen des jetzigen dünnen Glases durch dickeres, welches Hagelschauern zu widerstehen vermag, würde bedeutende Kosten verursachen, zu bedeutend vielleicht im Verhältniß zu der Brauchbarkeit des Gebäudes. —

Herr Robert Fortune hat seinen Auftrag für die Ostindische Compagnie vollendet, und ist nach England zurückgekehrt. Dr. Hance von Hongkong ist ebenfalls angelangt. Der letztere verließ China im April dieses Jahres und gelangte glücklich bis in die Nähe der Insel Java. Dort jedoch lief das Fahrzeug auf einen Felsen, und, trotz aller Anstrengungen der Mannschaft, verblieb darauf drei Tage, bis ein Dampfer, von Batavia kommend, die Reisenden erlöste. Der Schaden war bedeutend, doch, wir freuen uns hinzufügen zu können, Dr. Hance rettete seine Sammlungen und Bücher, und hat nun die Absicht in Verbindung mit Herrn Berthold Seemann eine Flora Austro-Chinensis entweder als besonderes Werk, oder als einen Theil der Botany of H. M. S. Herald, zu veröffentlichen. —

Die hiesigen Zeitungen melden, daß Dr. W. A. Bromfield — bekannt durch seine Aufsätze in Hooker's London Journal of Botany und im Phytologist, — in Damaskus am Fieber gestorben ist. Man kann wohl fragen: Hat denn der Würgengel noch nicht aufgehört, die Reihen der Botaniker zu lichten? —

Herr Berthold Seemann ist mit dem botanischen Theile seiner Reise, der Botany of H. M. S. Herald, beschäftigt. Das Werk wird 100 Tafeln enthalten, und Zeichnungen dazu werden von Dr. Joseph Hooker angefertigt. Herr Seemann erfreut sich der Mitwirkung verschiedener Gelehrter. Harvey bearbeitet die Algae, Churchill Babington die Lichenes, John Smith die Filices, Grisebach die Gentianeen, Bartling die amerikanischen Rubiaceen, Asa Gray die mexikanischen Compositae, und George Bentham einen Theil der Leguminosae, Labiatae und Scrophularineae. Es ist wahrscheinlich, daß Dr. Joachim Steetz sich bei den Compositen und Dr. Walpers bei den Leguminosen betheiligen wird. Nees von Esenbeck hat, wie wir hören, die Bearbeitung der Glumaceen abgelehnt, da er im Begriffe steht, seine Bücher und Herbarien zu verkaufen. —

Von Benthams Plantae Hartwegianae, welches jetzt bis zur Seite 332 erschienen ist, wird bald die Fortsetzung und der Schluß, enthaltend Californische Monocotyledonen, veröffentlicht werden. P. A. S.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

Larix. Lerchenbaum.

Die Lerche unterscheidet sich von den übrigen Coniferen dadurch, daß sie ihre Blätter abwirft. Die Gattung hat ihren Namen von dem celtischen Worte lar, welches soviel als fett bedeutet, wegen der Menge des Harzes, den dieser Baum besitzt.

Larix europaea *De Cand.* (Pinus Larix *L.*, Larix decidua *Mill.*, L. excelsa *Lk.*, L. pyramidalis *Salisb.*, Abies Larix *Lam.*). Der europäische Lerchenbaum. Auf den europäischen Alpen. Ist ein gern gesehener Baum, der 80—100 Fuß hoch wird, ein gutes Bauholz liefert und mit großer Schnelligkeit auf selbst wenig nahrhaften Boden wächst. Die günstigsten Lagen sind Höhen, denn geschehen die Pflanzungen in Gründen, so werden häufig die Stämme hohl. Bemerkenswerth ist die Erscheinung, daß bei Anpflanzungen desselben sich der Boden verbessert und nahrhafter wird, da die jährliche Entlaubung der Blätter selbst auf kalkhaltigem Boden, eine große Fruchtbarkeit hervorruft. Das Holz ist, wenn es nicht dem Wasser und der Luft ausgesetzt wird, von großer Festigkeit. Es giebt davon eine Varietät, L. e. pendula *Laws.*

L. sibirica *Ledeb.* (Pinus Larix *Pall.*, P. Pseudo-Larix *Steud.*, P. Ledebourii *Endl.*, Abies Ledebourii *Rupp.*). Sibirische Lerche. In Sibirien.

L. dahurica *Turcz.* (Pinus dahurica *Endl.*, Abies Gmelini *Rupp.*). Dahurische Lerche. Dahurien.

L. americana *Michx.* (L. microcarpa *Laws.*, Pinus microcarpa *Pursh*). Amerikanische Lerche. In Nordamerika. Mit einer Varietät L. a. pendula, (Pinus pendula *Ait.*, P. intermedia *Du Roi*).

L. leptilepis *Sieb. et Zucc.* (Pinus Larix *Thnbg.*, P. leptolepis *Endl.*, Larix japonica *Hort.*). Schlankschuppige Lerche. In Japan.

Cedrus. Ceder.

Der Namen Cedrus stammt von dem arabischen Kedre her, welches Macht bedeutet, in Beziehung auf das majestätische Ansehen der Ceder vom Libanon. Man war lange Zeit der Meinung, daß diese Gattung nur durch eine Art repräsentirt werde, bis eine zweite und ebenso prächtige Ceder auf dem Himalaya-Gebirge entdeckt wurde, welche die Eingebornen so hoch halten, daß sie dieselbe Devadara, Baum Gottes, nennen. Die Ceder von Libanon wird häufig in der Bibel erwähnt, aber die Deodara-Ceder soll zum Bau des Salomonischen Tempels gedient haben, was aber nicht wahrscheinlich ist, da sie auf und um den Libanon nicht wächst.

Cedrus Libani *Barr.* (Pinus Cedrus *L.*, Larix Cedrus *Mill.*, L. orientalis *Tourn.*, Abies Cedrus *Poir.*). Ceder von Libanon. In Syrien auf dem Libanon und

in Nord-Afrika auf dem Atlas. Ein 60—80 Fuß hoher Baum, der in jedem Boden und jeder Lage gedeiht, aber nach den begleitenden Umständen ihres Standortes sehr variirt. Steht sie gemischt mit anderen Bäumen zusammen, so wächst sie wie eine Cypresse spitz zu, steht sie aber frei, so dehnen sich die Zweige wagerecht zu gigantischen Formen aus, verkürzen sich aber nach der Spitze immer mehr. Die Silber-Ceder, C. L. foliis argenteis, wird nur für eine Varietät gehalten und soll auf dem Atlas wild sein.

C. Deodara *Roxb.* (Pinus Deodara *Lamb.*, Abies Deodara *Lindl.*). Himalaya-Ceder. In Nepal. Dieser 60—120 Fuß hohe Baum wurde auf den Hochebenen des Himalaya-Gebirges 7000—12000 Fuß über der Meeresfläche gefunden. Er gehört wegen seiner großen Schönheit, raschem Wachsthum, wegen der Härte des Holzes zu den geschätztesten Coniferen, und derselbe bringt in Park- und Landschaftsgärten eine entschiedene Wirkung hervor. — Dr. Falconer giebt die Dimensionen eines gefallenen Baumes, welchen er auf dem Himalaya sah, zu 36 Fuß in Umfange und 130 Fuß Länge an. Derselbe berichtet ferner, daß er das Holz zu einem Tempel verwendet sah, der wenigstens tausend Jahre zählte. — Die Himalaya-Ceder und die Araucaria imbricata bringen durch ihren entgegengesetzten Charakter einen effektvollen Kontrast in der Landschaft hervor, die erstere durch ihre leichte Farbe, ihr luftiges und graciöses Ansehen, die letztere durch ihr dunkleres Grün. Vorzüglich eignet sich Cedrus Deodara als Standbaum auf Rasen gepflanzt, wo sie auch jetzt in den englischen Gärten allgemein angetroffen wird. Der Baum gleicht der Ceder vom Libanon in seiner Beziehung zu Boden und Lage, und scheint überall in großer Ueppigkeit zu gedeihen. In dem Königl. Garten zu Kew, in den Gärten der Gartenbau-Gesellschaft zu London, zu Chiswick, auf verschiedenen Landsitzen als zu Elvaslon, Dropmore, Panschangar und zu Hackfield-Platz, erblickt man prächtige Exemplare dieser Ceder.

C. elegans *Hort.* (C. africana *Gord.*, C. argentea *Hort.*). Atlas-Ceder. Auf dem Atlas. Gleicht auch im Allgemeinen der Ceder vom Libanon, ausgenommen, daß die Nadeln viel weißer erscheinen, diese Eigenthümlichkeit hat auch Veranlassung gegeben, sie Silber-Ceder zu nennen. Das Holz wird sehr geschätzt.

Schönblühende Pflanzen,

in ausländischen Gartenschriften abgebildet.

3. The Gardeners' Magazine of Botany.

(*Fasc. XVII. p.* 145.)

Pultenaea ericoides *Gard. Mag.*

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Ein kleiner beblätterter Strauch mit verlängerten aufsteigenden Aesten, welche, wenn sie jung sind, einen dünnen filzigen Ueberzug haben. Die Blätter stehen dicht und zerstreut, sind einen halben Zoll lang, linienförmig, am Rande eingerollt, stachelspitzig und etwas höckerig auf der Oberfläche. Die Blumen stehen fast an der Spitze der Aeste, zwischen den oberen Blättern, mit denen sie einen gipfelständigen Kopf bilden, sind dunkelgelb und mit purpur-braunen Adern durchzogen. Die Pflanze wurde bei dem Herrn Henderson, Pine-Apple Place, aus Samen gezogen, den Herr Drummond aus der Schwanenfluß-Kolonie eingesandt hatte. Sie blühte im April 1850 reichlich und gewährte einen sehr hübschen Anblick. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halb hartem Holz, in Sand gesteckt unter Glasglocken, aber gleich wie bei vielen hartholzigen Pflanzen, dürfen die Stecklings-Töpfe nicht früher in ein Warmbeet gestellt werden, als bis die Wurzeln anfangen zu treiben. In der Kultur verlangt sie einen sandigen Torfboden, und im jungen Zustande Sand, dem man zum dritten Theil mit Rasenerde vermischt. In einem gewöhnlichen kalten Gewächshause wächst sie zwar sehr gut, aber damit sie schnell die hinlängliche Größe erreicht, ist es gut, ihr ein wenig feuchte Wärme zu geben, und zwar eine Temperatur von 8—13° R. vom Mai an, bis zu der Zeit, wo das Wachsthum vollendet ist. Wenn die Pflanze tüchtig wächst und der Topf leidlich mit Wurzeln ausgefüllt ist, kann man auch schwachen flüssigen Dünger geben.

(*Fasc. XVII. p.* 153.)

Erica Leeana *Dryand.*, var. viridis *Zeyher.*

[Erica viridis *Andr.*]

Es ist dies eine hübsche Varietät mit 8—10 Linien langen, gelblich-grünen, haarigen und klebrigen Blumenkronen. Sie wurde unmittelbar vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt, ist aber sehr selten in Kultur.

(*Fasc. XVIII. p.* 201.)

Broughtonia lilacina *Gard. Mag.*

[Broughtonia violacea *Hortul.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wahrscheinlich wurde diese Pflanze von einem Freunde des H. Cuming, Esq., gefunden. Sie wächst auf der Insel St. Domingo an Bäumen in schattigen Wäldern zwischen andern unbekannten Orchideen, unter denen sich unzweifelhaft auch eine neue Laelia befindet. Es ist also eine epiphyte Art, und zwar von sehr lieblichem Ansehen, nicht allein wegen der lieblichen Blumen, sondern auch wegen der langen Dauer derselben. Dieselbe blühte zuerst bei S. Rucker jun., Esq., zu Wandsworth, und im letzten Mai bei den Herren Henderson, Pine Apple Place, London. Die Scheinknollen stehen büschelig, sind länglich und tragen einige lanzettförmige fleischige Blätter. Aus den Achseln derselben erhebt sich ein dünner, purpurrother Schaft, der an der Spitze eine Traube sehr zarter, rosenrother in lilafarbene übergehender großer Blumen trägt, die mit purpurrothen Adern durchzogen sind. Kelch und Kronenblätter sind gleich, aber die letzteren doppelt so breit; die Kronenlippe ist umgekehrt-eirund, seicht ausgerandet, mit wellenförmig gefranztem Rande. Die Pflanze verlangt die feuchte und hohe Temperatur eines Orchideenhauses. Man befestigt sie am besten mit Drath auf einem Holzblock und legt etwas Moos unter, auf welchem sich die Wurzeln ausbreiten können. Während der Wachsthumszeit ist sie mit Wasser, welches dieselbe Temperatur des Hauses hat, zu bespritzen, und in den heißen Sommermonaten dieses Bespritzen auch des Abends zu wiederholen. Wenn aber die Scheinknollen sich erst vollkommen ausgebildet haben, so muß die Feuchtigkeit in der Luft etwas abnehmen, und das Bespritzen darf nur zwei- bis dreimal wöchentlich an sonnigen Morgen geschehen. Mit dem Anfange des Oktobers gewöhnt man sie an eine trocknere und kühlere Atmosphäre, wo sie dann in den Zustand der Ruhe tritt. Während der Wachsthumszeit kann die Temperatur des Hauses bei Tage 19° R. und bei Nacht 14° betragen, ist das Wachsthum vollendet, so genügt eine Temperatur von 12° R. bei Tage und 8° bei Nacht.

Merkwürdige Verwachsung.

Herr Renou führt eine interessante Thatsache in der Pflanzen-Physiologie an, die er mit Herrn Hardouin auf einer botanischen Excursion im Walde von Cérisy, Arrondissement Bayeux Gelegenheit hatte zu beobachten. Es betrifft dies die gänzliche Vereinigung zweier ganz von einander verschiedener Baumstämme, nämlich einer Eiche und einer Buche. Diese natürliche Vereinigung findet an dem untern Theile der beiden Bäume, in einer Ausdehnung von c. 2½' Umfang statt, und nimmt fast ein Drittel des Umfangs jedes Stammes ein. Beide Stämme gewähren vollständig das Aussehen eines einzelnen Stammes, so daß man das Auge erst auf den oberen Theil, und vorzüglich auf das Laubwerk richten muß, um ihren verschiedenen Habitus zu erkennen, zumal da die vereinigte Basis mit Moos und Flechten dicht bewachsen ist. Pépin. (Revue horticole.)

Literarisches.

Praktische Anweisung zur Kultur der tropischen Orchideen, nebst einem monatlichen Kalender und einer alphabetisch geordneten Beschreibung von über 1000 Genera und Species derselben, von J. G. Lyons. Nach der dritten englischen Auflage übersetzt und mit einigen Zusätzen versehen, von Albert Courtin, Kunstgärtner. Stuttgart. Schweizerbart. 1851.

Ein sehr schätzbares und jedem Orchideen-Kultivateur zu empfehlendes Werkchen. Der Abschnitt über die Kultur ist sehr gründlich bearbeitet und setzt jeden in den Stand, wenn er die darin gegebenen Anweisungen befolgt, Orchideen mit Erfolg zu ziehen und sie auch zum Blühen zu bringen, er mag nun ein besonderes Orchideenhaus haben, oder sie in einem andern dazu geeigneten Gewächshause kultiviren. Leider geschieht es sehr häufig, daß, selbst in ansehnlichen Gärtnereien, alle Orchideen, sie mögen in ihrem Vaterlande in den verschiedensten Lagen wachsen, auf dieselbe Weise behandelt werden, und daß man es oft versäumt, ihnen nach der Vegetationszeit die nöthige Ruhe zu gönnen, was dann zur Folge hat, daß sie nur kümmerlich vegetiren, selten zum Blühen gelangen und endlich ganz

zu Grunde gehen. In dieser Anleitung wird nun darauf hingewiesen, welche Arten eine höhere, welche eine mildere Temperatur bedürfen, welche mehr feucht, welche mehr trocken gehalten werden müssen und wie sie in der Zeit des Wachsthums und nach derselben zu behandeln sind. Zur besseren Verständigung ist noch ein monatlicher Kalender beigegeben, der die Behandlungsweise in jedem Monat vorschreibt. In dem beschreibenden Katalog der vorzüglichsten Orchideen, welcher sehr reichhaltig ist, sind von jeder Art die Blumen beschrieben und namentlich die Farbe angegeben, etwas, worauf es dem Kultivateur besonders ankommt, auch bei jeder Gattung die Kultur-Methode kurz wiederholt. Dieses Verzeichniß entspricht ganz seinem Zweck, ist weder zu kurz, noch zu weitschweifig, und alphabetisch geordnet, was das Gute hat, daß jeder sogleich das zu finden vermag, was er sucht. Bestände das Werkchen nur aus diesem Verzeichniß, so wäre es schon für den Orchideen-Kultivateur von unschätzbarem Werth, allein die allgemeinen Angaben über Kultur machen es noch viel brauchbarer, da hierin auch vom Bau der Orchideenhäuser, von der Heizung derselben, vom Pflanzen, Befestigen und von allen Kunstgriffen gehandelt wird, welche bei der Kultur der Orchideen so äußerst wichtig sind. Wir wünschen also, daß sich jeder Orchideen-Züchter das Werkchen anschaffen möge, es wird ihm gewiß von dem größten Nutzen sein. Der Uebersetzer hat ebenfalls noch das mögliche gethan, um die Arbeit für unsere deutschen Zustände recht praktisch zu machen, und die schätzbaren Anerkennungen desselben zeigen, daß er ein erfahrener Gärtner ist. A. D.

Katalogs-Anzeige.

Verzeichniß der Obst- und Maulbeerbäume, die in den Baumschulen von A. v. Türck zu Klein-Glienicke und Türckshof bei Potsdam zu haben sind, sowie auch der Seiden-Eier. 1851—1852.

Wir haben schon früher die alljährlich erscheinenden Verzeichnisse des Herrn von Türck lobend angezeigt und seine Baumschulen gebührend empfohlen. Auch jetzt können wir diese Anempfehlung nur wiederholen, da uns die Solidität und Einrichtung dieses Etablissements hinreichend bekannt ist. Die Preise sind mäßig gestellt und die Bäume gesund und kräftig. Die Seiden-Eier sind mit vorzüglicher Sorgfalt gezogen, da bekannter Weise schon der Vater des Herrn von Türck die Seidenraupenzucht in großer Ausdehnnng und mit Erfolg betrieb, die jetzt sein Sohn mit demselben Eifer fortsetzt. A. D.

Verbesserung. Seite 311 Sp. 2 Z. 9 v. o. lies halb **6** Uhr statt halb **8** Uhr.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Ueber die allerneuesten und neuesten, schönsten Georginen lege ich hier einen Auszug bei, deren Knollen von diesem Herbst ab bis zum Frühjahr bezogen werden können von

Christ. Deegen zu Köstritz.

Das reichhaltige Haupt-Verzeichniß erscheint Anfangs Januar und wird gern gratis und portofrei abgegeben.

Anzeige für Botaniker,
außerordentliche Preisermäßigung betreffend!

Bei **Eduard Eisenach** in Leipzig sowie durch alle Buchhandlungen ist jetzt für den **außerordentlich ermäßigten Preis von 4 Thlr. 20 Sgr.** zu haben:

Das Pflanzenreich

in vollständigen Beschreibungen aller wichtigen Gewächse dargestellt, nach dem natürlichen Systeme geordnet und durch naturgetreue Abbildungen erläutert

von

Dr. W. L. Petermann,

Professor der Botanik an der Universität Leipzig.

Hoch-Quart, 136 Bogen Text mit 282 Tafeln, die Abbildungen von 1600 Pflanzen und der wichtigsten Theile jeder derselben, sowie 426 erläuternden Figuren auf den Einleitungstafeln (Nr. 1—10) enthaltend.

Preis mit schwarzen Abbildungen 14 Thlr. 15 Sgr. sauber broschirt in neuen Exemplaren: **jetzt für 4 Thlr. 20 Sgr.**

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer oder Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß der Georginen-Novitäten von Christ. Deegen in Köstritz.

№ 48. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 29. November.

Mittheilungen
über den
Garten des Herrn Jules v. Jetowicki zu Arextow und Rowno
in Rußland.

Vom
Herrn Barrenstein daselbst.

Fast von allem Verkehr, ohne beflügelte Eisenbahnen und lebhafte Chausseen, liegt in Volhynien der altadelige Familiensitz von Jetowicki zu Arextow und Rowno, umgeben mit seinen, ihm zugehörigen Dörfern, Feldern und Wäldern. Bald glaubt man sich in einen Urwald versetzt, wo alte, vom Aeolus niedergeworfene Eichen, Buchen und besonders Birken, ihrem Schicksal überlassen, vermodern, und wo der gefürchtete Wolf und auch mitunter der gefährliche Luchs seine Heimath hat, — aber bald tritt man auf freundliche Triften und üppige Fluren, wo die Strohdächer der robusten hölzernen Häuser dem Ganzen ein romantisches Ansehen geben. Wer sollte da wohl die Kinder Flora's aus allen Welttheilen so reich vertreten sehen, als es hier der Fall ist!

Doch treten wir näher. Vom Wagen abgestiegen und hier und dort an die müden Glieder gerührt (denn die Wege

sind nicht besonders einladend und enthalten Hügel, Pfützen, und sind mit alten Wurzeln reichlich versehen), führt uns der Weg durch den geräumigen Vorhof am Palais vorbei, direkt nach dem Garten. Von einer Seite des Parks begrenzt, wandeln wir durch eine Allee, geschmückt mit den neuesten und prachtvollsten Dahlien, den schönen Scarlet-Lobelien, bunt gestreiften Antirrhinen und Petunien in allen Farben. In dem mit Holzwänden abgeschlossenen Raume befinden sich die Mistbeete, das Feigenhaus und die Pfirsich- und Aprikosen-Treibereien. Im Sommer dient ein großer Theil dieser Kästen zum Kultiviren der Warm- und Kalthauspflanzen. Im Feigenhause werden zehn der vorzüglichsten und besten Sorten kultivirt. In der Pfirsich- und Aprikosen-Treiberei verdienen folgende, noch nicht lange eingeführte Sorten der Erwähnung, als: Abricotier de Syrie, Brugnon à feuilles et fruits panachés, Belle de Vitry, Blanche d'Ekenholm, Souvenir de Java; letztere zeichnet sich durch große Früchte, feinen Weingeschmack und besonders durch saftiges und zartes Fleisch vor vielen anderen Sorten vortheilhaft aus. Castanea pumila *Mill.* var. serrata und C. vesca *Gaerl.* haben ihren Platz in der Treiberei, da sie nicht im Freien aushalten und stets erfrieren.

Die neuen, erst in den letzten Jahren eingeführten Zwerg-Chrysanthemen befinden sich bereits hier, und überraschen durch ihre kleinen, niedlichen Formen und durch die Farbenpracht; man glaubt fast eine Zusammenstellung von Bellis und Anemonen vor sich zu haben. Es mögen wohl die ersten blühenden in Rußlands Gärten sein. Man muß die Auswahl und Umsicht des Besitzers bewundern, alles Schöne hier vereint zu finden. Nachstehende, mit reicher Blüthenfülle beladene Chrysanthemen verdienen in jedem Garten einen Platz, als: Bernettianum, Bouton de Vénus, Circé, Elise Miellez. Henriette Lebois, La Fiancée, La Lilliputienne, La Ruche, Le Jongleur, Le Pactole, Pâquerette, Petit Poucet, Pulchella, Rose Cheri, Tom Pouce.

Auf dem Wege nach dem großen Kalthause begegnen wir noch manches seltene und hübsch blühende Staudengewächs, so u. A. eine reiche Auswahl der neuesten Phlox, Silene regia, Polymnia grandis, Primula veris var. nigra und tricolor fl. pl., Pentstemon-Arten und Abarten, Dielytra spectabilis, Päonien, als: P. Moutan var. Triomphe de Malines, Triomphe de Van der Maelen, Conte de Flandres, Victoria u. a.

Im Kalthaus angelangt, finden wir den heitern Mann, den edlen Beförderer der Kunst, unter seinen Lieblingen und Kindern, wie er seine Pflanzen scherzweise nennt, den Herrn Jules v. Jetowicki, der unermüdlich ist, alles Schöne und Neue in seiner bereits sehr reichhaltigen Pflanzensammlung zusammen zu bringen. Derselbe läßt sich durch nichts abschrecken, obgleich manche kostbare Sendungen todt ankommen, was hier und da durch Fahrlässigkeit der Herren Handelsgärtner, theils wegen Mangel an solider Verpackung die Schuld trägt. Die weite Entfernung ist noch überdies mit einem großen Kostenaufwand verbunden, so daß die Pflanzen oft 50, bisweilen um 100 pCt. theurer kommen, als ihr wirklicher Werth beträgt. Die Pflanzen werden zum Theil aus Belgien, Frankreich, Rußland und besonders aus Deutschland bezogen. Ein Sortiment von 150 der neuesten Camellien sind größtentheils mit Blüthen bedeckt. An diesen schließt sich eine Auswahl von den besten englischen und französischen Pelargonien an, worunter auch die in letzterer Zeit erzeugten Fancy-Pelargonien nicht fehlen. In der Mitte des Hauses ragt eine Magnolia grandiflora von 8′ Höhe und 5″ im Umfange haltend, empor; sie ist mit einer runden, prächtig gezogenen Krone versehen und steht im freien Grunde. Dieser schließt sich M. odoratissima, Hartwegii nana, grandiflora var. exoniensis u. A. an. Auch die vom Herrn Alfred Topf in Erfurt eingeführte M. Queen Victoria wird 1853 die Sammlung vergrößern*). Eine 6füßige Aralia crassifolia bildet mit ihren langen, schönen braunen Blättern einen herrlichen Effekt, an welcher sich andere kleinere Neuholländer anschließen, z. B. Leucopogon Cunninghamii, L. Drummondii, mit in Aehren gedrängten, kleinen weißen Blumen; ferner Grewillea robusta, Banksia latifolia u. spinulosa, Dryandra formosa, nivea u. A.; zwei besonders schöne Prachtexemplare von Isopogon anethifolius u. Loudoni. Obgleich diese schönen Proteaceen in Hinsicht ihrer Blattformen sehr interessant erscheinen, so findet man sie doch nicht häufig in den Sammlungen, welches wohl der etwas schwierigen Kultur zuzuschreiben

*) Das Nähere darüber Allg. Gartenz. XIX. p. 160. 198.

sein dürfte. Stenocarpus Cunninghami *Hook.* (Agnostus sinuatus *All. Cunn.*) von außergewöhnlicher Stärke, verschiedene Arten von Hovea, Podolobium, Dracophyllum, Tremandra, Vaccinium caracasanum, Gaylussacia buxifolia u. pulchra, Eriostemon nereifolium, Bejaria coarctata und ledifolia, Daphne Fortunei, Berberis Darvinii, Viburnum suspensum, Mammea americana mit großen, glänzend-lederartigen Blättern, Fortunea chinensis sieht man unter vielen andern seltenen und werthvollen Schönheiten. Ehe wir uns aus dem Kalthause entfernen, verdienen noch erwähnt zu werden: die durch ihre Blätter so sehr imponirende Rhopala corcovadensis und Rh. elegans (montana), sowie ein prächtiges Exemplar von Cunonia capensis, welche durch ihre rothstieligen, gegenüberstehenden Blätter ein majestätisches Ansehen hat; ferner ein starkes Exemplar von Embothrium spathulatum *Cav.* (E. speciosissimum *Sm.* oder Telopea truncata *R. Br.*), Scottia dentata, die leider in den meisten Gärten vermißt wird, sowie die so selten vorkommende Petrophila longifolia *R. Br.* haben hier ihren Standort. Die indischen Azaleen sind nebst den besseren ältern und neuesten Varietäten reichlich vertreten. Ganz besonders interessirt sich Herr v. J. für die Rhododendren, denn es sind nicht nur die neuen gelbblühenden, in circa 12 Varietäten vorhanden, sondern auch Rh. pont. Vervaeneanum fl. pl. in einem besonders kräftigen Exemplare, dem sich Rh. javanicum, Boddaertii (gandavense), campanulatum purpuratum, Comte d'Egmont, Triomphe de Gand, Rodger's perfection und andere gefüllt blühende pontische und auch indische Arten anschließen.

Im Warmhause eingetreten, überraschte uns gleich ein 7 Fuß hohes Exemplar von Gilibertia palmata *DC.* (Gastonia palmata *Roxb.*, Aralia *Spr.*) mit enorm großen, handförmigen, gelappten Blättern. Gleich dahinter erhebt sich eine schöne Hernandia sonora und ragt über erstere hervor. Die Mitte des Erdbeetes ist mit einem Riesen-Exemplar von Musa Cavendishi geschmückt; nebenan steht in voller Blüthe eine 7 Fuß hohe Pleroma Benthamianum *Gardn.* mit prächtigen, purpur-violetten freistehenden Blumen, und zur Seite nach oberhalb eine blühende Melastoma macrophyllum (tomentosum), welche durch die üppige Blüthenfülle und durch die lebhaften violetten Farben einen prächtigen Effekt hervorbringen. — Weiter nach der Mitte des Beetes prangt Carolinea princeps, ein sehr schöner Baum mit handförmig getheilten Blättern; zur Seite Aralia pulchra und Bombax insignis. Am Rande des Beetes blüht Whitfieldia lateritia und Oxyanthus longiflorus (Exostemma versicolor *Houtte* Fl.), mit einzelnen langen blauen Röhren, beim Aufblühen fast weiß, dann in Rosa übergehend und zuletzt purpurlila. Ferner Crinum giganteum, Cestrum laurifolium u. a. Weiter im Erdbeete befinden sich noch folgende seltene Pflanzen: Metternichia principis, Clavija ornata *Don* (Theophrasta longifol. *Jacq.*) und Cl. longifolia *Don*, Myrtus Pimenta, Cordia Sebestena, Hoya imperialis. An Palmen: Latania borbonica, Copernicia Miraguama, Carludovica palmata, verschiedene Chamaedorea, Cocos, Phoenix etc., sowie einige Cycadeen.

In Töpfen werden kultivirt: Pavetta borbonica, Stiftia insignis und St. chrysantha, Franciscea hydrangeaeformis, Euphoria Longan, Gustavia angusta, Cookia punctata, Artocarpus integrifolia, Erythroxylon brasiliense, Heritiera macrophylla, Juga ferruginea, Petraea arborea, Clusia nobilis, Stadtmannia australis, die jetzt so selten gewordene Ravenala madagascariensis *Sonner.* (Urania speciosa *W.*) und R. amazonica; die seltene Spathodea speciosa *Brong.* und Sp. campanulata mit gefiederten, den Fraxinus excelsior ähnlichen Blättern.

Die Sammlung von Farrn besteht aus einigen 50 Arten, worunter sich verschiedene Baum-Farrn befinden; so u. A. Hemitelia integrifolia, Alsophila caracasana, eine unbekannte Species aus St. Catharina ꝛc. Diesen schließen sich die Selaginellen an.

Daneben befindet sich das Orchideen- und Vermehrungshaus, mit doppelter Glasbedeckung nach belgisch-deutscher Methode eingerichtet. — An Orchideen werden nur die leicht und gern blühenden, vorzüglich aber die schönsten Arten kultivirt.

Für das nächste Jahr ist ein Haus von 50 Fuß Tiefe mit doppelter Glasbedeckung für kleine Pflanzen in Angriff genommen. Anstatt der bisher benutzten hölzernen Mistbeetkasten werden steinerne aufgeführt. Ueberhaupt verspricht dies Garten-Etablissement etwas Großartiges zu werden.

Die zwei vorhandenen Ananas-Häuser mit Doppel-Glas werden von einem eigends dazu angestellten Arbeiter geheizt.

Mit welchen großen Opfern und welcher Ausdauer hat Herr v. J. nicht alle diese herrlichen Pflanzen herbeigeschafft! Das höhere Streben für das Edle der Kunst läßt ihn nicht ruhen und mit täglich erneuertem Eifer verfolgt er seinen Zweck, um seine Pflanzen-Schätze zu vermehren.

Nur eine Tour in die Wälder hat mir bis jetzt Zeit und Wetter erlaubt, machen zu können. Diese bieten in botanischer als pomologischer Hinsicht viel Interesse dar. Ein Wald besteht größtentheils aus Aepfeln, Birnen und Kirschen in unendlich vielen Varietäten. Ursprünglich mögen wohl nur Pyrus communis, P. Malus, Cerasus avium und C. sylvestris vorhanden gewesen sein, aber durch die Selbstaussaaten einiger Jahrhunderte dürften diese jetzt vorhandenen Varietäten entstanden sein. So fand ich u. A. Aepfel und Birnen von der Größe einer Haselnuß bis zu einem Hühnerei, in allen nur möglichen Formen. Ebenso soll es mit den Kirschen der Fall sein, die in Form, Farbe und Geschmack eine große Verschiedenheit darbieten. — In der Folge werde ich über diese Obstsorten Beobachtungen anstellen und in diesen Blättern niederlegen.

Einen herrlichen Anblick gewähren die nach Osten sich erhebenden Berge durch das fast rothe Laub womit die Kirschbäume zur Herbstzeit bekleidet sind. Gegen Norden bergabwärts, wechselt das Chamois der Aepfel- und Birnbäume mit dem Dunkelgrün der kräftigen Eichen, mit der weißen Rinde der Betula alba, mehr aber noch nach Westen das schwarze Grün der düstern Coniferen

Im Walde fand ich noch Dianthus superbus im blühenden Zustande. Ein Theil des Unterholzes bildet Evonymus verrucosus, wo ich eine Varietät mit weißen Samenkapseln und gleichen Früchten entdeckte. Auch hier und da fand sich Evonymus latifolius vor. Die in Deutschland oft kümmerlich vorkommende Populus tremula bildet hier die herrlichsten Alleen und kommen in sehr großer Ueppigkeit vor, so daß selbst Populus canadensis und P. dilatata ihr bei Weitem nachstehen.

Die Unterthanen dieser Herrschaft haben die Erlaubniß, ihre Bedürfnisse an Obst und Holz nach Belieben aus den Wäldern zu entnehmen. Fische liefern die Seen, so wie die Bäche Krebse in Fülle darbieten und zur freien Benutzung stehen.

Renanthera coccinea,

blühend in Tetschen.

Vom

Herrn Obergärtner Franz Josst.

Es wird für Pflanzenliebhaber und namentlich für Orchideenfreunde eine interessante Nachricht sein, daß die prachtvolle Renanthera coccinea aus China, in dem hochgräfl. von Thun'schen Schloßgarten zu Tetschen ihre Blüthen und zwar zum ersten Male in Böhmen entwickelte.

Dieselbe wurde im Jahre 1843 aus England eingeführt, derenLänge 12 Zoll betrug. Gegenwärtig hat sie 9 Fuß Höhe erreicht, wäre auch noch höher, wenn, um dieselbe zu vermehren, ihr nicht vor 4 Jahren der Kopf, welcher jetzt eine selbstständige, 4 Fuß hohe Pflanze bildet, abgeschnitten worden wäre.

Sie wird an einem Stück Eichenholz gezogen und ihre Ueppigkeit ist so groß, daß ihre Luftwurzeln, deren sie eine große Menge besitzt, fast 2 Fuß Länge erreichen.

Die Blüthen stehen an einer sechsmal verzweigten Rispe, welche 2 Fuß 3 Zoll lang ist, die Rispen-Zweige messen 12 Zoll Länge. Die Zahl der geöffneten Blumen ist 35, jener im Knospenzustande befindlichen 60; sie messen über 2½ Zoll im Durchmesser, sind ziegelblutscharlachroth mit einigen gelben Flecken an den Blüthenhüllentheilen.

Diese schwer zur Blüthe gelangende Orchidee stand im Jahre 1836 in Dresden bei dem verstorbenen Hofrath Dr. Kreysig in der Blüthe, ob dieselbe vor oder nach dieser Zeit irgendwo in Deutschland blühte, ist mir, so auch dem Herrn G. Reichenbach fils, Botaniker und Docent an der Universität in Leipzig, unbekannt.

Auf nachstehende Weise habe ich sie zur Blüthe gebracht.

Im Monat July wurde dieselbe in ein kaltes, natürlich in dieser Jahreszeit leer stehendes Haus und zwar die Spitze keine 12 Zoll vom Glasdach entfernt, gestellt. Des Morgens und Abends wurde nicht nur die Pflanze, sondern auch ein geraumer Platz um sie herum bespritzt, Schatten bekam sie keinen, Luft nur während der Mittagsstunde, die Temperatur stieg öfter bis auf 35° R.

Ihre Vegetation war so kräftig, daß Herr G. v. Beer, gewiß der eifrigste Orchideen-Kultivateur in Wien, welcher den Garten mit einem mehrtägigen Besuche im Monat August beehrte, sich über dieselbe wunderte.

Im September bemerkte ich zu meiner großen Freude einen Trieb, welchen ich sogleich, als den lang ersehnten Blüthenschaft erkannte, derselbe erreichte bis Ende September in diesem Hause eine Länge von 8 Zoll, ich ließ dann die Pflanze in das große Orchideenhaus, gewiß das Großartigste in den östreich. Staaten, hineinbringen, und ihr ihren früheren Standort anweisen. Vor 14 Tagen entwickelten sich ihre ersten Blumen, und so hoffe ich noch mehrere Wochen hindurch den Genuß zu haben und zugleich im Anschauen dieser Pracht-Orchidee den Lohn für meine Mühe zu finden.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

2. Araucarieae.

Araucaria. Araucarie.

Die Benennung Araucaria wird von Araucanos, einem Völkerstamme in Chili abgeleitet, in deren Lande A. imbricata entdeckt wurde.

Araucaria brasiliana *Rich.* (Coulmbea angustifolia *Bert.*, A. Ridolfiana *Savi*). Brasilianische Araucarie. In Brasilien. Ein schöner, 70—100 Fuß hoher Banm, der sehr zärtlich ist und daher nur an geschützten und günstig gelegenen Standorten, so z. B. im Süden und Westen Englands gedeiht. Die A. Ridolfiani wird als Varietät angesehen, allein Graf Ridolfi bemerkt, daß sich mit zunehmendem Alter immer größere Verschiedenheiten zeigen und auch das Holz härter ist.

A. imbricata *Pav.* (A. chilensis *Mirb.*, A. Dombeyi *Rich.*, Pinus Araucana *Mol.*, Dombeya chilensis *Lam.*, D. Araucana *Raeusch*, Abies columbaria *Desf.*, Columbea quadrifaria *Salisb.*). Chilesische Araucarie. Auf den Cordilleren von Chili. Dieser 100—150 Fuß hohe Baum ist mit die bemerkenswertheste Conifere. Der Stamm ist ganz gerade, mit dicker Rinde, welche an allen Bäumen korkartig wird. Die Zweige stehen quirlförmig zu 6, 7 oder 8, sind horizontal abgebogen und nach den Spitzen aufrecht. In England erträgt dieser Baum die strengsten Winter, und verdient deshalb wegen des herrlichen majestätischen Wuchses und der schönen dunkelgrünen Nadeln besonders angepflanzt zu werden. Pflanzt man sie mit Cedrus Deodara zusammen in doppelten Baumgängen, so daß diese die äußeren und Araucaria die beiden innern Reihen bildet, so macht dies einen außerordentlichen Effekt. Das Holz ist nicht allein fest und vortrefflich, sondern auch voll schöner Adern und eignet sich vorzüglich zur Politur, wobei es die Annehmlichkeit hat, daß es sich leicht verarbeiten läßt. Der Kern, einer Mandel nicht unähnlich, nur doppelt so groß, wird als ein nahrhaftes Futter gebraucht. Geröstet hat sie einen, den Kastanien gleichen Geschmack. Als Varietäten werden compacta, acuta, brevifolia, mollis aufgeführt.

A. Bidwillii *Hook.* Bidwill's Araucarie. In der Moreton-Bay. Ein 100—150 Fuß hoher Baum.

A. Cunninghamii *Ait.* (Eutacta Cunninghamii *Lk.*, Eutassa Cunninghamii *Spach*). Cunningham's Araucarie. In der Moreton-Bay. Ein 60—100 Fuß hoher Baum, der zwar von zarter Natur ist, aber doch an geschützten Orten am Meeresstrande fortkommt. Wo es das Klima gestattet, verdient er wegen seiner besonderen Schönheit angepflanzt zu werden. Eine var. glauca wächst ebenfalls an der Moreton-Bay.

A. excelsa *Ait.* (Dombeya excelsa *Lamb.* Eutassa heterophylla *Salisb.*, Columbea excelsa *Spr.*, Eutacta excelsa *Lk.*, Cupressus columnaris *Forst.*). Die hohe Araucarie. Auf der Norfolk-Insel und in Neu-Caledonien. Ein 80—120 Fuß hoher Baum, der aber zu zart ist, um unser Klima im Freien zu ertragen. Die Zweige stehen Anfangs wagerecht, nehmen aber nachher eine etwas hangende Richtung an. Die Nadeln haben ein leichtes und fast federartiges-Ansehen. Für das Konservatorium ist diese Pflanze eine besondere Zierde. Das Holz ist rein weiß und dicht körnig.

3. Cunninghamieae.

Dammara. Dammara.

Die Gattung Dammara unterscheidet sich von den übrigen Coniferen durch die breiten blattartigen Nadeln.

Dammara orientalis *Lamb.* (D. alba *Rumph*, Pinus Dammara *Willd.*, Abies Dammara *Poir.*, Ay-

this loranthifolia *Salisb.*, A. Dammara *Rich.*). Die orientalische Dammara oder der Amboynische Pechbaum. Auf den Molucken, in Java und Borneo. Ein 60—80 Fuß hoher Baum, welcher ein eigenthümliches Harz enthält, nach welchem der aus der malayschen Sprache entlehnte Namen gegeben ist. Dieses Harz ist sehr merkwürdig, weil es die Durchsichtigkeit und Weiße des Krystalls besitzt, in Form von Eiszapfen an den Zweigen niederhängt, und dabei oft einen Fuß Länge und 3—4 Zoll Dicke erreicht. Vom Baume abgelöst färbt es sich aber braun. Als Varietäten werden aufgeführt: D. o. alba (Dammara crassifolia) und rubricaulis.

D. australis *Lamb.* (Agathis australis *Lindl.*. Podocarpus zamiaefolius *A. Rich.*). Die südliche Dammara oder Cowrie-Tanne. In Neu-Seeland. Dieser Baum bleibt 70—80 Fuß hinauf ohne Aeste und erreicht eine Höhe von 150 Fuß. Er ist berühmt wegen der Nutzbarkeit seines Holzes. Das Harz unterscheidet sich von dem vorigen durch eine blasse glasartige Farbe. Beide Arten sind leider zu empfindlich, um im Freien ohne Schutz fortkommen zu können. Die Neuseeländer Art ist indeß die härtere von beiden.

Cunninghamia. Cunninghamia.

Diese Gattung hat bis jetzt nur einen Repräsentanten, und zwar:

Cunninghamia sinensis *Rich.* (Pinus lanceolata *Lamb.*, Abies lanceolata *Desf.*, Belis jaculifolia *Salisb.*, Belis lanceolata *Swartz*, Araucaria lanceolata *Hort.*). In China wild und in Japan kultivirt. Es ist ein schöner, 40—50 Fuß hoher Zierbaum, der sich aber in den britischen Gärten im Allgemeinen als zart erwiesen hat. Jakob Cunningham war der Entdecker dieser Pflanze, dessen Namen sie auch trägt. Es wird davon noch eine var. glauca aufgeführt.

Sequoia. Sequoia.

Die einzige Art, welche zu dieser Gattung gehört, brachte man früher zu Taxodium.

Sequoia sempervirens *Endl.* (Taxodium sempervirens *Lamb.*). Die Bastard-Ceder. In Californien. Ein Baum von 2—300 Fuß Höhe, welcher im Jahre 1798 von Menzies entdeckt, 40 Jahre darauf von Coulter wiedergefunden, aber erst im Jahre 1843 eingeführt wurde, wo Dr. Fischer in St. Petersburg einige Pflanzen nach England sendete. Seitdem fand man sie häufig auf den Bergen von Santa Cruz, ungefähr 60 Meilen von Montery in Californien, wo Hartweg Stämme von 200 Fuß Höhe, mit einem Umfange von 18—24 Fuß sah, welche gerade aufrecht wuchsen, und in einer Höhe von 60—70 Fuß ganz frei von Zweigen waren. Ein Baum, von amerikanischen Uebersiedlern „der Riese der Wälder" genannt, hatte eine Höhe von 270 Fuß, und einen Stamm von 55 Fuß Umfang, 6 Fuß von seiner Basis gemessen. Das Holz dieses Baumes ist von schöner rother Farbe, dabei fein und dichtkörnig, aber leicht und spröde. Die Rinde ist im Alter nicht leicht ablösbar und wird nicht von Insekten angegriffen. In Petersburg befindet sich eine horizontal durchschnittene Holzplatte, welche 5 Fuß im Durchmesser hält. Man zählt 1008 Jahresringe, welche das immense hohe Alter bekunden. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß sich diese Conifere als vollkommen hart erweisen wird, zumal man sie mit Abies Douglasii in Gemeinschaft fand. Sie wächst schnell, fast in jedem Boden und jeder Lage und ist ein Schmuck für die Landschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Neue und interessante Garten-Pflanzen.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Spiraea callosa *Thunbg.* Ein harter, schöner Strauch, mit abfallenden, lanzettförmigen, scharfgespitzten, runzeligen, dunkelgrünen Blättern und brillant rosenrothen Blumen, welche in Doldentrauben stehen. Wächst im Norden von China und Japan und blüht im Juli und August. Wurde bei den Herren Standisch nnd Noble eingeführt. Die Pflanze hat das Ansehen von Sp. bella, ist aber noch schöner.

Hoya Cumingiana *Decaisne.* Kletternder Strauch von den Philippinischen Inseln, für's Warmhaus, welcher bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt wurde und im Mai und Juni blühte. Derselbe ist von allen übrigen Arten sehr verschieden, mit kreuzweise stehenden, sitzenden, herzförmigen Blättern und kurzen achselständigen Dolden grünlich-gelber Blumen, welche eine reiche purpurbraune Nebenkrone haben.

Lilium sinicum *Lindley.* Dies ist eine neue chine-

fische Lilie für's kalte Gewächshaus, mit scharlachrothen Blumen. Blüht im Juli. Sie wurde zuerst im Jahre 1824 im Garten der Horticultural-Society eingeführt, woselbst sie im September blühte. Neuerlich erhielten sie aber die Herren Standisch und Noble vom Herrn Fortune. Der Stengel ist höchstens nur einen Fuß hoch und mit einem kurzen Flaum bedeckt. Die Blätter sind linienförmig-länglich; die Blumen anderthalb Zoll lang, haben zurückgeschlagene Einschnitte, die auf der Innenseite keine Pupillen tragen, aber an der Honigfurche eine weiche Behaarung haben.

Swammerdammea glomerata *Raoul.* Es ist dies ein unbedeutender, immergüner, halb harter Busch aus Neu-Seeland, zur Familie der Compositae gehörend, der im Frühling blüht. Die Blätter sind rundlich und die Blumen weiß. Raoul fand sie in der Wüste zu Akaron, wo sie 2—3 Ellen hoch war. Bei uns würde sie sich zur Bekleidung von Felsparthien eignen, wenn das Klima mild genug ist.

Pittosporum glabratum *Lindl.* Dieser, in den ersten Frühlingsmonaten blühende Strauch wurde von Hong-Kong eingeführt. Er ist von geringer Schönheit, immergrün, mit dunkelgrünen, blasig-gewölbten Blättern, welche, besonders in der Jugend, firnißartig-glänzend und unterhalb etwas blaugrün sind. Die Blumen stehen in sitzenden, gipfelständigen Dolden, sind grünlich-weiß und sehr wohlriechend. Die Art wird wie eine kalte Gewächshauspflanze behandelt, oder im Fall sie hart genug sich erweisen sollte, kann sie auch an einer geschätzten Mauer gezogen werden. Sie wächst gut in einer rohen sandigen Torferde, oder wahrscheinlich in jedem Gartenboden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Angraecum arcuatum *Lindl.* Eine weiß blühende epiphyte Orchidee vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt wurde und im Juli geblüht hat. Sie wurde im Distrikt von Albany, bei einem Ort Namens Kopje, auf den Wurzeln der Sträucher wachsend, gefunden. Sie hat einen steifen, harten, 2—6 Zoll hohen Stamm, der mit lederartigen, zweizeiligen, länglichen, stumpfen und an der Spitze ungleich zweilappigen Blättern bekleidet ist. Die rein weißen Blumen stehen in seitenständigen, wagerechten Trauben; ihre Kelchblätter, Kronenblätter und die Kronenlippe sind von gleicher Form und linienförmig, der Sporn ist lang, zugespitzt und länger als die Kronenlippe.

Cattleya Leopoldi *Hort.* Dies ist zwar eine bloße Varietät von Cattleya granulosa, aber eine der schönsten Orchideen, welche wir in Kultur haben; sie wurde in Brüssel vom Herrn Forkel, Gärtner des Königs Leopold zu Laeken ausgestellt. Die Blumen sind bräunlich, gelbgeflekt und die Kronenlippe ist reich purpur-karmoisinroth.

Ophiopogon prolifer *Lindl.* Eine weiß-blühende, perenirende Liliacee von Penang. Dieselbe ist krautartig, immergrün, mit einem schlanken Stamm, der nicht dicker als eine Schwanenfeder ist, und büschelweise stehenden, schwerdförmigen Blättern, welche länger als der blühende Stamm sind. Der letztere ist lebhaft purpurroth, und mit Büscheln fast sitzender, fleischiger und schwammiger kleiner weißer Blumen besetzt. Die Staubgefäße sind in einem kurzen fleischigen Ring verbunden. Es ist eine Warmhauspflanze, welche anscheinend mit Erfolg in einer sandigen Torferde wächst. Während des Sommers ist eine reichliche Bewässerung und eine sehr feuchte Atmosphäre nothwendig; die Temperatur bei Tage kann 21° R. betragen. Im Winter muß sie wie die mehrsten Orchideen behandelt werden, eine feuchte Atmosphäre ist hinlänglich und bedarf sie einige Wochen hindurch wenig oder gar kein Wasser. In Hinsicht ihres reichlichen Blühens ist sie eine interessante Pflanze.

Capsicum cereolum *Bertoloni.* Es soll diese bestimmt verschiedene Art aus Brasilien stammen, und findet sie sich wahrscheinlich in Herrn Lobb's Sammlungen von der Küste von Südamerika. Sie ist eine halb strauchartige, halb grüne Pflanze, mit ovalen, spitzen Blättern und schönen wachsgelben, hangenden, kegelförmigen Früchten, weswegen sie auch in den Sommer- und Herbstmonaten eine große Zierde der kalten Gewächshäuser ist.

Araucaria Cookii *Rob. Br.* Eine Neuseeländische Conifere vom Herrn C. Moore eingeführt. Im Jahre 1850 brachte Herr Charles Moore, Vorsteher des botanischen Vereins zu Sidney, von seinem Besuch in Neu-Caledonien und den benachbarten Inseln eine große Anzahl ausgezeichneter Pflanzen mit, und darunter auch die obige Art, welche er von der Araucaria excelsa für verschieden erklärt. Er unterscheidet sie von derselben durch den gedrängteren Habitus im Alter, sowie durch das weniger steife und mehr

gefällige Ansehen in der Jugend, auch sind die Zapfenschuppen länger, haben eine mehr zurückgeschlagene Stachelspitze, und charakterisiren sich durch ihre gewölbte nicht keilförmige Form. Der erste Entdecker dieses herrlichen Baumes war Kapitain Cook, der ihn in Neu-Caledonien so hoch wie ein Thurm fand.

Desfontainia spinosa *Ruiz et Pav.* Aus Patagonien. Familie unbekannt. Es ist ein Strauch, der den Habitus eines Ilex hat, allein die Blätter sind nicht gegenüberstehend, und man möchte ihn wohl dafür halten, wenn er nicht in Blüthe steht. Die Blumen, welche in der Gärtnerei der Herren Veitch sich ausgebildet haben, sind fast zwei Zoll lang, walzenförmig, mit einer scharlachrothen Röhre und gelbem Saum. Wegen dieser brillanten Blumen ist es eine herrliche Pflanze. Nach Dr. Hooker findet sich die Pflanze auf den Anden unter dem Aequator, in einer Höhe von 1200 Fuß, bis zum 53° südlicher Breite. Nach Herrn Lobb wird sie selten höher als fünf Fuß und in Rücksicht des Ortes, wo sie gefunden worden, könnte sie wohl hart sein. Indessen ist es wohl besser, in der ersten Zeit wenigstens, sie als eine Pflanze, die im Winter Schutz bedarf, zu behandeln.

Pernettya ciliaris *Don.* In der Gärtnerei der Herren Veitch wächst dieser, auf den Gebirgen im südlichen Brasilien einheimische Strauch, in freier Luft als ein dunkelgrüner, niedriger Busch, mit harten, immergrünen, eirunden, gesägten, runzeligen Blättern, die auf der Unterseite mit langen braunen Haaren bekleidet sind, wie auch die Aeste. Das Ansehen desselben ist dem Vaccinium Arctostaphylos nicht unähnlich. Die Blumen wachsen in zahlreichen, aufrechten, dichten Trauben, denen die dunkel- und reich röthlich-braunen, niedergedrückten, genabelten Beeren folgen. Die Pflanze stammt aus Brasilien, obgleich die P. ciliaris nach Don in Mexiko wachsen soll, von woher sich noch keine Exemplare in unsern Sammlungen befinden. Auf einem Beet amerikanischer Pflanzen macht diese Art, untermischt mit den rosenroth-beerigen P. mucronata und angustifolia einen großen Effekt.

Eucryphia cordifolia *Cav.* Ein immergrüner Strauch von Chili und Patagonien, aus der Familie der Hypericineae, welcher bei den Herren Veitch und Sohn eingeführt wurde. Diese vortreffliche Pflanze wächst in der Veitch'schen Handelsgärtnerei in freier Luft. Sie hat den Habitus einer steifen hartholzigen Pflanze. Die Aeste sind haarig, die Blätter stehen sehr dicht, sind 2—3 Zoll lang, länglich, sitzend, herzförmig, am Rande gezähnt, unterhalb filzig. Die Blumen, welche freilich im frischen Zustande den Gärtnern noch unbekannt sind, stehen einzeln in den Achseln der Blätter, haben die Größe einer kleinen Camellie und sind weiß. Herr Lobb schreibt: „Die Eucryphia hat Aehnlichkeit mit Quercus Ilex, ist einer der schönsten Bäume in jener Gegend, und fand ich ihn in San Carlos in voller Blüthe. Wegen der großen Härte seines Holzes wird er wahrscheinlich ganz hart sein, und die Winter ohne zu leiden ertragen, denn die saftig-holzigen Bäume aus derselben Gegend, wie Drymia chilensis, Laurus aromatica u. a. leiden höchstens im Winter, werden aber nicht getödtet.

Ficus virgata *Roxb.* Dieser Strauch hat Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen eßbaren Feige, bildet aber einen viel kleineren Busch. Die jungen Triebe, Blätter und Früchte sind mit feinen kurzen Haaren bekleidet. Die Blätter sind rundlich-eirund, 3—4 Zoll lang, am Rande gesägt und fallen ab. Die Früchte haben eine birnförmige Gestalt und sind nicht größer als die Früchte von Sorbus. Wenn dieser Strauch in eine trockne Lage gebracht wird, so ist es möglich, daß er die gewöhnlichen Winter erträgt; er wurde übrigens in dem letzten strengen Winter bis zum Grunde getödtet. Er gedeiht in jedem guten Gartenboden.

Anzeige der Nauckschen Buchhandlung.

Empfehlung.

Mein neues engros Verzeichniß über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen liegt zur Ausgabe bereit; ebenso wird gegen Ende Dezember mein großes Samen-Verzeichniß, welches abermals viele neue Gegenstände enthalten wird, erscheinen. Diesen schließen sich die Pflanzen-Verzeichnisse über alle blumistischen Fächer an. Zur frankirten Zusendung dieser Verzeichnisse bitte ich mich zu veranlassen und sichere bei gefälligen Aufträgen die beste und prompteste Bedienung zu.

Erfurt, im November 1851.

Friedrich Adolph Haage jun.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 6. December.

Das Victoria-Haus

im Garten des Herrn Kommerzien-Raths **Borsig**
in Moabit bei Berlin,

beschrieben vom Herrn Franz Kummer.

Mit 2 Abbildungen auf 1 Tafel.

Es läßt sich wohl mit vollem Rechte behaupten, daß in neuerer Zeit die Gewächshäuser des Herrn ꝛc. Borsig, so wie dessen geschmackvolle Garten-Anlagen, zu den elegantesten und besuchtesten gehören, welche Berlin aufzuweisen hat. Zu den bereits älteren Gewächshäusern hat sich in jüngster Zeit das neu erbaute Victoria-Haus gesellt, ein Werk, welches die Genialität des Besitzers, und in Betreff der Konstruktion und Solidität, in diesem Fache abermals den erfahrenen Meister bekundet, dessen rühmenswerthe Liberalität, welche den Besuch jenes schönen Etablissements den Pflanzen- und Garten-Liebhabern bereitwillig gestattet, um die vielbesprochene Pflanze in ihrer ungehemmten Entwickelung zu betrachten, zu dankenswerther Anerkennung um so mehr verpflichtet, als kein anderes Institut hierselbst bis jetzt die Mittel dazu verwendete, diesem gigantischen Wasserbewohner die gehörige Räumlichkeit und ein seiner würdiges Asyl zu gewähren.

Das Haus, auf einer sanften Anhöhe stehend, an deren Fuße malerische Wasserpartieen sich hinschlängeln, ist kreisrund gebaut. Der innere Durchmesser beträgt 34, wovon 25′ auf das Bassin, 8′ zu den beiden Seiten des Weges und 1′ für eine 6″ breite ringsherumlaufende Rabatte kommen.

Das Wasser im Bassin von 2½′ Tiefe wird durch eine unter der Erde liegende, gemauerte Wasserleitung aus einem nahen Fabrikgebäude erwärmt, und durch zwei Abzugsröhren wieder abgeleitet. Andere Wasserleitungs-Röhren mit erhöhetem Wärmegrad ziehen sich unter der Wasserfläche fort, und erwärmen sonach den Erdboden, auf welchem die Victoria regia sich befindet und ihren Wachsthum entfaltet. Der innere Raum des Gebäudes wird gleichfalls durch einfache Wasserheizung erwärmt.

Die Pflanze wurde zu Ende Juli in der Mitte des Bassins in Schlammerde, auf eine Erhöhung von 15″ ausgepflanzt, wo sich ihre Wurzeln nach allen Seiten hin auszubreiten vermochten, und sie gedieh unter diesen ihr völlig zusagenden Verhältnissen und bei aufmerksamer Pflege des Obergärtners Braun mit außerordentlicher Schnelligkeit, so daß sie bis zum 14. Oktober nach und nach einige zwanzig Blätter bildete, wovon das eine bereits einen Durchmesser von 7½′ erreicht hat, und noch andere in der Ausbildung begriffen sind. Am 15. Oktober wurde die erste Knospe sichtbar, die sich jedoch bis zum 1. November wegen des anhaltend trüben Wetters und Mangels an Sonnenschein noch nicht bis zur Oberfläche des Wassers erhoben hatte; bald folgten ihr zwei andere. Seit dem Erscheinen dieser drei ersten Knospen, kamen bis zu Ende des Novembers noch acht zum Vorschein, die aber gleich jenen, nicht zur Vollkommenheit gelangten *). — Das Bassin ist übrigens noch mit mehreren Nymphaeaceen, Limnocharis Humboldtii, Pontederien u. a. geschmückt, welche freilich wegen Größe und Ueppigkeit der Blätter der Victoria ihre sonstige Vollkommenheit wohl nicht erreichen möchten. Nach den gemachten Beobachtungen beträgt das Wachsthum eines Blattes in 24 Stunden 8 bis 10″. Der das Bassin umgebende Weg liegt mit dem Wasserspiegel in gleichem Niveau, und ist von Portland-Cement gearbeitet, der den Besucher vor jeder Feuchtigkeit des Bodens sichert, und dadurch, wie durch die gefällige Sauberkeit, zur ähnlichen Verwendung in den Gewächshäusern sich empfiehlt.

Die vordere senkrechte Höhe des Hauses beträgt, die 3′ hohe Plinthe mitgerechnet, 6′ 6″, und in der südwestlichen Wand sind 8 Luftzüge (Ventilatoren), welche sich theilen, angebracht. Ein einfacher Mechanismus hebt den oberen Theil der Glaskuppel, damit die durch das Wasser und die Heizung in höherem Grade sich entwickelnden Dünste, welche an Glas und Eisen sich ansetzen, und letzteres bald oxydiren würden, entweichen können und frische Luft einströmt. Das Glasgebäude, dessen innerer höchster Punkt vom Erdboden 12′ entfernt ist, wurde durchgehend aus Eisen konstruirt, und zwar in der Art, daß die nur 3″ breiten, in der Mitte 3″ dicken Fenstersprossen, welche an zwei sich kreuzende, eiserne Reifen sich anschließen, dem ganzen Gebäude, das im Innern weiter keine Stütze hat, die gehörige Festigkeit verleihen. Die Lösung dieser Aufgabe gereicht dem Erbauer zur größten Ehre. Das Dach mit gebrochener Fensterlage läuft in angemessenem Bogen der senkrechten Glaswand zu, eine Einrichtung, die bei den älteren Gewächshäusern dieses Etablissements sich bisher als sehr zweckmäßig bewährt hat. Zur Glasbedeckung hat man starkes weißes Glas verwendet.

*) Wenn die Victoria in allen Theilen ihre wahre Größe und Vollkommenheit entwickeln soll, so wird ein frühzeitiges Aussäen bedingt, damit man alsdann die jungen Pflanzen im Laufe des Monats April, oder mit Anfang Mai, in das für sie bestimmte große Bassin einpflanzen kann.

Beiträge
zur Dekoration von kleinen Hausgärten.

Vom
Herrn Hofgärtner Leubner
in Altenburg.

Es giebt bekanntlich eine große Anzahl Gartenbesitzer, denen die Mittel nicht zu Gebote stehen, umfangreiche Gärten zu unterhalten und dazu tüchtige und geschickte Gärtner anzustellen, demnoch aber mit großer Vorliebe für Blumistik bemüht sind, den ihnen zu Gebote stehenden Grundbesitz zu schmücken und zu benutzen.

Auch giebt es Gartenbesitzer, die neben ihren Berufsgeschäften die Gärtnerei als Dilettanterie betreibend, Erho-

lung suchen und auch darin finden, indem sie die verschiedenen Arrangements selbst leiten, sich leichten Arbeiten unterziehen, und so inmitten der Blumenwelt so manche angenehme Stunde verleben. Nicht minder oft kommen indessen solche Blumenliebhaber in Verlegenheit, wie sie die verschiedenen Gewächse zu verwenden und die gegebenen Flächen zu benutzen haben, um damit etwas Geschmackvolles hervorzubringen. Für solche vorzugsweise, womit überhaupt Besitzer von kleinen Hausgärten gemeint sind, werden nachstehende Andeutungen von einigem Interesse und Nutzen sein.

Unter kleinen Hausgärten verstehe ich im Allgemeinen Gärten, welche einen Flächeninhalt von c. 30 altenburger Quadratruthen (die Quadratruthe zu 100 Quadratellen gerechnet) in sich fassen. Auch setze ich voraus, daß darin ein kleines Gewächshaus zur Ueberwinterung von Kalthauspflanzen und ein paar Frühbeete zur Anzucht von Sommergewächsen zur Verfügung stehen.

Sind nun bei den verschiedenen Lokalverhältnissen zum Theil größere, zum Theil kleinere Räume geboten, so wird man natürlich im ersteren Falle eine größere Mannigfaltigkeit von Gewächsen, im zweiten jedoch eine geringere Anzahl derselben aufstellen können, und nehme ich ferner an, daß die oben angedeutete Fläche lediglich außer den nöthigen Wegen, zu Pflanzung, Blumenbeet und Rasen benutzt wird, da die Gemüsebeete bekanntlich ein besonderes Revier für sich sein sollen, wenn irgend die Verhältnisse es gestatten.

Unter kleinen Hausgärten verstehe ich zweitens, indem ich auf die Grundsätze über Landschaftsgärtnerei vom Fürsten von Pückler-Muskau hinweise, nichts anderes, als eine ausgedehntere Wohnung, wo nicht leblose Kunst, sondern vielmehr das Walten der freien Natur in ihren schönen Formen und Farben die schönere Jahreszeit hindurch den Aufenthalt wohnlich und angenehm macht, und wo ein hoher Plafond, nämlich das Firmament durch seine großen und zahllosen Lichter, seine Licht- und Wärmestrahlen hineinwirft.

Hier legt der Besitzer sich für die verschiedenen Tageszeiten Sitz- und Ruheplätze an, um daselbst in seinen Mußestunden gegen die brennende Sonne und gegen heftigen Wind geschützt zu sein. Um diese Plätze herum fängt er nun an das Beste und Hübscheste, was er von Pflanzen hat, und sofern es deren Eigenschaften gestatten, zu gruppiren. Im Vordergrunde ist ein niedrig bepflanztes Blumenbeet eine ganz hübsche Staffage für den Rasen, und entwickeln die Blüthen Wohlgeruch, so genießt ihn der in der Nähe sitzende Beschauer, während das Auge über die Rasenfläche hin von Blume zu Strauch und Pflanzung gleitet.

Auf einer oder auch auf beiden Seiten eines solchen Blumenbeetes pflanze man nichts Hohes in dessen unmittelbare Nähe, sondern lasse einen perspektivischen Blick auf den Rasen hin offen, an dessen Endpunkte, welcher wo möglich eine Pflanzung sein sollte, placire man Effekt bewirkende Blüthenmassen, damit das Auge einen andern, aber entfernteren Ruhepunkt finde, und von nichts Anderem als schönem Pflanzengrün und Blumen berührt wird. Ist die Lage nördlich, so eignen sich zu solchen Effektmassen recht gut Hortensien in Töpfen dahin eingesenkt. Ist sie östlich oder westlich und es fehlen feinere Sachen als Calceolaria rugosa, Pentstemon gentianoides coccinea, so suche man Amarantus hypochondriacus, welcher mit seinen langen rothen Zöpfen eine recht angenehme Abwechselung gegen andere Pflanzenformen hervorbringt, oder pflanze Paeonia officinalis in verschiedenen Farben dahin. Ist die Lage südlich, so gedeihen dann Petunien und Scharlach-Pelargonien recht gut.

Die Seitenpartieen und der Hintergrund eines solchen Sitzplatzes sind entweder Mauern oder Pflanzungen. Bieten erstere die Nordseite, so bekleide man sie mit Epheu, und bevor dieser die gewünschte Höhe erreicht hat, kann Mikania senecioides dazwischen gepflanzt werden, deren Wurzelstock oft unter einer Laubdecke den Winter im Freien aushält. Der Epheu muß aber immer als dominirende Pflanze betrachtet und von nichts Anderem unterdrückt werden.

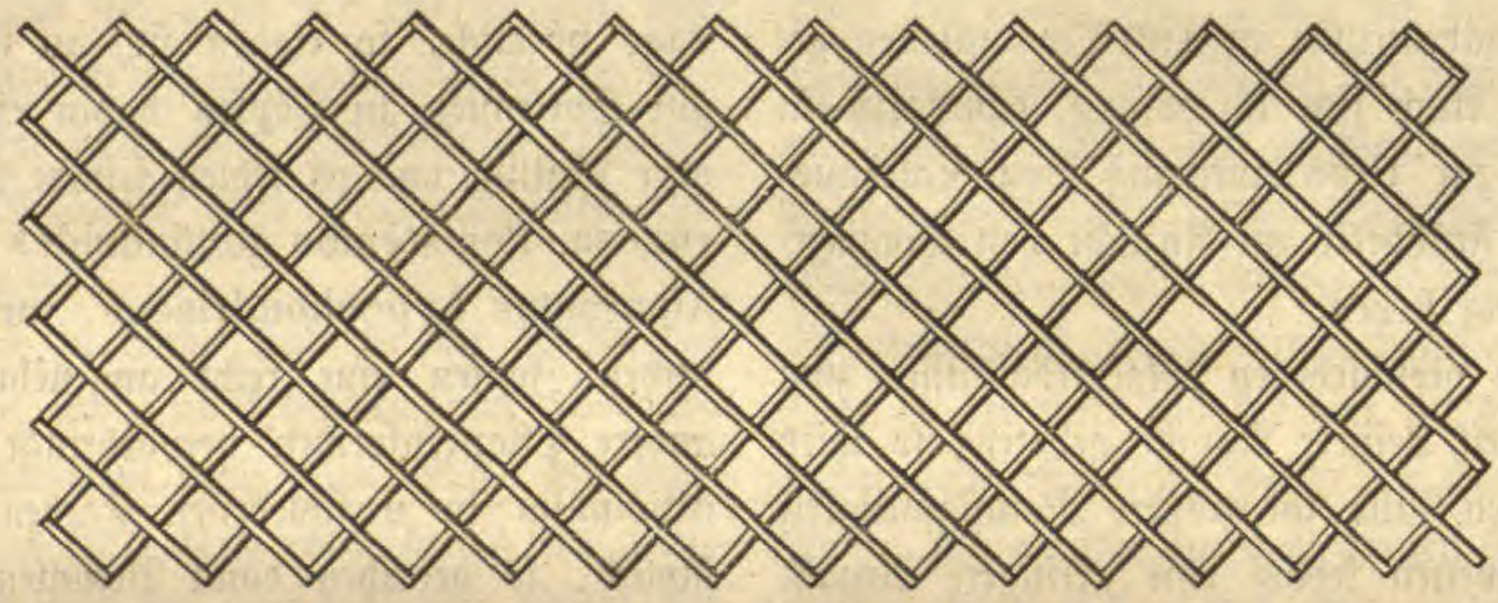
Sind jedoch die Ost-, Süd- und Westseiten vorhanden, so wähle man Clematis, blau und roth, gefüllt und einfach, Periploca graeca, Vitis hederacea und vulpina, Calystegia davurica, rankende Rosen und Aristolochia Sipho. Will der Besitzer etwas Besseres haben und scheut die Verpackung im Winter nicht, so wähle er, namentlich auf der Südseite, Glycine sinensis und Bignonia radicans ihrer schönen Blüthen wegen.

So lange die holzartigen Schlingpflanzen noch klein sind, werden die Lücken recht gut mit Maurandia Barcklayana, Loasa lateritia, Tropaeolum aduncum, Lophospermum scandens und Rhodochiton volubile ausge-

füllt, wenn es der Gartenherr aus besonderer Liebhaberei nicht vorzieht, statt Blumen Spalierfrüchte zu pflanzen. Beides zugleich und an ein und derselben Wand angepflanzt, kommt auch vor, sieht auch nicht ganz übel aus, muß aber immer aus ästhetischen Gründen als ein hors d'oeuvre betrachtet werden. Ich würde in diesem Falle, um sich wenigstens auf dieser Stelle konsequent zu bleiben, für die untere Spalierflächen dennoch lieber Stachel- und Johannisbeeren vorschlagen, welche bei guter Kultur durch ihre weißen und rothen Früchte ebenfalls zur Zierde werden.

Für alle Schlinggewächse ist nun diejenige Spalierform die beste, welche den jungen Ranken nach allen Seiten einen Anhaltepunkt darbietet, die sie umschlingen und sich von da weiter ausbreiten können. Vieles Drehen und Biegen aus der einmal angenommenen Richtung ist ihnen zuwider, man thue deßhalb darin nur gerade soviel als nöthig ist, eine Fläche gleichmäßig zu bekleiden.

Um diesen Zweck zu erreichen und wo es außerdem noch auf Sauberkeit und Nettigkeit ankommt, lasse ich die Spalierlatten nicht in der gewöhnlichen senkrechten Stellung befestigen, sondern in einer mehr schrägen und zwar wie beifolgende Figur zeigt, in Kreuzform über einander.



Die Stärke der Latten ist 4 Zoll, die Entfernung von einander ist 6 Zoll Leipziger Werkmaaß. Ein solches Gitterwerk kostet im Ganzen zwar etwas mehr als eins von gewöhnlicher Art, ist daher aber auch schon noch ehe es mit Gewächsen berankt ist, eine Zierde für den Garten, und nimmt sich, besonders grün angestrichen, an Wänden, die einen graugelben Farbenton haben, ganz gut aus.

Die Rabatte, welche an dem Gebäude oder der Mauer sich befindet und die nöthigen Ranker aufzunehmen hat, muß durch irgend eine Einfassung scharf begrenzt sein; Rosen und Burbaum sind zwar das am meisten angewandte Material, beide verlieren aber an der Südseite, wenn bei heißem Wetter nicht stark gegossen wird, ihr frisches Grün. An solchen Stellen ist dann eine niedrige Einfassung von weißen, schmalen Marmorplatten, die in langen Streifen nach der Schnur eingegraben werden und zu dem verschiedenen Grün der Pflanzen, sowie auch zu der in der Regel hellgelben Kiesfarbe des Weges passen, oder auch von hübsch geformten Tuffsteinen sehr geeignet, vorausgesetzt, daß Eins oder das Andere ohne großen Kostenaufwand zu haben ist. Es dürfen vom Letzteren jedoch nur Stücke von der Größe einer Faust genommen werden und müssen dabei mehr breit als rund gestaltet sein.

Wenn es an solchen Steinen nicht gerade fehlt, so kann man auch die ganze Rabatte damit bedecken, und sie in Partieen die eine von größeren, die andere von kleineren Stücken in einer nach der Wand hinneigenden, zur Abwechselung hier und da in senkrechter Stellung arrangiren, läßt jedoch in gewißen Abständen soviel offenen Raum, daß die ganze Steinpartie mit geeigneten Gewächsen bepflanzt werden kann. Da nun hierbei ferner angenommen ist, daß in den ersten Jahren zur besseren Ausfüllung des Spaliers Pflanzen genommen werden, welche den Winter im Freien nicht aushalten, so macht es sich nöthig, bei der Frühjahrsbearbeitung einen Theil des Ganzen umzurangiren, deshalb aber auch Sommerblumen nebst einigen Topfgewächsen in freien Grund gepflanzt, für die Rabatte selbst am zweckmäßigsten sind. Man kann dazu nehmen Sanvitalia procumbens, Nolana prostrata, Saponaria multiflora, Silene pendula, Brachycome iberidifolia, Nemophila-Arten und Re-

seda odorata. Am Rande hin Portulaca Thellussonii u. aurantiaca, Lobelia erinoides und erinoides grandiflora. In den Ecken oder an eine größere Steinmasse passen sehr gut Fuchsien, Cuphea platycentra und strigulosa, die wegen gefälligen Wuchs und zierliche Blüthen zum Ausfüllen von etwa größeren Lücken oder zum Abrunden von steifen Steingruppirungen vorzugsweise zu empfehlen sind. Ist der Blumist im Besitz von Cacteen, so lassen sich diese namentlich an der Südseite mit den Töpfen eingesenkt placiren. Außerdem sind auch andere succulente Gewächse, als Rochea- und Crassula-Arten dort gut angebracht.

Wo weniger feine Sachen beansprucht werden, und wo man das einmal Gepflanzte nicht gern geändert zu haben wünscht, da ist es am besten, das ganze Arrangement mit perennirenden Gewächsen zu durchpflanzen, und wähle dann statt Maurandien und Lophospermen: Calystegia pubescens, Lathyrus latifolius, grandiflorus und Apios tuberosa. Für die Rabatte selbst, die entweder eine östliche oder westliche Lage haben muß, nach hinten etwas erhöht und ebenfalls mit Tuffsteinen besetzt ist, können nun folgende Stauden, und zwar die zu einer Gattung gehörenden Species soviel als möglich in Massen von mehreren Exemplaren zusammengepflanzt werden, als Saponaria ocimoides, S. lutea, Linaria alpina, Veronica fruticulosa, Phlox procumbens, P. nivalis, P. reptans, P. setacea, P. verna, P. subulata. Ferner Silene petraea, fruticosa, alpestris, acaulis, maritima; von Saxifraga die Arten S. longifolia, pyramidalis, Aizoon, aspera, bryoides, Burseriana, caesia, atropurpurea, androsacea und retusa, Hepatica triloba blau und roth. Pflanzen als Linaria Cymbalaria und Sedum Sieboldii werden an etwas zwischen Steinen erhöhten Stellen placirt, damit sie durch ihre herabhangenden Ranken dem Auge bemerkbar werden, auch einzelne Partieen mehr naturgemäß leicht verdecken. Stehen wilder Wein, rankende Rosen und Clematis am Spalier, so ziehe man mehrere von den untersten Reben über einige Steingruppen hin, um eines Theils hier die Blüthenfülle zu vermehren und die oft isolirten Massen zu einem gefälligen Ganzen zu verweben.

(Schluß folgt.)

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

3. Podocarpeae.

Diese Abtheilung der Coniferen oder Familie wurde von Endlicher aufgestellt, und dahin die Gattungen Podocarpus und Dacrydium gebracht, welche früher in der Abtheilung der Taxineae gestanden hatten.

Podocarpus. Podocarpus.

Diese Gattung ist mit Taxus nahe verwandt und P. macrophyllus wurde früher sogar zu Taxus gebracht. Sämmtliche Arten sind hohe Bäume, dagegen bleiben sie in den englischen Gärten nur niedrig, weil sie meistens den Schutz eines Hauses verlangen. Sie werden daher auch in Gewächshäusern oder Wintergärten kultivirt, wo sie durch ihre seltsamen Blätter einen hübschen Effekt hervorbringen. Sie lieben einen lehmartigen Boden. Die Benennung Podocarpus stammt von pous, Fuß und von karpos, Frucht, ab, in Rücksicht auf die Fruchtstiele. Einige Arten brachte man früher zu Dacrydium.

Podocarpus chilina *Rich.* (P. saligna *D. Don*). Chilesischer Podocarpus. In Chili. Ein 60 Fuß hoher Baum, der im Vaterlande Manigui genannt wird. Er bedarf Schutz.

P. Totarra *D. Don.* In Neu-Seeland. Ein 80—90 Fuß hoher Baum, der eins der besten Nutzhölzer Neu-Seelands liefert. Dr. Lindley erwähnt in seinem Werke „Vegetable Kingdom", daß der Besitz dieser Bäume Anlaß zu Kriegen unter den wilden Nationen gegeben hat. Diese Art hat in einigen Gegenden England's und Irrland's sich als dauernd erwiesen.

P. macrophylla *D. Don.* (P. Maki *Sieb.*, P. Makoyi, longifolia, verticillata *Hort.*, Taxus macrophylla *Banks*, T. Makoya *Pin. Wob.*). Großblätterige Podocarpus. In Japan. Ein 40—50 Fuß hoher Baum, der große Aehnlichkeit mit Taxus baccata hat. Wird in Japan als Nutzholz sehr geschätzt, da er von Insekten nicht angegriffen wird. In England erfordert die Pflanze besondere Pflege.

P. spicata *Rob. Br.* (Dacrydium taxifolium *Banks*). In Neu-Seeland. Ein 200 Fuß hoher Baum, der im Vaterlande in Sümpfen wächst. Das Blatt gleicht vollkommen dem von Taxus baccata. Die Beeren stehen in Bündeln. Kapitain Cook entdeckte diesen Bamm, der bei den Einheimischen Kakaterro genannt wird, bei seiner ersten Reise um die Welt, und er wurde von ihm zur Bereitung eines Sprossenbiers für seine Matrosen benutzt, als Vorbeugungsmittel gegen skorbutische Krankheiten.

P. dacrydioides *A. Rich.* (P. thujoides *Rob. Br.*, D. excelsum *Don*). In Neu-Seeland. Dieser Baum, bei den Eingebornen Kahikatea oder Sumpffichte genannt, erreicht eine Höhe von 120—130 Fuß, bei einer Stammdicke von 12—18 Fuß. Das Holz ist weich und wird hauptsächlich an Ort und Stelle zum Schiffsbau verwendet; seine nicht unbeträchtliche Länge befähigt ihn zur Konstruktion der größten Transportschiffe.

Dacrydium. Dacrydium.

Diese Gattung besteht aus immergrünen Nutzhölzern und findet sich meist nur in Neu-Seeland. Wegen ihres Blattwerkes sind sie sehr zierend, doch viel zu zart, um im Freien aushalten zu können. Sie eignen sich vorzüglich für die Konservatorien, und müssen in gutem Lehmboden gepflanzt werden. Der Namen dieser Gattung ist von dakry, Thränen, abgeleitet und zwar wegen der gummiartigen Ausschwitzung, welche an den Blättern und Zweigen stattfindet.

Dacrydium cupressinum *Soland.* (Thalamia cupressina *Spreng.*). Cypressenähnliches Dacrydium. In Neu-Seeland. Ein 60—100 Fuß hoher Baum, der mit allen andern an Schönheit der Belaubung wetteifert, welcher in einiger Entfernung Aehnlichkeit mit einem Lycopodium hat. Nimmt gleichfalls Schutz in Anspruch. Solander endeckte diesen Baum auf Neu-Seeland, als er mit Cook die Reise um die Welt machte. Die Bäume bekleiden die Abhänge der Berge und dehnen sich bis an die Ufer der Flüsse aus; sie sind schlank von Wuchs und keiner der Stämme hat mehr als 15 Fuß im Umfange, die meisten kaum 6—10 Fuß. Nichts desto weniger erregt dieser Baum wegen seiner weit verzweigten, herabhangenden Aeste, die größte Bewunderung. Kapitain Cook bereitete eine Art Sprossenbier aus den Blättern, dessen zusammenziehende Kräfte indessen mit dem Dekokt von Leptospermum scoparium noch erhöht wurde. Das Bauholz wird als das härteste aller Coniferen gerühmt; die Farbe hält die Mitte zwischen roth und weiß.

D. elatum *Wall.* (Juniperus rigida *Wall.*, J. elata *Roxb.*, J. Philipsiana *Wall.*). Hohes Dacrydium. In Pulo-Pinang in Ostindien. Ein luftiger immergrüner Baum aus Ostindien, der sich als Zierbaum eignet.

D. Franklini *Hook. f.* (D. huonense *A. Cunn.*). Die Huon-Fichte. In Tasmannien. Herr Backhouse erzählt in seiner interessanten Schrift während eines Besuchs in der Kolonie Australiens, daß es ein sehr hoher pyramidenförmiger Baum sei, der bei einem Stammumfang von 22 Fuß nur eine Höhe von 100 Fuß erreicht. Die Zweige sind fast wagerecht, mit zahlreichen, schlanken, hangenden, schuppenartigen, lebhaft grünen Aestchen bedeckt, welche den Baum als Blätter dienen, ähnlich wie bei der Cypresse und dem Lebensbaum. Das Holz bietet für den Schiffsbau und andere Zwecke ein schätzbares Material dar, ist körniger und dauerhafter als die meisten amerikanischen Coniferen, und hat einen aromatischen Geruch.

D. Mai *Cunn.* In Neu-Seeland.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber eine neue Krankheit an den Zwiebeln.

(Oignon.)

Die Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick erhielt im verflossenen Frühjahr aus Paris eine neue Zwiebelart, unter dem Namen: Oignon de Nocera. Sie war von so ausgezeichneter Form und von so rein weißer Farbe, ohne die geringste Beimischung von roth, braun oder gelb, daß man sie wohl für die beste und vollkommenste der bisher bekannten Zwiebeln halten durfte. Kurz vor der Ernte zeigte sich eine Krankheit, welche die Schönheit der Zwiebeln vernichtete. Fast jede Zwiebel war mit runden, schwarzen Flecken bedeckt, die aus einer Menge sehr kleiner, konzentrisch nebeneinander laufender Punkte bestanden. Obgleich diese Flecke nicht bis in das Innere gedrungen waren, zerstörten sie doch die äußere Schönheit der Zwiebeln. Es ist

diese Krankheit nicht nur neu, sondern auch die kleinen Schwämmchen, welche die Flecke bilden von höchstem Interesse. Sie gehören zu der Gattung Vermicularia und ist die Art noch unbeschrieben. Es ist noch zu bemerken, daß sich diese Krankheit nur einzig und allein an der oben genannten Zwiebel zeigte, obgleich auf demselben Lande und unter gleichen Verhältnissen noch viele andere Sorten standen, die nicht im Geringsten damit behaftet waren.

Wir halten uns verpflichtet, auf diese Krankheit aufmerksam zu machen, da sich's herauszustellen scheint, daß mit fremden Sämereien auch neue Krankheiten eingeführt werden, wenigstens hat sich eine ähnliche Erscheinung am Halse der Zwiebeln wiederholentlich gezeigt, doch ist dieser Schmarotzer von obiger gänzlich verschieden. Von den übrigen Vertikularien unterscheidet sie sich durch folgende Kennzeichen:

Vermicularia circinans; maculis orbicularibus; peritheciis concentricis mycelio hyalino articulato radiato insidentibus. M. I. B.

(In Gard. Chron. Nr. 38 p. 595 befindet sich ein Holzschnitt von der Zwiebel sowohl als von dem hier beschriebenen Schmarotzer.)

Uebertragen von J. Nieprasch k.

Empfehlenswerthe Gewächshaus-Pflanzen.

Auszug aus: Flore des Serres et des Jardins de l'Europe. Par L. Van Houtte etc. Tom. VI. 1850—1851. *)

(607.)

Pelargonium roseum striatum *Wise.*

Gestreifte Blumen sind unter den Pelargonien selten, die Varietät le Rubane de Bruxelles, ist die einzige bekannte, ausgezeichnete Form dieser Art, um so interessanter ist es, hier eine neue anführen zu können, welche H. C. Wise, Esq. in England durch Aussaat erhalten hat. Die Blumen sind groß, die drei unteren Kronenblätter dunkel-rosenroth, die beiden oberen schwarz-purpurroth, alle mit weißen Strichelchen und Fleckchen zierlich bestreut.

(610.)

Gloxinia Marie *Van Houtte.*

Eine der lieblichsten Gloxinia-Varietäten, welche wir besitzen. Die Blumen sind sehr groß, weiß, äußerlich mit fleischfarbenem Anflug, innen mit dunkelrothem Schlunde.

(619.)

Siphocampylus amoenus *Planchon.*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Diese ausgezeichnete Art wurde in den Gewächshäusern zu Lacken in Belgien gezogen. Sie ging aus der Erde auf, die bei einer Orchideen-Sendung aus Brasilien, von Ghiesbrecht herrührend, sich befand. Der Stengel ist fast krautartig, ästig, mit aufrechten, eckigen Aesten, die mit einer sehr kleinen pulverartigen Behaarung bekleidet sind. Die Blätter sind länglich-lanzettförmig, 1½—2 Zoll lang, spitz zugespitzt, an der Basis in einen kurzen Blattstiel verschmälert, am Rande leicht-wellenförmig und drüsig-fein gesägt, oberhalb glänzend seidenhaarig, unterhalb sehr kurz weichhaarig. Die Blumen stehen sehr dicht in gipfelständigen Trauben, sind schön orangenroth, ziemlich aufwärts gerichtet und haben schmale Einschnitte.

(643.)

Nymphaea scutifolia *De Cand.*

[N. coerulea *Dryand. et Sims*, non *Savigny*.]

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Unter dem Namen Nymphaea coerulea werden zwei Arten mit einander verwechselt, die N. coerulea *Savigny*, allgemein bekannt in unsern Gärten, welche in Aegypten einheimisch ist, und die N. coerulea *Sims* Bot. Mag. t. 552., aus dem südlichen Afrika, die De Candolle unter dem Namen N. scutifolia aufgeführt hat. Diese letztere unterscheidet sich durch die fast pfeilförmig-kreisrunden, schmal

*) Die vorzüglichsten Pflanzen aus den ersten sechs Heften dieses Journals sind in den ersten Nummern der diesjährigen Gartenzeitung angezeigt, irriger Weise unter der Bezeichnung Tom. V. statt Tom. VI. In den letzten sechs Heften befinden sich nur die folgenden, welche wir noch nicht berührt haben, oder wenig erhebliche Varietäten. Die Red.

schildförmigen Blätter, die weit stärker ausgeschweift-gezähnt sind, mit stumpfen Zähnen, und hin und wieder bräunliche Fleckchen auf der Oberfläche haben, durch die größeren dunkelen, blauen Blumen und durch die zwanzig-strahlige Narbe. Bei N. coerulea sind die Blätter kaum merklich gezähnt, und ungefleckt, die Blumen heller blau und die Narben nur sechszehn-strahlig.

Verschiedene Mittheilungen.

Chinesische Zwergbaumzucht. — Diese besteht aus zwei Theilen: aus der der Frucht- und der Waldbäume. Erstere besteht darin, daß, sobald der Fruchtbaum in Blüthe steht, sich der chinesische Gärtner an denselben einen Ast auswählt, der ihm durch ein größtmöglichst verkrüppeltes Aussehen entspricht. An diesem Aste löst er kreisförmig, ungefähr einen Zoll breit, die Rinde ab, und befestigt an der entblößten Stelle eine Lage Erde, die er täglich so lange benetzt, bis der Ast an derselben Wurzeln treibt. Nun wird dieser ein Bäumchen, an dem die Früchte zu reifen beginnen. Der Gärtner schneidet ihn unter der Erdlage ab und setzt ihn in einen Topf. Selten mißlingt diese Operation. Complicirter ist das Zwergen der Forstbäume, denn hier handelt es sich darum, dem Bäumchen ein Maximum unnatürlicher Häßlichkeit zu geben. Der Chinese verfährt bei diesem anfangs, so wie bei ersteren, nur reißt er ihm alle schönen Zweige ab, läßt die knorrigen stehen und brennt die Schnittwunden mit glühendem Eisen aus. Hat der Ast einmal Wurzel geschlagen, so entzieht er ihm so viel als möglich jede Feuchtigkeit, und schneidet ihm alle Blätter, bis auf jene an den Spitzen ab. Das Bäumchen welkt bis zur Wiederkehr des Saftes; hat es sich sodann erholt und fließt der Saft gehörig, so erhält es Querschnitte in die Rinde, wodurch ungemein große Anschwellungen entstehen; und ist der Saft vorüber, so erhält das Bäumchen wieder senkrechte Einschnitte, die theils mit Honig, Zucker und Wachs ausgefüllt, theils mit Säuren geätzt werden. Der Geruch ersterer Substanzen ziehet Fliegen und Ameisen herbei, welche die Rinde benagen und stechen, während die Säuren zerstörend wirken. Hat das Bäumchen durch diese Behandlungsweise eine phantastische Monstrosität erlangt, so wird es vom Mutteraste getrennt, seine Wurzeln von der anheftenden Erde befreit, und in eine Vase gestellt, die, statt der Erde, mit kleinen Kieselsteinen gefüllt ist. Diese werden nur dann befeuchtet, wenn das Bäumchen zu leiden scheint. Uebrigens sollen solche Bäumchen ein Alter von 100 bis 200 Jahren erreichen. (Oesterreich. bot. Wochenbl. Nr. 33.)

Die Kohlstaude auf Kerguelen's-Land. — Die Insel Kerguelen's-Land im großen südlichen Ocean entbehrt des kalten und feuchten Klima's wegen, fast aller Vegetation. Allein obwohl Dr. Hooker nur 18 Phanerogamen-Arten auf derselben zählte, so befindet sich doch unter diesen eine, die nicht allein der Insel eigenthümlich ist, sondern auch werthvolle Eigenschaften besitzt. Es ist dies die Pringlea antiscorbutica, welche alle Theile der Insel überziehet, und den Seefahrern eine nahrhafte, gesunde und wohlschmeckende Speise bietet. (Oesterreich. bot. Wochenbl.)

Die Mimosarinde, welche, wegen ihres reichen Gehaltes an Gerbestoff, gegenwärtig häufig nach England importirt wird, stammt von Acacia dealbata, einem schönen, bis 30′ hohen Baum, der prachtvolle Waldungen an den Ufern der Flüsse in Port-Philipp und Tufold-Bay bildet, wo er sehr häufig vorkommt. Diese Bäume verbreiten während ihrer Blüthezeit, da, wo sie solche Wälder bilden, einen angenehmen Geruch auf mehrere Meilen weit im Umkreise und ein herrliches Bild australischer Waldungen.

(Oesterreich. bot. Wochenbl. Nr. 38.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei eine Kupfertafel mit zwei Abbildungen.

№ 50. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 13. December.

Beschreibung

einer neuen Pflanze aus der natürlichen Ordnung der Dioscoreen.

Vom

Herrn Dr. J. Fr. Klotzsch.

Helmia racemosa *n. sp.* Suffrutex volubilis, glaber; rhizomate tuberoso, carnoso; ramis teretibus; foliis sparsis, cordato-ovatis, acuminatissimis, 9-nerviis, supra laete viridibus, subtus pallidis, nitidis, versus basin glandulis scrobiculatis sparsis obsitis; petiolis basi apiceque incrassatis; racemis masculis axillaribus solitariis, racemosis, folium sub triplo brevioribus; rhachibus angulato-alatis, alis brevissimis, minutissime puberulis; floribus solitariis bracteisque duabus ad basin pedicelli purpureis; perigonii turbinato-rotati laciniis ovato-oblongis, subobtusis, patentissimis; staminibus 3 brevissimis, arcte approximatis, centro disci atro-purpurei hexagoni insertis; antheris introrsis bilocularibus, post dehiscentiam saturate aureis; rudimento stylino nullo.

Obgleich es nicht ohne Schwierigkeit ist, neue Arten zweihäusiger Gewächse, von denen, wie es hier der Fall,

nur ein Geschlecht bekannt ist, das für sich kaum Charaktere des generischen Unterschiedes bietet, richtig unterzubringen, so glaube ich doch zwei Momente, welche maaßgebend für den Gattungs-Charakter sind, hervorheben zu können, die als Beweis für die Identität der Gattung zu dienen vermögen: nämlich die Anwesenheit und Form der Scheibe in der männlichen Blüthe und das Vorhandensein von zwei ungleich großen Brakteen an der Basis jedes einzelnen Blüthenstiels.

Was die Species betrifft, so ist der windende Stengel stielrund von der Dicke eines Taubenkiels. Der Blattstiel ebenfalls stielrund, 2—3 Zoll lang, an der Basis wie an seiner Spitze verdickt. Das Blatt ei-herzförmig, lang zugespitzt, 9nervig, 3—3½ Zoll breit und von der Insertion des Blattstiels bis zur Spitze gerechnet, 3—4 Zoll lang, während die beiden seitlichen Lappen an der Basis 6—9 Linien über den Insertionspunkt hinausgehen. Uebrigens ist bis jetzt keine Art der Gattung Helmia bekannt, welche wie die in Rede stehende eine verästelte Traube von der in der Diagnose angegebenen Kürze im Verhältniß zur Größe der Blätter hätte.

Der Knollen dieser Pflanze, in der Form und Größe dem von Dioscorea alata ähnlich, ist in Central-Amerika zu Hause, wurde daselbst von dem Herrn v. Warszewicz entdeckt und an den Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu in Berlin gesandt, bei dem die Pflanze gegenwärtig in Blüthe steht.

und wird im nächsten Frühjahr in den Handel gebracht werden *).

Tropaeolum digitatum *Karst.* Scandens, radice fibrosa, foliis peltatis quinque-septemlobatis, lobis rotundatis integerrimisque. Petalis dentato ciliatis, calycem subaequantibus et aureis, sepalis basi appendiculatis, antheris virescentibus.

Die faserige Wurzel dieser neuen und schönen Schlingpflanze treibt binnen kurzer Zeit einen sehr hoch emporklimmenden Stengel, geschmückt mit zierlicher reicher Belaubung. Durch den fast beispiellos schnellen Wuchs und durch die eigenthümliche Form der Blätter weicht diese Art von allen uns bis jetzt bekannten Arten ab. Die Blätter sind 5 bis 7lappig, zugerundet und ganzrandig, zuweilen hinsichtlich der Einschnitte variirend, dabei haben sie ein frisches Grün, das durch die bedufteten Rückseiten noch mehr gehoben wird. Aus diesem Grün blicken nun zahlreiche Blumen von goldgelber und Karminfarbe in zierlicher Form hervor. Die Blume selbst mißt mit dem Sporn ungefähr 1½ Zoll. Kelch und Sporn sind ziegelroth in Karmin übergehend, und an der Basis des Kelchs und der Spitze des Sporns in Blaßgrün verlaufend. Auf dieser Folie liegen nun die bewimperten Kronenblätter, die in Dunkelgoldgelb und Karminroth prangen. Sie haben die Länge des Kelchs, eben so lang sind die Staubgefäße und Griffel, erstere mit rothen Fäden und bläulichen Kolben versehen.

Jena, den 27. November 1851.

*) Auch wir hatten Gelegenheit diese neue Kresse in dem erstgenannten Garten, wo sie gezogen wurde, zu Ende des Monats November in Blüthe zu sehen. Sie schmückt jetzt das Warmhaus in seinen inneren Räumen durch ihre goldgelben Blumen. Die Blätter haben Aehnlichkeit mit Tr. crenatiflorum; der Stamm ist dünn und zierlich. Die Samen sind schwarz punktirt und haben die Größe derer von Tr. aduncum. Die Stammpflanze, wovon die Samen am 8. August ausgesäet wurden, hat bereits eine Länge von 24—28 Fuß erreicht, und ist mit Knospen und Blüthen bedeckt. Der Subscriptions-Preis von diesem Tropaeolum ist auf 2 Thlr. gestellt und ist es vom 15. April k. J. ab, vom Herrn Maurer zu beziehen. D—o.

Eine

neue eingeführte Kresse aus Merida in Venezuela,

Tropaeolum digitatum *Karst.*

Mitgetheilt vom

Herrn H. Maurer in Jena *).

Von diesem neuen Tropaeolum sendete Herr Dr. Karsten in diesem Jahre Samen an den Garten des Königl. Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker ein, der alsbald nach der Ankunft am 8. August ausgesäet wurde. Ein Exemplar hat gegenwärtig in meinem Garten-Etablissement geblüht

*) Allgem. Gartenz. Nr. 38. p. 301.

Beiträge

zur Dekoration von kleinen Hausgärten.

Vom

Herrn Hofgärtner Leubner

in Altenburg.

(Schluß.)

Da wo für einen Ruheplatz, der immer, wenn nicht von drei doch mindestens von zwei Seiten eine gegen kalte Zugluft schützende Umfriedigung haben muß, die Nordseite, oder eine ganz schattige Lage gegeben ist, können auch nur solche Gewächse zur Umpflanzung desselben angewendet werden, denen die Natur selbst einen schattigen Standort anwies. Von Farrnkräutern sind dann für den Hintergrund geeignet: Aspidium Filix femina, A. Filix mas, Pteris aquilina und Struthiopteris germanica; nach der Mitte hin: Scolopendrium officinarum, S. off. var. crispum, Polypodium vulgare; an den Rand: Asplenium Trichomanes, A. Ruta muraria, Aspidium fragile und Asplenium Ceterach.

Um nun auch hier die Blumen nicht ganz zu entbehren, vertheile man hier und da einige Vinca minor, Viola semperflorens, Gentiana acaulis, Primula cortusoides, Asarum europaeum, Hepatica triloba, blau und roth, Leucojum vernum und Galanthus nivalis. Wenn irgend die Füglichkeit vorhanden, so werden auch hier Steingruppirungen und namentlich zwischen Farrnkräuter gut angebracht sein. Sind Tuffsteine nicht zu beschaffen, dann kann auch irgend eine andere Steinart, die bunt und geadert ist, als Porphyr, Granit u. dgl. genommen werden.

Ist endlich ein Sitzplatz mit Gebüsch umgeben, so suche man ihn stets so dicht als möglich zu erhalten, und bessere die oft an den Ständern entstehenden Lücken sogleich wieder aus. Gute Randpflanzen sind alle diejenigen Sträucher, welche Wurzelausläufer treiben, weil diese unten nicht kahl werden, oder solche, deren Zweige sich zur Erde niederbiegen und dann Wurzeln schlagen. Erstere sind: Spiraea alpina, ulmifolia, hypericifolia, Syringa chinensis, S. persica, Berberis vulgaris, Symphoricarpos racemosa, und letztere: Cornus alba, Ligustrum vulgare, Ribes aureum, R. alpinum.

Da nun die Flor der Sträucher meist in die Frühlingsmonate fällt, so kann man die später nur grüne Laubwand dadurch recht angenehm schmücken, wenn man hier und da einige blühende Rosenbäumchen mit den Töpfen zwischen den Sträuchern einsenkt, und nur die Kronen frei darüber hervorragen läßt. Hochgewachsene Pelargonien, Fuchsien, Georginen in Töpfen, eignen sich ebenfalls dazu. Den Schluß bildet auf diesem Platze geschmackvolles Gartenmobiliar, von einer hellen aber nicht grünen Farbe, weil diese gegen das Grün im Garten nicht hinreichend contrastirt. Eine interessante Zugabe ist hier noch ein aus sogenanntem Naturholz zierlich gearbeiteter Blumentisch, welcher an einer gegen die brennende Sonne und heftigen Wind geschützten Seite aufgestellt wird. Dieser darf nur feine Sachen enthalten, die für Seh- und Geruchnerven vorzüglichen Reiz haben, als: Gloxinien, Achimenes, Pelargonien, Fuchsien, Theerosen, immerblühende Rosen, Heliotropium, Reseda u. dgl. Am Rande placire man einige Pflanzen mit herabhangenden Zweigen, als: Crassula spathulata, Saxifraga sarmentosa, Disandra prostrata und Sedum Sieboldii, was dem Ganzen ein mehr leichtes und gefälliges Ansehn giebt. Der Tisch muß so eingerichtet sein, daß man ihn sammt den Blumen bei starken Regengüssen und kühlen Nächten in einen Gartensalon oder Vorzimmer tragen kann, um die Flor länger und unbeschädigt zu erhalten. Ich würde dieses Arrangement, da es überhaupt ein kleines Bijou vorstellen soll, am liebsten der Sorgfalt und Pflege der Damen anvertrauen, welche bei dem ihnen vorzugsweise eignen, zarten Farben- und Blumensinn wohl selten, was schmücken und dekoriren betrifft, von Männern übertroffen werden.

Geht der Promenirende auf dem Wege entlang durch den Garten oder um eine Rasenpartie herum, so müssen die Blumen und einzelnen Pflanzen so arrangirt sein, daß die Wege so viel als möglich verdeckt werden, weil diese selten, und dann nur in einer gewissen Entfernung schön sind, und weil dem Auge immer nur Blumen, Pflanzung, Baum oder Strauch als Gegenstand der Betrachtung dienen soll.

Die feineren und wohlriechenden Gewächse bringe man wie schon erwähnt, mit Berücksichtigung ihres ihnen zuträglichen Standortes an den am meisten besuchten Sitzplatz, damit sie nicht zu weit aus dem Bereiche des Geruchs und dem Gesichtskreise kommen. Diejenigen aber mit starken und kräftigen Formen, als: Rheum australe und palmatum, Heracleum sibiricum, Zea Mays, Atriplex purpurea und

Carthamus Marianus sind mehr für die Mitte einer Rasenfläche, überhaupt für Fernpunkte geeignet.

Als allgemeine Regel kann hier aufgestellt werden: man lasse die Mitte einer Rasenpartie mehr frei, dekorire aber die Ränder desto reicher. Es sollen Blumenbeete mit hübsch blühenden oder schön belaubten Sträuchern, Rosen- und Fliederbäumchen, deren Räume mit Maurandien, Lophospermen und Tropaeolum aduncum bekleidet sind, abwechseln. Als schöne Blattpflanzen sind Aucuba japonica, A. jap. maculata, Magnolia grandiflora, mit dem Topfe oder Kübel in den Boden eingesenkt, und Paulownia imperialis zu diesem Zwecke zu empfehlen.

Zwischen diesen Gruppirungen muß sich wieder hier und da ein freier Blick auf den Rasen hin öffnen, um nicht in den Fehler der Ueberladung zu verfallen, und um noch mehr Abwechselung in das Ganze zu bringen.

Bei diesen offen gehaltenen Stellen, die ich hier Durchsichten im Kleinen nennen will, suche man durch die auf dem Rasen vertheilten Gewächse ein gewisses Gleichgewicht obwalten zu lassen. Steht nämlich auf der einen Seite ein ansehnlicher Strauch oder Pflanze, so bringe man auf die andere, jedoch nicht vis à vis, zwei bis drei kleinere oder ein Blumenbeet und Strauch, welche an Volumen scheinbar dem Ersteren gleichkommen. Es liegt darin eine versteckte Symetrie und schafft eine Art Perspective, die im Großen wie im Kleinen immer angenehm wirkt. Von allen Seiten aus betrachtet, ist diese Vorschrift nicht ausführbar, weil sich das Bild bei jedem Schritte, welchen der Fuß weiter fortsetzt verschiebt und eine andere Ansicht bietet, doch ist sie, wenigstens von den vorhandenen Sitzplätzen aus, recht gut zu bewerkstelligen.

Gestatten es die Verhältnisse und es werden noch mehr Ansprüche gemacht, so ist das eine wesentliche Verschönerung für den Garten, wenn man die feinere Blumen entfaltenden Beete mit einem Rande von starken Eisendraht umgiebt und weiß anstreichen läßt.

Ein Drahtgeflecht in Form eines eine Elle im Durchmesser haltenden Korbes mit Bügel und ausgeschweiftem Rande sieht ebenfalls gut aus. Dieser Korb, welcher keinen Boden hat und gerade auf ein ovales Blumenbeet paßt, enthält in freiem Grund gepflanzte Fuchsien, welche zum Theil mit ihren schlanken Zweigen und glockenähnlichen Blüthen am Rande überhangen; hierzu kommen noch Petunien in weiß und rother Farbe, einige Cuphea platycentra und E. strigulosa füllen die obere Partie aus. Am unteren Rande, jedoch nicht innerhalb, kommt Mikania senecioides zu stehen und überzieht die Seitenwand. Rankt nun noch über den Bügel hin eine Maurandia semperflorens Tropaeolum aduncum, so ist ein ganz zierlicher Rasenschmuck fertig.

Weiße Bügel von Weidenruthen in korbartiger Form um ein Blumenbeet gesteckt, sind in Ermangelung eines besseren von Draht auch ganz anwendbar, nur fangen sie bei feuchtem Wetter bald an schwarz zu werden, und man muß sie dann öfter erneuern.

Ganz hübsch und nett sind auch für sauber gehaltene Gärten die sogenannten weiß und blau oder weiß und grün gestreiften Thyrsusstäbe von ungefähr drei Ellen Länge, die mit einem einer Ananasfrucht ähnlichen Knospe oder auch einer runden Kugel gekrönt sind. Ein solcher Stab wird in ein, circa eine Elle im Durchmesser haltendes Blumenbeet gesteckt und daran eine Schlingpflanze, als Tropaeolum pentaphyllum oder Maurandia Barcklayana gepflanzt, welche ihn dann auf allen Seiten überzieht, die bunten Streifen aber immer noch durchschimmern läßt. Der übrige Theil des Beetes enthält entweder Verbenen oder Sedum coeruleum.

Diese ausgesprochenen Andeutungen enthalten das Wesentlichste, was sich über Ausschmückung kleiner Gärten sagen läßt, Regeln über deren Anlegung und was damit verbunden ist, hier mit zu verflechten, würde das vorgesteckte Ziel überschritten haben; es sollte nur das zur Sprache gebracht werden, was mir nothwendig schien, um das vorhandene Material möglichst gut benutzen zu können, und will ich in Bezug darauf noch einige Zusammenstellungen von Blumen für Beete auf den Rasen folgen lassen.

In Hinsicht auf Blattform passen zusammen: Zea Mays, umgeben mit Commelyna coelestis; Canna patens, C. coccinea, C. indica, umgeben mit Pelargonium zonale oder P. zon. fol. var.; Arundo Donax umpflanzt mit Phalaris arundinacea fol. var.; Ricinus communis mit Canna-Arten.

Mit Berücksichtigung der Blüthen und des Habitus können zusammengestellt werden: Erythrina crista galli mit

Pentstemon gentianoides und deſſen Abarten, Pentstemon gentianoides und Cuphea platycentra, Cuphea platycentra mit Lobelia erinoides und L. erin. grandiflora, Salvia patens mit Cuphea strigulosa oder Cuphea platycentra, Pelargonium Scarlet mit Pel. zonale fol. var., Heliotropium mit Verbena Dame blanche weiß; Verbena Dame blanche mit Verbena Josephine Beautrix ſcharlach; Verbena Duke of York dunkelroth mit Verb. Dame blanche, Verbena Défiance ſcharlach, groß, mit Verb. Dame blanche, Verbena La Lionaise blauroth mit Verb. Boule de feu feuerroth; Hesperis matronalis fl. pl. albo mit Lychnis Viscaria fl. pl.; Campanula pulla mit Linaria alpina; Zwergaſtern mit Sanvitalia procumbens, Rosa semperflorens am Rande herum und auch in die Mitte gepflanzt, Nemophila maculata, insignis und atomaria.

Pflanzen mit dunklen Blüthenfarben und großen Blattformen bringe man ſtets in die Mitte des Beetes, denn ſie ſollen den eigentlichen Kern bilden; diejenigen mit feinerem Laube und hellen Blüthen als Einfaſſung an den Rand, weil ſich einmal ein beſſerer Uebergang zum Raſen bilden läßt, und weil zweitens eine ſchärfere Linie mit demſelben hervortritt.

Frei auf den Raſen zu pflanzen und im Winter mit Laub zu bedecken ſind: Paeonia arborea und deren Varietäten, Aralia spinosa, A. japonica, Yucca flaccida; Arundo Donax versicolor, Arundinaria falcata, Acanthus mollis, Gunnera scabra und Fuchsia tenella.

Zur Dekoration des Raſens eignen ſich ferner und halten unbedeckt im Freien aus: Spiraea Aruncus, S. venusta, Lathyrus grandiflorus, Lupinus polyphyllus, Veratrum nigrum, Bocconia cordata, Salvia argentea und Hemerocallis fulva fol. var.

Für den Sommer in freien Grund gepflanzt und in einem froſtfreien Raume durchwintert, eignen ſich: Brugmansia lutea, B. bicolor, B. Knightii, B. arbuscula, Fuchsia fulgens, F. corymbiflora, Habrothamnus fascicularis. Abutilon striatum und venosum. Haben letztere Pflanzen hohe und kahle Stämme, dann dienen zu deren Bekleidung Calystegia pubescens und Fumaria vesicaria.

Zu kleinen Beeten ohne Einfaſſung paſſen: Pensées, Myosotis azorica, Campanula pusilla, Achillea tomentosa, Cerastium tomentosum, Dianthus chinensis, D. superbus, Gladiolus psittacinus, gandavensis etc.

Sommergewächſe, welche ungefähr ½ Elle hoch und in's freie Land an Pflanzungs- und Rabattenränder geſäet werden, ſind: Cheiranthus maritimus, Campanula Speculum, Collinsia bicolor, Convolvulus tricolor, Cynoglossum linifolium, Delphinium Ajacis nanum, Iberis amara, I. umbellata, I. lusitanica, I. speciosa, Lupinus nanus, Silene pendula, Saponaria multiflora.

Von circa einer Elle Höhe: Amarantus hypochondriacus, Delphinium Ajacis, D. Consolida und Papaver Rhoeas fl. pl.

Von ungefähr zwei Ellen Höhe: Lavatera trimestris, L. trim. fl. albo, Lupinus mutabilis, Malope grandiflora, Papaver somniferum fl. pl., P. Murselli, P. Murs. splendens, Paeonienmohn, Federmohn und Polygonum orientale.

Sommergewächſe in's Miſtbeet geſäet und ſpäter an Rabatten- und Pflanzungsränder ausgepflanzt, ſind: Ageratum mexicanum, Anthemis arabica, Aster chinensis nanus, Brachycome iberidifolia, Arctotis breviscapa, Podolepis rugata, P. auriculata, Nycterinia capensis, Chrysanthemum carinatum, Clarkia pulchella, Lonas inodora, Spilanthes oleracea, Tagetes ranunculoides, T. fistulosa, T. patula lurida, T. pat. nana und Verbena Aubletia.

Eine Elle hoch und darüber: Coreopsis tinctoria, C. Drummondii, Collinsia grandiflora, Helichrysum bracteatum, H. bract. fl. albo, H. macranthum, Godetia rubicunda, Scabiosa atropurpurea grandiflora, Schizanthus pinnatus, Senecio elegans nebſt Varietäten, Tagetes erecta hell und dunkelgelb, Zinnia elegans diverſe Farben.

Perennirende Gewächſe an Rabatten und Pflanzungsränder: Adonis vernalis, Aster alpinus, Buphthalmum grandiflorum, Campanula carpathica, Crucianella stylosa, Epimedium alpinum, Gnaphalium margaritaceum, Iberis sempervirens, Lychnis fulgens, Myosotis alpestris, Orobus vernus, Pulmonaria maculata, Saxifraga crassifolia, Spiraea Filipendula, Statice Limonium, St. eximia, St. alba, St. Besseriana, Ruellia ciliata, Achillea Ageratum, Trollius europaeus und Tussilago fragrans.

Von circa einer Elle Höhe: Agrostemma Coronaria, Clematis erecta, Chrysocoma Linosyris, Convallaria

Polygonatum, Delphinium chinense, Dictamnus albus (D. Fraxinella), Fritillaria imperialis, Lilium candidum, Lychnis chalcedonica fl. pl., Monarda didyma, Papaver bracteatum, P. orientale, Spiraea Ulmaria, Stenactis speciosa, Phlox Kermesina, P. Princesse Mariane, P. Van Houttei.

Zwei Ellen hoch und darüber: Aconitum Napellus, Ac. Lycoctonum, Epilobium angustifolium, E. hirsutum, Helianthus multiflorus, Rudbeckia purpurea, Phlox umbellata, P. umb. fl. albo, Senecio Doria und Achillea Eupatorium.

Zu Einfassungen: Iris pumila, hell und dunkelblau, Hepatica triloba, blau und roth, Bellis perennis fl. pl., Festuca glauca und Oxalis esculenta.

Es giebt nun noch verschiedene andere hübsche Sommergewächse und Stauden, welche jedoch hier nicht mit namhaft gemacht werden konnten, um eines Theils das Verzeichniß nicht zu weit auszudehnen, und zweitens in der Voraussetzung, daß vieles davon schon hinlänglich bekannt sei; auch habe ich vorzugsweise nur solche Gattungen und Arten angeführt, welche ich selbst kultivirt und deshalb mit Recht empfehlen kann.

Cycas revoluta

in dem Garten-Etablissement des Herrn Van Houtte in Gent.

(Fl. des serres Tom. VI. p. 343.)

Uebertragen von Herrn J. Niepraschk.

So allgemein auch Cycas circinalis und revoluta verbreitet sein mögen, so wird man von der letzteren Art wohl schwerlich nirgend größere Exemplare in den europäischen Gärten antreffen, als in dem Garten des Herrn Van Houtte in Gent. Es sind dies vier Exemplare, welche Herr Hermann Kegel*) aus dem holländischen Guyana einführte. Sie enthalten folgende Dimensionen:

Nr. 1. Stammhöhe c. 9′, Umfang an der Basis c. 4′, in der Mitte c. 2′ 6″, am Gipfel c. 3′.

Nr. 2. Stammhöhe c. 8¼′, Umfang an der Basis c. 3½′, in der Mitte c. 2′ 8″. Dieses Exemplar theilt sich dicht über der Mitte der Stammhöhe, in vier unregelmäßige Kronen.

Nr. 3. Stammhöhe c. 8′, Umfang an der Basis 3′ 7″, in der Mitte 2′ 8″. Dies Exemplar trennt sich ebenfalls etwas über der halben Höhe des Stammes in zwei starke Aeste.

Nr. 4. Stammhöhe c. 7′ 7″, Umfang an der Basis c. 3′ 4″, in der Mitte c. 2′ 6″, am Gipfel 2½′.

Cycas revoluta ist nicht in Guyana einheimisch, vielmehr ist Japan das wahre Vaterland, wo ihn Thunberg und Siebold in wildem Zustande fanden. Er wird in wärmeren Gegenden aus ökonomischen Gründen angebaut, da sein reichhaltiges Mark eine Art Sago liefert.

Die Exemplare von denen hier die Rede ist, wuchsen ohne Zweifel schon seit vielen Jahren bei Paramaribo, auf einem verfallenen Kirchhofe, wo sie Herr Kegel fand, einem wüsten, während der trockenen Jahreszeit von der Sonne versengten Ort, dessen sandiger Grund, obgleich während der Regenzeit vom Wasser eines benachbarten Teiches überschwemmt, jede begierig aufgesogene Feuchtigkeit sich durch die große Verdunstung bald wieder verliert. Die Cycas-Stämme waren mit prächtigen Büschen von Polypodium aureum geschmückt; am Fuße breitete sich eine schöne Rasenfläche von Cyperaceen und Gramineen aus, umringt von einem Gehölz bestehend aus Malpighiaceen, Melastomeen und Polygoneen, unter denen sich Coccoloba guyanensis besonders auszeichnete, die sämmtlich mit zahllosen Ipomaeen überzogen waren. Im Hintergrunde erheben sich in der Ferne die schlanken Stämme von Oreodoxa regia, deren lange gefiederte Wedel einen herrlichen Kontrast zu den Fächern der Mauritia flexuosa bildeten. Ein Gürtel eines frischen Gehölzes schloß die Scenerie auf dieser Seite. Auf der entgegengesetzten Seite breitete sich ein Teich aus, dessen Oberfläche mit Limnocharis Humboldtii, verschiedenen Gramineen, vorzüglich mit Alisma echinocarpum geschmückt war. Jenseits prangten die rosenrothen Blüthen der Melastomeen und die goldenen Trauben der Cassia alata. Am Horizont endlich erhob sich die Hauptstadt von Guyana, majestätisch mit Palmenwipfeln und von den Büscheln der Mammea americana gekrönt. Welch' ein Bild für den Naturalisten, welche angenehme Rückerinnerung für den Reisenden!

*) Zur Zeit botanischer Gärtner an der Universität in Halle a. S.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, bemerkt Herr Taylor — in Gardeners Mag. of Bot., — welchen Herr Kegel briefliche Mittheilungen über seine Reisen machte, daß die männlichen Exemplare von Cycas revoluta, im Vergleich zu den weiblichen sehr selten sind. Die beiden einzigen männlichen Exemplare, die bis jetzt in Europa geblüht haben, befinden sich in dem botanischen Garten zu Petersburg und in dem Garten des Herrn Sheffield in England. Auch Herr Kegel hat in Surinam kein Exemplar dieses Geschlechts entdecken können. Die an Herrn Van Houtte gesendeten Stämme sind weiblichen Geschlechts, außer einem einzigen, das noch nicht geblüht hat, und sich nicht bestimmen läßt.

Eine andere nicht minder eigenthümliche Erscheinung ist die, daß während in China und Japan Cycas revoluta nur einmal jährlich neue Wedel entwickelt, dies an derselben Species in Surinam oft zweimal bemerkt wird. Zum Beweis, daß diese Unregelmäßigkeit nur eine Folge klimatischer Verhältnisse ist, bemerkt Herr Kegel, daß er diese Abweichung nur in solchen Gegenden beobachtet habe, welche während der Regenzeit überschwemmt waren. Sollte dieser Umstand, fragt Herr Taylor, daß Cycadeen, welche aus Surinam kommen, sich in unsern Gewächshäusern leicht und regelmäßig entwickeln, während andere derselben Familie, die aus weniger heißen und weniger feuchten Gegenden zu uns gelangen, dies nicht thun?

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen

vom

Herrn Franz Kummer.

(Fortsetzung.)

4. TAXINEAE.

Die dahin gehörenden Pflanzen, sagt Lindley, sind Bäume und Sträucher mit ungegliederten Zweigen. Die vorzüglichsten Gattungen sind Taxus, Phyllocladus, Salisburia, Cephalotaxus und Torreya.

Phyllocladus. Phyllocladus.

Eine Gattung, von der bis jetzt nur zwei Arten bekannt sind. Sie gedeihen am besten in nahrhaftem Lehmboden. Der Namen ist aus phyllon, Blatt, und klados, Zweig, zusammengesetzt.

Phyllocladus trichomanoides *D. Don.* Der Mädchenhaarartige Phyllocladus. In Neu-Seeland. Ein 60—70 Fuß hoher Baum. Ist die Tanakaa der Neuholländer, eine sehr bemerkenswerthe Pflanze, welche sich durch ihr dunkelbraunes Laub sowohl, als durch die im Frühjahr erscheinenden Schößlinge, welche, wie die Pflaumen mit einem Reif bedeckt sind, auszeichnet. Die Blätter sind überdies noch sehr sonderbar geformt. Das Holz ist hart und so schwer, daß es im Wasser untersinkt; die Borke wird zum Schwarzfärben benutzt. Große Exemplare gewähren durch ihren Wuchs einen reizenden Anblick. Im Freien hält die Pflanze aber nicht aus.

P. rhomboidalis *Rich.* (P. Billardieri *Mirb.*, P. asplenifolia *Hook. f.*, Podocarpus asplenifolia *Lab.*, Salisburia Billardieri *L. C. Rich.*, Thalamia asplenifolia *Spreng.*). Rautenblättriger Phyllocladus. In Tasmannien. Ein sehr schön verzweigter, 40—50 Fuß hoher Baum mit eigenthümlichen Blättern; er wächst in Van Diemens-Land dicht am Meere. Im botanischen Garten zu Belfast wird derselbe im Freien kultivirt.

Salisburia. Salisburie.

Von dieser Gattung, welche zu Ehren des englischen Botanikers Salisbury Esq., genannt worden ist, kennen wir nur eine Art, welche in Japan Gingko heißt.

Salisburia adiantifolia *Smith.* (Gingko biloba *L.*). In China und Japan. Wird ein 80—90 Fuß hoher Baum. Derselbe wurde um das Jahr 1754 in England eingeführt, oder ein oder zwei Jahre vor dieser Periode als Ellis seiner in einem Briefe an Linné erwähnte. Die Franzosen nannten ihn vierzig Thaler Baum, weil ein französischer Handelsgärtner mehrere Exemplare, und zwar jedes um diesen Preis verkauft hatte. Die männliche Pflanze blühte zum ersten Male im Kew-Garten im Jahre 1795, die weibliche Pflanze hingegen gelangte erst 1814 zur Blüthe, und zwar an einem Individium in Bourdigny bei Genf. Es ist ein vorzüglicher Schmuckbaum, der auch bei uns eine bedeutende Höhe erreicht. Das Holz ist von gelblich-weißer Farbe und nicht hart. Ein tiefer sandiger Lehmboden sagt ihm am besten zu, und sollte auch der Untergrund vollkom-

men trocken sein. Die Früchte sind bisher nur im botanischen Garten zu Montpellier zur Reife gelangt.

Cephalotaxus. Cephalotaxus.

Die erste Art, welche von dieser Gattung in England eingeführt wurde, nannte man Lord Harrington's Eibe, in Anerkennung seiner vorzüglich schönen Coniferen-Sammlung zu Schloß Elvaston, die mit vielem Geschmack und Umsicht angepflanzt ist.

Cephalotaxus pedunculata *Sieb. et Zucc.* (Taxus Harringtoniana *Knight*, T. Inukaja *Knight*). In Japan. Ist die oben erwähnte Art.

C. drupacea *Sieb. et Zucc.* (Taxus baccata *Thunbg.*, T. coriacea *Hort.*, Cephalotaxus coriacea *Hort.*, Podocarpus drupacea *Hort.*, P. coriacea *Hort.*). In Japan. Es ist dies ein hübsches Bäumchen, welches immer nur einen niedrigen Stamm bildet, gleich unserer Eibe. Diese Art ist vollkommen hart.

C. Fortuni *Hook.* Im Norden von China. Fortune, der diese Art eingeführt hat, sagt, daß es ein 40—60 Fuß hoher Baum werde und herabhangende Zweige habe. Dem Anscheine nach ist es eine ausgezeichnete Art mit tiefgrünen, 3—4 Zoll langen Blättern. Da sie aus dem nördlichen China stammt, so wird sie wahrscheinlich hart genug sein, um in den britischen Gärten zu überwintern.

C. filiformis *Hort.* (C. pendula *Hort.*).

Torreya. Torreya.

Diese Gattung, zu Ehren des Dr. Torrey, eines berühmten amerikanischen Botanikers genannt, ist nahe verwandt mit Taxus. Der Typus dieser Gattung ist ein Baum von 20—40 Fuß Höhe, welcher beim Verbrennen einen strengen widerlichen Geruch besitzt, und deshalb in Florida als die stinkende Ceder bekannt ist. Das Holz, obgleich von schwachen Dimensionen, ist sehr fest und widersteht allen Angriffen der Insekten.

Torreya nucifera *Sieb. et Zucc.* (Taxus nucifera *L.*, Podocarpus nucifera *Pers.*, Caryotaxus nucifera *Zucc.*). Zu Nippon und kultivirt in Japan. Ist ein zierlicher, 20 Fuß hoher Baum. In Japan wird von den Körnern der Nüsse ein Oel bereitet, welches in der Küche häufig verwendet wird. Diese Pflanze scheint in der Umgegend von London vollkommen hart und ausdauernd zu sein.

T. taxifolia *Arn.* (Taxus montana *Nutt.*, non *Willd.*). Ist die obige, aus Florida stammende Art.

T. Humboldtii. Aus Georgien. Wenn sich diese prächtige Art als ausdauernd erweisen sollte, wäre es ein großer Gewinn.

Taxus. Eibe.

Das Wort Taxus deutet wahrscheinlich auf toxom, Bogen, hin, da das Holz dazu allen andern vorgezogen wurde.

Taxus baccata *L.* Der gemeine Eibenbaum. Fast in ganz Europa wild. Ein 40—50 Fuß hoher, allgemein bekannter Baum, der hier nicht weiter erörtert zu werden braucht. Er wächst langsam, das Holz ist hart, fein gekörnt und sehr zähe. Es giebt von dieser Art eine große Anzahl Formen, die auch als Varietäten und mit Namen bezeichnet sind, als: T. b. nana, strauchartig, erecta, die gewöhnliche baumartige Form, pyramidalis, strauchartig, Devastonii oder pendula *Hort.*, beide strauchartig, tortuosa, strauchartig, fructa luteo *Hort.*, baumartig, mit gelben Früchten, horizontalis, eine schnell wachsende Varietät, die einen einfachen Stamm mit großen wagerechten Aesten bildet und auf verschiedene Weise in der Landschaft und in den Gärten angewandt werden kann, elegantissima *Hort.* und marginata, beide baumartig.

T. fastigiata *Lindl.* (T. baccata fastigiata *Loud.*). Die irische Eibe. Ein 5—10 Fuß hoher Strauch, von welchem zwei Varietäten aufgeführt werden, T. f. foliis variegatis und argentea variegata.

T. canadensis *Willd.* (T. baccata minor *Michx.*, T. procumbens *Lodd.*). Die Canadische oder Nordamerikanische Eibe. In Canada. Ein 3—5 Fuß hoher Strauch, doch giebt es auch eine var. major, die baumartig ist.

P. sinensis, ohne weitere Notiz.

T.? tardiva *Hort.* (T. adpressa *Hort.*? T. brevifolia *Hort.*? Cephalotaxus tardiva *Sieb.*, C. adpressa *Hort.*?). In Japan. Ist von Endlicher als zweifelhaft zu Cephalotaxus gezogen, und wir bringen sie auch nur zweifelhaft zu Taxus. Es ist eine hübsche Pflanze, die sich vorzüglich dazu eignet, um Felsen und Abhänge damit zu bepflanzen.

(Schluß folgt.)

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Samen-Verzeichniß von Heinrich Mette in Quedlinburg. ☜

№ 51. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 20. December.

Beitrag
zur
Kultur der Poinciana pulcherrima *L.*
(Caesalpinia pulcherrima *Swartz.*)

Von
Friedrich Otto.

Gewiß eine der schönblühendsten Leguminosen, zu der Familie der Caesalpinieae *DC.* gehörend, die bereits seit 1691 in die europäischen Gärten eingeführt und kultivirt worden, aber nur selten in einer solchen Vollkommenheit angetroffen wird, daß sie zum Blühen gelangt. Jährlich erhalten die Gärten frische Samen zur Aussaat, und fehlen dieselben kaum bei irgend einer Sendung, denn die Pflanze scheint auch in jenen Ländern, vermöge ihrer zahlreichen und prächtigen Blüthen, ein Liebling der dortigen Bewohner zu sein und vielfach angebaut zu werden.

Die Samen keimen sehr leicht und schnell, und wenn die Aussaat recht früh geschieht, so erzielt man während der Sommerzeit sehr hübsche kräftige Stämme, die jedoch im ersten Jahre, vorzüglich aber in den Wintermonaten, sehr zärtlich sind, wenn ihnen nicht die gehörige Aufmerksamkeit und Pflege zu Theil wird, daher in den meisten Fällen wieder verloren gehen. Die größte Schwierigkeit liegt darin,

die jungen Sämlinge durch den ersten Winter zu bringen, um dauerhafte Pflanzen zu erzielen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden die jungen Sämlinge, sobald sie die ersten Blätter gebildet, einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und je nach ihrem Wachsthum einige Male während der Sommermonate verpflanzt. Das letzte Verpflanzen findet indessen spätestens in der Hälfte des August statt, damit sich die Pflanzen gehörig bewurzeln und für den Winter Nahrung genug erhalten. Sie werden während der Sommermonate in einen warmen Mistbeetkasten gestellt und erhalten eine mäßige Bodenwärme. Haben sie die Höhe von 9—12 Zoll erreicht, so kneipt man die obere Spitze des Kopfes aus, wodurch die jungen Pflanzen veranlaßt werden auszutreiben und mithin sich zu verästeln. Gewöhnlich sterben solche Individuen, die man nicht einstutzt, im Winter ab, und treiben sie wirklich wieder auf's Neue aus, so wird dadurch doch keine kräftige Pflanze erzielt. Haben solche Pflanzen den ersten Winter hinter sich, so kann man auf kräftige, dauerhafte Exemplare rechnen.

In dem darauf folgenden Frühling werden sie auf's Neue umgepflanzt und erhalten einen mehr langen als flachen Topf. Die Spitzen der Zweige, welche sie im vorigen Jahre bildeten, werden nochmals bis auf wenige Augen zurückgeschnitten, damit sich die Pflanze noch reichlicher verzweigt. Nach dieser Operation erhalten sie ihren Standort im Warmbeete, dicht unter dem Fenster, um neue Wurzeln sowohl, als Zweige zu bilden.

Die Erde, welche ihnen am besten zusagt, besteht aus kräftiger Trift-, Wiesenlehm- oder Rasen-Erde mit gleichen Theilen alter Lauberde vermischt. Der Boden des Topfes erhält eine reichliche Scherben- oder Kohlen-Unterlage. Sie lieben ferner eine hohe Temperatur, nur darf die Luft nicht zu trocken sein. Das Begießen hängt lediglich von der Kräftigkeit der Pflanze ab. Während der Winterzeit wird damit eingehalten und nur so viel Wasser verabreicht, als zu ihrer Selbsterhaltung nöthig ist. Die Pflanzen verlieren gewöhnlich, wenn sie auf diese Art behandelt und in den Ruhezustand versetzt werden, ihre Blätter, entwickeln aber im nächsten Jahre desto kräftigere Triebe.

Ihre schönen, purpur-scharlachroth und gelb gefärbten Blumen erscheinen gewöhnlich im Juli an kleinen Zweigen des alten Holzes. Die Pflanzen bedürfen ungefähr ein Alter von 3—4 Jahren, bevor sie Blüthen entwickeln. Haben sie indessen erst einmal geblüht, so kann man, bei fortgesetzter Kultur, jährlich auf blühende Exemplare rechnen.

Bei dem jedesmaligen Verpflanzen werden — wie schon gesagt — die äußeren Spitzen der Zweige zurückgeschnitten. Dies geschieht denn auch bei den älteren Exemplaren, damit die Pflanzen nicht zu hoch werden und in niedrigen Warmhäusern oder Sommerkästen dicht unter den Fenstern kultivirt werden können*).

An ihren natürlichen Standorten (Ost- und Westindien, Barbados, Caraibischen Inseln ꝛc.) erreicht die Poinciana pulcherrima eine Höhe von 12 Fuß, und bildet in jenen Ländern einen dichten, buschigen, mit Blüthen bedeckten Strauch.

Dieser alten, längst bekannten und dabei so schönblühenden Pflanze sollte man wohl mehr Aufmerksamkeit schenken, als es zu geschehen pflegt, denn gerade an solchen Pflanzen, die schwierig zu kultiviren sind und auch selten in den Gewächshäusern zum Blühen gelangen, läßt sich die Geschicklichkeit, die Mühe und Ausdauer des Gärtners erkennen. Eine Menge solcher Pflanzen werden in unseren Gewächshäusern kultivirt und die zum Theil zu den ältesten Bewohnern gehören, aber noch nie zum Blühen gelangten. Durch zweckmäßige Versuche, reifliches Nachdenken des Kultivateurs, würde oftmals der Weg gebahnt werden, um dies Ziel zu erreichen.

Wir finden die Poinciana pulcherrima in nachstehenden botanischen Werken abgebildet: Bot. Mag. t. 995. — The Floral Cab. II. 179. t. 89. — The Botanist. IV. t. 151. — Rchb. Icon. fl. cult. et colend. I. t. 93. — Rchb. Fl. exot. t. 130. — Paxt. Mag. of Bot. III. 3. u. a.

In einigen Gärten werden von dieser Gattung noch kultivirt: P. elata *L.*, insignis *Kth.*, regia *Rchb.*, Gilliesii *Hook.* oder Erythrostemon Gilliesii *Kltzsch.* mss. in Lk. Kltzsch. et O—o. Icones plant. rar. Hort. Reg. Berol. II. inedit. 39. — Sie sind sämmtlich der Kultur werth, und zeichnen sich durch ihren eleganten Wuchs und ihre zarten Blattformen aus. Ueber die Kultur von Ery-

*) Am reichhaltigsten sah ich die Poinciana pulcherrima in einem Ananashause bei einer bedeutenden Wärme blühen, und machte sie den Schmuck des Hauses unter den wenig darin gehaltenen Pflanzen-Arten aus.

htrostemon Gilliesii verweisen wir auf das hier angeführte Werk und auf die Allg. Gartenz. Jahrg. IV. XI. XIV. — Mittheilungen über Poinciana pulcherrima in der Allg. Gartenz. I. p. 221. und XVI. p. 128.

Saxo-Gothaea conspicua *Lindl.*,

eine neue Conifere aus Patagonien.

(Aus Paxton's Flower Garden.)

Diese merkwürdige Pflanze, welche zu den schönsten und kostbarsten unserer harten immergrünen Bäume gehören dürfte, stammt aus den Gebirgen Patagoniens her, wo sie einen schönen Baum von 30 Fuß Höhe bildet und von Herrn William Lobb entdeckt worden ist. In dem Garten der Herren Veitch zu Exeter hat die Pflanze vier Jahre hindurch ohne Schutz in der freien Luft gestanden, und scheint ihr das Klima Englands sehr gut zuzusagen. Auch ist in der That ihre Heimath kälter und stürmischer, als irgend ein Theil Englands, was sich aus folgendem, vom Herrn Lobb an die Herren Veitch gerichteten Schreiben ergiebt:

„Während meiner Abwesenheit besuchte ich einen Theil von Chiloe, die meisten Inseln in diesem Archipel, und die Küste von Patagonien in einer Ausdehnung von 140 Miles. Ich ging den Corcobado, Caylin, Alman, Comau und Reloncavi hinauf und besuchte andere Orte an der Küste, wobei ich häufige Exkursionen von dem Meeresspiegel bis zur ewigen Schneelinie unternahm. Diese Buchten erstrecken sich gewöhnlich bis zur Centralkette der Anden, und die Flüsse haben viel weiter im Innern ihren Ursprung. Das ganze Land von den Anden bis zum Meere besteht aus einer Reihe von Bergketten, welche vom Meere aus nach und nach zu der Centralkette aufsteigen. Das ganze ist von der Basis bis zur Schneegrenze dicht mit Holz bewachsen. Beim Aufsteigen der Anden von Comau bemerkte ich, daß der Wald bis zu einer beträchtlichen Höhe aus verschiedenen Arten von Bäumen und aus einer Art Rohr besteht, welches so dicht in einander verschlungen ist, daß man fast nicht durchdringen kann. Weiter hinauf, in der Region des schmelzenden Schnees, ist die Vegetation so verkleinert, daß die Bäume, welche unten 100 Fuß Höhe und 8 Fuß Durchmesser halten, hier nur eine Höhe von 6 Zoll erreichen.

„Oben auf der Kuppe der Berge existirt durchaus gar keine Vegetation; man nimmt hier nichts als einzelne, zerstreute kahle Felsen wahr, die aus dem Schnee hervorzuwachsen scheinen, welcher hier 30 Fuß hoch liegt und so hart gefroren ist, daß beim Darüberweggehen der Fuß fast gar keinen Eindruck macht.

„Gegen Osten erscheint, von hier aus gesehen, so weit das Auge reicht, das Land eine vollkommene Ebene. Gegen Süden sieht man die mit ewigem Schnee bedeckte Centralkette der Anden sich in unendliche Ferne hinausstrecken. Gegen Westen trifft das Auge auf den Archipel, dessen einzelne Inseln deutlich hervortreten.

„Etwas unterhalb dieser Höhe ist die Scenerie nicht minder eigenthümlich und grandios. Man erblickt hier steile Felsenwände von 200 bis 300 Fuß Höhe, an welchen das Wasser des geschmolzenen Schnees in Silberlinien herabströmt. Dieses Schneewasser hat mitunter eine solche Macht, daß es Felsstücke von mehrere Tons Gewicht von ihrer 2000 Fuß hohen Situation in die Tiefe hinabreißt. In dem Walde unten erscheint alles ruhig und still, kaum hört man den Ton eines Thieres, mitunter trifft das Auge auf ein paar Schmetterlinge und Käfer, aber weder ein Haus noch eine menschliches Wesen ist zu sehen. Auf den sandigen Strichen am Ufer der Flüsse trifft man häufig den Löwen oder Puma an, der hier jedoch ganz harmlos ist, wenn er nicht angegriffen wird."

Aus dieser wilden, unbewohnten Gegend stammen viele von den Herren Veitch gezogene schöne Pflanzen her, unter ihnen Saxo-Gothaea, Podocarpus nubigena, Fitz-Roya patagonica und Libocedrus tetragona. Ueber diese sagt Herr Lobb:

„Die beiden letzteren (Fitz-Roya und Libocedrus) habe ich niemals unterhalb der Schneelinie wahrgenommen. Die erstere bewohnt die steilen Felsenabhänge, die letztere die sumpfigen Stellen zwischen den Bergen. Fitz-Roya erreicht eine enorme Größe, besonders in der Gegend der Winterschneelinie, wo ich Exemplare von über 100 Fuß Höhe und mehr als 8 Fuß Durchmesser gesehen habe. Man kann sie von hier bis zur Höhe des ewigen Schnees verfolgen, wo sie jedoch nur eine Höhe von 4 Zoll erreicht. In ihrer Begleitung wachsen die Eibenbäume, Saxo-Gothaea und Podocarpus nubigena, welches schöne immergrüne Bäume

sind, und gleich den anderen ein vortreffliches Zimmerholz liefern.

Saxo-Gothaea ist eine Gattung, deren männliche Blüthen von Podocarpus, die weiblichen von Dammara, die Frucht vom Wachholderbaum und der Habitus von der Eibe entlehnt sind. Ihre fleischige Frucht, aus konsolidirten Schuppen bestehend, welche nußförmigen Samen einschließen und einen sogenannten Galbulus bilden, machen sie mit Juniperus verwandt, von welcher sie jedoch darin abweicht, daß ihre Antheren nicht schildförmig sind, und ihre Frucht nicht aus einem einfachen Quirl vollkommener Schuppen zusammengesetzt ist, und seine Eichen zwei Hüllen statt einer haben. In letzterer Beziehung nähert sie sich Podocarpus und besonders Dacrydium; doch ist die äußere Hülle eine zerrissene, unreife Membran, die nur die Basis des Samens einhüllt.

In einem von Sir William Hooker verfaßten Memorandum, das sich in meinem Besitz befindet, vergleicht dieser ausgezeichnete Botaniker Saxo-Gothaea mit einem mit den Blüthen in einem Kegel stehenden Podocarpus, eine Ansicht, zu der er wahrscheinlich durch das Verhältniß der Eichen gekommen ist, und welche von einem philosophischen Verständniß der Natur dieser eigenthümlichen Gattung zeugt, an welche sich in gewisser Beziehung Nageia anschließt, die dem Habitus nach von einem Podocarpus nicht zu unterscheiden ist.

Saxo-Gothaea gewährt noch insofern ein besonderes Interesse, als sie den Uebergang zwischen den einblüthigen Tarineen zu den eigentlichen dachziegelförmigen Coniferen bildet, ohne jedoch die Grenze zwischen diesen beiden Klassen niederzureißen; im Gegentheil bestätigt sie vielmehr die Richtigkeit des Verfahrens, die Coniferen auf diejenigen Gattungen zu beschränken, welche an Stelle von einzelnen nackten Samen wirkliche Zapfen tragen. In der Sprache gewisser Naturforscher würde Saxo-Gothaea eine oskulante Art zwischen den Tarineen und Coniferen genannt werden.

Die Blätter von Saxo-Gothaea haben die Größe und das allgemeine Aeußere der englischen Eibe Taxus baccata, sind jedoch unterhalb graugrün, mit Ausnahme der Mittelrippe und zwei schmaler Streifen an den Kanten, welche hellgrün sind. Die männlichen Blüthen bestehen aus Aehren, welche an den Enden der Zweige in einer mehr oder minder verlängerten Traube erscheinen. Diese Aehren kommen aus dem Innern einiger konkaver spitzer Schuppen hervor, welche eine Art von Involucrum an der Basis bilden. Jede männliche Blüthe besteht in einer einzelnen häutigen Anthere mit einem lanzettförmigen, lang zugespitzten, zurückgebogenen Lappen und einem Paar parallelen Zellen, welche sich in der Längenrichtung öffnen. Die weiblichen Blüthen bilden einen kleinen rundlichen, gestielten, gipfelständigen, schuppigen, dachziegelförmigen Kegel. Die Schuppen sind fleischig, fest, lanzettförmig und an der Basis zusammengezogen, wo sie sich in einen festen Mittelpunkt vereinigen. Sie scheinen alle fruchtbar zu sein, und haben in einer Vertiefung in der Mitte, wo die Zusammenziehung stattfindet, ein einfaches umgekehrtes Eichen. Das Eichen ist kugelförmig und hat zwei Hüllen unterhalb des Kerns, von denen die äußere lose und dünn ist, und das Eichen in solcher Weise umgiebt, daß ihre beiden Kanten an der untern Seite des Eichens nicht zusammentreffen. Die zweite Hülle ist fest und fleischig; der Kern ist flaschenförmig und sendet eine schwammige, zirkelförmige Erweiterung durch das Foramen hindurch. Die Frucht bildet sich durch die Consolidation der freien Schuppen auf dem Kegel in eine solide fleischige Masse von eingedrückter Form und sehr unregelmäßiger Oberfläche, was daher rührt, daß viele der Schuppen unzeitig sind, und von den anderen, deren Samen schwellen, erdrückt werden, während die Spitzen des Ganzen gewissermaßen ihre ursprüngliche Form behalten, frei und ein wenig stachelig sind, und lauter kleine Knollen bilden. Der Samen bildet eine hellbraune glänzende, eiförmige, spröde Nuß, mit zwei sehr wenig erhabenen Linien und einem großen, unregelmäßigen Nabel, und ist an der Basis mit einer kurzen, dünnen, rauhen Membrane versehen, welche die äußere Hülle in ihrem Endzustande darstellt. Der Kern liegt halb frei in dem Innern; die schwammige Spitze ist zusammengeschrumpft und verschwunden.

Während sich der obige Artikel unter der Presse befand, habe ich durch Sir W. Hooker einen von Herrn B. Clarke verfaßten Abriß der Anatomie der weiblichen Blüthe von Saxo-Gothaea erhalten, in welchem das Eichen folgendermaßen beschrieben ist:

Das Eichen hat dieselbe Struktur, wie das von Herrn Griffith beschriebene Eichen von Gnetum; es hat nämlich drei Hüllen, von denen die innere vordringt und eine Art

Narbe bildet, die jedoch nicht so in die Augen fallend ist, wie bei Gnetum; die äußere Haut hat stets eine Spalte an ihrer hinteren, oder eigentlich inneren Oberfläche, die sich jedoch nicht, wie bei Gnetum schließt, wenn das Eichen im Wuchse fortschreitet, nnd ebensowenig saftig wird. Herr Griffith beschreibt die Spalte in der äußeren Hülle von Gnetum als beständig hinterwärts stehend, und wenn die Eichen des Zapfens aufrecht ständen, würden sie in dieser Beziehung mit Gnetum übereinstimmen.

Uebersicht der Coniferen.

Aus dem Englischen von Knight und Perry frei übertragen vom

Herrn Franz Kummer.

(Schluß.)

Allgemeine Bemerkungen über die Kultur der Coniferen.

Obgleich bei jeder der einzelnen Gattungen Winke über den zweckmäßigsten Boden gegeben sind, so mag es doch nicht überflüssig erscheinen, wenn hier noch einige allgemeine Bemerkungen über die gesammte Kultur hinzugefügt werden.

Loudon sagt in seinem Arboretum britannicum, daß verwitterter Granit wohl als der geeigneteste Boden für die Coniferen-Arten angesehen werden dürfte, und daß eine trockene Beschaffenheit in seinen untersten Schichten unerläßlich sei; in der Regel werden sie in jedem, nicht zu sehr mit Wasser geschwängertem Boden vegetiren. Die Wurzeln der Coniferen laufen unmittelbar unter der Oberfläche der Erde hin, wodurch es erklärlich wird, daß sie keinen tiefen Boden bedürfen. Den flachliegenden Wurzeln kommt der Vortheil zu statten, daß die auf sie herabfallenden Nadeln, wie bei andern Bäumen das Laub, ihnen zur Nahrung dient und sie vor Ausdörrung schützt, und daraus schon läßt sich schließen, daß die Coniferen einen mehr trockenen als nassen Boden lieben. In dichten Wäldern sowohl als in zusammenhängenden Coniferen-Anpflanzungen gewinnt der Boden durch die fortwährend herabfallenden Nadeln und grünen Zweige eine kräftige Düngung, da besonders letztere zu ihrem Verwesungsprozesse eine verhältnißmäßig geraume Zeit erfordern, ein Umstand, welcher den tiefer wurzelnden, blattabwerfenden Bäumen nicht zu Theil wird. Die durch den Zersetzungsprozeß erzeugte Masse ersetzt also die den Wurzeln nothwendige vegetabilische Nahrung. Stehen hingegen die fraglichen Bäume vereinzelt, oder in zerstreuten Gruppen, so dürften die abgeworfenen Zweige und dergl. nicht zur Zersetzung geneigt sein, da sie beim Vertrocknen am Stamm schon ihrer halben Lebenskraft beraubt worden sind, indem die Sonne vermöge ihrer brennenden Strahlen, überall eindringen konnte, folglich der Abfall nicht den Dünger, wie im vorhergehenden Falle, ersetzt. Auf der andern Seite würde aber jene Zweigdecke um so länger gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen im Stande sein, und der Ausdünstung vorbeugen, während zu gleicher Zeit bei der großen Ausdehnung, welche die Wurzeln haben, Ueberfluß an Nahrung eben durch die geringere Konsumtion vorhanden wäre.

Dessen ungeachtet ist ein mäßig feuchtes Erdreich mit kühlem Grunde nothwendig, wenn man Nutzholz gewinnen will. Es giebt auch einige Arten der Gattung Picea, die einen Lehmboden dem dürren vorziehen, auch eine mehr tiefe als hohe Lage verlangen. Hat man ein Terrain zur Bepflanzung mit Picea bestimmt, findet aber den Boden nicht passend dazu, so kann derselbe durch torfige Rasenerde, durch Straßenkehricht, sowie mit Kies und Grand untermischt und verbessert werden. Wenn es möglich ist, muß man den Pflanzen einen Hügel oder eine Erhöhung geben, aber nicht in der Art, daß die Gruppen so plötzlich abgerissen dastehen, vielmehr mit denen ihnen zunächst am Grunde gepflanzten Bäumen sanft abflachen, und so ein harmonisches Ganze bilden. Ueberflüssige Feuchtigkeiten sind zu entfernen, indem diese auf die Pflanzungen schädliche Einwirkungen hervorbringen.

Ein Pinetum kann man zu jeder Jahreszeit anlegen (wenn auch die dazu gewählten Arten bis zu ihrer Verpflanzung in's Freie, in Töpfe standen); die Bäume sind zu jeder Zeit zum Verpflanzen, ohne Schaden zu leiden geeignet. Man sollte der Herbstpflanzung den Vorzug geben, vorzüglich aber bei denjenigen Pflanzen, die sich in Töpfen befinden, da sie hauptsächlich um diese Jahreszeit eine Menge Wurzeln erzeugen und sich in der Erde befestigen. Befinden sich hingegen die in Frage stehenden Bäume bereits im freien Grunde, so ist es gleichgültig, zu welcher Jahreszeit, ob Frühling oder Herbst, sie umgepflanzt werden.

In der Penny Cyclopedia heißt es: „Coniferen, welche in Töpfen gezogen worden, erleiden keinen Nachtheil beim Verpflanzen, wenn man nur bei dieser Operation behutsam zu Werke geht. Man sollte es sich zur Hauptbedingung machen, bei denjenigen Pflanzen, die in den Töpfen bereits eine ziemliche Größe erreicht haben, zur Zeit ihrer Versetzung in's Freie die Wurzeln so viel als möglich horizontal zu legen, jedoch ohne sie irgend wie zu beschädigen. Geschieht dies nicht, so dürften sich dieselben nicht von selbst ihren naturgemäßen Weg bahnen können, und die Bäume vom Winde zu leicht bedroht werden.“ *)

„Kein Baum“, heißt es in dem genannten Buche weiter, „ist gegen das Beschneiden empfindlicher, als die Tanne mit ihren Verwandten. Sie schwitzt eine so beträchtliche Menge Harz aus, daß man Gefahr läuft, sie zu verlieren, was schon durch geringe Einschnitte veranlaßt werden kann. Hat sie verschiedene Schnittwunden bereits erlitten, so bedarf sie einer ziemlichen Zeit zu ihrer Erholung.

„Die Bäume mögen nun einzeln, in leichten Gruppen oder gedrängt neben einander stehen, so bedürfen sie immer nur eines geringen Schnittes. Wollte man im ersten Falle sie der großen Zweige berauben, so würde wegen der größeren Entfernung von einander, sich eine dem Auge unangenehme Lücke finden, und im anderen Falle, wäre die Pflanzung sehr dicht angelegt, und man wollte das Beschneiden vernachlässigen, so würden die unteren Aeste absterben, nachdem die Bäume ein gewisses Alter und Wachsthum erreicht haben; hieraus ergiebt sich denn, daß es am gerathensten ist, der Natur unter die Arme zu greifen, indem man immer diejenigen Zweige dicht am Stamme abnimmt, die einem fühlbaren Absterben entgegen gehen.“

*) In der Regel werden bei uns die Coniferen gleich aus den Baumschulen in die Gärten- und Parkanlagen gepflanzt, und geschieht dies gewöhnlich im Frühling, sobald sich der neue Trieb zeigt. Leider werden tausende von jungen Pflanzen dadurch geopfert, daß man sie nicht oft genug in den Baumschulen verpflanzt, denn durch oftmaliges Verpflanzen bilden sich zahlreiche Haar- oder Saugwurzeln, wodurch die ansehnlichen Verluste verhindert werden. Wollte man solche Stämme, die aus den Baumschulen entnommen werden, im Herbst auspflanzen, so würden kaum zehn von hundert wachsen, es sei denn, daß man dazu junge zwei- bis dreijährige Pflanzen wählte. Ein zweiter Fehler liegt in dem Verpflanzen selbst, da man nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf die Lage der Wurzeln richtet und diese gar zu oft statt horizontal, perpendikular in die Erde senkt. Leider werden dergleichen wichtige Gegenstände unsern jungen Gärtnern kaum gelehrt. Selten kommt es hier vor, daß Coniferen zum Anpflanzen von Gruppen in Töpfen oder Kästen gezogen werden, obgleich es sehr vortheilhaft, wenn auch etwas kostspielig ist. Solche, in Töpfen gezogene Coniferen, können zu jeder Zeit in's freie Land ausgepflanzt werden, und stimme ich dem Verfasser vollkommen bei, nicht aber in Bezug auf die Herbstpflanzung der Pinus-Arten, so wie sie hier gezogen werden. D—o.

Briefliche Mittheilung über die Victoria regia zu Herrenhausen bei Hannover.

Vom

Herrn Hermann Wendland.

Obgleich die beiden Pflanzen in der zweiten Woche des December-Monats noch fortwährend vegetiren und fortwachsen, so ist doch der Entschluß gefaßt worden, sie eingehen zu lassen und durch neue zu ersetzen. Die beiden Pflanzen haben während ihrer Vegetationszeit zwischen 50—60 Blumen entfaltet und vor 14 Tagen aufgehört zu blühen. Die in der letzten Zeit gebildeten Blätter hatten noch beinahe 3 Fuß im Durchmesser. — Die geerndteten Samen sind sehr vollkommen und keimfähig, denn es sind schon 30—40 junge Pflanzen daraus erzogen worden und trieben bereits am 7. December ihr fünftes Blatt. Der Samen wurden Mitte Oktober in's Wasser gelegt, welches 20—22° R. Wärme enthielt und keimten in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen. — Samen davon sind gegen Tausch bei dem Königl. Hof-Garten-Inspektor Herrn Wendland zu Herrenhausen bei Hannover zu beziehen.

Literarisches.

Die Pflanzen botanischer Gärten, zunächst die des Pflanzengartens der Universität Marburg, unter ihren Katalog-Nummern systematisch aufgeführt und synoptisch beschrieben, zum Gebrauche bei dem Besuche solcher Gärten für Studirende und Freunde der Pflanzenwelt, von Dr. **G. W. F. Wenderoth,** Geh. Medicinalrath, Professor der Medicin und Botanik, Director des botan. Gartens in Marburg ꝛc.

1. Heft. Die natürliche Ordnung der Coniferen enthaltend. Kassel 1851, bei H. Hotop.

Der geehrte Herr Verf. beabsichtigt mit der Herausgabe dieser Hefte, den Besuchern botanischer Gärten einen wissenschaftlichen Begleiter in die Hand zu geben, welcher ihnen zum Nachschlagen und zur Orientirung dienen soll. Dieser Gedanke ist ein sehr glücklicher, da die Benutzung solcher Gärten für den Wißbegierigen große Schwierigkeiten hat, und dieselben nicht den Nutzen gewähren, den sie wohl gewähren sollten, da man über die zahlreichen Formen, die man hier sieht, selten belehrt wird, und dem Besuchenden an Ort und Stelle die Hülfsmittel fehlen, welche zur Aufklärung dienen, er den Garten vielmehr, wenn er nicht Meister in seinem Fache ist, wenig weiser verläßt, als er ihn betreten hat. Bisher hat es an einem Werke gefehlt, welches diese Lücke vollkommen ausfüllt, und um so mehr verdient der Verf. den Dank der Pflanzenfreunde, daß er sich dieser Arbeit unterzogen hat. Das erste uns vorliegende Heft enthält die Coniferen im weiteren Sinne, nämlich außer den eigentlichen Nadelholzbäumen oder Abietineen, auch die Cupressineen, Podocarpeen, Tarineen und Gnetaceen mit all den Arten, welche in unsern Gärten eingeführt sind. Bei jeder Art befindet sich eine genaue Charakteristik derselben, sowie dessen Naturgeschichte, und vor der Aufzählung derselben eine Naturgeschichte der Nadelhölzer im Allgemeinen, ihre Beschaffenheit und den Nutzen, den sie uns gewähren. Zugleich giebt uns der Verfasser eine Erklärung, was er unter den Benennungen Tanne, Fichte, Kiefer und Lärche verstanden wissen will. Er bringt die Tannen zur Gattung Picea, die Fichten zu Abies, und wünscht, daß ihm alle Botaniker darin folgen mögen, um endlich eine Uebereinstimmung in der Benennung festzustellen. Wir theilen diesen Wunsch vollkommen, fürchten aber, (ohne unsere Ansicht, die gerade dahin geht, die Tannen zu Abies, und die Fichten zu Picea zu bringen, durchsetzen zu wollen) daß sich schwerlich eine Einigung wird erzielen lassen, denn es geht hier wie mit so vielen andern Bezeichnungen, z. B. Achimenes und Trevirania, Georgina und Dahlia, jeder hält an seine einmal gefaßte Meinung fest, und läßt sich davon durch keine Autorität abbringen, weil er glaubt, gerade das Rechte erfaßt zu haben.

Wir wünschen dem Werke eine solche Theilnahme, daß der Herr Verf. zu einer raschen Fortsetzung desselben aufgemuntert werde, und hoffen auch, daß eine solche nicht lange auf sich werde warten lassen, da gewiß jeder diese Arbeit nur mit Nutzen wird gebrauchen können.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Der Pflanzengarten der Universität Marburg. Die Geschichte desselben erzählt von Dr. **G. W. F. Wenderoth,** Geh. Medicinalrath ꝛc. Marburg 1850, bei Koch.

Diese höchst interessante Geschichte des botanischen Gartens von Marburg hat nicht bloß einen lokalen, sondern auch einen allgemeinen Werth, da sie uns eine Schilderung von dem Fortschritt der Wissenschaft in einem Theile unseres deutschen Vaterlandes giebt. Wir haben das Werkchen mit großem Interesse gelesen und hoffen ein Gleiches von allen denen, welche sich mit dieser Lektüre befassen werden.

A. D.

Der sich selbst belehrende Forstbotaniker. Ein zuverlässiges Hülfsbuch zur leichten Unterscheidung und zu wissenschaftlichen Benennungen aller in Deutschland u. s. w. wild oder kultivirt vorkommender holzartiger Gewächse, von **F. Ch. H. Schönheit** zu Siegen, Weimar 1551, bei B. F. Voigt.

Für diejenigen, welche nicht Gelegenheit haben, wissenschaftliche Studien zu machen, und doch von einem Object einige Kenntnisse besitzen sollen oder wollen, sind dergleichen Handbücher von großem Nutzen, ja sie sind das einzige Hülfsmittel, aus denen der Unbewanderte seine Kenntnisse schöpfen kann, da er die eigentlich gelehrten Werke in der Regel nicht versteht. Dies ist namentlich in der Botanik der Fall, und auch in einem einzelnen Zweige derselben, der Forstbotanik. Das oben genannte Büchelchen ist nun ein solches Handbuch, ganz geeignet dazu, sich einige Kenntnisse zu erwerben, und dann anzuwenden. Das Werkchen zerfällt in vier Abtheilungen: I. Unentbehrliche Vorkenntnisse, enthaltend das Allgemeine der Botanik, Kunstsprache und Systemkunde; II. enthält eine Uebersicht der Gattungen nach Beschaffenheit der Blumen; III. eine derselben nach dem Alphabet und IV. endlich eine Aufzählung der baum- und strauchartigen Gewächse Deutschlands nach dem Linnéischen

System mit ihren Kennzeichen. Der reiche Inhalt macht das Werk ganz empfehlenswerth und wird es sich als ein nützliches Lehrbuch erweisen. A. D.

Die Obstbaumzucht in Töpfen und Kübeln, im Gewächshause, in der Wohnung und im Freien. Nach dem Englischen des **Thomas Revers** ꝛc. vom **Freiherrn von Biedenfeld.** Weimar 1852, bei B. F. Voigt.

Die Obstbaumzucht in Töpfen ist ein nicht genug anzuregender Kulturzweig, da dieselbe eben so zum Vergnügen als wie zum Nutzen gereicht. Es würden sich sehr viele damit befassen, namentlich Pflanzenfreunde, die weder einen Garten noch ein Gewächshaus haben, wenn ihnen eine Anleitung zu Theil würde, die ihnen die Gewißheit gäbe, ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Dergleichen mag es viele geben, aber welcher Privatmann kennt sie? Es ist daher, wie ich glaube, unsere Pflicht, auf ein Werkchen aufmerksam zu machen, das von einem praktischen Gärtner verfaßt ist, der, wie er sagt, erst selbst erfahren und dann geschrieben habe. Nach Durchsicht des Inhalts scheinen uns die Angaben des Verfassers alle ganz trefflich zu sein, und in diesem Glauben empfehlen wir das Buch allen denen, welche sich mit der Anzucht einer Obstorangerie befassen wollen, da auf alle Verhältnisse Rücksicht genommen ist, und nicht blos auf Stubengärtner, sondern auch auf solche, die im Besitz von Gärten und Gewächshäusern sind. Die Uebersetzung ist gut. A. D.

Neuestes Garten-Jahrbuch, begründet von **F. Freiherrn von Biedenfeld,** fortgesetzt von **J. A. F. Schmidt,** Diaconus in Ilmenau. Viertes Ergänzungsheft. Weimar 1851, bei B. F. Voigt.

Das Hauptwerk wurde in der Allg. Gartenz. 1847 Nr. 20—25 besprochen, die Fortsetzung im Jahre 1848 in Nr. 20. p. 159. Dieses vierte Heft umfaßt die Fortschritte in der Gartenkunst von Michaelis 1849 bis dahin 1850, und schließt sich den früheren würdig an. Außer vielen neuen und zweckmäßigeren Kulturmethoden verschiedener Art findet man an 600 Pflanzen beschrieben, welche in den früheren Heften noch nicht erwähnt waren, und überhaupt alles zusammengetragen, was sich in den Zeitschriften des vorigen Jahres zerstreut findet. Wer also die neuen Entdeckungen gesammelt haben will, wird wohlthun, sich dieses Jahrbuch anzuschaffen, zumal es viel Nützliches und Zweckmäßiges enthält. A. D.

Bei Friedrich Hofmeister in Leipzig ist so eben erschienen:

Annales botanices systematicae. Auctore Guil. Gerardo Walpers, Phil. Dr. Botanic. et Univ. Reg. Berol. Privatim Docente etc. Tomi secundi, Fasc. 1.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

Empfehlung.

Mein neues engros Verzeichniß über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen liegt zur Ausgabe bereit; ebenso wird gegen Ende Dezember mein großes Samen-Verzeichniß, welches abermals viele neue Gegenstände enthalten wird, erscheinen. Diesen schließen sich die Pflanzen-Verzeichnisse über alle blumistischen Fächer an. Zur frankirten Zusendung dieser Verzeichnisse bitte ich mich zu veranlassen und sichere bei gefälligen Aufträgen die beste und prompteste Bedienung zu.

Erfurt, im November 1851.

Friedrich Adolph Haage jun.

Der heutigen Nummer liegt mein Verzeichniß über Samen, Knollen und Pflanzen bei, welches ich zur geneigten Durchsicht bestens empfehle. Alle Aufträge werden in gewohnter Weise prompt und reell ausgeführt.

Erfurt, im December 1851.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: 1) Verzeichniß über Samen, Knollen u. Pflanzen von Ernst Benary in Erfurt.
2) Preiscourant der Gemüse- u. Blumen-Samen von F. C. Heinemann in Erfurt.

№ 52. Neunzehnter Jahrgang. 1851.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

von

Friedrich Otto,
K. Preuß. Garten-Direktor und vorm. Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Albert Dietrich,
Dr. der Philosophie und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin.

Berlin, Sonnabend den 27. December.

Register zum neunzehnten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Absenker, eine neue Art sie zu machen, vom Herrn Delacroix, 22.
Achimenes picta, zur Winterflor zu benutzen, 112.
Aechmea, über diese Gattung, 232.
Aeschynanthus-Arten, Kultur derselben, von Fr. Otto, 369.
Ailanthus glandulosa, als vortreffliches Nutzholz, 8.
Alpenpflanzen, Kultur derselben in Schönbrunn, 169. 187. 195 218. 227. 243.
Alexandrien in Egypten, briefliche Mittheilungen von daher, vom Herrn Winterstein, 198.
Amherstia nobilis, 79.
Ananashaus. Beschreibung einer neuen Erfindung, 99.
Arbutus-Arten, einiges über deren Kultur, von Fr. Otto, 297.
Artocarpeen, über die in den Gärten befindlichen, von Fr. Otto, 177.
Aussprossen des Echinocactus Williamsii, vom Herrn Jacobi, 10.
Azaleen, Kultur und Anzucht der indischen, vom Herrn Bley, 155.
Bäume, Laub abwerfende mit hangenden Aesten, 19.
Barringtonia u. Gustavia, einige Bemerkungen über diese Gattungen, von Fr. Otto, 105.
Begonie, Beschreibung einer neuen (B. conchaefolia), von A. Dietrich, 257.
Begonie, Beschreibung einer neuen (B. strigilosa), von A. Dietrich, 329.

Berichtigung über Niphaea oblonga und Cyphomandra fragrans vom Herrn Walpers, 192.

Betrügereien der umherziehenden Pflanzenhändler, vom Herrn Jaeger, 205.

Briefliche Mittheilungen aus London, von P. A. S., 325. 372.

Broccoli, Snow's weißer, 144.

Bromeliacee, Beschreibung einer neuen (Pitcairnia fulgens) von A. Dietrich, 25.

Bromeliacee, Beschreibung einer neuen (Pitcairnia Funkiana), von A. Dietrich, 337.

Cacteen, Aufruf und Bitte an die Verehrer und Pfleger dieser Familie, 295.

Cacteen, einiges darüber, vom Herrn Jacobi, 9.

Cacteenknnde Beiträge zu derselben, von A. Dietrich, 153. 273. 345.

Cactee, Bastard-C., von Fr. Otto, 311.

Calceolarien, abnorme, vom Herrn Morren, 232.

Camellien-Werk, vom Herrn Verschaffelt, Bericht darüber, 95. 256.

Camellia reticulata, Neumann's Methode, deren Augen zum Austreiben zu bringen, 161.

Canna, Beschreibung einer schönblühenden (Canna Warszewiczii), von A. Dietrich, 289.

Catalpa Pottsii, Beschreibung derselben, vom Herrn Seemann, 321.

Catalpa syringaefolia nana, 112.

Centradenia, über diese Gattung, vom Herrn Klotzsch, 353.

Chrysanthemen, Eigenthümlichkeit derselben, 109.

Chrysanthemen, über die Zwerg-, Pompon-, Liliput-Ch., 101.

Combretum- und Poivrea-Arten, von Fr. Otto, 185.

Coniferen, Beiträge zur Veredelung derselben, vom Herrn Heesch, 156.

Coniferen, Uebersicht derselben, von Knight und Perry, übersetzt vom Herrn Kummer, 267. 275. 284. 291. 302. 307. 325. 332. 341. 348. 356. 363. 373. 381. 389. 399. 405.

Coniferen-Wälder Californiens, 144.

Cycas revoluta in Gent, übersetzt vom Herrn Nieprasch k, 398.

Cydonia japonica, deren Vermehrung, 255.

Cyphomandra fragrans und Niphaea oblonga, Berichtigung darüber vom Herrn Walpers, 192.

Dekoration von kleinen Hausgärten, Beiträge dazu, vom Herrn Leubner, 386. 395.

Dendrobium nobile, über dessen Kultur, 69.

Dionaea Muscipula, Beitrag zu deren Kultur, vom Herrn Reinecke, 97.

Dionaea Muscipula, über deren Kultur, 179.

Duchassainya und die dahin gehörigen Arten, vom Herrn Walpers, 51.

Düngung mit Ueberresten todter Thiere, 123.

Dioscoreen, Beschreibung einer Pflanze aus dieser Familie, vom Herrn Klotzsch, 393.

Egypten, dessen Kulturen und periodische Erscheinungen, 102.

Epidendrum-Arten, die aus der Abtheilung Encyclia, 45.

Epiphyllum truncatum und dessen Spielarten, 59.

Erythrina, die dahin gehörigen Arten, vom Herrn Walpers, 50.

Eucalyptus globulus, der blaue Gummibaum, 244.

Feigen, über dieselben, vom Herrn Walpers, 233.

Flachsseide, Vertilgung derselben, 128.

Fuchsia spectabilis, deren Kultur, vom Herrn Kidd, 37.

Gärten Berlins, Besuch einiger der vorzüglichsten, 54.

Gärten, chinesische, vom Herrn Kummer, 57. 65. 83. 92.

Garten, botanischer zu Chelsea, 276.

Garten des Herrn von Jetowicki zu Arreztow und Nowno, vom Herrn Barrenstein, 377.

Gärten, Skizzen über einige in Deutschland, England und Belgien, vom Herrn Gireoud, 322 331. 339.

Garten zu Bieberich, Mittheilungen über denselben, vom Herrn Regel, 61.

Gartenbau in den Vereinigten Staaten, 136.

Gartenpflanzen, neue und interessante, 5. 27. 38. 70. 135. 143. 173. 246. 278. 358. 365. 382.

Gemüsearten zu verbessern, das Verfahren dabei, 111.

Gesnera Geroltiana und zebrina, als zur Winterflor geeignete Pflanzen, vom Herrn Reinecke, 51.

Gewächshauspflanzen, empfehlenswerthe, 6. 15. 23. 391.

Gewächshäuser, das Lüften derselben, vom Herrn Bley, 354.

Gloxinien, die zweijährige Vegetationsfähigkeit derselben, 52.

Glycine chinensis, Fundort derselben, 237.

Haemodoraceae, einiges über diese Familie, von Fr. Otto, 305.

Handelsgärten zu Shangae, 36.

Holzkohle, Wirkung derselben auf die Farbe der Blumen, 103.

Ingredienzien zum Eintopfen der Pflanzen, 94.

Jasmin-Arten, über dieselben, von Fr. Otto, 1.

Kalkanstrich der Obstbäume, 88.

Kohlenruß, Anwendung desselben als Dung, vom Herrrn Tawers, 324.

Kohlstaude auf Kerguelens-Land, 392.

Kresse (spanische), eine neu eingeführte, vom Herrn Maurer in Jena, 394.

Landschaftsgärtner. Anzeige für dieselben, 184.

Lisianthus Russellianus, über dessen Kultur, vom Herrn Green, 3.

London, Briefliche Mittheilungen, von P. A. S., 325. 372.

Lycopodiaceen unserer Gärten, von den Herausgebern, 193. 201.

Madeira und dessen Vegetation, 362.

Magnolie, Anzeige von einer neuen, 160.

Micropteryx und die dahin gehörigen Arten, vom Herrn Walpers, 50.

Mimosenrinde, 392.

Moosrosen-Varietäten, Ursprung derselben, 364.

Mormodes-Arten, die bis dahin bekannten und eingeführten, 261.

Musa Cavendishii, in Otaheiti, 287.

Myristica moschata, deren Geschichte und Kultur, 75.

National-Floricultural-Society in London, 158.

Nelken (Remontant-N.), über die Vermehrung derselben, vom Herrn Hillebrecht. 108.

Nepenthes destillatoria, deren Kultur, vom Herrn Brückner, 129.

Niphaea oblonga und Cyphomandra fragans, Berichtigung darüber, vom Herrn Walpers, 192.

Oncidium-Arten, Charakteristik einiger weniger bekannten, 127.

Orchidee, Beschreibung einer neuen (Trichopilia albida), vom Herrn Wendland, 362.

Orchideen, neue, beschrieben vom Herrn Klotzsch, 249.
Orchideen, zwei neue, beschrieben vom Herrn Klotzsch, 219.
Paeonia Moutan, neue gefüllte Varietät (Ruhm von Berlin), 182.
Papierstaude Siciliens, 368.
Passifloren, über dieselben, von Fr. Otto, 73.
Paulownia imperialis, Mittheilung von einer blühenden, 181.
Pfirsich- und Nectarinen-Bäume, das Frühlingsausschneiden derselben, 114.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 121.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich, 313.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, von A. Dietrich, 209.
Berichtigung dazu, 224.
Pflanzen-Ausstellung in Potsdam, von A. Dietrich, 161.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, vom Herr Bley, 157.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu Chiswick, 286.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, 251.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, 292.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung in Hamburg, 131.
Pflanzen- (Blumen-) Ausstellung in Hamburg, 299.
Pflanzen, Beschreibung neuer, vom Herrn Klotzsch, 281.
Pflanzengattungen, zwei neue, vom Herrn Walpers, 49.
Pflanzenhändler, Betrügereien der umherziehenden, vom Herrn Jaeger, 205.
Pflanzen, schönblühende in ausländischen Gartenschriften, 28. 39. 47. 55. 62. 71. 77. 87. 110. 118. 149. 174. 199. 207. 222. 238. 254. 263. 303. 310. 327. 335. 342. 350. 359. 366. 374.
Pflanzen, über einige neue, bei uns in Kultur befindliche, vom Herrn Klotzsch, 361.
Pflaumen (Jefferson-Pfl.), 53.
Pfropfen der Erdbeeren auf Rosensträucher, aus dem Franz. übersetzt vom Herrn Nieprasch, 371.
Pfropfen in den Spalt oder in die Krone, vom Frühjahr bis September, 27.
Pitcairnia fulgens, beschrieben von A. Dietrich, 25.
Pitcairnia Funkiana, Beschreibung derselben von A. Dietrich, 337.
Pitcairnien, Beschreibung zweier neuen von A. Dietrich, 137.
Planitz, Mittheilungen von daher, 295.
Poinciana pulcherrima, Beitrag zu deren Kultur von Fr. Otto, 401.
Poivrea- und Combretum-Arten, Beiträge zu deren Kultur von Fr. Otto, 185.
Pyrethrum sinense, etwas darüber, 149.
Renanthera coccinea, blühend in Töpfen vom Herrn Josst, 380.
Rhabarber, Mitchels Prince Albert-R., 160.
Rhododendron-Arten des Sikkim-Himalaya, 190. 195.
Rondeletia speciosa major, als Musterpflanze zu ziehen, vom Herrn Rumby, 85.
Rosa damascena und calendarum, deren Kultur vom Herrn Zapf, 81.
Rosen, Kultur derselben im freien Lande vom Herrn Nagel, 117. 134. 141. 146.
Sarracenia-Arten, Bemerkungen zu deren Kultur, von Fr. Otto, 225.
Saxo-Gothaea conspicua, eine neue Conifere, 403.
Seekohl, Treiben desselben, 44.
Seemann (Berthold), der Reisende und Naturforscher, 293.
Solanaceen, einige, die in unsern Gärten benutzt werden, von Fr. Otto, 33. 41.
Spinne, rothe, Beitrag zur Vertilgung derselben vom Herrn Jacoby, 11.
Statice, Bemerkungen darüber von Fr. Otto, 242. 243.
Temperatur-Erhöhung in den männlichen Blüthen der Cycadeen von De Brise, 277.
Thalia, etwas über diese Gattung von Fr. Otto, 218.
Theepflanzen nach Indien übergeführt, 248.
Thibaudia-Arten, über dieselben, von Fr. Otto, 113.
Tigerlilie, über dieselbe, 68.
Trauerbäume, oder die Laub abwerfenden Bäume mit hangenden Aesten, 19.
Tritonia oder Babiana aurea, 293.
Tropaeolum, ein neues (Tr. digitatum), 301.
Tropaeolum digitatum, eine neu eingeführte Kresse vom Herrn Maurer, 394.
Uropodium Lindenii, 22.
Vanda-Arten, Kultur derselben vom Herrn Appleby, 139.
Verbesina, eine neue strauchartige, beschrieben vom Hrn. Walpers, 17.
Vermehrung der Gewächse durch Absenken junger, unverholzter Triebe vom Herrn Heike, 89.
Verwachsung, merkwürdige, 375.
Victoria-Haus im Garten des Herrn Borsig, beschrieben vom Herrn Kummer, 385.
Victoria regia bei Herrn Borsig. 311.
Victoria regia, briefliche Mittheilung darüber vom Herrn Wendland, 353.
Victoria regia, briefliche Mittheilung darüber vom Herrn Wendland, 406.
Victoria regia, deren Synonomie, 216.
Victoria regia im Freien zu kultiviren, 224. 304.
Victoria regia in Hamburg, 180. 287. 311.
Victoria regia in Herrenhausen, 208. 311.
Victoria regia in Schönhausen, 255.
Victoria regia, über die erhöhete Temperatur in der Blüthe von Herrn Ed. Otto, 328.
Victoeia regia, Wachsthum derselben, 280.
Victoria Reginae, Kultur derselben als annuelle Pflanze, 12.
Ward's Besitzung zu Clapham, Besuch daselbst, 259.
Warmhaus-Kultur, Einfluß derselben auf die Farbe der Pflanzen, von J. D. Hooker, 43.
Warszewicz, Nachricht von demselben, 176.
Wasser- und Sumpfpflanzen, einiges über deren Kultur von Fr. Otto. 265.
Bemerkungen dazu, 287.
Weigelia Middendorffiana, eine neue gelbblühende Art, 112.
Weinstöcke und Wein-Rabatten vom Herrn Shearer, 189.

Weinveredelung, über dieselbe, vom Herrn Heike, 220. 229.
Winter-Dekoration im Freien, 11.
Zamien, Bericht über zwei neue, von A. Dietrich, 145.
Bemerkungen dazu, 287.
Zerstörung der Moose und Flechten an den Bäumen, 80.
Zwergbaumzucht, chinesische, 392.
Zwiebeln, über eine neue Krankheit an denselben, 390.

2. Notizen.

Neues Aquarium im Königl. Garten zu Kew, 352.
Aufgabe des Etablissements des Herrn Dr. Mettler zu Wandsbeck, 352.

3. Personal-Nachrichten.

Herr Alexander Braun zum Professor der Botanik in Berlin ernannt, 200.
Herr Staatsrath von Fischer in Petersburg wieder rehabilitirt, 72.
Herr Münter zum Professor der Botanik in Greifswalde ernannt, 272.
Herr Johannes Nietner ist als Vorsteher einer Pflanzung nach Ceylon abgegangen, 255.
Herr von Warszewicz, Nachrichten von demselben, 176.
Herr Schaumburg im Georgengarten bei Hannover hat die goldene Verdienst-Medaille erhalten, 272.
Herr Wendland im Berggarten zu Herrenhausen hat die goldene Verdienst-Medaille erhalten, 272.

4. Todes-Anzeigen.

Hornschuch, 8.
Kunze, 200.
Link, 8.
Wahlenberg, 200.

5. Literarische Anzeigen und Kataloge.

Beschreibung der Kultur der Orchideen von Josst, 136. 351.
Bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen, von Siebeck. 128. 184. 304. 360.
Der sich selbst belehrende Forstbotaniker, von Schönheit, 407.
Jahrbuch der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Statistik von Löbe, 351.
Le Jardin fleuriste etc., par Charles Lemaire, 295.
Neuestes Garten-Jahrbuch, begründet vom Freiherrn von Biedenfeld, fortgesetzt von Schmidt, 408.
Nouvelle Iconographie des Camellias, 95. 256.
Obstbaumzucht in Töpfen und Kübeln von Thomas Revers, übersetzt vom Freiherrn von Biedenfeld, 408.
Pflanzen botanischer Gärten von Wenderoth, erstes Heft: Coniferen, 407.
Pflanzengarten der Universität Marburg, von Wenderoth, 407.
Praktische Anweisung der Kultnr der Orchideen von Lyons, übersetzt von Courtin, 375.
Praktische Blumengärtner von Gruner, sechste Auflage von Förster, 103.
Unterweisende Zier- und Nutzgärten, dritte Auflage von Förster, 103.
Volksnamen der amerikanischen Pflanzen, gesammelt von Berthold Seemann, 344.
Winterflora, oder neuestes Handbuch der Blumentreiberei von H. Jäger, 103.

6. Verkäufliche Pflanzen und Samen.

Baumfarrn, verkäuflich bei Herrn Allardt, 184.
Cantua buxifolia, bei Linden in Luxemburg, 280.
Coniferen bei Standish und Noble in England, 31.
Heliotropium immortalité de Louise Marie, bei Herrn Haquin, 104.
Orchideen aus Venezuela von Ed. Otto, 240.
Orchideen bei Herrn Mettler in Wandsbeck, 352.
Orchideen und frische Palmen-Samen von Warszewicz, 272.
Samen der Victoria regia bei Benary, 40.

7. Pflanzen-Katalogs-Anzeige.

Appelius, 8.
Böckmann, 88. 288.
Geitner, 8.
Van Houtte, 344.
Jänicke, 48. 72.
Lehmann, Wittwe, 80.
Linden, 96.
Löhr, 88.
Möhring, 8.
Ohse, 31.
Schwabe, 40.
Smith, 64.
Topf, 48. 272
v. Türk, 104. 376.

8. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abies spec. plur. 356.
Abutilon insigne 15.
Acacia bombycina 366.
— cyanophylla 247.
— cycnorum? 254.
— dealbata 391.
— hispidissima 254.
— smilacifolia 174.
— urophylla 174.
— viscidula 279.
Achimenes picta 112.
— viscida 247.
Aconitum monogynum 70.
— sinense 135.
Acropera flavida 217.
Adenostoma fasciculata 135.
Aechmea spec. plur. 232.
Aërides affine 367. 368.
— flavidum 366.
— Lindleyanum 368.
— maculosum 368.
— roseum 367. 368.
Aeschynanthus spec. plur. 370.
Agarista neriifolia 303.
— Pohlii 303.
Ailanthus glandulosa 8.
Aletris aurea 306.
— farinosa 306.
Allamanda neriifolia 303.
Allium acuminatum 39.
Allium caspium 310.
Amaryllis caspia 310.
Amherstia nobilis 79.
Amomum Afzelii 335.
— exscapum 335.
— grandiflorum 335.
— Granum Paradisi 335.
Andromeda crassifolia 303.
— neriifolia 303.
Angraecum arcuatum 383.
— monodon 366.
Anigozanthus spec. plur. 306.
Antiaris taxicaria 179.
Araucaria Cookii 383.
Araucaria spec. plur. 381.

Arbutus spec. plur. 298.
— mollis 301.
Arctostaphylos spec. plur. 298.
Artocarpus incisa 178.
— integrifolia 178.
Arrhynchium labrosum 5.
Arundo dioica 71.
— Selloana 71.
Aster sikkimensis 63.
Astrapaea mollis 183.
Ataccia cristata 254.
Atropa acuminata 359.
Babiana aurea 293.
Banisteria mucronata 359.
Banksia occidentalis, 110.
Barbacenia Rogierii 47.
— spec. plur. 307.
Barringtonia racemosa 105.
— speciosa 105.
Begonia conchaefolia 258.
— strigilosa 330.
Berberis Darwinii 255
Bertolonia maculata 29.
Besleria inodora 238.
Bifrenaria Hadwenii 278.
Biotia orientalis 307.
— pendula 307.
Bouwardia leiantha 223.
Brosimum Alicastrum 179.
— Galactodendron 179.
— microcarpum 179.
— spurium 179.
Browallia Jamesoni 342.
Brownia Ariza 367.
Brughtonia lilacina 375.
— violacea 375.
Brunfelsia calycina 238.
— confertiflora 222.
Burlingtonia candida 28.
— pubescens 28.
— venusta 28.
Caesalpinia pulcherrima 401.
Calceolaria alba 136.
— cuneiformis 71.
— tetragona 279.
Callitris spec. plur. 302.
Calycanthus macrophyllus 359.
— occidentalis 359.
Camellia jap. Bittiniana 95.
— Duc de Reichstadt 95.
— Emperor 95.
— Garibaldi 95
— Marguerite Gouillon 95.
— Pius IX. 95.
— reticulata 160.
— Sarah Frost 95.
— Teutonia 95.
Campanula colorata 56.
— Moorcroftiana 56.
— vincaeflora 143.
Camptosema rubicundum 342.
Canna sanguinea 289.
— Warszewiczii 289.
Cantua buxifolia 200.
— ovata 200.
— tomentosa 200.
— uniflora 200.
Capsicum cereolum 383.
Carolinea macrocarpa 28.
Catalpa Pottsii 321.
— syringaefolia nana 112.
Catasetum Landsbergii 28.
Cathcartia villosa 310.
Cattleya Leopoldi 383.
— pallida 350.
Ceanothus cuneatus 366.
Cedrus Deodara 374.
— elegans 374.
— Libani 373.
Centradenia divaricata 354.
— grandiflora 354.
— inaequilateralis 354.
— Oerstediana 354.
— ovata 354.
— rosea 354.
Centrosolenia glabra 30.
Cephalotaxus spec. plur. 400.
Cerasus nepalensis 357.
Cereus leucanthus 119.
Cestrum calycinum 27.
— viridiflorum 27.
— Warszewiczii 362.
Chamaecyparis sphaeroidea 325.
Cheirisanthera atrosanguinea 247.
Chysis aurea var. maculata 175.
Chrysobactron Hookerii 335.
Cleisostoma bicolor 365.
Coelogyne humilis 350.
— maculata 150.
— trisaccata 135.
— Wallichiana 351.
Columnea aurantiaca 15.
Collinsia multicolor 366.
Combretum spec. plur. 186.
Conocephalus naucleiflorus 178.
Conoclinium ianthinum 175.
Conostylis spec plur. 306.
Consolida Aconiti 70.
Cordyline Sieboldi var. maculata 23.
Coriaria nepalensis 358.
Crambe maritima 44.
Crassula dichotoma 342.
— gentianoides 342.
— retroflexa 342.
Crinum caspium 310.
Cryptomeria japonica 326.
Cunninghamia sinensis 382.
Cuphea verticillata 6.
Cupressus spec. plur. 308.
— torulosa 70.
Cuscuta europaea 128.
Cycas circinalis 398.
— revoluta 398.
Cyclosia maculata 262.
— — var. concolor 262.
— — — unicolor 262.
Cydonia japonica 255.
Cymbidium giganteum 143.
— humile 350.
Cyphomandra fragrans, 192.
Cypripedium guttatum 23.
Dacrydium spec. plur. 390.
Dammara spec. plur. 381.
Delphinium Aconiti 70.
Dendrobium albosanguineum 367.
— clavatum 366.
Dendrobium nobile 69.
— transparans 39.
— villosulum 358.
Desfontainia spinosa 384.
Deutzia gracilis 7. 176.
Diapensia barbulata 264.
— cuneifolia 264.
Didymocarpus crinita 55.
Dilatris spec. plur. 306.
Dionaea Muscipula 97. 179.
Diospyros amplexicaulis 143.
Dombeya mollis 183.
— viburniflora 119.
Dracaena Draco 150.
— Sieboldi 23.
Drimiopsis maculata 279.
Duchassainya Caffra 51.
— glauca 51.
— ovalifolia 51.
Echinocactus capricornis 274.
— flexuosus 347.
— fluctuosus 154.
— holopterus 274.
— ingens 64.
— leucanthus 119.
— Mirbeli 274.
— ornatus 274.
— Poselgerianus 346.
— Salmii 10.
— setispinus var. hamatus 346.
— sinuatus 345.
— streptocaulon 78.
— Visnaga 64.
— Williamsii 10.
Echinopsis campylacantha 119.
— Eyriesii var. Wilkensis, 311.
— Zuccariniana 347.
Encyclia viridiflora 46.
Epidendrum aciculare 46.
— alatum 46.
— altissimum 46.
— antenniferum 135.
— aromaticum 40. 46.
— brachiatum 45.
— bractescens 46.
— calocheilon 46.
— chloroleucum 45.
— colorans 250.
— concolor? 45.
— coriifolium 358.
— flavum 46.
— fuscatum 45.
— glutinosum 46.
— gracile 46.
— graniticum 46.
— Humboldtii 46.
— humile 350.
— incumbens 46.
— linearifolium 174.
— Linkianum 45.
— longipetalum 40. 46.
— odoratissimum 46.
— ovulum 46.
— pachyanthum 46.
— Pastoris 45.
— pictum 46.
— primulinum 46.
— rufum 46.

Epidendrum triquetrum, 47.
— truncatum, 59.
— venosum, 46.
— verrucosum, 342.
— virens, 46.
— virgatum, 45.
— viridiflorum, 46.
— Wageneri, 250.
Eremostachys laciniata, 358.
Erica excavata, 70.
— Leeana var. viridis, 374.
— viridis, 374.
Erythrina Caffra, 51.
— crista galli, 51. 295.
— glauca, 51.
— laurifolia, 50.
— micropteryx, 51.
— ovalifolia, 51.
— stricta, 51.
— suberosa, 51.
— sublobata, 51.
— reticulata, 51.
Eucalyptus coccifera, 365.
— globosus, 244.
Eucryphia ciliaris, 384.
Eugenia orbiculata, 63.
Euryale ferox, 287.
Eurybia alpina, 358.
Evonymus fimbriatus. 246.
Ficus virgata, 384.
Fitz-Roya patagonica. 403.
Forsythia viridissima, 240.
Franciscea calycina, 238.
— confertiflora, 222. 238.
Frenela spec. plur., 302.
Fuchsia corymbiflora fl. alb., 7.
— spectabilis, 37.
Galactodendron utile, 179.
Galeandra Devoniana, 343.
Geranium Thunbergii, 135.
Gesnera Geroltiana, 51.
— zebrina, 51.
Gloxinia Marie Van Houtte, 391.
Glycine chinensis, 237.
Glyptostrobus spec. plur., 326.
Gomphostylis candida, 150.
Gramanthes chloraeflora, 342.
Grevillea rosea, 367.
Gustavia augusta, 105.
— fastuosa, 105.
Gynerium argenteum. 71.
Habenaria incisa, 173.
Habrothamnus corymbosus, 43.
— elegans, 43.
— fascicularis, 43.
— Hügelii, 43.
— paniculatus, 43.
Hebecladus biflorus, 42.
Hebeclinium ianthinum. 175.
Heliotropium immortalité de Louise Marie, 104.
Helleborus atrorubens, 199.
Helmia racemosa, 393.
Helsia sanguinolenta, 358.
Hemiandra pungens, 222.
Henkelia crinita, 55.
Hillia longiflora, 278.
— parasitica, 248.
Hollböllia acuminata, 207.
Hoya Cumingiana, 382.
Hydromestus maculatus, 62.
Hymenocallis Borskiana, 28.
Jasminum heterophyllum, 2.
— grandiflorum, 2.
Jonesia Asoca, 71.
Jonopsis tenera, 143.
Jossinia orbiculata, 63.
Juanulloa parasitica, 42.
Juniperus spec. plur., 284. 292.
Justicia lilacina, 359.
Ixora javanica, 240.
Kennedya splendens, 342.
Labichea diversifolia, 359.
Lachnanthus tinctoria, 306.
Larix spec. plur., 373.
Laurus Persea, 199.
Leucothöe crassifolia, 303.
— neriifolia, 303.
Libocedrus spec. plur., 302.
— tetragona, 403.
Lilium longiflorum, 78.
— sinicum, 382.
— Wallichianum, 78.
Limonia Laureola, 247.
Lisianthus Russellianus, 3.
Loasa bicolor, 361.
Lophiola aurea, 306.
Lycaste Skinneri, 144.
Lycopodium apodum, 202.
— brasiliense, 202. 204.
— bryoides, 202.
— caesium, 203.
— circinale, 202.
— cordatum, 203.
— cordifolium, 203.
— denticulatum, 202.
— dilatatum, 203.
— erythropus, 204.
— flabellatum, 203.
— fruticulosum, 204.
— haematodes, 204.
— helveticum, 203.
— laevigatum, 204.
— plumosum, 204.
— pumilum, 202.
— pygmaeum, 202.
— selaginoides, 202.
— serpens, 203.
— stellatum, 204.
— stoloniferum. 204.
— sulcatum, 204.
— umbrosum, 204.
— uncinatum, 203.
— Willdenowii, 204.
Lysimachia candida, 365.
Mamillaria Humboldtii, 348.
— leucotricha, 11.
— russea, 347.
Maxillaria (Lycaste) brevispatha, 217.
— concava, 246.
— leucantha, 217.
— punctulata, 250.
Medinilla javanensis, 120.
Melastoma javanense, 120.
— rugosa. 31.
Metrodorea nigra, 216.
Metternichia principis, 43.
Micropteryx crista galli, 50.
— laurifolia, 50.
— Pöppigiana, 51.
— reticulata, 51.
— stricta, 51.
— suberosa, 51.
— sublobata, 51.
Miltonia spectabilis var. Morelliana, 216.
Mormodes aromaticum, 262.
— atropurpureum, 183. 261.
— barbatum, 261.
— Buccinator, 262.
— Cartoni, 261.
— lentiginosum, 262.
— lineatum, 261.
— luxatum. 262.
— pardinum, 262.
Musa Cavendishii, 287.
Myanthus Landsbergii, 28.
Myristica moschata, 75.
Myrtus orbiculata, 63.
Nepenthes destillatoria, 129.
Niphaea oblonga 192.
Notylia albida, 281.
Nymphaea coerulea, 391.
— elegans 336.
— scutifolia 391.
Odontoglossum anceps, 250.
— citrosmum, 48.
Oncidium barbatum, 173.
— deltoideum, 127.
— digitatum. 127.
— gracile, 127.
— Hartwegii, 127.
— Karwinski, 127.
— lunatum, 127.
— luridum var. atratum, 135.
— nanum, 127.
— oblongatum. 127.
— planilabre, 70.
— pulvinatum, 127.
— pumilum. 127.
— retusum, 127.
— serpens, 127.
— sphegiferum, 127.
— suave, 127.
— Suttoni, 127.
— unguiculatum, 127.
— variegatum, 72.
— Wentworthianum, 127.
Ophiopogon prolifer, 383.
Orchis incisa, 173.
Ornitharium striatulum, 136.
Ornithochilus striatulus, 136.
Oxyspora vagans, 31.
Pachira longifolia, 28.
Paeonia Moutan var. atrosanguineum, 71.
— Ruhm von Berlin, 182.
Papyrus sicula, 368.
Passiflora filamentosa, 6.
— penduliflora, 118.
Paulownia imperialis, 175. 181.
Pavetta javanica, 240.
Pedicularis mollis, 327.
Peirescia rosea, 154.
Pelargonium roseum striatum, 391.
Pentstemon Wrightii, 327.

Periphragmos dependens 200.
— uniflorus 200.
Pernettya ciliaris 384.
— spec. plur. 299.
Persea gratissima 199
Pharbitis limbata 47.
Philadelphus Satsumi 366.
Phyllocactus anguliger 110.
Phyllocladus spec. plur. 389.
Physochlaina grandiflora 327.
Picea spec. plur. 363.
Pinus Larix 175.
Pinus spec. plur. 333. 341. 348.
Pirigania superba 105.
Pistia Stratiotes 87.
Pitcairnia expansa 263.
— Funkiana 338.
— fulgens 26. 137. 176.
— montalbensis 138.
— splendens 176.
Pittosporum glabratum 383.
Plathanthera incisa 173.
Pleione diphylla 351.
— humilis 350. 351.
— lagenaria 351.
— maculata 150. 351.
— praecox 351.
— Wallichiana 351.
Podocarpus nubigena 403.
— spec. plur. 389.
Poinciana pulcherrima 401.
Poivrea spec. plur. 186.
Polygonum Brunonis 149.
— cuspidatum 5.
— vaccinifolium 149.
Ponera striata 173.
Potentilla arbuscula 6.
— floribunda 6.
— fruticosa 6.
— glabra 6.
— ochreata 5. 6.
— Salesovii 6.
Primula capitata 29.
— sikkimensis 310.
Pringlea antiscorbutica 392.
Pultenaea ericoides 374.
Puya Funkiana 338.
Pyrethrum sinense 109. 149.
Pyxidanthera barbulata 264.
Quercus agrifolia 174.
Ranunculus olyssiponensis 239.
— spicatus 239.
Renanthera coccinea 380.
Rhamnus croceus 358.
— hirsutus 358.
Rhododendron Aucklandii 191.
— Championae 343.
— glaucum 197.
— Hodysoni 197.
— javanicum var. aurantiacum 24.
— lanatum 197.
— Maddeni 197.
— myrtifolium 143.
— pendulum 191.
— pumilum, 191.
— setosum 198.
— Thomsoni 191.
— triflorum, 197.
Rogiera cordata, 222.
Rondeletia cordata, 222.
— speciosa major, 85.
— versicolor, 184.
Rosa damascena, 81.
— de Province panachée, Narcisse de Salvandy 24.
— flava plena, 71.
— Fortuniana, 279.
— pimpinellif. var. Marbrée d'Enghien, 24.
— Triomphe de Valenciennes 7.
Salisburia adiantifolia, 399.
Salvia gesneraeflora, 350.
Sarracenia sp. plur., 226.
Sauranja macrophylla, 173.
Saxo-Gothaea conspicua, 403.
Schoenia oppositifolia, 77.
Scuticaria Hadwenii, 278.
Sedum Kamtschaticum, 279.
Selaginella apus, 202.
— Avilae, 202.
— caesia, 203.
— circinale, 202.
— circinata 202.
— cordifolia, 203.
— cuspidata, 202.
— decomposita. 204.
— densifolia, 202.
— denticulata, 202.
— depressa, 202.
— erythropus 204,
— Galeotti, 204.
— haematodes, 204.
— helvetia, 203.
— inaequalifolia, 203.
— increscentifolia, 203.
— laevigata? 204.
— Martensi, 203.
— pallescens, 202.
— pumila, 202.
— rigida, 204.
— Schottii 204.
— selaginoides, 202.
— serpens, 203.
— spinosa, 202.
— suavis, 204.
— sulcangula, 204.
— sulcata, 204.
— tamariscifolia, 202.
— tamariscina, 202.
— umbrosa, 204.
— uncinata, 203.
— uncinata β arborea, 203.
— vaginata, 204.
— viticulosa, 204.
Sequoia sempervirens 382.
Siphocampylus amoenus, 391.
— Orbignyanus, 6.
Skimmia japonica, 247.
Sobralia sessilis, 120.
Spiraea callosa, 382.
— laxiflora, 359.
Statice spec. plur., 242. 243.
Stavadia alba, 105.
— racemosa, 105.
Stigmaphyllum mucronatum, 359.
Strobilorhachis Blanchetiana, 63.
— glabra, 63.
Strobilorhachis prismatica, 63.
Swammerdammea glomerata, 383.
Tacca cristata, 254.
— Rafflesiana, 254.
Tacsonia manicata, 39.
Tamarindus indica, 78.
Taxodium distichum, 326.
Taxus spec. plur., 400.
Thalia dealbata, 218.
— geniculata, 218.
Thibaudia spec. plur., 113.
Thuja spec. plur., 307.
Thyrsacanthus lilacinus, 359.
Tigridia Pavonia, 68.
Tillandsia bulbosa, 38.
— eminens, 38.
— erythraea, 38.
— inanis, 38.
— pumila, 38.
Torenia veronicaefolia, 282.
Torreya spec. plur., 400.
Trichopilia albida, 362.
— coccinea, 360.
— Galeottiana, 360.
— marginata, 360.
— suavis, 360.
— tortilis, 360.
Tritonia aurea, 293.
Tropaeolum digitatum, 301. 394.
— Moritzianum var. ornatum, 362.
Trophis americana, 179.
— aspera, 179.
— spinosa, 179.
Ungnadia speciosa, 27.
Uropedium Lindenii, 22.
Vanda coerulea, 111. 140.
— cristata, 140.
— fusco-viridis, 141.
— insignis, 141. 279.
— Roxburghii, 141.
— suaveolens, 207.
— suavis, 141.
— teres, 141.
— tricolor, 141. 207.
— — pallens, 207.
— — cinnamomea, 207.
— — planilabris, 207.
— unicolor, 141.
— violacea, 141.
Vellosia lanceolata, 307.
Verbena trifida, 70.
Verbesina verbascifolia, 18.
Veronica Andersonii, 149.
Vermicularia circinans, 391.
Vestia lycioides, 43.
Victoria regia, 12. 180. 224. 253. 255. 280. 287. 304. 311. 328. 386. 396.
Wachendorfia spec. plur., 305.
Wahlenbergia vincaeflora, 143.
Wallichia densiflora, 238.
— oblongifolia, 238.
Weigelia Middendorffiana, 112.
Widdringtonia spec. plur., 302.
Wigandia caracasana, 175.
Xiphium floribundum, 305.
— giganteum, 305.
Zamia Lindleyi, 146. 287.
— Skinneri, 146. 287.

9. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Appleby, 139.
Barrenstein, 377.
Bley, 3. 155. 157. 354.
Brückner, 129.
Cirencester, 61.
Delacroix, 22.
Dietrich, A., 25. 31. 95. 103. 104. 121. 137. 145. 153. 161. 182. 193. 201. 209. 256. 257. 273. 289. 295. 313. 329. 337. 344. 345. 351. 376. 407. 408.
Gireoud, 322. 331. 339.
Glenny, 109.
Green, 3.
Heesch, 156.
Heike, 89. 98. 106. 220. 229.
Hillebrecht, 108.
Hooker, J. D., 44.
Jacobi, 9.
Jaeger, 207.
Josst, 380.
Kidd, 37. 38.
Klotzsch, 217. 249. 275. 281. 353. 361. 393.
Kummer, 57. 65. 83. 92. 267. 284. 291. 302. 307. 325. 332. 341. 349. 356. 363. 373. 381. 384. 389. 399. 405.
Leubner, 386. 395.
Löscher, 52.
Loiseau, 27.
Maurer 394.
Morren, 282.
Nagel, 117. 134. 141. 146.
Niepraschk, 371. 398.
Ortgies, 15.
Otto, Ed., 311. 328.
Otto, Fr., 1. 26. 33. 40. 41. 55. 64. 72. 73. 80. 96. 105. 113. 128. 136. 160. 177. 184. 185. 193. 201. 218. 225. 241. 259. 265. 272. 280. 291. 297. 304. 305. 311. 330. 338. 252. 360. 369. 401.
Shearer, 189.
Regel, 61.
Reinecke, 51. 97. 181.
Rumby, 85.
P. A. S., 230. 325.
Seemann, 321.
Tawers, 324.
Briese, de, 277.
Walpers, 17. 49. 192. 233.
Wendland, 208. 253.
Wendland, H., 262. 406.
Winterstein, 198.
Zapf, 81.

Druckfehler.

Seite 295. Sp. 1. Z. 24. v. o. lies Brucelia statt Bravelia.

Seite 329. Sp. 1. Z. 2. v. o.
= 330. = 1. = 4. v. o.
} l. strigilosa st. strigillosa.

Anzeigen der Nauckschen Buchhandlung.

C. Platz & Sohn,

Samen- und Pflanzen-Handlung in Erfurt.

Der neue Katalog für 1852 ist erschienen und enthält die vorzüglichsten Gemüse-, Gras-, Holz- und ökonomischen Samen, desgleichen die prachtvollsten Levkojen, Astern, Rittersporn, Balsaminen und alle neuen und neuesten Sommer-Gewächse, wie auch Stauden- und Topfpflanzen-Samen, ferner eine reiche Auswahl Warm- und Kalthaus-Pflanzen. Unter letzteren zeichnen sich besonders große Sortimente von Azalea indica, Camellien, Eriken, Fuchsien, Pelargonien, Rhododendren und Verbenen aus; die neuesten Zwerg-Bouquet und großblumige Chrysanthemen, Topfrosen und bestgebaute Georginen sind zu den billigsten Preisen angeführt. Auf Verlangen wird dieser Katalog per Post franko zugeschickt.

Blumenfreunden

die ergebenste Anzeige, daß mein neuer Katalog p. 1852 erschienen und auf Franko-Briefe sowohl direct, als auch in meiner Kommandite „Sieckmann'sche Handelsgärtnerei in Weimar", desgleichen auch in der Expedition dieser Blätter zu beziehen ist. Derselbe enthält außer meinen bereits hinlänglich bekannten Georginen-, Gladiolen- und Rosen-Sortimente eine Auswahl neuester und beliebter Pflanzen und meist selbst erbauter Blumen- und Gemüse-Samen, für deren Aechtheit garantirt wird. Gleichzeitig erlaube ich mir die Bemerkung, daß mein Georginen-Sortiment, namentlich die Lilliput's, auch im vorigen Jahr bei der Herbst-Ausstellung in Erfurt den ersten Preis erhielt, bereits nun der zwanzigste, der demselben seit zehn Jahren an verschiedenen Orten Deutschlands und in St. Louis in Nordamerika zu Theil wurde.

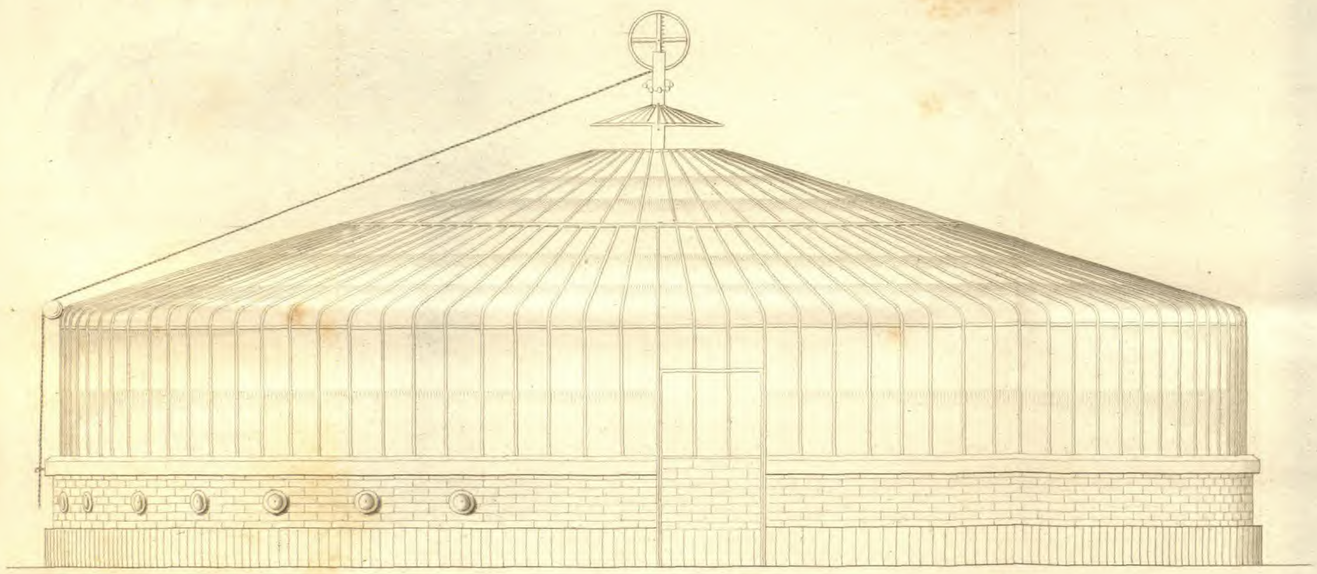
Köstritz, im Fürstenthum Reuß, den 1. Januar 1852.

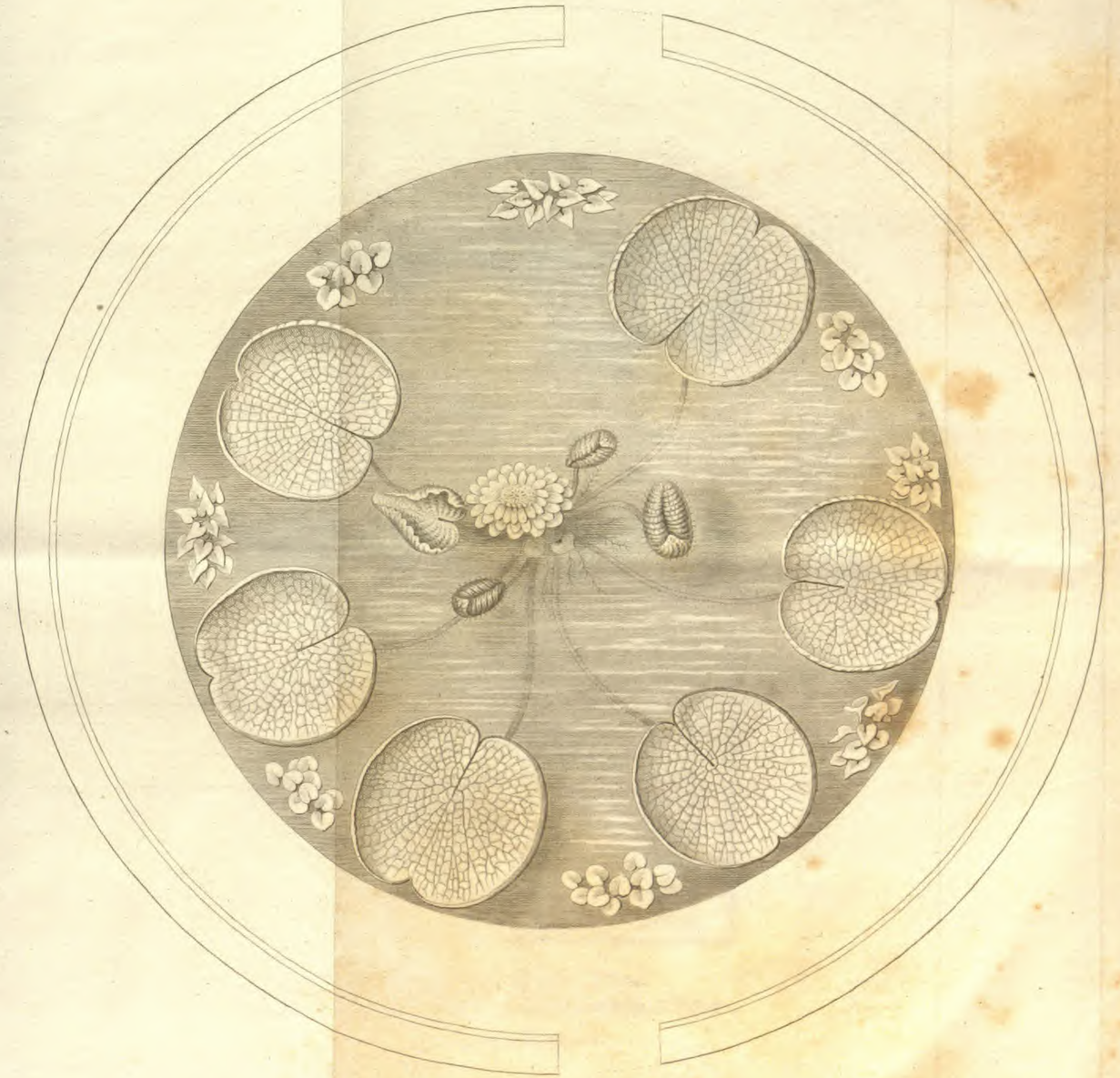
J. Sieckmann.

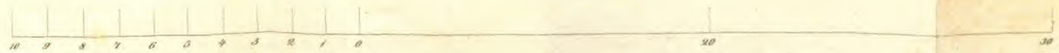
Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: 1) Verzeichniß über Samen, Knollen u. Pflanzen von Robert Bürgel in Erfurt.
2) Preiscourant der Samen- u. Pflanzen-Handlung von Gebr. Villain in Erfurt.







Gest. v. Linsen.

Zamia Lindleyi Wrsz.

Zamia Skinneri Wrsz.

Druck v. L. Sachse & Co. Berlin.